

Biographisches Lexikon
des
Klaiserthums Desterreich^
enthaltend

die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 in den
öfterreichischen
Aronländern geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt yaßen.

Von

vr. Eonstant von Wurzbach.
Sechsundfünzigster Theil.
Wiedemann – Mindisch.

Vtlt acht «en«tl»sische« lafeln.

Nil Unterstützung des Auto« durch l»te kaiserliche Akademie der Wissenschaften.
Druck und Verlag der k. k. Hof« und Staatsdruckerei.

1888.‡

Nit Vorbehalt öer UeSersetzung in ftemde Sprachen und Verwahrung gegen
unrechtmäßigen Nachdruck.‡

Wiedemann, Theodor (Schrift,
fteller. geb. zu Michelstetten in
Bayern am 20. August 1823). Nachdem
er das Gymnasium zu St. Stephan in
Augsburg im August 1843 beendet hatte,
bezog er die Universität München, an
welcher er sich dem theologischen Studium
zuwandte und die philosophische
und theologische Doctorwürde erlangte,
worauf er am 17. Juni 1848 in Freising
von dem Erzbischof K. A. von Neisach
die Priesterweihe empfing. Dann trat
er in die Seelsorge, zuerst als Coadjutor
in Schnaitsee bei Wasserburg, 1849 als
Curat bei St. Johann in München, wo er
an der Hochschule seine Studien fortsetzte.
Auch besuchte er noch die Universitäten zu
Freiburg im Breisgau und zu Würzburg.
1832 ging er als Missionär nach Südamerika,
wo er sich mit Joseph von
Reis, einem Wiener und Freunde Anton
Günther's M . VI, S. 10^j und Ioh.
Em. Veith's M . I., S. 80^, an der
Herausgabe der „tD()l<.Ltitu,iy6ÖZ yrnneiras
^rosviLtaão äa. Lkkia" (8. kg.ol.ft
4833, gr. 80.) betheiligte. Daselbst wurde
er Pfarrer der deutschen Colonie inPetropolis
bei Rio de Janeiro. Nach einiger
Zeit kehrte er nach Europa zurück, trat
1859 in die österreichische Diöcese Sanct
Polten und wurde Cooperator in Brand
bei Neiüengbach. 1860 übernahm er die
v. Würz dach. biogr. Lerikon. I^Vl. sOedr.
Redaction der in Wien erscheinenden
„Katholischen Literatur-Zeitung" und
gründete in Gemeinschaft mit dem Dom«
Herrn Dr. S c h e i n e r M . XXIX,
S. 171) in Wien. Domherrn vi-. Werner
M . I.V, S. 46), Prof. Dr. Ehrlich
Md. I V , S. 9) und Dr. Ginzel
1862 die „Oesterreichische Vierteljahrschrift
für katholische Theologie". Nachdem
er erstere wie letztere 13 Jahre redigirt
hatte und erstere 1873, letztere 1873 eingegangen,
wurde er 1874 Feuilletonist
! der „Presse" in Wien und „Bohemia"
in Prag. 1879 ernannte ihn Minister

S t r e m a y r zum Chefredacteur der
 ' „Linzer-“, 1881 Minister Graf Taaffe
 zum Chefredacteur der „Salzburger Zeitung“,
 in welcher Stellung er zur Stunde
 noch thätig ist. Außer dem während seines
 Aufenthaltes in Südamerika in Gemeinschaft
 mit von Reis herausgegebenen
 schon erwähnten Werke erschienen noch
 zu jener Zeit von ihm' in deutscher und
 portugiesischer Sprache zu Rio de Janeiro
 ein Gebetbüchlein, ein Katechismus und
 ein Buch über Colonisation. Ernsten
 wissenschaftlichen Arbeiten war seine Thä-
 tigkeit in Europa vor seiner Reise nach
 und n a ch seiner Rückkehr von Südamerika
 gewidmet. Wir führen dieselben – zum
 ersten Male vollständig, denn in den
 Bücherkatalogen sind nicht alle verzeichnet
 l. Tept. 188?) ^♀
 Wiedemllim, Theodor Miedemann. Theodor
 – in chronologischer Folge auf: „Geschichte
 der Pfarre Kirchdorf am Mnpold“
 (München 1846, 8".). – „Geschichte der
 Hutmark Hühnenrain“ (ebd. 1846, 80.);
 – „Otto uon Freqsingen nach seinem Teben
 und wirken. E-in historischer Dersnch. Mit einer
 Vorrede van Carlmann F l o r " (Freysing
 1848: 2. Aufl. Passau 1849, 8".), diese
 Arbeit entstand infolge einer von der
 Münchener Universität gegebenen Preisfrage;
 – „Nie Vrknnden des städtischen
 Ärchives zn Fre^sing" (München 1830,
 8^.), – „Zltmllnn. Vischot' zn Passan,
 nach seinem Dbrn nild wirken dargestellt. Mit
 einer Vorrede uon Oeo. Chom. Und hart"
 (Augsburg 1831, gr. 8".); – „Geschichte
 der Pfarrei Hegling" (München 1831,
 8^.); – „GeZchichte des h. Grist-Zpitals zn
 Freqsing" l Freysing 183!i, 8".), wurde
 consiscirt und eingestampft; – „VannZche
 Aegententatel" (München 1832, 8".); –
 „Geschichte des Ulottrrs Neqharting" (ebd.
 1832, 8".); – „Nie Mailrainer" (ebd.
 1836), eine historisch-genealogische Ab' !
 Handlung über das Dynastengeschlecht
 derer von Marlrain; – „Nir Vagana"
 (ebd. 1837), eine Abhandlung über das
 in den 1^0^65 L^uv«.ric>rurQ vorkommende
 Geschlecht V a g a n a ; „ZlllMN
 Gnrmlir, genannt Zuentinns. chrschicht-
 Schreiber des bayrizchn Volkez" (Freysing
 1838); – „Nrn' llluglAM des ehemaligen
 Klosters G b e r a l t a i c h in Äirilclbaqrn"
 (Wien, 8b.), befindet sich in Bd. XXVI
 des von der zur Pflege vaterländischer
 Geschichte aufgestellten Commission der
 (Wiener) kaiserlichen Akademie der Wissenschaften
 herausgegebenen „Archivs für
 Kunde österreicherischer Geschichtsquellen";
 – „Nie Aekrollllgien des Namstittes Salzbnrg",
 im X X V I I I . Bande des vorbenannten
 Archives; – „.Geschichte des griiflichen
 Geschlechtes uc>n Preising" (Mün-
 chen 1868, 8"); – „Nerroluginin des ehrmaligen

Nngustiner-^hlllherrenstittes Zt. Pölteu"
 (1863), im X X I . Bande der von
 der historischen Commission der kaiser-
 lichen Akademie der Wissenschaften herausgegebenen
 ^?orit63 i-6ruiQ ^UZtria.»
 oarun^"; darüber entspann sich eine Polemik
 mit einem gewissen Dr. Franz
 S t a r k , der im X X X I V . Bande des
 „Archivs für österreichische Geschichte"
 Berichtigungen und Ergänzungen zu obgedachtem
 Necrologium brachte, worauf
 im XXXV. Bande dieses Archivs Wiedemann
 mit einer Berichtigung der Berichtigungen
 des Dr. Fr. S t a r k erwiderte;
 – „Geschichte der Pfarrei Eching" (Lands-
 Hut 4866, 8«.): – „Nr. Illhann Gck,
 Prufessar der Theologie an der Tniuersit'ät Ingnl5tllldt.
 Eine Monographie" (Regensburg
 1863, 80.); – „Die Ptanei chnmpendllrt
 in Wien" (Wien 1870); – „Nie Newm
 der katholiSch-theologischen Facultäten Oesterreichs"
 (ebd. j8?2, 8".), erschien anonym;
 – „Geschichte der Narthansr Manerbach"
 sebd. 1873, 4".); – „Nie kirchliche Bücherrensnr
 in der Ondiücesr Wien. Nuch den Arten
 des fnrIfmoiüchüi'lichei! Cuiüliätorillllarchiues in
 Wien" (ebd. 1873), auch im bereits mehr
 erwähnten „Archiv für österreichische Ge-
 schichte"; – „ Geschichte der Net'a > mation
 nnd G r g e i i r r t o r m a t i o n im H.'andr nutcr der
 Gnns". 3 Bände (Prag 1879–1886,
 8".); – „Nn5 Mattiguad" (Wien «880,
 8".); – „Geschichte des Klosters St. Vanrenz
 in Wien" (Salzburg 1883, 8".); –
 „Geschichte des achtzehnten Zahrhunderts" (Basel
 1884,8".). Außer diesen selbständig erschienenen
 Werken hat Wieoe mann
 herausgegeben: „Predigten von Schei-
 ner" (Wien 1869, 8".); – „Fastenpredigten
 von Krombholz" (ebd.
 1873), diese und die vorigen mit den
 Lebensskizzen ihrer Verfasser; – „Marienpredigten
 von K r o m b h o l z " (ebd.
 1872, 8".) und die Bearbeitung der in♀
 Wiedemann, Franz Wiedemann,
 i0. Auflage erschienenen „Anleitung >
 zum geistlichen Geschäftsstyle" von Helfert
 (Prag 1879). Eine Geschichte der
 Pöschlianer, über welche bisher nur episodisch,
 und zwar das Ausführlichste noch
 Dominicus Fiedler in seiner Monographie
 über die Khevenhüller'sche
 Majoratsgrafschaft Frankenburg (2. Auf-
 läge) geschrieben, hat Wiedemann
 unter der Feder. Mehrere vollendete Arbeiten,
 so über den Geschichtsschreiber
 Arnpeck, Wolfgang Hunger und den
 Humanisten Adolf M e n z l , Professor
 der Medicin in Ingolstadt und neu-
 lateinischen Dichter, sind verloren gegan-
 gen. Wiedemann's Arbeiten wird von
 der wissenschaftlichen Krititik Gründlich-
 keit, Gewissenhaftigkeit und Unbefangenheit
 nachgerühmt. Während seines Auf-

enthaltenes in Südamerika bekleidete er die Stelle eines Präsidenten der deutschen Gesellschaft für Industrie und Landwirtschaft in Petropolis; der historische Verein von und für Oberbayern in München, für Niederbayern in Landshut, für Schwaben und Neuburg in Augsburg und für Unterfranken und Aschaffenburg in Würzburg haben ihn zu ihrem Mitgliede gewählt.

B i b l i o g r a p h i e des Klerus der Diöcese > St. Polten (Krems l«?2. Erdmaer).

Noch sind anzuführen: <. Franz Wiedemann (geb. zu Münchn 19. Februar 1812, gest in Gratz 4. Juni 1884). Der Sohn eines Salinenverwalters zu Hall in Tirol, wurde er in München geboren, da die Mutter bei der unerwartet frühen Geburt sich zu» fällig dort auf Besuch befand. I n Innsbruck besuchte er die vorgeschriebenen Schulen, in denen er aber nicht recht vorwärts kam. I m 1840 trat er in die Redaction des „Tiroler Boten“ ein, in welcher er unter Johannes Schuler ^Bd. X X X I I , S. 102) mit Arbei« ten. jedoch mehr untergeordneter Art. beschäftigt wurde. I m 1842 erhielt er den Scriptor« Posten am Feroinandeam, welchen er aber 1848 nach mancherlei Zerwürfnissen wieder verließ. Noch in d' esem Jahre gründete er auf Anregung des Oi-. E n n e m o s r r s^d. I V , 2 . 51) die „Innsbrucker Zeitung“, ein unabhängiges und gut redigirtes Blatt, welches bis in das Jahr 1851 hinein erschien, und in welchem ihn ein Oi-. ^ u l i n . Vesitzer von Bergwerksantheilen in Mitterberg, der später nach Salzburg übersiedelte, mit seiner Feder und wohl auch finanziell unterstützte. Nachdem die „Innsbrucker Zeitung zu er« scheinen aufgehort hatte, übernahm er für Inns»bruck die Agentur einer Triester Affecuranz«gesellschaft, deren Direction seine Geschäfts«geroantheit und Redlichkeit kennen und so dock schätzen lernte. daH sie ihn als Inspector nach Triest berief, in welcher Stellung er etwa ^ Jahre verblieb. Da er sich in der Zwischenzeit ein Vermögen erworben, sein Augenlicht aber zu schwinden begann, trat er in Pension und zog sich nach Gratz zurück, wo er ein Haus kaufte, in welchem er wenige Monate danach im Alter von ?2 Jahren starb. Die „Innsbrucks Zeitung“, welche Wiedemann redigirte. war ein freimüthi» ges, rntsäiil'dmes, geschickt geführtes Ovposi» tionsblatt, welches aber bei der vorherrschend streng conservativen Bevölkerung des Landes den für seinen Fortbestand erforderlichen An»hang nicht zu gewinnen vermochte und daher nach der Dauer weniger Jahre sein weitrres Erscheinen einzustellen gezwun^en war. – 2. Johann Niedemann (geb. zu Egcr in Böhmen) blühte zu Ende des 15. und Veginn des 16. Jahrhunderts. Er studirte zu Leipzig, erlangte dort tzie Magisterwürde und hielt stark besuchte Kollegien über Mathematik.

In der Folge kehrte er wieder in seine Heimat zurück. Von ihm sind erschienen: „[^]pkoriLmi inte[^]roiuln euin prooiL“, NI»or nus; – „Xl[^]oriccliini minutiai-um vul[^]ai-iuln“, lidvr unus; – [^]I[^]olilnini ininu,- tiarnni pli[^]LicÄruin[^], lib[^]r unu»; – „[^]1-goritiiiiinl proportionum,“, lidri a.uinliiiiL; – nl[^]ionilu.8 sulninariuL totius [^].ritb.MLtica,O“, auch von Siegmund A l t m a n n ins Deutsche übersetzt. Poggendorff in seinem „Bio» graphisch «literarischel'. Handwörterbuch zur Geschichte der eracten Wissenschaften" führt ihn nicht an. – 3. Joseph Wiedemann. Ein beliebter Tanzcompositeur der Gegen» wart. der in den Jahren 1864 u. f. die Stelle des Kapellmeisters bei Kön!g Georg von Hannover-Infanterie Nr. 42 bekleidete. Von ihm sind erschienen: „Flotte Bursche. Huaäi-UIs sur 6l.-ü motils äs I'o[^]roNo äs♀ Wiedemann von Marnhelm Wiedemann von Warnhelm 8ui)i»s" (Krakau 1864. Wildt); – „Braunecker-Schäfer-Quadrille" (ebd. 18K3. Wildt); – „Nachtschwärmer-Polka" (ebd. 1863); – „Anna»Polka" (edd 1863); – „[^]la[^]vina. I>olku trsnidlunte" (edd. 186«); – „Masken» ball «Rendezvous. I?olka li-Hu[^]igs" (edd. 1866); – „Die flotte Susi. Schnell»Polka" (edd. 1866): -» „I)oun.w VallL" (ebd. 1867), die vorbenannten sieben auch zusammen unter dem Titel: [^]oiui»o5iUou5 ?our le [^]iinio Nr. 1 – 7 " ; – „Ein Schütz bin ich", Schützenmarsch, bildet Nr. 8 des bei S v i n a in Wien 1868 ausgegebenen „Wiener Tanz< albums zum Schützenfeste", wecheö Beiträge der beliebtesten österreichi chen Tanzcompo« nisten I o h . und Ed. S t r a u ß , Phil, Fa h r« back, M. Zimmer mann, M. Farkas und Wiedemann enthält; – „Quadrille nach Motiven der Q f f e n b a ch'scken Operette „Die Prinzessin von Trebizonde" (Wien 1871. Bösendorfer); – „souvenir. Volk», [^]laxurka für Pianoforte" (ebd. 1871); – „Was sich liebt, das neckt sich. I'oika. li-an-?ki3e" (ebd. 1871). – 4. N i e d e m a n n 8. [^]. Ueber diesen Jesuiten des 18. Jahr- Hunderts berichten unsere Quellen, daß er im Juni 1703 in Gegenwart Kaiser 3eo« poldä I. drei Reden gehalten, welche von Lobsprüchen auf die Gesellschüft, der er angehörte. Überflossen, und deren Spitze darauf [^] hinaus ging: daß das Glück des kaiserlichen Hauses daher rühre, weil dieses die Jesuiten liebe (!) und daß dessen Prinzen, welche, den Unterricht von Mitgliedern der Gesell» schaft genossen, immer glücklich und sieghaft gewesen, womit aber der Prediger andeuten wollte, dieses Glück, diese Siege würden dem Kaiser Iosevh I., der nicht von Jesuiten erzogen worden, versagt sein. Aus vorgenannter Ursache, dann wegen seiner auf die Nichtkatholiken vorgebrachten Schmähun« gen, wurde er seiner Hofpredigerstelle entsetzt, seine Entfernung vom Hofe veranlaßt und der Druck der oberwähnten Predigten unter»

sagt. ^Ludouici «Karl Günther). Schau»
 platz der allgemeinen Weltgeschichte des acht»
 zehnten Jahrhunderts, I I I . Theil. T. 186.
 – Ninck (Euch, G o t t l) . Josephs deö sieg«
 reichen Kaisers Leben und Thaten (Mln
 1812. 8«-.) Theil I I , S. 40.) – 3. Die
 Niedemann von W a r n h e l l n . e>ne Adelsfamilie
 der Gegenwart, blühen in zwei Linien,
 der älteren.- Wiedemann Edle von
 Warn he Im und der j ü n g e r e n : Wiedem
 ann R i t t e r von W a r n h e l m . (Hdef der
 ersteren w^r 1878 K a r l Wiedemann
 (geb. ». October 1803). der in der kaiser«
 lichen Armee zuletzt als Generalmajor diente,
 1878 noch am Leben war, mittlerweile aber
 schon verstorben ist, da er in den Militär«
 Schematismen nicht mehr aufgeführt erscheint.
 Er wurde zu Beginn der Vierziger»Jahre
 zum Capitän'Lieutenant im 36. Infanterie»
 Negimente. 1832 zum Major befördert und
 als solcher mit Diplom ääo. 23. November
 1832 in den erbl'chen Adelstand mit dem
 Prädicate von W a r n Helm und dem Ehren-,
 worte Edler von erHoden. Er vermalte sich
 zweimal: a) mit Anna geborenen Gullner von
 Nomorna (geb. 1812, gest. 1863): d) im Sep.
 tember 1872 mit Varoline geborenen Werner
 (geb. 1. November 1838). Nur aus erster
 Ehe sind Kinder vorhanden: Ernestine
 (geb. 27. Juli 1839), vermalt im April 1871
 mit L u d w i g Edlen von K l e i n e r , k. k.
 Hauptmann; K a r l (geb. 1. August 1841),
 derselbe diente gleichfalls im kaiserlichen Hee>re.
 und zwar 1878 als Rittmeister im Uhlanen«
 Regimente Nr. 11. erscheint aber auch nicht
 mehr in den Reihen der activen Armee, und
 Heinrich (geb. im März 1845. gest. im
 August 1873). Gutsbesitzer in Siebenbürgen,
 vermalt mit Agnes von Szeles. – Chef
 der jüngeren L i n i e ist Ernst Wiedemann
 Ritter von W a r n h e l m , Bruder des obigen
 K a r l . Er diente gleich diesem in der kais^r»
 lichen Armee, wurde 184!» Oberlieutenant bei
 Fürstenwärtder-Infanterie Nr. 36 und erhielt
 für sein ausgezeichnetes Verhalten in den
 Feldzügen 1848 und 1849 in Ungarn und
 Italien das Militär'Verdienstkrkruz; er kämpfte
 im Feldzuge 1839 bei Georg Prinz von
 Sachsrn'Infanterie Nr. 11 als Oberstlieute«
 nant in Italien, und zwar mit großer Bra»
 vour im Treffen bei Melegnano (8. Juni
 1839). Das Regiment war im 8. Armeecorps
 unter Befehl des Feldmarschall-Lieutenants
 Ritter von Benedek eingetheilt. 5Dberstlieu>
 tenant Wiedemann leitete im genannten
 Tressen im Centrum die Vertheidigung in
 erster Linie; persönlich führte er die Com«
 pagnien seines Bataillons, begeistert dessen
 Fahne vortragend, den anstürmenden Franzosen
 mit dem Bajonnete entgegen, bis er, im
 dichtesten Handgemenge durch zwei Bajonnet'
 stiche kampfunfähig gemacht, in Gefangen»
 schaft gerieth. Für seine Waffenthat wurde er
 mit dem Orden der eisernen Krone dritter

Gasse ausgezeichnet. Auch er erscheint nicht mehr im Schematismus der k. k. österreichi«[¶] Miedenfeld, Wilhelm Wiedenfeld, Wilhelm Wiedenmann ist der Widenmann's, und ein Träger letzteren Namens, Heinrich, diente gleich seinen Namensvettern in der kaiserlichen Armee. Derselbe wohnte 1848 als Oberlieutenant bei Schünhals « Infanterie Nr. 29 der Einnahme von Wien bei und wurde in dem blutigen Kampfe auf der Lägerzeile verwundet. 1839 focht er als Oberstlieutenant bei Graf Thun-Infanterie Nr. 54 in Italien und ward für sein Verhalten daselbst mit dem Orden der eisernen Krone dritter Classe ausgezeichnet. Dann machte er als Oberst im Infanterie-Regimente Freiherr von Roßbacher Nr. 71 den Feldzug 1866 in Böhmen gegen Preußen mit und erhielt für sein Verhalten in demselben die ehrl. Belobung. In der Folge trat er als Generalmajor in den Ruhestand, muß aber auch bereits verstorben sein. da er im Schematismus der k. k. Armee nicht mehr erscheint.

Wiedenmann, siehe auch: Wideman und Widmann >M I^V. Bande dieses Lexikons^.

Wiedenfeld, Wilhelm Ritter von (Großindustrieller, geb. in Aachen 1788, gest. zu Troppau am 30. November 1874). Der Sohn eines angesehenen Tuchfabrikanten in den damals noch österreichischen Niederlanden, ging er auf den Wunsch der Eltern und Verwandten, als er 16 Jahre zählte, nach Wien, wo er in mehreren der ersten Handlungshäuser seine praktische Ausbildung im Handlungsfache erhielt. Seine spätere Beteiligung an einem Tuchfabriksgeschäfte führte ihn nach Schlesien, wo er bald darauf seinen bleibenden Aufenthalt nahm. 1816 gründete er in Troppau eine Handelsniederlage für den Tuchereinkauf im Großen – Tuchgroßhandlung – und führte dieses Geschäft lange über ein halbes Jahrhundert bis an sein Lebensende, wodurch der schlesischen Tuchfabrication Millionen Gulden zuflössen. Gleich als er sein Geschäft begründete, veranlaßte er einerseits die Tuchherzeuger, wirklich gute, markt«gängige, den Bedürfnissen der Nachfrage entsprechende Waare herzustellen, andererseits aber erweiterte und steigerte er durch Aufsuchung neuer Absatzwege den Absatz der schlesischen Tücher. Nachdem durch die Schlußacte des Wiener Congresses 1813 die Lombardie wieder österreichisch geworden, knüpfte er, einer der ersten Kaufleute der Monarchie, Verbindungen mit Italien an und machte die Lombarden auf die vorzüglichen schlesischen Tuchwaaren aufmerksam, wodurch

es geschah, daß bald Tausende von schle»
 fischen Tüchern nach Italien versendet
 wurden. I n gleicher Weise eröffnete er
 den schlesischen Wollstoffen einen großen
 Absatzmarkt in der Schweiz, welche
 bald ein starker Abnehmer von schlesischen
 Tüchern ward. Dabei ging er den
 schlesischen Arbeitern bei Erzeugung ihrer
 Waare mit Nath und That an die Hand.
 unterstützte die mittellosen Erzeuger mit
 den nöthigen Geldmitteln und ermöglichte
 ihnen einen ausgedehnteren, lohnen«
 deren Gewerbsbetrieb. Als später die
 Richtung der Nachfrage durch die sogenannten
 Schafwollmodestoffe sich änderte,
 versah er die Arbeiter, um sie in ihrer
 Fabrication concurrenzfähig zu erhalten,
 mit allen im Auslande beliebten Mustern
 dieser Stoffe. So trug er auch zum Auf»
 blühen der Tuchfabrication in Jägern«
 dorf wesentlich bei. Infolge dessen stei«
 gerte sich das Vertrauen, das ihm die
 Bevölkerung Schlesiens entgegenbrachte,
 und als 1850 die schlesische Handelsund
 Gewerbekammer errichtet wurde,
 wählte man ihn nicht nur zu ihrem Mitgliede,
 sondern bei ihrer Constituirung
 gleich in ihrer ersten Sitzung einstimmig
 zum Präsidenten, welches Ehrenamt er
 durch fünfzehn Jahre, immer wieder ge»
 Wiedenftld) Wilhelm Miederkehr
 wählt, mit Umsicht, Eifer und Nnpartei'
 lichkeit bekleidete. I n dieser seiner amt'
 lichen Stellung förderte er nun die I n -
 teressen Schlesiens, mit Hintansetzung
 seines eigenen Vortheils, mit allen ihm
 zu Gebote stehenden Kräften. Als i851
 der Kaiser auch die Provinz Schlesien
 besuchte, veranstaltete Wiedenfeld
 innerhalb der kurzen Frist von nur drei
 Wochen in Troppau eine schlesische
 industrie-Ausstellung. Wiederholt schloß er
 sich bei wichtigen Anlässen, welche Schle
 sien betrafen, den nach Wien ensendeten
 Deputationen an; so um den Bau der
 Schönbrunn'Troppauer Flügelbahn zu
 befürworten; dann wegen Bewilligung
 einer Bankfiliale für Troppau; wegen
 Errichtung der Oberrealschule daselbst;
 ferner verdankt ihm wesentlich Bielitz die
 Errichtung einer Bankfiliale, Troppau
 diejenige einer Handelsschule, und dann
 wirkte er mit dem Kammermitgliede
 Hohenegger vornehmlich zur Erlan»
 gung einer Eisenbahnverbindung für den
 Teschener Kreis. Und so war es Wiedenf
 e l d , welcher das Wohl Schlesiens und
 das örtliche Interesse der einzelnen Be»
 zirke und Gemeinden dieses Landes bei
 jeder sich ihm darbietenden Gelegenheit
 mit allen seinen Kräften förderte. Der
 Monarch zeichnete ihn 1860 mit dem
 Ritterkreuze des Franz Joseph-Ordens,
 dann mit dem Orden der eisernen Krone

dritter Classe aus, welcher Verleihung
statutengemäß die Erhebung in den öfter»
reichischen Ritterstand folgte. 1866 beging
W i e d e n f e l d das fünfzigjährige Iubi«
läum als Kaufmann, welches er noch
acht Jahre überlebte. Der Statthalter
von Oberösterreich O t t o Freiherr von
W i e d e n f e l d ^siehe daneben in den
Quellens ist sein Sohn.
A l l g e m e i n e Zeitung (Augsburg, Cotta.
4".) 1874. Nr. 336. — R o m a n - Z e i t u n g
(Berlin. Otto Janke. 4«) 1873. Bd. I I ,
Sp. 136. — D i e Urne. Jahrbuch für all»
gemeine Nekrologie. Von v r . H. Schramm«
M a c d o n a l d (Leipzig. Thiele. 8".) I I . Jahr»
gang (1874). S. 181.
Porträt. Tresslicher Holzschnitt von F. Gesch
in der „Silesia". Kalender für das Herzog»
thum Schlesien, das benachbarte Mähren.
Galizien und Ungarn. I I . Jahrg. (1866). S. 38.
W i l h e l m Ritter von Wiedenfeld ist der
Va. er Ottos Freiherrn von W i e d e n f e l d
(geb. 16. November 1818, gest. zu Alt Aussee
am 3. August 1877). Der Freiherr O t t o
widmete sich dem Staatsdienste, arbeitete
viele Jahre bei der niederösterreichischen Statt»
halterei, bei welcher er als einer der tüch»
tigsten Beamten galt. und kam dann als
Sectionschef in das Ackerbauministerium, dem
er auch kurze Zeit als Leiter vorstand. Darauf
wurde er als Nachfolger des nach Wien be»
rufenen Statthalters Freiherrn von Conrad
an die Spitze der Verwaltung Oberösterreichs
berufen, wo er eine Reihe von Jahren in
verdienstlichster Weise wirkte. I n einem ihm
gewidmeten Nachrufe heißt es: „Freiherr von
W i e d e n f e l d war ein ebenso kenntnißreicher
als feingebildeter Beamter, ein Administrator
von geradezu hervorragenden Fähigkeiten. Er
besaß ein ungewöhnliches Maß von admini»
strativer Erfahrung, war jederzeit von musterhafter
Pflichttreue und dabei von einer Urba»
nität im Verkehre, die seine Person Jeder»
mann sympathisch erscheinen ließ." Der Kaiser
zeichnete auch den verdienstvollen Beamten
im April 1863 durch den Orden der eisernen
Krone dritter Classe und im April 1874
durch das Commandeurkreuz des Leopold»
ordens aus, welchem statutengemäß die Erhe»
bung in den österreichischen Freiherrnstand
folgte. Freiherr O t t o hatte sich am öd. April
1830 mit 5opt)k 5trclschiriplia (geb. 27. Sep»
tember 1823) ^Schwester des Malers <5 a»
non(?). dessen eigentlicher Familienname
S t r a s c h i r i p k a ist^l vermalt. Aus dieser
Ehe ging nur eine Tockter. M e l a n i e (geb.
14. Mai 1831), hervor, welche s.it 8. Juli
1872 mit Dr. Mr. Franz L i h a r z i k ver»
ehelicht ist. sNeue F r e i e Presse, 1877,
Morgenblatt vom 7. August. — Presse
(Wiener polit. Blatt) 6. August 1877. Nr. 214
und vom 7. August 1877. Nr..213.1
Wiederkehr, Xaver (Schriftsteller,
geb. zu Spreitenbach im CantonAar«♀

Miederkehr Wiedermann
 gau um 1829). Die Studien legte er in
 Freiburg, Luzern und Zürich zurück; von
 1844-1848 war er Mitglied des Aargauischen
 großen Rathes. I m Herbste
 1843 traten die Cantone Luzern, Frei»
 bürg, Zug und die Urcantone zu einem
 Sonderbunde zusammen, und damit
 war der Keim der folgenden Unruhen
 gelegt, welche sich zum Sonderbundkriege
 zuspitzten. 1847 trat Wiederkkehr als
 Freiwilliger in den Dienst der Sonder»
 bundcantone. Indessen hatte in der
 Schweiz die Bewegung zugenommen.
 Hauptgrund derselben war die Aus-
 Weisung des Jesuitenordens aus dem
 ganzen Lande. Die Aufregung stieg, die
 Petitionen wegen Ausweisung des Ordens
 mehrten sich, stürmische Volkäversammlungen
 fanden statt, Antijesuiten-Vereine
 bildeten sich. Dann fielen Ende März
 1846 Auswanderer aus Luzern uerbun'
 den mit Freischaaren in diesen Canton,
 wo denselben am 31. März und 1. April
 eine Niederlage beigebracht wurde. Als
 nun gar am 20. Juli 1846 ein Tagsahungsbeschuß
 die Auflösung des Son»
 derbundes und ein neuer Beschluß vom
 4. November den Vollzug dieser Maßregel
 mit Waffengewalt aussprach, kam
 es wirklich zum Kampfe, in welchem
 100.000 Mann Tagsatzungstruppen
 unter General D u f o u r , 36.000 Mann
 Sonderbundstruppen mit 47.000 Mann
 Landsturm sich gegenüber standen. Nach
 der Kapitulation Freiburgs am 23. No»
 vember folgte die Niederlage der Sonder,
 bundstruppen bei Gislikon. Wieder»
 kehr, der als Lieutenant in der Truppe
 der Sondeibündler gefochten, ward in der
 Folge im Canton Aargau verurtheilt
 und flüchtete sich, um dem Urtheile zu
 entgehen, nach Mailand. Dort trat er
 1849 als Officier in die Dienste der öfterreichischen
 Armee und zeichnete sich in
 der Schlacht bei Novara so aus, daß er
 decorirt wurde. Er rückte noch zum
 Oberlieutenant vor, dann aber kehrte er
 in seine Heimat zurück. Bereits in seinem
 Vaterlande hatte er einige seiner poeti»
 schen Arbeiten erscheinen lassen, so:
 „Unll2Mle3e. Gedichte" Mrick 1843) und
 ! „Klänge ans der Vrschuirn" (ebd. 1843).
 > Später, als er in der kaiserlich österrei.
 ^ chischen Armee diente, gab er neuerdings
 ! zwei poetische Werke heraus, betitelt:
 ! „Ner Kelchs- und Talidtagsriithe hohe Sendung.
 ! Nem hllhrn Aeichswg in Wien gewidmet" (Wien
 1861, Gerold), eine Dichtung, für die
 ihm das Präsidium des Hauses im
 ! eigenen und des Hauses Namen schrift«
 lich die Anerkennung ausdrückte, und
 ^ „Schluchten- und Merklänggr" Wien, 8".).
 Dramatische Arbeiten, darunter ein Lust»

^ spiel: „Ein gefährlicher Vetter“, sind
 l noch ungedruckt. Nach Franz Brüm»
 ! mer's „Lexikon deutscher Dichter und
 ^ Prosaisten des neunzehnten Jahrhun»
 ! derts“ Meclam's Universal-Bibliothek)
 ! lebt Wiederkehr zur Zeit als Privatmann
 in der Schweiz.
 F r e m d e n - B l a t t . Von Gust. Heine (Wien,
 4".) 1861, Nr. 224 und 1862. Nr. 1v3.
 beide Male in den Rubriken „Tbeater und
 Kunst“.

Wiedermann, Helene (öechische und
 ! deutsche Schauspielerin, geb. in
 Prag 1805, gest. daselbst am 11. Juli
 1861). Sie ist eine geborene Dolejs. Zu
 Beginn der Dreißiger-Jahre trat sie, die
 durch ihre anmuthige Erscheinung und
 ihr liebliches Organ fesselte, im Prager
 standischen Theater in deutschen und
 öechischen Vorstellungen auf und erfreute
 sich namentlich in letzteren, wie später
 Frau Kolar I M . X I I , S. 306 im
 Textes sehr großer Beliebtheit. Als dann
 die Direction des Triumvirats (Po-♀
 WiederSperger, Gustav Miedersperger (Genealogie)
 l a w s k ^ , Kainz und Stepanek)
 4834 ablief, verließ Helene als Frau
 des sehr beliebten Bariton Wieder
 mann die Prager Bühne und begab sich
 nach Breslau, wo sie viele Jahre im
 Stadttheater das Fach der ersten Lieb
 haberinnen mit stets gleich gutem Erfolge
 innehatte. I n naiven und munteren
 Rollen gefiel sie sehr. I m Jahre 1849
 empfahl sie Herloßsohn j M . V I I I ,
 S. 370^ dem Director Hofmann, der
 damals die Prager Bühne leitete, und
 dieser gewann sie 1830 zunächst für
 öechische Vorstellungen. Dort trat sie
 dann ins altere Fach über, welches sie
 auch zeitweilig in den öechischen Vorfiel«
 lungen spielte. Eben sollte sie in den
 Ruhestand treten, als der Tod ihr den«
 selben für immer eröffnete. Ihr Gatte,
 der sich, als ihm die Stimme versagte,
 von der Bühne zurückzog und als Re»
 ftaurateur, jedoch ohne Glück, sein Fort»
 kommen suchte, lebte zur Zeit ihres Todes
 noch in Bleslau.

Oohcmia (Präger polit. und Unterhaltungs'
 blatt. 4".) 1861. Nr. 163. S. 1509 in der
 Rubrik „Todeöfälle“.

Wickersperger Ritter von Wickersperg,
 Gustav M i t g l i e d des Abgeordnetenhausö
 des österreichischen Reichsrathes,
 geb. zu Wodic in Böhmen am
 10. März 1839). Der Sproß einer alten
 böhmischen Adelsfamilie, über welche die
 Quellen Näheres berichten. Welchem
 Zweige oder welcher Linie er angehört,
 läßt sich aus den uns zu Gebote stehenden
 Hilfsmitteln unmöglich herausfinden,
 denn das landläfliche Gut Wodic, dessen
 Eigenthümer er ist, scheint erst in neuerer

Zeit in den Besitz dieser Familie gelangt zu sein. Gustav erhielt seine erste Ausbildung im Elternhause von Privatlehrern, legte die Prüfungen für das Nntergymnasium am Gymnasium zu Neuhaus, jene für das Obergymnasium am Kleinseitener in Prag ab. An der Hochschule daselbst wandte er sich dem Studium der Arzneiwissenschaft zu und erlangte daraus am 22. December 1862 die Doctorwürde. 1863 und 1864 wirkte er als Assistent an der Lehrkanzel der pathologischen Anatomie, welche damals Professor Treitz innehatte, dann aber übernahm er von seinen Eltern das oberwähnte Gut Wodic, mit dessen Be» wirthschaftung er sich nunmehr beschäf» tigte, seinem medicinischen Berufe nur insoweit treu bleibend, als er auf seinem Besitzthum und in dessen nächster Umge» bung die Armenpraxis ausübt. Indessen hatte er das Vertrauen der ihn umwoh» nenden Landbevölkerung in solchem Grade gewonnen, daß ihn die Patznauer Bezirksvertretung bereits zum wieder« holten Male zu ihrem Obmann und die landwirthschaftlichen Vereine von Tabor und Patznau zu ihrem Vorstande er» wählten. Bei den Reichsrathswahlen für die Session 1878/79 wurde er am 29. Juni 1879 seitens der Landgemein« den der Taborer und Pilgramer Bezirks» Hauptmannschaft in das Abgeordneten» haus entsendet. Ritter von Wieders» perger ist ein Anhänger der sogenannten staatsrechtlichen Partei in Böhmen, und diese hatte ihn auch bei den Landtags» wahlen von 1878 als Candidaten des Großgrundbesitzes aufgestellt, ohne jedoch seine Wahl durchsetzen zu können.

Zur Vencalogie der Nittcr und Freiherren Wickersperger von Wickersperg. Diese Familie ist eine alte Adrlsfamilie auö Meißen, welche zu Beginn des fünfzehnten Jahrhun« derts zuerst in Böhmen erscheint. Nach dem „Genealogischen Taschenbuche der frciherr» lichen Häuser" (1853. 3. 33?) wäre B u r k - hard der Erste nach Völuuen gekommen, und zwar um die Mitte des fünfzehnten Jahr»^q

Miedersperger (Genealogie) Miedersperger (Genealogie) Hunderts. Er wurde mit seiner Gemalin Mag» dalena geborenen von Veitzenstein der Stamm» vater des nachmals so ausgebreiteten, in zahl« reichen Zweigen, deren einige bereits erloschen, blühenden Geschlechtes. Sein Sohn Lorenz, vermalt mit Aalkarina geborenen liawka von Aszilzan, zeugte zwei Söhne: M o r i z und Georg. Von Ersterem geht der P t c n i n e r Hauptast aus, welcher mit allen seinen Zwei« gen bereits erloschen ist. Georg erheiratete mit seiner Gemalin Nargarethe geborenen Heuniger von äeeberg (irrig auch Eßerg) Schloß und Herrschaft Muttersdorf (Mutenin) und bildete den zweiten, den M u t t e r s d o r f e r

Hauptast der noch heute in mehreren freiherr»
 Uchen Zweigen blüht. Nach den uns zu Ge»
 böte stehenden Quellen können wir die un»
 mittelbare Stammesreihe bis auf Johann
 von Wi edersparger zurückverfolgen. Der«
 selbe verwaltete mit seinem Bruder Sebastian
 das Besihthum Muttersdorf einige Zeit
 gemeinschaftlich, von 1383 aber allein, und
 kaufte im folgenden Jahre von Sidonie Ho»
 l i c k a von Guttenstein noch das Gut
 Zahol-an dazu. Er wird als ein gerechter und
 energischer Edelmann gerühmt, der auf seinen
 Besitzungen immer deutsche und üechische
 Schreiber zugleich hielt, um Jedem in der
 Muttersprache Recht sprechen und in Rechts«
 angelegenheiten Bescheid ertheilen zu können;
 er war für das Wahl seiner Unterthanen in
 Mutters'dorf stets besorgt und nahm sie gegen
 die Un»?erechtigkeiten ihres damaligen Pfar«
 rers E b e r b a r d , mit welchem sie in Streit
 gerathen waren, ernstlich und erfolgreich in
 Schutz. Sein Sohn Jacob J o h a n n diente
 im kaiserlichen Heere gegen die Protestanten
 und ließ später. 1620 und in den folgenden
 Jahren, bei der Gegenreformation als Com»
 missär sich gebrauchen, bei welcher Gelegen«
 heit er gegen die evangelischen Geistlichen
 mit rücksichtsloser Strenge vorging, wofür
 er aber dann auch. als die Protestanten die
 Oberhand hatten, im Jahre 1640 u. f. von
 Seite drr Sachsen und Schweden viel Hü'
 geMach ertragen mußte. Seine Gemalin Maria
 Iustlim geborene holdingen gebar ihm am
 49. Juni 1044 buchstäblich im Walde, wohin
 sie sich mit ihrem Gesinde vor dem Feinde
 flüchten mußte, den Sohn Friedrich Franz.
 Derselbe vermalte sich mit Anlonie Frililitas
 Druckmüller (1- 1691). aus welcher Ehe der
 Sohn Christoph Wenzel hervorging, der
 1734 hochbetagt starb. Christoph Wenzel
 war zweimal verheiratet, zuerst mit Anna
 Valhariua von poi-inon fgest. 17;1). in zweiter
 Ehe mit Dorothea Iaseplja Auim< von Nachol'i^,
 welch letztere ihm den Sohn Johann
 Franz Friedrich am 26. Juni 1733 ge«
 bar. Dieser diente einige Zeit in der kaiser»
 lichen Armee, trat aber dann in (5ivilsiaats.
 dienste über, wurde Kreiscommissär im P-l«
 sener Kreise und erlangte mit Diplom roni
 5. Mai 1?6tt für sich und seine Nachkommen
 den erbländisch böhmischen Frei.
 Herren stand. Aus seinen zwei sshen hatte
 er nur aus erster mit Nuria Aaroline gebD«
 renen Freiin hindere von ^leinliausen drei
 Söhne und drei Töchter, welche aus der
 ersten Stammtafel ersichtlich sind. Der älteste
 Sohn Freiherr Vincenz Peter widmete
 sich den Studien, trat dann in den Staatsdienst,
 wurde zuerst Hreiscommissär in Gitschin,
 t786 Landesgerichtsrath. 1795 Appellation?»
 ratd, worauf er in den Ruhestand über»
 trat, die Herrschaft Kozojeda kaufte und bis
 zu seinem 1813 erfolgten Tode verwaltete.
 Außer den zwei Sprossen dieser Famil e

Gustav und Leopold, deren kurze Leben«
 skizzen S. 3 und S. 11 mitgeteilt sind.
 haben sich noch einige vornehmlich im kaiser«
 lichen Heere hervorgetan, so Nudolf Wie«
 dersperger von W i e d e r s p e r g . der 1717
 Major bei Prinz Maximilian W'lblrm von
 Braunschweig'Dragonern war. in der Schlacht
 bei Belgrad am 16. August g. I . mit Oberst«
 lieutenant von Torento sich durch sein?
 Tapferkeit auszeichnete und zugleich mit ihm
 verwundet ward, – Ein Freiherr Wiedersperg,
 dessen Taufnamen wir nicht angeben
 können, diente zu Ende des achtzcdnten Jahr«
 Hunderts bei Christian Fürst Waloeck-Huszaren.
 welches Regiment 17W bei den Kämpfen in
 der Schweiz Verwendung fand. C'r war
 damals Oberlieutenant in demselben und
 wurde beim Angriffe auf die Hauptvosition
 des Feindes bei Zürich am 4, . Juni 1799
 und im Arriöregardegefecht bei Sichtensteg
 unter den Helden des Tages genannt. –
 Ein Eduard Ritter von Wiedersperg
 diente 1839 als Oberlieutenant bei Veigl«
 Uhlanen Nr. 6. als Adjutant beim Regi«
 mentsinhaber commanoirt. Für sein umsick'
 tiges Verhalten in der Schlacht bei Solfe«
 r'no am 24. Juni genannten Jahres wurde
 er mit dem Verdienstkreuze ausgezeichnet. –
 Ein F . von Mieders perg – allem iü'.i»
 scheine nach Freiherr Ferdinand, der ti»i i
 verstorbene Vater des gegenwärtigen Cdtf,,
 des älteren Hauses – trat in der Zi^eratur♀
 I. Stammtafel der Ritter und Freiherren Wiedersperger von
 (Netteres Haus.)

Johann

U.U.

^ Jacob Johann (-<- 1683)

Maria Justina uon Soldingen.

Friedrich Fran)

geb." 19. Iuni"i644, ^.

Antonia Felicitas DruckmüUer, -<- 1691.

^ Christoph Weu^el, -»- 1734. '

1) Anna Katharina uon Poinov, -i- I 7 3 l .

2) Dorothea Josepha Kunaä uon Machovili

^»" ",. »",. . ->.

Johau« Franz Friedrich, i?6N Freiherl

geb. 26. Juni t?33. ^.

i) Maria Karoline geborene Freiin Hinderer uon Steinhafen

geb. 2U. August 1732, -s- 26. Mai i?99.

2) Kunigunde Freiin von Wrede

geb. 20. Mai 4787. -»-.

Vinceui Peter

geb. 4. Februar 1739.

l-15. December 181:»,

U. U.

Christoph Karl

geb. 1 l l . Juni »7<>l.

t 22. October 1832.

i) AntonieFreiinWanciura

geb. 10. April j?63.

2) Leopoldint geborene

Freiin von Plumencron

aeb 1810

Aarl Joseph Ca^etan Walpurgis

geb. 7. August 1711!2. 1- 23. November 1833. geb. 14. April 1795. ^.
 Thsi b Fidl vm. Wunibalo
 Frcil). Eben zu Irun«
 5 !801.
 Aarl Joseph Ca^etan
 ugust 1711!2. 1- 23. Novem
 Theresia geborene Fiedler
 geb. <9. November 1779,-<-29. Octobev i831
 Johann Ucp.
 11^b. 10. Februar
 1803. -<-.
 Alo.s
 geb. 20. November
 180«».
 Walpurga
 geb. 8. Iu»n 18<>8.
 um Stephan Wanczura.
 Johanna
 geb. 2 l . Mai
 176U. >>-.
 vni. Friedrich Karl
 Freiherr
 von Hardoncourt.
 Theresia
 geb. 1 April i7?1.
 unl.EmanuelPeler
 GrnfMichna
 -^ IN. November
 ,827.
 Fran)
 geb. 10. September 1794.
 Karoline geborene Wobor^il
 geb. i . Mai 1800.
 Johann, Abt in Ungarn
 ' geb. 1799. s.
 Wilhelm
 geb. 20. April 1800. >- 16. Mai «867.
 Eulalia geborene Frelin von Numerskirch
 geb. 1817.-<-29. Mai I861.
 ^ Maria Josepha, Stiftödame ^
 geb. 4. September 1849.
 Aloisia
 geb. 20. Juni 1804.
 Ferdinand
 geb. !0. Mai I8lä, -j- 29. November 1874.
 Clto»ora geborene Friesenhan.
 /erdlmand, geb. ls»..
 Theodor
 geb. 6. October 1820.
 Emilie
 geb. 14. November 1822.
 Vustau
 geb. 11. October 1824.♀
 Miedersperger (Wappen) Miedersperger, Leopold
 wiederholt mit Weidmannsgeschichten auf und
 veröffentlichte zuerst: „Jagd» und Reiseskizzen
 aus Ungarn. Siebenbürgen. Böhmen und der
 Moldau" (Prag 1860. Kober); - „Erzäh»
 lungen aus dem Weidmannsleben" (Wien
 1865. MargZraf). in Gemeinschaft mit
 F. Botgorschek; - „Lustige Iagdgeschich'
 ten" (ebo, 1866, mit Holzschnitten) und
 „Abendstunden im Jägerhaus, Erzählungen
 für Jäger und Iagdfreunde. Mit zahlreichen

Illustrationen und einem Jägerkalender" (Wien 1864). we5che zwei letzteren den 7. und 11. Band der von Marggraf in Wien her» ausgegebenen „Unterhaltungsbibliothek für EisenbahN'Reisende" bilden. – Was schließ, lich die F r a u e n des Hauses betrifft, so gehören sie mit nur ein paar Ausnahmen fast ausschließlich böhmischen Adelsfamilien an. ^Genealog isches Taschenbuch der frei« h e r r l i c h e n Häuser für das Jahr 1833 (Gotha, Iustus Berthes, 12".) I I I . Jahrg.. S. 53? und für das Jahr 1883. XXXV. Jahrg., S. 1023.)
Wappen. Senkrecht getheilte Schild. I m vor» deren goldenen Felde erscheint ein rechts springender natürlicher Wolf, im Rachen ein weißes Lamm tragend, im hinteren blauen Felde ein rother Querbalken. Auf dem oberen Rande des Schildes ruht eine Freiherren« kröne, auf welcher ein offener goldgekrönter Turnierhelm sich erhebt, aus dessen Krone der vorerwähnte Wolf hervorwächst. Die Helm« i decken sind beiderseits blau mit Gold unterlegt.
Wiedersperger von Wiedersperg, Leo» pold Ritter von (k. k. Oberstlieutenant, geb. zu St. Márton in Ungarn 2. Februar 173(1, gefallen vor dem Dorfe Schännis am 23. September 1799).
Aller Wahrscheinlichkeit nach ein Sohn des Majors Rudolf von Wiedersperg, der bei Prinz Maximilian Wil- Helm von Braunschweig'Dragonern Nr. 2 in der Schlacht bei Belgrad 1747, in welcher dies Regiment starke Verluste erlitt, eine Verwundung davontrug. Leopold trat am 2. Juli 1763 zur militari, schen Ausbildung in die Wiener-Neu- ^ städter Akademie, aus welcher er am 13. Jänner 1772 als Lieutenant aus» gemustert und zu Erzherzog Maximilian- Kürassieren Nr. 8 eingetheilt wurde. Im Regimente rückte er zum Rittmeister vor und zeichnete sich als solcher im Re. cognoscicungsgefechte aus, welches den Tag vor dem Treffen bei Handschuhsheim (23. September 1793) stattfand, und in welchem er das Dorf Schries»
I I . Stammtafel der Ritter und Freiherren Wiederspergel von Wiedersperg. (Neueres freiherrliches Haus.)
Johann Papt. Ritter v. geb. 30. April 1811). -j- 25 Februar 1837.
Therese Marie geborene Gräfin Trauttmandorff-Weinsberg geb. 12. März 1811.
Eduard Heinrich Freih. 18i>2 geb 3. Mai 1823.
f 31). September 1882,
Gisela Gräfin Kálnokn aeb, 5. September 1840.
Suga Freih. 1881 geb 45. November 1836.
Maria Lndooica geborene Freiin Dolirensky von Dobrenitz

geb. 6, September 1839.

Karl

geb. 15. Nov.

1866. ^

ZohanuNep.

geb. 11. Juli

1869

Maria

Theresia

geb. 12. Äec.

1870.

CUisabeth

Adell,

eid

geb. 3. Sept. 1872.

Felir Vustav Heinrich Maria Johanna Nudols

geb. i7^April t8a4. geb. 3t März 1863. geb. 2l).I'än. 1869. geb. 24. März 1878.

geb. 8. Sept. t38U. †

Miegand) Johann 12

heim am Neckar standhaft mit großer Tapferkeit vertheidigte. 1798 zum Oberstlieutenant und Commandanten der slavonischen Grenz-Huszaren befördert, kam er mit denselben zur Armee in der Schweiz und kämpfte mit seiner Division in der Schlacht bei Zürich (4. Juni 1799) mit großer Tapferkeit. Als dann am 23. September 1799 S o u l t die Oefterreicher an der Linth überfiel, eilte Oberstlieutenant von Wiedersperg mit dem commandirenden Feldmarschall' Lieutenant Freiherrn v. Hotze sBd. I X , S. 341^j vor das Dorf Schännis, wo sie Beide unvermuthet auf eine feindliche Planklerkette stießen und gleich bei den ersten Schüssen von den sicher zielenden Schweizer Plänklern zu Tode getroffen sielen.

L e i i n e r von L e i t n e r t r e u (Th. Ios.). Gc« schichte der Wiener'Neustädter Militär« Akademie (Hermannstadt 1832, Theodor Stein» haußer. 8".) 2. 477. ^Daselbst heißt der Ort.

wo Wiodersperg er zu Tode getroffen wurde, Lchcmmis statt Lchännis und der Ge< ncral H otre statt Hotze)

Wieglillld, Johann (L a n d w i r t h , geb. in der ersten Hälfte deä achtzehnten Jahrhunderts, gest. im October 1776).

Ueber die Lebensumstände dieses um Hebung der landwirtschaftlichen Ver« haltniffe im Kaiserstaate verdienten Land» Wirthes wissen wir nur wenig. Er war Mitglied der k. k. niederösterreichischen ökonomischen Gesellschaft und im land» wirthschaftlichen Fache nach verschiedenen Seiten schriftstellerisch thätig. Die Titel der von ihm herausgegebenen Werke sind in chronologischer Folge: „Versuch, einen Haushofmeister zu bilden. 2 Chrile in 5 Zbtheilungrn mit einem Iichang" (Wien 1766 und 1767, Kraus, 8".), erschien ohne Angabe seines Namens; – „Vollständige Auwei- Hung zum Tabaksbaa nebst rinrm Anhang nun Miegand) Johann

Grdächln" (ebd. 1767, Kraus); – „Äb-
 Handlung uou der Halzsuarknnst nebst Hnmer-
 Knngeullllm Aegelmachen" (ebd. 1767, Kraus,
 mit K K .) ; – „GeKonamische Abhandlung
 uan der Verbesserung des Ackerbaues. Verwehrrng
 des Fleisses und Anwuchs des Volkes"
 (ebd. 4768, Kurzbeck, 8«.); – „Kurze
 Instrurtion, den Ackerbau betreffend" (ebd.
 1771, Comesina), erschien auch in slova»
 kischer Uebersetzung zu Preßburg im Jahre
 1773; – „Versuch, den Fleiss unter dem
 Tandnolke einzuführen" (Wien 1772, Heubn
 e r) ; – „Handbuch iür die österreichische
 Landjugend zum Tnterricht einer wohlgeordneten
 Feldmirthschatt" (ebd. 1 7 7 1 , 4 . A u f l . 1789),
 wurde von August Franz Patzko auch
 ins Ungarische übersetzt und (Preßburg
 1774) herausgegeben; – „Anleitung
 zn einem österreichischen Hans- und Uandwirthschllttskalender"
 (ebd. 1772, 8 " .) ; – „Gekonllinisch-
 praktische Anleitung zum Flachs- und
 Cllblllksban" (ebd. 1773, Heubner, 8".),
 erschien ohne Angabe seines Namens;
 – „Hllndbnchlein iür deu österreichischen
 Zchätrrmristrr" (ebd. 1773, nach Anderen
 1 7 8 3) ; ^ – „Ökonomische Nctrachtngen über
 die Nribeigenschaft" (ebd. 1776, 8«.); –
 „Gekllnumische Netrachtngnrgn vlin der Nobuth
 und den Frondiensten überhanftt" (ebd.
 1776, 8".); – „Ner mc>!,lerkahrene Uand>
 unrtli lldrr Hnleitng die ^andluirtlichatt zn uerbessern",
 2 Theile (ebd. 1777, mit KK.,
 8^.), erschien auch ohne Angabe seines
 Namens. Wie aus vorstehender Uebersicht
 der Wiegand'schen Schriften zu ent»
 nehmen, war derselbe nicht nur auf den
 verschiedensten Gebieten der Landwirth'
 schaft, als Acker», Flachs-, Tabak- und
 Kartoffelbau, Schafzucht und Holzverbrauch
 belehrend thätig, er zog auch die
 bäuerlichen Zustände der Leibeigenschaft
 und Roboth, welche damals noch Hauptfactoren
 der landwirtschaftlichen Ver>
 haltnisse bildeten, in den Bereich seiner
 Miegand (Brüder) 13 Wigand, Karl Friedrich
 Holzschnitt nach Zeichnung von A. N e u m a n n
 ebenda.^ – 2. Einem Johann N i g a n d
 begegnen wir zur Zeit als fleißigem Literator
 in wissenschaftlichen Zeitschriften Ungarns, in
 denen er magyarische Uebersetzungen deutscher
 Meisterwerke der Dichtung oder Anzeigen
 magyarischer Uebersetzungen aus dem Deut«
 schen veröffentlicht, so z. B. in der von Emil
 Thewrewk und Gust. Heinrich redigirien
 allgemeinen philologischen Zeitschrift (l l ^ ^ -
 t6NL5 pkilolo^iai k!^lö'n^) im I. Iakrg.
 (187?) im 8. Heft: Schiller's Ballade
 ..Der Taucher"; im I I . Jahrg. (1878) im
 1. Heft: „Thrym's Lied aus der Edda",
 welches G. Heinrich mit Anmerkungen be»
 gleitet hat; im 6, Hefie: „2echs Lieder von
 W a l t h e r von drr Vogelweide"; im
 I I I . Jahrg. (1879) im 3. Hefete eine An»
 zeige der von A. Zichy ausgeführten magya»

rischen Uebersetzung des „Nathan der Weise“ von Lessing. – 3. K a r l Friedrich Will and (geb. zu Göttingen 7. Jänner 1787. gest. in Preßburg am 3. Februar 1849). Allem Anscheine nach ein naher Verwandter der obenbenannten zwei Buchhändler Georg und O t t o . Vierzehn Jahre alt. trat er als Lehrling in die Schneid er'sche Buchhandlung in Göttingen. Aber schon nach zwei» jährigem Aufenthalte verließ er dieselbe, da von ihm Handlangerdienste verlangt wurden, welche mit dem eigentlichen Buchhandlungs» geschäfte nichts gemein haben, und kam zu Fleckeisen in Helmstädt. Von da aber ging er bald nach Oesterreich und diente bei Gastl in Vrümi. I m Jahre 1811 wurde er Gesellschafter der Lippert'schen Buchhandlung in Preßburg. Nachdem er in einiger Zeit diese Verbindung gelöst hatte, gründete er zu Qedenburg eine Buchhandlung, erkaufte sracer in Preßburg daS daselbst bereits seit 17W bestandene Lüwe'sche Geschäft und führte dies nun unter seiner Firma fort. 1823 übernahm er die deutsche Preßburger politische Zeitung, die er trotz vielfacher Schwierigkeiten und Hemmnisse zwölf Jahre la'ig reoigirte und in letzterer Zeit in der eigenen ganz neu eingerichteten Druckerei drucken ließ. Nachdem er Anfangs 5844 die Preßbuvger Buchhandlung seinem ältesten Sohne K a r l Friedrich und die Oedendurger Filiale seinem zweiten Sohne Fried» rich übergeben hatte, widmete er sich fortan ausschließlich seinem Verlage und seiner Druckerei. Noch verband er mit letzterer eine eigene Schriftgießerei. Um Hebung und För» Erörterungen', und einzelne seiner Schrift ten bewiesen durch ihre wiederholten Auflagen, durch Uebersetzungen ins Uw garische und Slovakische ihre praktische Brauchbarkeit. Stubenrauch in seiner ^VidliotIi6<;3.)uricl.ioZ. I.U8triao2." nennt einen Joseph Wiegand als Autor, der zwei Schriften über Leibeigenschaft und Roboth herausgab. Doch ist dies nur ein Irrthum in der Angabe des Taufnamens Joseph für I o hann. Noch sind einige Träger dieses Namens, die bald mit e (W i e g a n d) , bald ohne e (Wi> gand) geschrieben erscheinen, bemerkenswerih. l. So vor allen die beiden Brüder Georg und O t t o Wigand, Buchhändler ihres Zeichens, die, wenn auch nur vorübergehend Im Kaiserstaaie, und zwar namentlich in Ungarn thatig, doch immer eine Stelle in einer Geschichte der österreichischen Bücherei einnehmen werden. Georg (geb. in Göttingen 13. Februar 1808. gest. 9. Februar 1839) ging. nachdem er sich für den Buch» Handel als Ledenüberuf entschieden. 1822 nach Kaschau in Ungarn, um denselben bei seinem alteren Bruder O t t o . der daselbst eine Vuch» Handlung besaß, zu erlernen. Als dann Letz« tercr 1829 in Pesth, wo der eigentliche Buch»

Handel fast ausschließlich in deutschen Händen
 (W i g a n d . Ein ich. H a r t leben. Geibel.
 Heckenast. L a m p e l, 3 a u f f e r und Andere)
 ruhte, eine ungarisch-deutsche Buchhandlung
 gründete, übernahm Georg das Kaschauer
 Geschäft und führte es bis Zum Jahre 1834,
 in welchem er seinem Bruder nach Leipzig
 'folgte, um dort auf seine eigene Rechnung
 wirksam zu sein. Wie er dann in Leipzig
 nach zwei Richtungen, der p o p u l ä r e n und
 der künstlerischen, in letzterer insbesondere
 den Holzschnitt pflegend und als Verleger
 der herrlichsten Werke Ludwig Richter's,
 aber auch in Kupferstichen berühmte Werke
 von C o r n e l i u s , Bendemann. Schwind
 und Anderen vervielfältigend, eine ebenso
 großartige, als verdienstliche Thätigkeit rnt«
 faltet hat, entzieht sich dem Zwecke dieses
 Ierikons, das sich begnügen muß, darauf hin«
 gewiesen zu haben. U l l u s t r i r t e Zeitung,
 16. Februar 1867. Nr. 1233. — Daheim
 (illustr. Blatt) 1870. S. 468: „Ein Förderer
 des deutschen Holzschnittes". — Porträts.♀
 Wiehl l

derung des VuchdruckereiweseuS in Ungarn
 hat sich W i a a n d wesentliche Verdienste
 erworben. Mitten in den Bewegungen, welche
 sein Adoptiuvaterland erschütterten, ward der
 thätige Mann im Alter von 62 Jahren vom
 Tode dahingerafft. Denselben beschleunigten
 eben die drohenden politischen Ereignisse, die
 auch an Wigand's Hause nicht spurlos vor»
 übergegangen, da sein ältester Sohn. da»
 mals verantwortlicher Herausgeber der „Preß»
 burger Zeitung", bald nach der Einnahme
 Preßburgs durch die k. k. Truppen verhaftet
 und zu fünfwöchentlicher Gefangenschaft verurtheilt
 wurde. ^ B ö r s e n b l a t t 1849.

Nr. 13.^1 — 4. Schließlich finde ich in meinen
 Aufzeichnungen einen Historienmaler B a l -
 hasar W i g a n d , von dem ich nichts we.ß.
 als daß er l?7l geboren und am 7. Juni
 tt>46 zu Felirdorf nächst Wien gestorben ist,
 ucn seinen Arbeiten aber geschieht nirgends
 Erwähnung, und weder N a g l e r noch andere
 Werke über österreichische Künstler, wie
 Schlager. Tl'chischka u. s. w.. gedenken
 dieses Malers mit einer Sulbe, wie er denn
 auch in den Ausstellungen der k. k. Akademie
 der bildenden Künste in Wien nie durch ein
 Bild vertreten war.

Wiehl, Franz (Bildnißmaler,
 Geburtsort und Todesjahr unbekannt).
 Wir begegnen diesem Künstler, über
 dessen Lebens- und Bildungsgang wir
 nichts wissen, und den wir in den bio>
 graphischen Werken von Tschischka,
 M ü l l e r ' Klunzinger und Nagler
 vergebens suchen, der aber in den Kunst»
 ausstellungen von Wien und Prag von
 1837 bis 1838 öfter vertreten war, zum
 ersten Male in der Jahresausstellung
 1837 der k. k. Akademie der bildenden
 Künste bei St. Anna in Wien, wo er mit

drei Oelbildern erscheint, einem Selbstporträt, einem Studienkopfe und einem Genrebilde, das aber auch Porträt sein kann: „Ein alter Mann liest einm Mädchen nur“. In der Jahresausstellung 1840 ebenda brachte er zwei Bildnisse und das Genrebild: „Ein Mann reicht einm Mädchen eine Perlenschnur“. Der Künstler hatte im genannten Jahre sein Atelier auf der j< Mieland, Georg Wiedener Hauptstraße 26. Die Jahresausstellung 4848 beschickte er nur mit Bildnissen, eines derselben stellte einen „Graten Fiintkirchen" vor. In diesem Jahre befand sich sein Atelier auf der Alt°Wieden Nr. 7. Von nun ab stellte der Künstler in Wien nicht mehr aus und scheint seine Thätigkeit nach Prag verlegt zu haben, wo in den Ausstellungen der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde 1833, 1837 und 1838. mehrere Portrats seiner Hand zu sehen waren.

Wieland, Georg Freiherr (k. k. Feldmarschall - Lieutenant und Ritter des Maria Theresien Ordens, geb. in Ungarn am 42. December 1763, gest. daselbst zu Käs mark am 23. April 1849). Der Sproß einer ungarischen Familie, deren Stand S. 16 aus der Stammtafel ersichtlich ist, trat er als Cadet 1781 bei Blankenstem», später Württemberg'Hufzaren Nr. 6 ein und diente bei denselben bis zum Obersten und Regimentscommandanten durch 38 Jahre, an allen Kriegen der dama» ligen Zeit rühmlichsten Antheil nehmend. Als das Regiment 1789 gegen die Niederländischen Insurgenten zu Felde zog, war er bereits Oberlieutenant. Nun kämpfte er in allen folgenden Feldzügen bis zum Abschluß des Luneviller Friedens (9. Februar 1801) bei den Armeen in Deutschland, zeichnete sich als Rittmeister bei Würzburg, dann im Treffen bei Biberach aus, wurde 1813 Major im Regimente und hatte als solcher bei Günzburg (9. October 1808) unter General Mecäery seinen Ehrentag. 1809 betheiligte sich sein Regiment hervorragend an den beiden Schlachttagen von Aspern (21. und 22. Mai). Schon am 16. Mai war Wieland zum Oberst» lieutenant vorgerückt. Als am Morgen» Wieland, Georg Mieland ^Genealogie) des zweiten Schlachttages (22. Mai) Napoleon seine Hauptarmee gegen das österreichische Centrum führte und sich hier ein lange dauernder und hartnackiger Kampf entspann, machte Oberstlieutenant Wieland mit seinen Huszaren eine besonders glänzende und erfolgreiche Attaque in die linke Flanke der französischen Cavallerie und warf diese geharnischkn Reiter ungeachtet ihrer tapfersten

Gegenwehr über den Haufen, wodurch unsere bereits in Unordnung gerathene Reiterei Zeit gewann, sich zu sammeln und das schwer bedrängte 3. Bataillon von Rohan-Infanterie Nr. 21 der augenscheinlichen Alternative, entweder gefangen genommen oder zusammengehauen zu werden, entzogen wurde. Mit nicht geringerer Auszeichnung kämpfte er in den nun folgenden Gefechten vom 9. und 40. J u l i bei Hollabrunn, und in der Relation öffentlich belobt, erhielt er dann für sein tapferes und siegreiches Vorgehen in allen diesen Kämpfen, namentlich aber für sein entscheidendes Eingreifen am 22. Mai bei Aspern mit Armeebefehl vom 24. October das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens. Zu Beginn der Befreiungskriege, 1812, wurde W i e l a n d zum Obersten seines Regimentes befördert. Noch nach der Schlacht bei Leipzig in das Armeecorps des Feldmarschall-Lieutenants Grafen B u b n a eingetheilt, focht er, nachdem dieser seine für den Fürsten Schwarzenberg übernommene diplomatische Stellung im August 1813 wieder mit der Führung seiner Division vertauscht hatte, in den von B u b n a gelieferten Kämpfen. I n dem blutigen Gefechte bei Bourg en Breffe 1 1 9 . Februar 1814) leistete er mit einer geringen Abtheilung gegen die weit überlegenen Truppen des ranzösischen Generals M u s n i e r hart' nackigen Widerstand, ebenso in jenem bei Poligny (3. März) gegen die feindliche Brigade Eudin. 1813 überschritt er bei Gerasheim den Rhein und eilte in for» cirten Marschen durch das Elsaß bis Straßburg vor, um sich mit seinem Regimente an dem Gefechte zu betheiligen, welches Ende Juni unter dem Commando des Kronprinzen von Württem^ berg statthatte. I m Juni 1819 rückte Oberst W i e l a n d zum Generalmajor, im März 1830 zum Feldmarschall-Lieutenant vor. 1838, nach 37jährigen seinem Kaiser geleisteten treuen und aufopfern» den Diensten, trat er in den bleibenden Ruhestand über, den er noch über zehn Jahre genoß. Mit Diplom vom 7. September 1810 ist W i e l a n d den Statuten des Maria Theresien-Ordens gemäß in den Freiherrenstand erhoben, im Jahre 1832 aber zum zweiten Inhaber von Kaiser Nicolaus-Huszaren Nr. 9 ernannt worden.

T h ü r h e i m (Andreas Graf). Oeoenkblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen Armee (Wien und Teschen 1882. Pro« chaska. gr. 8«.) Bo I I , 2 1.81. Jahr 1814; 3. 183. Jahr 1803; 2. 184, Jahr 1809 und 1812. — Derselbe. Die Reiter« Reg im enter, der k. k. österreichischen Armee (Wien 1862.

F. B. Gritler. gr. 8".) Bd. I I : ..Huszaren".
S 13U. 132, 134, 136-160. K.2. lli:!. 164
und 241.

Zur Genealogie der Freiherren von Wicland.
Die Familie, welcher der Maria Theresien»
Ritter Feldmarschall. Lieutenant Georg
W i e l a n d entstammt, ist wohl eine ungarische,
aber offenbar deutschen Ursprungs, und
erscheint schon im 1U. Jahrhunderte im Lande
Ungarn. Ob sie mit dem bayrischen Ge«
schlechte dieses Namens und einem zweiten
aus Schwaben, welche beide Siebmach er's
Wapvenbuch (erste Ausgabe. Bd. I I , 3. 68.
Nr. 9 und Bo. V, S. 122. Nr. 2) anführt,
oder mit dem 1815 baronisirten Bürgermeister
des eidgenössischen Freistaates Basel ver«
wandtschaftlichr Beziehungen Hai. steht dahin;
ebenso ob der 181»; mit dem Prädikate uon^f
Stammtafel des Freiherrn Georg Wieland.

Johann

geb. 1723, -s 1772.

Barbara Väradi-S^akm«iry.

Andrea«

1750. -s 1808.

Michael

aeb. 1734. f 18«9.

Francisca von Nas)ler.

Clara

neb. «?31». -s.

vm Emmerich Dolouic^enyi

Veorg ^ 3 14^1

18 10 Freiherr und Maria Theresien

geb. 12. December 171»3,

t 2ä. April 1849.

Ritter

Zohann

lieb. 1769. -s 1837.

Susanna Spüner.

Karbara

b. 1799. t

Mie

grb. 1804. ^ 1827.

vm. Donat S^akmärn.

Andrea«

1,eb. 1807.

1) Aurelie Provstner.

2) Maria M y .

Francisca

nrb/18Nli. 1- »837.

vm. Stephan Dins.

Helene

grb. 1838. 1- 1840.

Arlhnr

neb. 1846.

Anton

geb. 1810.

Luise Spüner.

Amalie

«cb 1814. t 184i).

om, Tl)eodor Spöner.

Alerander

^rb. 18 1 8.

Maria Dreuner

f 3

Nosa
geb. 1846.
ZUliu«
geb. 1848.
Clisabet!)
geb. 180U.
Johann
geb. 1802.
Anton
geb. 1824.
Luise
geb. 1801
Aurelie
grb. 1808.
Clara
geb. 18<!0
Andrea«
geb. 1861.♀

Mieland (Wappen) Wieland, Johann Andreas
E h r e n ? a m p f geadelte Unterlieutenant
W i e l a n d zu ihr gehört. Auch lassen sich
verwatldtschaftliche Beziehungen mit der siedem»
bürgischen Familie dieses Namens, welcher der
ehemalige brandenburg«anspach'sche Nesident
in Wien Johann Andreas angehört,
dessen in den Duellen daneben Nr. 2 Erwähnung
geschieht, nur vermuthen. Georg, der
Sohn Johannis, welcher bereits den Adel
besaß, brachte als Ritter des Maria There«
sien«Ordens mit Diplom vom 7. September
1810 den F r e i h e r r e n stand in die Familie,
der aber, da der Freiherr unvermält starb,
auf ihn beschränkt blieb. Seine Familie aber
blüht noch in den Nachkommen der Söhne
seines jüngsten Vruders Johann aus dessen
Ehe mit Susanne Spöner, nämlich seinen Neffen
Andreas und A n t o n , welche Beide, der
Erste aus der Ehe mit seiner ersten Frau
Aurelie geborenen strobstner, der Ießtere aus
seiner Ehe mit l.'uift Spöner, männliche und
weibliche Nachkommenschaft haben. (Vergl.
die Stammtafel.)

Wappen der Familie Wieland. An quer und
in der oberen Hälfte senkrecht getheilte Schild,
Das obere rechte Feld ist in Silber und Noth
quer gelheilt und jede Theilung mit einer
natürlichen Rose belegt; das obere linke Feld
zeigt in Schwarz einen aufrechten einwärts
gekehrten, schreitenden, gekrönten, geflügelten
goldenen Greif, mit abwärts hängendem
Schweife und in der rechten Vorderpranke
einen Säbel emporhaltend. Die untere Feldung
ist durch eine aufwärts gerichtete Spitze
in drei Felder getheilt. Das rechte und das
linke zur Seite der Spitze befindliche Feld
zeigen, ersteres in Silber, letzteres in Roth.
jedes einen nach innen zugekehrten, in der
Schnauze einen Ring haltenden Bärenkopf.
I n der Spitze aber erblickt man auf natür»
Uchen Rosen einen nüt Tbor und drei Fen«
stern versehenen einstöckigen Thurm. Auf dem
Schilde ruht eine Krone, auf welcher zwischen
einem offenen Adlerflug der geflügelte Greif
der zweiten oberen Feldung stedi. der mit

beiden Vorderpranken den Thumi der Lpitze vor sich hält. Der rechie Flug ist Silber ü'ier Schwarz, der linke Silber über Roth quer getheilt, und in jeder silbernen Hälfte sieht man den in den beiden der zur Seite der Spitze befindlichen Feldern vorkommenden Bärenkopf mit dem Ringe. Die Helm« decken sind zur Rechten schwarz, zur Linken roth. beiderseits mit Silber unterlegt, v. N u r z b a c h . biogr. Lerikon. I . V I . sGedr. Noch sind erwädnerswerth: 1. Eolumbanus Wie l a n d (gest. zu Admont am lö. April 4787). Derselbe war ^apitular des Venedic» Unerst'ftes Admont in Sieiermark und wurde nach dem am i'.». April 1779 erfolgten Tode des Abtes Matthäus id fnor zum Abte ge» wählt. Das von seinem Vorgänger zu großer Blüthe gebrachte Stift erhielt er in derselben und ließ das schöne Bibliotheksgebäude und von dem vielgerühmten Abbate «Hriämani die vortreffliche Q:gel erbauen. — 2 Johann Andreas von W i e l a n d fgeb. zu Hermannstadt 7. April 1736. gest, 28. Februar 1801). Sein am i). Juni 1739 verstorbener Vater Wolfgang Andreas, llominuni« tätsorator in Hermannstadt, erhielt von der Kaiserin M a r i a Theresia mit Diplom äao. 4. August 1742 die Bestätigung des seiner Familie von Kaiser Ferdinand I I . verliehenen Adels. Nach de 3uca und Goe» deke wäre Johann Andreas 1763 ge« boren, hätte 1778, also im Alter von fünfzehn Jahren, in brandenburg'anspach'ichen Diensten als Re^rungrsrarh und Resident in Wien gestanden und 1771. d.'mnach schon im Alter von 8 Ial'ren. poetische Werke her» ausgegeben. Diese Angaben sind offenbar un» richtig und, wie uns eine Notiz über Wie» l a n d bei H o r ä n n i aufklärt, durch eine Zahlenversetzung hervorgerufen. Denn nach Letzterem ist J o h a n n Andreas nicht 1763, sondern 1736 geboren, wonach dann alle anderen Angaben bei de Luca und Goe» deke stimmen. Wie Trausch berichtet, zeigte W i e l a n d frühzeitig Talent für die Poesie und veröffentlichte Proben in dieser NichtunZ während seines Aufenthaltes zu Wien in folgenden Schriften: „Die indianische Witwe" (Wien 1771. 8"); — ..Der Tuch« macher von 3onoon. Nach dem Französischen" (Wien 1771). erscheint auch unter dein irrigen Titel: „Der Schuhmacher von London" und ist eine Nebersetzung des Stückes von (5b. G. F e n o u i l l o t de F a l b a i r e „I.ö labricHut äo I^onäre5. vi-kins en 5 aotes Lt «n pi-oäe"; — „Der dankbare Protestant gegen seinen Kaiser" (Wien 1782. gr. 8"). Meu. sel (in seinem „Gelehrten Teutschland" 4. Ausg., Bd. IV, T 208) führt an. daß W i e l l l n d auch Falbaire's ^'kouuöto criminul cm l'innoc^ncs recanuuc^ ins Deutsche übersetzt habe; ob diese Nebersetzung auch gedruckt erschien, finden wir nicht an» gegeben. Nach Trausch wäre auch Johann

Andreas Wieland gleich seinem Vater
 2. Sept. 1887) 2^o
 Mieland, Ludwig 18 Mielemans
 Orator d>,-r Hcrinannstädtcr «Immunität gc»
 wesen; er ist kinderlos gestorben. sGoedeke
 (,«arl). Grundriß zur Geschichte der deut-
 !^hen Dichtung.)lus den Quellen (Hannover
 1859 u. f.. Ehlermann. 8«.) Bd. I I , 2. 1046.
 Nr. 593. — SoT-iinz/l f ^ e ^ i u s) . ^lomoi-ia.
 ^lunZai-oi'um et ^oviacialium 8<-!-jMs
 o<liti5 i^otoruln (Viennas i776, ^ . I^oe^ve,
 l>".) l o m . I I I , z»^ . 566. — (T e Lul.-a).
 Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien
 l?78. von Trattner, i>".) I . Bos, 2. Stück.
 T. 2<>8. — T r a u s c h (Joseph). 3chrift>
 stcller-Lerikon oder biographisch« literarische
 Denkbätter der Tiebenbürger Deutschen
 (Kronstadt l<71. Job. Gott und >3ohn.
 gr, «".) Bd. I N , 3. 51)l.) — 3. K a r l
 W i c l a n d . ein Maler in dcr ersten Hälfte
 dcs laufenden Jahrhunderts, den wir nir«
 gends ^er,ieicbnet finden und nur aus der
 Iadresausstellung j84«) in der k. k. Akademie
 der bildenden dünste bei ^ t . Anna in Wien
 knnen, wo er mit einem Zstudienkopf in
 Pastell und drei Oelgemälden: „Orpheus vor
 dein Throne des Pluto", ^- „Eine Mohrin"
 und „Porträt" vertieren war. Der Künstler,
 der nicht wieder ausstellte, batte im genannten
 Iadre sein Melier auf der Wieoener Haupt«
 straße Nr. 464. ^ K a t a l o g e der Iahresaus-
 stellungen der k. k. Akademie der bildenden
 dünste bei 3t. Anna in Wien. 184<). 3. 7.
 Nr. i U ! ; 3. l'.i. Nr, l<>5; 3- l!). Nr. 289;
 3 . ^ l . Nr. 5^2.^ — 4. L u d w i g N i e l a n d
 (gest 12. December 181U) ist ein 3ohn des
 derüdmten 15hristoph M a r t i n W i e l a n d
 und war um I81<> — also etwa drei Jahre
 nach seines Vaters Tode — Bibliothekar
 des Fürsten Eszterduzy in Wien. „Nun.
 es war auch mebr e ne C'hrencharge", oe>
 mertt Gr ä f f e r , „denn Wie l a n d interes«
 sirte flä) blutwenig für seine bibliothekarische
 Stelle, zu der ihm auch wirklich die Eigen«
 schaften fehlten, und den Sobn eines «älasfikerä
 ^um Bibliothekar ' ^ u haben, klang recht
 gm. und dem Fürsten gereicht es zur Ehre.
 einem solchen Individuum eine Anstellung zu
 verleihen." Wie lange W i e l a n d in Wien
 seine 3telle versah, ist uns nicht bekannr.
 jedenfalls nicht lange, da er ja schon <t>l9
 starb. I n Wien gab er heraus: „Auswahl
 denkwürdiger Briefe von Christoph Martin
 Wie l a n d (dem Vater)". 2 Vände (Wien
 Isih. Gerald, gr. i>".). — 3eine „Erzäh-
 ungen und Dialoge" in 2 Theilen edirte
 noch sein Vater (Leipzig liio^ und iti!»5 bei
 Göschen). Außerdem veröffentlichte W i e
 l a n d noch einen Band „Lustspiele", ein
 paar Flugschriften gegen den berühmigten
 Berliner Geheimrath Zchmalz und gab
 in Weimar eine ercentrisch« liberale Zeit«
 schrift „Der Volksfreund" heraus. sGräffer
 (Franz). Wiener Doscnstücke (Wien 1852.

Groß. 8".) Theil 1 i , 3, i>>9.- „Wieland's
Wielemans. Alexander von (Archit
e c t , geb. in W i e n 1843). Dem Baufache
sich zuwendend, wurde er ein
Schüler von van der N u l l jagest. 1868,
Bd. XX, S. 422^ und S i c a r d von
S i c a r d s b u r g ^gest. 1868, Band
X X X I V , S. 204^j. I m Alter von
2!) Jahren irat er bei dem Gothiker und
Erbauer des neuen Wiener Rathhauses
Friedrich Schmidt Md. X X X , S. 244^
ein, bei welchem er bis zum Herbst 1874
arbeitete. Er betheiligte sich in dieser
Zeit durch ^Entwürfe bei den Concur»
renzen für den Centralfriedhof (go«
thisch), für das Curhaus in Ischl (italie.
nische Renaissance), für das Rathhaus
in Großenhain, einer Stadt im Meißener
Kreise Sachsens (deutsche Renaissance),
für das Musik» und Kunstvereins^ebäude
(Rudolsinum) in Prag (italienische Re»
naissance) und für den Iuftizpalast in
Wien. Dieser letztere wurde in den
Siebenziger-Jahren von ihm erbaut; es
ist ein gewaltiger Bau, der nach außen
die Anmuth der italienischen mit der
malerisch wirkenden Kraft der deutschen
Renaissance in glücklicher Weise verbindet;
nach innen wohl einige herrliche
Säle, dann das architectonische Schau«
stück einer großartigen Centralhalle, sonst
aber ein wunderbares Labyrinth von
schmalen dunklen Gängen, engen Zellen
und sonstigem Winkelwerk darbietet,
worin eine stickige Luft alles Athmen
erschwert. Ob dies die richtige Lösung
architectonischer Kunstaufgaben sei, wissen
wir nicht. Bei den Gerichtsgebäuden der
Mielemans Mielhorski
alten Griechen und Römer vermischen wir
solche Interieurs. Wir ziehen das Landesgerichtsgebäude
in der Alservorstadt, das
nach außen freilich casernenartig, nach
innen aber licht und hell, vor. Die Pläne
des Justiz Palastes waren in fünf Blättern
auf der internationalen Ausstellung 1879
zu sehen. Früher noch, so auf der ersten
großen internationalen Kunstausstellung
in Wien 1869, hatte W i e l e m a n s einige
ganz vortreffliche Zeichnungen – sämtlich
Autographe der Wiener Bauhütte –
ausgestellt: „Chorstühle aus dem Dome
zu Orvieto“, „Die Villa Farnesina in
Rom“, eine „Erkeransicht der berühmten
Burg Vajda-Hunyad in Siebenbürgen“,
eine „Ansicht dieser Burg von der nordwestlichen
Seite“ und eine „Perspeo
tivische Ansicht der Kirche in Mödling
bei Wien“. I n der historischen Kunstausstellung
aber, welche anlässlich der
Eröffnung der neuerbauten k. k. Aka»
demie der bildenden Künste in Wien 1877
in den Räumen derselben stattfand, waren
außer den oben erwähnten fünf Blättern

des Iustizpalastes auch dessen Modell,
dann die Concurrrenzentwürfe für das
Rudolfinuln in Prag, der Cursaal in Ischl
st Blätter), das Rathhaus in Großen-
Hain, sämmtlich in Aquarell, das Concurrrenzproject
für den b'entralfriedhof
in Wien, in 4 Blättern, theils Aquarell,
theils Federzeichnung, für welches
dem Künstler der zweite Preis zuer-
kannt wurde, und der Entwurf einer
Kirche (2 Blätter in Federzeichnung) zu
sehen.

Neue F r e i e Presse u. Juni 1871. Nr. 2432
im Kunstblatt: „Dir preisgekrönten Pläne
für den Centralfriedhof". – Fremden-
B l a t t . Von Gust. Heine (Wien. 4".) 1876.

Nr. 262: „Der Iustizpalast". – (Au-
bürger) Allgemeine Zeitung (5otta.
4°.) 22. Juli 1870. Beilage 303: „Wiener
Briefe". Von o. V. (i n c e n t i) .

Wielhorski. Michael Graf (k. k.
Oberst, geb. in G a l i z i e n um 1733).
Er gehört einer alten polnischen Familie
an, welche um die Mitte des fünfzehnten
Jahrhunderts unter die polnischen Adelsgeschlechter
aufgenommen wurde und sich

Kiezdejowicz - W i e l h o r s k i schrieb.
Die Sprossen dieses Geschlechtes bekleideten
hohe Würden und Aemter im Palatinat
von Volhynien, dann in jenem

von Lithauen und haben immer treu zum
Vaterlande gehalten. Ein Georg Wielhorski
war Unterstaatsecretär des Herzogthums
Lithauen und ein treuer Anhänger

des Königs S t a n i s l a u s P o n
i a t o w s k i , dem er nach St. Peters'
bürg folgte, wo er den noch heute in
Rußland blühenden Zweig dieses Ge-»

schlechtes stiftete. Dort bekleidete auch
ein Graf Michael W i e l h o r s k i die
Stelle des Obersthofmarschalls bei der
Kaiserin Mutter Alexandra Feodo-»

rowna, Witwe des Kaisers N i c o l a u s
und Tochter des Königs Friedrich

W i l h e l m II l. von Preußen. Andere
> Zweige dieser Familie blühten in Congreßpolen
und in Galizien. Dem letzteren

Lande gehört unser Graf Michael an,
der m der zweiten Hälfte des achtzehnten
Jahrhunderts in ein kaiserlich österreichisches
Reiter «Regiment eintrat und

1788 Major bei Palatinal-Husaren
Nr. 2 war. I m Feldzuge 1789 gegen
die Tmken zeichnete er sich am 17. Juli
bei dem Angriffe auf Siuts ganz besonders

aus. Als Vorpostencommandant
beim Rothenthurmpaffe griff er bei dieser
Gelogeicheit eine der seinen weit überlegene
Truppe von Türken an, zerstreute

2000 derselben, die nch im Orte be-
fanden, nahm 21 gefangen, eroberte
2 Fahnen, erbeutete Munition, 40 Pferde
nebst einigem Rindvieh. Drei Wochen
später, am 8. August, griff er mit einem♀

Mieloglowski Mielogtorvski
 Detachement Czapar unweit Argis an,
 warf den dort aufgestellten Feind zurück
 und nahm ihm eine Kanone und vier
 Fahnen ab. Noch wirkte er am 7. October
 bei dem Unternehmen auf Rimnik mit.
 Er unterstützte bei diesem Kampfe mit
 seiner Abtheilung unsere Avantgarde und
 erhielt bei dieser Gelegenheit drei leichte
 Hiebwunden. I m folgenden Jahre rückte
 er zum Oberstlieutenant im Regimente
 vor, aus welchem er 1813 zum zweiten
 Obersten bei Schwarzenberg ° Nhlanan
 Nr. 2 befördert wurde. 1804 quittirte
 Oberst W i e l h o r s k i . Ob der österreichische
 Zweig der Familie auch den
 Grafenstand hat, wissen wir nicht, dem
 russischen ist die erbliche Grafenwürde im
 Jahre 1824 von Kaiser Alexander I.,
 und zwar an die Brüder Gustav, Lad
 i s l a u s , Johann Nepomuk und
 Joseph verliehen worden.
 T h ü r h e im (Andreas Graf). Gedenkblätter aus
 der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen
 Armee (Wien imd Teschn i88<l, Prochaska,
 gr. 8".) Bd. I I , T. l i ' . ' . Jahr 1788; S. 146.
 Jahr i?89. – Derselbe. Tie Reiter-Regi«
 mrnter der k. k. österreichischen Armee (Wien
 18ü.l. Geitler, gr. ^".) Bd. I I : „Huszarrn".
 S. 27 und 43; Bd, I I I : „Nhlanan". T. 80,
 Wielogtowski, Valerian sgalizischer
 L a n d t a g s a b g e o r d n e t e r und ,
 V o l k s s c h r i f t s t e l l e r , geb. zu
 P o d g o r z e bei Krakau am 6. December
 1813, gest. zu K r a k a u am
 10., nack Anderen 11. Juli 1863). Es
 ist ein merkwürdiges und wechselvolles,
 dabei aber nur im Dienste eines auf die
 Befreiung seines Volkes gerichteten Gedankens
 vollbrachtes Leben, das Alles
 entgegennimmt, wie es sich ihm darbietet,
 offenen Kampf, Entbehnung aller
 Art, Spott und Hohn, niemals den
 Gleichmuth, ja nicht die joviale Laune
 verliert und zuletzt noch zur Feder greift,
 ! UM in einer Fluth von volksthümlichen
 Schriften und Andachtsbüchern – letz«
 tere schrieb er, obgleich er nie den
 Priesterrock getragen – sein Volk auf
 eine Zukunft, auf die er mit Zuversicht
 hofft, vorzubereiten, ja sozusagen syfte»
 malisch zu erziehen. V a l e r i a n s Vater
 bekleidete den hohen Posten eines
 Senatspräsidenten im früheren Freistaate
 Krakau. Die Mutter, eine fromme Frau,
 ! stammte aus guter Familie, und beide
 ^ Eltern besaßen ein ansehnliches Ver-
 ! mögen, das dem Sohne die Möglichkeit
 darbot, dereinst ein sorgenloses angenehmes
 Leben zu führen. Die erste Erzie«
 hung besorgten Lehrer, die dem Knaben
 im Elternhause den Unterricht ertheilten,
 dann bezog er ein Unterrichtsinstitut in
 Krakau, welches wegen seiner Tüchtigkeit

in gutem Rufe stand. Joseph S o l t y k o »
 wicz Md. XXXV, S. 261^, welcher
 damals ein Lehramt an der Krakauer
 Jagiellonischen Universität bekleidete,
 übte nicht unwesentlichen Einfluß auf
 das empfängliche Gemüth des Jünglings.
 Nach des Vaters Tode lag, da der Sohn
 noch die Schulen besuchte, auf der
 Mutter die nicht kleine Last der Verwal-
 tung des ziemlich ansehnlichen Besitzes.
 Endlich aber brachte es die alte Dame
 doch nicht mehr allein zu Stande, sie
 nahm den achtzehnjährigen Sohn aus
 dem Institute, er sollte ihr nun in der
 Verwaltung des väterlichen Erbes mithelfen.
 So trat denn V a l e r i a n früh in
 die Praxis des Lebens, der er sich aber
 bei seinen Talenten und bei seiner Liebe
 zur Mutter mit Umsicht und Erfolg
 unterzog. Er war der Erste des Morgens
 auf, legte der Lötzte sich zur Ruhe, überwachte
 sorgfältig die ländlichen Arbeiten
 und nahm der Mutter mit glücklichem
 Erfolge die Bürde ab, welche für das
 Weib zu schwer war. Bald sah er sich, †
 Mielogtowski 21 MielogtowZki
 da die Mutter es wünschte und ihm dadurch
 das umfassende Geschäft der Verwaltung
 zu erleichtern gedachte, nach
 einer Frau um und heiratete 4824, da
 mals eben 19 Jahre alt, ein 18jähriges
 Mädchen. Mit Umsicht verwaltete er
 das väterliche Gut, und sein ganzes Auftreten
 gewann ihm bald in solchem
 Grade das Vertrauen der ländlichen Be-
 völkerung und der benachbarten Gutsbescher,
 daß, als ein Boden-Creditverein
 ins Leben trat, der noch so jugendliche
 W i e l o g t o w s k i zum Obmann in den
 selben gewählt wurde. Später, als man
 ihm vortheilhafte Anträge machte, übergab
 er sein Gut in Pacht und nahm in
 Kielce seinen bleibenden Wohnsitz, um die
 gut besoldete Cassierstelle des daselbst für
 Congreßpolen' errichteten Boden-Creditinstitutes
 anzutreten, welche er dann
 sechs Jahre bekleidete. Da brach das
 verhängnißvolle Jahr 1830, das Jahr
 der ersten denkwürdigen Erhebung Polens,
 herein, und W i e l o g t o w s k i verließ
 seine Stelle, sein Weib, sein Besitzthum,
 um in den Reihen der Vaterlandsvertheidiger
 zu kämpfen, deren Todesmuth
 damals die Bewunderung von
 ganz Europa erregte. W i e l o g ! ? wski
 focht unter Ignaz Ledoch o w s k i , der
 die Festung Modlin bis zum letzten
 Augenblicke mit ungebeugtem Muthe
 hielt, dann unter General Rozycki,
 wurde Major, später Chef des General-
 ftabes und erhielt für persönliche Bravour
 den polnischen Orden „virtuti
 m i l i t a r i " . Das Ende der Erhebung ist
 bekannt. Sie wurde von den Russen

unterdrückt, W i e l o g l o w s k i floh gleich
 den Uebrigen über die Grenze; als er
 heimkehrte, war sein Bestztzum zerstört
 und in fremden Händen; ein Versuch,
 sich in Galizien in der Nähe vonWojnicz
 anzusiedeln, scheiterte, weil man ihm
 einen längeren Aufenthalt im Lande verweigerte,
 und so blieb ihm denn nichts
 übrig, als der Heimat den Rücken zu
 wenden und eine Zuflucht in Frankreich
 zu suchen, welche er dort auch mit seiner
 Gattin, die dem Verbannten gefolgt war,
 fand. Zunächst faßte er den sonder«
 baren Entschluß, Theologie zu studiren,
 und führte ihn auch aus. Was er damit
 bezweckte, ist nicht bekannt geworden.
 Um sich aber seinen Lebensunterhalt zu
 verschaffen, gründete er in Paris ein
 Commissionsgeschäft. Er hatte den Ge»
 danken dieses Unternehmens gefaßt, weil
 er damit wieder einen nationalen Zweck
 verband, denn auf diese Weise gelang es
 ihm am leichtesten, mit seinen Lands»
 leuten in stetem Verkehre zu bleiben und
 ihnen mit Rath und That zur Hand zu
 sein. 14 Jahre hatte er mit seiner
 Gattin, die ihm stets zur Seite blieb
 und den oft in seiner traurigen Lage
 Verzagten ermuthigt, das Brod der
 Verbannung gegessen, da eröffnete ihm
 das Bewegungsjahr 4848 die Möglichkeit
 zur Rückkehr ins Vaterland, die er
 denn auch sofort bewerkstelligte. Er kam
 in Krakau an und eröffnete mit den sparlichen
 ihm zu Gebote stehenden Mitteln
 vorerst einen Kleinhandel mit Schreib»
 Materialien, den er allmählig auf eine
 Buchhandlung ausdehnte, und zwar, da
 die. katholische Religion in Polen seit
 Jahrhunderten zu Agitationszwecken
 diente, auf eine Buchhandlung katholischer
 Bücher, womit er allmählig eine
 Lithographie vornehmlich religiöser und
 patriotischer Bilder und zuletzt eine Buch»
 druckerei verband, die es ihm ermöglichte,
 der Verleger (d. i. Drucker und Verkäufer)
 seiner eigenen Schriften zu
 werden. Die Gegenstände aber, die er in
 seinen Schriften behandelte, umfaßten
 ein weites Gebiet, da er Andachtsbücher, †
 Wielogłowski 22 Wielogłowski
 Jugendschriften, Biographien, rechtswissenschaftliche
 Abhandlungen, Geogra»
 phisches, Landwirtschaftliches, Alles aber
 im Volkston und im Hinblick auf Weckung
 und Erhaltung des nationalen Gedan»
 kens, herausgab. I n diesen Schriften –
 mit Ausnahme seiner Andachtsbücher, i n
 welchen er, vornehmlich die bauerliche
 Bevölkerung ins Auge fassend, einen
 überschwenglichen und übertriebenen Ton
 anschlagt – zeigt er sich als einen kennt»
 nißreichen, mit den Eigenschaften, Vorzügen
 und Fehlern seiner Nation gründ»

lich vertrauten Mann, mit einem Worte als Volksschrittsteller ersten Ranges. Seine Schilderungen ländlicher Sitten, bäuerlichen Lebens sind kleine Meisterstücke und gewannen ihm in den Kreisen der Landbevölkerung große Theilnahme. So war er nach und nach, während einer fünfzehnjährigen Verlagsthätigkeit, wieder zu Vermögen gekommen und hatte sich zwei kleine Höfe Rybna und Livki erworben, die er aber nach einiger Zeit unter der Ungunst der Verhältnisse wieder zu verkaufen genöthigt war. Ein schwerer Schlag traf ihn 1863 mit dem Tode seiner Gattin, die ihm in allen seinen Unternehmungen hilfreich zur Seite gestanden. **W i e l o g t o w s k i** erfreute sich in Krakau bei Alt und Jung, Weltlichen und Geistlichen, Hoch und Nieder großer Beliebtheit und eines nicht gewöhnlichen Ansehens. Als er starb, war die Theilnahme um den Verlust des ebenso verdienstlichen als jovialen und geistvollen Mannes, der, weil er gern Jedem mit Rath und That half, eine Art „Allerweltsonkel“ war, eine sehr große. Während seines siebzehnjährigen Aufenthaltes in Krakau theilnahmte er sich an allen gemeinnützigen Anstalten, so war er Mitglied der Krakauer gelehrten Gesellschaft, des Krakauer landwirthschaftlichen Vereines, Gemeinderath von Krakau, Secretär der Akademie der schönen Künste und zuletzt Landtagsabgeordneter. Die Landbevölkerung kannte ihn aus seinen weit verbreiteten populären Schriften sehr wohl, und wenn unter den Bauern einer von ihnen daran war, etwas Unrechtes zu begehen, so hörte man nicht selten den Ausruf: „wenn das der Wielogtowski erfährt“, und es genügte, um den so Gewarnten auf den rechten Weg zurückzuführen. Nach dem Tode seiner Frau verfiel der Mann zusehends, und auch in seinen Geschäften glückte es ihm nicht mehr. Ueberall stellte sich ihm das eine oder andere Hinderniß in den Weg; aber er verlor darüber nicht seinen Mut, noch weniger seine gute Laune, die sich, wenn ihn wieder ein Mißgeschick traf, in dem Witze Luft machte: „Wenn ich jetzt eine Sargniederlage eröffnete, die Menschen wären im Stande aufzuhören zu sterben.“ So war **W i e l o g t o w s k i** nicht nur ein braver, tapferer Pole von altem Schlage, er war auch ein Charakter. Von seltener umfassender Bildung, erkannte er bald, was seinem Volke noth that. Er agitirte nicht in der Art jener Heißsporne, die in (-wnuen« tikeln das Wohl ihrer Landsleute berathen und in Thaten es in immer tieferen Sumpf hineintreiben, und doch war er ein Agitator im vollen Sinne des

Wortes, der auf Veredlung seines Volkes,
auf geordnete ländliche Verhältnisse,
auf Hebung des gesunkenen Wohlstandes,
auf Läuterung in den Ansichten über
sociale Verhältnisse mit allen ihm zu Ge-
böte stehenden Mitteln hinarbeitete. Da«
her genoß er nicht nur die Achtung in
allen Kreisen, in der Landbevölkerung
verstieg sich diese zur Verehrung und zur
Anhänglichkeit eines Kindes zu seinem
Vater. Da sich auch in seinem literari»♀
Mielogtowski Mielogtowski
schen Wirken sein Charakter klar und
lebendig ausspricht, so lassen wir hier die
vollständige Uebersicht der von ihm herausgegebenen
Zeitschriften und sonstigen
Arbeiten in chronologischer Reihe folgen.
Chronologische Uebersicht der von Wielogtowski
veröffentlichten Druckschriften: „Aada^
en^t^a in^ano", d. i. Maiandacht
(Vreslau 184U); – n^l'olälcn. na, äi-oäxe poko^
u i mitoäoi", d. i. Polen auf dem Pfade
des Friedens und der Liebe (Krakau 1830;
2. Aufl. 1863); – n^Viaäomo^ o onän^vuein
^a>vie.liiu >v I t i m i l i i " , d. i. Nachricht von
d^r wunderbaren Erscheinung in Nimini (ebd.
1836); – „A^vot btoF05ia^v. .^när^^a
L o d o l i « , d. i. Zeben des seligen Andreas
B o b o l a " (ebd. 1833); – „,0 xoru^ainu
i v^ro^diHrLNviy 8tol»>^v", d. i. Von der Berührung
und Wahrsagung der Tische (Tisch«
rücken)" (ebd. 1833); – „ ^ ' 2 ? xo^iesei
od^c^a^o^vo-nioi-Hwe", d. i. Drei artige
moralische Erzählungen (ebd. 1833, 8".); –
„kalenäars äla roc^in katoliokied, iv^äsl-
^vau^- ocl i-okn <834 <io 1863", d. i. Kalen»
der. herausgegeben für katholische Familien,
12 Jahrgänge (ebd.); – „Ivosciolv ki-u.-
ko^-äkio", d. i. Die Kirchen Krakaus mit
Stahlstichen und ihrer genauen Beschreibung
(ebd. 1833. 12".); – „>'0^oroc^nik katol
i c ^ i ülH äam, ua rok 1833", d. i. Katlw«
lischcs Neujahrbuch für Damen auf das Jahr
1833 (ebd.. 12".); – „Xisni^tk«, d. i. Die
Braut (ebd. 1833; 2. und :l. Aufl, 1836;
4. Aufl. 1838; 3. verb. Aufl. 1860); –
„I^alka. ocl D^iacllinia.", d. i. Großväterchens
Pupve (ebd. 185«); – „Xynot Xl^5^i?t.
I^ann^ >l2,tki ^bawioitzlll.", d. i. Leben der
allerh. Jungfrau. Mutter des Erlösers (ebd.
1836, 12".); – „I>oc1:l,runkk äla ^rxecn^cQ
c^isc'i", d. i. Geschenk für artige Kinder
(ebd. 1836); – „Odi'kAki 2 Od^cx^'o-^
luclu ^vi6^5kiß3o", d. i. Bilder aus den
Litten des Landvolkes. 7 Hefte (ebd. 1836
und 1837; 2. Aufl. 1837; 3. Aufl. 1837. 8".);
– ^^ia.ä^ Lvviata j Iu62l. Oää^ial I o<l
1800 <Io 1818", d. i. Die Fesseln der Welt
und der Menschen. 1. Adth. von 1800–1818
(ebd. 1836): – ^Hi8t0i-y^Ä, 0 koineoie",
d. i. Die Geschichte vom Kometen (ebd.
1837); – „^armark ^ Oadro^v^, d. i.
Der Jahrmarkt zu Dambrowa (ebd 1857
8".); – ^0t>72.2ek ^vis^skidi raxkos^y", ,

d. i. Gemälde ländlicher Freuden (ebd. 1837); ! kul-liHrx, lok: ^', pännk", d. i. Das zerrissene Bild. Der Einnahmcschreibrr, der Koch. der Lakai, die Frau (edd <837); - „ObrHxki 2 od^cxg.^^- «lonionnioNv-H ^16^8^1030", d. i. Sittenbilder ländlicher Häuslichkeit (ebd. 1837. 16".); - ^säv'HHo^k.'l. C2)'li ^2,Ika ul>2u<'l>. x ri>.onui>n", d. i. Die Einzige oder der Kampf des Gefühls mit der Berechnung (ebd. 1838, 8".); - „Ivuc-nai-lci, odi-a-tilc 2 ob^L^ovs äomcivnicNva, ^vie.iäkiL^c», d. i. Die Köchinnen. Gemälde aus den Sitten der ländlichen Häuslichkeit (ebo. 1838. 1«".); - na,da26!i8Nv.^", d. i. Pfarrbüchlein römisch» katholischer Andacht (ebd. 1838 12°.): - ^I>oo26t äwiktved. i dloz;03^v?ion7<:li pa> ti-on'nv poläkicn", d. i. Die Folge der bei» ligen und seligen Patrone Polens. Mit Stahlstichen (ebd. «838; 2. Aufl. 1862 mit NO Ttahlst.. 8".); - „Koäciol 5^ . Ivatar2? nv ^ Xra,kovsi6 l >v I^oi3<:6", d. i. Die Kirche der h. Katharina in Krakau und in Polen (ebd. 1838. 16«.); - ^aIenäHi-2 Landwirthschafilich gewerblichrr Kalender für das Jahr 1839; - ^leciveMg. ^vi^sicü., odl-n^ek", d. i. Die ländliche Medicin, ein Gemälde (ebd. 1839, 8".); - .,?o^r/, obi-k26k", d. i Die Brände, ein Gemälde (ebd. 1839); - ^läpalec^enst-^o äsisjsHsstz ^ odi-axlU^K", d. i. Die heutige Gesellschaft in Bildern (ebd. 1839; 2 Aufl. 1861); - n<3:i,w6ä^ xaäpuÜHi-Lkie'l, d, i. 3andwirth» schaftliche Plaudereien (ebd. 1839); - «OttHr^ vk rx5'niLlca-ka.tulicki", d. i. Der kleine römisch-katholische Altar (ebd. 1839. 12".); - „OFniälca, pisiuo t^goilnw^e", d. i. Der Herd. eine Wochenschrift, begonnen 1860, unterbrochen 1. Juli 18N1; wieder auf« genommen 1. Jänner 1862 und von ihm fortgeführt bis zu seinem Tode, Juli 1863, auch dann noch einige Zeit fortgesetzt; - „ki-akov? Hako 3l6^110 tal-zo>vi5ko 2^020^6 i punkt KkiKUono-prxüm^ätov^", d- i. Krakau als Hauptgetrridemarki und Han« dels« und Industricmittelpunkt (ebd. 1860. z0). __ ^o xotl2edie vauko^v rolnic^vcii", d. i. Ueber das Bedürfniß von Agrarbanken (ebd. 1860); - »K^iaxlig. äo iiH^a^enstxvH katoNckiLFO", d. i. Büchlein für katholische Andacht (Krakau 1831; 2. Ausg. ebd. 1861; 3. Ausg. unter dem Titel: ^I<Hrx?k in-ili", d, i. Der kleine Altar (edd. 1862); - „ 6♀ Mielogtowski (Quellen) Wielopolski (die Grafen) n Xralconis", d. i. Von der polytechnischen und Aergmannsschule in Krakau (ebd. 1861.) ; ^ d. i. Nachricht vom galizischen Landtage (ebd. 1861. 8°.); - « I ^ t xoäla 2 zi ^ i s ^ k i o k Ho wH'Iioroov", d. i. Botenbrief aus den Landgemeinden an die Wähler (edd. 1861, 8".); - „ 0 ^sorkot^viL ^ I^lHkc»^'ie", d. i. Vom Vettel in Krakau (ebd, 1861); - ^?oäi-02 clo K27MN i I ^ ^ i I , ^v i-. 1861 xi-262 I'eliks», N o i - u u i a " , d. i. Reise des

Felir V o r u n nack Rom und Paris im Jahre 1861 (ebd. 186'^); - „kokarin äucdovuv ä12. niloä2i62>'", d. i. Geistige Nah' rung (Teelenspeise) für d'e Jugend (rbd. 1862); - ^^umoi-nica t'x.vü ta^suinies 2)'cia nie^kiexo", 0. i. Die Kammer oder die Geheimnisse des ländlichen Lebens (ebd. 1862); - „vi'g.lnat Lpravs od^cn^cd, >v kilku oä2tonl>.c!li", d. i. Drama der gegenwärtigen Zustände. I n einigen 'Aufzügen (edd. 1863); - „snietv 1^)'6or, oi-aex 2a. ^2or 2^012, i-olnilconi pocia-N)'", d. i. Der d. Isidor. der Ackersmann als Lebensmuster für den Landmann dargestellt (ebd. 1863. 8").); - „?UFR2>,'inIck 6.« 2i<iini LwiSte^ oäd^ tt», >v rokn 1863 i)r^<22 I'slilcsll. Ū o r u n i a -vstoLciang. 2 1vllä20'Wi>. (1»o<l Ivr2,kov.'6m)", d. i. Reise nach dem heil. Lande, ausgeführt uon Felir V o r u n , Landmann der Gemeinde Kaszow nächst Krakau im Jahre 1863 (ebd. 1863, 8").); - «(xi-a^ovka 22M nauka, c^nmü.", d, i. Das Oroschenstück oder der Leseunterricht (ebd. 1863); - ^oäroä ^<> 82erakiiQ ä-^iecie",- d. i. Die Neise auf der weiten Welt (edd. 1864. 8").); - „Ki-Hlcun xr-eä e2tei'62i63tg. lat^", d. i. Krakau vor vierzig Jahren (ebd. 1871). Wir finden auch diese letzte Schrift unter denen Wielo« g l o w s k i ' s . da sie aber im Jahre 1871 erschien, so ist sie wobl erst aus seinem Nach« lasse herausgegeben worden. Nnellen. ^ i i ^ ^ . Odi-a-ki Ki8tolek, d. i. Kleine historische Bilder geheiligter, gesegneter und verdienter Polen und Polinen (Krakau 1871. 12".) S . 63. - 21?,<:/la,-s^ t^L«ci'6n T'orna'Hs). I^itei'ktura polskg, ^v Kistüi-/cxno.'lcl-)'tye2^7in 2^1-7216, d. i. Die polnische Literatur im kistorisch-kritischen Ab« risse (Krakau 1868. Himmelblau, gr. 8".) Bd. I I , S. 118. 222. 232. 253. 369. - xolliikie.j, d i. Lehrcurs der polnischen Lite« ratur (Posen 1366. I . C. 2upanski. gr. 8".) S. 249. - Wiener Chronik, 1865, Nr, 34 ^Tonntags'Abendblatt der „Constit. Vorstadt.Zeitung"): ..Nicolaus Valerian Wie« logłowäki". - Fremden > V l a t t . Von Gust Heine (Wien. 4".) 1863. Nr. 193 in der Rubrik „Theater und Kunst". - Mor« g e n b l a t t zur Bayrischen Z e i t u n g (4",) 1863. S. 743.

Wielopolski von Sturykon. die Gra» fen. Diese alte Familie bekleidete seit dem siebzehnten Jahrhunderte immer hohe Posten im ehemaligen Palatinat Krakau, mit dessen Geschicken ihre eigenen in steter und enger Verbindung sind. Durch den Umstand, daß Krakau sehr häusig die Residenz der polnischen Könige und Jahrhunderte lang die Hauptstadt des Reiches war, erhalten die Wüdrenträger derselben eine erhöhte Be« deutung. Die W i e l o p o l s k i haben mit den Grafen Ossolinski von Tenczyn aus dem Stamme Topor gleichen Ursprung.

In der ersten Hälfte des eilften Jahrhunderts lebten die drei Brüder Sendziwoy, Nawoy und Zegota Topor. Der Letztgenannte zog der Sitte jener Zeiten gemäß in die Fremde, theils auf Abenteuer, theils zur Ausbildung, im Kriegshandwerke, das damals im Vordergründe stand. Als er nach langer Abwesenheit unerwartet heimkehrte, fand er, daß in die väterliche Erbschaft sich seine zurückgebliebenen zwei Brüder getheilt hatten. Ueberdies verleugneten ihn dieselben und weigerten sich, seine Rechte anzuerkennen. Der Verstoßene rief nun den Schutz des Königs an, um eine Bestätigung seiner rechtmäßigen Abkunft zu erhalten, und als ihm diese zutheil geworden, wollte er mit seinen Brüdern weiter nichts gemein haben und nicht einmal das Wappen der Familie – die Hacke (topor) – beibehalten. Vom König Mielopolski, Johann 25 Wielopolski, Franz ward ihm die Erlaubniß, sein Wappen zu wechseln, und da er nichts sein Eigen nannte als das alte Schlachtroß, das ihn in die Heimat gebracht hatte, nahm er an Stelle der Hacke dasselbe in sein Wappen auf, welches denn auch den Namen Starykon (st^r Kon) führte, der in wörtlicher Nebersetzung altes Pferd heißt. Nun vertauschte Zegota seinen Familiennamen mit dem Namen Zaprzaniec (d. i. der Verleugnete), welcher dann im Laufe der Zeit vielfach entstellt wurde und in letzter Wandlung zu Szafarianiec nicht geringe Berühmtheit erlangte. Von dem Gebiete Wielopole aber, in dessen Besitz allmalig eine feine Familie durch Heirat kam, leitet sich der Name Wielopolski ab, dessen sich diese Familie fortan bediente. 1. Der erste bedeutendere Wielopolski, welcher uns entgegentritt, ist Johann. Ein Sohn des Unterkämmerers von Krakau Caspar, der 1636 starb, nahm er als Kastellan von Woynicz seinen Platz im Senate ein. Zur Castellcsmwürde aber war er nach dem Tode Michael Tarnowski's, nachdem dieselbe einige Jahre unbesetzt geblieben, am 3. Jänner 1633 gelangt. Später wurde er Starost von Brecz und Bochen. Als dann die Schweden ins Land einbrachen, hielt er treu und männlich zu seinem Könige Johann Kasimir. In dessen Auftrage ging er als Gesandter an den Hof Kaiser Ferdinands III., um von ihm Hilfstruppen gegen die Schweden zu erbitten. Dasselbst wurde ihm eine ausgezeichnete Aufnahme zutheil, und mit Diplom vom 29. November 1636 verlieh ihm der Kaiser die Würde eines Grafen des h. r. Reiches. In der Folge ernannte ihn der König zum Wojwoden von Krakau,

welche Würde er aber nur wenige Monate bekleidete, da er schon Anfangs 1668 starb. – 2. Sein einziger Sohn Johann versah längere Zeit das Hofamt eines Krontruchsessens, wurde dann im November 1677 Vicekanzler und 1678 Kron-Großsiegelbewerker, was er bis zu seinem 1680 erfolgten Tode blieb. Außer vielen Starosteien, die er der Gnade des Königs verdankte, besaß er die Herrschaften Zywiec und Pieskowa Skala, nach welchen er den Grafentitel annahm und auch führte, der Erste, der sich desselben in Polen bediente, denn eine schon früher an einen polnischen Magnaten geschehene Verleihung des Grafentitels wurde vom Reichstage nicht genehmigt. Johann hatte sich dreimal verheiratet; seine dritte Gemalin war Ludovica Marianne, eine Tochter Heinrichs de la Grange, Marquis von Arquien, eines französischen Edelmannes von Niernais, der am 23. Mai 1707 im Alter von 100 Jahren zu Rom als Cardinal starb, und die Schwester Maria Kasimira, Gemalin des Königs Johann Sobieski, durch welche Heirat sich Wielopolski's Ansehen bei Hofe und im Lande bedeutend hob. Ludovica Marianne starb im Alter von 90 Jahren zu Warschau am 23. Juni 1733. – 3. Von den fünf Söhnen des Vorigen tritt Franz besonders hervor. Im Jahre 1601 hatte der polnische Reichstag die Errichtung des Majorates von Pinczow, sowie Papst Clemens VIII. die Annahme des Marquistitels dem Großkanzler der Krone Sigismund Myszkowski aus dem Hause Jastrzembiec genehmigt. Dieses Majorat nun, um dessen Erbschaft die Familie Jordan vergebens Proceß führte, fiel an Franz Wielopolski. Derselbe wurde 1688 Starost, 1720 Wojwod von Sieradz und 1728 Wojwod von Krakau. Bei dem Einfalle des Schwedenkönigs Miewpolski, Johann 26 Mielopolski, Franz Karl XII. in Polen vertheidigte er mannhaft das Königsschloß in Krakau. Dann versah er das richterliche Marschallamt, übernahm wiederholt gesandtschaftliche Missionen, so an König Jacob von England und an Papst Innocenz XII., beide Male mit großem Erfolge für seinen König und sein Land und mit nicht geringen Ehren für seine eigene Person. Franz starb in Krakau am 8. April 1732. Er hinterließ zwei Söhne: Karl Gonzaga und Johann. – 4. Sein ältester Sohn Carl Vonzaga Graf von Zywiec und Pieskowa Skala war der zweite Marquis Myszkowski. Erst Kronkückenmeister, wurde er 1731 Kronstallmeister und zu

letzt, 1734, Großbannerträger der Krone,
 als welcher er 1773 starb. Seine Ge-
 malin, eine geborene Gräfin Potocka,
 seit Mai 1743 Sternkreuzordensdame,
 starb zu Krakau im December 1746. Ein
 Freund der Literatur und Poesie, dichtete
 er selbst und übersehte des Boetius
 berühmtes Werk "De Consolatione" in
 Versen und Prosa ins Polnische unter
 dem Titel: „Konsolacja Księżki
 Wesoła" (Warschau 1738, 8".;
 2. Aufl. ebd. 1731, 8".). Viele Poesien
 hinterließ er in Handschrift, welche sich in
 der Bibliothek der Markgrafschaft Pinczow
 befinden. Diese Bibliothek aber,
 welche aus etwa 30.000 kostbaren, mitunter
 sehr seltenen Büchern bestand, ging
 in den Kämpfen und Wirren des Jahres
 1794 ganz zu Grunde. – 3. Karl
 G o n z a g a s Bruder Johann war
 Kron-Untermundschenk und Starost von
 Svesky. Seine Gemalin Anna, eine
 geborene Fürstin Lubomirska, die er
 als Witwe zurückließ, hatte in den 1733
 stattgehabten Successionsunruhen zur
 Partei des Königs Stanislaus gehalten
 und wurde infolge dessen am
 16. Februar 1734 durch ein Detachement
 russischer Kosaken zu Bielitz in Ober-
 Schlesien, wo sie während der Unruhen
 ihre Zuflucht genommen, aufgehoben
 und als Gefangene nach Krakau gebracht.
 Im September 1738 von der
 verwitweten Kaiserin Wilhelmine
 Amalie in den Sternkreuzorden auf-
 genommen, starb sie ein Jahr später,
 21. September 1739, zu Krakau. –
 6. Von Johanns Söhnen stiftete Franz
 die ältere, Ignaz die jüngere Linie.
 Ersterer, der Majoratsherr, bekleidete
 1767 unter Stanislaus August die
 Stelle eines Hofmarschalls der Krone,
 war einer der entschiedensten Partei-
 ganger der Barer Konföderation und
 hielt sich während der Wirren, die sein
 Vaterland erregten, in Schlesien auf.
 Nach dem Sturze der Konföderation aber
 legte er 1773 sein Hofamt nieder. Später,
 als der vierjährige Reichstag zusammentrat,
 unterbreitete er demselben die Bitte,
 das Majorat in einfache Allodialgüter
 umwandeln zu dürfen, worauf jedoch
 der Reichstag nicht einging, aber in den
 Tagen des Herzogthums Warschau er-
 schlich Wielopolski doch die Bewilli-
 gung. Franz starb 1809 und hinterließ
 von seiner Gemalin, einer Tochter des
 Wojwoden von Chelm Bieliuski, zwei
 Söhne: Michael, der kinderlos starb,
 und Joseph Johann Nepomuk, der
 nur eine Tochter Christine hatte, die
 sich nach seinem Tode mit einem Herrn
 Bontana vermalte. Das Majorat war
 indessen durch Verkauf einzelner Güter

wesentlich geschmälert worden, so daß von den zwölf Gütern, aus welchen das selbe anfangs bestand, nur noch drei übrig blieben. Die Erben der von dem oben erwähnten I g n a z gebildeten jüngeren Linie trachteten nun, die Rechte des Majorates an sich zu bringen und die Wielopolski, Alexander 27 Wietowieyski de Mielka-Wies Nngiltigkeit des Verkaufes der Güter, welche dasselbe bildeten, zu erwirken. Darüber entspann sich ein Proceß, in dem verschiedene Entscheidungen erfloffen. I g n a z hatte zwei Söhne hinterlassen: Joseph und A n d r e a s , und unter des Ersteren Sohne Alexander, dem fünften Majoratsherrn, erfolgte die endgiltige Entscheidung. – 7. Alexander <geb. 13. März 1803, gest. 30. December 1877) erhielt, um die Familie ihrem alten Glänze zuzuführen, eine höchst sorgfältige Erziehung zunächst in der Theresianischen Ritterakademie zu Wien, worauf er an den Universitäten zu Warschau, Paris und Göttingen studirte. Dann unterzog er sich der Aufgabe, das Majorat in seiner Gesammtheit zurückzugewinnen, was ihm auch gelang. Aus diesem Anlaß veröffentlichte er eine Reihe von Schriften durch den Druck, welche sich sämmtlich auf den Majoratsstreit bezogen, für dieses Werk aber weiter keine Bedeutung haben, mit Ausnahme der Schrift:

(Paris 1846, 2. Aufl. Brüssel im nämlichen Jahre), von welcher eine deutsche Uebersetzung (zuerst in Bern 1847, dann in Grimma 1848 und in Wien im nämlichen Jahre) herauskam. Diese Schrift erregte wegen der gegen Oesterreich gerichteten Angriffe damals nicht geringes Aufsehen. Viel wurde sein Name genannt, als er auserwählt schien, ein Einvernehmen zwischen den Polen und Rußland herzustellen, mit welcher Mission er jedoch kläglich scheiterte. Die ferneren Geschicke des Grafen Alexander, der mehrere hohe Aemter in Polen bekleidete, zuletzt aber mit unbegrenztem Urlaub in Dresden lebte, haben für dieses Lexikon kein Interesse. Sein wohlgetroffenes Bildniß zugleich mit einer kurzen Lebensskizze von A. L e t e l l i e r brachte die Pariser „Illustration“ im September 1837 und vor kurzem eine ausführliche Darstellung seines Warschauer Regimes die Münchener „Allgemeine Zeitung“ 1887, Beilage 202 und 203: „Russisch, polnische Erinnerungen“. Von G. C. Petzet. – 8. Ein Graf W i e l o p o l s k i , dessen Taufnamen wir nicht kennen, diente zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts in der kaiserlichen Armee, focht im Feldzuge 1793 als Oberlieutenant im Infanterie-Regimente Erzherzog Karl

Nr. 3 und wurde wegen seines Wohl-
 Verhaltens bei mehreren Gelegenheiten,
 wie Graf Thürheim in seinen „Denk-
 blättern aus der Kriegsgeschichte der
 k. k. österreichischen Armee“ (Bd. I,
 S. 10, Jahr 1793) berichtet, in den Re-
 lationen belobt.

Ln o ^ k l o p k ä ^ a PO v?326ll k na, d. i.
 Polnische Real'Encyklopädie (Warschau 1867,
 S. Orgelbcand. gr. 8".) Bd. XXVI, S. 932
 u. f. — Xoti<:b8 5U!' 165 5kinUl65 illustres
 6t, iiti-«e8 äe laI>»Iu^us suivicL äe ti-oi5 xlanödes
 eoloriees uont6»a,nr leä arni«li cles
 kkinillvs iQLQtionnseij 62.N2 ces noriees
 (?u,ri2 1862, ^.. I'rknek, Lr»x«llli5 vt I^eixxix,
 .V I^a^roix) x. 192.

Nielowieyski de Melka-Nies, Ladislaus
 Freiherr (k. k. Haupt mann
 und R i t t e r des Maria Theresien«
 Ordens, geb. zu M o r k o n a in Russisch»
 Polen 1789, gest. zu Podgärze in
 Galizien am 14. Juni 1844). Der
 Sproß eines alten Adelsgeschlechtes, das
 in der Wojwodschaft Krakau ansässig
 war und sich in früherer Zeit de Trze«
 b l i n schrieb, trat er schon im Alter von
 12 Jahren in die Schule des k. k. Bom«
 bardiercorps und machte, 16 Jahre alt,
 als k. k. Cadet den Feldzug 1803 gegen
 Frankreich mit. 1809 stand er als Nnierlieutenant
 im 2. Artillerie-Regimente bei
 der Armee in Italien, wo er sich in der♀
 Wielowieyski de Wielka-Mies 28 MieloVieyski de Wielka-Wies
 Schlacht bei Fontana Fredda (16. April)
 besonders hervorthat. Als der Gegner
 unsere Avantgarde angriff, nahm W i elowieyski
 mit seiner Cavalleriebatterie
 mit größter Kaltblütigkeit, unbeirrt durch
 die mit großer Heftigkeit wiederholt ausgeführten
 feindlichen Attaquen, eine
 solche Stellung, daß er mit seinem wohlangebrachten
 Kugel- und Kartätschen«
 feuer den Feind zum Rückzüge zwang
 und über Rocco zurückwarf, durch welchen
 Umstand wesentlich die Einnahme
 von Fontana Fredda durch die Unseren
 herbeigeführt wurde. Einige Tage später,
 bei den wiederholten feindlichen Stürmen
 in Villanuova (am 29. April), bewährte
 er von Neuem seine erprobte Tapferkeit
 und Umsicht, indem er mit seinen wohlgezielten
 gegen den Ort San Bonifazio
 geworfenen Kugeln und Kartätschen den
 Feind nöthigte, die weiteren Sturmversuche
 aufzugeben, und ihn bis Cal»
 diero zurücktrieb. Durch fünf Stunden
 hatte er gegen den dreimal stärkeren
 Gegner genannten Punkt gehalten. Nnsere
 zum Rückzüge gezwungene Armee
 wendete sich nach Ungarn, wo sie am
 11. Juni vorwärts von P^pa Stellung
 nahm und am folgenden Tage ihren
 Rückzug gegen Teth fortsetzte. Während
 nun bei dem immer ungestümeren Vor«

drängen des Feindes die Artillerie>Stabsofsiciere
eben mit der Aufstellung der
Brigade» und Pofitionsbatterien beschäf»
tigt waren, traf der mit seiner Batterie
bei der Nachhut eingetheilte Wielow
i e y s k i , dem bereits das Pferd unter
dem Leibe erschossen worden war, ohne
erst einen Befehl abzuwarten, aus eige>
nem Antriebe seine Maßregeln und eröffnete
mit seiner zweckmäßig aufgestellten
Batterie ein so wirksames Feuer gegen
den Feind, daß derselbe sein heftiges
Vorrücken allmählig aufgeben mußte, wodurch
unserer nicht mehr bedrängten
Armee der Rückzug wesentlich erleichtert
wurde. Drei Tage später, am 14. Juni,
bewährte er in der Schlacht bei Raab
wieder seine Umsicht und Entschlossen«
heit. Er behauptete seine Stellung mit
heldenmüthiger Ausdauer, richtete mit
seinen Geschützen furchtbare Verheerun«
gen in den feindlichen Reihen an und ließ
sich in seinen Anordnungen auch dann
nicht beirren, als ihm wieder das Pferd
unter dem Leibe erschossen ward, kurz
seine Batterie hielt sich so trefflich, daß
der Feuerwerker, zwei Korporale und
drei Vormeister der Batterie theils mit
goldenen, theils mit silbernen Medaillen
ausgezeichnet wurden. Aber auch der
heldenmüthige Commandant der Caval«
leriebatterie, W i e l o w i e y s k i , durfte
für solche Probe der Umsicht und des
Muthes nicht leer ausgehen, umso«
weniger, als der Feldmarschall Fürst
Liechtenstein selbst das ausgezeichnete
Verhalten des wackeren Ofsiciers hervor«
gehoben hatte. I m Feldzuge 1813 stand
Wielowieyski wieder in Italien. Bei
Caldiero am 13. November wurde unsere
Avantgarde zum Weichen gezwungen.
Da trachtete er alle Absichten des Fein«
des, in den Rückzug der Unseren Unord«
nung und Verwirrung zu bringen, zu
vereiteln, auch den Unseren den Ueber«
gang über die Alponbrücke bei Villa»
nuova zu sichern, ein Unternehmen,
umso schwieriger, als in dem hartnäckigen
Kampfe seine Batterie Verluste an Be«
dienungsmannschaft und Pferden erlitten
hatte. Er löste jedoch mit großer Umsicht
seine Aufgabe. Während eines secbs»
stündigen Kampfes leitete er die Verthei«
digung so zweckmäßig, daß nicht nur
unser Rückzug nicht gestört, wohl aber
vielmehr der verfolgende Feind in seinen
Absichten gehindert wurde und in seinen
Miemund 2 9 Miener, Friedrich Ritter von
Colonnen eine nicht geringe Erschütterung
wahrzunehmen war. Als dann am 8. Februar
1814 unsere Armee den Uebergang
über den Mincio bei Valeggio ausführen
sollte, wurde sie vom Feinde, der bei
Goito den Fluß schon übersetzt hatte,

lebhaft angegriffen und unser linker Flügel bis über Puzzuolo zurückgedrückt. Da war eä wieder W i e l o w i e y s k i , welcher mit seiner Caualeriebatterie rechtzeitig und wirksam eintrat, indem er den Feind hinderte, unsere bereits geschwächte Infanterie aus der Stellung bei Suroni zu verdrängen und die Straße von Villafranca zu gewinnen. War unserem Helden für sein tapferes Verhalten bei Raab das Ritterkreuz des Maria Theresien Ordens zu theil geworden, für diese neue Waffenthat schmückte der Kaiser denselben mit dem Ritterkreuze des Leopold Ordens. Im Jahre 1813 befand sich Wielowieyski als Oberlieutenant bei dem Armeecorps, welches gegen Neapel operirte, und bewahrte seine alterprobte Tapferkeit und Umsicht bei der Blockade und Uebernahme von Ancona und bei der Beschießung von Gaöta, wo er das Obercommando der Artillerie führte. 1819 rückte er zum Hauptmann vor, im Jänner 1825 erhielt er den Statuten gemäß den Freiherrenstand. Aber schon 1826 trat er mit Beibehaltung des Militarcharakters aus den Reihen der activen Armee und genoß noch 18 Jahre den Ruhestand.

Thürheim (Andreas Graf). Gedenkblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichisch-ungarischen Armee (Wien und Teschen 1880, K. Prochaska. gr. 8") Bd. I I , S. 371. 3?2. Wiemund, Friedrich, Pseudonym für Friedrich Wilhelm Otto Ludwig Freiherr von Reden ^siehe diesen: Bd. XXV, S. 107 u. f.^.

Wiender. Bonaventura (Augustiner-Ordensherr, geb. zu Völkermarkt in Kärinthien am A>. Jänner 1724. Todesjahr unbekannt). Er trat 1739 in seinem Geburtsorte in den Orden des heiligen Augustin mit weiten Aermeln und erlangte 1737 an der Wiener Universität das Baccalaureat der Theologie. Mehrere Jahre hindurch lehrte er die theologischen Disciplinen in seinem Orden, wurde in der Folge Secretar seiner Provinz dann Prior in den Klöstern ;u Völkermarkt, Laibach und Trient, zuletzt Provincial seines Ordens. Auch schriftstellerisch thätig, hat er herausgegeben. ' „Na5 Aden des h.

(Wien 1732)', -

i i 1758) : -

ss^ (id. 17..). Eine Ge«

schichte seines Klosters zu Völkermarkt in lateinischer Sprache: ^Historiu. Oonhatte er in Handschrift fertig liegen. Im Jahre 1778 war er noch am Leben.

(2 e Luca). Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch u. s. w. I. Bandes 2, Theil (Wien 1771>. von Trattner. 5",) T. 23 .

Wiener, Adolf, siehe: Wiesner, Adolf.

Wiener, Friedrich Ritter von (Mitglied des Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsrathes und des böhmischen Landtages, geb. zu Prag am 20. November 1817, gest. daselbst im Frühjahr 1887). Er besuchte das Gymnasium und die Universität seiner Vaterstadt und verlebte eine kümmerliche Jugend, in welcher er alle Bitternisse eines blutarmen Studenten durchkostete. Doch gelang es ihm, sieb durchzuwinden und die juridischen Studien zu beenden, worauf er in Prag am 16. December zu Miener, Friedrich Ritter von Wiener, Karl (Charles) 4842 zum Doctor der Rechte promovirte. Nun erhielt er eine Advocatenstelle in Brüx. 1860 nach Prag zurückgekehrt, wurde er zu Beginn der Sechziger-Jahre daselbst in der Iosephstadt in den böhmischen Landtag gewählt, in welchem er über ein Vierteljahrhundert als Vertrauensmann des deutschböhmisches Volkes saß, lange Zeit auch dem böhmischen Landesausschusse als Ersatzmann und Mitglied angehörte. 1873 ward er in demselben Wahlbezirke auch in das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes entsendet, in welchem er, wie unsere Quelle bemerkt, „mehrere Jahre hindurch geräuschlos, aber nachdrucksvoll wirkte“. Er trat in den Plenarsitzungen des parlamentarischen Körpers nur selten hervor, bei seinem stillen sich nicht vordrängenden Wesen brachte er sein reiches geistiges Wissen, seine umfassende Personenkenntniß, seine Schlagfertigkeit und sein kluges Erfassen der Verhältnisse vorwiegend in den Commissionenberathungen zur Geltung. In denselben aber übte er bei der hohen Achtung, in der er stand, großen Einfluß. Seine milde, vermittelnde Art schasste oft Schwierigkeiten hinweg, die unbesiegbar schienen, und manchen Sturm im deutschen Vertrauensmannercollegium, welcher Spaltungen herbeizuführen drohte, hat Wiener's Eingreifen beseitigt. Als Rechtsfreund war derselbe hochgeschätzt, Callaliere und Geschäftsmänner der verschiedensten Parteistellung suchten in gleicher Weise seinen juridischen Rath nach und brachten ihm alle das höchste Vertrauen entgegen. In der That war seine Prager Kanzlei die hervorragendste in Böhmen, und Jahre hindurch befand er sich bald als Präsident, bald als Vice-Präsident an der Spitze der Prager Advocatenkammer. Seit dem Beginne der Verfassungssära stand er im Vordergründe des politischen Lebens und der politischen Kämpfe. Sobald die Sonderung der Parteien in Böhmen und Oesterreich sich vollzogen, nahm er Stellung, schloß sich der deutschen liberalen Verfassungspartei

an und ist als bewährter Vorkämpfer des Deutschthums in Böhmen ihr treues hingebungsvolles Mitglied geblieben. Sein Hingang wäre unter allen Umständen ein Verlust gewesen; bei den Spaltungen, welche die deutsche Partei des Abgeordnetenhauses zur Zeit zum großen Schaden der deutschen Sache in Oesterreich trennen, wird Wiener mit seinem ausgleichenden, versöhnenden, immer die praktischen Ziele ins Auge fassenden Wesen heute schwer vermißt. Von seinen um die Prager Commune besonders erworbenen Verdiensten sei hier noch seiner Leistungen bei der Organisation der städtischen Feuerassecuranz und seine Arbeit am Plane zu städtischen Anlagen, lagen gedacht. Wiener wurde für seine Verdienste im December 1872 mit dem Orden der eisernen Krone dritter Classe ausgezeichnet und den Statuten gemäß in den österreichischen Ritterstand erhoben. Er starb nach langem schmerzlichen Leiden im Alter von 71 Jahren.

Neue Illustrirte Zeitung. Herausgegeben von Balduin Grolller. Wien. April 1887. Nr. 29. S. 409.

Porträt. Unterschrift: „Friedrich Ritter von Wiener“. Nach einer Photographie von F. F. W(eiß) ebenda S. 44U).

Wiener, Karl Chatles (Reisender, geb. in Wien 1849). Ueber den Bildungs- und Lebensgang des in Rede Stehenden wissen wir nichts bis zu dem Augenblicke, da derselbe als Professor in Paris erscheint und in der Eigenschaft eines französischen Consuls im Auftrage der französischen Regierung 1873–1877 Peru und Bolivia bereist, um daselbst archäologische und geographische Forschungen vorzunehmen. Er legte auf dieser Reise 13.000 Kilom. zurück und bestieg unter Anderem den Illimani. In den Fachzeitschriften unserer Ära 1873, Nr. 88 u. f., in Andro's „Globus“, Bd. 34, Nr. j – 3, in Petermann's „Geographischen Mittheilungen“, 1880, S. 122 und in der „Rundschau für Geographie“, Bd. I, S. 300 u. f. finden wir mehr oder minder ausführliche Berichte über diese Reise. Als sich Wiener im August 1877 zur Heimkehr anschickte, sendete er von Callao aus an das französische Unterrichtsministerium 80 Kisten mit 4000 Gegenständen voraus, welche er dann im ethnographischen Museum zu Paris aufstellte und ordnete. Der französische Minister des öffentlichen Unterrichts fand bei der Eröffnung des ethnographischen Museums in der daselbst gehaltenen Rede Anlaß, mit Anerkennung und Auszeichnung Wiener's zu gedenken; auch wurde der

26jährige Reisende mit dem Orden der französischen Ehrenlegion und auf der Pariser Weltausstellung mit der goldenen Medaille ausgezeichnet. Bald darauf 1879 entsendete ihn die französische Regierung auf eine neue Expedition nach Südamerika, auf welcher er in ähnlicher Weise in Ecuador forschte, dann den Rio Napo und Amazonas hinabfuhr, die Schiffbarkeit des ersteren Stromes bestätigte und einen neuen kürzeren Weg von Quito über die Cordilleren zum Napo gefunden haben will. Mit Unterstützung der französischen Regierung gab er als literarische Frucht seiner ersten Reise die Beschreibung derselben unter dem Titel heraus: „l'Asie-Océanographique“ (Paris 1880, Hä.-

Verlag). Das Werk ist prachtvoll ausgestattet, enthält über 1100 in den Text gedruckte Abbildungen von Typen und Funden aller Art, 27 Ansichten, 18 Situationspläne von Landschaften, Städten, Einzelbauten alter und neuer Zeit, Ruinen, Gräbern. Wiener wurde 1878 von Seiner Majestät dem Kaiser von Oesterreich das Ritterkreuz des Franz Joseph's Ordens verliehen.

Embacher (Friedrich O.). „Leben und Entdeckungen“ (Leipzig 1882. Bibliographisches Institut, br. 12“.) T. 2, S. 42. – Wiener Abendpost (Abendblatt der Wiener Zeitung) 1881. Nr. 37. T. 14s, u. f.

Noch sind anzuführen: 1. Leopold Wiener, der in den unten angegebenen Quellen ausdrücklich als geborener Oesterreicher bezeichnet wird. Derselbe lebte als Bildhauer und Medailleur in Brüssel, hat bereits mehrere schöne Medaillen geliefert, seinen Ruf als Bildhauer aber durch die monumentale Marmorgruppe der Brüder Van Eyck begründet, welche denselben in ihrem Geburtsstädtchen Manseycyk errichtet und am 5. September 1861 in Gegenwart des Königs der Belgier und des Grafen von Flandern enthüllt worden ist. Dem Werke wird glückliche Erfindung und charaktervolle Ausführung nachgerühmt. Bald nachher schuf Wiener die allegorischen Figuren des Gewerbefleißes und des Handels für die Nationalbank in Brüssel. Nach anderen Quellen wäre Leopold ein Bruder des belgischen Medailleurs Jacob Wiener, welcher am 2. März 1813 zu Venloo geboren ist. Wieso die nachbenannten Quellen Leopold Wiener einen geborenen Oesterreicher nennen, können wir nicht errathen. Vielleicht veranlaßt der Name Wiener, der jedenfalls jüdische Abstammung verräth, dazu. 1. Freie Presse. 1864. Nr. 9. in den Theater- und Kunstnotizen. – Zeilner's Blätter für Theater. Kunst u. s. w., 1864. Nr. 2.) – 2. Ludwig Wiener (geb. um 1846) trat in die k. k. Armee und war 1864 in

80. Infanterie-Regimente Prinz Schleswig»
 Holstein. 1878 machte er als Hauptmann
 erster Classe im 57. Infanterie-Regimente
 Miener, Wilhelm Ritter von 32
 Großherzog Mecklenburg-Schwerin den bos-
 nischen Occupationsfeldzug mit, und würd,
 ihm für sein ausgezeichnetes Verhalten in
 demselben die ad. Belobung zutheil. Am
 1. November 1881 rückte er zum Major vor,
 in welcher Eigenschaft er zur Zeit dem Ge-
 neralstabe in der Abtheilung für Kriegs-
 geschichte zugetheilt ist. ^{T h ü r y e i m}
 (Andreas Graf). Gedenkblätter aus der
 Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen Armee
 (Wien und Teschen 1880, K. Prochaska.
 5. Jahrgang) S. 400. (Jahr 1878.) — 3. P a u l
 Wiener, der im sechzehnten Jahrhunderte
 lebte, kam aus Laibach nach Hermannstadt
 in Siebenbürgen, ward daselbst Stadtpfarrer
 und 1553 erster Superintendent oder, wie es
 hieß. „Bischof“ der Evangelischen. Er zählt
 zu jenen ^{berhirien} seines Bekenntnisses,
 welche durch Wort und That für Schule und
 Kirche. Wissenschaft und Leben die kräftigsten
 Stützen der Siebenbürger Deutschen wurden.
^{Schüler von L i v l o y} (Friedrich). Kurzer
 Ueberblick der Literaturgeschichte Siebenbü-
 rgens von der ältesten Zeit bis zu Ende des
 sechzehnten Jahrhunderts. Sylvestergabe (Her-
 mannstadt 1837, Closius, . gr. 8".) S. 35. —
 Siebenbürgische Q u a r t a l s c h r i f t (Her-
 mannstadt. 6".) Bo. I I , 17!) 1. S. 3.) —
 4. W i l h e l m Wiener. Ein zeitgenössischer
 Violinvirruo. der sich unter dem Prager
 Professor Moriz M i l d n e r l^d. X V I I I ,
 5. 1804 blühte und dann London als die
 Stätte ^{äylce}, wo er etwa seit 1862 durch
 seine Kunstfertigkeit sich einen Ruf begründete.
 C'c veranstaltete in dieser Weltstadt die
 sogenannten (ÜkLäieü.!, oouobrtz, welche von
 Seite des Publicums großen Zuspruch und
 Anerkennung fanden. ^{Neue Freie Presse}
 22. Februar 1867. Nr. 81) 1. — 5. W i l h e l m
 Ritter von Wiener. Derselbe arbeitete etwa
 seit 1804 in verschiedenen Wiener Journalen,
 vornehmlich in der „Presse“, begründete dann
 selbst das „Neue Wiener Fremden-Blatt“,
 welches nach einigen Jahren wieder einging,
 machte, wenn wir nicht irren, als Bericht-
 erstatter die Neise zur Eröffnung des Suez-
 canals und gab als Frucht dieser Neise das
 Buch „Nach dem Orient. Reiseskizzen“ (Wien
 1870, Klemm, kl. 8°.) heraus. Auch wurde er
 einmal zum Vorstände des Wiener Schrift-
 steller- und Journalistenvereines „Concordia“
 und in den Gemeinderath der Stadt Wien
 gewählt. Im October 1873 erhielt er den
 Orden der eisernen Krone dritter Classe und
 infolge dessen den Ritterstand. ^{Du n A p a}
 Wienmger, Georg
 v. Wiener Schriftsteller« und Journa-
 listentypen und Silhouetten (Wien 1874,
 8".) 3. 142. — Presse (Wiener polit.
 Blatt) 1. Nr. 73 Abendblatt und Nr. 76

Abendblatt: „Mittheilungen von Friedrich Nhl". – Porträt im „Floh" 1872. Nr. 30: „Weltgeschichtliches" (die rechtsstehende Figur; die folgende mittlere stellt Ed, H ü g e l vor)^j. Wieninger, Georg (Musikdilettant . geb. in Wien am 40. December 1791, Todesjahr unbekannt). Der Sohn vermögender Eltern, trat er in das Handelsgeschäft seines Vaters ein, nach dessen Tode er dasselbe auch fortführte. Frühzeitig zeigte er große Neigung und Talent zur Musik, und obwohl er sich dem Kaufmannsberufe zugewendet hatte, versäumte er nicht, die ihm verbleibende Muße der Musik und seiner Ausbildung in derselben zu widmen. Der seinerzeit hochgeschätzte Violinspieler Mayseder . V I I , S. 193) unterrichtete ihn nicht nur im Spiele seines Instrumentes, sondern auch in der Composition. I n der Folge verlegte sich W i e n i n g e r ganz auf das Studium der Kirchenmusik, und mehrere Jahre lang wurden in verschiedenen Kirchen Wiens unter seiner Direction die besten Kirchenwerke älterer und neuerer Meister mit trefflich geschultem Orchester und Chöre zur Aufführung gebracht, so daß er sich in Wien um die Hebung der Musik, und zwar des edelsten Gebietes derselben, der Kirchenmusik, sehr verdient gemacht hat. Der Musikgelehrte Gaßner aber berichtet über W i e n i n g e r , daß derselbe eine sehr kostbare Musikbibliothek besaß, welche die trefflichsten Werke der berühmtesten Meister, darunter viele Originalien und Autographe in Partituren und zahlreichen Aufslagstimmen barg, und daß er überhaupt keine Opfer scheute, Compositionen großer Meister unter seiner eigenen präcisen energischen Violindirection mit den vorzüglichsten Individuen in höchster Vollendung zu Gehör zu bringen. Wann Wieninger gestorben, ist uns nicht bekannt, 1849 war er noch am Leben. Gaßner (F. S. Dr.). Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Fr. Köhler. Lex. «o.») S. 89. – S c h i l l i n g (G. Dr.), Das musicalische Europa (Speyer 1842. F. (5. Neidhart. gr. 8".) S. 338. Ein Eduard Wieninger ist Compositeur, von dem in den letzten Jahren folgende Tonstücke erschienen sind: „Gondotterlied. Warum sinnst du so verlassen? Für Tenor mit Brummchor und Pianoforte" Op. 4 (Wien 1881. Buchholz). – „Gavotte" in 2) für Pianos. Op. 6 (ebd. 1881. Wetzler). – „Stelldichein. Polka Mazur für Pianos." Op. 12 (Leipzig 1884. Leuckart). – „Festmarsch zum s. deutschen Bundesschießen für Orchester (für Militärmusik; für Zither arrangirt von F. G u t t m a n n . Op. 13 (Leipzig).

Vierer, siehe: Wirer «on Rettenbach ! Erzbischöfen «°n Salzburg steht nämlich
sin den Quellen, i bc>s Recht zu, die Bischofssitze °n Gurk.

! Seckau und Lavant zu besetzen, und zwar

Wiery, Valentin (Fürstbischof von ^ jene der letzteren Orte ohne Ausnahme,
Gurk, geb. zu S t . M a r e i n im Lavant-! den des ersteren abwechselnd mit
Seiner

thale Kärnthens am 12. Februar 1813, ! Majestät dem Kaiser. Am 20. November
gest. am 29. December 1880). Der Sohn > folgte dann Wiery's Consirmation, am
eines unbemittelten Lehrers in seinem ! 2 1 . seine Consecration und am 8.
Decem»

Geburtsorte, war er nur mit Unterstützung

des damaligen Fürstbischofs von

Lavant im Stande, sich den Studien zu

widmen. Er besuchte das Gymnasium zu > t i n erhielt die Diöcese Gurk die
Ausdeh-

Gorz und zu Klagenfurt und machte in ! nung über das ganze Herzogthum Käm»

letzterer Stadt auch den philosophischen ! then, indem bei der Verlegung des

Curs durch. Hierauf kam er als Lavanter ^ Bischofssitzes der Diöcese Lavant von

Alumnus in das Klagenfurter Seminar, ! St. Andrea nach Marburg eine Arronin

welchem er Theologie studirte und am dirung der Diöcesen vorgenommen wurde,

nach welcher der Diöcese Gurk am

4. Juni 1839 der karnthnerische Antheil

Jahren mit reichem Wissen in die Heimat

zurück. Nun wirkte er zunächst in der

Seelsorge als Caplan in Untersteiermark,

blieb aber nur kurze Zeit in dieser Tha«

tigkeit, da er bald als Spiritual in das

Klagenfurter Alummat berufen wurde.

Am 20. August 1844 erfolgte seine Ernennung
zum Domherrn von Lavant, am

20. November desselben Jahres seine

Installation zum Domherrn von Salz«

bürg, wo er in Kurzem die Liebe und das

Vertrauen des Fürsterzbischofs von Tarnüczy

M . X I . I I I , S. 78^ erwarb,

welcher ihn zu dem wichtigen Posten

eines Directors des fürsterzbischöflichen

Priesterhauses berief. Nach vierzehn»

jährigem Wirken in diesem Amte ward er

vom Erzbischof am 30. October 1838

zum Fürstbischof von Gurk ernannt. Den

ber seine feierliche Introduction in der

Kathedrale St. Peter und Paul zu

Klagenfurt. Unter Fürstbischof Valen-

4. August 1833 die Weihen empfang.

Der Fürstbischof von Lavant sandte dann

den jungen Priester, der als solcher durch

seinen Eifer in den Studien und seine

der Lavanter Diöcese oder Unterkärnthen

zufiel. I n einem dem Kirchenfürsten ge-

Talente sich bemerkbar machte, in die widmeten öffentlichen Nachrufe heißt es

höhere Bildungsanstalt für Weltpriester

in Wien. Dort erwarb Wiery das theologische

Doctorat und kehrte nach drei

von ihm: „Milde war wohl der Hauptcharakterzug

des Verewigten, Priester

aus Liebe und im

o Würzbach. b'ogr. Lerikon. I . V I . ^Gedr. 19. Nov. 188?.)

besten

3

Sinne des♀

Wierii MierMcki. Peter

Wortes war er. . „„Ich gehe beten"„,

waren die letzten vernehmlichen Worte,

welche der sterbende Oberpriester in. seinem kurzen und ruhigen Todeskampfe ge»
 sprochen. In seiner Milde war er von herzugewinnender Liebenswürdigkeit gegen Jedermann, voll Wohlwollen für die Armen und Nothleidenden; und zahllose Arme verloren an ihm ihren stillen Wohlthäter, denn er liebte es nicht, mit seinen Wohlthaten zu prunken." Bloß seinem oberpriesterlichen Berufe lebend, vermied er es, sich in das politische und Parteigetriebe einzumengen; wie auf kirchlichem, so auf politischem Gebiete – denn als Fürstbischof von Gurk besaß er Sitz und Stimme im kärnthnerischen Landtage und war lebenslängliches Mitglied deã Herren Hauses des österreichischen Reichsratheã – war Friede sein Losungswort. Als Kirckenfürst ließ er sich die Wiederbelebung religiöser Brauche, wie sie zum Nachtheile des kirchlichen Lebens über» Haupt und deã Seelenheils seiner Diö» cesankinder insbesondere allmählig vergessen oder vernachlässigt worden oder eingeschlummert waren, angelegen sein, wie öffentliche Versehgänge, Krankenbesuche, Andachten, Predigten, führte Priesterercitien, dann die Maiandacht ein, errichtete zur Heranbildung für den Clerus geeigneter Zöglinge ein Knaben, seminar u. s. w. Auch als Fachschriftsteller war W i e r y thätig, imd erschienen von ihm: „Nttrachtniigen beim Iüljlc55chln5Ze. 5 Predigten" (Klagenfurt 1 8 4 3) ; – „ Handbuch M Erklärung der 5llnn> nnt» teZttäglichen Guüngrlirn in drutächrn Schulen" (ebd. 1849); – „Predigten nntl Anreden", 1. bis 7. Sammlung (ebd. 1839–1867, Leon, 80.). Das verdienstliche Wirken des Kirchenfesten würdigte der Monarch 1873 durch Verleihung des Commandeurkreuzes des Leopoldordens, 1830, wenige Monate vor des Bischofs Tode, durch jene der Geheimrathswürde. Außerdem war der Fürstbischof Thronassistent und Hauspralat des Papstes und Pa> tricier von Rom. Er wurde in der St. Xaver'Capelle der Domkirche zu Klagenfurt beigeseht.

Klagen f u r t e r Z e i t u n g , 1880. S. 2ö9ö. – Dieselbe, 1838. Nr. 278. im Feuilleton : „Ankunft des Fürllbischofö Valentin Wiery in Klagenfurt". – Wanderer (Wiener polit. Blatt) 18>'3. Nr. 208: „Der Bischof von Gurk". – Neue Freie Presse voni 12. August 1868. – Hermann (Heinrich). Handbuch der Geschichte des Herzogthmnö Kärnthnen in Vereinigung mit den österrei' chischen Fürstenthümern (Klagenfurt 1860. I . Leon. t>".) Bd. I I I , 3. Heft: „Cultur' geschichte Kãwthms uom Jahre 17W–1857. S. 174 und 40N.

Wierzbicki, Peter (B o t a n i k e r , geb. in Galizien 1794, gest. zu O r a v i c a im

Lugoser Kreise des Banates am 3. Februar 1847). Nachdem er in Ungarn seine Vorbereitungsstudien vollendet hatte, widmete er sich der Pharmacie und Chirurgie, aus welchen beiden er das Magisterium erwarb. Um 1820 wurde er am Georgikon zu Keszthely supplirender Professor und in der ersten Hälfte der Zwanziger-Jahre Assistent der Botanik und Chemie. Gegen Ende der Zwanziger' Jahre als Bergwerks- und Cameralwundarzt in dem durch seinen Bergbau bekannten Oravica angestellt, hatte er anfangs mit mancherlei Hindernissen zu kämpfen, welche er aber nach und nach überwand. In seinen Mußestunden beschäftigte er sich mit großem Eifer mit Botanik. Bereits in den Zwanziger-Jahren hatte er botanische Excursionen zum Neusiedler- und Plattensee, später im Banate zu dem ihm nahe liegenden Gebirge gemacht, und bis zu seinem Tode unterhielt er einen lebhaften brieflichen Verkehr mit Botanikern verschiedener Länder, so mit Heuffel, Reichenbach (Vater), Koch in Erlangen und Anderen. Mit Heuffel, einem der tüchtigsten Botaniker Ungarns (geb. 1800, gest. 1837), gab er Sammlungen getrockneter Pflanzen heraus. Wie wir von Gistel erfahren, betrieb er auch Entomologie und sammelte Kerfe, vornehmlich Käfer und Falter. Auch schriftstellerisch in seinem Lieblingsfache thätig, veröffentlichte er in der Regensburger „Flora“ folgende Abhandlungen: „Neber die Vegetation der Oravicaer Gegend im November 1838“ 1838, Bd. I, S. 238', - „Uebersicht meiner botanischen Excursionen von Oravica im Banate“ 1840, Bd. I, S. 239 u. f.; - „Verzeichniß jener phanerogamen Pflanzen, welche im Banate seit dem Erscheinen von A. Roche l's Bd. XXV, S. 214 botanischer Neise in das Banat im Jahre 1833 von P. Wierzbicki wild wachsend vorgefunden worden sind“ 1843, Bd. I, S. 330). In Handschrift hinterließ er eine „flora. Comitatus Wieselburger“ 2 Bände in 4. aus dem Jahre 1820. Diese war im Besitze seiner Witwe und enthält die Beschreibung der im Wieselburger Comitate vorkommenden Pflanzen mit Angabe der Standorte. Eine „Nomenclatio“ befindet sich im Pesther Nationalmuseum unter 3023 und 3096 Fol., wie ebendasselbst unter 2029 Fol. sein 1.6noku3 plg.ntÄl-um intsr I<682tl2.6i^ H ai. I n e n 02)l, Nut-Seine Pflanzensammlung, die sehr werthvolle Belege zur ungarischen Flora enthält, wurde von dem k. k. Oberstlieutenant Freiherrn Gustav von Berg, der sie

von dem verstorbenen Freiherrn Karl von Mandell ererbte, im März 1833 dem Ioanneum in Gratz geschenkt, wo die selbe Professor Dr. Johann Georg Billl sichtete. August Kanitz bemerkt, daß Peter Wierzbicki nach Kitabel (M. X I, S. 337), Rochel und Heuffel vielleicht der beste Kenner der ungarischen Flora gewesen.

Kanitz (August). Versuch einer Geschichte der ungarischen Botanik (Halle 186.1. 8<.>.) S. 163. Nr. 128 sdieser aus dem XXXU7. Bande der ^i>ina.ea" veranstaltete Separat» abdruck erschien bereits als „G?schichte d<r Botanik in Ungarn" sSkizzen) (Hannover 1863. 12".) in nur 7« Eremlaren. und in dieser Ausgabe befinden sich die Notizen über W i e r z b i c k i auf S. 93), – Erneuerte vaterländische B l ä t t e r (Wien. 4" 1820. Intelligenzblatt. Nr. 46. – G i f t e l (Johannes). Lerikon der entomologischen Welt (Stuttgart 1846. Schweizerbart. 8".) Seite 73.

1. Ein Vlerander W i e r z b i c k i , Zögling der technischen Akademie in Zemberg, erscheint unter den Opfern der polnischen Revolution in den Jahren 1863 und 1864. in welcher er im Corps Lelewel's kämpfte und im Ge« fechte bei Korytnica am 24. September 1863 blieb. sst«I?Ni'<?^i ^ i p o i i ' t) . Imionovis pals- 1863 i 1864, d. i. Namenliste der im Auf« stanoe der Iarre <863 und 1864 Gefallenen und Verlorenen (Lemberg 1863. 8".) S. 93. – ?kin i a.t,k2. äi-z. roä^in poiL^ick... < 26bral i ulosyl ^^z^muut ^ o l n n i n g,, d. i. Andenken für Polens Familien. Ge» sammelt und zusammengestellt von Siegmund K o l u m n a (Kt-akau 1868. Wt. Iawerski. 8") zweiter Theil, S, 293. – 2. Michael W i e r z b i c k i ist ein ruthenischer Coniponist unserer Zeit dessen Tonstücten Originalität und künstlerischer Werth nachgerühmt wird. Zu dem Schauspiel „I^üoii-aMO", welches auf der ruthenischen Bühne in Lemberg am 14. Mai 1863 aufgeführt wurde, schrieb er die Gesangstücke, welche, ganz im nationalen Geiste gehalten – wie denn das Stück selbst nur ein getreues Bild des ländlichen Fami' lien* und Gemeindelebens darstellt – unge» mein großen Beifall fanden.

Wierzchlejski, Franz Xaver Nitter >on (Erzbischof von Lemberg r. I., eb. auf dem Landgute seiner Familie Poryba im Sandecer Kreise Galiziens† 36

am 1. December 1803, gest. zu 3em° l berg am 18. April 1884). Ein Sproß des alten Adelsgeschlecstes der Bersten, welches ans Deutschland nach Polen ge» kommen und drei goldene Wagenräder im rotheu Felde in seinem Wappenschilde führt. Wie P a p r o c k i in seinem Wappenbuche des polnischen Adels berichtet, wären die W i c r z c b l e j s k i ein verdienstvolles,

aber von der Geschichte vergessenes
 Adelsgesäueccht. Franz Xaver besuchte
 die Elementarclaffen in Sandec,
 das Gymnasium in Tarnow, die philosophischen
 Jahrgänge in Lemberg und ging
 dann nach Wien, wo er die theologischen ^
 Studien mit Auszeichnung beendete.
 1826 in der damaligen Tarniecer, heutigen
 Tarnower Diöcese zum Priester geweiht,
 wurde er von seinem Bischof Gregor
 Thomas Ziegler zur höheren Ausbildung
 in den theologischen Wissenschaften
 in die k. k. höhere Bildungsanstalt für
 Weltpriester zum b. Augustin in Wien
 entsendet. Dasselbst hatte er eben das
 Rigorosum aus dem Bibelstudium abgelegt,
 als man ihn zum Professor der!
 heiligen Schrift beider Testamente an!
 der 1827 in Lemberg errichteten theolo- 1
 gischen Lehranstalt für die Religiösen des
 Franciscanerordens berief, da unter den
 Priestern des Ordens keiner vorhanden
 war, der geeignet gewesen wäre, diese!
 Lehrkanzel zu versehen. 1834 erhielt er ^
 die Pfarre zu Gaiogory im ^loczower
 Kreise, an welcher er bis 1843. zugleich
 die Geschäfte des Decanates und des
 Volksschulenaufsehers besorgend, verblieb.
 1843 erfolgte seine Ernennung zum Canonicus
 an der erzbischöflichen Kätheorale
 in Lemberg. Zugleich übernahm er
 das Amt eines Scholasticus, welches der
 bisherige Würdenträger aus Alters»
 schwache nicht weiter führen konnte, und
 mit diesem Amte die Oberaufsicht der
 sämtlichen Volksschulen der Erzdiöcese.
 Aber noch hatte er kein volles Jahr die
 Canonicusstelle versehen, als er 1846,
 nach dem Tode des Przemysler Bischofs
 Franz Z a c h aryasiewicz, von Seiner
 Majestät dem Kaiser auf den erledigten
 Bischofsstuhl berufen wurde. Er trat
 diese Kirchenwürde in schwerer, bedrängnißreicher
 Zeit an, als eben das Landvolk
 in seiner Erhebung gegen den rebellischen
 Adel in Galizien wüthete, welche mit
 Waffengewalt gebrochen werden mußte.
 Kaum war der Aufstand niedergeworfen,
 als sich der politische Horizont im Jahre
 1848 nur noch mehr verdüsterte und mit
 anderen Staaten auch Oesterreich in die
 verhängnißvolle Bewegung mitgerissen
 und im eigenen Staate von zwei Seiten,
 von der Lombardie-Venedig und von
 Ungarn, in einen blutigen Bürgerkrieg
 verwickelt ward. Damals begab sich
 unser Bischof mit einer Deputation an
 das kaiserliche Hoflager in Wien, und
 als nach ertheilter Verfassung der consti»
 tuirende Reichsrath einberufen wurde,
 nahm auch Bischof Wierzchlejski
 zuerst in Wien, später in Kremsier als
 Abgeordneter der Stadt Przemysl seinen
 Platz im Parlamente ein. Was nun seine

oberhirtliche Wirksamkeit in seiner eigenen Diöcese betrifft, so sorgte er zunächst für Herstellung einer feierlichen Liturgie, und nach Verkündung des Dogmas der unbefleckten Empfängniß Maria (8. December 1834) hob er auch sichtlich den Mariencultus und widmete nach dem Beispiele der Kirchen Italiens den Monat Mai als Marienmonat der ausschließlichen täglichen Verehrung der Gnadenmutter; mit Eifer nahm er die kirchlichen Visitationen vor, predigte persönlich das Wort Gottes, vollzog Kirchenweihen und widmete ganz besonders Fürsorge dem Diöcesanseminar, dieser Pflegestätte junger Priester, deren Ausbildung er sorgfältig überwachte, deren Prüfungen er persönlich beizuwohnen pflegte. Auch erschien er auf den Versammlungen, welche die Bischöfe des Kaiserstaates zu Wien 1849 und 1836 abhielten. Vierzehn Jahre war er in seinem Przemysler Bisthum thätig gewesen, als ihn nach dem Tode des Lemberger Erzbischofs Lucas Baranicki Seine Majestät der Kaiser am 6. December 1839 zu dessen Nachfolger ernannte. Am 23. März 1860 erfolgte die päpstliche Bestätigung, und am 1. September 1860 hielt der Kirchenfürst seinen feierlichen Einzug. Papst Pius IX. ernannte ihn zu seinem Thronassistenten, der Kaiser verlieh ihm 1862 die geheime Rathswürde, und nach den Bestimmungen der Verfassung war Wierzchlejski Mitglied des galizischen Landtages und des Herrenhauses des österreichischen Reichsrathes. Im September 1870 schmückte der Monarch den Prälaten mit dem Großkreuze des Leopoldordens. 24 Jahre hindurch hatte derselbe den erzbischöflichen Stuhl in Lemberg eingenommen, als er im Alter von 81 Jahren durch den Tod von demselben abberufen wurde.

8r. 8".) V. 666—«?3. — Allgemeine Zeitung (München, gr. 4".) 188[^], S. 1633. — Springer (Anton Heinrich). Geschichte Oesterreichs seit dem Wiener Frieden 1809 (Leipzig 1863, Hirzel. gr. 8".) Band I, Seite 13.

Wiesbeck, Georg, siehe: Wiesbeck, Karl » den Quellen, S. 40[^].

Wiesberg, Wilhelm (österreichischer Volksdichter, geb. in Wien am 13. September 1830). Er verlor früh seinen Vater und bildete sich unter Leitung seiner Mutter, welche sich und ihn von ihrer Hände Arbeit ernährte, als Autodidakt, von ihr auch in der erner» sittlichen Lesebegierde, die sie mit dem Knaben theilte, unterstützt. Als er noch die unteren Schulen besuchte, verleitete ihn die weniggleich kindliche, aber schr

lebhaftes Phantasie zu Reimereien. Das Talent des Knaben entwickelte sich in der witzig satyrischen Richtung immer wirk«samer, und er zählte erst zwölf Jahre, als er mit Einsendung von Bildendem für den damals sehr beliebten „Kikeriki“, ein Wiener Witz- und Spottblatt, welches O. Berg ins Leben gerufen, sein erstes Honorar verdiente. Nun war der Weg gefunden, und Wiesberg schritt auf demselben muthig weiter und sandte die Witzspiele seiner Phantasie, zu denen ihm das farbenbunte ewig lustige Wien reich«lichen Stoff bot, an die verschiedenen Witzblätter der Residenz, wie „Figaro“, „Zeitgeist“, „Grader Michl“ u. s. w. Im Alter von 14 Jahren schrieb er die erste Kinderkomödie: „Hrllgarill, dirEMrrrenklr“, welche im März 1863 zum ersten Male in einer Nachmittagsvorstellung des Theaters an der Wien aufgeführt wurde, und in welcher der Verfasser zugleich als Schauspieler mitwirkte. Um diese Zeit lernte Wiesberg die damals sehr beliebten Volkssänger Nagel und Amon kennen und dichtete für dieselben, wie auch für andere Volkssänger, welche gerade in jener Zeit in verschiedenen Gasthäusern inner- und außerhalb der Linien auftraten, eine Menge Couplets, Duette, Intermezzos, komische Szenen, von denen manche recht wirksam waren und sehr populär wurden. Durch günstige Erfolge in seinem Vorgehen ermuthigt, schrieb er nun einige Einakter, welche im Fürst«Theater mit Beifall in Scene gingen. †

Wiesberg 38 Wiesberg
1870 ward er bei dem Wiener Witzblatte „Floh“, für das er jedoch schon seit mehreren Jahren Beiträge geliefert hatte, als ständiger Mitarbeiter aufgenommen, und er blieb bei demselben bis zum Jahre des „Krachs“ 1873, in welchem er zur Redaction der „Humoristischen Blätter“ von K l i ä übertrat. Einer Verringerung der Arbeitskräfte, welche letzteres Blatt vornahm, fiel auch er im September 1874 zum Opfer, und nun stand er vorab ohne Aussicht auf baldiges Engagement aussichtslos da. Schon vorher aber hatte er in verschiedenen Geselligkeitsvereinen öfter als Coupletsänger mitgewirkt, und waren seine Vorträge gewöhnlich sehr beifällig aufgenommen worden. Unter diesen Umständen sprang er schnell entschlossen vom „Pegasus“ auf das „Brettel“ und trat am 23. October 1874 zum ersten Male als Volkssänger beim „goldenen Widder“ in der Leopoldstadt im Vereine mit Schiefert und Porkert auf. Schon im März des folgenden Jahres wurde er dann von Amon für dessen Singspielhalle als Hausdichter und Coupletsänger

l'auch Komödienspieler) mit einer Tages»
 gage von vier und später von fünf Gul»
 den engagirt. In dieser Stellung lieferte
 er innerhalb vier Jahre eine stattliche
 Reihe von Couplets, Duetten, Solostenen
 und die nicht minder ansehnliche
 Zahl von 72 Originalpopsen. 1879 vei»
 band er sich mit dem Volkssänger S e i d l ,
 und nun traten Beide als selbständige
 Darsteller am 13. März genannten
 Jahres zum ersten Male in dem bekannten
 Gasthause zum „grünen Thor" auf.
 Der Erfolg übertraf alle Erwartungen,
 und mit dem ersten Duett im Costum
 „Uns hab'n s b'halten", welches sie
 im Mai vortrugen, war ihr Unternehmen
 gesichert. Von den Früchten dieser Verbindung
 sind bis jetzt in Krämer's
 Musicalienhandlung in Wien !00 Couplets
 (in zehn Bänden) und 80 Duette
 (in acht Bänden) als Auslese erschienen.
 Auch hat der im Verlage von Wiener
 dramatischen Arbeiten aller Richtungen
 äußerst regsame Wiener Buchhändler
 3. Rosner Wieäberg's ausgewählte
 Arbeiten unter dem T i t e l : „Mein' Vater»
 stadt in Lied und Wort. Eine Samm«
 lung von komischen Scenen, Intermezzos,
 Couplets :c," 1883 heraus«
 zugeben begonnen, wovon bisher fünf
 Hefte erschienen sind, welche unter den
 größeren Nummern die folgenden ent»
 halten: „Der Polsterltanz. Posse mit
 Gesang"; – „Dämon Rausch. Komische
 Duoscene"; – „Die drei Verliebten.
 Schwank mit Gesang"; – „Frau Wienerisch
 und ihre zwei Zimmerherren. Zeit'
 bild mit Gesang in 1 Act"; – „Vor
 der Lotterie. Schwank in 1 Act"; –
 „Wien vor hundert Jahren. Genrebild
 aus Wiens Vergangenheit". Die darin
 vorkommenden Vorträge sind von allen
 Zoten frei, in durchaus anständigem Tone
 gehalten, aber voll Witz, Humor und echt
 wienerischer Gemüthlichkeit, eben jener
 Gemüthlichkeit, welche den eingeborenen
 nicht durch Kreuzung entarteten Wiener,
 den sogenannten „Urwienner", zum Lieblinge
 Aller machen, die mit ihm in nähe«
 ren Verkehr treten. Außerdem arbeitet
 W i e s b e r g seit einer Reihe von Jahren
 im „Wiener Extrablatt" mit und hat in
 demselben zahlreiche Feuilletons, in wel«
 chen er das Wiener Leben mit lebendigen
 Farben schildert, veröffentlicht. Auch
 finden wir ihn als Mitarbeiter im ersten
 Jahrgange der illustirten „Wiener Spe«
 cialitäten", welche wienerische Zeitung
 Mitte 1883 unter Redaction von
 August Parreyß zu erscheinen begann.
 Wenn wir W i e s b e r g's Schaffen²
 Miesböck, Karl L. 39 Miesböck, Karl L.
 im Gebiete des Volkssä'ngerthums nach
 den uns vorliegenden Arbeiten desselben

prüfen, so glauben wir ihn als Begründer und Vertreter einer edleren sittlicheren Richtung dieses Genres begrüßen zu sollen, welches bisher nur in der Zoten- und lüsternen Zweideutigkeit vegetationsfähig zu sein glaubte.

Portrait. In Medaillonformat auf den Umschlag seiner periodischen Hefte „Mein Vaterstadt in Lied und Wort“ (Roäner. Wien), gezeichnet von H(ugo) Strödel.

Wiesböck, Karl L. M a l e r , Restaurateur und Kunstantiquar, geb. wahrscheinlich in Wien oder doch in dessen Nähe im Jahre 1811, gest. in Wien am 22. August 1874). Ueber Lebens- und Bildungsgang dieses antiquarischen Sonderlings, über den selber in Wiener Sachen und Personen so bewanderte und wohl unterrichtete Friedrich Schögl I M . XXX, S. 128) nichts Bestimmtes zu erkunden vermochte, liegen gar keine Nachrichten vor. Da Wiesböck zu Stetteldorf beerdigt worden, so meint Schögl, daß derselbe wohl im Stockerauer Rayon das Licht der Welt erblickt haben dürfte. Auf dem an seiner Thür angenagelten Adressschildchen nannte er sich Maler, und hierzu bemerkt Schögl, daß W i e s b ö c k diesen Titel kaum rechtfertigen konnte und sich höchstens Restaurateur nennen durfte. Doch sei er Copist gewesen, und zwar ein sehr gefährlicher, da er kostbare antike Originale bis zur . . . Täuschung copierte. Nun, Maler war Wiesböck doch wohl, denn in der Jahresausstellung 1830 in der Akademie der bildenden Künste bei St . Anna in Wien hatte ein K a r l Wiesböck, den wir mit unserem Antiquar, über welchen Schögl die Frage aufstellt: „wer war der Mann?“, für ein und dieselbe Person halten, einen „Slnüienk.llpk“ (40 fl.), ein Landschaftsbild: „Pwrtlm uw Gurs nu (30 fl.) und ein Genrebild „Zehnle“ (120 fl.) ausgestellt. Wir sehen, er war als Maler in mehreren Sätteln gerecht. Ueber seine Herkunft gingen allerlei Gerüchte, Einige meinten, in den Adern des stattlichen Mannes rolle fürstliches Blut; Andere behaupteten – damit doch etwas Fürstliches an ihm sei – er sei ein fürstlicher Koch gewesen, und wieder Andere wollten wissen, daß er aus dem einen oder dem anderen Grunde – vielleicht auch aus beiden? – bis zu seinem Lebensende eine fürstliche Pension genossen habe. Seine eigentliche Stärke bestand im Kunstantiquariat, womit er dann auch – als dazu gehörig – das Restaurieren alter Kunstwerke, seien es Kupferstiche, Holzschnitte oder Oelgemälde, verband. Er wohnte im rückwärtigen Hofe des

Fokanederhauses, in welchem er seine antiquarischen Schätze verbarg, im wahren Sinne des Wortes verbarg, da er nur ganz vertrauenswürdigen Personen – und zu diesen zählte Schlögl, der uns Wunder über Wunder davon berichtet – den Einblick in das Heiligthum gestattete. Wiesböck betrieb sein Geschäft mit allem Eifer, indem er. in allen Bauernstuben, bei allen Pfarrern auf dem Lande herumstöberte, alle Böden und Alcoven in ganz Nieder- und Oberösterreich durchschnupperte, das Gerassel und Gerumpel sämtlicher Trödler durchwühlte und in Schmutz und Schmutz unter Fetzen und Trümmern oft die schmuckeften Raritäten fand. Dabei war er der Antiquar, wie er im Buche steht: riß alte Pergamentbände auf, um die Einbanddeckel – nach der alten Pappdeckelfabrication wurde Blatt auf Blatt aufgeklebt – bloßzulegen- und dann aufzulösen, bei welchem Vorgange er dem auch ein und das andere Mal eine Dürer oder sonst einen kostbaren alten Holzschnitt fand. Auch besaß er noch ein anderes Haupteigenschaft des echten Antiquars. Das Blatt, welches er um etliche Groschen gekauft, pflegte er um ebensoviel Gulden und oft um weit größere Summen, wenn er den Liebhaber gefunden, zu verkaufen. Ein! ganz besondere Vorliebe zeigte er für die Werke unseres Wiener Historienmalers Peter Johann Nepomuk Geiger M . X, S. 423^, von dessen Blättern er ein complete Sammlung besaß, und darunte solche Schöpfungen, welche der Meister wohl selbst nicht hatte. Ueber diese Collection veröffentlichte dann Wiesböck auch einen ausführlichen Bericht, indem er von Geiger's Werken im Genre der Radirung. Feder- und Kreidezeichnung und Xylographie eine erschöpfende Darstellung verfaßte, welche im 13. Bande des „Archivs für zeichnende Künste“ (Leipzig 1867) abgedruckt erschienen ist. Schlögl meint, daß Wiesböck, der mit der Feder nicht gut umzugehen verstand, hiefür wohl nur die Daten, aber diese mit minutiöser Genauigkeit geliefert habe, welche dann von der Redaction umgearbeitet worden, doch aber des Urhebers eingehendes Studium, Kenntnis und umfassende Liebe für den Gegenstand darthaten. Im Uebrigen lebte Wiesböck wie ein Geiziger, der, wie unser mehrererwähnter Gewährsmann, welcher ihn über ein Vierteljahrhundert lang genau kannte, berichtet, aus Leidenschaft für Kunstwerke und aus Gier nach Geld krank wurde. Er gönnte sich selbst

nur das Schlechteste, das heißt „Wohlfeilste“.
 Er rauchte den miserabelsten
 Knaster, der seine Umgebung zur Ver«
 zweiflung brachte; er frequentirte nur
 jene Kaffeehäuser, wo die Tassen am
 tiefsten und der Kaffee am billigsten war;
 er suchte alle Gasthäuser ab und blieb
 nur dort, wo Abzugbier geschenkt wurde
 und die Brodwecken am größten waren.
 Er zog sich in die dumpfigsten Souter»
 rainlocalitäten zurück und unterhandelte
 dort mit den Kellnern, ihnen in langen
 Ansprachen klagend, daß er „seines
 Magenleidens wegen“ nur eine Speise
 vertragen könne: „gebratene Kalbsfüße“!
 Aber wenn sie aufzutreiben waren, durfte
 das Paar höchstens nur acht Krelizer
 kosten, denn in Simmering zum Beispiel,
 wie er beschwor, bekam er es um sechs
 Kreuzer, und dort waren sie sogar größer.
 Kam dann durch Intervention einer
 barmherzigen Köchin das leckere Gericht,
 so trug er ein Exemplar von dem Par»
 chen in den Speisetzettel gewickelt nach
 Hause, um es beim nächsten Mittagmahle,
 das er sich selbst bereitete,
 !n einen fünfmal aufgewärmten Kohl zu
 stecken, in welchem es dann als prach»
 tiger Braten sigurirte. Diese Schilderung
 unseres Sonderlings gibt wohl ein ziemlich
 treues Bild desselben. Als Wiesbock
 starb, zählte er 63 Jahre. Was mit
 seinen Sammlungen geschehen, ist uns
 nicht bekannt.

S c h l ö g l (Friedrich). Wienerisches. Kleine
 Culturbildcr aus dein Volksleben der alten
 Kaiserstaot an der Donau (Wien und Tcschn
 1883, Prochaska. gr. t>".) S. 422 u. f.: „Wer
 war der Mann?

Jin nicht minder interessanter Kauz, aber von
 anderer Sorie und von unserem Antiquar
 Wiesbock durch einen Selbstlaut in der
 Schreibung seines Namens unterschieden, ist
 der salgdurgische Parteigänger Georg Wles«
 deck, der in den Tagen des salzburgischen
 Erzbischofä Leonhard auä dem kärnthneri»
 schen Geschlechte derer von K e u t s c h a c h
 (ti9o -1319) lebte. Ein Lehensmann des
 Erzbischofs nnd Erbkammermeister des Erz«♀
 Miese, Fncdnch Miese, Anton
 stiftes. hatte er seinem Kirchenfürsten bei ver»
 schiedenen Anlässen Kriegsdienste geleistet, für
 welche er dann eine übermäßig große Ver»
 gütung verlangte. Als diese ihm von dem
 Erzbischof abgeschlagen wurde, begab er sich
 unter den Schutz des Herzogs Oeorg von
 Bayern, dessen geheimer Rath und Kriegs»
 hauptmann er ohnehin war. und suchte seine
 Forderung mit Gewalt durchzusetzen. Er kün»
 dete daher dem Erzbischof offene Fehde an und
 überschiclte ihm unter dem 17. und 49. August
 1302 einen förmlichen Fehdebrief, überfiel
 darauf die Güter des Erzstiftes mit bewaffneter
 Hand und fügte ihnen großen Schaden

zu. Der Erzbischof bediente sich nun gegen den Naubritter der geistlichen Waffe und be« legte denselben mit dem Kirchenbann. Ta» durch aber wurde das Uebel noch schlimmer: Wiesbeck begann die gesammte Geistlich« keil feindlich zu behandeln und ihre Güter zu plündern und zu verwüsten. So mußte ihm der Abt von S t . Peter, um von den Gütern seines Klosters und seiner Hintersassen alle Plünderung abzuwenden, für den Frieden 126 Turnten bezahlen. Endlich gerieth der Erzbischof selbst in solches Gedränge, daß er mehrere seiner Rätthe an den Herzog Georg in Vayern abschickte und dessen Vermittelung ansuchte. Durch diese kam denn auch zu Mosburg ein Vergleich zu Stande, durch welchen sich der Erzbischof verbindlich machte. Georg Wiesbeck nicht nur von dem über ihn verhängten Bann loszusprechen und ihm für die erhobenen Ansprüche sofort 2001 fl. daa auszuzahlen, sondern ihm auch noch darüber ein lebenslängliches Iadrgehalt von 400 fl. zu entrichten. Gauner (Judas Tbaddäus). Chronik von Salzburg (Salz« bürg i?98, Franz Aau. Duyle. 8°.). vierter Theil, S. 230 u. f.

Wiese, Friedrich (k. k. Generalm a j o r . geb. in Oesterreich nm 1700, gest. nach 1760). Ueber seinen Lebensund Bildungsgang wissen wir bis zu der Zeit, da er Hauptmann wurde, nichts. Allem Anscheine nach war er frühzeitig in ein kaiserliches Reiter-Regiment eingetreten, wohl in dasselbe, in welchem er zum Hauptmann vorrückte. Zur Zeit des schlesischen Erbfolgekrieges, also 1741, finden wir ihn als Hauptmann im damaligen Gundakar Graf Althan »Dra« goner-Regimente, in welchem er bei Mollwitz am 40. April d. I . auf dem linken vom Feldmarschall-Lieutenant Römer M . XXVI, S. 236) befehligten Flügel kämpfte. I n dieser Schlacht erlitt das Regiment starke Verluste, und er selbst trug eine Verwundung davon. Noch focht das Regiment in den Feldzügen der Jahre 1743 in Bayern, 1744 am Rhein. 1745) in Schlesien, 1746 in den Niederlanden. 17">4 war Friedrich Wiese Oberst im Regimente, welches er als solcher im siebenjährigen Kriege befehligte. Am Tage der Schlacht bei Lobositz. I. October 1736, im ersten Treffen der Brigade des Generalmajors Grafen O'Donnell eingetheilt, kam es mit dem damaligen Regimente Cordova-Küras» siere auf dem rechten Flügel durcb die preußische Cavallerie hart ins Gedränge, wurde aber durch den General Prinzen Löwenstein, welcher mit den beiden Kürassier»Regimentern Anspach und Bretlach herbeieilte, von seinen Bedran» gern befreit. Die Schlachtrelation aber rühmt von Oberst Wiese, daß er sich an

diesem Tage durch ruhmwürdige Führung des Regiments ausgezeichnet habe. Im Jahre 1738 rückte er zum Generalmajor vor.

Thürheim (Andreas Graf). Die Reiter-Regimenter der k. k. österreichischen Armee (Wien 1862. F. B. Geitler, gr. 8".)

III. „Uhlanten". 2. Nr. 119 und 141.

Noch sind zu nennen: Anton Wiese (geb. zn Königgrätz 26. April 1853). Aus dem Cadeteninstitute zu Marburg kam er 1858 in die Wiener-Neustädter Militärakademie, aus welcher ihn seine Angehörigen im März 1861 zurücknahmen. Anfangs September desselben Jahres aber trat er freiwillig als Cadet in die Infanterie »Regiment Großfürst Constantin Nr. 13. in welchem er im März 1866 zum Lieutenant minderer Gebühr befördert wurde. Er machte im Negimente den Feldzug Wiese, Iostph 42 Miesener 1866 gegen Preußen mit und fand den ehrenvollen Tod fürs Vaterland im Kampfe bei Iii-in am 29. Juni 1866. Svoboda (Ioh.). Die Zöglinge der Wiener-Neustädter Militärakademie u. s. w. (Wien 1870. Oeitler, Ler. «".) Sp. 1013.) – 2. Friedrich Wiese, Zeitgenoß, erscheint als der eigentliche Gründer der Fabrication feuer- und einbruchssicherer Wände in Oesterreich, in welchem Industriezweige sich ihm 1852 der nachmalige Franz Freiherr von Wert dem Z^{Bd. I}V, S. 108¹ beigesellte. Später trennte er sich von seinem Gesellschafter und übernahm die Fabrication für sich allein. Seine Wände zeigen auf allen Ausstellungen die besten Preise davon. Eigenartig construirt, besitzen dieselben eine dreifache Wand. Die äußere und innere besteht aus 4/2 Zoll dicken Bleisplatten, dazwischen kommt die dritte sogenannte imprägnirte Wand, mit welcher ein eigener patentirter Dampfapparat in Verbindung steht, der in dem Fall, als ein ausbrechendes Feuer so nachhaltige Wirkung auf die Wände ausüben sollte, daß selbst die dreifachen Wände nicht genügenden Schutz während würden, Dämpfe entwickelt, deren Feuchtigkeit, ohne jedoch den Inhalt zu schädigen, diesen vor Zerstörung schützt, wodurch eigentlich die vollkommene Feuersicherheit erst hergestellt ist. Auch erfand Wiese ein Patent schloß mit uncopirbarem Panzer» schlüsftl. Auf der Wiener Weltausstellung 1873 war er durch eine imposante Ausstellung seiner Caffee aller Formen und Größen vertreten, und die Beilage zu Nr. 28, 1873 des „Neuen Freien Kikeriki" (Wiener Witzblatt) brachte eine Ansicht der Wiese'schen Ausstellung. mit dem Medaillonbildnisse ihres Eigens, der in seiner Fabrik über dreihundert Arbeiter beschäftigt. Anlässlich der internationalen Ausstellung 1862 in London wurde Wiese österreichischerseits mit dem goldenen Verdienstkreuz mit der Krone ausgezeichnet. – 3. Joseph Wiese war ein einfacher

Graveur aus Warnsdorf in Böhmen, der zu Beginn des laufenden Jahrhunderts lebte, und von dem eine Kupferplatte vorhanden ist, auf welcher er das Bild des Evangelisten Matthäus nach einem der anerkannt besten Bilder von Skreta geadelt hat. Dieses Erstlingswerk des als einfacher Graveur in einer Fabrik beschäftigten Wiese wurde von Sachverständigen als eine so gediegene Arbeit anerkannt, daß der Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen den Ankauf der Platte zur Vervielfältigung des geadelten Bildes beschloß. [^]Präger Zeitung, 1867. Nr. 301. Beilage.) – 4. Ein Wiese stand 1799 als Lieutenant bei den Leoenehr-Dragonern Nr. 4 (1360 reducirt) bei der Armee in Italien und that sich im Feldzuge genannten Jahres bei Verona am 26. März so hervor, daß er in der Gefechtsrelation seines ausgezeichneten Verhaltens wegen ausdrücklich belobt wurde. sThürheim (Andreas Graf). Gedent'blättcr aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichisch-ungarischen Armee (Wien und Tcschen 1888. Prochaska. gr. 8°.) Bd. I I, S. 660. Jahr 1799/j -- 5. Anklingend an den Namen Wiese ist jener des Franz Wiesen, des vormärzlichen Verlegers und Herausgebers des belletristischen Blattes „Der Sviegel“ in Pesth, in welchem ob der in Ungarn freier gehandhabten Censur sich im Vormärz manche Talente Cisleithaniens aus Wien und Prag ihr Stelldichein gaben, das jedoch im Ganzen seine Aufgabe unter den gegebenen günstigeren Censurverhältnissen nicht erfüllte. [^]Seidlitz (Julius Dr.). Die Poesie und die Poeten in Oesterreich im Jahre 1846 (Grimm 1837. 12^{te}.) Bd. I I, S. 133.) – 6. Schließlich diente ein Wiesen, dessen Taufnamen wir nicht kennen, zu Ende des vorigen Jahrhunderts bei Karl Prinz Lothringen (heute Braunschweig) Dragonern. Als Oberlieutenant im Negimente that er sich 1796 im Treffen bei Iüny so hervor, daß er in der Relation über dieses Gefecht unter den Helden des Tages angeführt wurde.

Wiesenauer, Franz de Paula
 ger meist er der Stadt Gratz, geb. zu Ehrna u im Brucker Kreise Steiermarks am 13. August 1767, gest. zu Gratz am 24. März 1827). Nachdem er zu Gratz mit glänzendem Erfolge seine Studien zurückgelegt hatte, diente er einige Jahre als Banngerichtsschreiber, wie es damals hieß, in Untersteier und stand dem Bannrichter Dr. Deich er durch seine Umsicht und Kenntniß besonders hilfreich zur Seite. 1802 wurde er Rath beim Magistrat von Gratz, 1809 provisorischer, 1810 aber wirklicher Bürgermeister dieser Stadt, in welcher Stellung er 18 Jahre, bis zu seinem Tode, in verdienstlichster Weise waltete. Er versah sein Amt in den schweren Tagen während der feindlichen

Invasion 1809 mit solcher Umsicht, daß ihm in Anerkennung dessen am 4. April 1811 der Titel eines k. k. Rathes verliehen ward. Würdigung findet auch sonst in einem ihm gewidmeten Nachrufe sein umsichtiges Wirken in der Oberleitung, seine aufopferungsvolle Thätigkeit in verschiedenen Zweigen der Amtsführung, besonders im Kriminalsenate, wobei besonders hervorgehoben wird seine sanfte, die Gemüther beruhigende Weise, mit welcher er durch persönlichen Einfluß manchen gerichtlichen Streit verhütete, manche Familie vor dessen schmerzlichen Folgen bewahrte, vor dessen leidenschaftlichem Ausbruch manches Mißverständniß in Güte beizulegen verstand. — Sein Sohn Franz (geb. in Gratz 1803, gest. daselbst am 25. Mai 1857) vollendete an der Gratzter Hochschule die Rechtsstudien, erlangte daraus die Doctorwürde, wendete sich dann dem Lehrfache zu und wurde Professor an der juridischen Facultät der Gratzter Universität, an welcher er 1832 bis 1845 römisches und canonisches Recht, dann auch Privat- und einige Zeit Bergrecht vortrug. Seine schriftstellerische Thätigkeit in dieser Stellung beschränkt sich auf ein paar Arbeiten in der Wagner'schen „Zeitschrift für österreichische Rechtsgelahrtheit“: „Ueber die Wirksamkeit der von einem redlichen Besitzer während seines redlichen Besitzes an der fremden Sache eingeräumten Pfand- und Servitutsrechte“ 1833, Bd. I I, S. 195 u. f. und „Ueber einen zweifelhaften Fall des Eehindernisses der Schwager-schaft nach dem §. 66 des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches“ 1840, Bd. I I, S. 296 u. f. Im Bewegungsjahre 1848 wurde Wiesenauer in Gratz in den provisorischen Landtag und als die Wahlen für den constituirenden Reichsrath stattfanden, für Weitz in Stetermark in denselben gewählt und nahm seinen Platz rechts zwischen seinen zwei Landsleuten, dem s. Dr. und Fiscal adjuncten Peter Trümmer und dem nachmaligen Minister Ferdinand von Thinnfeld. Im Reichsrathe selbst arbeitete er im Ausschusse für den Gesetzentwurf bezüglich der Aufhebung der Unterthänigkeitsverhältnisse. Im Uebrigen trat er im Parlamente wenig bemerkbar hervor, nur als Ernst von Schwarzer Wd. XXXII, S. 328 am 17. Juli 1848 wider alles Erwarten im Ministerium Doblhoff-Wessenberg Minister der öffentlichen Arbeiten geworden, und Zang in seiner „Presse“ gegen seinen „ehemaligen Commis“, Lobenstein aber in der „Wiener allgemeinen Zeitung“ (Nr. 33 vom 28. Juni) gegen

Schwarzer in einer Weise zu Felde zogen, wie sie nur in den noch jung» fraulichen Tagen der Wiener Preßfreiheit denkbar war, trat Professor Wiesenauer in der Sitzung vom 1. August im Abgeordnetenhaus mit der Anfrage auf: „ob der die bittersten Schmähungen enthaltende gegen ein Mitglied des hohen Ministeriums gerichtete Aufsatz (Lobenstein's) dem Beleidigten bekannt sei, und wie er der Aufforderung dieses Artikels: entweder den Verfasser vor ein Preßgericht zu stellen und dort die volle Niederträchtigkeit des durch seine Zeitung (die an Stelle des „Oesterreichischen Beobachters" getretene „Allgemeine österreichische Zeitung") gebrandmarkten Gmst von Schwarzer zu erweisen, oder wenn er dieser Aufforderung nicht genügen wollte, aus dem Ministerium zu treten, zu entsprechen gedenke?" Bekanntlich schloß diese peinliche Scene mit Schwarzer's in höchst erregter Stimmung vorgebrachter Erklärung: daß er bereits die nöthigen Schritte gethan, um den Beleidiger vor das Preßgericht zu stellen. Auch steht Professor Dr. Wiesenauer zu diesem Lexikon in einiger Beziehung. Verfasser desselben studirte an der Grätzer Hochschule die Rechte. Aus allen Gegenständen brachte er Zeugnisse mit erster Vorzugsc lasse, dagegen aus dem Kirchenrechte, aus welchem er von Professor Wiesenauer (1837) geprüft worden, nur ein Zeugniß mit gewöhnlicher erster Classe heim. Die daraus entstandenen häuslichen Zerwürfnisse bestimmten ihn, die juridische Laufbahn aufzugeben und die militärische einzuschlagen, auf welcher er sich durch vieljährigen Aufenthalt in slavischen Provinzen und durch die als Ofsicier zur Erlangung der philosophischen Doctorwürde abgelegten Rigorosen aus der Mathematik, Physik, Philosophie und Geschichte nebst den dazu erforderlichen außerordentlichen Gegenständen, der Botanik, Naturgeschichte, griechischen und römischen Literatur, Archäologie, Geschichte der Philosophie, der Genealogie, Heraldik, Diplomatiek u. s. w. jene sprachlichen und encyklopädischen Kenntnisse aneignete, die allein ihn dazu befähigten, die Arbeit und Ausführung eines Werkes zu unternehmen, wie es das vorliegende Lexikon ist, welches 17 sprachlich verschiedene Völkerschaften des Kaiserstaates und alle Stände umfaßt. Auf der ursprünglich eingeschlagenen juridischen Laufbahn wäre ihm wohl nicht der Gedanke an diese Arbeit, der er ohne fremde Aushilfe obliegt, gekommen, und hätte er auch kaum die Befähigung zu ihrer

Ausführung gehabt. Und so ist denn
 Dr. Wiesenauer der unfreiwillige Mit-
 urheber derselben.
 Zteilermärksch c Zeitschrift. Redigirt von
 Dr. G. F. Tschreiner. Dr. Albert von
 Muchar, C. G. Ritter von Leitner, Anton
 Schrotter (Gratz 1841. 5"). Neue Folge.
 VI. Jahrg.. 2. Heft. T. 76: „Nr. X<DVI".
 – Krön es (Franz Ritter von). Geschichte
 der Karl Franzens-Universität in Gratz (Gratz
 1886, 8".) 2. ö. 8. 3 38. 348. 349. 382, 391
 und 393.

Wiesenburg, Adolf (I n d u s t r i e l l e r
 und M i t g l i e d des Abgeordnetenhaus
 des österreichischen Reichsrathes, Ort und
 Jahr seiner Geburt unbekannt), Zeit-
 genoß. Er ist seines Zeichens Seiden-
 bandfabricant in Wien und hat neben
 seiner gewerblichen Beschäftigung immer
 regen Antheil am politischen Leben ge-
 nommen. Seine Tüchtigkeit als Industrieller
 veranlaßte auch seine Wahl zum
 Beisitzer des Handelsgerichtes und seine
 Ernennung zum kaiserlichen Rath. Er
 gehört zu den Directoren der öster-
 reichisch-ungarischen Bank. Für die Ses-
 sion 1879 des österreichischen Reichs-
 rathes wurde er in dem Wiener Bezirke
 Neubau an Stelle des bisherigen Ab-
 geordneten Dr. Schrank gewählt. Als
 die verschiedenartigen Elemente in der
 Polyglotten Reichshauptstadt die Grün-
 dung eines „deutschen Vereines" noth-
 wendig machten, war er eines der einflußreichsten
 und thätigsten Mitglieder
 desselben und half deren Organ, die
 „Deutsche Zeitung", mitgründen. Auch
 ist er Vorstand des im Wiener Bezirke
 Neubau bestehenden Vereines für Ver-
 fassungsfreunde. I m Reichsrathe gehört
 Wiesenburg zur Fortschrittspartei.
 Porträts, 1) Dasselbe im Holzschnitt bc-
 findet sich im Gruppenbildc der Abgeordn-
 ten des österreichischen Reichsrathes, welches
 die „Neue illustrierte Zeitung" (Wien. Za.
 marski) im achten Jahrgange (488U) Nr. <8
 brachte. – 2) Zinkographie nach einer Zeich-
 nung von K l i ö im Spott- und Wihblatte
 „ä)er Floh", X I . Jahrg.. 7. December 1879,
 Nr. 49.†

M lesend M lesend
 Wiesend, Mar Georg (Kunstdilett
 a n t , geb. zu Küssel in in Tirol am
 8. November 1807, gest. zu Berchtesgaden
 am 19. Juni 1881) . Sein Vater
 Joseph war Landrichter in Kufstein,
 seine Mutter V i o l a n t a eine geborene
 Freiin von Gumpfenberg. I m Jahre
 1812 kam Georg mit seinen Eltern
 nach Miesbach, 4816 nach München, wo
 er im berühmten Institute H o l l a n d
 neben den übrigen Lehrgegenständen
 Zeichnen lernte und sich unter dem
 Zeichenmeister Dahmen während seines

Aufenthaltes in dieser Bildungsanstalt,
 bis 1826, im Zeichnen und vorzugsweise
 in der Landschaft ausbildete. Er copirte
 steißig nach D o r n e r , Wagenbauer,
 D i l l i s und nach alten Meistern und
 schwankte einige Zeit zwischen der
 Künstlerlaufbahn und dem Staatsdienste,
 für welch letzteren er sich 1830 entschied.
 Nun diente er m der judiciollen Sphäre
 1830 in Miesbach, 1331 – 1838 in
 Landshut, wurde dann Landgerichts»
 actuar in Titmoning, 1849 Landrichter
 in Reichenhall, noch im nämlichen Jahre
 solcher in Burghausen, 1862 Bezirks»
 amtmann in Traunstein. 1868 in gleicher
 Eigenschaft nach Landau an der Isar
 versetzt, trat er aus dieser Stellung 1879
 in den Ruhestand über. Seit 19. Februar
 1879 bis zu seinem Tode lebte er
 in Berchtesgaden bei seinem Sohne,
 welcher daselbst als Assessor des Bezirksamtes
 bedienstet ist. Ueber seine Wirksamkeit
 im Staatsdienste, so hoch ver«
 dienstlich dieselbe gewesen, gehen wir,
 summarisch berichtend, kurz hinweg. So
 hat er in seinen verschiedenen Stellungen
 als Landrichter und Bezirksamtmann
 innerhalb der Jahre 1830 bis 1879
 3 Spar» und 2 Hilfscassen, 3 Filial-
 Kinderbewahranstalten, eine Rettungsanstalt
 für verwahrloste Kinder, ein
 Getreidemagazin, zwei gewerbliche Fortbildungsschulen,
 20 Landwirthschafts,
 schulen, 24 freiwillige Feuerwehren,
 10 Volks- und Schulbibliotheken, einen
 St. Johannes-Verein, eine Suppenanstalt,
 eine Beschäftigungsanstalt, einen
 Bezirks'Bienenverein, 2 Kriegervereine
 und 3 Versorgevereine für entlassene
 Sträflinge gegründet; dann 3 Districts«
 Krankenhäuser, 2 große Wasserleitungen
 neu gebaut, 16 Kirchenbauten und
 11 Kirchenrestaurationen durchgefuffrt,
 d neue Districtsstraßen erbaut und 3 be«
 deutende Straßenerweiterungen durch»
 geführt, 19 Schulhäuser erbaut und das
 großartige Project der systematischen Kor»
 rection der Isar angeregt und dessen
 Ausführung durchgesetzt. Gewiß eine
 reiche und verdienstliche Thätigkeit, die
 auch durch verschiedene Auszeichnungen,
 als Verleihung d:s goldenen Iettons der
 königlich bayrischen Akademie der Wissenschaften
 11844), zweier Ehrenbürger»
 diplome der Städte Burghausen und
 Landau an der Isar (1862 und 1879),
 durch die Wahl zum Landtagsabgeordneten
 (1830 –1834), durch Titel und
 Rang eines Negierungsrathes (1863),
 durch Verleihung der goldenen Denk«
 münze der Stadt Burghausen (1836)
 und der großen goldenen Medaille für
 Landwirthschaft (1878), durch das Verdienstkreuz
 und die Kriegsdenkmünze

(1870/71) und durch das Ritterkreuz des Ordens vom h. Michael (1839) Würdigung fand. Neben seinem amtlichen Berufe aber, dem er mit so glänzenden Erfolgen oblag, blieb er seiner Lieblingsmuse, der Malerei, treu. Schon seine ersten Arbeiten in Oel wurden angekauft, so sein „Merscr“ (1830) von Herzog Max; – „Schloß Giro!“ (1830) von Fürst Thurn und Taxis; – „Nrimnenknlg im Eljalr Nlera“ (1833) vom Kronprinzen Maximilian. – „Mühle von WriZbllch“ (1832)', – „Oo!t mli Spezill“ (1833)', – „Gnlm chrnva“ (1838) von Privaten. Als ihm seine Berufsgeschäfte die Ausübung der Oelmalerei nicht mehr gestatteten, warf er sich auf das Aquarell und brachte von seinen alljährlichen Kunstaustügen, die er 1824 nach Tirol, 1834 nach Ober- und Mittelitalien, 1831 nach Kärnthen, 1836 nach Oberitalien, 1841 wieder nach Tirol, 1836 und 1873 in den bayrischen und den angrenzenden böhmischen Wald, 1837 in die Ramsau, 1839 nach Hallein, 1861 – 1866 in das bayrische Gebirg, 1864 in die Schweiz, 1867 in das Stubai Thal, 1876 in die Steiermark, 1878 in das Salzkammergut unternahm, reichgefüllte Mappen landschaftlicher Studien mit, von denen er dann mehrere, so weit es ihm die Berufsgeschäfte gestatteten, in Aquarell ausführte. Die Zahl der Studien beträgt mehrere Hundert, die der ausgeführten Aquarelle aber, verschiedene Veduten, Landschaften, Ansichten bestimmter Oertlichkeiten und auch Darstellungen interessanter alter thümlicher Altäre u. d. m. enthaltend, mag sich hoch über ein halbes Hundert erheben. Vervielfältigt wurden das von ihm entworfene Ehiendiplom für die Aussteller forst- und landwirthschaftlicher Producte in Kehlheim 1879, darstellend eine Charakteristik des bayrischen Waldes, rechts Saldenburg, links Weißenstein, in der Mitte zwischen prächtigen Fichten, Tannen und Ahorn Arber und Rachel bei St. Oswald, Lichtdruck von Obernetter in München (Fol.); – „Rundsicht vom Höhenberge, zunächst Burghausen, mit Angabe der neuesten verlässigsten Höhenmessungen in Metermaßen, bei den Gebirgen je nach höchsten Erhebungen, bei den Ortschaften nach dem Kirchen- oder Thurmpflaster, auch Flußpegel. Nach der Natur getuscht von G. Wiesend, im Lichtdruck ausgeführt von Obernetter 1879“, 40 zusammenhängende kl. qu. 80. Blätter. Da Wiesend auch alterthümliche Gegenstände zu sammeln liebte und deren eine kleine Collection zu Stande gebracht hatte, so

ergab sich von selbst seinerseits das Studium derselben, aus welchem als Ergebnis einige archäologische und antiquarische Aufsätze und Abhandlungen hervorgingen, welche im V., VI., VII., VIII. und XV. Bande des „Archivs des historischen Vereines für Oberbayern“ abgedruckt stehen. Mehrere Aufsätze in Bezug auf Landwirtschaft sind in den Jahrgängen 1871–1878 der „Niederbayrischen Wochenschrift für Landwirtschaft“ enthalten. Schreiber dieser Zeilen machte Wiesend's Bekanntschaft nach dessen Uebersiedlung nach Berchtesgaden und fühlte sich zu dem hochgebildeten liebenswürdigen Künstler und Beamten so hingezogen, daß der Verkehr zwischen uns sich bald inniger gestaltete, leider aber durch den schon nach wenigen Jahren erfolgten Tod des äußerlich stattlichen, so rüstigen Mannes zu früh unterbrochen wurde.

Augsburger Abendzeitung, 1881, Nr. 163 S. 4. Von Max Eisenberger. – Allgemeine Zeitung (Augsburg. Cotta. 4".) 1881. S. 328 (von H. Holland). – 24. und 23. Jahresbericht des historischen Vereines für Oberbayern. – Naaler (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839. E. A. Fleischmann. 8<>.) Bd. XXI, S. 430.

Wiesenfeld, Karl (Architect und Techniker, geb. zu Braunam 12. September 1802, gest. zu Prag am 1. November 1870). Erst drei Jahre alt, verlor er 1803 seinen Vater, welcher Militär war, durch den Tod. Mit zehn Jahren kam er in die k. k. Cadetenschule zu Olmütz und aus dieser am 21. Mai 1814 in die Wiener-Neustädter Militärakademie, aus welcher er am 12. October 1821 beim 6. Jäger-Bataillon als Lieutenant eingetheilt wurde. Noch in der Akademie nahm er Theil an den im Einverständnisse mit dem Generalquartiermeisterstabe ausgeführten trigonometrischen Arbeiten durch Längenbestimmungen mittels des Blickfeuers und durch vollständige Durchführung des Bousma'schen Fortificationssystems. Bousma, ein französischer Ingenieur, später in preussischen Diensten, in welchen er als General am 21. Mai 1807 zu Danzig starb, hatte einen neral's Fortification, 6, 1798–1808) in 4 Banden herausgegeben, wovon 1813 eine auf Grund eines vom Verfasser selbst gearbeiteten Textes vermehrte Auflage mit einem Atlas von 62 Tafeln in 4". erschien. An diesem erprobte Wiesenfeld seine Tüchtigkeit als Zögling der Akademie. Nach seinem Austritte aus derselben er

hielt er zuerst seine Bestimmung als Professor der Mathematik im Pionniercorps',
 als ihm dann sein um eine andere dienstliche
 Bestimmung gestelltes Ansuchen abschlägig
 beschieden wurde, trat er am
 13. October 1831 in Pension und war
 nun darauf bedacht, sich eine neue Stellung
 zu begründen. Zu diesem Zwecke
 betrieb er mit großem Eifer das Studium
 der Chemie, der Botanik und der
 Naturwissenschaften, beschäftigte sich wäh-
 rend seines Aufenthaltes in einer Bergstadt
 mit dem Berg- und Bärmaschinenwesen,
 und nachdem er noch am Prager
 polytechnischen Institute die Gerstner's-
 schen Vorträge über Mechanik gehört
 hatte, unterzog er sich aus diesem Gegen-
 stände und der Baukunst einer öffentlichen
 Prüfung. Nach dem 1828 erfolgten
 Tode des Professors der Baukunst
 am Prager polytechnischen Institute
 Georg Fischer j M . IV, S. 248, zu
 Ende der Biographie von Vincenz
 Fischers hatte der k. k. Hofbauamts-
 Verwalter Wenzel A. Kraus die Supplirung
 der Lehrkanzel übernommen, dieselbe
 auch ein Jahr geführt, dann aber
 um Enthebung von der weiteren Supplirung
 angesucht. Nun wurde Wiesenfeld
 von Director Gerstner aufgefordert,
 an Kraus' Stelle die Supplirung
 zu übernehmen, worauf unser Techniker
 auch einging. Mit dem Schuljahre
 1828/29 trat er das Lehramt an, das
 ihm erst nach neunjähriger Thätigkeit in
 demselben mit ah. EntschlieÙung äao.
 7. Juli 1838 bleibend verliehen wurde.
 In das Programm seiner Vorträge hatte
 Wiesenfeld außer der bisher üblichen
 bürgerlichen Baukunst noch die Eisenbahnbauten,
 die Eisenconstructions, die
 neuen Brückensysteme, ferner als vorbereitende
 und ergänzende Elemente die
 Bauökonomie und die neuen Gewölbstheorien
 aufgenommen. Dann, da es an
 dem polytechnischen Institute an Lehrkräften
 fehlte, trat er hilfreich ein und
 ertheilte aus eigenem Antriebe Unterricht
 im Maschinenzeichnen und hielt durch
 drei Jahre außerordentliche Vorträge
 über beschreibende Geometrie (eomätis
 äOlerii'tivk). Auch betheiligte er sich an
 verschiedenen größeren Bauten im Lande,
 sowie an den Verhandlungen des Prager
 Kettenbrückenprojectes und schrieb verschiedene
 Aufsätze für mehrere Fachblätter
 in seiner Richtung. An der großen
 Industrie-Ausstellung, welche 1836 in
 Prag statthatte, wirkte er als Secretär
 des Beurtheilungscomitês. Um im Lehramte
 fortwirken zu können, lehnte er die
 Wiesenfeld 48 Mielchni'ttten
 1838 ihm verliehene Kreisiugeniurs-
 stelle in Laibach ab, nahm aber außer

seinem Lehramte noch an der Leitung
 vieler Ballführungen von Privatherr»
 schaften Theil und brachte hierbei manche
 Constructionen an, die später NacW
 ahmung fanden. Auf wiederholten Reisen,
 so zu den großartigen Regulierungsarbeiten
 an der Donau, an der Moldau, am
 Rhein, ferner zu den (5'isenbahnbauten in
 Belgien. Frankreich, England, vervoll ^
 kammete er seine praktischen Studien
 und beobachtete die Fortschritte seiner
 Wissenschaft, um sie dann erforderlichenfalls
 zu verwerthen. I n den Jahren
 1843,47 wirkte er als Vorstandsmitglied
 bei den Versammlungen der
 deutschen Architecten und Ingenieure
 und im Jahre 1844 lud er mit Zustimmung
 der kaiserlichen Regierung die
 dritte dieser Versammlungen nach Prag
 ein und führte auf derselben den Vorsitz.
 Als 1830 eine Vervollständigung der
 Lehlvorträge am Prager polytechnischen
 Institut durchgeführt wurde, übernahm
 er im Auftrage des Unterrichtsministeriums
 vom 47. Jänner 1851) die Vorträge
 über (^oiuetrio äe^criptive, über
 die er, wie bereits erwähnt, mehrere
 Jahre vorher außerordentliche Vorlesun»
 gen gehalten hatte. Am 1. Jänner 1864
 in den Ruhestand versetzt, hielt er seine
 Vorträge noch bis zu Ende des Studien»
 jahres 1864. Außer kleineren Arbeiten
 in Ludwig Förster's „Bauzeitung“, in
 Rhomberg's „Zeitschrift fürs Bauwesen“
 und in der vom Gewerbevereine
 zu Prag herausgegebenen encyklopadi»
 schen Zeitschrift hat er veröffentlicht:
 „Ueber die Bewegung der Wellen und
 den Bau am Meere und im Meere“
 Wien 1839, Ludwig Förster's artistische
 Anstalt, mit 10 Kupfertafeln), eine
 Uebersetzung des französischen Werkes:
 „Du mnovement 6e« c>il<i68 ot äss tra.-
 Viiux Iiväi-aulihii63 maritimes“ (Paris
 1831) des französischen Genieobersten
 und Professors an der Militärschule von
 Saint Cyr A. R. Emy; – „Andenken an
 dir dritte VerZuuimInng der deutächrn Zrchierten
 und Ilnkrniellrr-zu Prüg isÄ-1“ (Prag), welche
 Schrift nebst einer kurzen Geschichte von
 Prag auch die Skizzen einer Geschichte
 der Baukunst in Böhmen enthält; –
 „Oin Beitrag zum DerMndniöI der rmnizchen
 Ftcininchnteil“ (Prag 1844, Th. Tabor).
 Außer der Mitgliedschaft des 'böhmischen
 Gewerbevereines und des deutschen Archi»
 teeren» und Ingenieurvereines, welche er
 durch Arbeiten in ihren Vereinsschriften
 und sonstige einflußreiche Wirksamkeit bethätigte,
 besaß er noch die Diplome der»
 schiedener gelehrten Vereine. Sechs Jahre
 hatte Wiesenfeld den Ruhestand ge»
 nossen, als er im Alter von 68 Jahren
 starb.

V o g g e n d o r f f (I . ^'). Biograpbiscwliterari'
 sches Handwötterbuch zur Geschichte der
 cracten Wissenschaften u. s, w. (Leipzig lti63,
 Ambr. Barth. schm. 4".) Bd. I I , Tp. i:l22.
 Porträt. Unterschrift: „(5arl Ni:'st'nfeld. I
 k. k Professor der Baukunst > am polytechni»
 schen Institute in Pra^". Nach der Natur
 lichograpdirt von Zumsande. Artistische An«
 stalt von Reiffenstein und Rösch in
 Wicn (Fol.). Von den Hörern der Baukunst
 idlem Ledrer ini Iabre i834/oö gewidmet.
 Wiesenhüttm, Karl Freiherr (k. k.
 Oberst, geb. um die Mitte des acht»
 zehnten Jahrhunderts, Todesjahr unbe«
 kcmnt). Der Sproß einer 1743 in den
 österreichischen Freiherrenstand erhobenen
 Familie, über welche die Quellen näheren
 Nachweis ertheilen. Freiherr K a r l ,
 wahrscheinlich ein Sohn des reichen
 Frankfurter Kaufmannssohnes F r a n z
 Wiesen Hütten aus dessen Ehe mit
 M a r i e Elisabeth Freiin von Bar»
 ren stein, trat in jungen Jahren in ein♀
 Wiesenhütten (Genealogie) Wieser, Franz
 kaiserliches Reiterregiment, und wir sinden
 ihn 1794 als Rittmeister bei Kaiser-
 Dragonern Nr. 1, bei denen, er allem Anscheine
 nach überhaupt seine militärische
 Laufbahn begann. I m letztgenannten
 Jahre stand das Regiment am Rhein im
 Felde, und Rittmeister Wiesenhütten
 zeichnete sich zuerst in der Affaire bei
 Reichshofen am 4. December aus, in
 welcher er mit drei Escadrons in einem
 entschlossenen und muthigen Angriff den
 linken feindlichen Flügel warf und ihm
 vier Kanonen abnahm. Wenige Tage
 später, am 8. December, warf er den
 Feind aus der Stadt Reichshofen, welche
 dieser besetzt hielt, und schlug ihn, der
 61) Todte auf dem Platze ließ, in die
 Flucht. Rittmeister Wiesen H ü t t e n
 rückte 1801 zum Major, 1803 zum
 Oberstlieutenant im Regimente vor und
 trat 1809 mit dem Oberstencharakter in
 den Ruhestand.
 Zur Vencalogie der Freiherren von Wiesenl)
 ülten. Diese Familie, dir wir auch Wiesen«
 h ü t t r r geschrieben finden, tritt zuerst in den
 Vordergrund mit dem reichen Frankfurter
 Kaufherrn Wiesenhü t t e r , dessen Sohn
 Franz sick am 19. April j?4ö mit Nnria
 C'lil' lilil.'ll), ältesten Tochter des österreichischen
 in der Theresianischen Periode ulcluermö^eN'
 den Staatsmannes und böhmischen V^e>
 t'anzlers Johann Christoph Freiherrn von 'Za r«
 tenstein ^Bd. I, 3, <<:^ orrmälle, welche
 wahrscheinlich die Mutter unseres obigen
 tapferen 57 bersten ist. F r a n ^ Wiesen h ü t t e n
 war ursprünglich evangelisch, nahm aber. als
 er in die österreichischen Dienste trat. den
 römisch'katholischen Glauben an und wurde
 Director des königlich ungarischen Krieaszahlamtes.
 Auch hatte er die Leitung des

Kupfer» und Queckfilberfonds. 'Aber alle diese Aemter legte er 1746 nieder und behielt nur das eines königlichen Hofkammerrathes, in welcher Eigenschaft er Beisitzer war des im genannten Jahre aus der Vereinigung des Bancal» und General-Kriegszahlamtes gebildeten Kollegiums, welches unmittelbar der Kaiserin Königin unterstand. Für seine treuen Dienste belohnte ihn dieselbe mit dem an« v. Würzbach, bio^r. Leri'on. I . V I . sGedr. sehnlichen Geschenke von 30. W» si. Zu Ende des Jahres 1747 wurde er .zum General-Kommissär über das Bergwesen in den innerösterreichischen Ländern ernannt. j?4A erlangte er den erbländischen F r e i h e r r e n s t a n d und am 26. November 1747 die Neirische 3 andma n n s c h a f t. Die Familie besaß seiner« ;oit die Herrschaft Ebreichödorf in Nieder» österreich. Da sie weder in dem genealogischen Taschenbuch der freiherrlichen Häuser noch in den österreichischen Tiaatsschematismen vor» kmmmt, scheint sie ausgestorben zu sein. Ob sie mit der bayrischen Familie Wiesen« Hüter von Niesen h ü t e n , in welcher der kurfürstlich bayrische Rath Johann Fried» rich 1728 den Neichsadel. erhielt, in oe» wandtschaftlichen Beziehungen stand, ist uns nicht bekannt.

Wieser. Die Träger dieses Namens schreiben sich bald mit, bald ohne. e (Wieser und Wiser), was aus der Aussprache nicht zu erkennen. Es werden somit alle Träger desselben mit Beibehaltung der von ihnen angenommenen Schreibung in der alphabetischen Ordnung ihrer Taufnamen hier angeführt.

Wieser, Alois, siehe: Wieser. Leopold Ritter von j[^]S. 67, in den Quellen, Nr. 1 und 2).

Wiser, Engel Ulrich, siehe: Wieser, Leopold Ritter von j[^]S. 1>8. in den Quellen, Nr. 3[^].

Wieser, Franz, siehe: Wieser, Leopold Ritter von [^]S. 68, in den Quellen, Nr. 4, 3, 6[^]j.

Wieser, Fran; i M c h i t e c t , ^ h ^ Pesth im December 1812). Der Sohn eines Zimmermeisters und in den An» gelegenheiten der Commune Pesth vielfach verdienten Gemeinderathes, machte er, von seiner Mutter E l i s a b e t h g e b o » renen Spiegel in Gottesfurcht und Nächstenliebe erzogen, in seiner Vaterstadt die Vorbereitungsschulen durch.

Nachdem er sich für die technische Lauf» 23. Nov. 1857.) 4[♀]

Mieser, Franz 30 Mieser von Ehrenhofen[^] Johann bahn entschieden hatte, kam er zur ! sollte, doch mußte die Ausführung des höheren Ausbildung in das Polytechnicum zu Wien und besuchte dann daselbst auch die k. k. Akademie der bildenden Künste, in welcher er sich mit großem Baues infolge der mittlerweile ein» getretenen politischen Ereignisse auf eine

spätere Zeit verschoben werden. In
 Wieser's Bauwerken ist der Einfluß,
 (5ifer dem Studium der Architectur hin> ! den sein längerer Aufenthalt in
 England
 gab. j837 kehrte er nach Pesth zurück! auf ihn geübt, unverkennbar. Wie bei
 und trat zunächst unter Leitung des ^ öffentlichen Bauten in England das
 Pesther Baumeisters Joseph H i l d in, Würdevolle und Großartige vorherrscht,
 praktische Thätigkeit. Nach einiger Zeit! so charakterisirt die Wohnräume des
 tägunternahm
 er zur weiteren Vervollkomm-! lichen Lebens Häuslichkeit und Bequemung
 in seiner .^unst größere Reisen, auf, lichkeit, was der Engländer kurz mit dem
 welchen er mit -Ausnahme Rußlands alle einen Worte C o m f o r t bezeichnet. Und

 übrigen Lander des Kontinents besuchte. ^ diese Eigenschaften lassen sich sofort
 an
 Langer jedoä> verweilte er in England, j einem Baue Wiese r's erkennen. Es ist
 wo er auch in H a r r i e t t e P i t h e r die! Alles ungemein solid, aber
 bequem, und
 Gefährtin seines Lebens fand. In seine die Kunst findet überall dort Anwendung,

 Vaterstadt zurückgekehrt, machte er sich > wo sie nicht störend in das Princip
 der
 daselbst als Architect seßhaft und führte! Wohnlichkeit eingreift. Dabei aber
 Hutim
 Laufe der Zeit mehrere Ballten aus, ^ digt er einem geläuterten Geschmacke, der
 die ihm unter den Männern seines Faches ^ nichts Ungehöriges duldet, aber auch
 der
 eine ehrenvolle Stelle sichern. Von den, Kunst, wo für sie Platz ist, ihre
 Statte
 von Wiese ausgeführten Privatbauten ^ anweist.
 sind uns als in ihrer Art hervorragend ^ « ^ »ai. .^i-c-ll.^kksl «2
 ^leti-^xokkai
 bekannt: daß Ho rväth'sche, heute Graf ^ 6i8xir^t .vibum. 826^62210 6s kiaäö :
 PtUffy'sche Haus in der Hatvaner.^ ää.^a.v 7 ^ i n , d. i. Die Heimat. Bildrr
 . . ^-s. . ^ und biographisches Album. Herausgegeben
 Maße. das ^ o l d v ^ r y jche paus in! ^^ Stephan 2ärkac>y. 3. lö^.
 der Götterstaße, das Pils'sche in der
 Königsstraße, das T a r c z a l o v ics'sche Porträt. Unterschrift: „^Vi^äsr
 I'erenc^".
 in der Spiegelstraße, das Treichlin»
 ger'sche in der Rettichstraße; ferner
 führte er einen Theil, und zwar den in
 Marastoni Ios. 1866 (lith.) (V^'th li>66.
 4"); auch in 3i. Lärkady's ..Il^jiial".
 Wieser, Franz Christoph, siehe:
 technischer Hinsicht bedeutendsten und ! Wieser, Leopold Ritter von sS. 08, in
 -gelungensten der reformirten Kirche aus 5 den Quellen, Nr. 7^.
 und baute den Thurm der Pesther Fran» ^ Wicser> Friedrich Ritter von, siehe:
 ciscanerkirche und die links um dieselbe Nieser, Leopold Ritter von sS. 69, in
 laufenden Arkaden, den Thurm der ^ Quellen, Nr. 81.
 Kirche in Miäkolcz, den der Kirche in j
 Lonya, die Villa Johann L 6 n y a y's ! Wieser von und , zu Ehrellhofen, I o -
 und noch mehrere andere Villen und ^ hann Ritter von (S c h r i f t s t e l l e
 r , geb.
 Sommerwohnungen in der Umgebungen Gratz 4. November ^1818, gest. da>
 von Budapesch. I m Jahre 186! voll- i selbst am 20. Juli 1862). Er widmete
 endete er den Plan des Landhauses, das i sich anfangs als Practicant dem k. k.
 im botanischen Garten erbaut werden Civildienste, trat aber wegen mangeln»†
 Mieser von Ehrenhofen, Johann Mieser, Johann
 der Aussichten auf eine baldige wirkliche
 Anstellung im Jahre 4843 aus demselben
 und in das steiermärkische Regiment
 Leopold König der Belgier Nr. 27
 als Gemeiner ein. Innerhalb vier Jahre

wurde er zum Corporal befördert. Um diese Zeit schrieb er 123 Soldatenlieder im Volksdialekt, deren mehrere von ihm selbst in Musik gesetzt und von seinen Kameraden gesungen wurden. Er machte nun die Feldzüge 1848 und 1849 mit seinem Regimente in Oberitalien und Ungarn mit, rückte während derselben zum Lieutenant und Oberlieutenant vor und marschierte nach der Uebergabe Komorns mit seinem Regimente wieder nach Gratz, wo er dann in Pension trat, später als Rechnungsbeamter bei der Südbahn Verwendung fand und im Alter von 43 Jahren starb. In seinem Nachrufe heißt es: „daß er seit einer langen Reihe von Jahren in den verschiedenen 3ocalblättern Verse veröffentlichte, die patriotischen Anlässen, Festlichkeiten der Stadt und des Landes, oder endlich Todesfällen ihre Entstehung verdankten und so eine Art poetische Chronik bildeten. Da in diesen Versen ein gemüthlicher Ton angeschlagen war, fanden sie ein großes Publicum, und gar bald wurde die Vorliebe für die Verse auf den Verfasser derselben übertragen, als man erkannte, daß dieser das Herz stets auf dem rechten Fleck hatte. Und in der That war Wieser ein herzenguter Mensch, der jedem Unglücklichen gern geholfen, obschon ihm selbst das Glück nur selten lächelte. Ein vieljähriges Siechthum lastete schwer auf dem biederen Manne, den im schönsten Mannesalter der Tod dahinraffte". Ob die vorerwähnten 123 Soldatenlieder im Druck erschienen, wissen wir nicht. 1862 kam ein „Wieser-Album. Gedenkbuch in Versen und Prosa“, dessen Autor unser Wieser ist, heraus. Da 1862 das Todesjahr Wieser's, so wissen wir nicht, ob dies Album noch von ihm selbst oder aus seinem Nachlasse herausgegeben wurde.

Klagenfurter Zeitung, 25. Juli 1862.
 Nr. 169: „Nekrologie“. – Wiener Zeitung.
 im „Wimer Tagesbericht“. 1862,
 Nr. 169.

Wieser, Johann (der „Blutrichter von Rudig“, geb. in Prag um 1768, Todesjahr unbekannt). An diesen Namen knüpft sich eine im Laufe der Zeit vergefene, aber darum nicht minder denkwürdige Begebenheit. Wieser trat am 30. September 1783 beim 3. Chevauxlegers-Regimente Graf Klenau ein, wurde 1790 Oficier, rückte 1796 zum Oberlieutenant vor und erwarb sich in dieser Eigenschaft einen gefürchteten Namen und die Bezeichnung des „Blutrichters von Rudig“. Die Sache ist folgende. Der Friede von Luneville (9. Februar 1801) war geschlossen. Die vorangegangenen

Kriegsjahre hatten die bürgerlichen und beamtlichen Verhältnisse stark gelockert, und so bildete sich 1802 bis 1803 im Saazer Kreise Böhmens allmählig eine Räuberbande, die immer mächtiger und gefürchteter ward. Die politischen und Justizbehörden, wie unsere am Schluß angeführte Quelle citirt, zeigten sich auf eine unglaubliche Art schlaff, feig und bestechlich. Von Diebstahlen und nächtlichen Einbrüchen, die stets häufiger wurden, gingen die Gauner bald zu offenen Raubanfällen über. Fuhrleute und Reisende auf der Karlsbader Straße hatten von ihnen zu leiden. Auch verschwanden bisweilen Wanderer, deren Leichen man nach längerer Zeit fand. Zwar sing man mehrere dieser Spitzbuben, brachte sie in das Saazer Mieser, Johann er, Iuhnn Criminalgefängniß, allein sie blieben dort nicht lange und trieben nach wenigen Wochen ihr altes Handwerk fort. Allgemein wurde erzählt: die Kreis- und Criminalbeamten ließen sich Colonialwaren, Zucker und Kaffee durch die Verhafteten über die sächsische Grenze schmuggeln. Die Bande zeigte sich immer kühner und übermüthiger. Sie war militärisch organisirt, ihr Chef hieß General' sie hatte ihre Stabsofficiere, Hauptleute, Lieutenants, hielt Disciplin, und Jeder, der ihre Gesetze übertrat, ward ohne Nachsicht bestraft. Indessen nahmen die Greuel zu, Hirten, Dienstleute wurden ermordet, selbst die Geistlichkeit fand keine Schonung, und der unglückliche Pfarrer von Lubenz, des Nachts in seinem mitten im Orte gelegenen Pfarrhof überfallen, endete im Beisein seines weiblichen Gesindes unter furchtbaren Martern durch Mord. Der nächste Geistliche, den ein ähnliches Schicksal erreichte, war der Pfarrer von Dekau, der, mit glühenden Eisen gebrannt, mit eisernen Zangen gezwickt, zu Tode gepeinigt wurde. Und dies Alles, während Schrecken in der ganzen Gegend herrschte, ließen die Staatsbehörden geschehen. Endlich, als auch aus diesem Anlasse eigens geschaffene Behörden und Gerichte sich als machtlos erwiesen hatten, kam Hilfe von unerwarteter Seite. In dem Städtchen Rudig tag der oberwähnte Oberlieutenant Johann Wieser von Klenau-Chevaurllegerä in Garnison. Der ging aus eigener Machtvollkommenheit daran, diesem Schrecken ohne Ende ein Ende mit Schrecken zu bereiten. (Kr befahl seinen Leuten, in der ganzen Gegend umherzustreifen und alles verdächtige Gesindel einzufangen. Seine Vorgesetzten ließen es nicht nur geschehen, sondern unterstützten das ungesetzliche Verfahren,

sobald sie die im Ganzen heilsamen Folgen desselben wahrnahmen. Nun hielt Oberlieutenant Wieser auf dem Platze zu Rudig auf offener Straße blutiges Gericht, welchem er selbst präsidierte. Die Verhafteten, Männer und Weiber, wurden nackt ausgezogen, und*Jeder, auf dem der geringste Verdacht haftete, bekam von sechs Mann, drei auf jeder Seite, Stockstreiche, bis er gestand. Man be» rechnete, berichtet unsere Quelle, die ! Schläge öfters auf Tausende. Drei der ! berüchtigtsten Gauner, darunter die be- ! kannten Räuber G r ü n und Engel, ! fanden dabei ihren Tod. Doch verfielen mitunter Unschuldige der barbarischen ! Strafe. Der Wirth von Wiedhostitz erhielt 304 Schläge, bloß weil er aus Furcht sich hatte verleiten lassen, diä Rauberbande während einer Nacht in seinem Wirthshause aufzunehmen. Ein armer Bursche wollte durchaus nichts gestehen, kein Wort war aus ihm heraus» ! zubringen. Er wurde fortgeprügelt, bis ! er maustodt dalag; erst nach der Hand ! erfuhr man, der Unglückliche sei taub- , stumm gewesen! Das Gerücht verbreitete sich, der Vorsteher des Schreckentribu» nals, Oberlieutenant Wieser, stehe in unmittelbarer Verbindung mit dem Wiener Hofe, erhalte beinahe taglich einen Courier aus der kaiserlichen Resi» denz. Begreiflicherweise erschien dieser unerhörte Vorgang den Leuten höchst räthselhaft. Wieser aber war schlau genug, die sich immer mehr verbreitende Meinung, als sei er von höherem Orte zu dieser Handlungsweise autorisirt, aufrecht zu erhalten und das Volk darin zu bestärken. Endlich wurde auch der „General“ der Bande, der reiche Wirth von Lubenz, von den Soldaten gefangen, mußte aber, nachdem er indeß wohl einige hundert Stockprügel bekommen? Wieser. Johann Miser, Johann Siegfried hatte, in das Saazer Gefängniß abgeliefert werden. Sein Geld bahnte ihm nun abermals einen Ausweg, doch starb er bald darauf, wahrscheinlich infolge der Prügel. Indessen das Ziel war erreicht, nach einigen Monaten dieses vorbeschie» benen erbarmenlosen Waltens kehrte die Sicherheit des Eigen thums im ganzen Kreise zurück, die wohlhabende Geistlichkeit sah sich, wie unsere Quelle berichtet, von ihren blutdürstigen Feinden befreit, von großer Angst und Sorge erlöst. Dabei war aber auch der Beweis geliefert: „daß Manches faul sei im Staate Dänemark, und daß eine sonst wohl organisirte Bu» reaukratie, deren Macht unbeschränkt ist, doch bisweilen nicht ausreicht“. Wenn man der Ansicht wäre, dieser Obmann und Gebieter des Rudiger Blutgerichtes

sei mindestens ein martialisch aussehender, schon seinem Aeußern nach Schrecken einjagender Mensch gewesen, so würde man sich irren. Derselbe erschien im Jahre 1804, als sich das Regiment unter seinem Obersten Karl Grafen Kinsky »Bd. X I , S. 298^ auf den Öernin'schen Besitzungen concentrirte und täglich eine große Anzahl von Officieren bei der gräflichen Tafel in Schönhof zu Tische geladen war, auch unter ihnen, und der Verfasser der „Memoiren“, denen diese Mittheilungen entnommen sind, schildert ihn als ein kleines schüchternes Männlein, dem man es garnicht ansah, welches furchtbares Schergenamt er noch vor Kurzem von seinen eigenen Gnaden übernommen und als Obmann und Gebieter des Rüdiger Blutgerichtes geübt hatte. Was nun die weiteren Geschicke dieses furchtbaren Richters gewesen, so ging im Graf Öernin'schen Hause das Gerede, daß er bald darauf aus dem Regimente gekommen sei, was man in Zusammenhang mit den erzählten Vorgängen im Jahre 1802 brachte, daß er dann quittirt und in Iungbunzlau eine Tabaktrafik erhalten, später aber seinem Leben durch einen Pistolenschuß ein Ende gemacht habe. Freiherr von Helfert wollte diesen Gerüchtin auf den Grund und stellte über die ferneren Geschicke Wieser's Nachforschungen an, deren Ergebnis ist: daß derselbe noch ferner in Regimente diente, während deß Feldzuges 1801) oder nach dessen Schlüsse zum Secundrittmeister vorrückte und erst 1807 in Pension trat. Dann erhielt er einen Tabakverlag in Iungbunzlau, den er aber 1812 wieder aufgab, worauf ihm mit 1. November dieses Jahres seine Rittmeisterpension neuerdings flussig gemacht wurde. Etwa zwei Jahre später trat er bleibend einen Civilposten an als Tranksteuervisitator in Böhmen, und nun hatten die Militärvormerkungen über ihn ein Ende. Also obiges Gerücht, daß er als Tabaktraficant in Iungbunzlau seinem Leben gewaltsam ein Ende gemacht habe, trifft nicht zu. So ist es demnach weder gewiß, daß er durch Selbstmord geendet, noch die Zeit bekannt, wann er gestorben.

D i e H e i m a t . Illustriertes Familienblatt (Wien. Man.; 4",) Jahrgang 1877, S. 93:

„Aus den Knabenjahren eines böhmischen Dynasten (Eussen Graf Öernin). Lieutenant Nieser, der Befreier“.

Wieser, Johann Evangelist, siehe: Wieser, Leopold Ritter von S. 69, in den Quellen, Nr. 9^>.

Wiser, Johann Siegfried

U ^ a i - i M g . (Priester der frommen Schulen, geb. in G ü n z b u r g a m

10 Mai 1732, gest. zu W i e n am
30. October 1810). Er trat in Wien in
den Orden der frommen Schulen, in
welchem er dem Klosterbrauche gemäß
den Beinamen ^ 8. ^la.^«.1-65112 an-†
Johann Siegfried Mieser, Joseph
nahm. Zunächst dem Lehramte sich widmend,
wurde er Professor der Dichtkunst
am Löwenburg'schen Convicto in Wien,
dann im Predigtamte verwendet, erwarb
er sich in der Pfarrkirche Maria Treu
seines Ordens als Kanzelredner großen
Ruf. Später zum Professor der Pastorattheologie
an der Wiener Hochschule ernannt,
versah er als solcher seit 1793 die
Censur theologischer Schriften. 1796
wurde er Pfarrer zu Hofkirchen in Ober»
österreich, Consistorialrath und Vice»
deckant. Zuletzt verfiel er in Geistes»
zerrüttung und kam in das allgemeine
Krankenhaus zu Wien, in welchem er,
37 Jahre alt, seinem Leiden erlag. Im
Druck sind von ihm erschienen: „Gde an
NlupZtllick" (1777, 4"); – „robrrdellnt
tlen h. Iu5rph nun Calüzanz, Stifter der krummen
Schulen" (Ulm 1778, 8"); – „Denkmal
Klllp5tllcken errichtet" (Wien 1780, 8");
– „Huldigung Ill5rp!i2 I I . " (ebd. 1781)',
– „Dr. Martin K'utHer's grllZZtenthriils ngedruckte
Nriefe nach der Schiitszchn Sammlung;
ans dem H.'ateini5chrii übersetzt". 3 Bände
(Leipzig und Wien 1784, 8"), gemein»
schaftlich mit seinem Bruder O t t o ; –
„Älmenprrdigt über Hp112telgeZihichtr I I , 3>5
und I V , 3^55" (Wien 1783, 8"); –
Vu52predi8t über3.'nrll5. I I I ^ 3" (ebd. 1785);
– „Pll55illn5predigten" (ebd. 1786); –
„Predigten über rueiZe christliche Gr^iehnng",
3 Theile (ebd. 1791 und 1792, 8"). –
Wie der Vorige, trat dessen Bruder Otto
(geb. zu Günzburg am 19. Jänner
1731, Todesjahr unbekannt» in den
Orden der frommen Schulen, nahm in
demselben den Beinamen a sanata.
I ^ u ä m i l l g . an, und dem Lehramte sich
zuwendend, unterrichtete er 1780 und
1781 am k. k. Gymnasium zu Marburg
und trug dann Philosophie und Mathe»
matik an dem unter Leitung seines Ordens
stehenden Löwenburg'schen Con»
! victe vor. I m Druck gab er heraus:
„Abrede ant den h. Urpomnk" (Graz); –
„Gde ant dir Verml1lnll, des Herrn Zlntlln Varan
van V lm mit der OrNn uan V a l t e g g "
(Günzburg 1783); – „Otqmulllgisch-sqn.
taktische Zlnal^e der Tebnngstabellen, die im
ersten «Theile der in den k. K. Blauten ringeführten
griechischen Sprachlehre enthalten sind"
! (Wien 1786, 80.). Gemeinschaftlich mit
seinem Bruder J o h a n n S i e g f r i e d
machte er sich an eine lateinische Uebersehung
der „Messiade" Klopstock's,
welche Arbeit aber ebensowenig im Druck
erschienen ist, als die ihm zugeschriebene

Schrift „Ueber metrische Schönheit oder Verskunst“, die angeblich 1784 in Ulm herausgekommen sein soll. Wie oben erwähnt, hatte er auch Antheil an der Herausgabe der Briefe Luther's.

ruin iQ^sliii n^onuinenta «xliidet... (VUÜ2.0 i-ieab, 8°.) I>2i-2 I I , p. 832.

Porträts, j) I m Medaillon mit der Umschrift: „^ol>,uee5 iäi^skriä.UL 'VVissr l'i'g.soo vsi-bi äivwi Vieunks 8. ?."; unter dem Bilde in einem Steine als Inschrift: „Ills rsßit äiotiL 2,nlui08 et xkctora. mulost". 5c., Visnuae 1787. Demselben gewidmet von seinen Freunden (8"). -

2) Gleichfalls im Medaillon ohne Umschrift, in der Steinplatte auf der das Medaillon ruht: „^oüann 8iezki-ieä >Vi56r, j ?i-ok. cl. P2.5wrkltnool. in ^ ' i 6 n , > Fsd. xu <3ÜN2- dui-^ in öcli^Hdelt l ä. lo. Hla/ 1752" (8°). Ohne Angabe des Zeichners und Stechers. offenbar dem vorigen nachgestochen.

Wieser, Joseph (S t a d t p f a r r e r und P r o p s t des Collegiatstiftes in Bozen und M i t g l i e d des Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsrathes. geb. zu V o e l l a n , einem Dorfe in der Gemeinde Tisens in Südtirol, am 12. Norember 1828). Er widmete sich dem geistlichen Stande und erlangte am 13. Jänner 1834 die Priesterweihe. In der Seelsorge thätig, wurde er zuletzt, 22. Jänner 1873, infulirter Propst des Collegiatstiftes in Bozen und Stadtpfarrer daselbst, zugleich Dechant des Bozener Decanates und Schuldistricts' aufseher. 1878 wählten ihn die geistlichen Corporationen Tirols in den Landtag und 1879 in den Reichsrath, in welchem er zu den Mitgliedern der Rechtspartei zählt. In Landtage und Reichsrathe erscheint er als der streng clericale Vertreter seiner Partei, welche in Tirol die Oberhand behauptet. Aber weniger in dieser Richtung, in welcher es ihm nach der ihm zustehenden freien Meinungsäußerung gestattet ist, seinen Parteistandpunkt zu behaupten, wenn das politische Glaubensbekenntnis seiner Partei auch Anderen mißliebig erscheint, weniger in dieser Richtung, denn durch seine Unduldsamkeit als Priester und in seiner privatrechtlichen Stellungnahme als österreichischer Staatsbürger, der er auch im Priestergewande bleibt, ist sein Name schon öfter genannt worden. In Frühjahr 1878 starb auf der Durchreise in Bozen ein sächsischer Officier protestantischer Confession, zu dessen Beerdigung auf dem dortigen katholischen Friedhofe der Prediger der evangelischen Gemeinde aus Meran herbeigerufen wurde. Als dieser jedoch mit der Leiche vor der Friedhofspforte erschien, verweigerte ihm

Propst Wieser den Eintritt, der erst durch die Dazwischenkunft und das Einschreiten der städtischen Behörde für die Leiche, nicht aber für den evangelischen Prediger erlangt werden konnte. Wiederholte Beschwerden des Propstes gegen den Magistrat von Bozen zunächst bei der Statthalterei in Innsbruck, dann bei dem Ministerium in Wien wurden als unbegründet entschieden zurückgewiesen und dem Propste die für dergleichen Fälle erlassenen und in Kraft stehenden Gesetze in Erinnerung gebracht. Die statthalterliche und ministerielle Zurechtweisung genügte jedoch dem Propste nicht, er brachte seine Beschwerde an die höchste Berufsinanz des Reiches, an den k. k. Verwaltungsgerichtshof, der ihn ebenfalls zurück auf die Pflicht, den Slaatsgesetzen Folge zu leisten, hinwies. Ungeachtet dessen verhielt er sich in gleich intoleranter und gegen die Gesetze verstoßender Weise einige Monate später, als am 7. Februar 1875) die Leiche einer protestantischen Frau durch den evangelischen Prediger aus Meran auf dem katholischen Friedhofe in Bozen bestattet werden sollte. Er bedürfte wieder der Dazwischenkunft eines Magistratsrathes, der dem Propste sagen ließ, diese fruchtlosen Demonstrationen zu unterlassen, widrigenfalls er die Folgen zu tragen haben werde. Diese Erklärung und das ernste und würdige Verhalten der Menge, welche diesen unliebsamen Scenen beiwohnte, still die Dinge erwartend, die da kommen würden, wirkten insofern weit, daß dem nahenden Leichenzuge der unbeanstandete Eintritt in den Friedhof gewährt wurde, auf welchem dann die Bestattung ordnungsmäßig vor sich ging. Aber nicht nur in seiner gegen die Gesetze verstoßenden Intoleranz gibt der Propst ein des Priesters der Kirche unwürdiges Beispiel; er geht noch weiter, indem er durch das Gesetz sanctionirte Abgaben verweigert. Seit dem Jahre 1874 sind die höheren Geistlichen, die Cardinäle, Erzbischöfe, Bischöfe, Pröpste u. s. w., in Oesterreich durch das Gesetz verpflichtet, aus ihren reich dotirten Pfründen einige Procent zu dem sogenannten Religionsfond zu steuern, welcher zu einer Erhöhung des Gehaltes der Mieser, Joseph Mieser von Mährenheim. Joseph armen Geistlichen verwendet wird. Während nun bisher von der höheren katholischen Geistlichkeit Niemand sich gewiegert, aus seinem Ueberfluß ein Scherflein dem armen nothleidenden geistlichen Bruder zukommen zu lassen, hat Propst Wieser in Bozen dieses Gesetz nicht erfüllt' er hat aber auch gegen dieses Gesetz keine Einsprache erhoben oder sein

Zahlungsunvermögen nachgewiesen, sondern einfach nicht gezahlt und bei wieder» holten Anmahmmgcn und Drohungen der Behörden hartnäckiges Schweigen beobachtet, so daß sein Rückstand bei der Steuerbehörde sicd bereits auf die ansehnliche Summe von 1A38 fl. erhob. Da alle Ermahnungen ni.-dts fruchteten, sah man endlich sich genöthigt, amtlich einzuschreiten, und die F'mauzbehörde ordnete die Beschlagnahme der in den Händen des Propstes befindlichen » zum Kirchen» vermögen gehörigen Werthpapiere an, deren Coupons einen Theil seiner Befol» düng ausmachen. Als Wieser und die zwei Kirchenpröpste die Oeffnung der Casse verweigerten, wurde aus Innsbruck ein Finanzbeamter nach Bozen abgeordmt, welcher durch zwölf Arbeiter die schwere Casse sammt ihrem Inhalte nach dem Kreisgerichte hinüberschaffen ließ. Dann ward am 3 l . März 1879 in Anwesenheit eines Commissärs der k. k. Bezirkshauptmannschaft, eines Delegirten des Kreisgerichtes und eines Finanz» beamten aus Innsbruck und schließlich! von Seite der Kirche eines Kirchen» Propstes die Casse des Prälaten Wieser amtlich eröffnet, und man entnahm zur Deckung der Forderungen des Aerars, sowie der Verzugszinsen und Kosten im Gesamtbetrage von 1679 sl. Coupons von den in der Casse deponirteu Pfandbriefen der Bodencreditanstalt. Nachdem dies geschehen, theilte man dem Propste Wieser mit, daß die Casse nunmehr wieder zu seiner Verfügung stehe und er sie zurückholen lassen könne. Wie das Beispiel der Steuerverweigerung des Propstes aber bereits wirkte, beweist der Umstand, daß der Pfarrer eines in der Nähe von Bozen gelegenen Dorfes gleichfalls sich weigerte, seine Steuer zu ent» richten, so daß die Bezirkshauptmann» schaft sich genöthigt sah, dem widerspenstigen Seelenhirten seine beste Kuh abpfänden ,zu lassen. Ehe jedoch zum gerichtlichen Verkaufe des Thieres geschritten wurde, hatte der Pfarrer eines Besseren sich besonnen und die rückstän» dige Steuer bezahlt. Von einem Joseph Wieser erschien 1873 bei Seißer in Trient das Werk: «^«?//V ««osl'o//c?o<> //>//?<)-e

Ob unser Bozener Propst J o s e p h W i e s e r Verfasser dieses Werkes ist, wissen wir nicht.

A l l g e m e i n e Zeitung (Augsburg, Cotta, 4".) 17. Februar 1879. Nr. 48; 23. Fedmar 187'). Nr. 56; 11. März 1879. Nr. 73; 6. April 1879. Nr. 96. in der Rubrik: „Aus SüQtiirol".

Porträt. I m Hruppendilde der Abgeordneten des österreichischen Reichsrathes, welches

die „Neue illustrierte Zeitung“ (Wien. Zamaräü)
im V I I I . Iai-rganie (1880) Nl'. 22
brachte.

Wieser von Mährenheim, Joseph
Ritter (S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu
B r u n n am 8. Jänner 1813, gest.
daselbst am 9. Jänner 1886). I n
Rede Stehender, dessen Vater Joseph,
ein Bürger von Brunn, daselbst Kaufmann,
Hausbesitzer und Mitglied des
Gemeindeausschusses war, beendete das
Gymnasium und den philosophischen
Curs in seiner Geburtsstadt, hörte 1831
bis 1834 die juridisch politischen SW-
Mieser von Mahrenheim) Joseph 57 Wieser von Alährenheim, Joseph
dien an der Universität in Olmütz und
trat dann als Auscultant bei dem
Brünner Magistrate in den Iustizdienst.
Nach mehrjähriger Dienstzeit, während
welcher er bei allen Senaten des Magistrates
verwendet wurde, kam er Ende
December 1842 als Conceptspracticant
in die Dienste des Landesausschuffes der
mährischen Stande, die ihn am 6. Juni
1847 als ständigen Secretar anstellten.
I n dieser Eigenschaft wurde er mit Be-
ginn des Jahres 1848 Präsidialbeamter
des Landtagsdirectoriums und am
2. Mai 1861 zugleich Präsidialsecretär
der mährischen Landeshauptmannschaft.
I n der Folge aber vom Landtagsaus-
schusse zum mährischen Landesrathe er-
nannt, trat er als solcher 1876 in den
Ruhestand über. Wiese r's Thätigkeit ist
nach zwei Seiten zu würdigen, nach der
des ständischen Beamten und jener des
Schriftstellers. Erstere war während der
Sessionen der Landtage, insbesondere
1848, dann in den Iahressessionen von
1861 an und im denkwürdigen Kriege
1866 eine sehr verdienstliche. Bei der
bevorstehenden Gefahr der Occupation
der Landeshauptstadt Vrünn durch die
preußische Armee lag ihm die Bergung der
Landescassen, der Prätiosenpfänder des
Leihamtes und der Archivalien ob, und
unterzog er sich dieser wichtigen und
schwierigen Aufgabe mit musterhafter
Umsicht ohne Gleichen. Bei der Durch-
führung der Grundentlastung in Mäh-
ren, dazu als Präsidial- und Landes-
commissionssecretär am 12. August 1849
berufen, wirkte er bis zur Durchführung
dieser Arbeiten, Ende October 1832. I m
Jahre 1851 verfaßte er eine eingehende
Darstellung über mehrere von Seite des
Ministeriums des Innern zur Beantwor-
tung aufgestellte Fragen hinsichtlich der
vor 1848 bestandenen Verhältnisse des
Ständewesens, der Einflußnahme der
Ständeverwaltung darauf und der Veränderungen
in den Jahren 1848 und
1849, dann wurde ihm die Bearbeitung
des Entwurfes der Grundzüge der künf«

tigen Landesvertretungen übertragen und ihm als Schriftführer der zu diesem Zwecke aufgestellten Berathungscommission auch die Protokollführung anvertraut. Wegen der einbezogenen historischen Nachweisungen aus der ältesten Periode des Ständewesens bis 1848 bildet das im Landesarchiv befindliche Operat ein reichhaltiges Material für eine Geschichte der Verfassung Mährens. Bei mehreren wichtigen Anlässen wirkte er als Generalsekretär oder als Mitglied des Executivcomitös mit; als ersterer bei dem Comite, das sich gebildet hatte, um durch freiwillige Sammlungen den Ankauf und die Ausrüstung von sechshundert Artilleriepferden zu bewerkstelligen, welche der im Doppelkriege kampfen kaiserlichen Armee namens des Landes Mähren zugeführt werden sollten; dann im Kriegsjahre 1839 bei dem Generalcomitö zur Sammlung freiwilliger Gaben für die k. k. Armee und zur Anwerbung und Ausrüstung zweier mürrischer freiwilligen Schützenbataillone; als letzteres 1866 bei dem mährischen Unterstützungsvereine, der sich die Aufgabe gestellt, die infolge des damals ausgebrochenen Krieges hilfsbedürftig gewordenen österreichischen Krieger, dann ihre Witwen und Waisen zu unterstützen, und bei dessen Executivcomitä, das die Durchführung der gesammten Vereinsangelegenheiten und humanitären Bestrebungen über sich genommen. Diese außerordentliche Thätigkeit theils in den dienstlichen Sphären, theils in den vorbezeichneten Richtungen würdigte der Monarch durch ah. ausgesprochene Anerkennungen (1849, 1832, 1839), durch Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone (1834). durch Erhebung in den österreichischen Adelstand mit dem Ehrenworte Edler und dem Prädicate von M ä h r e n h e i m (1860) und durch die Ertheilung des Titels eines kaiserlichen Rathes (1862). Wieser's schriftstellerische Thätigkeit zerfällt wieder nach zwei Seiten, der amtlichen und der literarischen. Erstere umfaßt alle seine Arbeiten als ständischer Beamter und als Mitglied der historisch-statistischen Section der mährisch-schlesischen Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde' letztere seine politischen, lyrischen, novellistischen und dramatischen Arbeiten. Von den amtlichen Arbeiten ist vor Allem zu nennen die Agenda des mährischen ständischen Landesausschusses vom Jahre 1849 bis 1839 (Brunn 1860); daran reihen sich die V Rechenschaftsberichte des mährischen Landesausschusses vom 1. Jänner

1864–1870, dann die Beschlüsse des Landtages Mähren aus den Sessionen 1861–1868; die Protokolle des März-Landtages 1848, des aus demselben mit fast constituirender Vollmacht hervor» gegangenen großen Comites von 24 Mitgliedern und des erweiterten Provinzial» Landtages 1848/49. Die Protokolle des März-Landtages erschienen als Beilage der „Brünner Zeitung“, jene des erweiterten Provinzial-Landtages – mehr als 780 Quartseiten – als besonderes Landtagsblatt. Außer diesen streng amtlichen Arbeiten schrieb er politische und national-ökonomische Artikel über die damals auf» getauchten Fragen des staatsrechtlichen Verhältnisses Mährens zum Gesamt» staate, über die Generallandtage, über den Landtag 1848, über Gemeindeauto» nomie und das Gemeindevermögen, über Verwaltungsfragen, über Grundent» lastung und Propination u. d. m. in den verschiedenen damals zu Brunn erscheinenden Tagesblättern; auch brachte er zahlreiche kritische Aufsätze über die meisten einigermaßen wichtigen Erscheinungen der Literatur in den Jahrgängen 1839–1867 der „Brünner Zeitung“. Die Muße aber, die er nach so umfassender Thätigkeit erübrigte, widmete er der Poesie, der er nach verschiedenen Richtungen, vorherrschend nach der dramatischen, huldigte. Die erste dahin einschlägige Arbeit war der Prolog und die verbindende Deklamation zu den Chören des Trauerspiels „Antigone“ von Sophokles und zu der sie begleitenden Musik von Mendelssohn, in der von dem Grafen Bukuwky zu Gunsten des Brünner Blindeninstitutes am 23. März 1834 veranstalteten Akademie. Die ferneren poetischen Arbeiten Wieser's lassen wir in chronologischer Reihe folgen: „Nll5 Hanö drs Ciresills. Trauerspiel in 5 Zuhiiigen“ (Brunn 1839), im Brünner Theater aufgeführt; – „NeZZeln“ (ebd. 1860), eine Sammlung von Epigrammen, zum Theile schon im belletristischen Beiblatt der „Brünner Zeitung“ abgedruckt; – „Welehrad, ein Nederkran; in nuei Büchern“ (ebd. 1862); – „Lümisz. der Zilläenberger. Craneröpiel in 5 Zlutzü^rn“ (ebd. 1864), im Brünner Theater aufgeführt; – „Nir Mliättrr Ke5 Uchttt. C?llnrr5piel in 5 Ichiigen“ (Wien 1868. Gerolo, 8".), behandelt den Schwärmer des vorigen Jahrhunderts Anacharsis Freiherrn von Clootz; – „Gedichte“ (Brunn 1869); – „Diogenes in Giiln. Anspiel in 5 Auf-^ügen“ (ebd. 1874); – „Fronend ienbt. Nramllti2ltie5 Gedicht in 5 Auszügen“ (ebd. j t z 7 4) ; ___ ^Einc Mebe des Zllcibiades. Mst-5piel in 5 Änhiigen“ (ebd. 1873); – I n l i a n n g . «Trauerspiel in 5 Acten“♀

Mieser von Mährenhein^ Joseph 39 Miser, Karl
 (ebd. 1876); – „Nrr Imperativ der Aebe.
 3u5tssiiel in b Achngen" sebd. 4877); –
 „Nie Welt des Herzens. Schlln8piel" sebd.
 1880); – „Tiete Gbbe nnd hohe Fulh.
 Zchlluspiel in b AnfMrn" (ebd. t883). I m
 belletristischen Beiblatter der „Brünner
 Zeitung" aber veröffentlichte er die No»
 vellen: „Der Sonntagsmorgen" (1859);
 – „Aus dem Tagebuche einer schönen
 Frau" (1861–1862) und «Die ungekannte
 Geliebte" (1863–1864). Es ist
 eine ebenso reiche als wechselnde Thätig»
 keit, welche uns aus seinen Arbeiten entgegentritt.
 Die Kritik hat im Ganzen
 über seine poetischen Leistungen anerken»
 nend sich ausgesprochen. „Wir, vermissen",
 heißt es in einem ihm gewidmeten große«
 ren biographischen Artikel, „in ihnen
 nicht den edlen Geist und die ideale Richtung,
 wenn wir auch manches Zugeständniß
 an die Auffassung der Gegenwart
 und auf die Rücksichten der festeren Ge»
 staltung und Charakterisirung der Einzelgestalten
 gewünscht hatten."
 d'Elvert (Christian Ritter). Notizblatt der
 historisch'statistischcn Section der k. k. mährisch«
 schlesischen Gesellschaft für Beförderung des
 Ackerbaues u. s. w. (Brünn. 4".) Jahrg. 188«.
 Nr. 2. – Derselbe. Geschichte der k. k.
 mährisch«schlesischen Gesellschaft zur Beförde«
 rung des Ackerbaues u. s. w. (Brünn 5870,
 Rohrer, gr. 8".) in der Beilage S. 373. –
 Brummer (Fran^). Lexikon der deutschen
 Dichter und Prosaisten des neunzehnten Jahr»
 Hunderts (Ieipzig. Recwm. 12«,) Bd. I I ,
 S. 484. – B r ü n n e r Morgenpost. 1886.
 Nr. 8. Von H. P.(enn). – Der mäh»
 rische Korrespondent. 1886. Nr. 82:
 „Nekrolog". – B l ä t t e r für literarische
 Unterhaltung (Brockhaus. Leipzig. 4«..) 1869.
 Nr. 23. S. 259. – Kehr ein (Joseph).
 Biographisch «literarisches Lerikon der katho«
 tischen deutschen Dichter, Volks' und Jugendschriftsteller
 im neunzehnten Jahrhundert (Zu«
 rich, Stuttgart uno Würzburg 1871, Leo
 Wocrl. gr. 8".) Bd. I I , S. 238.
 Porträt. Dasselbe im Holzschnitt befindet
 sich im „Währisch'schlesischen Correspondenten"
 vom Jahre 188« bei dem vorbezeichneten
 Nekrologe.
 Wiser, Joseph Anton, siehe: Nieser.
 Leopold Ritter von j^S. 69, in den
 Quellen, Nr. 10^j.
 Wiser, Karl (R e i c h s t a g s a b.
 g e o r d n e t e r , geb. in W i e n am
 6. März 1800). Ein Sohn des Wiener
 Hofjuweliers A n t o n Wisec, beendete
 er in seiner Vaterstadt das Gymnasium,
 den philosophischen Curs und 1824 das
 Studium der Rechtswissenschaft. t823
 trat er bei dkr k. k. Hofkammerprocuratur
 einz erlangte dann in Wien die juridische
 Doctorwürde, machte die Advocatenpraxis,

und 1833 zum Advocaten für Oberösterreich mit dem Sitze in Linz ernannt, wurde er bald ein gesuchter Rechtsanwalt. Als mit den Märztagen 1848 die bis dahin polizeilich niedergehaltene Sehnsucht nach politischer Freiheit sich ungestüm Bahn brach, griff er im Interesse des Volkes energisch ein, um die selbe in gesetzliche Bahnen zu lenken, den Ueberstürzungen entschieden entgegenzutreten, Ausschreitungen hintanzuhalten und das Streben nach Freiheit und Verfassung mit den Geboten des Rechtes und der staatlichen Ordnung in Einklang zu bringen. Mit Hilfe Gleichgesinnter gelang es ihm, daß sich sowohl in Linz, wie auch im ganzen Lande Oberösterreich, keine Ausschreitungen ereigneten und die Ruhe vollständig erhalten blieb. Eine zahlreiche Deputation unter seiner Führung wurde nach Wien entsendet, um an den Stufen des Thrones bezüglich der Aufhebung des Unterthansverhältnisses zu petitioniren. Auch bei der Errichtung der Nationalgarde wirkte er thätig mit. Feind jeder gesetzwidrigen Ausschreitung, trat er derselben, wo sie sich Bahn zu brechen suchte, muthig und energisch entgegen. Als man daran ging, die Brod»[†] Miscr, Karl 6i) Miser^ Karl laden zu stürmen, war er sogleich zur, Förderung der Interessen dieser Stadt Hand. An der Spitze eines Trupps ! angelegen sein ließ. Die Ueberweisung der Tambours durchzog er die Straßen und ! Armenversorgungsanstalt nach Linz, die rief die Bürger zum Schutze ihrer be- ! Aufhebung der Fleisch» und Brodtare, drängten Mitbürger auf. Dann betheiligte er sich mit allem Eifer an den Vor- z meindeamtes Linz und der Landesvertre» arbeiten zur Erreichung der nöthigen ^ tung sind sein Werk. I m Uebrigen hielt Reformen in dzer Stadt- und Landesver^ sich Wisser in den Jahren 1849 bis waltung, um den Wünschen aller Elaffen 1860 von aller Politik, von allen öffentlicher Bevölkerung gerecht zu werden. Als lichen Angelegenheiten, nur seinem Advo» nun der constituirende Reichstag nach ^ caturberufe lebend, ferne. Nach dem Wien einberufen wurde, wählte ihn die Erscheinen der provisorischen Advocaten» Stadt Linz zu ihrem Abgeordneten. I n ^ ordnung von seinen Kollegen zum Prasi» der Sitzung vom 21. Juli zum Schrift» ! denten der oberösterreichischen Advocaten» führer des Reichstages gewählt, behielt! kammer erwählt, wirkte er in dieser er dieses Amt, nachdem viele seimr ssol- ^ Eigenschaft viele Jahre ununterbrochen, legen pflichtwidrig und feige den Reichs» ! 1861 wurde er in den Gemeinderath der tag verlassen hatten, bis Ende October; ^ Stadt Linz, hierauf am 10. April des» erschien auch in dem nach Kremsier ver- , selben Jahres in den Landtag, von diesem legten Parlamente und blieb bis zur aber in oaä Abgeordnetenhaus des Sprengung desselben am 7. März 1849. ! Reichsrathes erwählt, während ihn gleich-

Alle Kundgebungen dieses Reichstages ^ zeitig die Regierung zum Stellvertreter tragen seine Unterschrift in der Eigen» i des Landeshauptmanns ernannte. I m schaft des Schriftführers, so unter an» z Abgeordnetenhaus deutscher Autonomist

deren die historischen Documente: „An aus ganzer Seele, bewegte er sich stets die Völker Oesterreichs" vom 7. October ^ gemäßigt und versöhnend innerhalb der

1848, „An Seine Majestät" vom 8. Oc- ^ Schranken des Gesetzes. Bei Gelegenheit tober, an Dieselbe vom 22. und 23. Oc» > der ersten Adresse, 1861. zeigte er in der

tober u. s. w. Nach der Abdankung des ^ Debatte seine ganze Selbständigkeit und Kaisers F e r d i n a n d war Wiser Mit-! beschwor den Sturm gegen sich herauf, glied der Deputation, welche den Kaiser! dem er sich aber nicht beugte. Er erklärte

Franz Joseph in Olmütz zur Thron» sich gegen die Annahme der Proposi« besteigung beglückwünschte und dem ^ tionen des ungarischen Landtages und Kaiser F e r d i n a n d in Prag die Dankes» ^ stimmte nicht mit ein in den allgemeinen

kundgebung darbrachte. Als dann die ^ Enthusiasmus. I n Wien und in Linz Auflösung des Kremsierer Reichstages er-! schrie man, er sei unter die öechen ge»

folgte, protestirte er mit Palack^- und Rieger in Olmütz dagegen. Mit seinen Parteigenossen war er bestrebt, die ge» fahrdeten Abgeordneten, darunter Küblich, GolHrnark und Füster, in

Sicherheit zu bringen. Nun kehrte er nach Linz zurück, wo er seine Advocaten» thatigkeit wieder aufnahm und sich die gangen, welche auch den ungarischen An» tragen gegenüber sich ablehnend ver» hielten. Aber W i s e r , der einzige Deutsche, der an der Spitze des öecki» schen Protestes stand, rechtfertigte sein Verhalten, denn er besaß den Muth - der Vielen in entscheidenden Augen» blicken leider oft abhanden kommt - zu

Miler, Karl Mieser. Kaspar reden ü"nd zu handeln, wie er dachte. Er hatte durch seine Abstim< mung den constitutionellen Grundsatz vertheidigt: daß in einer parlamentarischen Versammlung N i e m a n d das Recht habe, aus was immer für Rücksichten die Debatte über eine wichtige Frage abzuschneiden und die sofortige Annahme eines noch so loyalen Antrages gewissermaßen gebieterisch zu verlangen, sondern daß in solchen Fällen nur das öffentliche Wohl allein entscheidend sei.

Am 10. April 1863 legte er sein Abgeordnetenmandat nieder. Im April

4873 zum Bürgermeister der Stadt Linz gewählt, entsagte er infolge von Geschäftsüberbürdung der Stelle des Vorstandes

des liberalen politischen Vereines, die er bis dahin neben seiner Advocatur bekleidet hatte. Ueber seine Haltung als Abgeordneter gab es nur eine Stimme.

Was er für gut erkannte, das verfocht er, er wollte immer nur die Sache, unbeschadet der Person, die ihn weiter nichts anging. I n den Tagen der reaktionären

Schreckensherrschaft - nach 1830 - bewahrte er sich als unbeugsamer Verfechter des Rechtes und machte mit beispiellosem Freimuth sein tiefverletztes

Rechtsgefühl Luft. Dabei besaß er ein Pflichtgefühl, dessen sich wenige seiner Collegen in gleicher Weise rühmen dürften, sein Amt als Schriftführer des con>

stituierenden Reichstages versah er mit solch treuer Hingabe, daß er keine einzige Sitzung versäumte. Noch sei erwähnt, daß Wiser Mitgründer der Linzer Realschule und Sparcasse ist. Am 6. März 1880 feierte er seinen 80. Geburtstag, aus welchem Anlaß die Wiener „Neue Illustrierte Zeitung“ in ihrem Festkalender das Bildniß des Jubilars brachte. Der Reichsrath. Biographische Skizzen der Mitglieder des Herren-- und Abgeordneten» Hauses des österreichischen Reichsrathes u. s. w. (Wien 1861. Fr. Forster und Bruder. 8".) 1. Heft. S 33. — Das Jahr 1848. Geschichte der Wiener Revolution (Wien 1872. Waldheim. 4".) 2, Bd. von Moriz Smets. S. 5^ . — Die Presse (Wiener polit. Blatt) 3. Juli 1801. Nr. 181 im Leitartikel. — H p r i n g e r (Anton Heinrich). Geschichte Oesterreichs seit dem Wiener Frieden 1809 (Leipzig. 1865, Hirzel. gr. 8".) Bd. I I , S. <iii3. — Dunder (W. G.). Denkschrift über die Wiener October-Neuolution (1848) (Wien 184!). gr. 8".) 2. 134 und 133. — Oder österreicherische Z e i t u n g (Linz) 1861. Nr. 74 im Feuilleton: „Ale, oberösterreichischen Reichsräthe im Abgeordnetenhaus". — Neue Fr»:ie Presse (Wiener polit. Blatt) 1» April 18?^: „(Korrespondenz aus Linz 11. April". PlMräts. 1) Facsimile des Namenszuges. Lithograpdirt von A. Dauthage. Brustbild (Wien 18U1. Fol.). — 2) Im Holzschnitt: fünf Medaillons: S c h m i t t , H e l f e r t . Fü» ster, N e u w a l l und Wiser auf T. 473 des 2. Bandes von „Das Jahr 1848" ^das Porträt N e u w a l l ' o daselbst ist falsch, und soll Neumann darunter stehen^.

Wieser, Kaspar (k. k. Oberstlieutenant , geb. zu W i e n am 6. Februar 1794, gest. daselbst am 2 l . Mai 1870). Er trat am 11. Mai 1802 zur militärischen Ausbildung in die Wiener» Neustädter Akademie, aus welcher er am 31. August 1813 als Fähnrich zu Spl^nyi- (späteren Erzherzog Karl Ferdinand-) Infanterie Nr. 81 eingetheilt wurde. I n diesem Regimente, in welchem er nahezu 40 Jahre bis zu seinem Uebertritte in den Ruhestand ununterbrochen diente, machte er die Feldzüge 1813, 1814 und 1813^mit, wurde 1813 Lieutenant, 1828 Oberlieutenant, 1831 Capitainlieutenant, 1834 wirklicher Hauptmann und am 23. März 1848 Major, in welcher Eigenschaft er in den Feldzügen 1848 und 1849 infolge der Felonie seines Obersten das Regiment commandirte. Die Sache verhält sich nämlich so: Wieser, Kaspar 62 Mieser, Kaspar damals Oberst Emanuel Freiherr Batdacci. Dieser hielt zu Kossuth und erließ am 9. October 1848 an das

Ofsicierscorps des 1. und 3. Bataillons
 in Schäßburg und Mediasch – das
 zweite war in Klausenburg stationirt, wo
 er selbst sich befand, den Befehl – den er
 den Ofsicieren des 2. Bataillons persön-
 lich ankündigte – innerhalb 24 Stunden
 die schriftliche Erklärung abzugeben, daß
 es dem ungarischen Kriegsausschusse seine
 Treue für Ungarn und bereitwilligen
 Gehorsam bewahre und die ungarische
 Tricolore anstecke-, während im entgegengesetzten
 Falle Jeder, der diese
 Pflichten versäume, als Landesverrath
 betrachtet, als solcher außer dem Gesetze
 erklärt sei und durch wen immer gefangen
 genommen und erschossen werden könne.
 Den Ofsicieren des 2. Bataillons befahl
 er, daß jeder binnen einer Stunde seine
 Erklärung versiegelt unter persönlicher
 Adresse des Obersten einzusenden habe,
 fügte jedoch hinzu, daß er keinem in politischer
 Meinung einen Zwang auferlege,
 sondern jeder nach seinem Gutdünken
 handeln könne, hatte aber schon früher
 wiederholte Entlassungsgesuche einzelner
 Ofsicierk des Bataillons zurückgewiesen.
 Hauptmann Fackler als ältester Ofsicier
 des in Klausenburg stationirten 2. Bataillons
 berief nun das Ofsicierscorps
 desselben zu einer kurzen Berathung auf
 der Hauptwache zusammen. Da sich be-
 stimmt voraussehen ließ, daß sich einem
 Abmärsche des nationalen Bataillons
 eine bedeutende Uebermacht mit sicherem
 Erfolge widersetzen würde, blieb daher
 kein Ausweg als N e u t r a l i t ä t . Das
 Bataillon steckte die durch den ungarischen
 Kriegsministerialerlaß anbefohlenen Cocarden
 an und zog seine kaiserliche Fahne
 ein, welche im Ofsicierswachzimmer sorgfältig
 aufbewahrt wurde. So behauptete
 sich das Bataillon einen ganzen Monat
 gegen die Uebereckungskunst gewandter
 Demokraten, gegen die Bestechung der
 Emissäre, gegen List, Tücke und Gewalt
 der feindlichen Uebermacht. Als die Ofsicierscorps
 des 1. und 3. Bataillons in
 Schäßburg und Mediasch den Befehl des
 Obersten B a l d a c c i im Sinne der oben-
 währten Erklärung: binnen 24 Stunden
 sich auszusprechen, erhalten hatten, waren
 sie über diese schändliche Zumuthung im
 höchsten Grade empört, und das Ofsi-
 cierscorps des 3. Bataillons zu Mediasch
 verfaßte eine Denkschrift, zu welcher auch
 die Ofsiciere des 1. Bataillons ihre Zustimmung
 gaben, und die durch die beiden
 von ihren Kameraden dazu gewählten
 H. i u p t l e u t e v o n S t e i n b u r g und A b l
 dem Landescommandirenden General
 Baron Puä'ner ^Bd. XXIV, S. 49^
 überreicht wurde. Die wesentlichsten
 Punkte dieser Denkschrift waren: Erklärung
 der. gesammten Ofsiciere, ihrem

Fahneneide bis auf den letzten Blutstropfen
 treu zu bleiben. Bitte um Ein-
 setzung des als Meuterer aufgetretenen
 Obersten B a l d a c c i , sowie auch sammtlicher
 im gleichen Falle etwa comprimirtirten
 Individuen, Uebertragung des
 Negimentscommandos an den allgemein
 geachteten ersten Major Kaspar von
 Wieser, Beschleunigung der bereits angeordneten
 Recrutirung, Ergreifung der
 Offensive gegen Klausenburg, um sogleich
 die Befreiung des dort festgehaltenen
 2. Bataillons zu erzwl.cken u. s. w. Frei»
 Herr von Puchner empfing die beiden
 wackeren Ofsiciere mit gewohntem Wohl»
 wollen, tief gerührt von der unwandel'
 baren Treue des Ofsicierscorps gegen den
 rechtmäßigen Monarchen. Major von
 Wieser aber wurde' mit der einstweiligen
 Führung des Regimentscommandos be»
 Mieser, Leopold 63 Mieser, Leopold
 traut. I m Generalcommando, so berichtet
 Graf T h ü r h e i m , dem wir den Bericht
 über diese interessante Episode aus der
 .Kriegsgeschichte 1848 und 1849 verdanken,
 wurde von einer „Schreiben
 seele" diese Denkschrift und deren Vortrag
 „ein Ianitscharenact" genannt,
 aber, fügt der Graf treffend hinzu, nur
 auf diese Weise war die Erhaltung eines
 braven Regimentes für die Sache und
 das Recht seines Kaisers möglich geworden.
 Wieser befand sich bei dem unter
 dem Obersten Urban stehenden Nord«
 corps, in welchem er allen Gefechten mit
 Auszeichnung beiwohnte, wofür er mit
 dem Verdienstkreuze geschmückt wurde.
 Russischerseits erhielt er den St. Annen«
 .orden zweiter Classe mit den Schwertern,
 Am 13. August 1839 rückte er zum
 Oberstlieutenant vor, trat aber schon am
 23. Februar 1830 in den Ruhestand
 über, welchen noch zwanzig Jahre zu ge-
 nießen ihm gegönnt war.

T d ü r h e i m (Andreas (Hraf). Licht- und
 Schattenbilder aus dem Toldatenleben und
 der Gesellschaft. Tagebuch-Fragmente und Rückblicke
 eines ehemaligen Militärs (Prag und
 Teplih 1876, Dominicuä, 8°.) S. 92-i)4.
 - Oest erreich csch' ungarische W eb r»
 Z e i t u n g (Wien. kl. Fol.) 187(1. Nr. 39.
 Wieser, Leopold Ritter von (Sectionschef
 im gemeinsamen obersten
 Rechnungshofe und Kunstfreund, geb.
 zu P e t r i n i a im ehemaligen Militär»
 grenzgebiete am 26. Juni 1819). I n
 Rede Stehender, dessen Vater J o h a n n
 k. k. Oberkriegscommifsär war, besuchte
 die Schule in Agram und wurde nach
 Abschluß des philosophischen Curses im
 October 1834 bei dem Ottocsaner Grenz-
 Regimente als Fourier afsentirt. Von
 einem Regimente zum anderen übersetzt,
 konnte er seinem Vater 1833 nach Böh»

men, 1837 nach Galizien, 1839 wieder nach Agram folgen. In letzterer Stadt ward es ihm gestattet, an der Akademie die juridischen Studien nachträglich zu vollenden, wodurch er den Anspruch auf die Eintheilung in das Feldkriegscommissariat erwarb. Im December 1842 kam er als Kriegscommissariatsaccessist zum Militär-Generalcommando in Dalinarien. im November 1843 als Kriegscommissariatsadjunct zum Militär-Generalcommando in Verona und 1848 zum Armee-Generalcommando in Italien. Das ihm übertragene Referat für das Sanitätswesen der Armee gab ihm Gelegenheit, Umsicht, Energie und Gewandtheit im Ergreifen und Vollführen der nothwendigen Maßregeln zu bekunden. Nach der Concentrirung der Armee in Verona war der Krankenstand von einigen Hunderten in kurzer Zeit auf sechs Tausend angewachsen, und Aehnliches ergab sich auf allen Punkten, in welchen die Armee in Action trat. Es mußten Localitäten ausgemittelt, Aerzte und Wärter aufgebracht, Bedürfnisse aller Art beigeschafft, Feldspitäler errichtet und mit dem Wagenpark versehen werden, es mußte der Transport der Verwundeten vom Schlachtfelde ermöglicht, in den überfüllten Spitalern für die neu zuwachsenden Kranken und Verwundeten durch Rückwärtssendung der Transportablen Raum geschaffen werden, und eine Hauptschwierigkeit verursachte der geringe Stand der Feldärzte, die, in beständiger Uebersicht gehalten, von einem Bedarfsunkte zum andern dirigirt wurden. In diese umfassende und mühevolle Thätigkeit theilte sich Wieser mit dem Armeechefarzte Dr. Conrad Römer ^{Bd. XXVI, S. 237, in den Quellen, Nr. 1^}, und sein Ritterstandsdiplom bestätigt diese Wirksamkeit mit den Worten: „Das ausgezeichnete Sanitätswesen in Mieser, Leopold Mieser, Leopold Unserer italienischen Armee in den Jahren 1848 und 1849 war ein Werk Wieser's". Im Kriegsministerium, in welches er im August 1849 eintrat, machte er sich bald durch sein organisatorisches Talent so bemerkbar, daß man ihn zu wichtigeren Organisationsarbeiten beizog, die dann durch eine ganze Reihe von Jahren seine ausschließliche Aufgabe bildeten. Im Februar 1831 wurde er Feldkriegscommissär und 1832 Kanzleidirector einer Commission zur Verfassung eines administrativen Reglements. Bei Abfassung desselben war er bemüht, auf die Verbesserung der Mängel der Gebührenschriften und des Militar-Verrechnungswesens, sowie auf die Erzielung von Einfachheit, Klarheit und Zweckmäßigkeit

in beiden Dienstzweigen hinzuwirken.
 Im Februar 1834 zum Hofsecretär ernannt, wurde er der Abtheilung für militär - administrative Organisationsarbeiten der kaiserlichen Militär-Centralkanzlei zugetheilt. Für seine Mitwirkung bei Verfassung des mit Armeebefehl vom 23. Jänner 1837 kundgemachten Organisationsstatuts erhielt er mit Cabi» netsschreiben vom 27. Jänner 1837 das Ritterkreuz des Leopoldordens und am 17. Februar 1837 die Stelle eines General-Kriegscommissärs mit unmittelbarer Eintheilung in der f. k. Militär-Centralkanzlei. Von den aus den Händen und unter dem Einflusse Wieser's hervorgegangenen Arbeiten sind hervorzuheben: das Gebühren- und das Pensionsnormale der Armee, ferner die Auf» lösung der bestandenenen Hofkriegsbuch» Haltung und die Einrichtung der Rechnungsdepartements zur Seite der Militär-Generalcommanden. Nach Auflösung der Militär-Centralkanzlei im Juli 1839 übernahm er die Commissariatsabtheilung beim ArmeeObercommando und im December 1860 die General-Rechnungsinspection der Armee, und als diese Stelle infolge administrativer Veränderungen überflüssig geworden, wurde er beim General-Rechnungsdirectorium eingetheilt. Nach dem Tode des Präsidenten Preleuthner übernahm er die Leitung des gemeinsamen obersten Rechnungshofes, die er dann, gleichzeitig zum Sectionschef befördert, an den zum Präsidenten ernannten ungarischen Minister Wilhelm Töth übergab. Anlässlich seines fünfzigsten Dienstjahres wurde er zum wirklichen geheimen Rath ernannt. An diese Uebersicht der dienstlichen Wirksamkeit Wieser's fügen wir noch hinzu, wie sich derselbe auch in anderer Weise bemerkbar gemacht. Von Jugend auf für Kunst begeistert, ward er von dem Verein zur Beförderung der bildenden Künste, nachdem der bisherige Präsident desselben, Preleuthner, zurückgetreten, als dessen Nachfolger einstimmig gewählt. Die Verhältnisse dieses Vereines lagen sehr im Argen. Auch als es demselben gelang, die Errichtung der Statuen für die Elisabethbrücke durch mehrseitige Unterstützung zu bewerkstelligen, war doch seine Lage eine solche, daß sein fernerer Bestand in Frage gestellt blieb. Dieser Verein, im Jahre 1830 gegründet, hatte sich bei dem Umschwung der Zeiten überlebt und war auf etliche hundert Mitglieder herabgeschmolzen, mit deren Einzahlungen seine Auslagen sich nicht mehr decken ließen. Diese trostlosen Verhältnisse fanden erst dann ein Ende, als es Wieser gelang, im Einvernehmen

mit dem damaligen Vorstände der Ge»
 nossenschaft der bildenden Künstler
 Wiens, dem Maler F r i e d l a n d e r, bei
 Eröffnung des neu gebauten Künstler-
 Hauses die Verbindung des Vereines mit
 eben dieser Genossenschaft durchzusetzen. †
 Mieser^ Leopold Mieser, Leopold
 Doch damit war nur Frist gewonnen.
 Sollte sich der Verein ferner erhalten, so
 mußte seine Grundlage, das Princip,
 dem er seine Entstehung verdankte, entsprechend
 verändert werden, denn durch
 den Fortschritt der Zeit war derselbe
 bereits überholt worden. Es drängte zu
 dem Ausblicke nach einem neuen Wir»
 kungskreise, denn kein Verein ist zur
 Existenz berechtigt, der nicht anstrebt,
 was ohne V e r b i n d u n g unerreichbar
 wäre. Die Thätigkeit des Vereines,
 bestehend in der Veranstaltung von
 Kunstaustellungen, Bewirkung und Ver»
 mittlung von Bilderankäufen und Errichtung
 von Monumenten, war ein berechtigter
 Zweck zur Zeit seines Entstehens'
 jetzt aber erfüllen sich alle diese Kunst»
 interefsen, ohne daß die Intervention eines
 Vereines, in Wien wenigstens, im Geringsten
 nothwendig ist. Die Ausstellun-
 gen werden am leichtesten und besten
 von der Künstlergenofsenschaft selbst be»
 wirkt; der Kunsthandel hat sich in solcher
 Weise ausgebildet, daß wirkliche Kunst'
 werke zuverlässig Käufer zu finden ver»
 mögen; für die Errichtung von Monumenten
 bilden sich selbst dort, wo der
 Staat und die Commune nicht eingreifen,
 mit Leichtigkeit Specialgesellschaften.
 Nach allen Richtungen hin war also
 durch den Fortschritt der Zeit dem Vereine
 die frühere Basis seiner Eiiften;
 thatsächlich bereits entzogen, und die
 Grundbedingung seines Fortbestehens
 war die Annahme eines neuen Gebietes
 für seine Thätigkeit, auf welcher derselbe
 im Interesse der Kunst und des Schönen
 zu wirken vermag. Eine solche neue ver»
 edelnde Aufgabe glaubte Wieser in der
 Pflege d e r R e p r o d u c t i o n zu finden,
 um durch solche einem factischen dringen«
 den Bedürfnisse nach der Verallge«
 meinerung des S i n n e s und Ver«
 v. Wurzbach, biogr. Lerikon. I . V I . sGedr.
 ständnisses für die Kunst cnt»
 sprechend abzuhelpen. Und es ist eine
 unleugbare Thatsache: ebenso sehr als
 der Sinn für die Musik ein Gemeingut
 geworden, in eben dem Umfange begegnet
 man noch immer einem bedauer»
 lichen Mangel an Verständniß für die
 Erzeugnisse der bildenden Kunst, welcher
 sich selbst in sonst hochgebildeten Kreisen
 bemerkbar macht.. „ Sinn und Verständniß
 für die Kunst dadurch zu erwecken und
 zu pflügen, daß die vielfachen glänzenden

Mittel der vervielfältigenden Kunst zu dem Ende in Thätigkeit gesetzt werden, um die hervorragenden Werke der alten und neuen Kunst in möglichst künstlerischen Nachbildungen auch den minder bemittelten Ständen zuzuführen, dadurch die Läuterung des Geschmacks in immer weiteren Kreisen zu bewirken und die Popularisirung echten wahren Kunstsinnes zu sichern", dies waren hiernach die Ziele, welche Wieser durch seinen Antrag anzustreben versuchte, den Verein zur Beförderung der bildenden Künste in die Gesellschaft für vervielfältigende Kunst umzuwandeln. Der Antrag wurde beifällig aufgenommen, Kräfte, wie der Kupferstecher Professor Louis I a c o b y und Radierer Professor William Unger, Künstler hochstehenden Ranges, standen schon zur Seite, und gestützt auf dieselben, trat die Gesellschaft für vervielfältigende Kunst im Jahre 1871 ins Leben. Näheres darüber, was sie geleistet, was sie heute leistet, und wie sie verwaltet wird, ist zu ersehen in Gittelberger's Schrift „Die Kunstbewegung in Oesterreich seit der Pariser Weltausstellung" (Wien 1878) und in dem auch in einem Separatabzug publicirten Aufsätze der „Wiener Zeitung" vom 9. und 10. Mai 1883, dann in dem schon in zehn Jahrgängen erschienenen 23. Nov. 1887.) 6^o

Wieler, öc Mieser, Leopold Organ der Gesellschaft „Die graphischen Künste". Hier sei nur erwähnt, daß die Bilanz der Gesellschaft bereits im ersten Geschäftsjahre die Gesamteinnahme mit 23.778 fl. 3 kr. auswies und letztere, fort und fort sich steigernd, 1886 bis auf 103 309 fl. 24 kr. angewachsen ist, daß ferner die Künstlerhonorare für bereits publicirte Platten allein schon die Höhe einer Viertelmillion erreichten. Sehr bald kam Wieser zur Erkenntniß, daß eine Gesellschaft für vervielfältigende Kunst nur dann ihren Zielen gerecht zu werden vermöge, wenn es ihr gelinge, internationale Bedeutung zu erlangen, daß sie also kein Localverein bleiben dürfe, denn man kann nicht die sammtlichen Bewohner einer Stadt zu Kupferstichsammlern erziehen, und daß sie ferner sich zu einer bedeutenden Verlagsanstalt entwickeln müsse, an welche Künstler zunächst sich wenden, weil sie bei ihr die höchsten Honorare zu erhalten die Aussicht haben, und die Kunstfreunde, um wirklich künstlerische Producte um erschwingliche Preise zu erstehen. Die im Jahre 1883 veranstaltete internationale Specialausstellung der graphischen Künste und die oben angeführten Ziffern beweisen, daß die Gesellschaft in

beiden Richtungen sich auf dem besten Wege befindet. Nach Paris ist Wien der bedeutendste Punkt für graphische Kunst geworden. In dem Streben nach weiterer Entwicklung und um die Fortschritte der graphischen Kunst in standiger Uebersicht zu erhalten, hat die Gesellschaft die Veranstaltung von internationalen graphischen Ickhresausstellungen beschlossen und erfreut sich in dieser Richtung der Förderung der k. und k. Regierung und des Oberstkämmereramtes Seiner Majestät des Kaisers. Die erste dieser Ausstellungen fand im Winter 1886–1887 statt. Die Gesellschaft hat ferner die Gründung eines Museums für moderne graphische Kunst begonnen und die Geschichte der graphischen Kunst in Angriff genommen, ein Werk, das in dem Umfange und in der Reichhaltigkeit der Illustration, wie es in Aussicht genommen ist, noch nicht besteht, dessen Ausführung einen Zeitraum von mindestens zehn Jahren und die Mitwirkung zahlreicher literarischer und künstlerischer Kräfte, sowie einen sehr ansehnlichen, von einem privaten Verleger kaum zu bestreitenden Kostenaufwand beansprucht. Der erste Band dieses Werkes, welcher die Geschichte des Holzschnittes der Gegenwart umfaßt, ist nahezu vollständig ausgegeben und mit sehr befriedigendem Erfolge aufgenommen worden. Für Wieser's Thätigkeit bei der Ausführung der von der Stadt Wien veranstalteten Ausgabe des Huldigungsfestzuges zur Feier der silbernen Hochzeit Ihrer Majestäten des Kaiserü Franz Joseph I. und der Kaiserin Elisabeth hat der Gemeinderath der Stadt Wien ihm das Bürgerrecht tarfrei verliehen. Von der Akademie der bildenden Künste in Wien wuvde er 1878 zum Ehrenmitgliede ernannt. Wieser vermalte sich 1846 mit Mathilde Zaudiel Edlen von Schulheim. Von seinen fünf Söhnen haben der, älteste, Hyacinth, als Maler, und der vierte, Joseph, ein Schüler Hansen's, als Architect im Jahre 1876 an der Akademie der bildenden Künste den Römerpreis gleichzeitig erworben. Der Erstere, dessen Talent zu den weitest gehenden Hoffnungen berechtigete, siel der Malaria Roms zum Opfer. Letzterer erregte durch seine der Aufnahme in verschiedene Publicationen gewürdigten Erstlingsbauten bereits die Aufmersamkeit der Fachgenoffen und zählt zu den beschäftigteren Architecten Wiens. † Wieser, Leopold (Wappen) 67

Der zweite Sohn, Georg, wirkt als Eisenbahningenieur, der dritte, Fritz, ist Professor der Nationalökonomie an der deutschen Universität in Prag und hat sich durch sein Werk über den „Ursprung

und die Hauptgesetze des wirthschaftlichen Werthes" (Wien bei Holder 1884) bemerkbar gemacht. Von den drei Töchtern ist Mathilde an den Historienmaler G r o l l , Paula an den Professor der Nationalökonomie in Innsbruck Eugen Bö hm von Bawerk (Verfasser einer „Geschichte und Kritik der Capitahinstheorien", Innsbruck 1884) und Amalie an Dr. Anton Oelzelt von Newin, Sohn des bekannten Baumeisters und Galeriebesitzers (Verfasser von „Unlösbarkeit der ethischen Probleme" und „Grenzen des Glaubens") verheiratet.

Mieser, Alois
den schwarzen Aolrr mit ausgeschlagenec rother Zunge. Helmdecken. Die des rechten Helmes sind blau mit Gold. die des linken roth mit Silber unterlegt.
Gesellschaft für vervielfältigende Kunst in Wien (Separatabdruck aus der kaiserlichen „Wiener Zeitung" vom 9. und 10. Mai 1886 (Wien 1883). – Bericht der Jury für die Prämiirungen auf der ersten internationalen graphischen Iabresausstelluna 1886/87 (Wien I8t>7. k".). – R i n e r s t a n d s d i p l o m o o m 8. März 1838.

Wappen. Ein gevierter Schild; das obere rechte blaue Feld durchzieht ein schrägrech tcr goldener, mit einem aufwärts laufcndm natürlichen Wiesel belegter Balken. I m oberen linken rothen Felde zwei silberne Nester mit je oier paarweise angebrachten Knorren, ins schräge Kreuz gestellt. I n dem unteren rothen Felde erhebt sich aus dem Fußrande rin steiler, mit einer Burg von natürlichem Mauerwerk gekrönter Felsen. I m unteren linken goldenen Felde eine fünfblättrige blaue Rosette. Auf dem Schilde ruhen zwei gekrönte Helme. Aus der Krone drs Helmes zur Rechten erwächst eine vorwärts gekehrte Mannesgestalt im silbernen, golden gerän» derten Harnisch, mit offenem Visier und einem mit drei Straußfedern, und zwar einer goldenen zwischen blauen, besteckten Helme, in der von sich gestreckten linken Hand eine halb offene Papierrolle haltend und die Rechte in die Hüfte gestemmt. Die Krone des Helmes zur Linken tragh einen wachsen»

Noch sind zu erwähnen: 1. A l o i s W i e s e r (geb. in Innsbruck am 2. April 1818, gest. zu Kufstein am 15. Februar 1832). Nachdem er die Vorbereitungsstudien in seiner Vater« stadt beendet hatte, widmete er sich in Padua. dann in Paoia der Arzneiwissmschaft. t842 in Wien zum Doctor der Medicin promo« oirt. lieh er sich als praktischer Arzt in Kuf» stein nieder, wo er. erst 34 Jahre alt. starb. I m Druck ist von ihm nur die Doctordisser» tation „I'i-Hctatus äs vesauUL" ^ViNäodouiw 1842) erschienen; aber er besitzt für uns noch ein anderes Interesse, nämlich durch seinen Brief mit dem Seotionsbefunde über die Leiche des berühmten Nationalökonom

Friedrich List. der bekanntlich durch Selbstmord in Kufstein am 30. November 1841» seinem Leben ein Ende machte. Doctor Wieser nahm die Section List's vor und theilte dem Publicisten Johann Ritter von Perthes Bd. X X I I , - . 38) den Bericht darüber mit, welcher im ersten Bande von Perthes nach dessen Tode herausgegebenen „Auserlesenen Schriften" (Nien 1833) abgedruckt ist. - 2. N l o i s W i e s e r (geb. 1811. gest. in Unter-St. Veit nächst Hiebing bei Wien am 12. August 1874). Derselbe diente bei der niederösterreichischen Sparcasse in Wien. und zwar zuletzt als erster Cassier bei der mit derselben verbundenen allgemeinen Versorgungsanstalt. Ich kannte viele Jahre diesen merkwürdig schlichten. aber hochgebildeten und reich belese- n Mann, der etwas an den Sonderling streifte. Ich fuhr oft mit ihm von Nien nach Unter-St. Veit, wo er in einem der ersten an der Fahrstraße gelegenen Häuser - neben jenem, in welchem Freiherr von Rothschild den Sommer über zu wohnen pflegte - in einer ebenerdigen Wohnung seine Sommerfrische aufgeschlagen hatte, welche er alljährlich bis zu seinem Tode bezog. Da saß er an schönen Sommeradenden in der Thür seiner Wohnung, die in ein winziges an der Straße gelegenes Vorgärtchen führte, stets in Lecture vertieft, aus welcher ich ihn nicht selten aufstörte. Wieser war nicht bloß ein eifriger Bücherleser, sondern auch ein nicht minder eifriger Bücherfreund und hatte, da er kinderlos war. eine Bibliothek! gesammelt, welche Mieser, 68 Mieser, Franz Christoph nach Tausenden zählte - freilich nur in der deutschen Literatur - die besten und ersten Ausgaben ihrer Heroen, aber auch sonst bockst seltene Curiosa und d'uriosissima, wie ich mich durch Augenschein überzeugt hatte, enthielt. Dieselbe wurde, so viel ich weiß. durch seine Frau. die ihn überlebte, verkauft und in alle Winde zerstreut. - 3. Engel Ulrich Wisser (geb. in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Todesjahr unbekannt) studierte Theologie und lebte in den Zwanziger-Jahren des laufenden Jahrhunderts als k. k. Beneficiat im Velvedere. Der preußische geheime Justizrat Maximilian Karl Friedrich Wilhelm Grävell (geb. 1781. -f). der als Staatsbeamter manche Zurücksetzung erfahren und als Jurist und Humanist schriftstellerisch sehr tätig gewesen, gab 1811 die Schrift „Der Mensch. Eine Untersuchung für gebildete Leser" heraus, von welcher 1818 eine zweite und später noch eine dritte Auflage erschien. Diese Schrift veranlaßte nun Engel Ulrich Wisser's Broschüre- „Der Mensch in der Ewigkeit. Nach christlich-philosophischen Grundsätzen. Als Gegenschrift zu dem Werke des Herrn Regierungsrathes M. K. F. W. Grävell: Der Mensch" (Wien 1821.

Tendier. «".) G r ä u e l l glaubte diese Gegenschrift nicht unbeantwortet lassen zu müssen und veröffrntliäite dann: „Briefe an Emilten über dle Fortdauer unserer Gefüdlc nack dem Tode. Veitere Ausführung der früheren Schrift des Verfassers: Dir Mensch, auf Veranlassung der Wiser'schcn Schrift: Der Mensch in der Ewigkeit" (Leipzig 1821. Brockbaus, 8"). – 4. Franz Wieser (geb. in Kufstein am 18. October 1848). ein Sohn des Arztes A l o i s Wieser ls. d. Nr. 1). besuchte die Schulen in Innsbruck und uer» legte sich vornehmlich auf Geschichte und Geographie. 187» erlangte er die philoso» phischc Doctorwürde. setzte dann seine geo« graphischen und historischen Studien an den Hochschulen in München. Göttingen, Berlin und Leipzig fort und wendete sich dem Lehr« amte zu. Zuerst ward er Lehrer an der Oberrealschule in Brünn. später am Ober« gymnasium in Posen; 1874 hadilitirte er sich als Privatdocent für Geographie an der Universität Inn'brück, an welcher er 1879 zum ordentlichen öffentlichen Professor der Geo» graphie ernannt wurde. Die Ergebnisse seiner wissenschaftlichen Studien und Forschungen hat er bisher in folgenden Scl»riften nieder« gelegt. – „Die Bannung Philipps von Stau» f e n " . im Programm der Qberrealschule in Brünn für 1872; – „Der Portulan des Infanten und nachmaligen Honigs Phi« l i p f t I I . von Spanien", in den Sitzungs» berichten philosophischhistorischer <5lasse der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, 1876. auch im Sonderdrucke; – „Magalhaens» straße und Australcontinent auf den Globen des Johann Schöner" (Innsbruck 1881). Außerdem veröffentlichte er verschiedene klei» nere Aufsätze in Iachblättern. – 5. Franz N i e s e r . Ein zeitgenössischer Geschichts» forscher, von dem in den „Sitzungsberichten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften philosophisch-historischer Gasse", Jahrg. 186i» ein „Bericht über die in Vorarlberg angestellten Weisthümerforschungen" abgedruckt, aber auch im Sonderdruck (gr. 8".) er« schirnen ist. – 6. Franz Wieser. Zeit» genoß, diente 185!) im Infanterie«Negimente Großherzog von Hessen Nr. 14 in der Eigen« schaft eines Hornisten. Das Negiment stand genannten Jahres in Italien' im Felde. Es führte den ersten Sturm auf den Ort Ponte ' verchio di Magenta in Divisionscolonncn aus. Der Commandant einer derselben eilte, um die feindliche Aufstellung besser überblicken zu können, bloß in Begleitung des Hornisten seiner Truppe, Franz Wieser, auf etwa ein halbes Hundert Schritte voraus und kam dabei in d'e Nähe eines Hauses, hinter dessen Ecke plötzlich vier französische Infanteristen eine Salve gaben und auf die Ueberraschten hervorsprangen, um dieselben gefangen zu nehmen. Eine Kugel verwundete den Haupt» mann am Fuße. Als Hornist Wieser seinen

Vorgesetzten wanken sah, stützte er sofort den»
selben mit seiner linken Hand. faßte mit der
Rechten seinen Säbel und wehrte mit diesem
so lange die andringenden Franzosen ab. bis
ein herbeieeilter Gefreiter einen der An»
greiser durch einen gut gezielten Schuß nieder«
streckte, worauf die drei anderen das Hasen»
panier ergriffen. s L o r b e r n , gesammelt
von den Soldaten des kaiserlich österreichischen
Heeres im Feldzuge 1839. Nach
offiziellen Quellen (Wien 1863, Seidel und
Sohn. 8«.) 2. Heft. S. 74.) – ?. Franz
Christoph Wi eser, (geb. am 30. December
1800. gest. 1? November 1866). Ein Bruder
des Dichters Joseph Wieser Ritter von
M ä h r e n h e i l n , dessen ausführliche Vio»
graphie S. 56 mitgetheilt ist, widmete er sich
dem Studium der Theologie. Nachdem er[†]
Mieser, Friedrich 69 Viser, Joseph Anton
daraus die Doktorwürde erlangt hatte, wen»
dete er sich dem Leliramte zu und wurde
Professor an der theologischen Facultät der
Hochschule in Olmüh. Er war ein ausgezeich»
neter Kirchenredner. Tie Quellen, welche
Näheres über ihn berichten, konnte ich mir
leider nicht verschaffen. ^Nekrolog von
v r . Symersky (Olmüh 1866). – Brün«
ner Z e i t u n g . 1866. Nr. 268 u. f.) –
8. Friedrich Ritter von Wieser (geb.
26. Mai 1833) befand sich zur Zeit des
schleswig'holsteinischen Feldzuges gegen die
Dänen als Hauptmann im Generalstabe bei
der Armee in Sä)leswig<Holstein. I n der
Biographie des k. k. Generalmajors a D.
Ludwig Bernhard Richard Grafen Wald'
bürg - Z e i l . Trauchburg ^Vand I . I I ,
S. <6K) wurde das heldenmüthige Wagestück
der Durchwatung der Strecke von Ierpstadt
bis Iordsand. um mit unserer Flotte in
Contact zu kommen, ausführlich erzählt, wir
verweisen also, um Wiederholungen zu oer«
meiden, auf besagten Artikel. An diesem
Unternehmen betheiligten sich mit dem oben«
genannten Grafen noch der Fregattenkapitän
I i n d e r . der Mercantilcapitän Andersen
und unser Wieser, damals Generalftabs»
hauvtmann. und wurde Letzterer dafür mit
dem Orden der eisernen Krone dritter Classe
mit der Kriegsdecoration ausgezeichnet. Die
Stadt Wvck auf der Insel Föhr aber verlieh
ihm für seinen Antheil an der Befreiung der
westfriesischen Inseln das Vhrenbürgerrecht.
I n der Folge rückte Wieser zum Stabs»
officier vor und war zuletzt Oberstlieutenant
und Neservecommandant des galizischen In«
fanterie-Regiments Graf Gondrecourt Nr. 55.
ist aber zur Zeit nichr mehr in den Reihen
der kaiserlichen Armee, da er im Militär«
Schematismus n,cht mehr aufgeführt erscheint.
Im Jahre 1876 war er noch activ. Den
Statuten des Ordens der eisernen Krone
gemäß wurde Wieser mit Diplom 66o.
20. Jänner 1867 in den österreichischen
Ritterstand erhoben und erhielt folgendes

Wappen: In Blau über silbernen Wellen ein goldener schreitender Zöwe, der in der rechten Vorderpranke ein Schwert hält. Auf dem Schilde ruhen zwei Turnierhelme, aus der Krone des rechten wächst ein goldener Löwe; aus jener des linken ein silberner Delphin. Helmdecken. Die des rechten Helmes sind blau mit Gold, jene des linken blau mit Silber unterlegt. Devise: Nl^rts niso. Ritter von Wieser hat sich am 13. Octooer 1863 mit Amalie (geb. 13. Februar 1847. gest. 1873). der Tochter des Senators Hesse in Altona. vermalt. Aus dieser Ebe stammen: Kurt W i l h e l m (geb. 24. October 1869). Georg Heinrich (geb. 22. Juli 1871. f) und Hanö Emil (geb. 19. Juli 1873). – 9. Johann Evang. Wieser. Zeitgenoß, ist Priester der Gesellschaft I?su. in welcher er die theologischen Studien beendete und daraus die Doctorwürde erlangte. Er widmete sich dem Lehramte und ist zur Zcit Professor der philosophischen Vorbereitung« Wissenschaften für das Studium der Theo» logie an der theologischen Facultät der Hoch» schule zu Innsbruck. Ein rühriger Bekämpfer des Al tka th o l i c i smus, polemisiert er gegen denselben in seinen Schriften. Von ihm sind bisher im Druck erschienen: „Die Bedeutung der Herz Iesu«Anoacht und des Gebetsapostolates unserer Zeit. Mit beson' derer Rücksicht auf Deutschland" (Innsbruck 1869. Rauch. 8".); – „Die U n f e h l b a r k e i t des Papstes und die Münchener Erwägung« gen" (Grah I87ft. Moser. gr. 8".); – „ D n jesuitische Krankheitsstoff in der Kirche. Zur Orientirung über den wahren Werth der altkatholischen (neuprotestantischen) Reform« bewegung. Offenes Schreiben zunächst an Dr. Theodor Weber, Gymnasial'Religions» lehrer und Privatdorent der Philosophie an der Universität Breslau. sodann auch an alle Vertreter des s. g. Altkatholicismus ge« richtet" (Innsbruck 1872, Rauch, gr. 8".): – „Die Döllinger'sche Dreikirchenidee, dazu als Beilage: das Prophetenthum in der Kirche" (Briren 1873, Weger), ein Teparatabdruck aus dem „Brirener Kirchenblatt". – 10. J o - seph Anton Wiser (geb. zu Buxen in Südtirol 16!)0. gest. daselbst 1738). Schon sein Vater war Bildhauer in Briren und gab seinem Sohne den ersten Unterricht in seiner Kunst. Darauf ging dieser nach Italien, wo er längere Zeit verweilte, und besuchte auf seiner Heimkehr auch Wien und andere Orte. In seiner Vaterstadt angelangt, verehelichte er sich und nahm daselb't seinen bleibenden Aufenthalt. Von seinen Arbeiten sind nur be> kannt: im Dom zu Briren die Verzierung der Orgel mit den Engeln, die Kanzel, und im Kreuzgange ein lebensgroßer Cdristus im Gefängniß; in der Pfarrknche die Engel, mit denen die Orael verziert ist. Auch verfertigte er mit Geschick kleine Figuren in Elfenbein. Im tirolischen Landesmuseum (Ferdinan»

deum) zu Innsbruck ist der Künstler weder
 Wisner, Marian 70 Wieser (Oberlicutenant)
 durch eine gröhrre Arbeit noch durch eine
 seiner Elfenbeinfiguren vertreten. s/T sch ischka
 (Franz). Kunst und Alterthum im österrei-
 chischen Kaiserstaate geographisch dargestellt
 (Wien 183<;. Zr. Bcck. gr. 8<<.) L. 154 und
 4<>8.^1 - 1 1 . Lorenz Wieser. Ein Bild»
 Hauer, der um die Mitte des vorigen Jahr»
 hunderiL in Salzburg lebte und arbeitete. !
 ftr scheint ein Schüler Joseph Anton Pfäf- !
 finger'ü l^Bd. X X 1 1 , 3. 162) gewesen zu ^
 sein und soll nach dem am 3. August 1738 ^
 erfolgten Tode seines Lehrers die Witwe des» ^
 selben geheiratet haben. Oon seinen Arbeiten!
 in Salzburg sind bekannt: der „Hochaltar“
 und daß „Portal der St Sebastianskirche“ !
 in dei-Linzer Straße, die „Statue des h. Ru«
 pen“ in der Blende, gerade über dem Kirchen«
 bogen zu St. Peter. I n Regenöburg aber i
 sind oon seiner Hand die Marmoraltäre i m !
 Niedermünster. sVi l l w e i n (Venedlitt), Bic» !
 graphische Schilderungen oder Lerikon salz» >
 durgischer tbeils verstorbener, theils lebender!
 Künstler, auch solcher, welche Kunstwerke für!
 Salzburg lieferten ^Salzburg 1821. Mayr'sche !
 Buchhandlung, kl. 8“) S. 260.) - 12. M a r i a
 Unna Wieser, welche in der zweiten Hälfte
 des vorigen Jahrhunderts lebte, ist Verfas»
 serin eineü seinerzeit vielgenannten und öfter
 aufgelegten Buches, das seinen Indalt wohl
 manchem seincr zahlreichen Nachfolger mit
 und ohne Namen borgie. (5o führt den Titel.-
 „Neues selhstven'crtigtes Kochbuch oder kleine
 Sammlung von ganz besonders ausgesuchten
 Spelsm. nach heurigem wienerischen Ge<
 schmackc' für alle Stände eingerichtet“. 2 Theile
 (Wien 179<;. 8“); 3. Aufl. (ebd. 1796);
 4. Aufl. (ebd. <815. 8“). - 13. M a r i a n
 Wisner (gest. am 6. Februar 1723). Er trat,
 nach beendeten Oymnasialclassen in das Be» !
 nedictinerkloster zu St. Veit in Niederbayern. I
 I m Jahre 1673 schickten ibn seine Oberem!
 nach Salzburg, um ihn an der dortigen
 Hochschule Philosophie und Theologie stu« !
 diren zu lassen. Dann ging er in sein Klosters
 zurück und ercheilic daselbst den Novizen!
 Unterrichi auö drn genannten Fächern. 1685 !
 folgie er einem Hufe als Universitätsproftssor !
 nach Salzburg, wo er aber nur bis 1688 !
 blieb. Er lehrte wieder m sein Kloster
 St. Veit zurück und wurde zu dessen Prior, l
 1693 aber zum Abte gewählt, als welcher er
 durch 28 Jahre waltete. Nährend seines
 Salzburger Lehramtes erschien von ihm:
 „>lg.nipulu5 HU2.eLtiouuw. ptUloLopdicÄlUiu“
 (Liliwdurxi 1687, 4°.^); - ^i'tioLeL m ^ .
 5tru2.tz“ (id. 1683-1688); - «InL^ncria
 novitioruin“ (8“.). ^B a a d e r (Clemens
 Alois). Lerikon verstorbener bayrischer Schrift»
 steller des achtzehnten und neunzehnten Jahr«
 Hunderts (Augsburg und Leipzig 1825. Ienisch.
 gr. «“.) I I . Bandes 2. Theil. S. 23t>.) -
 14. Peter Wieser diente im italienischen

Feldzuge 1859 als Corporal bei Großherzog von Hessen-Infanterie Nr. 14. Dies Regiment war in der Schlacht bei Magⁿw (4. Juni 1859) in der Brigade Härtung eingetheilt. Bei Carpenzago kämpfte es. von zwei Geschützen, dann einer (Artilleriebatterie unterstützt, mit unerschütterlicher Ausdauer gegen die französische Garde. Schon konnten die Geschütze wegen der Nähe des Kampfes nicht mehr wirksam feuern, und ihrem Commandanten blieb die Wahl drö Rückzuges oder, um den heldenmütigen Widerstand unserer Infanterie zu steigern, des Ausharrens, freilich auf die Gefahr hin. das Geschütz zu verlieren. Er entschied sich für das Letztere, wenngleich sein Feuer nur noch von geringer Wirksamkeit war. Da drang der Feind bereits auf die Batterie selbst vor. Nur ein Augenblick, und sie war verloren. Jetzt ruft der Commandant derselben der zunächst kämpfenden 8. Compagnie des Regiments zu: „Rettet die Kanonen, sonst sind sie verloren.“ Kaum hatte Corporal Wieser diesen Ruf vernommen, als er. die nächststehenden Leute sammelnd, an ihrer Spitze sich im heftigsten Feuer gegen die Geschütze stürzte und sie erreichte, ehe der anstürmende Feind an sie heran gelangen konnte. Mit seinen Leuten wieo Corporal Wieser dann die Angriffe der Franzosen ab, und die Geschütze wurden glücklich zur Batterie zurückgebracht. [^]Lob[>]crn, gesammelt von den Soldaten des kaiserlich österreichischen Heeres im Feldzuge 1839. Nach officiellen Quellen (Wien 1863. Seidel und Sohn. 8".) Hft 3, S. 13. Ein Wieser, dessen Taufnamen wir nicht wissen, diente zu Beginn des laufenden Jahrhunderts als Oberlieutenant bei Hohenzollern. heute Erzherzog Karl Ludwig Uhlanen Nr. 7. Im Feldzuge 1809 stand die Escadron, bei welcher er eingetheilt war, bei dem in Tirol operirenden Corps. Nachdem der Paß Strub durch eine kleine Abtheilung der Unseren gegen die 16.000 Mann starke feindliche Macht vertheidigt worden war. stellte sich Oberlieutenant Wieser mit 30 Reitern bei Waidring auf. um den Feind zu beobachten. Als dieser, drei Wieser Lorenz Wiefinger, Albert Cavalleriedivisionen stark, vordrang, wich Wieser nur ganz langsam zurück; und als der feindliche Vortrad. etwa 60 Reiter zahlend. einen Angriff unternahm, stellte er sich ihm mit seinen Reitern entgegen und trieb ihn entschieden zurück. Nachdem er sich auf diese Art Luft gemacht, eilte er zur Unterstützung des aufgebotenen Landsturmes nach St. Johann. Als er diesem Orte nahte, kam ihm ein zurückgeworfenes Corps von 2000 Bauern entgegen, welches von einer etwa 100 Mann starken feindlichen Cavallerieabtheilung verfolgt wurde. Er löste nun seine dreißig Reiter in Plänkler auf und hielt die feindliche Abtheilung in ihrem Vorrücken so

lange auf, bis ihre Haupttruppe nachkam.
 Nun ließ er einen bei der schmalen Brücke
 ^ von St. Johann stchmden Wagen quer über
 dieselbe stellen und zog sich langsam zurück.
 Der Feind wurde dadurch aufgehalten, und
 Wieser kam in St. Johann ohne Verlust
 an. Auch bei dem weiteren Rückzüge hielt er
 bei Rattenberg den verfolgenden Feind durch
 entschieden geleisteten Niderstand im Vor«
 rücken auf und zeichnete nch überhaupt bei
 mehreren Anlässen durch Muth und Umsicht
 so aus. daß in der Relation des Feldmarschall<
 Lieutenants Marquis Cha steler se>n treff«
 liches Verhalten gerühmt wurde. l.Tbür<
 heim (Andreas Graf). Die Reiter°Regi<
 menter der k. k. österreichischen Armee (Wien
 1863. Geitler. gr. 8".) Bd. I l l : „Die
 Uhlanen". S. 159 und 160) – 46. Ein
 Lithograph Wieser. dessen Taufnamen wir
 nicht kennen, lebte in den Fünfziger-Iahren
 wahrscheinlich in Wien und hat das von
 C. A. H e i d e l o f f für den Grafen F r i e s in
 Wien gemalte Bild: „Ritter Toggenburg"
 lithographirt. – 17. Ein Fräulein Wieser
 trat 1876 auf dem (5arl"Theeater in Soubrettenrollen,
 auf und bewährte sich na'
 mentlich in O f f e n b a c h'schen Stücken, die in
 jenen Tagen musicalischer Verirrung einen
 Werchmesser für komische Gesangspartien bil«
 deten. als eine Kraft, welche Freunde von
 Hosenrollen anzog und zu fesseln verstand.
 Die „Humoristischen Blätter" von K l i c
 brachten in der Nummer vom 16. Jänner
 1876. Rr. 3. das vom Herausgeber selbst ge<
 zeichnete Bildniß der Dame.
 Wieser, Lorenz, siehe: Wieser, Leopold
 Ritter von ^S. 70, in den Quellen,
 Nr. 11^.
 Wieser, Maria Anna, fiehe: Wieser,
 Leopold Ritter von ^S. 70, in den
 Quellen, Nr. 52^.
 Wiser, Marian, siehe: Wieser, Leopold
 Ritter von ^S. 70, in den Quellen,
 Nr. 13^j.
 Wiser, Otto H 8iinot<i. I.uämill«,
 siehe: Wiser, Johann Siegfried H Kunow
 ^lai-Ftn-OtliI, ^S. 34, im Terte^.
 Wieser, Peter, siehe: Wieser, Leopold
 Ritter von ^S. 70, in den Quellen,
 Nr. 14^.
 Wieser, Oberlieutenant, siehe: Weser,
 Leopold Ritter von ^S. 70, m den
 Quellen, Nr. 45).
 Wieser, Lithograph, siehe- Wieser,
 Leopold Ritter von ftuf der Nebenspalte,
 in den Quellen, Nr. 16^j.
 Wieser, Sängerin, siehe: Wieser.
 Leopold R'tter von ^auf der Neben»
 spalte, in den Quellen, Nr. 17^.
 Wiesgrill siehe: Wißssrill.
 Wiesing, Hans (Schriftsteller,
 Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt),
 Zeitgenoß. Derselbe hat sich durch zwei
 Preisschriften bekannt gemacht, die um

die Mitte der Sechziger>Iahre, eine in
Innsbruck, eine in Wien, gedruckt erschienen,
und deren Titel sind: „Agnes,
der Engel non Paltenthlll. Oinr Hi5tlllri3che Orsähllllng
lln5 der steiriZchen Netllrmltill'nZM.
Mch Quellen bearbeitet" (Innsbruck i 863,
Vereinsbuchhandlung, 12".) - - ,Mfllna.
(5ine Orz'ähllng ans drn N. Zahrlinndert"
(Wien 1866, Sartori, 80.).

Wiefinger, Albert (kirchlicher Publicist,
geb. in Wien 1830). I n seiner
Vaterstadt beendete er das Gymnasium,
den philosophischen Curs und das Stu«†
Miesingcr, Albert 72 Miesinger, Albert
dium der Theologie. Zum Priester ge
weiht, trat er in die Seelsorge, und zwar
zunächst in der Wiener Vorstadt pfar
Matzleinsdorf. Indessen setzte er sein«
Studien auf dem Gebiete der Sprachen
der Geschichte und Literatur, auch au
jenem der Kunst und in dieser in der
musicalischen Richtung fort und erlangte
um die Mitte der Sechziger-Iahre die
theologische Doctorwürde. Aus Matz
lemsdorf wurde er von Cardinal Rau>
scher zunächst an die Hofpfarre bei
St. Augustin. 1866 aber an die Stadd
psarre zu St. Peter berufen, wo er dem
Predigtamte oblag und am 6. März
1867 seinen ersten Fastenvortrag hielt.
Er ist erzbischöflicher Consistorialrath,
päpstlicher Kämmerer und bekleidet gegen«
wärtig die Stelle eines Domherrn am
Domcapitel des siebenbürgischen Bis»
thums zu Carlsburg. Dies find die Umriss
seiner priesterlichen Laufbahn, die,
wie sich zeigt, in ihrem Verlauf eben
nichts Außergewöhnliches darbietet. Für
dieses Werk gewinnt Wiesinger aber
als Homilet, als theologischer Schrift»
steller und Journalist literar- und culturgeschichtliche
Bedeutung. Frühzeitig inter«
essirte er sich für Literatur, trat mit
B ä u e r l e , S a p h i r und Anton 3 an»
ger noch im Vormärz in Verkehr, aber
auf dem journalistischen Felde als Publi»
cist erschien er erst, als Ende 1839 (5 howanetz
das conservativ-politische Tagblatt
„Die Gegenwart" gegründet hatte.
Nachdem nämlich einige Nummern desselben
herausgegeben waren, theilte er
seine Ansicht über diese Zeitschrift Ch o»
wanetz brieflich mit, und Letzterer
machte ihm den Antrag, der Redaction
beizutreten. Wie sing er nahm das An»
erbieten auch an, und am 11. December
1839 erschien sein erster, mit vollem Na»
Blatte. Später, als Chb wanetz ganz
aus demselben ausschied, trat Wiesln«
ger die Stelle des Chefredacteurs an,
legte sie aber aus zwingenden Gründen
nach kurzer Zeit nieder, um die „Wiener
Kirchen.Zöitung" zu übernehmen, von
welchernach zwölfjähriger Leitung Dr. Se»

bastian Brunner im August 1861 aus»
 geschieden war. Von dieser Zeit bis zum
 26. December 1874 führte er nun die
 Redaction der „Kirchen-Zeitung“, welche
 schon unter Dr. Brunner eine politische
 Macht war und diese Stellung unter
 Wie sin ger behauptete. Die Parteistellung,
 welche die „Wiener Kirchen«
 Zeitung“ und ihre beiden Redacteurs
 einnahmen, mehr aber noch deren Person,
 bildeten den steten Angriffspunkt der
 übrigen Wiener Journale. In einem
 „Neberblick der fünfundzwanzig Jahre
 aus seinem Journalistenleben“, der übri-
 gens Enthüllungen enthält, die für die
 Geschichte der Parteiverhältnisse des öfter»
 reichischen Parlamentarismus und namentlich
 der Stellung, welche Cardinal
 Rauscher in der Politik einnahm, höchst
 instructiv sind, schreibt W i e s i n g e r :
 war ein schwerer und bitterer
 Kampf, den ich in diesen dreizehn Jahren
 durchfocht, denn ich hatte den Kampf
 nach jenen zwei Richtungen begonnen,
 die ich bis zum heutigen Tage (11. De-
 cember 1884) nicht verlassen habe, und
 ich hatte auf diesen Wegen eine ganze
 Maffe der erbittertsten Feinde gegen mich
 getroffen. Nach der einen Seite galt mein
 Kampf dem verdorbenen und verderben-
)en Zeitungswesen in Wien, dem Juden»
 hum in der Journalistik, nach der zweiten
 Seite dem unzertrennlichen Alliirten des
 streiß - I u d e n t h u m s , nämlich dem
 Geldsack'Judenthum.“ Dabei ver-
 wahrt er sich ausdrücklich und entschieden,
 men unterzeichneter Artikel in diesem I je in seinem Kampfe die Waffen gegen
 Wiesinger, Albert Mitsinger, Albert
 die R e l i g i o n der Juden gerichtet zu
 haben. Als er in der Nummer vom
 28. August 1861 den Kampf gegen
 Ignaz Kuranda begann, der eben in
 Sachen des Concordates als dessen er»
 bittertster Gegner auftrat, mehrten sich
 die Angriffe der Wiener Presse gegen
 Wiesinger, und nur noch heftiger, als
 er in der Nummer seines Blattes vom
 23. September 1861 einen geharnischten
 Artikel gegen die Civilehe und das Abgeordnetenhaus
 geschrieben. Als dann in
 der Wiener Presse die Hetze gegen die
 geistlichen Krankenwärterinnen im Wiedener
 Spitale und danach gegen die Schul-
 brüder im Waisenhaus losging, trat er
 für beide ein. Erstere sielen der Hetze
 zum Opfer, für Letztere aber stand er mit
 seiner Feder siegreich ein. Er schrieb die
 Brochure „Hinaus mit den Schulbrüdern“
 ohne Angabe seines Namens. Eine
 Fluth von Ausfällen ergoß sich über den
 ungenannten Verfasser, so daß dieser
 endlich in der Nummer der „Kirchen-
 Zeitung vom 4. December 1861 seine
 Maske fallen ließ und offen seine Autorschaft

bekannte mit der Aufforderung,
das in seiner Brochure Gesagte zu widerlegen.
Nun versuchte dies wohl der
Gemeinderath D e l l a - T o r r e Mand
X I . V I , S. 157) in einer Schrift, als
aber Wiesinger darauf mit der Gegenbrochure
„Hinaus aus dem Gemeinderathe,
aber nicht: Hinaus mit den Schulbrüdern!
Eine Widerlegung der Bro
chure des Gemeinderathes. Adalbert
D e l l a - T o r r e : Der Wahrheit ihr
Recht" (Wien 1862) erwiderte, war der
Kampf aus, und die Schulbrüder blieben
im Waisenhouse. 1864 machten zwei
Preßprocesse großes Aufsehen. I m Jahr«
buch der Israeliten war ein Angriff gegen
die Person Christi enthalten, und von
anderer Seite gegen die geistlichen Hüterinen
der Strafanstalt in Neudorf ein
Angriff erfolgt. I>. Wie sing er erklärt
in seinem erwähnten „Ueberblick der
23 Jahre", daß er es gewesen, der den
Urhebern der Angriffe den Proceß an den
Hals gehetzt. War er nun in den erwähnten
Fallen der Angreifende, so sollte
die Vergeltung nicht ausbleiben. I n
der „Wiener Kirchen < Zeitung" vom
13. August 1864 stand der Ausspruch:
„Die Reformation des 16. Jahrhunderts
war eine Revolution". Wegen dieses
Ausspruches, der als eine Beleidigung
des Protestantismus angesehen wurde,
erhob der Staatsanwalt Klage. Nun
wies aber Wie singer nach, daß diesen
Ausspruch schon in den Tagen der strengsten
Censur Hormayr in seiner „Geschichte
Wiens" gethan, und wenn derselbe
damals zulässig gewesen, müßte er
doch in den Tagen der Preßfreiheit nicht
minder erlaubt sein. I n einer späteren
Nummer der „Kirchen-Zeitung" vom
10. September 1864 wies er auf eine
Stelle im Talmud hin, worin man
wieder eine Beleidigung des Juden»
thums erkennen wollte. Da citirte er, in
der Kenntniß der orientalischen Sprachen
wohl bewandert, in der Nummer der
„Kirchen-Zeitung" vom 13. October
1864 wörtlich die Stelle aus dem Talmud.
Nun bekämpften die Gegner die
Auslegung, welche er dieser Stelle gegeben.
Der Kampf hatte begonnen: es
wurde das Gutachten der Universität
eingeholt, welche die Auslegung Wiesinger's
bestätigte, und dieses Gutachten
der Universität ward dann einem
Rabbinercollegiuin vorgelegt, welches
wieder gegen den Ausspruch der ersteren
nichts einwenden konnte. So zog sich
die Angelegenheit von Monat zu Monat
resultatlos hin und verlief endlich im
Sande. Als daS 1864 erschienene „Leben†
Miclnigcr, Albert Wiefinger, Albert
Jesu" von Renan eine Aufregung in

allen Kreisen hervorbrachte, welche weit jene übertraf, die seinerzeit das „Leben Jesu“ von Strauss hervorgerufen – war doch dieses nur für wissenschaftliche Kreise berechnet, jenes aber für das Volk geschrieben – und als, um es unter das Volk zu bringen, eine Uebersetzung des Werkes die andere jagte, schrieb Wiesinger in seiner „Kirchen-Zeitung“ eine Folge von Artikeln, die er später ergänzte und als Ganzes in einem Buche unter dem Titel: „Aphorismen gegen Nonnen“ (Wien 1864, Mayer, 8. J. herausgab. Im März 1863 begann er seinem oben ausgesprochenen Programm getreu die Veröffentlichung seiner „Ghetto-Geschichten“. Er leitete dieselben mit der Erklärung ein, daß er sie nur als eine Nothwehr gegen die steten Angriffe von jüdischer Seite herausgebe. Diese „Ghetto-Geschichten“ erregten in den betroffenen Kreisen eine peinliche Stimmung. Aber er fuhr in der Veröffentlichung derselben unbehindert auch im Jahre 1866 fort, als eben die preußische Armee nicht mehr so fern von Wien stand. Die Aufregung war eine ungeheure, und die Israeliten drückten bei der bedenklichen Situation die Sorge, daß bei einer zu befürchtenden Störung der öffentlichen Ruhe sich der durch die „Ghetto-Geschichten“ nicht zu ihren Gunsten gestimmte Pöbel gegen sie richten konnte. Die Sache stand mit einem Male so, daß, wie Wiesinger selbst berichtet, er eines Tages zur Staatsanwaltschaft gebeten wurde, welche ihm mittheilte, die Wiener Iudengemeinde habe sich an den Justizminister gewendet mit der Bitte, derselbe möge in diesen gefährlichen Zeiten auf Wiesinger einwirken, daß er mit seinen „Ghetto-Geschichten“ nicht weiter fortfahre, denn die Juden seien besorgt, es könnte etwa die Ruhe in irgend einer Weise gestört werden. In Hinsicht auf die augenblickliche Situation stellte auch der Autor die Fortsetzung seiner „Ghetto-Geschichten“ ein. Unter dem Bürgerministerium, in welchem Dr. Giskra und Dr. Berger saßen, schien sich die Situation für Wiesinger bedenklicher zu gestalten, und dies umso mehr, da beide Minister als frühere Advocaten in den oben erwähnten Preßproceß ihm als Gegner gegenüber gestanden. Da wollte sich denn Wiesinger in Anbetracht der ministeriellen Machtsphäre nicht in die Defensive versetzen und ergriff in ziemlich wirksamer Weise die Offensive, wie er dies in dem wiederholt citirten „Ueberblick“ ausführlich erzählt. In der Zeit, als unter Giskra die berühmten Edicte gegen den Clerus erlassen wurden und diesen als

praktische Illustration die Einsperrung manches Priesters folgte, ward er als Fasteuprediger bei St. Peter angestellt. Am 6. März 1867 hielt er seinen ersten Fastenvortrag, und schon in den nächsten Tagen begann auf's Neue der Kampf der Journalistik gegen den „Kanzeljournalisten“, wie er genannt wurde, und dieser Kampf dauerte an, so lange Wiesinger seine Vorträge fortsetzte – bis 1871. Die illustrierten Wiener Witz- und Spottblätter „Kikeriki“, „Bombe“, vor allen aber „Der Floh“, brachten eine Fratze um die andere, in welcher Wiesinger in allen nur denkbaren Gestalten und Attitüden abkonterfeit war. Es war ein ungleicher Kampf: Alle gegen Einen, und ein solcher alles Maß übersteigender, daß selbst ein Journalist, der nicht zum Anhang Wiefinger's zählt, Don Spaven to, in seinen unten citirten „Typen und Silhouetten“ denselben gegen dessen Widersacher – und das ist Wiesinger, Albert Wiesinger, Albert die Gesamtpresse – nicht allein in Schutz nehmen, sondern sogar vertheidigen muß. Freilich blieb auch Wiesinger die Antwort nicht schuldig. Er gab sie den Vertretern der sogenannten sechsten Großmacht in einer Brochure, welche als erstes Heft des zweiten Bandes der in Wien bei Sartori erschienenen „Katholischen Stimmen aus Oesterreich“ mit dem besonderen Titel: „Die Lohnbedienten der öffentlichen Meinung. Ein Beitrag zur Geschichte der kirchenfeindlichen Journalistik“ (Wien 1868) herauskam und innerhalb Jahresfrist nicht weniger denn vier Auflagen erlebte. Alle diese Vorgänge, welche einen nicht uninteressanten Beitrag zur Geschichte der Wiener nachmärzlichen Presse bilden, spielten sich ab, während Wiesinger die Redaction der „Wiener Kirchen-Zeitung“ führte. Am 19. April 1873 feierte diese das 25. Jahr ihres Bestandes, und im folgenden, am 26. December, legte er die Redaction, die er 13 Jahre geführt hatte, nieder. Doch leitete er, während er die „Wiener Kirchen-Zeitung“ redigirte, noch andere Blätter, so den „Volksfreund“, dann den 1867 von ihm angeregten und in Gemeinschaft mit dem Buchhändler Mayer sen. herausgegebenen „Kapistran“ – betitelt nach dem berühmten Volksprediger Johannes Kapistran – dessen erste Nummer am 3. Jänner 1867 erschien und dessen Redacteur er noch im Jahre 1884 war. Zugleich mit diesem Blatte besorgte er die Redaction der von dem Buchhändler Sartori in Wien begründeten „Weckstimmen“, welche er aber nur etwas über ein Jahr behielt. 1872 übernahm er auch noch das ebew

falls für das Volk bestimmte „Volksblatt für Stadt und Land“, mit welchem zugleich er einen Roman „Das Crucifix des Juden“ veröffentlichte. Die Redaction dieses Blattes legte er nieder, als ihm Cardinal Rauscher 1872 die bis dahin von Joseph P i a geführte Leitung des „Volksfreund“ übertrug. An demselben war Wiesinger bereits <862 Mitglied der Redaction gewesen, da er jedoch mit dem damaligen Redacteur nicht gemeinschaftlich zu arbeiten vermochte, trat er schon nach kurzer Zeit aus, bis er nun, zehn Jahre später, als Chefredacteur an die Spitze des Blattes kam. Aber noch zur Zeit, da er als Chefredacteur des „Volksfreund“ thätig war, übernahm er die Leitung der „Gemeinde-Zeitung“ in der Doppelseigenschaft als Redacteur und Eigenthümer. Beim „Volksfreund“ blieb er dann noch so lange, bis wunderbarer Weise der bisherige Redacteur der „Bösen Zungen“, Adolf S t a m m ^Band X X X V I I , S. 413, in den Quellen in die Redaction des Blattes hineingeschmuggelt wurde. Das war gewiß ein Unicum. Der Redacteur des berüchtigtsten Revolverblattes Wiens Mitredacteur des conservativsten und für ultramontan angesehenen „Volksfreund“!

„Das ging nicht, schreibt Wiesinger, und darum ging ich.“ Seitdem redigirt er die „Gemeinde-Zeitung“, ein starkverbreitetes Volksblatt, in dessen Redaction er im December 1884 das 23jährige Journalistenjubiläum feierte, bei welchem es nicht an sympathischen Kundgebungen für den von der Wiener Presse mit Schrecken erregender Einmüthigkeit verfolgten Redacteur fehlte. Wie bemerkt, war er in seiner priesterlichen Eigenschaft viele Jahre im Predigtamte thätig, und diese Vorträge, welche nicht selten eine Abwehr der gegen ihn in der Wiener Zeitungspressen vorgebrachten Angriffe enthalten, sind nicht bloß vom homiletischen, sondern auch vom culturgeschichtlichen Standpunkte bemerkenswerth. Sie erschienen in verschiedenen Sammlungen im Druck, und ihre Titel sind: „Nie sechs Sunden uider die H r i l i M . dargestellt nach dem Dbrn der Gegenwart. Fastenpredigten“ (Wien 18615, Mayer, 8^.); — ^ 2 5 Nrrn; Christ und das Krru^ der Ae!t. Vierzehn Fastenortlisst, gehalten während der Fastenzeit de5 Jahres 1567 in der 3. F. Stadtpiarrkirche m st. Peter in Men“ (ebd. 1867, S a r t o r i , 8^.); — „Triuenzveg und Dbensmeg. Vierzehn Fastenvürträgg. gehalten während der Fastenzeit 1 in der 3. F. stadtpfarrkirchr m Zt. Peter in V i r n “ (ebd. 1868, 8 " .) ; — „Nie Kanzel, l>ie Juden und die Indengrnossen. Hur Äbkerti püng lnr jüdische ^rrdiptschnnfflrr und nicht

Wiche Predikanten" (ebd. j 8 6 9 , 8 " .) ;
 – „3115 (Oeschmrrnrrnngericht und die 3.'igull-
 :ianer. Vericht über die Schmrrngerichts Sitzung.
 Welche den 32. und '33. Grtaber (^369) bei dem
 K. K. Bundesgerichte in Wien über eine Ehrenkleidungsklagr
 der Aedemptaristen gegen den
 eines Artikels der „Vurstadt-Aeitung"
 wurde. Vnter Mitwirkung dreier Stenographrn
 herausgegeben" (ebenda 4870,
 c?r. 8^.); – qVirnrhn Fragen aus der D i -
 ill'-.Lgeschichte beantwortet in vierzehn Fasten-
 «^trägen. Gehalten Uliihreud der h. Fasten 1869
 in der 3. F. Stadtutarrkirchc zu St. Peter in
 Vien" (ebd. 1 8 6 9 , 8 « .) ; – „Nie vierzehn
 Mthhelker mit ihren Rildern und Gegenbildern
 2ns der Didensgrschichte. Vierzehn Fastenuartragr,
 Ehalten während der Fastenzeit 1871 in der 3.'. F.
 Ftllldtplarrkirche zu St. Peter in Wien" (ebd.
 1871); – „Geschichte der Peterskirche in
 Vien. Mit einem Abriss der Nirchnrgeschichte
 Wiens und der Geschichte der Kirchen uon Tvien,
 nebst einer Abbildung der alten und neuen Peters-
 Kirche. Mit 2 Mlzschn." (ebd. 1876, 8".).
 Seiner übrigen im Druck erschienenen
 Schriften wurde bereits in der Lebens»
 fkizze gedacht. Don Spavento in seiner
 unten benannten Schrift schreibt in der
 Charakteristik Wiesing e r ' s : „Einer
 gegen Alle! Das ist ein großer Ausspruch,
 der vielen Sünden Verzeihung
 gewahren muß. Kann man es dem
 Knirpse David verargen, daß er sich die
 schwächste Seite des Riesen Goliath zum
 Ziele seines Steinwurfes ausersah?
 Sicherlich nicht. Und die schwache Seite
 des Wiener Journalismus ist nun einmal
 zweifelsohne das Uebergewicht des Juden«
 thums in demselben. Darf man es also
 dem gegen die ganze Presse kämpfenden
 Manne vorwerfen, daß er stets dahin zielt,
 wo er sicher ist, immer einen zu treffen?
 Nein, wahrlich nicht! – Und befolgen
 die anderen Blätter nicht dieselbe Kampfarm?
 Sind nicht alle, ja sogar die großen
 Blätter nicht augenblicklich darüber einig,
 wenn der gerichtliche Theil der „Wiener
 Zeitung" einen Baron oder Grafen wegen
 eines verfallenen Wechsels sucht, diese
 Notiz unter zehn anderen herauszusuchen
 und mit einer geistreichen Ueberschrift,
 wie: „Schon wieder ein Graf, der nicht
 zahlt" zu versehen? Und kann man es
 da Herrn Wiesinger verdenken, wenn
 er augenblicklich replicirt, indem er irgend
 eine Geschichte aus einem Kronlande mit
 der Ueberschrift bringt: „Schon wieder,
 ein Jude, der betrügt" ? Wer in diesem
 widerlichen Streite diese Kampfarm eingeführt
 hat, ist gleichgiltig – sie aufgeben
 kann der Einzelne nicht. Ja, sie
 ist widerlich – sie ist erbärmlich, diese
 Art der Polemik; sie ist mehr als das –
 sie ist dumm! Will man etwa beweisen,
 daß es Cavaliere gibt, die ihre Wechsel

nicht zahlen oder Juden, die Betrüger sind? Ebenso geistreich wäre es, den Beweis zu führen, daß das Waffer der Donau naß ist! Und dann, wie würdigt dies das Ansehen der Presse bis zum Niveau des Straßenpstafters bei Regenzeit herab! – Herrn Wiesinger muffen wenigstens mildernde Umstände gewährt werden, daß er dieses traurige System^f Wiesinger, Albert 77 Olga befolgt, aber daß Blatter von großer politischer , Bedeutung es nachahmen, scheint uns unverzeihlich. Was das Ca« pitel der allzu großen Anzahl jüdischer Journalisten in einer Hauptstadt betrifft, so muffen wir dabei einer wunderbaren Prophezeiung gedenken, welche wir in einem seitdem längst verschollenen nord» deutschen Blatte vom Jahre 1837 oder 1838 lasen. Es war ein Aufruf an die preußische Regierung, und eine Stelle lautete w ö r t l i c h : „„Gebt den Juden ihre bürgerliche Freiheit, ihr Recht, jede Carrière zu ergreifen, jedes Amt zu bekleiden; aber gebt ihnen das, ehe es zu spat wird, denn sonst wirft sich ihre nie lastenkönnende Intelligenz auf die Preffe, und in wenigen Jahren wird diese und mit ihr die öffentliche Meinung v e r j u d e t sein.““ Hätte sich Herr Consiftorialrath Wie sing er, wenn er die Prophetengabe und mit ihr freifinnige I n - stincte besäße, vielleicht anders äusge» drückt? Nein – und doch war der Ar« tikel, den wir citiren, von einem der Heroen der deutschen Literatur unterzeichnet, von einem Manne, der sogar das Iudenthmn dramatisch idealisirt hat – von einem der Gründer Iungdeutsch« lands... von Karl Gutzkow.“ – „ Was Herrn W i e s i n g e r selbst betrifft“, schreibt Don S p a v e n t o , „so ist er so achtenswerth, wie ein Mann es verdient zu sein, der seiner Ueberzeugung zuliebe selbst das Opfer des gesellschaftlichen Anstandes bringt. Er ist einer der talent» vollsten Journalisten Wiens und besitzt ein Quantum von positivem Wissen, welches, in Geschichte besonders, das der meisten seiner Wiener Collegen über» ragt.“

G e m e i n d e . Z e i t u n g (Wien. gr. 4".) Jahr» gang X X l I I , i l . December 1384. Nr. 283: ..Fünfundzwanzig Jahre nus mcinem Ionr« nalistenleben. Eine biographische Skizze von Dr. Albert Wiesinger". – Don Spa» oento. Wiener Schriftsteller und Iourna» listen. Typen und Tilbouettrn (Wien 1874. sssr. 8".) 3. «3.

Wiesinger, Olga M a l e r i n , geb. in Wien um 1843). Die Hochtec eines k. k. Staatsbeamten, wenn wir nicht irren, des Hofsecretärs F l o r i a n im kaiserlichen Cabinet. Dieselbe widmete

sich anfänglich der Musik, bildete sich im Clavierspiele aus und concertirte als Pianistin in den Siebenziger Jahren. Eine Indisposition der Hand veranlaßte sie, dieser Laufbahn zu entsagen und sich der Malerei zuzuwenden. Unter der Leitung des Landschaftsmalers Emil Schindler M. XXX, S. 8[^] erzielte sie in Kürze ganz beachtenswerthe Erfolge. Ihr eigentliches Feld jedoch ist die Blumenmalerei, und mehrere von der Künstlerin ausgestellte Feldblumensträuße erregten auf den Jahresausstellungen des Wiener Künstlerhauses 1883–1887 und noch mehr im Pariser Salon 1887 ganz ungewöhnliches Aufsehen. Für die Bedeutung der Künstlerin möchte auch der Umstand sprechen, daß unter den Ate- liers, welche Seine königliche Hoheit der Prinz Regent L u i t v o l d von Bayern während seines Aufenthaltes in der Kaiserstadt Wien im Mai 1837 mit seinem Besuche beehrte, auch jenes der Malerin O l g a Giesinger sich befand. Auch in dem Prachtwerke „Die österreichisch- ungarische Monarchie in Wort und B i l d " , das unter der Aegide Seiner, kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Krönprinzen R u d o l f erscheint, ist Frau O l g a Wiesinger im Nebersichtsbande durch zwei Blumenstücke vertreten: S. 195 durch eine „Akanthnägrosipe bei Augn511", S. 227 durch „SchnerroLln am Semmmng". Die Arbeiten der Künstlerin[?] Wiesner, Adolf Wiesner, Adolf athmen die größte Naturwahheit und seltene Vornehmheit in der Anwendung. I n letzterer Zeit versuchte sie stck, und auch mit entschiedenem Erfolge, in der Lllndschaftsmalerei. Eigene handschriftliche Notizen. Niksler, Peter (B e n e d i c t i n e r a b t und M i t g l i e d des Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsrathes, geb. zu T a u f e r s im Brixener Kreise Südtirols am 44. Mai 1820). Er trat 1844 im tirolischen Stifte Marienberg in den Benedictinerorden, in welchem er 1846 die Priesterweihe erhielt. Der Seelsorge sich widmend, wurde er zunacbst auf den verschiedenen Pfarren seines Stiftes verwendet. Dann theilten ihm seine Ordensoberen eine Wirksamkeit im Lehramte zu. und er kam als Professor der Physik und Mathematik an das k. k. Obergymnasium in Meran, an welchem er durch neun Jahre thätig war. Am 17. Juli 1861 wählten ihn seine Ordensbrüder zum Abte ihres Stiftes, als welcher er am 27. October 1861 benedicirt wurde. I m Februar 1867 trat er als Abgeord- neter der geistlichen Corporationen Neustift, Marienberg und Gries in den Tiroler Landtag ein, welcher ihn am

1. März 1867 in das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes wählte. In demselben gehörte er zur tirolischen Partei, deren Führer ? Greuter war. In den folgenden Sessionen ist Abt Wiesler nicht wieder im Reichsrathe erschienen. Wanderer (Wiener politisches Blatt) 1867. Nr. 28? im Feuilleton.- „Aquarellen aus beiden Reichshälften“; 1870, Nr. 28. im Feuilleton, – Aquarellen aus beiden Reichsstuben. Von I . I . K (r a ß n i g g) (Wien 1868. Waldheim. 12".) S. 3«.

Niesnel, Adolf (Schriftsteller, geb. in Prag 1807, gest. zu New-Jork am 23. September <867). Er heißt eigentlich Wiener, den Namen Wiesner nahm er erst an, als er um die Mitte der Dreißiger-Jahre vom jüdischen zum katholischen Glauben übertrat. Er that dies, um bei seinen ausgezeichneten Fähigkeiten sich eine entsprechende Carrière im Justizfache zu eröffnen, was unter den damaligen Verhältnissen dem Israeliten nicht möglich war. Dabei vermehrte er aber den bei solchen Uebertritten nicht seltenen Kunstgriff, sich durch einen einflußreichen Pathen Protection zu verschaffen, sondern wählte sich einfach den Meßner von St. Stephan in Wien zum Pathen und ließ sich, um kein Aufsehen zu erregen, in frühester Morgenstunde taufen. Sodann seinem Vorhaben, die juridische Laufbahn zu betreten, folgend, nahm er bei dem k. k. Criminalgerichte in Wien die übliche Praris. Neben seinem Berufe huldigte er aber auch der Muse, und gelang es ihm durch besondere Empfehlung des damaligen Ministers des Innern, Grafen Kolowrat, ein Drama, das einen historischen Stoff behandelte, mit dem Titel „I im be l5ll5tra“ auf dem Wiener Burgtheater zur Aufführung zu bringen, bei welcher Herr Anschütz und Frau Rettich namentlich den effectvollen dritten Act zur Geltung brachten. Ein zweites Drama, „Nie Gekeln und der Negerzklillne“, dessen Hintergrund der Zug Kaiser Karls V. nach Tunis bildete, und dem es nach Ausspruch von Kennern. denen es der Dichter vorgelesen, an poetischen Schönheiten und dramatischer Wirksamkeit nicht fehlte, wurde von dem damaligen Director Deinhardstein nicht angenommen. Doch entmuthigte dies den Dichter nicht im poetischen Schaffen, denn er veröffentlichte um dieselbe Zeit (1842) in Sa-† Wieinei, Alwlf 79 Adolf phir's „Humorist“ Scenen aus einem dritten Trauerspiele „Chesenz“, h^g mächtige Schönheiten enthielt, und noch zwei andere Dramen, „Ner Mud“ und „Ner Irst und öeine Cachtrr“ hatte er vollendet

im Pulte liegen. Von der bis dahin gewöhnlichen und auch heute noch nicht ganz ungewöhnlichen Todesart, welcher dramatische Dichter zu verfallen pflegen, des Verhungerns, rettete ihn einstweilen sein oben erwähnter Gönner Graf K o l w r a t , der ihm eine kleine Anstellung bei einer Wiener Lebensversicherungs«anstalt mit dem Gehalte von 30l) st. ver» schaffte. Die Criminalpraxis hatte ihm nichts genützt, und das obige Gehalt reichte gerade hin, daß er nicht verhungerte. So nützte er denn die ihm übrig bleibende Muße durch Unterrichterth^ilen aus, nahm dann eine Hofmeisterstelle in einem Wiener Großhandlungshause an, was ihn in den Stand setzte, sich allmalig dem Lebensbecufe des Schriftstellers, für den er sich am geeignetsten fühlte, zuzuwenden und sich selbständig zu machen. Damals lebte in Wien der russische Stciatsrath L. von Tengoborsky, der mit seinein Werke „Die Finanzen, der öffentliche Credit, die Staatsschuld und das Besteuerungs»system des österreichischen Kaiserstaates mit vergleichendem Hinblick auf Preußen und Frankreich“, 2 Bände (Paris 1843, 8".) ein unverdientes Aufsehen erregte. Darüber schrieb I):-. Ioh. Iac. Herz ^Bd. VIII, S. 408^, eine anrühige Persönlichkeit des Vormärz, welche im Nachmärz als Generalsecretär der galizischen Karl Ludwig Eisenbahn in einer Villa zu Hietzing nächst Schönbrunn durch Selbstmord in unheimlicher Weise endete, eine breitspurige Kritik in Dr. Ad. . Schmidl's „Österreichischen Blättern für Literatur" ^1844, Nr. 42-46^, welche gegen eine Kritik des Werkes in B i e d e r m a n n's „Deutscher Monat»stbrift" gerichtet war. Kurz, das Buch erregte damals solches Aufsehen, daß Wiesner – vielleicht durch seinen oben genannten Gönner beeinflußt – sich daran machte, Herrn von T e n g o ' b o r s k y in sachgemäßer Weise zu ant«worten. Und so schrieb er das Werk: „Nn23i8ch-pllliti5chr Arithmetik. Streiflichter unlda? Werk des russischen Ocheiinratheö M. A. nun C e n g l l k l l r s Ky: Veoc die Finanzen... Oeäterrrichä.. . " , 2 Bände mit 3 Tabellen <3eipzig 1844, 8".). Das Werk, von edelstem österreichischen Patriotismus durchglüht, brachte doch unter dem vor»märzlichen Regime dem Patrioten eine achttägige Gefängnißstrafe ein, weil er es ohne Censurbewilligung im Auslande hatte drucken lassen. Auch war ihm in Baron Ze b l i t z , welcher die österreichischen Verhältnisse in der Augsburger „Allgemeinen Zeitung" mit durch ofsicielle Brillen etwas getrübten Augen zu schildern pstegte, ein Gegner erstanden,

der ihm in der genannten Zeitung die Leviten las. Als Wiesner mit allen Versuchen, in einem österreichischen Blatte darauf zu erwidern, scheiterte, gab er seine Entgegnung in der Flugschrift heraus: „Lmansig Spülten über ein Aamphllt. Streiflichter aul seine sugrimmnte Nritik, brtrrtsend tue Schritt: Nn25i5ch-uoliüschr Arithmetik", in Nr. 217, 223-22? der Angsburger „Allgemeinen Zeitung" (Leipzig 1844, 8"). Um diese Zeit veröffentlichte er auch in den von Kuranda in Leipzig herausgegebenen „Grenzboten" den Aufsatz „Die Geheimnisse des Wiener allgemeinen Krankenhauses", welcher damals in Wien ein großes Aufsehen machte. Die Schrift war anonym erschienen, und erst nach Wiesner's Tode wurde das Geheimniß gelüftet und er, den ein^o Wiesner, Adolf 80 Wiesner, Adolf Secundararzt Oi-. P. inspirirte, als Verfasser derselben genannt. Als in den Vierziger-Jahren die niederösterreichischen Stände, von der Unerträglichkeit der herrschenden politischen Mißverhältnisse beschwert und niedergedrückt, sich aus der ihnen aufgezwungenen Thatlosigkeit aufzuraffen begannen, boten sie, als sie Wiesner's publizistisches Talent erkannten, ihm eine beträchtliche Jahressubvention an, wenn er in ihrem Interesse schriebe. „Das thue ich ohnehin, lasse mich aber dafür nicht bezahlen", antwortete Wiesner, der gerade damals nicht, wie überhaupt in keiner Zeit seines Lebens, an Geldüberfluß litt. Endlich im Jahre 1846, als ihm die heimischen Verhältnisse unerträglich wurden, verließ er Wien, indem er seine Hoffnung vorerst auf zwei Manuscripte setzte, die er daselbst vorbereitet hatte: eine Biographie S o n n e n f e l s ' und über österreichische Censurverhältnisse. Von ersterer sind nur ein paar Bruchstücke in 3. A. Frankl's „Sonntagsblättern" 1846, S. 43 und 137[^] erschienen, über letztere aber gab er den stattlichen Band: „Nentmürkigklitln, öer üZtrrreichschcn 6en5nr uam Ztitlllrr llrr Nlfnrmllliian Ki5 llut' die Gegenwart" (S t u t t - gart 1847, Krabbe, gr. 8"., 436 S.) heraus, ein Werk, das eben in die vollste politische Gährung fiel und daher auch nicht die verdiente Beachtung fand, heute aber durch das ungemein reiche, aus den Quellen geschöpfte Material doch nur noch historischen Werth, diesen aber in hohem Grade, besitzt. I n einem der ihm gewidmeten Nekrologe heißt es, daß er in den Vierziger-Jahren in Leipzig Redacteur einer Zeitung gewesen sei, in welcher er die österreichischen Zustände scharf kritisirt habe. Von einer solchen Zeitung ist mir nichts bekannt. Es wäre denn damit der Fall gemeint, daß er, als er im Frank

furter Parlament als Abgeordneter saß,
 für kurze Zeit Redacteur der Frankfurter
 „Oberpostamts Zeitung" gewesen, was
 er aber doch erst Ende der Vierziger-
 Jahre war. Indessen hatte sich doch die
 Aufmerksamkeit auf ihn derart gerichtet,
 daß, als es in Oesterreich im Jahre 1848
 zu den Wahlen für das deutsche Parlament
 kam, er im Wahlbezirke Feldsberg
 in Niederösterreich – nicht, wie es in
 einem Nekrologe heißt, von der Bevölkerung
 Prags – in das Frankfurter Parlament
 gewählt wurde. Wenn Letzteres
 auch geschah, so steht es doch fest, daß er
 sich für Feldsberg entschied, da er sich in
 das von S. Schmerber in Frankfurt
 a. M. 1849 verlegte Parlamentsalbum
 unter dem Satz: „Die Grundrechte und
 das Wahlgesetz werden das erringen, was
 wir nicht erringen konnten oder wollten,
 26. April 1849" als Abgeordneter für
 den Wahlbezirk Feldsberg in Nieder.öster-
 reich unterschrieb. I m Frankfurter Parlamente
 saß er auf der äußersten Linken,
 aber über seine Thätigkeit in demselben
 kommen wir nicht recht ins Klare.
 L a u b e , des Parlaments Historiker,
 dem nüchterne Anschauung und scharfe
 Beobachtung nicht abzusprechen sind, ist
 auf Wiesner nicht gut zu sprechen, er
 ist nicht dessen Gegner, was nicht zu verschmähen
 wäre, sondern, was bei weitem
 schlimmer, er macht ihn lächerlich und
 reiht ihn unter die enlg.nt8 terribles
 dieser Versammlung. Jedenfalls war
 Wiesner's Wirksamkeit in derselben von
 keinen Erfolgen begleitet. I n Bezug auf
 die nächste Zeit. nachdem das Parlament
 auseinander gegangen, sind wir über ihn
 wenig unterrichtet; er wird öfter mit
 Adolf C. Wiesner, einem Kärnthner,
 auch einem Verbannten der Jahre 1848
 und 1849, über den ein eigener Artikel
 folgt, verwechselt. Er hat in dieser Zeit
 Miesner, Adolf 8l Miesner. Adolf
 die Schrift herausgegeben: „Daube gegtn
 Friedrich Heck er, Kabelt Nlnm, Malt
 Grätsch l er, die Wiener Studentenlegiun.
 Einige Streiflichter über i>25 Pamphlet: Nas
 erste deutsche Parlament" (Leipzig 4830,
 Mather, gr. 8".), mit dem Pamphlet ift
 eben Laube's Parlamentswerk gemeint.
 Dann war er, da ihm die Rückkehr in
 seine Heimat infolge seines politischen
 Verhaltens unmöglich geworden, und er
 bei seinem rastlosen, nie befriedigten
 Wesen auf deutschem Gebiet für sich keine
 Zukunft sah, 4832 nach Amerika aus»
 gewandert. Dort lebte er, fast verschollen,
 von schriftstellerischen Arbeiten. Erst nach
 seinem Tode brachte die New'Uorker
 „Handels'Zeitung" einige flüchtige Notizen
 über ihn. Er schrieb in Amerika
 staatsmännische Abhandlungen und arbei'

tete für Compagnien, die sich zur Aus»
führung von Eisenbahn» und Dampf»
schiffahrten gebildet hatten. Auch geschah
es durch seine Anregung und Arbeit,
daß 1838 in New-York das Schiller-
Denkmal errichtet wurde. I m Jahre
1860 gab er die Zeitschrift „Geist der!
Weltliteratur" heraus, der aber nur sin
kurzes Dasein beschieden war. Dann
siedelte er nach Baltimore über, wo er!
sich mit der Redaction einer „Turn-Zei»
tung beschäftigte. Als dann der Secessionskrieg
ausbrach, widmete er seine
Thätigkeit der Verpflegung kranker
Unionssoldaten und erhielt als Anecken«
nung seiner Dienste für die Union eine
Stelle im Zollhause zu Baltimore, die er
dazu benutzte, den deutschen Emigranten,
mit denen er vermöge seines Amtes in
steten Verkehr kam, mit Nath und That
beizustehen. I m Frühjahr 1866 bekam er
einen Ruf als Redacteur der „Illinois»
Staatszeitung". Immer aber erfüllte
ihn die Sehnsucht nach Deutschland mit
der Hoffnung, an der Einigung desselben
v. Wurzbach. biogr. Leriton. KVI.
mitzuwirken. I n der letzteren Zeit ging
er nach Chicago und stellte von dort aus
der Redaction der New Yorker „Handels-
Zeitung" den Antrag, für dieses Blatt
„Lebensbilder aus dem Nordwesten" zu
schreiben. Da erschien der kaiserliche
Gnadenact der Amnestie, und nun unternahm
er – obgleich schon sehr leidend
– die Reise nach New'H)ork, um von
dort nach Europa zurückzukehren. Fr<
schöpft kam er daselbst an, ein typhöses
Fieber stellte sich ein und raffte ihn nach
wenigen Tagen hin. Hans K u d l i c h
hielt ihm die Grabrede. Die New-Iorker
„Handels'Zeitung" fällte bei Gelegenheit
der Meldung seines Todes das im Gan«
zen zutreffende Urtheil über den Verblichenen:
„Ad olf Wiesner war einer
unserer fähigsten, vielseitigsten Literaten
und bravsten Männer. Wir melden seinen
Tod mit innigem Bedauern unseren
Lesern. Zu spät hier eingewandert, um
sich den diesseitigen Verhältnissen zu
fügen, war es ihm nicht gelungen, einen
geeigneten Wirkungskreis zu finden; trotz
seiner tiefen umfassenden Kenntnisse,
seines unermüdllichen Fleißes, hatte der
edle, gesinnungstüchtige Mann während
seines fünfzehnjährigen Aufenthaltes in
diesem Lande oft mit Mangel zu kämpfen,
und dennoch konnte kein Preis ihn bestimmen,
auch nur um eines Haares
Breite von seiner Ueberzeugung zu weichen.
Sich selbst hat er den Genuß des
Lebens dadurch verbittert, daß er trotz
der ihm gewordenen Anerkennung sich
stets unterschätzt glaubte."
P r e s s e (Wiener politisches Blatt) l 86«.

Nr. 65 und Nr. 184. – Fremde n – V l a t t .
 Von Gust. Heine (Wien.4".) !867. Nr. 282.
 – Wanderer (Wiener polit. Blatt) 1867.
 Nr. 280. – Neues Wiener T a q b l a t t ,
 1867. Nr. 213. – Neue Freie Presse
 (Wiener polit. Blatt) 1867. Nr. t l l 8 in der
 " „Kleinen Cvromü". Nr. 1121). – Dieselbe,
 !9. Nov. <887.I 6♀
 Micsner, A. C. 82 Wicsncr, A. C.
 mann, 5"., '^
 – ^ . ; l b r < Heinrich). T^.'
 laml-lU <3eir,:i^ <i>4i». Weidl
 . 3. «'!>. 28 l ; Vd. I l ,
 Wiesner. A. (>. l S c h r i f t steller,
 geb. zu K l a g e n f u r t in Kärnthen am
 l^ . October ^824). Deulsche Quellen
 versagen uns fast alle Nachweise über
 diesen Lcdliftsteller, welcher nicht selten
 mit seinem politischen Gesinnungsgenossen
 Adolf Wieüner ^s. d. S. 78^ verwechselt
 wird. Wir überlassen daher die Ver>
 antwortlichkeit für unsere Mittheilungen
 dem in den Quellen genannten Herrn
 De G u d e r n a t i s , der über alle Man»
 ner, die Oesterreich feindlich gegenüberstanden
 oder stehen, welchem Stamme si?
 auch angehören mögen, ziemlich genau
 Bescheid weiß. A. (5. Wies ner erhielt
 seine erste Ausbildung in den Schulen
 seiner Vaterstadt Klagenfurt, dann kam
 er in eine Militäarakademie zu Wien –
 welche, gibt unsere Quelle nicht näher
 an. Dasselbst wurde er im Alter von
 zwanzig Jahren, also 1844, Officier.
 Wir glauben kaum fehl zu gehen, wenn
 wir in dem A l o i s Wiesner, welcher
 1843 als Cadet in dem Infanterie'Regimente
 Freiherr Prohaska von Guelphen»
 bürg, das seinen Werbbezirk und seinen
 Stab damals, wie heute noch, in Klagenfürt
 hatte, unseren A. C. Wiesner erkennen.
 Damals schon, berichtet unsere
 Quelle, arbeitete derselbe heimlich in
 deutschen Journalen mit, welche eben in
 der vormärzlichen Zeit ihre Spalten aufstrebenden
 Talenten öffneten, so im
 „Telegraph für Deutschland" von Gutz
 kow, im „Komet" von Herloßsohn,
 im „Charivari" von E. M. Oet tinger,
 im „Humorist" von M. G. S a p h i r
 u. a. Kurz vor 1848 stand das Regi«
 ment, in welchem er diente, in Galizien,
 und dort heiratete er das Fräulein So-
 ! k o l o w s k a Chlewiska, das einer
 kleinrussischen Adelsfamilie entstammte.
 Als die Bewegung des Jahres 1848
 ausbrach, nahm er seine Entlassung aus
 dem Regimente und kehrte in sein Vater«
 land Kärnthen zurück. Nun fährt De Gub
 e r n a t i s fort: „Für den Antheil, den
 > er an der Erhebung Wiens, am Feldzuge
 im Gwßherzogthum Baden, an jenem in
 Schleswig'Holstein genommen, schwebte
 er in großen Gefahren und war gezwungen

auszuwandern, und zwar zunächst in
 j die Schweiz, dann nach Paris, wo er an
 ^ verschiedenen französischen und deutschen
 ! Blättern mitarbeitete. Einige Zeit brachte
 ! er in London zu. Dann segelte er nach
 ! Amerika, welches er nach dem Norden
 ! und Süden durchstreifte. Nach Europa
 ^ zurückgekehrt und nach einem kurzen Aufenthalt
 in Paris und England besuchte
 er Spanien, Italien, Africa, den Orient
 und einen großen Theil von Rußland.
 Wies ner spricht außer der deutschen
 Sprache die französische, italienische, engtische,
 spanische, polnische und serbische."
 I m Jahre 1861 finden wir ihn in
 Genua, wo er die „Italienische Correspondenz“
 redigirte und am 17. Februar
 1862 von der italienischen Regierung,
 wie er in einem „Eingesendet“ in der
 „Triester Zeitung“ behauptet, allen Lan-
 des- und internationalen Gesetzen ent-
 gegen, verhaftet wurde. Als Grund .
 dieser Verhaftung gibt er an, daß man
 ihm gewisse auf völlig rechtmäßigem und
 legalem Wege erlangte politische Documente
 und Papiere von hoher Wichtigkeit
 entreißen wollte, was aber der Ge-
 nueser Polizei, trotz aller angewandten
 Mittel, nicht gelungen sei. Auch machten
 die Journale des Jahres 1861 -Erwäh-
 nung von Duellen, welche er in Italien
 zu bestehen hatte, eines mit einem gari-
 baldischen Ofsicier, Nossi, und ein an-
 Wiesner. A. C. 83 Wiesner, Cmnad
 deres mit einem Ungarn und Adjutanten
 T ü r r ' s , Namens G y r u , in welchen
 beiden er seine Gegner verwundete. Ueber
 das Verhalten Wiesner's in Italien
 schreibt aus Anlaß seiner Verhaftung die
 sonst unbefangene „Triester Zeitung“, daß
 dasselbe durchaus nickt zu Wiesner's
 Gunsten spreche. Uebrigens entwickelte er
 auch auf schriftstellerischem Gebiete eine
 fruchtbare agitatorische Thätigkeit und
 hat folgende Schriften herausgegeben:
 „Militärisches Tagebuch an 5 Raden“ (Zürich
 1849, Verlagsexpedition, gr. 80.)' -
 „Palmen eines Verbannten“, 1. Heft (ebd.
 1849, gr. 8"), ein zweites Heft ist nicht
 erschienen; - „Nie österreicher! Lchr Aenaltian
 md dir pruninztn" (ebd. 1849, 8"); -
 „Nie politischen NcZtrrbungen der ZüdZlllün in
 Oesterreich. Zllz Äntmart anf „Gzt und West“
 (Kassel 18"), Raabe u. Comp., gr. 12^.);
 - Äii^llrns Fall und G'örgrn/z Verrath.
 Mit mehreren Irten5tnckrn" (Zürich 1830,
 <^o.)- ____ ^Zu2 dem ckril. Zmült Gedichte"
 (Kassel i 8 3 1 , Raabö, gr. 12"); -
 „DemliKrltl5chr5 Salduteujunrnal" (Zürich
 18til)); - „Ner ungunshr Feldmg gegen dir
 Gezterrriher nnd Hvnzsen", 2 Bände (Coira
 1834) ; - « ^
 (Paris 1836); -
 s/s" (ebd. 1838); und „(5in wintertrnhling

in NiM" (Leipziss 1839, 8[^].), bildec
 Nr. 32 der im Verlage von Karl B.
 Lorck erschienenen „Eisenbahnbücher".
 Von 1861 ab redigirte er auch versohle«
 dene Zeitschriften, deren Titel außer
 obengenannter „Italienischer Correspon«
 denz" uns nicht bekannt sind. Seit
 Jahren ist Wiesner vom Schauplatz der
 Oeffentlichkeit verschwunden.
 Presse (Wiener polic. Blatr) 18tti. Nr, «4
 in der kleinen Chronik: „Wiesner". –Die«
 selbe. <36l. Nr 184: ..Flüchtlina Wiesuer".
 – Triester Z e i t u n g . <3. März 18<>2.
 Nr. 62 in der Rubrik „Eingesender". – /)s
 300 litratti (^irsn^e t8?9, Lu^'-SLsoi-i I.«
 ^lonuiei-, I^ex.-8".) p. 1067.
 Mesner, Eonwd (Kupferstecher,
 geb. zu Hohenelbe in Böhmen am
 28. December 1821, gest. zu Rom in
 der Nacht vom 16. auf den 17. September
 1847). Sein Vater, ein Autodidakt,
 stach Wallfahrtsbilder, die er dann selbst
 colorirte und verkaufte. Als seine Familie
 sich mehrte, zog er die heranwachsenden
 Kinder zu seiner Beschäftigung heran,
 und so kam C o n r a d , den er übrigens
 die Schule besuchen ließ, auch an
 die Arbeit. Acht Jahre alt, colorirte der»
 selbe die Bilder des Vaters, zeigte aber
 auch schon das Verlangen, mit Nadirndel
 und Grabstichel selbst Bilder auszuführen,
 wie er sie in der Wohnung
 seines Schullehrers und des Katecheten
 gesehen, denn diese Stiche erschienen ihm
 besser, als die von seinem Vater gestochenen
 Wallfahrtsbilder. Nun ging Letz»
 terer selbst zum Lehrer und zum Kate»
 cheten, besah sich die ihm von dem Sohne
 angerühmten Bilder und fragte, wo man
 die Herstellung derselben erlerne. Man
 bezeichnete ihm Prag und rieth ihm, den
 talentvollen Sohn bald dahin zu bringen.
 Als er auf diesen Rath bemerkte:
 derselbe sei wohl sehr gut, nur etwas
 theuer, boten ihm Lehrer und Katechet
 ihre Hilfe an, indem sie erklärten, den
 braven Jungen nach Kräften in seinen
 Studien unterstützen zu wollen. So kam
 es denn, daß in den ersten Tagen des
 Monats September 1833 ä o n r a d , begleitet
 vom Vater, nach Prag ging, um
 in die Kunstakademie einzutreten. Der
 Director derselben, W a l d Herr M d . I^II,
 S. 181[^], war eben krank, und Wenzel
 Manes Md. X.V, S. 369, im Texte),
 der den Director vertrat, entschied in
 übertriebener Aengstlichkeit trotz der♀
 Wiesner, Conrad 84 Miesner, Conrad
 glänzenden Schulzeugnisse und einer
 Mappe, gefüllt mit talentvoll gezeich,
 neten Kupftrstichcopien, Skizzen nach der
 Natur u. s. w., nickt bedenkend, daß er
 zwei Hoffnungsblüten mit einem Scdlage
 knicke: „Vorlaufig noch unreif für die

Aufnahme". Als er aber die Bewegung gewährte, welche in Vater und Sohn nach diesem Urtheile vorging, begann er ermuthigend wieder: „Ausnahmsweise will ich also den Versuch mit dem Kleinen machen", und schrieb hiernach – am 12. September 1833 – den Namen Conrad Wiesner in die Matrikel. So ging Alles vortrefflich, bis der unterstützende Lehrer schwer erkrankte und der Pfarrer starb, worauf (>onrao wieder ins Vaterhaus zurückkehren mußte. Denn des Knaben Hoffnung, an der von der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde unter G. Döbler's M . I V, S. 424^j Leitung zu errichtenden Kupferstecher» schule als Zögling aufgenommen zu werden, erfüllte sich nicht, weil alle vor» läusig gestifteten Freiplätze ohne Rückficht auf Wiesner mit Prager Zöglin» gen besetzt waren. So kam Ende October 1836 Conrad wieder im Elternhause an. Er arbeitete nun sieben Monate lang im Kreise der Seinigen rastlos weiter, stellte, da er denn bereits in der Akademie Fortschritte gemacht hatte, für eine Anzahl neuer Bilder die Platten her, wodurch das Geschäft sich sofort einträglicher gestaltete, führte auch eine gefälligere Bemalung ein, für jedes einzelne Bild ein Mutterblatt schaffend. Mitten in seinen Bestrebungen, das väterliche Geschäft zu heben, unterbrach ihn ein Brief seines Prager Quartiergebers, der mit D ö b l e r befreundet war, und diesen vermocht hatte, Wiesner noch nachträglich in die Kupferstecher» schule aufzunehmen, und zwar bis zur ! Erledigung eines Freiplatzes gegen ein Monatshonorar von 2 f l . So zog denn Wies ner am 44. Mai 1837 in Gesellschaft mehrerer Hoheneiber Johannes-Wallfahrer wieder nach Prag und trat in Döble r's Schule ein. Bald entwickelte sich zwischen Lehrer und Schüler ein so befriedigendes Verhältniß, daß Ersterer von dem bedungenen Lehrgelde absah und seinem Schüler für gewisse Vorarbeiten an größeren Platten auch ein Monatsgehalt zusicherte. Wie bemerk» ! bar Wies ner's Mitarbeiterschaft an > den Stichen Döbler's wurde, zeigte sich zunächst an den damals üblichen Neujahrs'Entschuldigungskarten, alsdieselben einen auffallend anderen Charakter an< nahmen. Führich, der die Zeichnungen dazu lieferte, war mit der „ganz empfindungslosen und ungenauen" Art des ^ Döbler'schen Stichels nichts weniger ^ denn zufrieden gewesen. Da mit dem Jahre 1836 durchwehte diese Arbeiten ein neuer Geist, aber dieser neue Geist war kein anderer als der Wiesner's, dem D ö b l e r die Hauptarbeit an den

Stichen überlassen hatte. Indessen er»
kannte K a d l i k sBd. X, S. 346), der
mit der Umgestaltung der veralteten
Akademie betraut wurde, bald das vielversprechende
Talent und war nun
darauf bedacht, W i e s n e r insoweit
zu fördern, daß derselbe einige Zeit aus«
schließlich sich dem Kunststudium widmen
konnte. Unter K a d l i k ' s Führung entwickelte
sich denn auch zusehends der Ge-
nius Wiesner's. Damals, im Jahre
1841, erschien in Prag bei Peter Bohmann's
Erben eine Ausgabe von Raphael's
Bildern zur biblischen Geschichte
des alten Testaments nach Zeichnungen
von Wilhelm K a n d l e r M . X,
S. 429^j. Diese Ausgabe umfaßt vierzig
Bilder und ist bis Nr. X X V von Döb«†
Miesner, Conrad Miesner, Conrad
ler's Schülern (I . B a t t m a n n , Hoffm
a n n , R y b i c k a , S a l a m o n ,
Schmidt, S t e i n m ü l l e r , Zelisko)
gestochen. Darunter führen neun Blätter
den Namen Wiesner's, aber ihm
müssen noch drei andere, nämlich Nr. I,
I I I und IX, als für Döbler übernommene
Ausführungen zugeschrieben wer»
den. An diese Raphael'schen Bibelbilder
reihen sich zunächst folgende von
W i e s n e r gestochene Blätter.- „Nie
h, O'aiilill", nach K. Blaas; - „D°5
Hllchaltarbild in der OazieUr deZ Präger Windcnurr5llrgnng5in5titutr5",
nach F ü h r i c h's
Zeichnung; - eine „h. Vernnirn", nach
Paolo Veronese, als Neujahrs-Ent»
hebungskarte unter Döb ler's Namen
herausgegeben, wie denn an den Karten
für 4838: „Zt. Olltthard". nach Führich,
und für 1839: „MaZeZ' Gebet", nach
K u p p e l w i e s e r, unser junger Künstler
hervorragenden Antheil hatte; -
^Ml?>ia i/i ^/^otto" uni) „Bt. Michael",
nach Federzeichnungen von Kadlik,
anlässlich deren der Biograph Wiesner's
bemerkt, daß derselbe darin schon
zeigt, was der richtige Stecher sein soll,
nämlich der getreue Uebersetzer des zur
graphischen Vervielfältigung übernom»
menen Bildwerkes. Wie sehr Wiesner's
Arbeiten sich vervollkommneten, beweisen
die silbernen Preismedaillen, welche die
Akademie in den Jahren 1839 und 1840
ihm zuerkannte. Als dann am 16. Jan»
ner 1840 K a d l i k starb, trat eine Pause
in Wicsner's künstlerischer Beschäftigung
ein, bis zu seiner Aufnahme im
Halle des Kupferftichverlegers Siegmund
R u d l , dessen Sohn er m seiner Kunst
unterrichten sollte. Die Schul-Fleißkarten
mit herzigen Kindergruppen und allerlei
liebliche Volksbildchen, welche in dieser
Zeit in Rudl's Verlage erschienen, sind
seine Arbeiten, auch versuchte er sich da- «
mals in einigen Bildern mit dem Pinsel

und im Porträt, zu dem ihm größeren Theils Rudl's Kinder saßen. Als dann Director Rüben M. XX^VII, S. 200^ nach Kadlik's Tode 1841 die Leitung der Prager Kunstakademie übernahm und die Weiterführung der mit Döbler's Hinscheiden eingegangenen Kupferstecherschule plante, wollte er die Leitung der letzteren Wiesner übertragen, dieser aber entzog sich dem ihm gemachten Anerbieten, humorvoll gegen seine Freunde sich aussprechend: „Erst müssen außer den Prägern noch andere Kirchthürme über mich geurtheilt haben, bevor ich daran denken will, mich festsetzen zu lassen“, denn er hatte immer eine Studienreise nach Frankreich und Italien als nächstes Ziel vor Augen. Verhielt er sich aber in dieser Richtung ablehnend, so nahm er doch Theil an einem von der Firma Gottlieb Haase und Söhne verlegten Illustrationswerke, ein Heft mit elf Illustrationen „Böhmischer Nationallieder“ enthaltend, das für einen wohlthätigen Zweck bestimmt war. Die Compositionen zu diesem Werke lieferten: Fritz Hawranek, Ant. Knöchel, Ant. Ihotz, Ioh. Manes, Rud. Müller, Karl Swoboda, Gust. Matzek und Ad. Weidlich. Den Stich von acht Illustrationen hatte Wiesner besorgt, und zwar so vortrefflich, daß, wie dessen Biograph sich präcis ausdrückt, jeder der an der Sammlung beteiligten Zeichner in der Reproduction sich „bis ins Innerste getroffen“ fühlte. An diese Blätter reihten sich nun bis 1844 folgende zunächst durch Director Rüben angeregte Arbeiten: der große Stich nach dem, von Andreas Fortner nach den Skizzen von Rüben in Silber getriebenen Armleuchter, welcher von einigen Mitgliedern des böhmischen Adels dem Oberstburggraf Wiesner. 86 Conrad grasen Karl Grafen Üholek anlässlich dessen am 30. December 1842 erfolgte Versetzung in den Ruhestand verehrt worden war; dann das nach Rüben's Zeichnung ausgeführte Diplom für die Mitglieder des „Vereines zum Wohl, hilfsbedürftiger Kinder in Prag“; – „Ane Mllrill“ und „Nacht bei Glaubens“ beide nach Rüben, in Form von Neujahr-Enthebungskarten. – das Diplom für die Mitglieder des bestandenen „Theiner Nächstenliebevereines“ in Prag. nach den Compositionen Rud. Müller's im stichuralen und Herman Acrgmann's im ornamentalen Theile; – und das Diplom für die Bürger Prags, nach der Zeichnung, von Ios. Hellich. Gin Stich „Nie Sennin“, nach einem im Besitze des Grafen Erwin Nostitz befindlichen Gemälde Ruben's, kam nicht zur Vollendung,

weil im Laufe der Arbeit die Kupferplatte sich als schadhafte erwiesen hatte. In den Jahren 1843 und 1846 arbeitete Wiesner größtenteils an einem seiner Hauptwerke, nämlich an dem Stiche von „Methad“, nach der von Emanuel Max in Rom in carrarischem Marmor ausgeführten und von Kaiser Ferdinand für die Prager Teynkirche angekauften Doppelstatue. Der fertige Stich, dessen Zeichnung er selbst vollendet hatte, befand sich auf der Prager Ausstellung 1847. Während dieser Arbeiten aber blieb er immer Rudolph's Hausgenosse, dabei unterstützte er einen seiner Brüder, der in Prag den Gymnasialstudien oblag, und einen zweiten, der Kunsttalent zeigte und die Akademie besuchte. Indessen war es Director Rüben, der immer noch die Absicht hatte, Wiesner für seine Akademie zu gewinnen, gelungen, für ihn ein Reisestipendium, zu dessen Befreiung sich einige böhmische Cavaliere vereinigt hatten, zum Besuche der Seinestadt zu erwirken. Schon begann Wiesner mit allem Eifer das Studium der französischen Sprache und bereitete sich für die Pariser Reise vor, als er auf Empfehlung seines Studiengenossen Wilhelm Kandler, von dessen Zeichnungen nach Raphael er mehrere Blätter für das bereits erwähnte Bibelwerk gestochen hatte, unter ebenso ehrenvollen als materiell günstigen Bedingungen eine Berufung erhielt als Kupferstecher an die k. preuß. archäologische Anstalt in Rom, deren Director damals Dr. Emil Braun war. Am 23. Februar 1847 trat er diese Reise an über Wien, Venedig und traf in den ersten Tagen des März in Rom ein. Seine erste Arbeit daselbst war eine Studie nach Marc Antonio, welche so trefflich aussiel, daß ihm Director Braun sofort eine sehr heikliche, den Stich einer Handzeichnung von Giulio Romano: „Mugdlin“ übertrug. Auch diese führte er ebenso rasch als mit vollendetem Geschick aus, so daß ihn Braun für die Ausführung der bedeutendsten künstlerischen Aufgaben befähigt erkannte. Die Arbeit, welche nun an die Reihe kam, war ein Umrisscyclus von sechs Platten nach einer alten kostbaren Niellogravirung mit der Darstellung des Argonautenzuges. Nun sollte ein großer Stich nach Overbeck's „h. Zbendmlhl“, die „Sibyllen“ des Michael Angelo und dessen „Weltgericht“ folgen. Doch bevor er an die Ausführung dieser Werke ging, begann er auf Eruchen seines Freundes Emanuel Max den Stich von dessen „statue der h. ludnilla“. Dieser war schon so weit gegangen, daß der Künstler die Vollendung

auf Mitte September in Aussicht stellte.
 Am 11. September befand sich Wiesner noch des Abends im Kreise seiner und Studiengenossen, nur klagte Wiesner, Conrad 87 Wiesner, Conrad er über einen recht häßlichen Kopfschmerz. Als er aber am anderen Tage im gewohnten Kreise nicht erschien und man bei ihm nachsah, war bereits ärztlicher Beistand nöthig geworden. Ein von Dr. Braun berufenes Consil erklärte den Zustand für ein hochgradiges Nervenfieber. Zwei Tage später hieß es bereits: „Unrettbar“, und in der Nacht vom 16. auf den 17. September 1847 erlosch das Leben des erst 26jährigen Künstlers. Die unter den Oesterreichern in Rom bestehende „Todtenbruderschaft“ bahrte den Verbliebenen am 19. September in der Kirche der Unvollendeten auf einen Katafalk und begrub ihn Abends um 9 Uhr unter Fackelschein auf dem Camposanto nächst der Peterskirche. Unter den Fackelträgern befanden sich unter fast sämmtlichen in Rom weilenden Künstlern Overbeck und Flatz. Das ihm für seine in Rom ausgeführten Arbeiten noch ausständige Honorar wurde seinen Angehörigen in Hohenelbe übermittelt. Der frühe Hingang des allgemein geliebten und zu den schönsten Hoffnungen berechtigenden Künstlers wurde in Rom, in seiner Heimat und von den Seinen tief betrauert. Der Biograph Wiesner's zählt von dessen ihm sonst noch bekannt gewordenen Arbeiten auf: drei Gebetbuchbilder, und zwar: „Maria Verkündigung“, „Ghristi Begegnung mit Nlllgbülrna“ und „Ohristug und die Zumaritanerin am Nrnunen“, für den Calveschen Verlag; – ein „Nenkblatt;nr Grandnngzteier des Haspi; in Auknö“, dieses und die vorigen sämmtlich nach Zeichnungen von Rud. Mülller; – „Christus am Urenzr“, nach einem Oelbilde für den verstorbenen I. Vater in Leitmeritz; – „St. Maria“, für die barmherzigen Schwestern ebenda; – „Mädchenkapt“, nach einer Studie von Kadlik; – „Noz r Aon“, nach demselben; – „Nietackildrr“, in der Teynkirche zu Prag, nach Heilich, und die „inIadnngLKarte znr Nrne^llurZiellung des FchllUäzieler5 Karl Nicts“. mit der Sterbescene (5or° reggio's (in Oehlenschläger's gleichnamigem Drama), nach Zeichnung von Koruna. Was Wiesner noch geleistet haben würde, wenn ihm ein längeres Leben beschieden gewesen wäre, laßt sich absehen, wenn man die Werke betrachtet, die er uns vollendet zurückgelassen. (5>.- faßte seine Kunst nicht von der rein technischen Seite auf; er drang vielmehr in den Geist des ihm vorgelegten Originals

und war auf das eifrigste bemüht, im Stich dasselbe nach Technik und Idee wiederzugeben. Der Maler oder Zeichner, der sein von Wiesner im Stich wiedergegebenes Original sah, konnte immer ausrufen: ich bin vollkommen verstanden, wäre ich ein Stecher, ich könnte mich selbst nicht getreuer wiedergeben. Wiesner war ein exacter Zeichner, ein Umstand, der in der Kunst des Kupferstechers von eminenter Bedeutung ist, wenn man bedenkt, wie viele Stiche großer Werke unter den schlechten Contouren und falschen Tinten eines schwachen oder gar incorrecten Zeichners leiden und schwere Schädigung erfahren und das Original uns geradezu in verpfuschter Darstellung wiedergeben. Wenn Wiesner in Oesterreich gelebt hätte, würde es auch in ihm sich seines K e l l e r , Thäter, Schleich oder Rusccheweh gerühmt haben.

Nagler schreibt M . X ^ I , S. 431[^] über einen K a r l Wies'ner. Dieser ist unser Conrad Wiesner, nur mit dem falschen Taufnamen K a r l . Mittheilungen des Vereines für Geschichte d?r Deutschen in Böhmen. Redigirt von Di-. Ludwig ^chlesinner (Prag, gr. 8".) XXI. Jahrgang (t«t^). Nr. i l , 3. l-12:‡ Wiesner, Julius 88 Miesner, Julius „Künstler d« Neuzeit Vöhmens. X I . 0'. Wieö« ner". Von Pr^f. Rudolf M ü l l e r .

Unser Künstler ist nicht zu verwechseln mit seinem Zeitgenossen Eonrad W i e ß n e r lgeb. <796. i) , den wir auch mit einem s (Wiesner) geschrieben finden. Derselbe, aus Nürnberg gebürtig, war ein Schüler Gabler's und stach namentlich Zandschafts« bilder und Architecruren. vornehmlich erstere mit feinem Naturgefühl und im Vaumschlag mit lebenswahrer Vollendung. Er wurde später Zeichenlehrer zu Oberstein bei Birken« feld, später in Virkenfeld selbst, wo er noch 1849 lebte.

Wiesner, Julius (Naturforscher, geb. zu Tsch ecken in Mähren am 20. Jänner 1838). Zwei Jahre nach seiner Geburt übersiedelten seine Eltern mit ihm nach Brunn, wo er auch seine erste Erziehung genoß. Was dieselbe betrifft, so ließ der Vater, ein wohlhabender Mann, seine Kinder überhaupt auf das vorzüglichste bilden, während deren Un« terricht die Mutter, eine Frau von sel« tener Tiefe des Gemüthes, mit vollster Hingebung leitete. J u l i u s , der jüngste von acht Geschwistern, erhielt mit seinem nächst älteren Bruder August einen intelligenten Erzieher, welcher den Sinn der Knaben hauptsächlich für Geschichte, Poesie und Kunst zu wecken suchte. Seine Gymnasialstudien begann er 1849 in Brunn, interesfirte sich aber bald bei seiner Neigung für die Naturwissenschaft

sehr für Pflanzen und Mineralien, und als 1832 in genannter Stadt eine Oberrealschule errichtet wurde, verließ er das Gymnasium nach vollendeter 4. Classe und trat in jene Anstalt ein, wo er eine umfassendere Ausbildung in der Naturwissenschaft zu erreichen hoffte. Dasselbst wirkten Director Au spitz, Professor ZawadSk.y, Professor V o g l u. m. A., welche ihm freundlich entgegenkamen. Jetzt widmete er sich mit allem Eifer der Naturwissenschaft, hauptsächlich aber der Botanik, und botanisirte erfolgreich in der Umgebung von Brünn und in vielen anderen Gegenden Mährens, häufig in Gesellschaft seiner Jugendfreunde Bartsch und Makowsky. Infolge dessen erwarb er sich, wenn auch erst 1 ă Jahre alt. doch schon eine solch umfassende Kenntniß der Brünnner Flora, wie sie zu jener Zeit außer dem greisen Botaniker Statthaltereirath T k a n y >M. X I . V, S. 207^ kaum ein Anderer besaß. Er verwerthete auch den Erfolg seiner localen Forschungen und schrieb eine Flora von Brünn, welche so tüchtig gearbeitet war, daß Director Au spitz dieselbe in dem Programme der Oberrealschule mit der Bemerkung abdrucken ließ: „Man ist diesmal von dem Grundsatze, Schülerarbeiten nicht in das Programm aufzunehmen, abgegangen, weil der jugendliche Verfasser wirklich mit außerordentlichem Erfolge dem Studium der Botanik obliegt und bisher noch keine Flora Brünns existirt.“ In dieser seiner ersten Arbeit, welche viele neue Beobachtungen enthält, zeigte sich bereits eine bestimmte Selbständigkeit, denn Wiesner, der noch kein pflanzengeographisches Werk gekannt, wich von der Gepflogenheit einer Aufzählung der Formen in systematischer Ordnung ab und führte eine solche nach Florengebiets durch. Aber seine floristischen Bestrebungen fanden damals nur eine einseitige Anerkennung, auch verbitterten ihm pflanzen' sammelnde Neider bald die Neigung zur Floristik; so suchte er seine Thätigkeit in anderen Sphären botanischer Forschung zur Geltung zu bringen, obwohl er schon mit zahlreichen Botanikern im wissenschaftlichen Verkehre stand und sein Herbarium bereits einen Umfang von etwa 3000 Formen erreicht hatte. Den größten Theil dieser Sammlung schenkte er später dem Wiener Polytechnicum. In den Jahren 1855 und 1856 wendete er sich der Morphologie zu und stellte auch so umfassende phänologische Beobachtungen an, daß die Wiener Centralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus ihn, den 17jährigen Jüngling, ihren thätigsten

Beobachter nannte. Jene reichhaltigen Beobachtungen aber finden sich verzeichnet in den „Sitzungsberichten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften mathematisch - naturwissenschaftlicher Classe“. Zu jener Zeit hatte er auch die Oberrealschule beendet und trat in das technische Institut von Brünn ein. Bald machte er sich mit Schleiden's „Grundzügen der wissenschaftlichen Botanik“ vertraut, welche ihn auf das Gebiet der Anatomie und Physiologie leiteten. Ein sehr primitives Compositum mit Holzstativ diente seinen ersten mikroskopischen Studien; damals entstanden auch einige kleinere morphologische Arbeiten, welche in der „Oesterreichischen botanischen Zeitschrift“ erschienen. Gleichzeitig wurde er mit dem Kryptogamenkenner, namentlich Algeologen Nave bekannt, und es entspann sich zwischen ihnen, trotz eines erheblichen Altersunterschiedes, ein ebenso intimes als anregendes Verhältniß. Beide wiederholten nun zahlreiche Beobachtungen, welche in den Werken und Arbeiten von Schleiden, Schacht und Anderson vorkommen. Doch bald wurde sich Wiesner bewußt, daß Brünn zu seiner weiteren Ausbildung wenig mehr beitragen könne, sondern daß eine solche ihm nur die Hörsäle und Laboratorien der Universität und des Polytechnikums zu Wien zu bieten im Stande wären. Allein seine früher so wohlhabenden Eltern geriethen inzwischen in ungünstige Verhältnisse und konnten ihm die Mittel zu Studien daselbst nicht sichern; er faßte daher den Entschluß, sich selbst solche zu schaffen, und es gelang ihm. Zwanzig Jahre alt, zog er nach Wien, wo ihm sein Bruder August die ersten Wege ebnete und ihm die Stelle eines Erziehers in einem wohlhabenden Hause verschaffte. So war er von diesem Augenblicke auf sich selbst angewiesen, doch ohne jemals die Sorge um das Nothwendige empfinden zu müssen. Er entfaltete gleich anfangs eine große Thätigkeit. Obwohl er viele Stunden des Tages seinen drei Zöglingen zuzuwenden hatte, gewann er doch immer die nöthige Zeit, um Collegien an der Universität und am Polytechnicum zu hören. Trotz dieser Beschäftigung und seinen privaten Studien entstanden damals seine ersten größeren wissenschaftlichen Publicationen, die den „Sitzungsberichten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften“ einverleibt wurden. Im Laufe der Zeit ward er mit seinen Lehrern näher bekannt, mit Feenzl, der ihm die Schätze des botanischen Hofcabinetts erschloß, mit Leydolt, Zippe, Nager, Greilich und Anderen. Auch arbeitete er durch

drei Jahre in Schrotter's chemischem
 Laboratorium und drei Semester im
 physikalischen Institute der- Universität
 unter Göttingshausen und betrieb
 endlich durch zwei Semester unter Brücke
 Thierphysiologie und Mikroskopie. Im
 physikalischen Institute errang er sich
 überdies die Stelle eines ordentlichen
 Eleven, mit welcher ein Stipendium verbunden
 ist. Mit einem auf diese Weise
 gesammelten umfassenden Fond von
 Wissen wandte er sich selbständigen mikro-
 skopischen und physiologischen Arbeiten
 zu. Seine praktischen physiologischen
 Arbeiten aber unternahm er, da ein
 öffentliches Institut für derartige Bestre-
 Wiesner, Iu. ius 90 Miesner. Illius
 bungen damals in Wien noch nicht bestand,
 in Gemeinschaft mit feinem Freunde
 Adolf Weiß, späterem Professor der
 Botanik an der Universität Lemberg
 >M. I. IV. S. 82[^]. Im Jahre 1860
 erhielt er von der Universität Jena auf
 Grund seiner Studien und Wissenschaft-
 lichen Arbeiten den Grad eines Doctors
 der Philosophie und wurde infolge dessen
 später von der philosophischen Facultät
 in Lemberg nostrisicirt. 1864 habilitirte
 er sich als Privatdocent für Pflanzen-
 Physiologie am k. k. polytechnischen In-
 stitute in Wien. In demselben Jahre
 vervollständigte er auch seine Pflanzenkenntniß
 dadurch, daß er die Ferien dem
 Studium der Schönbrunner Gewächshäuser
 widmete, welche ihm durch Schrotter
 M. XXXI, S. 243[^] in liberalster
 Weise zur Benützung gestellt wurden. In
 diesem Jahre ward er auch eingeladen,
 an der Abhaltung der bekannten Montags-
 vorträge sich zu betheiligen, und seit
 dieser Zeit wirkt er auch bei denselben mit.
 Bei der Reorganisation des polytechnischen
 Institutes in Wien 1866 fand er
 Stellung als honorirter Docent der rechnerischen
 Wallrenkunde. 1867 sendete ihn
 die Regierung als Delegirten der Jury
 und officiellen Berichterstatter zur Pariser
 Weltausstellung. Das umfassende Referat,
 welches ihm zufiel über Mikroskope
 und über die Mehrzahl der technisch
 verwendeten Rohstoffe des Pflanzen-
 reichs), hat er in fünf ausführlichen Ab-
 Handlungen im officiellen Ausstellungs-
 berichte niedergelegt. Sie fanden in
 Fachkreisen glänzende Anerkennung. Eine
 weitere Würdigung seiner Thätigkeit in
 obigen Eigenschaften aber wurde ihm
 dadurch zu theil, daß ihm Seine Majestät
 der Kaiser im April 1868 das goldene
 Verdienstkreuz mit der Krone verlieh.
 Bald darauf zum außerordentlichen
 öffentlichen Professor am Wiener Poly-
 technicum ernannt, trug er als solcher
 technische Waarenkunde, Mikroskopie und

Pflanzenphysiologie vor und hielt praktische Uebungen mit dem Mikroskope in dem ihm unterstehenden Cabinet ab. Bei Gelegenheit des Abganges der oft asiatischen Expedition wurde er mit der Abfassung jenes Theiles der Instruction für die fachmännische Begleitung derselben betraut, welcher die technisch verwendbaren Rohstoffe aus dem Pflanzenreiche betrifft. Seine Arbeit schließt sich in würdiger Weise jenen an, welche von Mannern, wie Darwin, Vogt und Moriz Wagner zu gleichem Zwecke ausgegangen sind. Zu Anfang der Siebenzigerjahre erfolgte Wiesner's Ernennung zum Professor der Anatomie und Physiologie der Pflanzen an der Universität in Wien, an welcher er in dieser Eigenschaft noch zur Stunde wirkt. Am 2. August 1872 wurde seine Wahl zum correspondirenden Mitgliede der kaiserlichen Akademie mathematisch - naturwissenschaftlicher Classe genehmigt und er am 30. Juni 1882 zum wirklichen Mitgliede derselben ernannt. Auch ist er Vorstand des pflanzenphysiologischen Institutes an der Wiener Hochschule und Präses der pharmaceutischen Prüfungs-Commission. Er nimmt eine hervorragende Stellung in der Naturwissenschaft ein. Er ist nicht der gewöhnliche Botaniker, der Pflanzen sammelt, zwischen Bogen preßt und nach einem schon vorhandenen, oder von dem Sammler beliebig erfundenen und aufgestellten System in Cartons geordnet aufstellt. Die Pflanze ist ihm Leben, dessen geheimen Spuren er mit einem Scharfblick ohne Gleichen nachgeht, und seinen Beobachtungen verdankt die Pflanzenkunde nach ihren verschiedenen Richtungen wichtige Ergebnisse. Miesner, Julius 91 Miesner, Julius mffe. Die Richtungen aber, welche er bei seinem Studium der Pflanzen einschlug, lassen sich chronologisch ordnen und stiegen von der einfachen Theorie und Systematologie hinauf bis zur Praxis, welche die Beziehungen der Pflanze zum Leben des Menschen darlegt. In der ersten Zeit seines Studiums von 1834 bis 1837 können wir seine Arbeiten einfach als floristische und phänologische bezeichnen. Wie aber in der Kunst, so wirkt auch in der Wissenschaft der Zukunft wie der Hausschwamm am Gemäuer. Pflanzensammelnde Neider beobachteten bald Wiesner's floristische Befreibungen, beuteten dieselben auch aus, aber versagten dem jugendlichen Botaniker, der sich übrigens um diese Parasiten der Wissenschaft wenig oder gar nicht kümmerte, die verdiente Anerkennung. So betrat er denn noch im Jahre 1836 eine andere Richtung, jene der botani-

schen M o r p h o l o g i e , auf der ihm die
gewöhnlichen Pflanzenfexe nicht zu folgen
im Stände waren, weil dazu noch etwas
Anderes gehört, als Staubfäden zählen
und Blätter nach ihrer Form sortiren.
I n dieser Richtung arbeitete er bis 1864;
nun stieg er wieder eine Stufe höher und
forschte ein ganzes Jahrzehnt, 1839
bis 1869, auf dem Felde der Pflanzenanatomie
und P h y s i o l o g i e , auf
welchem das Mikroskop sein treuer Be-
gleiter war, bis er zuletzt, von 1869 ab,
das praktische Gebiet betrat und in der
Anwendung der B o t a n i k , spe-
c i e l l Pflanzenanatomie und Mi-
kroskopie a u f d i e Technik zu Resultaten
gelangte, welche in ihrer Bedeu-
tenheit von Fachmännern erkannt und
von wissenschaftlichen Autoritäten als
bahnbrechend bezeichnet wurden. Wir
lassen nun seine Arbeiten in Übersicht-
licher Zusammenstellung folgen.
Nebersicht der wissenschaftlichen Forschungen
und im Druck erschienenen Arbeiten des
Professors Julius Wiesner. ») I n den
„Sitzungsberichten der kaiserlichen Akademie
der Wissenschaften niathematisch-naturwissen-
schaftlicher Classe": „Untersuchung über die
Lage der charakteristischen Riefen an den
Arenoraanen der Wangen". Mit 2 Tafeln
M . X X X V I I , 2 . 704). – „Ueber die Ge-
setze der Ricfentheilung an den Manzcna-
ren". Mit 2 Tafeln lBd. X X X V I I I , S. sN). –
„Notiz über die d!recte Nachweisung des
Eisens in den Zellen der Pflanze. Gemein-
schaftlich mit Adolf I . Weiß" ^Bd. ^ ,
S. 276). – „Beobachtungen über Stellungs-
Verhältnisse der Nebenblätter". Mit 2 Tafeln
l^Bd. X I . I I , S. 225). – „Untersuchungen
über den Bogenwerth der Blattbasen". Mit
1 Tafel M . X ^ . l l , S. 417). – „Die Blatt-
bogen und ihre Berechnung". Mit 1 Tafel
lBd. XI.III, i. Abth.. S. 40?). – „Ueber
das Verhalten des Kupferorydammoniaks zur
Membrane der 'Wanzenzellen, zum Zellkerne
und Primordialschlauche. Gemeinschaftlich mit
A. I . Weiß" l/Vd, XI^IV, 2. Noth., S. 37).
– „Mittheilungen über die Lage der Blatt-
basis" M . XQV, 2. Abth.. S. 23). –
„Untersuchungen über das magnetische Ver-
halten einiger Cyanverbindungen des Eisens,
Nikels und Kobalts" ^Bd. ^ ^ V I , 2. Abth.,
S. 175). – „Ueber das Verhalten des
Kupferorydammoniaks zur Stärke. Gemein-
schaftlich mit A. I , Weiß" ^Vd. X I . V I ,
2. Abth. S. 311). – „Ueber die Einwirkung
des Kupseron)dani!iioniaks auf thierische Gewebe
und Gwebselemente" ^Bd. X I ^ V I I I ,
2. Abthlg., S. 199). – „Ueber die Zerstörung
der Hölzer an der Atmosphäre". Mit
1 Tafel. ^) Grauerwerden des Holzes;
2) Schwinden der Intercellularsubstanz;
2) Reaction der Zellmembran?; ^) Histologische
Veränderungen des Holzes und seiner Zellen;

2) Die staubige Verwesung des Holzes-. 6) Die Bräunung der Hölzer lBd. X I . I X , 2. Abth.. S. 61). - „Die mikroskopische Untersuchung der Maislische und der Maisfaserprooucte" lBd. I.) 2 Abth.. S. 363). - „Untersuchung über das Auftreten von Pectinkörperu in den Geweben der Runkelrübe" ^Vd. I., 2. Abth.. S. 442). - „Ueber die Entstehung des Harzes im Innern der Pftunzenzellen" sVd. I . I I , 2. Abth.. S. 118). - „Beobach. tungen über den Einfluß der Erdschwere auf Größen» und Formverhältnisse der Blätter" lBd. 1.VIII, 1. Abth.. S. 369). - „U^f Wiesncr, Julius 92 Miesner^ Julius (Porträt) suchungen üi?er den Eillfiuß. welchen Zufu'l'r und Entziehung von Wasser auf die Lebens» thätigkeit der Hefezellen äußern" ^Bd. I^IX, 2. Abtd.. 2 . 493^l - „Ueber den Ursprung und die Vermehrung oer Bakterien". Von A. P o l o t e b n o w ^ d . I.X, 1. Abth.. S. 723). - „Beiträge zur Kenntniß der indischen Faserpflanzen und der aus ihnen abgeschiedenen Fasern, nebst Beobachtungen über den feineren Bau der Bastzellen". Mit 2 Tafeln lBd. I . X I I , i . Abth.. 3. l ? ^ . - „Erperimentaluntersuchungen über die Kei» mung der Samen. Erste Reihe" sBd. I.XIV, j . Abth.. 2 . 415). - „Untersuchungen über die herbstliche Entlaubung der Holzgewächse". Mit 1 Tafel sBd. I.XIV, j . Abth. S. 463^ . Ueber die folgenden Arbeiten, welche in den „Sitzungsberichten" erschienen sind, können wir nur das Iadr des Erscheinens angeben: „Untersuchungen über die Beziehungen des Lichtes zum Chlorophyll" ^874^ . - „Untersuchungen über die Bewegung deö Imbibitionswassers im Holze und in der Membrane der Pflanzenzelle" ll87öj. - „Untersuchungen über den Einfluß der Temperatur auf die Entwicklung von ?en<:illiuiiii zlaucuin" ^1874). - „Untersuchung einiger Treibhölzer aus dem nördlichen Eismeere" si872). k) Im „Oesterreichischen botanischen Wochenblatt": „Flora von Brunn" si854^ , auch im Brünner Realschul'Programm für is34 - „Zur Flora von Tscheitsch" sebd.^ . - „Mikroskopische Untersuchung der Papicrfasern". - „Zur Flora der Polauer Berge", o) I n der „Bota^ Nischen Zeitung": „Untersuchungen über den Milchsaft der Pflanzen. Gemeinschaftlich mit A. I . Weiß". - „Ueber Gerb' und Fard. stoffe der Blumenblätter". - „Einwirkung der Chromsäure auf Stärke. Gemeinschaftlich mit A. I . Weiß". - ..Anatomie und Histo» chemie des Zuckerrohrs", s) I n D i n g l e r ' s „Polytechnischem Journal" im Artikel: „Mit« theilungen aus dem Laboratorium für tech< nische Waarenkunde und Mikroskopie am polytechnischen Institute in Wien": ^Unter» suchung der neuen zur Pariser Weltausstel» lung gesendeten Stärkesorten. Gemeinschaftlich mit I . H ü b l " . - „Die Verunreinigungen der Bierhefe. Von E. Ostersetz er". - „Mikroskopische Untersuchung des (5hina«

grases. Von A. Ungerer". – „Ueber das Gummi der Uorinz» ptsrH-Zospernia. Ge« meinschaftlich mit C. B e c k e r h e i m". – „Ueber das Perugummi. Von Vecterheim".

e) Selbständige Werke. „Einleitung in die technische Mikroskopie nebst mikroskopisch« technischen Untersuchungen. Für Techniker. Chemiker und zum Gebrauche an polytechni« schen Schulen" (Wien i867, Braumüller, gr. 8v., mit 142 eingedruckten Holzschnitten). – „Die technisch verwendeten Gummi« arten. Harze und Balsame. Ein Beitrag zur wissenschaftlichen Begründung der technischen Waarenkunde". Mit 22 eingedruckten Holz» schnitten und einer Tabelle s^in qu. gr. 4".) Erlangen 18<iU. Enke. gr. 8°.). – „Die Robstoffe des Pflanzenreichs. Versuch einer tech« Nischen Nohstoffleyre des Pflanzenreiches". Mit 104 meist anatom. (eingedr.) Holzschnitt« abbildungen (Leipzig 1873. Engelmann, 646 S.. gr. 8<>., 13 Thlr.). – „Mikrosko« pische Untersuchungen. Ausgeführt im Labo» ratorium für Mikroskopie und technische Waarenkunde am k. k. polytechnischen Insti« tute in Wien". Mit 19 (eingedr.) Holzschnitten (Stuttgart 1872, Maier. gr. 8".). – „Die natürlichen Einrichtungen zum Schuhe der (ihlorophyllis der lcdenden Pflanze" (Wien 18?6. Braumüller, gr. 4°.). auch in Fest. schriften der k. k. zoologisch<botanischen Ge> sellschaft in Wien. Außer den bisher cmge< führten Arbeiten Wiesner'ö sind noch ,zu erwähnen die Berichte i:n österreichischen officiellen Berichte über die Pariser Welt« ausstellung. dann mehrere Aufsätze in den Schriften des Vereines zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse, in den Verhand» lungen der niederösterreichischen Landwirth» schaftsgesellschaft und des niederösterreichischen Gewerbevereines, in der „Oesterreich ischen Wochenschrift" (Beilage der amtlichen Wiener Zeitung), im geographischen Journal „Das Ausland", ungerechnet die zahlreichen klei« neren Artikel in verschiedenen Journalen.

O esterrei ch i sch e botanische Zeitschri st Reoigirt von Dr. S k o f i k (Wien. 8".) XX. Jahrg. (1870). Nr. 1 : „Galerie üsterrei. chischer Botaniker. XIV. Julius Wiesner". – P o g g e n d o r f f (I . C.). Biographisch, literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der eiacten Wissenschaften (Leipzig t86:l. I . A. Barch, gr. 8".) Bo. I I , Sp. t322. – Porträt. Unterschrift: Facsimile des Na« menszuges: „Dr. Julius Wiesner". Lith. von K r i e h über. Druck von H. Gerhardt. ^Beilage der Nr. 1 der „Oesterreichischen botanischen Zeitschrift" 187tt (8".), auch Ab« drücke in kl. Fol.^l‡

Miesotowski, Christoph 93 Miesotowsk.i) Michael. Noch sind anzuführen: l , I . Wiesner. Zeit« genoß. Kreisrabbiner zu Nachod in Böhmen. Er ist Verfasser folgenden Werkes: „Schollen zum babylonischen Talmud", 3 Theile (Prag, gr. 8"). I . Th.: „Berachoch" (i8ö9); I I . Th.:

„Sabbath“ (1863); I I I . Th.: „Erubin und Pesachim“ (1867). – 2. N o r b e r t Wies, ner. ein Instrumentalmusicus, der nach Gerber 480,0 wahrscheinlich in Wien lebte. Clavier und Harfe spielte und sich durch folgende theils gestochene, theils geschriebene Kompositionen bekannt machte: «VI äouMno V<2l <3ig.vio6indg.Io". Op. 1, 2. 3. 4. 3 (Wien bei Eder). – „ V I I I Variat. z>our ls Olav. sur: Die Milch ist gesünder“ (edd. 1799). – „ X I I VariiU. xour lo Ol^v. über: O mein lieber August i n " (ebd. 1799). „ V I I deutsche Tänze fürs Clavier für Ansän» ger“ (ebd.). – ^ H Variat. ^our ls Olav. über: A Schüsserl und a N e i n d l " (ebd). Andere Stücke, wie Haifensonaten und Va< riationen mit und ohne Violinbegleitung, dann 13 deutsche Lieder, stehen in Träg's „Verzeichnis alter und neuer, sowohl geschrie» bcner als gestochener Musicalien". das 1799 in Wien erschienen ist. als Manuscript ver» zeichnet. ^Gerb er (Ernst 3udwia). Neues historisch »biographisches Lerikon der Ton» künstler (Leipzig 1814. Külmel. gr. 8".) Bd. I V , Sp. 372.

Wiesotowski, Christoph (A r ch ä ol o g , geb. in G a l i z i e n 1742, gest. 1826). Die Studien begann er in Kra» kau und vollendete sie im Auslande. Lange Zeit befand er sich auf Reisen, auf welchen er alterthümlichen Gegenständen und alten griechischen und römischen Münzen seine besondere Aufmerksamkeit zuwendete, denn Archäologie und Nu» mismatik waren seine Lieblings fächer, und besaß er darin nicht gewöhnliche Kenntnisse. Die Gesellschaft der Freunde der Wissenschaft erwählte ihn zu ihrem Mitgliede, und er betheiligte sich als solches lebhaft an den von ihr unter» nommenen Arbeiten. So brachte er all» malig eine werthvolle Sammlung alter» thümlicher Gegenstände und eine statt» liche, namentlich an archäologischen Werken reiche Bibliothek zustande und schenkte beide der Gesellschaft. I n den Jahrbüchern der Gesellschaft, deren Mitglied er war, veröffentlichte er: „ U w ^ i nkä Oxär-wooin poiskim", d. i. Betrach» tungen über das Iohannesblut , d. i.

Vom Nutzen der Kenntniß alter grie» chischer und römischer Münzen und IX- Bd.^j; – ,.0 rslif^n^oli älo^iHn^, d. i. Von den religiösen Alterthümern der Slaven ^IX. Bo.^j'. in der Zeitschrift o", d. i. Von einigen unpassenden Ausdrücken in der polnischen Sprache ^832^; – drvi >,v r. ^?9i", d. i. Aufzeichnungen aus einer im Jahre 1791 nach England und Calabrien unternommenen Reise ^öbd.^', – „ 0 numilüniilois svebrnvin

05t3.tiiioß-0 x I'iHsto^v". d. i. Von einem Silberstücke des Letzten der Plasten. Zahlreiche Arbeiten hat Wiesotowski in Handschrift hinterlassen. – Sein Sohn Michael, galizischer Edelmann, war ein tüchtiger Landwirth und betrieb mit Eifer geographische und statistische Studien. Er ist Verfasser des Werkes: Hs. ^ . " , d. i. Statistisch-geographischer Abriß des österreichischen Galizien, entworfen im Jahre 1841 von M. W. (Posen 4842, 8^.), als dessen Verfasser, der Initialen M. W. wegen, Michael W i s z n i e w s k i bezeichnet wurde. Außerdem gab Wiesotowski noch heraus: ", d. i. Landwirthschaftliche Beobachtungen, insbesondere für Wiest, Franz Wiest, Franz für Nackbarn niedergeschrieben (Lemberg ! 8 M , 8"). – Ein Fran) Graf Wiesotowski – ob derselbe in verwandtschaftlichen Beziehungen zu den beiden Vorgenannten steht, wissen wir nicht – hat das Werk: „^anuetlHi 2 ?-oHu 2646/^6", d. i. Denkwürdigkeiten aus den Jahren 1843 und 1846 (Lemberg 4868, Wild, 8") herausgegeben. – Ein Wiesiotowski schließlich war Redacteur des ^xasopis k.sioA02di0lü pudlio?-N630 OssoNiiskiok") d. i. Zeitschrift der öffentlichen Graf Ossolinski'schen Bibliothek, welche unter der Redaction des Franz S i a r c z y i i s k i j^Bd. X X X I V, S. 199^ 1828 in Lemberg zu erscheinen begann. Nach S i a r c z y n s k i ' s ^7. November 1829^ erfolgtem Tode übernahm Wie siotowski die Redaction, führte sie aber nur bis 1831. in welchem Jahre dieselbe auf Constantin S l o t w i r l s k i »öd. XXXV, S. 137^j überging, als dieser Director des Ossolinski'schen Institutes wurde. Ob die Vorgenannten zu der Adelsfamilie Wieso I o w s k i vom ^ Wyppengeschlechte Ogonczyk gehören, aus welchem der zu Polens ansehnlichsten Helden und Staatsmännern seinerzeit! (1609–1637) zählende Großmarschall Lithauens C h r i s t o p h und der lithauische Hofmarschall Peter Wiesio I o w s k i abstammen, können wir aus Mangel an allen Behelfen nicht bestimmen. Wiest. Franz (S c h r i f t s t e l l e r , geb. in Wien 1814, gest. daselbst 1. Juni 1847). Der Sohn eines k. k. Garde-Schneidermeisters, machte er feine Studien in Wien und wendete sich der Arzöneiwissenschaft zu, gab aber diese, nachdem er ein paar Jahre die Hochschule besucht hatte, auf und widmete sich fortan ausschließlich der Literatur, zu welcher ihn sein empfänglicher Sinn für Musik und Theater unwiderstehlich zog. Seine ersten Versuche in genannter Richtung fallen in das Jahr 1833, und bis

1836 begegnen wir seinen Arbeiten in den vormärzlichen am meisten verbreiteten schöngeistigen Blättern Wiens, wie „Morgenblatt“, „Sammler“, „Wanderer“. Er brachte darin Gedichte, Humoresken und Genrebilder, dann aber Kritiken, vornehmlich über die Opernvorstellungen im Kärnthnertheater, unstreitig das Beste, was zu jener Zeit aus seiner Feder floß, denn er hatte im Elternhause eine gute musicalische Bildung genossen. 1837 trat er als Mitarbeiter der Bauerle'schen „Theater-! Zeitung“ ein, welche damals unter den Blättern der Residenz den Ton angab, und worin seine Aufsätze den Beifall der frohlebigen Wiener fanden. Aber dies dauerte nur so lange, bis Saphir, aus München vertrieben, in Wien erschien, seine Witzraketen in der „Theater » Zeitung“ steigen ließ, Wiest's Arbeiten, die, so lange sich kein Nebenbuhler gefunden, ihre Schuldigkeit thaten, verdunkelte und jenen Antagonismus zwischen Beiden hervorrief, der sich anfangs in gegenseitigen anzüglichen Plänkeleien, zuletzt aber in Angriff und Abwehr heftigster Art kundgab. Daß Wiest unter solchen Umständen der erklärte Feind Saphir's wurde, begreift sich leicht, und daß Letzterer im steten Kriege, in dem Beide lebten, den Sieg davon trug, kann Niemand Wunder nehmen, der Saphir's Eigenart kennt, welcher ja doch trotz alledem der Großmeister des Witzes, dem diese blendende Gabe des Geistes angeboren, während sie bei Wiest erst angelernt und angelebt war. Endlich gab unser Schriftsteller den Kampf, aus dem er doch nie siegreich hervorgehen konnte, auf und fand es als Wiest, Franz Wiest, Franz das Zweckmäßigste, den Schauplatz seiner bisherigen journalistischen Thätigkeit zu verlassen und in der Fremde zu suchen, was ihm die Heimat versagte. Im Jahre 1838 verließ er Wien und gründete in Leipzig ein neues Journal „Die Eisenbahn“, welcher Titel mit der eben beginnenden Ära des Eisenbahnwesens zusammensiel und einladend und zugleich verlockend klang. Das Blatt, an dessen Redaktion sich noch Karl Tropus und Julian Chownitz beteiligten, begann im August 1838 bei Pönnike und Sohn zu erscheinen und fristete sein Dasein bis Juni 1841, doch trat Wiest für seine Person bereits im Herbst 1839 von der Leitung zurück, weil dasselbe eine Halbtung angenommen, mit welcher er, zu seiner Ehre sei es gesagt, nicht übereinstimmte. Von Leipzig begab er sich nach Mainz, um sich an einem anderen journalistischen Unternehmen zu beteiligen,

nämlich an der von Dr. Rheinländer im October 1837 begründeten Zeitschrift „Das Rheinland“, die er nun von ihrem vierten Jahrgange, 1840, an übernahm und bis 1842 fortführte. Er leitete sie so geschickt, daß sie bald das gelesenfte Blatt am Rhein wurde. Mit diesem Unternehmen verband er aber noch die Zeitung dreier anderer Blätter. Er gab nämlich während der Sommersaison auch eine Badezeitung, „Der Cursaal“, für die Taunusbader heraus, in der Winter» saison aber eine Carnevalszeitung, „Die Narrhalle“, welche er während der Jahre 1841 und 1842 redigirte, worauf sie 1843 an Ludwig Kalisch überging. Das dritte Journal, das er ins Schlepptau des „Rheinland“ genommen, war die „Süddeutsche Theaterzeitung“, die es aber nicht über einen Jahrgang, 1842, brachte. Am Rhein verstand er es, durch sein gut redigirtes und bald beliebt gewordenes Blatt einen Kreis von Männern an sich heranzuziehen, welche damals einen guten Klang hatten und in ihren geistvollen frohmüthigen Arbeiten den Alp der Censur vergessen ließen, welcher im Vormärz allenthalben auf der deutschen Journalistik lastete. Von diesen Männern nennen wir: E. M. Oettinger, Dingelstedt, Freilira / rath, Kalisch, Schnetzler, Frank von Steinach, welche ab und zu sich in Mainz einfanden. Auch brachte ihn die mit Geist und Witz redigirte „Narrhalle“ in nähere Verbindung mit den Carnevals gesellschaftern von Mainz, Mannheim, Coblenz, Cöln und Düsfeldorf, die ihrer» seits wieder die Förderung des Frohsinns, welche er mit seinem Blatte sich angelegen sein ließ, dadurch lohnten, daß sie ihn unter ihre Mitglieder aufnahmen. Mit der Herausgabe seines Blattes aber verband er den damals noch nicht abge» ! brauchten zeitgemäßen literarischen Sport jährlicher humoristischer Vorlesungen, welche er im großen Casinosaale hielt, zu denen das gewählteste Publicum sich drängte, und an denen die auserlesensten Kräfte der Musik, Literatur u::d Bühne mitwirkten. Im Jahre 1842 vermalte er sich mit einer jungen Elt» villerin, und da ihn Sehnsucht nach seiner Vaterstadt trieb, gab er die Redaction der vorgenannten Blätter auf und über» siedelte mit seiner jungen Gattin nach Wien. Auf der Reise dahin hielt er in verschiedenen Städten Deutschlands, in Wiesbaden, Darmstadt, Karlsruhe, Müwchen, dann in Augsburg, Freiburg, Ne» gensburg, Pafsau und Linz, in mehreren dieser Städte bei Anwesenheit höherer Fürstlichkeiten, öffentliche stark besuchte Vorlesungen, bei denen wieder Künstler

der Bühne, wie die Sängerin Sabine Heinefetter, Tenorist Pischek, Tan-
st) Vranz ^) Franz
zerin Luise Weiß, mitwirkten. I m Mai
1843 traf er in Wien ein und reiste zu»
nächst nach Pesth, wo er den Sommer über
blieb, drei Vorlesungen gab, in einer
derselben mit einem Genre seiner Erfin»
dung, nämlich mit der Darstellung von
„Stimmportrats" debutirend, und außer»
ordentlichen Beifall fand. Er besaß neben
seinem unleugbaren literarischen Talent
noch die Gabe, die Aeußerlichkeiten von
Personen in tauschendster Weise nachzuahmen.
Besonders gelangen ihm die
Copien zweier in jenen Tagen mit dem
Wiener Leben eng verwachsenen Personen,
nämlich des Theaterdirectors K a r l und
des berühmten Komikers Nestroy, welch
Letzteren er sich überdies mit besonderer j Hnmuregken nnd PlMwsieMcken", 2
Hefte
sich alle Kunst der Aerzte vergeblich
erwies. Um in besserer Luft Erleichterung
seiner Qualen zu finden, siedelte er -nach
St. Veit, einer beliebten Sommerfrische
in Wiens unmittelbarer Näher, über, aber
statt der erhofften Besserung trat der
Brand ein und raffte ihn im Alter von
33 Jahren hin. Außer seiner journalisti«
schen Thätigkeit als Mitarbeiter und
Redacteur von Journalen ist von seinen
selbständig herausgegebenen Arbeiten
nur sehr wenig zu verzeichnen, nämlich:
„Nll5 Jahr 1936 in tirr M t . Alluniger Vortrag,
gehalten im Ouncert l>e3 Flötisten F  r s t e n an
am s. December 1S38" (Leipzig 1839) und
GeZammirltes in Bildern, Skizzen,
Vorliebe erkoren, da derselbe ihn einmal
auf offener Bühne in seiner drastischen
Weise persifiirt hatte. Anfangs bte
Wiest sein Talent nur in gesellschaft»
lichen Kreisen, in denen er sich dadurch
interessant und beliebt zu machen verstand,
später zog er diese Begabung in
den Bereich seiner Brodftudien. I n den
folgenden Jahren 4843 und 1846 hielt
r.r in Wien Vorlesungen theils für sich
selbst, theils für wohlthätige Zwecke und
machte in der Zwischenzeit Ausflüge in
die verschiedenen Provinzstadte der Monarchie.
Am 1. März 1846 gab er im
Theater an der Wien eine Wohlthatigkeitsakademie,
welcher der ah. Hof noch
beiwohnte. Es war dies sein letztes Auftreten
vor dem Wiener Publicum. Auf
einer Reise nach dem Rhein, wohin eine
Erbschaftsangelegenheit ihn rief, veran»
staltete er noch Vorlesungen in Wrz»
bürg, Kissingen, Homburg und Wies»
baden, und bei seiner Rückkunft in Wien
sollte er die Redaction einer Zeitschrift an»
treten, doch.bald nahm daselbst ein Leiden,
(Leipzig 1839 und 1840, 16".). Er
hinterließ seine W'twe mit drei unmn»

fuhr Wiest fort. „haben ein großes müh« seliges Geschäft, das gibt viel Verdruß. Wenn ich an Ihrer Stelle wäre, ich thät' mich nicht mehr plagen und sehet mich zur Ruh! Zum Leben haben Sie ja genug, überlassen Sie das Geschäft jüngeren Leuten, Sie werden sehen, es wird besser sein.“ – „Wiest“. ent< gegnete der Staatskanzler, „aus Ihnen spricht ein Demagog. Ich werde mein „„Geschäft““ erst aufgeben, wenn mich der Tod abrufft, sagen Sie das den Leuten.“ Die Kundschaft war verloren. Wiest hat dem Fürsten Met« tern ich niemehr ein Kleid gemacht, und als einige Wochen später Fürst M e i t e r n ich, der Macht der Zeitereignisse weichend, den« ! n Wurzbach, biogr. Lexikon. I . V I . ^Gedr. noch das „Geschäft“ aufgab, sagte Wiest: ..Ich hab's vorausgesehen, wenn man zu alt wird. thut's nicht mehr“ und ging aus Rache über die verlorene fürstliche Kundschaft unter die Studenten und wurde „akademischer Legionsschneider“. Nun. so lange der Trubel vorhielt, blühte das neue Geschäft. Wiest konnte mit den Uniformen der Legionäre nicht fertig werden. Als er aber die Conti anfertigte, brach die October.Revolution aus, und balo waren die Legionäre in alle Winde zerstoßen. Nüst überlebte noch um viele Jahre die 1848er Katastrophe, als man ihn aber in den Sarg legte, wurde dieser mit lauter unbezahlten Contis aus dem Sturm» jähre austapeziert.

Wiest), Karl Ritter von (k. k. G e n e r a l m a j o r und R i t t e r des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Podlasiuk im Likkaner Grenzbezirke 1730, gest. zu B e l l o v a r a m 6. Februar 1802). Grenzer von Abstammung, trat er 1766 als Gemeiner in das Warasdiner Huszaren» corps ein. Innerhalb 19 Jahre rückte er von der Pike auf bis zum Rittmeister in seinem Regimente vor, in welchem er bei Ausbruch des Türkenkrieges (1783 bis 1790) zum Major befördert wurde. Umfassende Diensteskenntniß, Pünktlichkeit in Ausführung aller Befehle und ein rastloser Pflichteifer zeichneten diesen Ofsicier so sehr aus, daß der Feldzeug' meister De V i n s ihn zu seinem General» adjutanten erwählte. I n dieser Eigenschaft erkämpfte sich Wiesy bei dem am 20. Juli 1790 auf Czettin unternommenen Sturme das Theresienkreuz. Am genannten Tage ging nämlich durch das Feuer unserer Batterien und den Sturm» angriff, welchen einige Freiwillige des Regimentes Deutschmeister ausführten, Czettin in vollen Flammen auf. Bei dem Mangel an Waffer sah sich die Be« satzung außer Stande, den Brand, welcher bald die ganze Feste umschloß, zu er« sticken, und der größte Theil der Sol» 3. De». 1887.1 7♀
Wiesy 98 MieH

daten, von panischem Schreck ergriffen,
 wollte in der Flucht sein Heil versuchen,
 wurde aber von unseren Truppen in die
 Feste zurückgeworfen. Diesen Augenblick
 allgemeinsten Verwirrung benutzte Feld
 zeugmeister De V i n s und ordnete einen
 Sturm an, welcher durch Major Wiesy
 mit einer Anzahl Freiwilligen Nachmit
 tags nach 3 Uhr über die von unseren
 Geschützen geschossenen Breschen in das
 Innere der Feste unternommen werden
 sollte. Wiesy trat an die Spitze der
 Freiwilligen, unter denen auch Johann
 Fürst Liechtenstein »Hd. XV, S. 448),
 der nachmalige Feldmarschall und Großkreuz
 des Maria Theresien-Ordens, sich
 befand, erstieg, der verzweifelten Gegen»
 wehr des Feindes Trotz bietend, der Erste
 die Bresche und machte mit den Seinen,
 die dem Kampfer muthig folgten, Alles
 nieder, was sich ihm entgegenstellte. I n
 einer Stunde gelangte die Feste in den
 Besitz der Unseren, und damit war der
 Feldzug des Armeecorps in Croatien
 beendet. General De Vins sendete
 unseren Helden mit der Botschaft von
 dem Falle dieses Platzes an den Kaiser
 und empfahl den tapferen Führer der
 Freiwilligen der besonderen Gnade des
 Monarchen, die sich auch in der Verleihung
 des Ritterkreuzes des Maria Theresien-
 Ordens am 28. Juli 1790 außer
 Capitel bethätigte. 1794 rückte Wiesy
 zum Oberstlieutenant, 1797 zum Obersten
 bei den Peterwardeinern vor. An den
 folgenden Kriegsbegebenheiten hatte er
 keinen Antheil mehr und starb, erst
 52 Jahre alt, als General und Brigadier
 zu Bellov^r in der croatischen Militärgrenze.
 Hirtenfeld (I.). Der Militär'Maria.Theresien'Qrdm
 und seine Mitglieder (Wien
 1837. Ltaatödruserei. schm, 4".) Bd. I I ,
 S. 28>j,
 Wietoris, Jonathan, siehe Aietoris
 M . I. . S. 2 8 1 , Qu. 3^.
 Wietz, I . K. (Schriftsteller, Ort
 und Jahr seiner Geburt wie seines Todes
 unbekannt). Gr lebte Ende des acht»
 zehnten und zu Anfang des laufenden
 Jahrhunderts. Nach Kehrein wäre er
 eine und dieselbe Person mit Karl
 Vietz, dessen im 30. Bande dieses Werkes,
 S. 284, Quelle Nr. 2 gedacht wurde,
 denn er wird von genanntein Biogra»
 phen als Verfasser des Werkes „Das
 Studium der allgemeinen Geschichte
 u. s. w." bezeichnet, welches 1844 bei
 Haase in Prag erschienen ist. Außerdem
 aber nennt Kehrein ihn auch den Ver»
 fasser des Buches „Fabeln, Gedichte, Erzählungen
 und Lieder", von welchem der
 erste Theil in Prag 1791 bei Diesbach,
 also 33 Jahre früher, herauskam. K a r l
 Vietz indeß wurde 1798 in Böhmen geboren

und starb zu Prag am 2. August 1872. Daß er im Alter von sieben Jahren oben erwähnte „Fabeln, Gedichte u. s. w.“ geschrieben und herausgegeben, ist nicht gut anzunehmen. Es sind also Karl Vietz und I. K. Wietz zwei ganz verschiedene Personen, und ist Letzterer Verfasser einer ansehnlichen Zahl von Schriften, welche im ersten Drittel des laufenden Jahrhunderts in Prag erschienen sind, und zwar: „Abbildungen und chreibngeil sämtlicher griätlichrn und mrltlichrn Grdrn in äMnnlugizHer nml lllphllbetischer Ordnung“, 3 Theile, mit 234 col. KK. (Prag 1817 u. f., Bohmann's Erben, 8", 331/. Thlr.); der erste Theil enthält sämtliche geistliche Mannü 0 rden mit 76 col. KK., der zweite Theil sämtliche geistliche Frauenorden mit 64 KK. und der dritte Theil sämtliche weltliche Ritter- und Damen» orden mit 94 KK.' – „Ztreihüge imf Wich 99 iexnik.) Franz -Tal). Hebiere der Nnder- und Völkerkunde“, 1. bis 48. Bändchen mit KK. (Prag 1826 bis 1833, 12".), mit den Beschreibungen von Hindostan, Arabien und Guinea, Schweden und Norwegen, Madagascar und Spanien. Hinterindien, China, Portugal und dem Capland, den Gesellschaftsinseln, Aegypten und Japan, Rußland und den verschiedenen in Rußland lebenden Volksstämmen, der Türkei, Frankreich, England, Ceylon, Tibet und Tungusien, der Schweiz, Barberei und dem Kaffern» land, den Sandwichsinseln, Kalmücken, Anam, Patagonien; – „NehrreicheNterhaltngen tiir Knaben nnd Mädchen, bestehend in malaiischen Erzählungen mit beigefügten Fabeln, Auen3regeln, AäthsrInundMelvdllten“, 3 B a n d ' chen mit 20 ill. KK. (2. verb. Aufl. Prag 1826)', – „Palästiim cider dns heil. 2^llnd. Bearbeitet nach deu treuesten Berichten bewahrter Augenzeugen. Mit 36 bildlichen Nar5tellunn.cn (aus des Graten uan F'arbin Neise in das Morgenland)", mit ! Karte und 1 Plan lPrag 1826, Bohmanns Erben); – „Zitten, Gebräuche nnd Giuchten der Vemahner de3 llsmanizchn oder türkischen Ueichcä“, 1 0 Lieferungen mit 20 ill. KK. (ebd. 1828, 8^.); – „Moralische (lörsühlungen nntl Fittenspriiche ^ur Nildng des Geistes und Herjens der weiblichen Jugend“, 2 Bändchen mit 23 ill. KK. (ebd. 1828; 3. Aufl. 1837, 8».); – „Moralische Grsühlungrn und Sittenliprüche jur Bildung des Geistes und HerM5 der männlichen Jugend“, 2 Bandchen mit 24 ill. KK. (ebd. 1 8 3 1 , 8".); – „Alfreds merkwürdige Neism und Abenteuer. Snr Unterhaltung t'n'r Ilnng und Alt“, mit 4 ill. KK. (ebd. 1 8 3 1 , 8".); – „Zlbbildnngn und kurzgefaßte lDttchichte uerkl'ääer Freunde nud Nicner Gottes“. 10 Jahrgänge mit je 24–23 Abbildungen und Text

(ebd. i83., gr. 8"); - „Oswgrschrnkr.
 Gin Schauspiel t'ür die Jugend in ^ Act"
 (Leitmeritz 1834, 8'); - „Cngrndlahn.
 Gemüthliche und nnterhaltliche il-rsühlun^rn für
 Jung und M " (ebd. 1834, 8').). Nach
 vorstehender Nebersicht der Schriften
 Wietz's zu schließen, ist derselbe seinerzeit
 ein beliebter Jugendschriftsteller gewesen.
 Kehr ein (Ios.). Viographisch-literarisches Le,
 rikon der katholischen deutschen Dichter.
 Volks« und Jugendschriftsteller im neun»
 zehnten Jahrhundert (Zürich. Stuttgart und
 Würzburg 1871. Leo Würl. gr. 8") Bd. I I ,
 S. 2ö8.

ik, Franz Xav. Graf / ' S t a a t s '
 mann, geb. in Böhmen zu Beginn
 des achtzehnten Jahrhunderts, gest. in
 P r a g 14. September 1789). Ein Sohn
 des Grafen Bernhard Franz aus
 dessen Ehe mit B a r b a r a Swihowsk y
 von Riesenburg, widmete er sich nach
 beendeten Studien dem Staatsdienste.
 I m Jahre 1738 als Appellationsrath
 z auf der Herrenbank installirt, wurde er
 dann Stadthauptmann der Neustadt
 Prag, Repräsentationsrath, k. k. Kämmerer
 und geheimer Rath und j?62
 Appellationspräsident in Böhmen. Als
 1742 der Kurfürst von Bayern Karl
 A l b e r t mit den Franzosen in Böhmen
 einbrach und als König dieses Landes
 sich benahm, behielt Wie 5nik auch unter
 ihm sein Amt und unterwarf sich gleich
 mehreren anderen Appellationsräthea
 dem Usurpator, der sinkenden Sonne den
 Nucken kehrend, der aufgehenden sich zuwendend.
 Als jedoch die Kaiserin wieder
 in den früheren Besitz gelangte, wurde
 W i e ^ n i k aus Prag verwiesen und be»
 deutet, außerhalb der Stadt sein weiteres
 Schicksal zu erwarten. Aber er
 gewann doch wieder die Gnade M a r i a
 T h e r e s i a s , welche seine Talente
 sehr schätzte, ihn zu wichtigen Ausarbeitungen
 in ständischen, Grenz- und Lehens-
 > angelegenheiten verwendete, auch zum
 ^ Präsidenten der böhmischen Studien»[†]
 Wieinik (Genealogie) ieinik^ Bernhard Franz
 commisswn ernannte und ihn sogar als
 Gubernaior Siebenbürgens in Aussicht
 nahm. Auch Kaiser Joseph I I . schenkte
 ihm bei der neuen Regulirung des Appellationsgerichtes
 und des Landrechtes sein
 volles Vertrauen und erhob ihn 1783
 zum Oberstlandhofmeister. Weniger scheint
 sich W i e 2 n i k der Sympathien in der
 öffentlichen Meinung erfreut zu haben,
 wozu wohl seine ausgesprochene Gegner«
 schaft gtzgen den berühmten Schulmann
 Karl Heinrich Ritter von S e i b t Mand
 X X X I I I , S. 326^> das ihrige beigetragen
 hat. Auch stand er, wie wir aus verschie«
 denen Mittheilungen der „Oesterreich!-
 schen Biedermannschronik" entnehmen,

mit anderen aufgeklärten Staatsbeamten seiner Zeit, so mit dem k. k. niederösterreichischen Regierungsrathe Franz Karl Hagel in, der namentlich für Seibt mit unbeugsamem Muthe eintrat, und mit Ioh. Marquard Freiherrn Kotz von Dobrz, Gubernialrath in Prag, der auch Seibt gegen WieLnik's Verfolgungen schützte, auf gespanntem Fuße.

Üeche durch und durch, war er Seibt's Gegner und Verfolger vornehmlich des halb, weil d' eser deutsche Cultur nach Vöhmen verpflanzte. Der Kaiser zeichnete ihn mit dem Großkreuz des St. Stephensordens aus.

Arneth (Ml, eo Ritter von). Maria Theresia (Wien. Vraumüller. gr. 5".) Bd. I I, S. 223; V. I X, 2. 223; Bd. X, S. 448. — Oesterreichische Bi ed e r m a n n 6 « C h r o n i k. Fin Gegenstück zum Phantasten und Prediger' Almanach (Freideitsburg ^ Akademie in Linz^ 1784, Gebrüder von Redlich. 8".,) S. 89. Artikel Hagel in; S. 125, Artikel Kotz; 3. 219. Artikel Seibt.

Zur Genealogie der Freiherren und Grasen Wieinik. Diese bereits ausaestorbene Adelsfamilie gehörte zu jenen Geschlechtern in Böhmen und Mähren, welche vor dem dreißigjährigen Kriege zum niederen Adel zählten, dann aber gleich vielen Anderen aus den ll-ioiam Wirren der Zeit Vortheil zogen und zu Vermögen und Rang sich aufschwangen.

Der erste bekannte Ahnherr Iorohniev von W i e i n i k lebte im Jahre 1467. M i t E r l i s t, welcher von Kaiser M a t t h i a s den F r e i h e r r e n stand erhielt, beginnt die nachweisbare Stammesfolge dieses Geschlechtes, welchem öfter Adelsverleihungen zutheil wurden. So empfing Adam Ladislaus am 3. November 1632 von Kaiser F e r d i n a n d I I I. den alten F r e i h e r r e n stand; Wenzel Freiherr von W i e ö n i k am 22. Jänner 1638 den G r a f e n stand; derselbe wurde auch dem Freiherrn Bernhard Franz 1703 verliehen. — Was die Aemter und Würden betrifft, welche dieses Geschlecht schlecht bekleidete, so finden wir die Sprossen desselben in Böhmen und Mähren des öfteren in höheren Stellungen als kaiserliche Räthe, Oberlandtammerer. General-Kriegs, commissäre. Burggrafen, Kreishauptleute u. s. w. — Was die Ehen anbelangt, so schlössen die Sprossen dieses Hauses dieselben nur mit Flauen der nationalen Geschlechter, wie Rzi^an. Zialkowszky. Wora ziczky. K a u n i y . Podstaczky, Swi< howsky von Riesenburg und anderer.

I I. Einige bemerkenswerthe Sprossen der Freiherren und Grasen von Wieinik. 1. M a r k - wart Wieänik betheiligte sich an der böhmischen Redellion und wurde deshalb 1622 zur Verantwortung gezogen. — 2. K a r l war wirklicher Rittmeister in der schwedischen Armee, befand sich 1631 unter den mit den

feindlichen Sachsen nach Böhmen zurück»
gekehrten Erulanten. trat somit öffentlich als
Gegner des Kaisers auf und wird auch zu«
gleich mit Wodclaw Wiesnik in der
W a l d s t e i n'schen Tragödie genannt. –
8. Ein N u d o l f und ein Wodclaw (Wenzel)
thaten sich 1645 bei der Vertheidigung
eines Theiles von Prag gegen die Schweden
hervor, indem sie bei allen Gelegenheiten
Proben ikrrr Tapferkeit gaben. – 4. Freiherr
Bernhard Franz war in seiner Jugend
auf Reisen, trat dann in den Staatsdienst
und wurde 1679 Czllslauer Kreishauptmann.
Zur Zeit der Türkenbelagerung Wiens 1683
geleitete er als Kommissär die zu Hilft
eilenden sächsischen und deutschen Truppen
mit vieler Umsicht an ihre Bestimmung. Er
wirkte auch mit Energie und Erfolg bei den
zu seiner Zeit stattfindenden Bauernunruhen
Mit seil-er Gi'nialin Varbara 5wil)üw5li^ uon♀
Mieinik, Emanuel 101 Wikart
Riesenburg errichtete er das Dominicaner
kloster in Neuhof, welches er mit der an
sehnlichen Summe von 43.000 fl. dotirte. er
baute Schlösser, unter anderen 1686 jenes in
Neuhof, legte Gärten um das Dorf Bernar
dow an, zog viele Künstler und Handwerker
nach Neuhof, welchen er Plätze zur Ansied
lung schenkte und für die erste Einrichtung
mancherlei Unterstützung zukomme ließ. i?01
erwirkte er die Erhebung Neuhofs zur Stadt.
Als 1703 Kaiser Iosevt) I. von der Krönunss
in Frankfurt 11. M. heimreiste, wurde
dem Freiherrn die Auszeichnung zutheil. daß
der Monarch auf dessen Schlosse in Neuhof
übernachtete. Auf dem Gute Zbislaw erbaute
WieZnik die im Jahre 1692 in den hussiti«
schen Unruhen verwüstete Pfarrkirche von
Neuem auf. Nach d ' E l v e r t hätte er zweimal
die Grafenwürde erhalten, zuerst von Kaiser
I e o p o l d I. am 10. J u l i 1697. das andere
Mal 1703 bald nach Rückkehr Kaiser Io>
sephs I. von seiner Krönung in Frankfurt
a. M. ; Letzteres dmfte wohl nur die Bestatt«
aung des von Leopold I. ihm verliehenen
Grafenftandes gewesen sein. Bernhard
Franz starb 1714. – 5. Franz (geb.
1. Februar 1717. gest. 16. November 1760),
ein Sohn des B e r n h a r d Franz. trat
1736 in das Prämonstratenserstift Seelau
(2elive), in welchem er, 1740 zum Priester
geweiht, Philosophie und Kirchenrecht vor«
trug. I m Drucke erschien von ihm: „I'u.-
niouw» wipitzx Lsu, triplex viäuktis ecolo-
LÜ8 (orä. xi-2,6mou3tr.) pi-oviäeuäi mstlioaus
etc " (Prag 1730). I n Handschrift
aber hinterließ er ein „Diuln».1s gobolastiouui
«, welches im Kloster Seelau bewahrt
wird. – 6. Ein W i e ^ n i k endlich, dessen
Taufnainen wir nicht kennen, fand als Iieu«
tenant bei den Erzherzog Iohann«Dragonern
Nr. 9 im Gefechte bei Hochheim am 8. No«
vember 1813 den ehrenvollen Soldatentod.
– 7. Mit dem Grafen Gmanuel erlosch

der Mann es stamm der Wieönik. Die letzten weiblichen Sprossen aber waren: Gräfin Anna (gest. 19. Juni 1861). Witwe (seit 22. October 1833) des k. k. Landrechts«Präsidenten in Oberösterreich, Paul Ritter von Mader, deren Tochter Johanna Nepomucena die Gemalin des Eduard Grafen Sporck, Herrn des Gutes Krnsko, wurde, und Walburga Aloisia (geb. 26. October 1802), vermalt mit Joseph Grafen Sporck, Besitzer der Herrschaft Krnsko mit Nzhnic und Katufic und des Gutes Orosz WZchelis im Jungbunzlauer Kreise Böhmens; Graf Sporck war Oberlieutenant in der k. k. Armee und starb am 29. Jänner 1830; Gräfin Walburga Aloisia schied zu Prag am 20. December 1877 aus dem Leben, und so ist mit idr das Geschlecht der Wieznik auch weiblicherseits erloschen. » Erluert (Christian Ritter). Notizenblatt der historisch-österreichischen Section der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde (Brünn, Rohrer. 4".) Jahrgang 1883, Nr. 7: ^Zur mährisch-schlesischen Adelsgeschichte. V^: Die Grafen von Wieönik." - (Zedler's) Universal«Lexikon. 36. Bd.. Sp. 590. 391.)

Wigand, Balthasar, siehe: Wiegand, Johann ^S. 44, in den Quellen, Nr. 4^.

Wigand, Georg, siehe: Wiegand, Johann ^S. 13, in den Quellen, Nr I^j.

Wigand, Karl Friedrich, siehe: Hiegaud, Johann ^S. 43' in den Quellen, Nr. H.

Wigand, Otto, siehe: Wiegand, Iohann ^S. 43, in den Quellen, Nr. 1).

Wikart, Joseph (Maler, Ort und Jahr seiner Geburt ^wie seines Todes unbekannt). Er lebte im achtzehnten Jahrhundert, war 1730 in Brunn als Maler ansässig und wird von Dudik als „geschickter Künstler" bezeichnet, der „Theorie mit Praxis genau zu verbinden verstand". Von seinen Arbeiten ist jedoch nur das Altarbild in der Brünner Sanct Iacobskirche bekannt, welches den „h. Zunezuan Neplinnk" vorstellt. - Noch ist ein Kupferstecher Wikart, der auch mit ck (Wickart) geschrieben vorkommt und gleichfalls im vorigen Jahrhunderte, aber zu Prag lebte, zu erwähnen. Dieser sta.'l'' mit einem zweiten Künstler Namens Schott, über den jedoch alle Nachrichten fehlen, Trauergerü^e, Katafalke, wie das zu der damaligen Zeit, in welcher em♀ Mikosch 102 Wilbrandt Kupferstecher an dergleichen seinen ganzen Grfmdungsgeist zu erproben psiegte, Sitte war, und sind von solchen in Folio und Groß-Folio ausgeführten Trauergerüften jene auf die Fürsten Sobkowitz, Ziechtenstein und den Grafen Czernin bekannt. Nicht F)labacz, Tschischka

und Wolny gedenken dieser Künstler.
 Oesterreichische Blätter für Literatur.
 Kunst, Geschichte. Geographie u. s. w. Nedi»
 girt von Dr. Adolf Tschmidl (Wien
 4".) I. Jahrg., Nummer vom 28. December
 1844. 3>. 622 im Artikel von Beda Dudiki
 aus dem Hebiere der Malere,
 Wikosch, Martin Johann (Schriftstell
 er, geb. zu Ungarisch-Brod in
 Mähren 8. November 1734, gest. in
 Wien 28. October 1826). Er besuchte
 die Gymnasien zu Straznitz und Nikolsbürg,
 studirte die alten Sprachen, Phi
 losophie und Rechtswissenschaft an der
 Hochschule in Olmütz und ging dann
 nach Wien, wo er Vorlesungen aus der
 Geschichte und anderen Wissenszweigen
 hörte und die philosophische Doktorwürde
 erlangte. 1781 wurde er als juridischer
 Präfect an der thesesianischen Ritter»
 akademie in Wien angestellt, später,
 1784, erhielt er eine Scriptorstelle an
 der Universitätsbibliothek daselbst. 1789
 zum Bibliothekar am Lyceum zu Inns
 bruck ernannt, verband er in der Folge
 mit diesem Posten die Professur der Ge
 schichte, wozu auch, aber nur für einige
 Zeit, sich die Supplirung aus der Naturgeschichte
 gesellte. Es war eben eine Zeit,
 in welcher man glaubte, der Professor
 der Weltgeschichte müsse sich doch auch
 unter den Thieren zurecht finden. Als
 dann 1807 Tirol an Bayern kam, begab
 sich Wikosch nach Ätzen, wo ihm noch
 im nämlichen Jahre die Professur der
 Weltgeschichte am Lyceum zu Olmütz
 verliehen wurde. Nicht lange an diesem
 Institute, an welchem er auch mittlerweile
 das Rectorat verwaltet hatte,
 thätig, erhielt er 1808 die Berufung als
 ordentlicher Professor der Weltgeschichte
 an die Wiener Hochschule, wo er aus
 eigenem Antrieb noch über die geschicht
 lichen Hilfsfächer der Diplomatie und
 Heraldik las. 1823 wurde er seines Lehr
 amtes enthoben und starb drei Jahre
 später im Pensionsstande. Im Druck
 erschien von ihm ein „Grundriss der
 Weltgeschichte", erster Band
 in zwei Abtheilungen (Wien 1812), eine
 Fortsetzung ist nicht erschienen; und dann
 übersetzte er aus dem Italienischen des
 Grafen Joh. Rinaldo Carli Rubbi
 M. II, S. 28: „Nelsons gesinnung
 cl. ui. Io «tato äl Uilano" unter
 dem Titel: „Steuerverfassung von Mai
 land, nebst einer Darstellung der Steuer
 Verfassung von Tirol" (Wien 1818).
 Brunner in dem unten angegebenen
 Werke nennt Wikosch einen geborenen
 Krainer, was unrichtig ist, derselbe war
 aus Mähren gebürtig. Bergmann in
 seiner „Monographie über die Familie
 Primisser" nennt ihn auf S. 38 in der

Anmerkung einen gelehrten und verdienstvollen Mann, der sich besonders die römischen Antiquitäten von Carnuntum angelegen sein ließ. Auch wollte Bergmann bei anderer Gelegenheit Näheres über ihn berichten, doch ist dieser Vorsatz unausgeführt geblieben.

Moravia (Brünner Blatt. 4".) Nummer 43 vom 16. März 1813, S. 167. – Vrunner (Sebastian). Clemens Maria Hoffbauer und seine Zeit (Wien 1808, Fraumüller. 12.). L. 132.

Wilbrandt, Adolf (deutscher Dichter), geb. in Rostock am 24. August 1837). Der Sohn eines mit neun Kindern dem gesegneten Gymnasialprofessors, in Wilbrandt 103 Wilbrandt Rostock, erhielt er seine erste wissenschaftliche Ausbildung in seiner Vaterstadt. Der Genius der Poesie regte sich frühzeitig in ihm. Als Knabe von sechs Jahren begann er zu dichten. „Zeichnungen mit Gedichten erschütternden und erheiternden Inhalts“, welche er, 6½ Jahre alt, dem Vater zum Geburtstage widmete, geben Zeugniß davon, und wenn er damals auch noch mit der Orthographie auf schiefem Fuße stand und den Namen Alexanders des Großen noch „Alechzan«der“ schrieb, so zeigen doch Verse und Reime, daß sie nicht mehr die ersten waren, und daß der sechsjährige Poet bereits eine Vergangenheit hatte. Nach Beendigung der Vorbereitungsstudien besuchte er die Universitäten in Berlin und München, an denen er Rechtswissenschaft, classische Sprachen, Literatur und Geschichte hörte. 22 Jahre alt, übernahm er die Redaction des Feuilletons der von Karl Brater ins Leben gerufenen „Süddeutschen Zeitung“, die ihm Gelegenheit gab, nach allen Richtungen – mit Ausnahme der pecuniären – eine gedeihliche Thätigkeit und seinen gründlich gebildeten Geist zu entfalten. Dieses Blatt, man nennt es nicht mit Unrecht das beste, welches damals Bayern hatte, war von großer Bedeutung ebenso für das Land, wie für dessen Hauptstadt. Karl Brater, obgleich schon kränkelnd, übte großen Einfluß und vereinte eine kleine, aber auserlesene Schaar trefflicher Geisteskräfte um sich, welche in jenen Tagen schon, 1839–1861, das in München aufgepflanzte nationale Banner siegesbewußt flattern ließen und entschieden zu vertheidigen verstanden. Neben und unter dem Strich stand die Zeitung für den nationalen Gedanken mannhaft ein. „Ihre stammenden Leitartikel“, schreibt ein Literarhistoriker, „wurden im ganzen Lande verschlungen, ihr geistvolles Feuilleton, die schneidigen Kritiken in Kunst und Literatur wurden allgemein be-

wundert und gepriesen, und trotz alledem konnte die Zeitung auf keinen grünen Zweig kommen; in München und im ganzen Lande Bayern lobten die Leute wacker, aber sie abonnierten nicht, und das Gründerthum mit fetten Annoncen, welche die Zeitung über Wasser hätten halten können, gab's damals noch nicht." Man hatte ja doch die Eigenart des deutschen Volksstammes vergessen und gar nicht in Anschlag gebracht, daß der Bayer, wenn er sich auch als Deutscher fühlte, den Bayer nicht vergaß, wie es der Berner oder Walliser ganz wohl weiß, daß er ein Schweizer ist, aber sich doch bewußt bleibt, daneben ein Berner oder Walliser zu sein. So lange das Blatt in München herauskam, arbeitete Wilbrandt daselbst, als es dann nach Frankfurt a. M. übersiedelte, folgte er dahin und trat für die schleswig'holstein'sche Frage ein, über welche er im Auftrage des Frankfurter Sechsenddreißiger-Ausschusses eine Brochure verfaßte, die in 130.000 Exemplaren verbreitet wurde. Auch gab er eine auto-graphirte politische Korrespondenz heraus, während er zu gleicher Zeit den dreibändigen Roman „Geister und Menschen" vollendete. Ueberdies schrieb er in Berlin, wohin er inzwischen gereist war, um Materialien für seine Monographie über Kleist zu suchen und zu studiren, an welcher er dort auch arbeitete, politische Leitartikel für die „Süddeutsche Zeitung". So mitten im heißen Sturm und Drang dieses unter den obwaltenden Umständen wohl tapfer ringenden, doch aber dem Tode geweihten Zeitungsunternehmens stehend, dann wieder seinem poetischen Dränge nach Milbrandt 104 Wilbrandt gebend und einen Roman dichtend, zu letzt in eine literarische Arbeit sich vertiefend, welche den Einsatz seiner ganzen geistigen Kraft verlangte, hatte er das Maß seiner Kräfte unterschätzt und seinem wengleich gesunden, doch nicht zu kräftigen Körper mehr zugemuthet, als derselbe zu leisten im Stande war. So beschloß er denn zur Stärkung seiner angegriffenen Gesundheit eine Erholungsreise anzutreten. Das Ziel derselben war zuvorderst Italien, das ihm, wie dem Maler, Bildhauer und Architekten ein Römerzug, nicht minder nothwendig und unentbehrlich erschien zum Abschlusse seiner Bildung. Aber ehe eine Besserung seiner leiblichen Zustände eintrat, befiel ihn noch in Rom ein Nervenleiden, das ihn zur Rückkehr nach Deutschland nöthigte, wo er noch ein ganzes Jahr mit dieser geistigen Verstimmung zu kämpfen hatte, bis er sie überwunden und

im Stande war, sich neuem Schaffen hinzugeben. So nahm er 1863 seinen bleibenden Wohnsitz in München, wo mit der zurückkehrenden Gesundheit seine Schaffensluft wuchs und er zunächst nur poetischen Schöpfungen, in erster Zeit des Studiums halber nur Reproduktionen fremder classischer Werke, sich zuwandte. So entstanden in jener Zeit seine Uebertragungen der Tragödien des Sophokles und Euripides und für die Bodenstedt'sche Ausgabe des Shakespeare die Uebertragung zweier Dramen des großen Briten. Diese Arbeiten waren zu gleicher Zeit Studien, sozusagen Vorstudien für den später auftretenden dramatischen Dichter Wilbrandt. ^Die bibliographischen Titel seiner Werke folgen S. 106.) An diese dramatischen Uebertragungen reihten sich zunächst mehrere novellistische Arbeiten, dann einige Lustspiele, bis er mit den beiden hiDrischen Stücken, von denen eines dem Mittelalter, das andere dem classischen Alterthum entnommen war, nämlich mit dem „Grafen Hammerstein“ und mit dem „Cajus Gracchus“, die Bretter, welche die Welt bedeuten, betrat. So lebte er in München mehrere Jahre in völliger Zurückgezogenheit, nur im Verkehre mit seinem ihm geistesverwandten Freunde Paul Heyse, der in seiner vornehmen Eigenart wohl ganz dazu geschaffen war, den träumerischen Wilbrandt anzuregen. Wohl zumeist beschäftigt mit seinen poetischen Werken, arbeitete er auch in Sybel's geschichtlichem Seminar und gewann mit seiner Abhandlung „Ueber Gottfried Hagen's Reimchronik“ den Preis, erlangte ferner die philosophische Doctorwürde und führte unter Egger's Namen die Redaction des „Deutschen Kunstblattes“. 1871 überfiedelte er nach Wien, wo er seitdem seinen bleibenden Wohnsitz aufschlug. 1873 verheiratete er sich mit der k. k. Hofschauspielerin Auguste Baudius und übernahm nach Dingelstedt's Tode am 1. December 1881 die Direction des Burgtheaters. Dieselbe legte er im Juni 1887 nieder, indem er sich in einem vom 23. dieses Monats datirten Circulare von dem Künstlerpersonal und den Abtheilungsvorständen verabschiedete, nachdem alle Versuche des Intendanten, ihn dem Kunstinstitute zu erhalten, gescheitert waren. Eben um zu seinem poetischen Schaffen, das ihm denn doch in seiner angestregten Stellung, wenn nicht ganz unmöglich gemacht, so immerhin starkverkümmert worden, zurückzukehren, hatte er feine Stelle niedergelegt. Wie Herausgeber dieses Lexikons erfuhr, ist Adolf Wilbrandt mittlerweile

in seine Vaterstadt Rostock über»
siedelt. Ein abschließendes Urtheil über
Milbrandt <0ö Mildrandt
W i l b r a n d t den Poeten ist zur Zeit
noch unstatthaft, da er, in der Vollkraft
seiner Jahre stehend, eben daran geht,
neue Werke seines Genius zu schaffen.
Was er aber bisher geboten, berechtigt
ihn zu einem der ersten Plätze auf dem
deutschen Parnas der Gegenwart. Als
Literator ist er gründlich, erfaßt den
Gegenstand seiner Forschung, der stets
nur auf einen ihm sympathischen, vielleicht
geistesverwandten Gegenstand, wie
Kleist und H ö l d e r l i n , fällt, mit dem
ganzen Eifer und der vollen Liebe des
Literarhistorikers und wirft auf denselben
neue Lichter. Als Novellist verräth er
einigermaßen die Schule Heyse's, seines
Münchener Meisters, der in diesem Gebiete
unübertroffen ist; als Dramatiker
aber, sowohl im Lustspiele als in der
Tragödie, scheint er im eigentlichen
Elemente sich zu befinden. Sämmtliche
Werke tragen das deutliche Gepräge
einer bedeutenden dichterischen Kraft, die
ebensowohl in der Anlage des Ganzen
als im Aufbau der einzelnen Scenen
durch einfache Größe zu wirken versteht.
Vielleicht, daß er in seinen letzten Stücken
ein und das andere Mal sich verleiten
ließ, dem Effecte eine Stelle einzuräumen,
deren Fehlen dem poetischen Werthe des
Ganzen wohl kaum einen Abbruch gethan
haben würde. Jedenfalls ist er aber
als Poet noch in der Vollkraft seines
Schaffens, und ist es bei den genialen
Keimen, die in seiner Seele schlummern,
gar nicht abzusehen, mit welchen Kleinodien
seiner Muse er die deutsche Bühne
und Literatur noch bereichern werde.
Bemerkenswerth erscheint uns aber folgender
Ausspruch eines Biographen N i l -
b r a n d t ' s , Wilhelm Goldbaum's:
„ W i l b r a n d t ist als Dichter schlechthin
eine Individualität; man kann ihn an
keinem anderen Poeten messen. Hätte er
vor zweihundert Jahren gelebt, so wäre
er vielleicht ein alchymistischer Professor in
Helmstädt oder Ingolstadt gewesen; da
er in unserer Zeit lebt, hantirt er statt
mit dem Schmelztiegel mit dem Zauber»
stabe der Poesie, mit dem er Gestalten
schafft, an welchen die Wirklichkeit viel»
leicht zu geringen, die Phantasie häufig
einen zu großen Antheil hat. Was Hans
Makart für die Malerei, das ist – nur
in unendlich vertiefterem Sinne –
A d o l f W i l b r a n d t für die Poesie
unserer Tage. Sie sind Beide die echten
Söhne dieser farben-trunkenen, in allen
ihren Sinnen aufgewühlten Zeit, der
Maler der sieben Todsünden, wie der
Dichter der Meffalina." Ist es also nicht

an der Zeit, über den Poeten W i l ' brandt ein Endurtheil zu fällen, so stellt sich doch einem solchen über den mehrjährigen Leiter der ersten deutschen Schaubühne kein Umstand entgegen. Mit dem Bestreben, durch zielbewußtes redliches Wirken die Gunst des Publi» cums zu gewinnen, betrat W i l b r a n d t seinen Posten; aber ihm fehlte die Bru» talität Laube's, die rücksichtslos schal» tete und waltete und nicht selten Unmuth unter Jenen erregte, die ihm eben zu Diensten sein sollten; ihm fehlte die Ränkesucht Dingelstedt's, dem das Kunstinstitut in zweiter, vielleicht dritter Linie stand, wenn es sein eigenstes I n - tereffe galt, das er zielbewußt auch er» reichte. W i l b r a n d t war human, eine naive Künstlerseele, er w o l l t e die grellen Farben, womit die Bretter und Leinwänden, welche die Welt bedeuten, übertüncht sind, nicht sehen; er schloß, um sich über die Kleckse und die ausgegossenen Farbtöpfe hinwegzutäuschen, mit Absicht die Augen. Wenn es dann manch» mal nicht klappte, war es gerade nicht zu wundern, was jedoch überhaupt nur[♀] Milbrandt 106 Milbrandt äußerst selten vorkam. Er verfolgte bei der Leitung seines Kunstinstitutes keine selbstsüchtigen Zwecke, es wäre denn. daß er demselben seinen poetischen Genius nicht opfern wollte. Aber als er erkannte, die Bühne energisch leiten und zugleich der Poesie huldigen, sei unvereinbar, da war auch sein Entschluß gefaßt, und wenn er auch Opfer brachte, er war mit sich selbst einig, und ker Director mußte dem Poeten weichen. Als ersterer hatte er während der sechsthalbjährigen Leitung 33 Novitäten, 32 Neueinfstudirungen und 120 Reprisen gebracht. Unter den Novitäten finden wir Werke der heimischen Dichter Nissel, Greif und Keim, dann Werke von Hcyse, (5aro, B l u - menthal, N ö t e l , Wildenbrucd, Doczy und T r i esch. Von seinen eigenen Dichtungen führte er uns nur „Afsunta Leoni“, „Johann Ohlerich“ und „Kriemhild“ und von seinen Bearbeitungen Calderon's „Dame Kobold“, „Der Arzt seiner Ehre“ und „Der Richter von Zalamea“ vor. Die neuere dramatische Literatur des Auslandes ist durch die Franzosen P a i l l e r o n , S a r d o u , Ohnet, die Russen T u r g e n j e w und Gogol und den Norweger B j ö r n s o n vertreten. Von den Classikern der alten und der neuen Literatur brachte er Sophokles' „Elektra“, „König Oedipus“ und „Oedipus in Kolonos“ und Goethe's Fausttrilogie. Die Aufsahrung dieser letzteren, wie der Labdakidentragödien und der Stücke Calderon's,

an welchen er nicht bloß als Director, sondern auch als Dichter mitthätig gewesen, leuchtet in seiner dramaturgisch-directorialen Wirksamkeit besonders hervor. Unter den Bühnenkräften, die er neu gewann – eine Aufgabe, bei der in unseren Tagen völliger Kunsthinfalligkeit und überwuchernder Virtuosen-schablone große Schwierigkeiten zu überwinden sind, ohne jene weiblichen Bühnengenies zu rechnen, welche, nachdem sie im Leben Gretchen gespielt, nun, um auf der Bühne erste Heroinnen zu tragiren, einem Director officiel aufzotroyirt werden – sind die Damen Barsescu und Dumont zu nennen. So stellt sich denn aus dieser allgemeinen Uebersicht heraus, daß Wilbrandt weder die heimischen Autoren, noch jene vom Reiche draußen, noch auch das französische classische Repertoire vernachlässigt, ja daß er sogar dem modernen Pariser Sittenbilde, nachdem dasselbe durch den Brand des Stadttheaters seine Stätte verloren, Einlaß an der Hofbühne gewährte, und dieser flüchtige Umriß genügt für den Nachweis, daß es das Bestreben Wilbrandt's war: dem Burgtheater, als der ersten deutschen Bühne, die höchsten künstlerischen Aufgaben zu stellen und mit der lebendigen zeitgenössischen dramatischen Production Fühlung zu unterhalten, so weit dies eben der vornehm umschriebene Gesichtskreis des altberühmten Kunstinstituts zuläßt. Auszeichnungen sind dem Dichter als solchem mehrere zutheil geworden: für sein Trauerspiel „Gracchus der Volkstribun“ wurde ihm 1873 der Grillparzerpreis zuerkannt; für seine Gesammtleistungen als dramatischer Dichter erhielt er 1878 vom deutschen Kaiser den großen Schillerpreis, und König Ludwig II. von Bayern verlieh ihm mit dem Maximilianorden für Kunst und Wissenschaft 1884 den persönlichen Adel. Nun folgt die Uebersicht der Schriften Wilbrandt's, welche sich in literarhistorische und poetische, diese letzteren in lyrische, dramatische und erzählende gliedern. I. Uebersicht der Werke Wilbrandt's. k) Literargeschichtliches und Biographisches. Heinrich von Kleist, Eine literar-historische Monographie (Nordlingen 1863, Beck. gr. 8°. 422 S.). ^ Hölderlin, der Dichter des Pantheismus (München 1870. 8°.). – Dann gab er heraus: „Im Fegefeuer“. Eine Geschichte nach der Natur von Johannes Kugler (Wien 1874). welcher er eine biographische Einleitung vorausschickte. Außer dem hat Wilbrandt herausgegeben die „Nachgelassenen Schriften“ seines Landesmannes Friß Reuter und für die Ausgabe der „Sämmtlichen Werke“ dieses Dichters

dessen Biographie geschrieben, d) Gedichte.
 O o e t h e ' s G e b u r t s t a g den
 28. August 1869. Prolog, gedichtet von
 gesprochen von Ernst Possart am
 Tage der Enthüllung des Goethe-Denkmal
 (München ^1869), Dr. E. Wolf und Sohn.
 gr. 8"). - Gedichte (Wien 1874, Rosner.
 16"., V I I I und 233 S.). o) Romane, Novellen,
 Erzählungen. G e i s t e r und Menschen.
 Ein Noman in 3 Bänden (Nord«
 lingen 1864. Beckh. 8«.). - Der Licen«
 t i a t . Roman in 3 Bänden (Nordhausen
 1868, Büchtina, gr. 8".), ^ine Zweite Auflage,
 welche erschienen, ist nur Titelaufgabe).
 - N o v e l l e n (Berlin 1869. Herh. 8«.,
 V I I und 367 S.). l, „Die Brüder". „Heimat".
 „Reseda". - Neue N o v e l l e n (Berlin
 1870. Hertz. 8").. s. „Narl.'iß", „Die Geschwister
 von Porto Venere", „Johann Oblerich",
 „Die Reise nach Freienwalde"). - Frido»
 l i n s heimliche Ebe. Nach Erinnerungen
 und Mittheilungen erzählt (Wien 1873, Rosner.
 8"). - Ein neues Novellenbuch.
 Dritte Sammlung (Wien 1873. Nosner, 8"..
 344 S.), ^„Dämonen", „Die Bande des
 Blutes", „Die Königin von Castilien". „Unser
 Rechtsbewußtsein", „Der erste Mensch". -
 Meister Amor. Roman in zwei Theilen
 (1880). - N o v e l l e n aus der Heimat.
 2 Bände (1882), ^„Der Lotsencommandeur",
 „Der Gast von A^endstern", „Am heiligen
 Damm". „Der Mitschuldige"). - Der
 V e r w a l t e r . Die Verschollenen. Zwei
 Novellen (1884). 6) Schauspiele und Dramen.
 Der Graf von Hammerstein.
 Historisches Schauspiel in 5 Acten (Berlin
 1870. Laffar. br. 8").. sbildct Nr. I I der dra»
 matischen Schriften von W i l b r a n d t ; auch
 ist es in E. Bloch's Volkstheater aufgenom»
 men). - Gracchus der V o l k s t r i b u n .
 Trauerspiel in 5 Aufzügen (Wien 1872.
 Rosner. 8").. lder Dichter erhielt dafür 1873
 den von Franz G r i l l p a r z e r gestifteten
 Preis). - Nero. Trauerspiel in 5 Aufzügen
 (Wien 1872. Rosner. 8°.). - A r r i a und
 Messali na. Trauerspiel in 5 Aufzügen
 (Wien 1874. Rosner, 8°.). - Giordano
 B r u n o . Trauerspiel in 5 Aufzügen (Wien
 1874, Rosner. 8"). - K r i e m h i l d . Trauer»
 spiel in 5 Aufzügen (1877). - Robert
 Herr. Trauerspiel (1880). - Assunta
 Leoni. Schauspiel (1883). - D i e Tochter
 des H e r r n F a b r i c i u s . Schauspiel (1883)
 stauch hat W i l b r a n d t fünf Dramen des
 Sophokles und drei des E u r i p i d e s über«
 setzt, für die Bühne eingerichtet und erstere
 zur Aufführung gebracht, und zwei Stücke
 Sl? ak esp e a re's, „Coriolanus" und „Was
 ihr wollt", für die Aufführung bearbeitet,
 o) Lustspiele. Die Wege des Glücks.
 Lustspiel in 3 Auszügen (Wien 1874, Rosner.
 8"). - Unerreichbar. Lustspiel in einem
 Aufzug (Berlin 1870. Lassar, br. 8°.). solider
 Nr. I der dramatischen Schriften von Wil«

b r a n d t auch in E. Bloch's Theatercorre-
 spondenz). – Jugendliebe. Lustspiel in
 1 Aufzuge (Wien 1872. Nosner. gr. 8"). –
 D i e M a l e r . Lustspiel in 3 Aufzügen (Wien
 1872, Rosner. 8"). – Die Vermalsten.
 Lustspiel in 3 Aufzügen (Wim 1872. Rosner.
 8"). – Ein Kampf ums Dasein. Lust-
 spiel in 3 Aufzügen (Wien 1874, Rosner.
 8"). – Durch die Z e i t u n g . Lustspiel in
 1 Aufzuge (Wien 1874. Rosner, 8°). –
 D i e Reise nach R i v a . Lustspiel (1877)
 nach der Erzählung: „Fridolins keimliche
 Ehe". – Auf den Brettern. Lustspiel
 (1878). – Der T h u r m in der Stadt«
 mau er. Lustspiel (1878). – Die Wahr-
 heit lügt. Lustspiel in 3 Aufzügen. –
 D i e Lebensmüden. Lustspiel in 3 Auf-
 zügen.
 I I . Zur Kritik von Adolf Wilbrandt's
 Schriften. Neue Freie Presse (Wiener
 pol. Blatt) 18. December 1874. Nr. 3705
 im Feuilleton: „Arria und Messalina". Von
 3. S p . (e i d e l) . – Allgemeine Z e i t u n g
 (Augsburg. Cotta. 4".) 1874. Nr. 334. Bei-
 läge. S. 5571: „Wiener Briefe. XXXI".
 Von V . (i n c e n t i) über „Cajus Gracchus".
 – B l ä t t e r für literarische Unterhab-
 t u n g (Leipzig. Brockhaus. 4°.) 1863. S. 46t:
 über „Geister und Menschen". – Allge-
 meine literarische Corre spond enz,
 1879, Bd. I I I , S. 10 über „Kriemhild". –
 B l ä t t e r für literarische Unterhaltung, 1864,
 S. 681 über seinen „Kleist". – Fremden«
 B l a t t (polit. Blatt). Von Gustav Heine[♀]
 Milbrandt 108 Milbrandt
 <Wien. 4".) 2. December 1873. Nr. 333:
 über „Nero". Von L. H(eves)i. – Allge-
 meine Z e i t u n g (Augsburg. Cotta) 15. De-
 cember 1873. Nr. 349, Beilage: „Wiener
 Briefe. I^VIII". Von V.(incenti) über
 „Nero". – Neue Freie Presse. 1873,
 Nr. 3038: über „Adolf Wllbrandt'ö Novellen".
 – Allgemeine Zeitung (Augsburg.
 Cotta) 14. Octobec 1877. Nr. 287. Beilage:
 «Wiener Briefe. I.XXX". Von V.(incenti)
 über die „Reise nach Riva". – Neue Freie
 Presse. 187 l. Nr. 2936. im Feuilleton:
 über „Die Vermalsten". – Tagespresse
 (Wiener pol. Platt) 18?<1. Nr. 13«: ..Aus
 München" über „Die Wahrheit lügt". –
 Neue Freie Presse. 1884. Nr. 6966 über
 „Der Wille zum Leben". – Augsburg er
 Postzitung (4".) 1881. Nr. 298. Diese und
 die folgenden über W i l b r a n d l ' s Schriften
 überhaupt: B l ä t t e r für literarische Unter-
 haltung, 1870. S. 431; 1872. Nr. :;<-, . –
 Börsenblatt (Leip;ig. 4«.) 1878. 2. 4802.
 – Neue Freie Presse (Wien) 1881.
 Nr. 6200,, Abendblatt; 1882. Nr «40
 Morgenblatt. – Blätter für literarische
 Unterhaltung. 1867. Nr. 9. 2. 134 und 1869.
 Nr. 4. 3. 59: über seine Bearbeitungen des
 Topbokleü und Euripides.
 I I I . Porträts und Chargen, a) Porträts.

Lithographie. V. T e r f l e r (äei.). – Unter«
schrift: „Adolf Wilbrandt". (Nach einer Photographie
von Luckbardt.) Gezeichnet von
H a s k e (offenbar durch den Xylographen
verschnitten) in der „Neuen illustr. Zeitung"
1872. Nr. 1. – Ueberschrift: „AdHf Wil<
brandt". K l i « (äel.) 1872. I . Tommas.
sich ee. im Spotiblaai „Der Floh" 24. No<
vember 1872. Nr. 47. – Unterschrift: „Adolf
Wilbrandt". Nach einer Photographie gezeich'
net von (5. K o l b in der „Illustrierten Chronik
der Zeit" 1882, S. 21. – Unterschrift: Fac<
ftmilc des Namenszuges: „A. Wilbrandt".
Franz Lenbach gem., I . Sonncnleiter
rad. (8".) s ganz idealisirt und doch sejr) r ahn<
lich^ . – Unterschrift: „Adolf Wilbrandt".
Th. Mayerhofer gez., . Angerer und G.
chem. in dnn von Otto Reinsd orf rediairten
„Illustrierten Musik» und Theater-
Journal" (Wien. 4«.) I . Jahrg., 8. December
1873, Nr. 10 ^rvenig ähnlich). – Unterschrift:
„Adolf Wilbrandt". Originalzeichnung von
Adolf Neumann. I n Holz geschnitten von
A. N, (schönes und sehr ähnliches Holzschnittbild)
in der „Gartenlaube" 1882, S. 37.
– Unterschrift: „Adolf Wilbrandt". Gez.
von Ramsthal. – Unterschrift: „Adolf
Wilbrandt". Weir (äel.), im Wiener Witz<
und Spottblatt „Kaktus" 1873. Nr. 6. –
Unterschrift: „Adolf Wilbrandt". Original»
zeichnung in „Ueber Land und Meer" 29. Vd.
(1872/73) Nr. 9. – Holzschnitt ohne Angabe
des Zeichners (Mnz unähnlich) auf S. 140
des Kalenders für 1872: „Wiener Rothbuch".
Herausgegeben von Karl Lindner und Ferd.
" Groß (8«.). – Unterschrift: „Adolf Wil'
brandt". Schöner Holzschnitt in Roden<
berg's „Salon" 1873. Bd. I . – Holzschnitt
in der „Illustrierten Zeitung" 1880. 73. Bd.
2. 14. – Unterschrift: „Adolf Wilbrandt".
Schöner, doch wenig ähnlicher Holzschnitt
in der „Heimat" 188t.- S. 9. – Unterschrift:
„Adolf Wilbrandt (geb. 24. August
1837)" in Svamer's (5onversations»Lerikon
(gutrr und ähnlicher Holzschnitt), k) Char<
gen. Ueberschrift: „Auauste Baudius und
Adolf Wilbrandt" ^üoer einer antiken Lampe,
in welcher W i l b r a n d t die brennende
Flamme vorstellt. Fräulein Baudius als
Nachtfalter sich den linken Flügel versen<
gend), (5. v. 3 i u r (gez.) im Spottblatt
„Die Bombe" am 16. Februar 1873, Nr. 8.
– Ueberschrift: „Daheim". sW i l b r a n o t im
Hausrock vor seiner nicht sehr vergnügt auf
eine Stuhllehne gestützten sitzenden Gattin.^
Unterschrift: „ W i l b r a n d t : Und Du gratu,
lirst mir nicht zum Erfolge meines Stückes?
– Auguste: Unmensch. Deine Gattin soll.
Dich noch beglückwünschen, wenn ich an
die fürchterlichen Studien denke, welche
Du zu dieser Messalina machen muhtest?"
Lacy von F. (r e c s a y) 6sl. im Spottblatt
„Die Bombe". 20. December 1874. Nr. öl.
– Ueberschrift: „Wilbrandt". Unterschrift:

„Des Musensohnes neuestes Werk seiner Muße." K l i ü (äs!). ^Wilbrandt "n Hausrock hält ein WiHelkind in den Armen.^l Im I. Jahrgang der „Humoristischen Blätter" von K l i ü . – Ueberschrift: „Ofenheim und Wilbrandt". ^Ofenheim. im Begriffe, den sich vor ihm tief verneigenden W i l b r a n d t zu bekränzen.) Lacy von F. (recsay) im Witzblatt „Die Bombe" 4. Juni 1876. Nr. 22. – Holzschnitt. Zeichnung von Lacy von F.(recsay). Ganze Figur in declamirender Stellung in „Ein Ritt durch Wien auf dramatischem Felde" gedichtet von Conimor (Leipzig 1876. Günther, gr. 8"). – Ueberschrift: „Frau Baudius«Wilbrandt". sBaudius sitzt auf-einer Locomotive, die in der Milörandt 109 Milbrandt-Saudius Richtung Berlin fährt. Aus ihrem Reisebeutel blickt unter einer Menge Rollen W i l b r a n d t ' s Kopf hervor.^ Gez. von Lacy von Frecsay im Spcttblatt „Die Bombe". 27. Mai 187?. Nr. 21.

IV. Iiograpliische (Quellen. Allgemeine Z e i t u n g (München. 4".) 29. Mai 1887. Nr. 148. Beilage: „Wiener Briefe. OCXII". Von V. (i n c e n t i) . ^Ein Ueberblick seiner Wirksamkeit als Director des Wiener Burgtheaters.) – Bombe (Wiener Spott- und Witzblatt. Fol.) 24. November 1872. Nr. 47: „Adolf Nilbrandt". – B o r n m ü l l e r (Fr.). Biographisches Lchrichtstellec-Lerikon der Gegenwart. Die bekanntesten Zeitgenossen auf dem Gebiete der Naiionalliteratur aller Völker mit Angabe ihrer Werke (Leipzig 1882, Verlag des bibliogr. Instituts, br. 12".) T>. 767. – Brummer (Franz). Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten des neunzehnten Jahrhunderts (Leipzig 1883, Neclam ^un., 12".) Bd. I I , S. 483. – D e r s e l b e . Deutsches Dichter - 3erikon. Biographische und bibliographische Mittheilungen über deutsche Dichter aller Zeiten. Unter besonderer Berücksichtigung der Gegenwart (Eichstädt und Stuttgart 1877. Krüll. schm. 4".) Bd. I I , S. 3U4. – Conimor. Ein Ritt durch Wien auf dramatischem Felde, gedichtet von – (Leipzig t87ss, E. I . Günther, gr. 8".) S. 34–38. – Gartenlaube. Von Robert ^ e i l (Leipzig. 4°.) 1882. S. 34. Von Will). G o l d bäum. – D i e Gegenwart (4".) 1873, Nr. 40: „Mn Gespräch, das fast zur Biographie wird". – Die Heimat (Wien. 4".) V I . (188U) Nr. 1. S. 13. Von Ioh. E m m e r . – I l l u s t r i r t e Musik» und T h e a t e r z e i t u n g . Nedigirt von Ottu Reinsdorf (Wien. 4".) 8. D e c e m b e r 1873. Nr. iu. S. 303: „Das Ehepaar Wilbrandt". Von E.(ouard) M.(autner). – I l l u s t r i r t e Welt (Stuttgart, 4") 21. Jahrg. (1873) S. ö27: „Adolf Wilbrandt". – I l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Leipzig. I . I . Weber. kl. Fol.) Bd. 60 (1373) S. 9 und 10. – Dieselbe. Bd. 71 (1878) S. 429. – Neue I l l u s t r i r t e Zeitung

(Wien. Zamarski. kl. Fol.) 13. December
 1872, Probenummer 1: „Adolf Wilbrandt“.
 Von Alfred von Wurzbach. – (New«,
 Yorker) Figaro I I I . (1880). Nr. 14. – !
 Nord und Süd. Herausgegeben von Paul
 Lindau. Bd. I , 1877. – Presse (Wiener
 polit. Blatt) 1884. Nr. 213. – (Regens'
 burger) I l l u s t r i r t e s U n t e r h a l t u n g s <
 b l a t t , 1877. Nr. 43. – Der Talon.
 Herausgegeben von Rodend erg. 1873.
 Bd. I , S. 334 – 551. Von Arnold Well»
 m er. – S t e r n (Adolf). Lrrikon der deut.
 schen Nationalliteratur (Leipzig 1882.
 Bibliographisches Institut, br. 12<>.) S. 890.
 – Ueber Land und Meer (Stuttgart,
 Hallberger) 29. Vd. (1872). S. 167 ; 37. Bd.
 (1870). S. 229. – Westermann's illustr.
 Monatshefte. Bd. I. (1881). S. t2l>–141.
 Von Eugen Zabel. – Wiener Tag b l a t t .
 4. März 1874. im Feuilleton: „Der Politiker
 Wilbrandt“.
 Wilbrandt Mlbmndt - Naudius),
 Auguste (dramatische K ü n s t l e r i n , geb.
 zu L e i p z i g am 1. Juni 1843, nach An»
 deren bereits 1844). Sie ist eine Adoptivtochter
 des ehemaligen Mitgliedes der
 Prager deutschen Bühne Karl Fried»
 rich B a u d i u s (geb. zu Luckau in der
 Lausitz 1796, gest. auf der Durchreise in
 Dresden am 2 l . März 1800). Ihre
 Mutter war eine geborene Krietzsch.
 I h r Adoptivvater widmete stch anfänglich
 dem Kaufmannsstande, floh aber, als
 N a p o l e o n , den ev in Leipzig gesehen
 und für den er von mächtigem Enthü>
 siasmus ergriffen worden war, von der
 Insel Elba zurückkehrte, heimlich aus
 seiner Stellung, um unter dem französischen
 Adler Kriegsdienste zu nehmen. Doch
 allerlei Mißgeschick, das ihn traf, vereitelte
 dieses Vorhaben, und als er dann
 wieder eine Kaufmannsstelle suchte, fand
 sich keine, und so bestimmte ihn die Noth,
 sein augenblickliches Fortkommen beim
 Theater zu suchen. Mit einer kleinen
 Truppe tragirte er nun an verschiedenen
 Orten und kam 1820 auch nach Dresden,
 wo er nicht nur zum Auftreten, sondern
 zu einem Engagement als zweiter Liebhaber
 gelangte. Dann spielte er auf vei»
 schiedenen deutschen Bühnen, 1828 in
 Mainz, wo er zum ersten Male sich in
 einer komischen Rolle versuchte, und zwar♀
 Wilbründt-Daudius Wilbrandt-Iaudius
 init solchem Glücke, daß er fortan bei
 diesem Fache blieb. Des Herumziehens
 müde, suchte er wieder Stellung auf dem
 Dresdener Hoftheater, fand sie auch, gab
 sie ab^r, als er nur in untergeordneten
 Rollen beschäftigt wurde, wieder auf.
 Nun wurde er 4834 am Leipziger Stadt»
 theater engagirt, an welchem er zehn
 Jahre blieb. Dann berief ihn H o l b e i n
 nach Wien, wo er jedoch nur kurzes

Engagement, aber keine künstlerische Stellung erhielt. Nack Polawsky'ä M . X X I I l , S. :;?^j Tode (1844) ging er auf Einladung des Directors Stöger nach Prag. Obwohl er daselbst anfangs mit Opposition zu kämpfen hatte, errang er doch bald eine feste Stellung und zuletzt sogar, namentlich in chargirten Vaterrollen und in den meisten Rollen, welche eine komische Färbung erfordern, eine gewisse Beliebtheit. Als dann S t i > ger die Direction niederlegte, verließ auch Baudius sein Engagement und begab sich nach Breslau, dann nach Leipzig, wo er seinen bleibenden Wohnsitz aufschlug und nur noch einige längere Gastspiele annahm, bis er 1849 zum letzten Male die Bühne betrat und nunmehr von der Pension lebte, welche ihm der Leipziger Theaterpensionsfond auszahlte. In der ersten Zeit seines Auftretens in Leipzig wirkte er mit Erfolg in Rollen wie A l b a , Domingo, S h y l o k , Me> phisto; in Prag errang er als Hippo» l i t h von Biberstein, Baron Sca« rabaeus, Scbewa großen Beifall. Baudius war ein talentbegabter, aber höchst manierirter Ausläufer der älteren norddeutschen Schauspielschule, dabei hatte er aber der neueren die Lust am Maskiren stark anticipirt, so zum Beispiel war sein Vorrath an Perrücken geradezu kolossal, und mit diesem ging ein solcher an falschen Nasen u. dgl. Hand in Hand. – Seine Adoptivtochter Auguste, deren gelungenes Debüt auf dem Leipziger Stadttheater und dann in Dresden er noch so glücklich war anzusehen, hat er selbst zur Schauspielerin gebildet. Durch Kinderrollen schon früh auf dem Theater heimisch, betrat sie 1860, damals fünfzehn Jahre alt, in Leipzig die Bühne als J u l i e in Shakespeare's „Romeo und Julie“, und ihr Spiel bekundete ein eminentes Talent und gute Schule. Nun gab ihr ein Gastspiel in Dresden Gelegenheit, die ihr eigenen Vorzüge auch in anderen Rollen darzulegen, und in» folge davon fand sie ein Engagement am Stadttheater in Breslau als jugendliche Liebhaberin. Dort wurde sie bald der Liebling des Publicums, folgte aber doch schon im August 1861 einem ehrenvollen Rufe an das Wiener Hofburgtheater, welchem ersten deutschen ^unstintitute sie bis 1877 angehörte. Unter Laube's Leitung, der es verstand, sie immer auf den rechten Platz zu stellen, fügte sie sich bald als künstlerische.Kraft in den herrlichen Rahmen, den eben die darstellenden Mitglieder der ersten deutschen Bühne bilden. I m Jahre 1877 fühlte sie sich durch mannigfache Differenzen veranlaßt, ihre Thätigkeit auf

derselben zu unterbrechen und einen einjährigen Urlaub anzusuchen, der ihr auch gewährt wurde, wie die Entlassung aus dem Verbände dieses Theates, welche sie nach Ablauf des Urlaubs erbat. Von dieser Zeit ab widmete sie sich ausschließlich dem Gastspiele auf verschiedenen Bühnen und errang damit in Dresden, München, Prag, Leipzig, Pesth, Gratz u. s. w. große Erfolge. Ihr anfangs auf das Gebiet der ersten Liebhaberinnen beschränktes Repertoire gewann unter der Leitung und Schulung Laube's eine große Ausdehnung. In allem Anb^g Milbrandt-Daudius 111 Wilbrandt-S audius beginn schien es, wenn man die schlanke, biegsame ätherische Gestalt mit den feinen durchgeistigten Zügen und den großen seelenvollen blauen Augen gewahrte, dieselbe sei ausschließlich für das Fach der sentimental Liebhaberinnen geschaffen und nur für dasselbe verwendbar. Die Künstlerin erntete auch in den ihr zugewiesenen Rollen dieses Faches – so als Käthchen von Heilbronn – glänzende Erfolge. Laube aber, der in erster Zeit den Ausspruch von ihr gethan: „sie kann nicht lachen“ und sozusagen ohne es zu wollen, ihr selbst die engsten Grenzen gesteckt hatte, kam bald von dieser Ansicht zurück. Wenn auch kein helles lautes Lachen von diesen feingezogenen Lippen tönte, so spielte doch ab und zu ein anmuthig geistvolles Lächeln um dieselben; aus den blauen schwärmerischen Augen, die längere Zeit das Tagesgespräch der Residenz waren und zum geflügelten Worte „der Bau« di u s Augen“ wurden, zuckte dann in anmuthia/ter fesselnder Weise der Blitz des Muthwillens, der Schalkhaftigkeit, des Humors. Und bald sah man dasselbe Käthchen, welches die wunderbare Gestalt des Dichters mit dem ganzen Zauber der Poesie übergoß und eine Gestalt schuf, welche gleichsam den Zuschauer berauschte und Geist und Herz desselben unwiderstehlich gefangen nahm, ebenso sicher in der glänzenden Schleppe» robe der jungen Welldame, als in dem schlichten Kleide des Bürgermadchens sich bewegen, und das Repertoire der Künstlerin erfuhr eine Erweiterung, indem es die Rollen der naiv sentimental Liebhaberinnen bis einschließlich zur jugendlichen Salondame und Charakter» rolle der wilden trotzigen Käthe in „Der Keiferin Zähmung“ umfaßte. Zu ihren vorzüglichsten Rollen innerhalb des vorbezeichneten weiten Gebietes gehörten neben Käthchen von Heilbronn Anna Lise im gleichnamigen Stücke, Clarchen in „Egmont“, Gretchen in „Faust“, Luise in „Cabale und Liebe“,

M a r i a n n e in „Die Geschwister“, He rnane
 in „Das Kind des Glückes“, Elsa
 in „Moderne Jugend“, A r a b e l l a in
 „Die Vermalten“, Prinzessin Cla-
 rissa in „Eglantine“, Elsa in „Die
 Maler“, K a t h a r i n a in „Bürgerlich
 und Romantisch“, Susanne in „Der
 letzte Brief“, K a t h a r i n a in „Der
 Widerspänstigen Zähmung“. Wie vordem
 ! Luise N e u m a n n , so wurde nun
 Auguste W i l b r a n d t - B a u d i u s das
 belebende Element in B a u e r n f e l d ' s
 Stücken, welcher seine „Moderne Jugend“
 eigens für sie geschrieben hatte. I m
 Jahre 1873 vermalte sie sich mit dem
 Dichter A d o l f W i l b r a n d t , der seit
 <871 seinen bleibenden Aufenthalt in
 Wien genommen. Bald nach ihrer Heirat
 begab sie sich mit ihrem Gatten nach
 Berlin und trug zu den Erfolgen seiner
 Lustspiele nickt wenig durch die meister«
 hafte Darstellung der Rollen bei, welche
 sie in seinen Stücken spielte. I n den
 letzteren Jahren schien die Künstlerin für
 einige Zeit sich von der Bühne zurückgezogen
 zu haben, denn man hörte nichts
 von ihren Gastspielen.
 I l l u s t r i r t e s M u s i k . u n o T h c a t r r ' I o u r .
 N l l l . 1873. 2. 303. – Neue Wiener
 Theaterpüst. i. October 1867. Nr. 19:
 „Auguste Baudius“. Skizzen von F. Groß.
 – Neue i l l u s t r i r t e Zeitung lWien.
 Zamarski, kl. Fol.) N. Juli 1873. Nr. 27:
 „Auguste Baudius »Wilbrandi“. – I l l u «
 s t r i r t e s U n t e r h a l t u n g s b l a i t (4°.)
 188i. S. 187.
 Porträts. 1) Unterschrift: „Auguste Bau«
 diuö'Wilbrndt. k. k. Hofschauspielerin“. Holz«
 schnitt von Rusz in der „Neuen illustrierten
 Zeitung“. 1873. Nr. 27. – 2) Unterschrift:
 „Auguste Baudius“, Holzschnitt o'^ne Angabe♀
 Milczek, Friedlich 112 . Friedrich
 des Zcichners und Xylographen, in den von
 I)?: Hans von 3üden borst in Graz her«
 ausgegebenen „Illustrierten Monatsheften für
 Theaicr u. s. w.“ t8s>8. S. ^ l i . – 3) Unter«
 schrift: „Auguste Baudius'Wilbrandt. k. e.
 Hofsä^uspielerin am Burgtheater in Wien“.
 Nach einer Photographie gezeichnet von
 (5. Kolb. Holzschnitt in der „Illustrierten
 ^ l o n i k der Zeit“ 1878. S. 26i.
 Chargen. Ueberschrift: „Die schönsten
 Augen“. Die Künstlerin auf einem Velocipöde.
 Gezeichnet von K l i c im „Floh“ 2^. April
 <i>6», Nr. 1 7 ; i«7N, Nr. .1 und <8; 1869,
 Nr. 6; <87t. Nr. 8. Dir geistreicheren sind
 unter denen ihres Gatten an^efüdr. t.
 Autogrannn. Das Facsimilo ihrer 3chrift
 findet stch in der in Wien bei Z a m a r ü k i
 derau^egeben^ n „Neuen illuttririen Zeitung“
 <87.i, ^lr. 27. welches folgende. gleichsam
 ikren Wahlspruch bildende Ttrophe enikält:
 „'Ddne Liebe, ohne Ttrcben > Wozu leben? >
 Ohne Liebe rastlos streben. ! Halbes Lt'ben! I

Liedend streben, s Selia leben! ! Auguste
 Wildrandt. Wien §U. Juni 1873,"
 Wilburg, siehe Nillburg.
 Nl'lczek, Friedrich Graf (Staatsmann,
 geb. 19. Juli 4790, gest. in
 Wien 3. Februar 186t). Der Sproß
 eines alten böhmischen Dynastengeschlechtes,
 über welches die Quellen S. N3
 nähere Nachricht enthalten. Von der
 I I . (jüngeren) Linie. Der einzige Sohn
 des Grafen Joseph Augustin aus
 dessen The mit R o s a l i e von Schulz,
 erhielt er, von fünf Kindern das zweitgeborene,
 eine ungemein sorgfältige und
 gründliche Erziehung, auf welche sein
 Oheim J o h a n n Joseph, ein ausgezeichneter
 Staatsmann, der unter vier
 Monarchen, M a r i a Theresia, Io>
 seph I I . , Leopold I I . und F r a n z I.,
 diente, einen vorwiegenden Einfluß hatte.
 I n den Staatsdienst tretend, fand er die
 erste geschäftliche Ausbildung in seinem
 Heimatlande Böhmen. 1813 kam er als
 wirklicher Hofconcipist zur allgemeinen
 Hofkammer in Wien, rückte 1814 zum
 Staatsrathsofficial, 1816 zum Hof»
 secretar bei der Hofkammer vor und
 wurde als solcher dem Finanzministerium
 zugetheilt. Nachdem er 1819 Gubernialrath
 und erster Vorsteher der damals neu»
 errichteten vereinigten Gefällenverwaltung
 geworden, erfolgte 1822 seine Er«
 nennung zum Hofrath im Finanzmini»
 sterium. Wie sehr er sich auf allen diesen
 Posten als eine Kraft und als ein Mann
 von siaatsmännischer Umsicht bewährte,
 beweist der Umstand, daß ihn Kaiser
 Franz 1824 zum Gubernial-Vicepräsi-
 ! denten in Tirol ernannte, in welchem
 ! wengleich nicht umfangreichen Lande
 sich doch entschiedene Contraste begeg»
 neten: denn religiöse, nationale und
 politische Richtungen stutheten daselbst
 seit jeher in den schroffsten Gegensätzen,
 und der Einfluß, den drei Nachbarstaaten
 ! Italien, die Schweiz und Deutschland
 , auf die Bevölkerung dieses Landes übten,
 ! war kein geringer und ein verschieden-
 ! artiger. Solche Gegensätze durften nicht
 gewaltsam unterdrückt werden, weil man
 dadurch eben eine Steigerung der Partei'
 leidenschaften und nur eine Förderung
 der Umtriebe und Bewegungen der Par«
 teien hervorrufen konnte. Und in dieses
 Land sandte Kaiser Franz den damals
 34jährigen Grafen, der in kurzer Zeit
 solche Proben seiner Eignung auf dem
 wichtigenPostengab, daßihnderMonarch
 schon 1823 zum Gouverneur und Landeshauptmann
 in Tirol ernannte. Mäh»
 rend nun der Graf bemüht war, diesem
 Lande Frieden und Eintracht in den
 wichtigsten Beziehungen des kirchlichen
 und Staatslebens zu bewahren, behielt

er nicht minder die materielle Wohlfahrt
des Landes im Auge, und in der Aufmunterung
des Erwerbes und in der
Erleichterung der Lasten die wirksamsten
Mittel zur Erreichung dieses Zweckes†
Stammtafel der Grasen von Willzek, Freiherren von Hultschin und Gutem Lande.
I. Aeltere Linie.

Heinrich Wilhelm, 1714 Graf. 1715 ung. Indig. ^S. 116^)

aeb, 17. September 1663. 1- 19. März 1739.

Maria Charlotte Gräfin von Saint-Hilaire , ^ . ^.

geb. 14. April 1670.1- 19. April 1747. I I . I u l t g e r e L l M t .

Joseph Maria

^eb. 19. Juli i?uu. -j- 1. März 1777.

ia Francisco Theresia Gräfin Vcttingen-Spielberg

geb. 17. April 1714. -i- 3N. November 1771.

Fran) Joseph

geb. 4. Ocwbrr 1748. -<- 27, September 1834

1) Josephine Gräfin Harrach

-i- 9. Februar 1783.

2) Theresia Prinzessin Vettinnen-Spielberg

geb. 17. November 1763, s 30. April 1837.

Johann Leopold,

1741 Commandant uun Piacenza,

Johann Dalthasar 13)

geb. 1710. -j- 10. Juni 1787.

Marie Antonic Gräfin Kottulinski

ttl'b. 1711). -j- 3. Juni 1787.

E ine Tochter, om. Graf soeck.

Maria Anna

geb. 6. December 1781.

5 12. Män 18.-W.

vm. Anton Graf Sedlnitzky.

Mar. Karoline

geb. 29. November 1782.

vm. Adrian Wilhelm

Graf Prsanssaus d'Averuas

f 2«. Apl'll <86.l.

Stanislaus

b. 24 Novenlber 1792. 5 23. März 1847,

Gabriele Freiin Neischach

z;cb. 21, Juni 1802

!

Johann Joseph R. d q. Vl. f4^

grb. 18. Juni 1738. t 2. Februar 1819.

1) Theresia Gräfin Clary.

2) Maria Deatrir Gräfin Hardegg

1- 4. Octobrr 1336.

^ ^ ,

aeb 10. April 1800.

vm Alois Graf Almisy - Zsaoiny

t October 1830.

Joseph Augustin

geb. 28. August 1752. 5. 14. Juli 1828.

Nosalie von Schul)

geb. 12. December 1760. -z- 4. April 1831.

Therese

geb 1788. -<-.

M. Therese

geb. 22, Mai 1823.

vm. Anton Gras Voeß.

M. Eleonore

arb. 18 Sevtember 182o.

f 1«. September 1830,

vm. Wtto Ehrenrcich

Graf Aden5pcrg-Tränn.
M. Paulinc
^ebb 19.AAugsusttl1829.
vm Mori; Graf
Mlffy von Erdöd.
Johann Nep. s S . <<8^1
geb. 7. December 1837.
Vmna Gräfin
Emo-Capodililia
aed. 18. August 1833.
M. Aloisia
^,rb. 23. Februar 1841.
f 20. November 1833.
Friedrich sS 112^
geb. 19. Juli 1790,
s 3. Februar 18«i.
/rancisca de Paula
Gräfin Chorinskl)
aeb 22, Mai 179«.
-j-21. August 18<>3.
Marie Gabriele
geb. 24. December 1838.
vm. Rudolf Graf Kinskn
von Wchinh und Tettau
geb 11. December 1839.
Sohn des Fürsten
Ferdinand Kinskn.
Elisabeth
geb. 20. November 1839.
vm. Rudolf Graf Kinskn
von Wchinitz und Tettan
aeb. 31. März 1834.
Sohn des (1885 t)
Grafen Eugen Kinskn.
M. Joseph Johann Nep.
aeb. 12. März 18N1.
om. Elisabeth Gräfin Kinskl)
von Wchinitz und Tettau
gcb. 4 Juli 1803
Maria Lucietta
geb. 30. November 1862
geb
Johaun Nep.
17. November 1884
Marianne
«ed. 1792.
1-2<).September1869.
vm. t) Zohann
GrafNobili
7 ii.Ocrobr 1823.
2) Anton
Freiherr Wüber
1-28. November 1832.
Johanna Nep.
geb. 20. Octobec 1793.
vm. Johann Freiherr
Lcra von Achrenthal
-j- 17. October 1843
Sophie
«eb. t?97.
1-28. November 1839.
vm. Peter
Ritter von MeNens
5 7. December 18W.

Heinrich Wilhelm
geb. 2 März 1819.
-j- 24. März 1384.
Malvine Gräfin
Ilainlein -Saalenftcin
geb 29. December 1822.
1-13. December 1878
Vustav Adolf
geb. 17. Mai 1821.
Sophie Friederike
geb 21 Apr 11823,
1- 8. April 1862
Henri ette Karoline
geb. 13. September 1826.
1- 19. April 1833.
vm. Heinrich Graf
Desanffans o'Avernas.
Marie Josephine
geb. 3, October 1828.
vm Heinrich Graf
Desanffans d'Auernag.
Alfred Friedrich
geb 38 Juni
1831. -f.
Francisca Sidonie
grb 30. September
1833
Friedrich
Ferdinand
geb. 2». Juni 1836.
t 6. Juni 1861.
Nosalie Therese
geb. 14 Juli 1838.
-s 5 Juli 1863.
Dlanca Anua
geb. I.Mai 1844.
1-26. November 1839.
Eduard
geb. 13. December 1842,
Anna Freiin prünay von Tüth-Pröna
geb. 10. Juni 1843.
Anna susanna
geb. 27. März 1372
Marie Aauline
geb. 12. December 1345.
Pauline Gabriele
geb. 29. Mai 1847.
vm. Igna) Graf Chorinsky.
Richard
geb I.April 18,9.
Heinrich
gcb ?. August 1832.
Gabriele Vrdödy von Vrdüd.
Heinrich Wilhelm
geb. 19. Mai 1873.
Friedrich Alfred
geb. 23.November 1874.
Marie Iphigenie
geb. 19. December 1876.

*) Die in den Klammern
des Betreffenden steht.

! besindlichen Zahlen weisen auf die kürzeren Biographien Nr 1-3. welche sich
auf S. 113 und 116 befinden, wenn aber ein S. voransteht, auf die Seite, auf
welcher die ausführlichere Lebensbeschreibung

Zuv. Nurzbach's biogr. Helikon. Bd. 7
 Wilc^ek. Friedrich Milc^ek (Genealogie)
 erkennend, war er sorgfältig bedacht auf
 Herstellung neuer und Verbesserung be-
 stehender Straßen, auf zahlreiche Regulierungen
 der namentlich in diesem Ge-
 birgslande widerspenstigen und viele Ver-
 heerungen anrichtenden Flüsse, auf
 Schutzbauten an den am meisten gefährdeten
 Stellen, auf Erleichterungen jeder
 Art des Verkehrs, auf Belebung des
 Unternehmungsgeistes und damit ver-
 bundene Erhöhung des Wohlstandes.
 Und von diesen durch den Grafen bewerkstelligten
 Maßnahmen seien nur beispiele«
 wie erwähnt: die für den Verkehr
 Tirols mit den venetianischen Provinzen
 so wichtige Straße über Ampezzo, die
 Verbindung des Unterinntals mit dem
 Pinzgau durch die über den Paß Thurn
 gezogene Kitzbühler Straße, die Umlegung
 und Regulierung der nach Graub-
 ünden führenden Straße über den Paß
 Finstermünz und die Herstellung vieler
 kleineren, für den Verkehr jedoch nicht
 minder wichtigen Verbindungen zwischen
 den zahlreichen Seitenthälern. Dabei
 behielt er die gedeihliche Entwicklung
 der Wissenschaft an der Hochschule, den
 Unterricht in den unteren Classen der Bevölkerung,
 die gute, den Anforderungen
 der Humanität entsprechende Einrichtung
 der Kranken- und Besserungsanstalten,
 der Asyle der Irrsinnigen und Verwahr-
 losten fest im Auge. So war denn die
 zwölfjährige Verwaltung des Landes
 durch den Grafen eine segensreiche, und
 er durfte selbst mit einiger Genugthuung
 auf das während dieser Zeit Geleistete
 zurückblicken, als er von Kaiser Ferdi-
 nand am 22. Mai 1837 abberufen
 wurde, um die Stelle des zweiten Hofkammer-
 » Präsidenten zu übernehmen.
 Drei Jahre war er als solcher thätig
 gewesen, als er mit ah. Handschreiben
 vom 23. November 1840 den Posten
 u, Wurzbllch. biogr. Lerikon. I^VI. sGedr. 6
 eines Präsidenten des General-Rechnungsdirectoriums
 erhielt. In dieser
 Stellung förderte er die unter seinen
 Vorgängern begonnenen ersten Versuche
 einer Statistik der österreichischen Monarchie
 und brachte sie auf einen Grad
 der Vollkommenheit, Gediegenheit und
 Klarheit, daß sie ebenso ein wichtiges
 Hilfsmittel für die Regierung bilden, wie
 auch als höchst schützbare Behelfe für
 wissenschaftliche Forschungen sich eignen.
 Zwanzig Jahre hatte der Graf auf
 diesem Posten gewirkt, als er, der bereits
 fünfzig Jahre drei Monarchen mit aller
 Hingebung und Treue gedient, mit ah.
 Handschreiben vom 27. Mai 1860 in den
 Ruhestand übertrat. Seine Verdienste

wurden durch die Großkreuze des Ordens der eisernen Krone und des Leopold' ordens gewürdigt. Die k. k. Wiener Akademie der bildenden Künste nahm den Grafen unter ihre Ehrenmitglieder auf. Am 48. Mai 1818 hatte er sich mit Franciscade Paula geborenen Gräsin Chorinsky (geb. 22. Mai 1798, gest. 21. August 1863) vermählt, welche ihm vier Söhne und sechs Töchter schenkte. Von den Söhnen pflanzte der älteste, Graf Heinrich Wilhelm, diese Linie fort. Der ganze Familienstand ist aus der Stammtafel ersichtlich.

Realis. Kuriositäten und Memorabilien-Zerikon von Wien (Wien 1845. gc. 8<>.) Bd. I I , S. 413.

I. Zur Venealsgie der Grafen Wilczek. Es gibt zwei Adelsfamilien des Namens N i l » rzek (äechisch Vlök): die Wilczek von c^inov und die Wilczek von Hultschin und Gutem Lande. Die erstere Familie ist schon in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts erloschen und stand auf der Höhe ihrer Blüte mit Wenzel Wilczek von ö i n o v . der zu den bedeutendsten Kriegsmännern des 6echischen Volkes, gehörte, und dessen in diesem Werke bereits im Artikel Vlcek lvd. I . I , S. 113. in den Quellen >. Dec. 1887.) 8f

Wilczek (Genealogie) 114 Milczek (Genealogie) aufgeführt. Erwähnung geschah. In Folgenooen baden wir es nur mit der Familie Wilczok – sie bedient sich ausschließlich dieser Tschreibung – von Hultschin und Gutem Lande, welcher der Graf Johann Nepomuk, der berühmte Förderer von Kunst und Nissenschaft ^'. d. 2, !18). angehört, zutbun. Sie rühmt sich polnischen oder richtiger schlesischen Ursprungs und führt denselben bis in das 14. Jahrhundert – ja noch weiter – zurück, in welchem um 1470 ein Nicolaus von W i l c z e k als Nojwode von 3cn> domir und später ein Wenceslaus daselbst als Landrichter erscheint. Die unmittelbare Stammesfolge der heutigen Grafen Wilczek reicht in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts zurück, in welchem die Brüder Caspar, Melchior und Valthasar lebten. Von dt.'Nl'N rie zwei Letzten 149« als Herren von Hultschä) in im demigen Preußisch--Schlrsien aufcrreten. nach welcher Besizung die -)lc!chf!?!'l>lnen der Familie den Manien führen. Diese^ Besitztdum Hultschin kai:i in die Familie Wilczek durch Balthasars zweite Gattin Aulharinu von floli, an welche es nach dein Tode ihres ersten Gatten, des Hetmans im Fürstenthum Troppau Johann Trnka von R a t i b o r . gefallen war. Balthasar wurde nachmals auch Hetüian im Fürstenthum Troppau. Da er seine Brüder überlebte, verkaufte er nicht lange nachher Hultsch'.n und taufte in Gemeinschaft mit segnen Söhnen Nicolaus und Melchior

die Herrschaft Loolau in Schlesien. Wir erwähnen nicht erst die nachfolgenden Sprossen dieses Geschlechtes, noch die Besitzveränderungen, welche im Laufe der Zeiten stattfinden, und eben sofort auf Heinrich Wilhelm, ersten Grafen von Wilke über. mit welchem auch unsere Stammtafel beginnt. Derselbe (geb. 17. Sept. 1660. gest. 19. Mär. 1739) war ein Sohn Caspars, der sich zweimal vermählte, zuerst mit Susanna Aal!, -- (gest. 1666). dann mit Anna Alljarinn gchvlenen pa^inski von En'U-pl, '-in. Die erste Ehe überlebte und zur zweiten Ehe mit Johann Georg Ttol; von Zimsdorf schritt. Von Caspars Söhnen starb Easpar in jungen Jahren und Heinrich Wilhelm überlebte den Vater. Mit Beginn der Reformation bekannte sich die Familie zur lutherischen Lehre. Heinrich Wilhelm seine ausführliche Biographie siehe S. 16) wurde aber schon als Waise im katholischen Glauben auferzogen. Er ist der Stammvater der noch heute blühenden zwei Linien, der älteren, die sein erstgeborener Sohn Joseph Maria, und der jüngeren, welche sein jüngster Sohn Johann Valthasar gründete. Die Aufeinanderfolge der Sprossen in beiden Linien ist aus der Stammtafel ersichtlich. -- Was die Ämter und Würden dieses Geschlechtes betrifft, so kommen schon zu Beginn des 13. Jahrhunderts Grafen Wilczek in Pommern und Schlesien vor. Um über die Zusammengehörigkeit derselben mit den heutigen Grafen Wilczek einen bestimmten Ausspruch zu thun, dazu fehlen uns alle Documente. Die freiherrliche Würde mit den Prädicaten Hultschin und Gutem Lande besitzt die Familie bereits mit Diplom vom 1. April 1300. Ein Johann Wilczek erhielt mit Diplom vom 8. November 1306 auch den böhmischen Freiherrenstand; ein Matthias Wilczek (geb. 1718). ein Sohn des Andreas Jacob, welcher 1727 Bürgermeister der Stadt (50sel war, erlangte 1719 vom Könige von Preußen nicht nur die Bestätigung seines adeln Adels, sondern mit Diplom (13. März 1787 geim'insckafftlich mit seiner Gattin Dorallm geborenen von Aufkaldn preußischen Freiherrnstand. Dieser Matthias Wilczek geht ohne Zweifel einer Seitenlinie der heutigen Grafen Wilczek an. Der Grafenstand gelangte in die Familie mit dem Feldmarschall Friedrich Wilhelm Freil'errn von Wilczek, und zwar zuerst der ungarische mit Diplom (16. Noemder 1719), der Reichsgrafenstand mit Diplom vom 8. April 1714, und der böhmische Grafenstand mit Diplom vom 2. Juli 1721. Außerdem erhielt die Familie von König August III. von Polen unterm 13. Jänner 1744 eine Bestätigung der Magistratewürde des Königreiches Polen. Die einzelnen Sprossen der Familie

standen in Diensten des Staates und der Ärmre. Schon der Wmkr der beiden heuti» gen Linien. Graf Heinrich W i l h e l m , war sowohl Staatsmann als Kriegsheld, wie dies aus seiner Lebensskizze zu ersehen ist. In den Reihen der Armee sehen wir auch des Grafen jüngeren Sohn J o h a n n Nalthasar, Stifter der heutigen jüngeren Linie, der zuletzt k. k. Feldzeugmeister wurde, und seinen Neffen Joseph August, der als Feldmarschall. Lieutenant im Ruhestande am 14. Juli 1823 in Wien starb. In Staatsdienste finden wir zwei Sprossen dieses Hauses, Johann , Johann Balthasar l 3 Milček, Johann Joseph V a l t h a s a r s ältesten Sohn Johann J o - seph, dem die höchste in Oesterreich mögliche Ordensauszeichnung, das goldene Vließ, zu theil wurde, und seinen Neffen Friedrich, dessen Name in der Geschichte der österreichischen Bureaucratie immer eine ehrenvolle Stelle einnehmen wird. — Auf dem Gebiete der Wissenschaft, wenn auch nicht gerade schaffend, so doch im hohen Grade dieselbe fördernd, glänzt im Augenblicke der Name des Grafen Johann Nepomuk von der älteren Linie, dessen Einfluß auf das Cultur« leben im Kaiserstaate, dessen mäcenenhafte Förderung hoher wissenschaftlicher Interessen in der Lebensskizze freilich auch nur im Umrisse dargestellt ist. — Was die Ehen des Hauses anbelangt, so holten sich ebenso die Männer desselben die Frauen aus den ersten Familien des Adels, als die Töchter in die« selben hinein heirateten. Wir nennen nur die Namen Saint H i l a i r e , Oettingen« Spielbergs, T r a u n «Abensperg, M a r y , Desau ffans o'Avernas, Oollß. Kinsky, Hardegg. Harrach. tzmäsy, Pälffy. Em o' (5 a v o d i l i s t a , P r o n a y u . s . w . I I . Einige hervorragende Sprossen der Familie W i l c M . 1. Friedrich j^siehe die besondere Biographie S. 112) — 2. Heinrich W i l - helm siehe die besondere Biographie S. 116). — 3. J o h a n n (nach Anderen Joseph) Nalthasar (geb. 1710. gest. 40. Juni 1787). der jüngere Sohn des Grafen Heinrich Wil» Helm aus dessen Ehe mit M a r i e Charl o t t e geborenen Grästin von Sa i n t Hil a i r e und Stifter der noch blühenden I I . (jüngeren) Linie des Grafenhausrs Wil» czek, diente in jungen Jahren in der kaiser« lichen Armee, machte 1733 den Krieg in Italien und 1738 jenen gegen die Türken mit', trat aber als Oberstlieutenant aus den Reihen der activen Armee und wurde Käm» merer des Großherzogs Franz von Toscana. nachmaligen Kaisers Franz I. Stephan. 1751) erfolgte unter gleichzeitiger Ernennung zum geheimen Rath seine Berufung zum Präsidenten in Körnchen, in welcher Eigen« schaft er sich und seiner Familie die Land« Mannschaft Kärnthens erwarb. Nun in die Reihen der Armee zurückkehrend, wurde er 1752 Feldmarschall «Lieutenant. 1733 Feld»

zeugmeister. machte als solcher 1735 den Feldzug bei der kaiserlichen und als Oberst-Kriegscommissär 1758. 1739 und 1761) die Feldzüge bei der Reichsarmee mit. Dann führte er in Wien den Vorjitz bei mehreren Hofcommissionen. Am 3. August 1734 malte er sich mit Marie Antonie geborenen Gräfin Vollulinsliv, aus welcher Ehe die beiden Söhne Johann Iosevd und Ioseph Augustin stammen, von denen Letzterer diese Linie, die noch zur Stunde blüht, fortpflanzte. — 4. Johann Joseph (geb. 18. Juni 1738, gest. zu Wien 2. Februar 1819). Von der jüngeren Linie. Der ältere Sohn des Grafen Johann Balthasar aus dessen Ehe mit Maria Antonia geborenen Gräfin Kottulinsk. trat er nach beendeten Studien und 1759 erlangter Kämmererswürde in den Staatsdienst, anfangs beim niederösterreichischen Landrecht; kam 1766 als Finanzrath zum OonLizlio Lupremo 6'econounn, üi Hlilkno, 1771 als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister an den großherzoglich toscanischen Hof, wurde 1772 zum inneren Kämmerer und am 29. October dieses Jahres pi-oprio inot. von der Kaiserin Maria Theresia zum Hofrath bei der obersten Justiz stelle ernannt. Bald aber vertauschte er wieder die judicielle Laufbahn mit der diplomatischen und übernahm 1773 den Gesandtschaftsposten in Neapel. 1777 ward er geheimer Rath und Obersthofmeister der Erzherzogin Beatrix von Este. Geinalin des Erzherzogs Ferdinand. Gouverneurs der Lombardie. 1778 erfolgte seine Ernennung zum Oonäuitoi-6 des mailändischen Guberniums. 1782 als Nachfolger des Grafen Firmian zum Reichsplenipotentiarus und bevollmächtigter Minister in der Lombardie. Auf einen von ihm im Juni 1783 eingebrachten Antrag erfolgte die nächtliche Beleuchtung Mailands, anfänglich mit 100 Laternen. Als die Franzosen in die Lombardie einbrachen, verließ 1797 Graf Wilczek mit dem Erzherzog Ferdinand das Land. Schon 1792 wurde er Ritter des goldenen Vlieses, am 7. Februar 1811 aber Obersthofmarschall. Seine erste Gemalin war Theresia Gräfin Claru, Stiftädame zu Niuelles in Bravant. 1799 verheiratete er sich wieder, und zwar mit Nanu Vealri geborenen Gräsin Hardegg von Glatz. Aus der Ehe mit Letzterer entstammt eine Tochter Louise. später vermalte Alois Graf Almá y von Zsadány. Da der Graf keine männliche Nachkommenschaft hatte, erlosch dieser Zweig der jüngeren Linie mit dieser Tochter. — 3. Maria Theresia geborene Gräfin von Glatz (M. Friedrich von). Geschichte der Kaiserin Maria Theresia, von Heinrich Wilhelm Mevius, oberster Justizstelle in Wien (1749–1848). Größtentheilö nach amtlichen Quellen bearbeitet (Prag 1776. I. V. Reinitzer und Comp. 1776. gr. 8^o.) 3. NA. — .Vuoni ^Da7<i<no^.

vrane, eeiedrnä, z»olni<:^6, inNitari, eceleäriekv
 ()U!ano lh39, ^ranc. Colombo,
 31» 8".) x. 86 ^ - ", . J o h a n n Nepomuk
 Graf ^siehe die besondere Biographie S. 118).
 I I I . Wappen. Quadrirter Tchild mit Hnz«
 schlld. 1 und 4 in Roth ein zweiköpfiger gekrönter
 silberner Adler; 2 und 3 in Blau eine
 offene goldene Krone, aus welcher zwei ^ a l l w
 zweige hervorgchen. Herzschild. I n Noth
 ein silberner Gemsboct mit einer am Nande
 vergoldeten schwarten Vinde um den Leid.
 die in der Mitte mit drei in Gold gefaßten
 Türkisen geziert ist und oben einen goldenen
 Ring dac. Dieses Mittelschild ist von dem polnischen
 Ttammwappen Xo-it-t (Ziegenbock).
 Wilczek, Heinrich Wilhelm Graf
 (S t a a t s m a n n und F e l d h e r r , geb.
 17. September 4663, gest. zu B r e s l a u
 19. März 1739). Ein Sohn Caspars
 Freiherrn von Wilczek aus dessen zweiter
 Ehe mit Anna K a t h a r i n a von
 Paczinsky, einer Tochter des Landeshauptmanns
 des Fürstenthums Teschen.
 Standesmäßig erzogen, unternahm er
 nach beendeten Studien die übliche Cava>
 llerstour zur Vervollkommnung seiner
 Ausbildung und trat, von derselben
 zurückgekehrt. 1683 in das kaiserliche
 Heer. Den ersten Feldzug machte er als
 Volontär vor Ofen mit und wurde infolge
 bei mehreren Gelegenheiten bewiesener
 Tapferkeit bereits 1686 zum Hauptmann
 im Regimente des Feldmarschalls Ernst
 Rüdiger Grafen von Starhemberg, bald
 darauf zum Oberstwachmeister bei Pälffy'
 und zum Oberstlieutenant bei Bagni-
 Infanterie befördert. I n allen diesen
 Stellungen that er sich bei mehreren Be»
 lagerungen in Sturmangriffen und auch
 sonst durch seine Bravour hervor. Neue
 Beweise seines Heldenmuthes gab er in
 der Schlacht bei Zenta, 11. September
 1696, wo er der Erste den feindlichen
 Wall erstieg. Am 12. December 1701
 wurde er Oberst und führte als solcher
 sein Regiment, Graf Bagni Nr. 23, bei
 Beginn des spanischen Successionskrieges
 nach Italien. Als dann die Rebellion in
 Ungarn ausbrach, übernahm er 1704
 über jene Truppen, welche in Ober-
 Schlesien gegen die ungarischen Rebellen
 und gegen Polen als Pestcordon auf«
 gestellt waren, das Commando, welches
 er bis 1709 behielt. Von Kaiser Io>
 seph I . in der Zwischenzeit, März 1706,
 zum General»Feldwachmeister ernannt,
 gelang es ihm in dieser Eigenschaft, durch
 geschickte Aufstellung der ihm zugewiesenen
 Truppen jeden feindlichen Einfall
 von Ungarn aus abzuhalten. 1709 der.'
 tauschte er seine militärische Stellung mit
 einer diplomatischen, indem er am 8. Oc>
 tober zum außerordentlichen Gesandten
 am St. Petersburger Hofe ausersehen

wurde. Nachdem er noch am 2. November zum Feldmarschall-Lieutenant, am 16. dieses Monats sammt seiner Familie in den ungarischen Grafenstand erhoben und am 10. Mai 1710 zum Hofkriegsrathe ernannt worden war, trat er seinen Gesandtschaftsposten an, welchen er bis 1712 versah. Während dieser Zeit wohnte er dem Beilager der russischen Kaiserin bei und begleitete auch den Czar P e t e r I . auf dessen damaligen Reisen. Am 13. Februar 1712 erhielt er das Commando der Festung Spielberg bei Brunn, ging aber noch am 3. September desselben Jahres, abermals in der Eigenschaft eines außerordentlichen Gesandten, an die nordischen Höfe von Polen, Preußen und Dänemark und vollführte noch mehrere Missionen an den fürstlichen Höfen von Gotha, Bayreuth, Anspach, Darmstadt, Würzburg und Cajsels. In Folge seiner mehrfach erprobten Erfahrung im Kriegsdienste und in Staatsgeschäften wurde er nun vom Kaiser als Principal- und Generalcommissär zu den in Tyrnau versammelten Ständen ausgesandt, um in diesem Lande die Ausdehnung der Regierungsnachfolge auf die weiblichen Personen zu erwirken, was ihm auch nach Wunsch gelang. Als darauf seine Erhebung in den Grafenstand stattgefunden, ging er am 22. October 1744 als kaiserlicher Gesandter zu Karl X I I . , als dieser aus der Türkei wieder in sein Land zurückkehrte, und führte den Schwedenkönig mit dessen Gefolge und Truppen von der türkischen Grenze durch Ungarn und die Erzherzogthümer nach Bayern. Am 30. Jänner 1717 erfolgte seine Ernennung zum General-Feldzeugmeister und am 1. Februar zum Commandanten von Großglogau; im October 1723 erhielt er die Feldmarschallswürde. Am 8. Juli 1729 ging er als kaiserlicher Gesandter nach Polen, um dem in Grodno versammelten Reichstage beizuwohnen. Doch blieb diese Sendung erfolglos, da der Reichstag trotz allen Bemühungen, denselben zusammenzubringen, doch nicht zu Stande kam. Indeß harrten Wilczek's im Sarmatenlande noch nichts weniger als angenehme Aufgaben. König August I I . war 1733 gestorben. Die Wirren der neuen Königswahl begannen. Der Primas und dessen Anhänger thaten Alles, um die Ausschließung des Kurfürsten von Sachsen von der Königswahl zu bewirken und Stanislaus Leszczyński auf den Thron zu heben. Wilczek's Aufgabe war es, der Wahlfreiheit ihr Recht werden zu lassen und Alles zu beseitigen, was dieselbe beeinträchtigen

konnte. Er ließ es in dieser Beziehung den Betheiligten gegenüber an eindringlichen Vorstellungen nicht fehlen. Das Alles aber fruchtete nichts. Seine Gegner, der Primas mit seinem Anhang obenan, thaten auch Alles, um seine Bemühungen zu vereiteln, und stellten ihm ein Hinderniß um das andere in den Weg. Ja, diese Partei ging noch weiter. Sie fing die Depeschen des Gesandten an den kaiserlichen Hof auf, fing die kaiserlichen Couriere, welche an ihn geschickt wurden, ab und sandte sie nach BrMau zurück, und Couriere wieder, welche Wilczek abfertigte, wurden angehalten, überfallen, mißhandelt, ihrer Depeschen beraubt. Wohl schoben die Sarmaten Alles, was sie in wohlwollender Berechnung thaten, auf Straßenräuber und auf der Straße wanderndes Gesinde! Welcher Art aber dieses Gesindel war, stellte sich heraus, als man bei den beraubten Courieren nie Geld oder einen Werthgegenstand, sondern nur immer die Briefschaften und Schriftstücke vermißte. Alle Beschwerden, die der Graf wider solche völkerrechtswidrige Unthaten erhob, blieben erfolglos. Man ging endlich so weit, daß man an ihn das Ansinnen stellte, während der Wahlzeit seinen Aufenthalt in einer Entfernung mehrerer Meilen von der Stadt Warschau zu nehmen. Diese Zumuthung endlich erschöpfte die Geduld des Gesandten, der darauf erwiderte: „ Im Falle man mich zwingen will, Warschau zu verlassen, muß ich mich nach einer Garde von 30.000 Mann umsehen, weil ich in anderer Weise im Polenlande während des Interregnums, da so viele Unordnungen vorkommen, keine Sicherheit für mich mehr sehe.“ Dies half; als dann der Wahlreichstag zusammentrat, übergab er dem Primas ein Memoire, in welchem er den Standpunkt seiner Regierung klarlegte; Wilczek, Heinrich Wilhelm 118 ^ Johann Nep. machte. Doch auch dieser Vorgang blieb erfolglos. Trotz aller Bemühungen der Gegenpartei ging am 12. September 1734 die Wahl Stanislaus Leszczyński's durch, und der Graf selbst erschien persönlich gefährdet, war allen Insulten ausgesetzt, bis die Ruffen einrückten und mit ihren Bajonetten glatten Tisch machten. Die Wahl Leszczyński's wurde durch die neue Wahl August III. annullirt, und am 13. Jänner 1734 überbrachte Graf Wilczek dem neugewählten Könige die Glückwünsche Oesterreichs. Er wohnte noch der Krönung des Königs an, bei welcher Gelegenheit er den Orden des weißen Adlers erhielt. Am 1. April 1733 ward

ihm der Auftrag, das dem Kaiser überlassene russische Corps in der Stärke von 13.000 Mann zu übernehmen und der am Rheinstrom aufgestellten kaiserlichen Armee zuzuführen. Nun, 1737, nach Wien berufen, sollte er als kaiserlicher Bevollmächtigter auf den nach Niemirow berufenen Congreß gehen. Doch unterblieb diese Mission, weil es gar nicht zum Congreß kam. In diesem Jahre erhielt der Graf noch von seinem Kaiser die Erlaubniß, für seine beiden Söhne Joseph Maria und Johann Balthasar zwei ansehnliche Majorate in Schlesien zu errichten. Mit Diplom ddo. 8. April 1714 erfolgte seine Erhebung in den Reichsgrafenstand, am 10. Juni 1713 wurde er ungarischer Indigena und 1717 Inhaber des Infanterieregiments Nr. 11, heute Georg Prinz von Sachsen. Graf Heinrich Wilhelm war seit 1698 mit Maria Charlotte geborenen Gräsin Gilbert von Sautenthal verheiratet. Die zwei vorgenannten Söhne aus dieser Ehe sind die Gründer der noch heute blühenden zwei Linien dieses Grafenhauses.

Thürheim (Andr. Graf). Feldmarschall Otto Ferdinand Graf von Mensperg und Traun. 1677–1748 (Wien 1877. Braumüller 8".) 2. 2. j. – Europäische Fama, Tb. 107. S. 86; Th. 199, S. 333. – Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens des Jahres 1739, S. 428 u. f.

Wilczek, Johann Nepomuk (Hans) Graf (erbliches Mitglied des Herrenhauses des österreichischen Reichsrathes, Mäcen der Wissenschaften und Künste, geb. 7. December 1837). Graf Johann, oder wie er gewöhnlich genannt erscheint, Hans, ist zur Zeit der Chef der älteren Linie dieser Familie. Das vierte von fünf Kindern und der einzige Sohn des Grafen Stanislaus aus dessen Ehe mit Gabriele geborenen Freiin von Reiskach, erhielt er eine sorgfältige Erziehung und zeichnete sich frühzeitig durch vorzügliche Anlagen, vornehmlich durch eine bewundernswürdige Geistesgegenwart aus, eine Eigenschaft, welche ihn zu den Unternehmungen, die er später ausführte, ganz besonders befähigte. Mit der Ausbildung seiner geistigen Talente ging jene der körperlichen Fähigkeiten Hand in Hand, und zum Jüngling herangereift, besaß er als Schütze bereits einen seltenen Grad von Geschicklichkeit. Diese körperliche Gewandtheit, seine ungewöhnliche Muskelkraft, seine kaltblütige, doch rasche Ueberlegung und sein ruhiger durchdringender Blick kamen schon zu öfteren Malen seinem persönlichen Muth auf den von ihm unternommenen gefährlichen Jagden

in Afrika zu Hilfe. Zuerst machte er öffentlich von sich reden, als er im Ver» eine mit Grafen Breuner den Wienern den Thiergarten ins Leben rufen half, der leider durch unreelle Gebarung der mit der Fürsorge für denselben Betrauten ein vorschnelles Ende fand. Als dann 1866 der österreichische Krieg ausbrach, trat er⁹ Milczek, Johann Nep. Johann Ncp. als Freiwilliger in das 9. Feldjäger-Batail» lon. Er war damals schon verheiratet und Vater von mehreren Kindern. Als erblichem Reichsrathe und k. k. Kämmerer wurde ihm bei seiner Anmeldung zur Aufnahme in die Armee eine Officiers« stelle angeboten, doch schlug er dieselbe mit der Bitte aus, sich dieselbe erst ver» dienen zu dürfen. Als dann 1872 die Nordpolarforschung, welche Payer und Weyp recht sich zur Aufgabe gestellt hatten, auf die Tagesordnung kam, war es Graf Wilczek, welcher mit reichen Mitteln dieses Unternehmen unterstützte. Bevor noch die beiden Reisenden aufbrachen, unternahm er selbst eine Reise, um auf Nowaja Semlja eine Niederlage von .Kohlen und Zebensmitteln zu errichten, welche der österreichischen Nordpolarpedition zum Rückhalt dienen sollte. Als Schiff verwendete der Graf die kleine Jacht „Isbjörn“, dieselbe, welche im Sommer 1871 zur Recognoscirungsfahrt Payer's und Weypr echt's in das offene Meer zwischen Spitzbergen und Nowaja Semlja benutzt worden war. Die Ausrüstung erfolgte in dem norwegischen Hafen Tromsö, und außer dem Grafen befanden sich noch 13 Mann an Bord, womit der enge Raum des Fahrzeuges vollends angefüllt war. Die nautische Führung übernahm der österreichische Fregattenkapitän Freiherr von Sterneck M . X X X V I I I , S. 30 ^ , die strenge Wissenschaft war durch Professor Höfer, Director der Bergschule in Klagenfurt, vertreten, den Graf Wilczek als geolo« gischen Begleiter geworben, und obgleich selbst ein guter Photograph, nahm er doch den tüchtigen Wiener Photographen B u r g er mit, und so gelang es, von dieser Expedition die schönste je im arkti» schen Norden gemachte Sammlung von Photographien, weit über hundert Plat» ten, heimzubringen. Unter den übrigen Gefährten, welche er für die Reise aus» gewählt, befanden sich der Gebirgsjäger Mühlbacher, der schon mit dem Gra« fen in den Gebirgen Nordafrikas gejagt hatte, und der beste der Großglocknerführer, P a i e r l . Capitän und Mann» schaft bestanden aus Norwegern. Am 20. Juni 1872 verließ der „Isbjörn“ Tromsö; am 30. Juni wurde beim Hornsund die Westküste von Spitzbergen er»

reicht. (Wir verweisen auf die schöne Schilderung dieser Fahrt und Begegnung mit Weyprecht in der Zeitschrift „Daheim“ 1873, S. 764.) Am 30. Juli ging der Graf mit seiner Jacht beim Matotschkin » Schor, wie die schmale Meeresstraße heißt, welche die große Insel Nowaja°Semplja in zwei Hälften trennt, vor Anker. Von da wurden bedeutende Excursionen in das Innere des Landes unternommen. Am 3. August segelte er weiter nach Norden zu, um Cap Nassau zu erreichen, wo das Proviantdepot errichtet werden sollte und man auf ein Zusammentreffen hoffte mit dem Schiffe „Tegetthoff“, welches eben Weyprecht und Payer führten. Am 12. August wurde wirklich ein Schiff – es war das erwartete – signalisirt. Der Graf fuhr ihm entgegen. Wie groß die Freude über ein wenn auch gewünschtes, so doch überraschendes Zusammentreffen war, dafür eine Thatsache zum Beleg. Der alte Capitän Carl sen aus Tromsö, der an Bord des „Tegetthoff“ sich befand, nahm im Selbstvergessen der Freude über diese Begegnung sogar die Pirrücke statt der Mütze ab. Der Graf schreibt über diesen Moment die einfachen Worte, die aber Alles ausdrücken: „Ich kann nicht sagen, was in diesem Augenblicke Alles in mir vorging. Das Unternehmen, welches das Ziel meines Strebens seit Wilczek, Ioliann Nep. 120 Milček, Johann Nep. Jahren gewesen, sab ick nun hier verkörpert, in voller Lebenskraft, in der Erreichung seiner ersten Mission begriffen. Hier nahm es sich anders aus als bei den vielen Worten, welche man darum gesprochen und darüber geschrieben hatte. Wie erschienen mir hier die Männer, welche es führten, imponirend im Kampfe mit den Hindernissen, welche sie zu überwinden hatten.“ Als dann am 23. August der Nordwind einsetzte, welcher zur Fahrt nach Süden einlud und mahnte, ging es ans Scheiden, welches sich im Eismeer etwas anders gestaltet und empfindet als nach einem Diner oder an der Visenbahn. Nun wurde der Kiel nach Süden gewandt. Am 31. August langte man nach mühevoller Fahrt wieder an der russischen Küste an, wo man mit Samojeden zusammentraf. Einer von diesen lootste den „Isbjorn“ in die Petschora hinein, wo der Graf mit dem berühmten sibirischen Großhändler Sidorow und dem Capitän Mathiesen zusammentraf. Während nun der „Isbjorn“ auf dem Seewege nach Tromsö zurückkehrte, schlug Graf Wilczek mit seinen Begleitern den Landweg durch das ganze weite Rußland ein, wobei er durch unwirthliche Tundra und durch Steppen von einem

Strome in den anderen in kleinen Booten fuhr und oft wochenlang nichts Anderes als den Urwald sah, bis er in Nischnej» Nowgorod die Eisenbahn erreichte. Wir verweilten bei dieser Expedition langer, weil es eine That im Leben des Grafen ist, die den Edelmann ebenso in seiner Eigenart, wie in der glatten Ausführung eines zweckbewußten Zieles mit Hintawsetzung aller Gedanken an unausbleibliche Gefahren darstellt. Früher noch hatte er gezeigt, welch hohes Interesse er empfand an Allem, was Wissenschaft und Erweiterung der Kenntnisse betraf, und wie er sogar den Sport zu benutzen weiß, um wissenschaftliche Zwecke zu fördern. Der Graf nämlich ist ein großer Freund des Jagdsports, und Seine Majestät der Kaiser wie andere Fürsten haben ihn wiederholt zu Jagden auf Gemse und Steinbock eingeladen. Als nun im December 1869 sich die anthropologische Gesellschaft in Wien bildete, gehörte Graf Wilczek zu ihren Mitgliedern. Und als er dann im Februar 1879 auf eine Reise zur Löwenjagd in Afrika sich begab, verband er damit auch den Zweck, die anthropologische Gesellschaft, welche es sich zur Aufgabe gestellt, die Studien über den Menschen in physischer und psychischer Beziehung zu fördern, darin bestens zu unterstützen. Um diese Zeit wurde bei Constantine ein Leichenfeld entdeckt, und mit Land und Leuten von früheren Reisen her bekannt, übernahm er es, den noch jungen Verein bei den betreffenden Ausgrabungen zu vertreten und ihm über jene Funde Bericht zu erstatten, welche ethnographischen, anthropologischen und die Urgeschichte des Menschen betreffenden Werth haben. Zu diesem Zwecke nahm er einen Maler mit, welcher die nöthigen Zeichnungen anfertigte. So finden wir dann den Grafen auch später nicht nur bei allen humanen, gemeinnützigen, sondern auch künstlerische und wissenschaftliche Zwecke fördernden Unternehmungen immer in erster Reihe. Um Künstler mit ihrer Bedeutung entsprechenden Aufgaben zu beschäftigen, errichtete er in seinem Sommerschloffe Seebarn, unweit Kreuzenstein bei Körnen» bürg, eine Galerie seiner in Oesterreichs Geschichte öfter in hervorragender Weise eingreifenden Ahnen und berief dann unsere besten Künstler, wie Canon, der den Bischof Leopold Kolonics im erbeuteten Türkenlager vor Wien darstellte,†) Johann Nep. 121) Johann Nep. Rudolf Huber, welcher Gilbert Sainthilair malte, Makart, von dessen Meisterhand wir Eck von Reischach finden, Matejko, der den Heerführer Georg Podiebrads, den berühmten

Wenzel Wilczek, Lenbach, welcher mit seinem Meisterpinsel den Grafen Hans selbst abconterfeite, u. A. Als nach der oben erwähnten, im Sommer 1871 ausgeführten Vorerpedition am 13. Juni 1872 die Ausfahrt des „Tegetthoff“ zur großen Polarexpedition stattfinden sollte, ermöglichte dies wieder nur die Munificenz des Grafen W i l - czek, der aus seinen eigenen Mitteln zu diesem rein privaten Unternehmen die ansehnliche Summe von 30–40.000 fl. beisteuerte. Auf einer neuen Jagdreise im J u l i 1874, auf welcher er einer 1873 an ihn ergangenen Einladung des Königs V i c t o r Emanuel zu einer Stein«bockjagd nach Aosta folgte, bereicherte er seine Reisemappe mit geographischen Aufnahmen der Gletscherwelt des Monte Rosa. Als dann bei den großartigen Fortschritten, welche durch die Verbin«dung der Electricität mit der Technik, Mechanik und dem Beleuchtungswesen ins Leben traten, sich das Bedürfniß auf»drängte, dem Publicum ein Übersicht»tiches B i l d des bis dahin Geleisteten zu bieten, und eine electricische Ausstellung geplant wurde, finden wir ihn wieder unter den Matadoren dieses Unterneh»mens, welches in überraschender Vollendung zur Ausführung gelangte. – Am Tage nach der entsetzlichen Ring»theater' Katastrophe, am 9. December 1881, rief nun Graf Wilczek wieder ein großes und gemeinnütziges Werk ins Leben, die Wiener f r e i w i l l i g e Rettungsgesellschaft, welche, ohne die geringste finanzielle Unterstützung vom Staate anzusprechen, bloß aus den Mit»teln, welche ihr von Gönnern und Freun»den gespendet worden, sofort sich consti»tuirte und ein bereits für mehr als 30.000 fl. versichertes Material aufzuweisen hatte. So sehen wir den Grafen immer und überall im Vordergrund bei allen Unternehmungen, welche die Wissen»schaft und Kunst fördern, welche die M i l - derung der Leidenszuftände der Mensch»heit bezwecken. I n Würdigung und An»erkennung dessen wurde er von Seiner Majestät im October 1873 mit dem Commandeurkreuze des Leopoldordens ausgezeichnet, überdies ist er wirklicher Geheimrath, erbliches Mitglied des Herrenhauses des österreichischen Reichs' rathes, Ehrenmitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Mitglied des Curatoriums des k. k. österreichischen Museums für Kunst und Industrie, der k. k. Centralcommission für Erforschung der Kunst- und historischen Denkmale und Mitglied des orientalischen Museums. Hans Graf Wilczek verheiratete sich am 16. Mai 1838 mit Emma geborenen

Grasin E m o . C a p o d i l i s t a (geb. 18. August 1833), aus welcher Ehe drei Töchter und ein Sohn, Graf Joseph J o h a n n Nep. entstammen, welch Letzterer, seit 21. Jänner 1884 mit Elisabeth geborenen Gräfin Kinsk)' von Wchinitz und T e t t a u vermalt, auch schon Vater eines am 17. November 1884 geborenen Sohnes, J o h a n n Ne» pomuk, ist.

D a h e im (illustr. Blatt) I X . Jahrg. (4873/74), S. 764: „Deutsche Reisende der Gegenwart. V I I . Graf Hans Wilczek". – Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. V. Jahrg.. 5. Heft: „Berühmte Geographen u. s. w. Hans Graf Wilczek". – Deutsche Z e i t u n g (Wien) 4872, Nr. 329 im Feuilleton: „Die Nordfahrt des Grafen Wilczek nach Spitzbergen und Nowaja'Srmlia", – Gmbacher (Friedrich Or.). Lerikon der Reisen und Entdeckungen (Leipzig 4882, † , Joseph 122 M i l d t , Anton Bibli^rapöischeö Institut, dr. 12".) T. 2i>7 und ^88. – F remden » B l a t t . Heraus» gegeben von Gust. Heine l'Nien. 4".) 48U6, Nr. j?U; ^u, Tecember 1876. Nr. ^ 9 . im Feuilleton: „Von Tchloß Teebarn". – I l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Leipzig. I . I . We» der) ä<>. Bd. <lti?2). S. 27; 63. Bd. (18>74). S. 290. – (Münchener) Allgemeine Z e i t u n g , 2. Februar 1884. Nr. A3: «Die Wiener freiwillige Rettungsgesellschaft". – Neue Freie Presse (Wiener polit. Blatt) t872. Nr. 294V: „Wilczek - Vera"; 4874, Nr. 3536 in der „Kleinen (5hronik". – Neue i l l u s t r i r t e Zeitung (Wicn. Zamarski. kl. Fol.) lö<73. 3. 4. – Presse (Wiener polit. Blatt) 187<>, Nr. :19. Porträts. Holzschnittbildnisft' in der „Illu< strirten Zeitung" 1872 und 1874. – Holz« schnitt von Anger er im „Illustrilten Wiener Ertrablatt" i872. Nr. i:13. – Holzschnitt von Vaar und B i b e r h o f c r nach Zeich« nung von F. N. (eiß) in der (Wiener) „Neuen illustirten Zeitung" 1875. – Holz» schnitt nach einer Zeichnung von (Mutten« thaler?). IDer Graf in ganzer Figur, die Linke auf sein Gewehr gestützt, ihm zu Füßen der erlegte Eisbär) im „Daheim". IX. Jahrg. (5873/74). S. 763.

Wilczek, Johann Baptist Joseph, siehe: Vlcek, Johann Baptist Joseph M. I.I,S. 1 11).

Wilczek, Joseph (theolog. S c h r i f t , stell er, geb. in G a l i z i e n , Ort und Zeit unbekannt), Zeitgenoß. Er widmete sich dem geistlichen Stande und nach beendeten theologischen Studien und daraus erlangtem Doctorate dem Lehramte. Er wurde Professor der Pastorattheologie am theologischen Seminar zu Tarnow und dann Professor seines Faches an der Hochschule in Krakau. Doch er> scheint er zur Zeit nicht mehr im Lehrkörper

derselben. In seinem Fache schriftstellerisch
 thätig, hat er folgende Werke
 herausgegeben: „/ ^2a?i/M n« sn/s/a
 gang (I . Wien 1843; I I . Tarnow 1834);
) d. i. Predigten auf die
 Sonntage des ganzen Jahres, 2 Bände
 (Lemberg 1848; 2. Aufl. Wilna 1833);
 – „Hlonl/ ^OFT-Teöons") d. i. Begrabniß'
 reden (Tarnow 1834, 8^.); – ^^omz7?6
 «l'<3H2z<s/?ls", d. i. Sonntägige Homilien
 (Krakau 1861, 80.); – „^asania
 ^>?-6Moe?ns", d. i. Gelegenheitspredigten
 (Tarnöw 1836; 2. Aufl. 1860); –
 d. i. Passionspredigten (Krakau 1862,
 ^o?tt. / , d. i. Pastoralhomiletik, 1. Bd.
 (Krakau 1864, 8").). In der Zeitschrift
 d. i. Freund der christlichen Wahrheit,
 im 3. und 4. Bande des Jahrganges
 1836 ist abgedruckt sein Aufsatz: «
 0
 , i 0
 d. i. Nachricht von den Anfängen des
 Bisthums und Capitels und von den
 Anfängen der heutigen Kathedralkirche in
 Tarnow.
 Wilczek, Wenzel, siehe: Vlök, Wenzel
 M. I.I, S.
 d. i. Predigten auf die Festtage des
 ganzen Jahres. Erster und zweiter Jahr.
 Wilczek von öinov, Wenzel, siehe:
 Vlök von öinov, Wenzel M . I.I,
 S. 113, in den Quellen, Nr. 1^.
 Wildt, Anton (B i l d h a u e r , geb.
 zu Ko2eluch in Böhmen am 11. Juni
 1830). Bürgerssohn, besuchte er die
 Teynschule in Prag, übte sich aber gleichzeitig
 im Prager Gewerbevereine und auf
 der Kunstakademie im Zeichnen und
 Modelliren. I m April 1848 trat er in
 das Atelier des Bildhauers Joseph
 Max, bei welchem er durch sieben Jahre,
 bis 1833, arbeitete. Nun vollendete er f
 ild) C. 123 Mild, Franz
 mehrere Arbeiten nach seines Meisters
 Modellen, darunter etliche Statuen für
 die Karlsbrücke in Prag. Seine Statue
 „Julian Sternberg", welche er auf die
 Präger Ausstellung 1833 schickte, wurde
 vom Kunstvereine für die Verlosung an<
 gekauft. 1836 eröffnete er sein eigenes
 Atelier. 4837 stellte er seine Statue des
 Astronomen K e p l e r öffentlich aus,
 welche von allen Seiten Anerkennung
 und in der Leipziger „Illustirten Zeitung"
 in einem Holzschnitte Aufnahme
 fand. Von nun ab meißelte er die Gruppe
 auf dem Prager Sparcassengebäude, die
 Statue des Bürgermeisters Ioh. Martin
 Kopeck^ W d . X I I , S. 426–428^ für
 die Stadt Pilsen, das Denkmal des
 öechischen Dichtes Cajetan T y l ^Band
 X ^ V I I I , S. 478^ auf dem Pilsener
 Friedhofe, zwei Marmoraltäre für die
 Barnabiten in Hradöan und Hanspach,

viele figuralische Grabdenkmale für Prag und auswärts. Für das Kliöpera-Denkmal auf dem Wolschaner Friedhofe in Prag arbeitete er die Büste des Dichters aus carrarischem Marmor. 1863 ging er nach Wien, wo er durch sechs Jahre im Atelier seines Landsmannes, des Bildhauers Franz Melnitzky Bd. X V I I , S. 333 mehrere größere Arbeiten ausführte. Im Herbst 1869 kehrte er dann nach Prag zurück, wo er zunächst den größten Theil der ornamentalen Partien für die Fronte des Schebek'schen Palais in der Herrengasse meißelte und dann die Skizzen zu mehreren größeren Arbeiten in Angriff nahm.

V o l i t i r (Präger polit. Blatt. Fol.) 1868. Nr. 51 im Feuilleton: „Die bildenden Künste in Böhmen“.

d, C. (Schriftstellerin, geb. zu Prag am N. Februar 1831). Pseudonym für C a m i l l a Koblinger. Die Tochter eines kaiserlichen Postbeamten, vollendete sie in Budweis ihre Ausbildung und widmete sich vornehmlich dem Studium der Musik, aber der frühe Tod ihrer Mutter fetzte demselben vor der Zeit ein Ziel. Sie wurde nun Sprach- und Musiklehrerin in einem Vrzziehungsinstitute und später Gouvernante in Slavonien. In ihrer Muße verlegte sie sich auf schöngestige Arbeiten, und in der Mode- und Musterzeitung „Victoria“ erschien zuerst ihre Novelle „Waldidylle“. 1879 begab sie sich nach Wien, wo sie ihren bleibenden Aufenthalt aufschlug und sich ganz dem schriftstellerischen Berufe widmete. Sie ist Mitarbeiterin vieler, meist belletristischer Zeitschriften, in denen unter anderen ihre Romane: „Einsam und allein“, „Metamorphosen“, „Die Birkenhein“ und wohl ein halbes Hundert Novellen und Erzählungen, darunter „Dornröschen“, „Margarethe“, „?g.ro veil.“ und „Pflichtgetreu, erschienen sind. Ob ein Werk der Schriftstellerin bereits selbständig gedruckt ist, wissen wir nicht.

Reichenbergei.- Familienfreund. Illustrirte Blätter u. s. w. Herausgegeben von Wilhelm Nessel. I I I . Jahrgang (1883), S. 212 im Artikel: „Böhmens deutsche Dichtecinen und Schrifistellerinen“. Von Karl Schrattenthal.

Wild, Franz (S ä n g e r , ged. zu N i e d e r h o l l a b r u n n in Un terö ste reich am 3 l . December 1792, gest. in Oberdöbling bei Wien am 1. Jänner 1800). Seine Eltern waren nicht unbemittelt, da sie ein kleines Haus und auch einige Grundstücke besaßen. Bei der Taufe bereits schien sein künftiges Schicksal angedeutet worden zu sein, denn bei der außerordentlichen Kälte in der Kirche schrie er so gewaltig, daß sein Taufpathe,

der Schullehrer Blacho von Nieder-Hollabrunn, sich äußerte: „Der Junge hat eine gute Stimme, den muß ich singen[?] Mild, Franz 124) Franz lehren.“ Und wirklich erhielt er schon mit fünf Jahren von seinem Taufpathen den ersten musicalischen Unterricht. In seinem siebenten Jahre (1800) wurde er als Sängerknabe im Stifte Klosterneuburg aufgenommen und kam unter die Leitung des geistlichen Stiftschorherrn, des berühmten Violinspielers und Chorregenten Prosper von Mosel M . XIX, S. 136, in den Quellen. Der Aufenthalt da selbst blieb immer seine schönste Erinnerung, er wurde so liebevoll behandelt, und man war dem talentvollen Knaben seiner schönen Stimme und seiner bedeutenden Fortschritte wegen so gewogen, daß man es an keiner Art Auszeichnung fehlen ließ, und er besonders Sonntags, wenn er eine Motette oder ein anderes Solo gesungen, nach der Tafel von jedem der geistlichen Herren eine Torte, ein Stück Confect oder ein Geldstück zur Belohnung erhielt. Noch nach vielen Jahren sprach er nur mit Rührung von jener Zeit, und da er dem Stifte seine Dankbarkeit durch nichts Anderes beweisen konnte, so fuhr er stets, wenn er in Wien war, und zwar noch in seinen ältesten Tagen, in der Charwoche am Gründonnerstage nach Klosterneuburg, um daselbst in der Kirche eine Lamentation zu singen. 1804 bewarb er sich um eine Sängerknabenstelle in der Hofcapelle und wurde, nachdem er die Probe vor den damaligen Hofcapellmeistern S a l i e r i und Eybler aufs rühmlichste bestanden hatte, ins Convict aufgenommen. Hier fand er die erste Gelegenheit, sich in der höheren Singkunst auszubilden, da fast jede Woche Concerte 5 Ia Okinsra bei der Kaiserin M a r i a Theresia waren und die ausgezeichnetsten Meister Italiens und Deutschlands, wie Crescentini, Prizzi, die beiden Sessi, Vogel, Weinmüller, mitwirkten. Er machte bedeutende Fortschritte und war als Knabe von dreizehn Jahren bereits so beliebt, daß er in Schönbrunn das 3a.Iv6 re^ins. von B r ä u n d l singen mußte und selbst einem Napoleon Zeichen der Bewunderung entlockte. 1808 trat er aus dem Convicte, beendete seine Studien bei den Schotten und machte in dieser Epoche die Belagerung von Wien mit, da er sich in das Studentencorps aufnehmen ließ und auf der Karnthnerthorbastei dem dreitägigen Bombardement ausgesetzt war. Da sein Plan, Chirurgie zu studieren, an der Unzulänglichkeit der Hilfsmittel von Seite seiner durch die Kriegs-

ereignisse nun fast ganz verarmten Eltern
 scheiterte, so nahm er, nachdem er durch
 die rasch vor sich gegangene Mutation
 seiner Stimme im Besitze eines schönen
 Tenors war, Zuflucht zur Bühne und
 ließ sich, um sein Leben erhalten zu kön-
 nen, vorerst als Chorist im Iosephstädter
 Theater, und da er hier unter Mayer's
 Direction volle sechs Wochen keine Gage
 erhielt, an der Leopoldstädter Bühne
 unter Director Hensler engagiren. Die
 erste Aufmerksamkeit erregte er vor der
 Ankunft der Franzosen 1809 durch das
 Lied «Hoch Oesterreich vor Allem», wel-
 ches er auf dem Theater vor dem Publi-
 cum singen mußte, indem der Tenorist
 B o n d r a , durch eine plötzliche Heiserkeit
 verhindert, ihn aus dem Chöre vorführte
 und das Lied vortragen ließ, welches' un-
 geheueres Aufsehen machte. Nach einem
 Jahre trat er als Chorist zum Hofopern-
 theater über und wurde nach vier Mo-
 naten von Hummel, damals Director
 der fürstlich Eszterházi'schen Capelle
 in Eisenstadt, als Solosänger an derselben
 engagirt. Dort hörte ihn Graf
 Ferdinand Pálffy, Eigenthümer des
 Theaters an der Wien, bei Gelegenheit
 Wild, Franz 128 ild) Franz
 einer großen Jagd, als P r i n z Ramiro
 in „Aschenbrödel" und lud ihn ein,
 diesen Part in Wien zu singen. W i l d
 nahm die Einladung an, trat am 1 t . Juli
 181 1 in dieser Rolle im Theater ander
 Wien auf und wurde nach zwei Monaten
 an demselben engagirt, seit welcher Zeit
 sich seine ersten Triumphe datiren. Er
 sang hierauf den Tamino in einem
 Jahre dreißig Male und machte in dieser
 Rolle ebenso Furore, wie später als I ohann
 von P a r i s . 1814 trat er zum
 Hofoperntheater über, wo seine bedeu-
 tendsten Leistungen L i c i n i u s , Tan-
 cred, I o c o n d e und Joseph („Joseph
 und seine Brüder") waren. 1813 machte
 er den ersten-Kunstausflug nach Grätz
 und erntete bei seinen Gastvorstellungen
 den stürmischsten Beifall. Bei seiner Ab-
 reise begleitete ihn das ganze Theaterpersonal
 eine Stunde weit, und in Peggau
 bewirthete ihn der Postmeister, welcher
 den meisten Vorstellungen des Kunstlers
 in Grätz beigewohnt hatte, und ließ
 ihn unentgeltlich mit vier, eigens für ihn
 angespannten Schimmeln, „wie einen
 hohen Herrn", wie er sich ausdrückte,
 weiter befördern. Zur Zeit des Con-
 gresses sang W i l d vor einem großen
 Theile der Monarchen Europas, und hier
 bot ihm der Großherzog von Baden ein
 sehr vortheilhaftes lebenslängliches Engagement
 an. Da die deshalb mit der
 Wiener Hofoperntheater-Direction angeknüpften
 Verhandlungen zu keinem

Resultate führten, so unternahm er eine Reise ins Ausland, gab vorher noch in dem Curorte Franzensbrunn zur Erbauung eines Hospitals für Arme zwei Akademien, welche dem Fonde bei 1200 ft. W. W. eintrugen, und ging hierauf nach Frankfurt a. M., wo er eilf Male sang, wirkte dann zu Leipzig in einem Concerte und gab in Berlin fünf« 1 zehn Vorstellungen. Hier sang er auch in einem Concerte das Lied „Der treue Tod" von Körner, im Beisein der Eltern des Dichters, unter unbeschreiblichem Enthusiasmus. Bei seiner Rückkehr nach Berlin spielte er wiederum fünfzehn Male, reiste im Juni 1817 nach einer sechswöchentlichen Krankheit nach Hamburg und trat im November desselben Jahres das ihm angetragene lebenslängliche Engagement in Darmstadt an. Hier wurde er nach Stuttgart berufen, um vor der Kaiserin Mutter von Rußland Gastrollen zu geben, sang darauf in einem Concerte bei Hofe, folgte einer Einladung nach München und eröffnete dort das neue Theater mit der „Zauberflöte", bei welcher Gelegenheit er von der Königin einen werthvollen Brillantring erhielt. Die Sehnsucht zog ihn 1819 nach Wien, um seinen Vater zum letzten Male zu sehen. Er sang daselbst achtzehn Gastrollen und wurde mit Beifall überschüttet. Dann kehrte er wieder nach Darmstadt zurück. In den Jahren 1822 und 1823 machte er eine Reise nach Holland, gab Concerte in Cöln, Elberfeld, Düsseldorf, Crefeld, Utrecht, Bonn und Amsterdam, reiste darauf in das Bad Schwalbach und erkrankte hier so sehr, daß er auch 1824 pausiren mußte. 1825 begab er sich nach Paris, studirte bei Rossini und Bologni und folgte im April 1823 einem Rufe nach Kassel, wo ihm der Kurfürst ein glänzendes Engagement anbot, welches er auch annahm. Von hier aus machte er 1826 eine Kunstreise nach Berlin. 1827 nach Prag, 1828 nach Hannover und Braunschweig. 1829 nach Wien, wo er 18 Male sang und enthusiastische Aufnahme fand, trat 1830 bei dieser Bühne wieder in Engagement und gehörte derselben von diesem Jahre bis zuin Schlusse seiner theatralischen Wirksamkeit bleibend an. In dieser Epoche jedock sang Wild alljährlich während seines Urlaubs auf fast allen Bühnen Oesterreichs und Deutschlands, so 1831 in Lemberg und Brunn, 1832 in Prag, Gratz, Vreslau, Berlin, Danzig, Königsberg, Stettin, Cassel, Frankfurt a. M., Wiesbaden, Aachen, Darmstadt und Mainz; 1833 bei den Festlichkeiten in Teplitz vor den Monarchen und von da

bis 1840 auf allen namhaften Theatern mit fabelhaftem Erfolge. Im letztgenannten Jahre sang er noch mit seinem Freunde und Kunstgenossen Studigl' Bd. XXXVII, S. 23 l^a in London, wo er namenlos Triumphe feierte und den Marim „Freischütz“ allein siebzehn Mal geben mußte. Hierauf sang er einmald vierzig Mal in Berlin und gastirte auch noch zu Wien im Iosephstädter Theater. Im Jänner 1843 betrat er als Don Juan abermals die Hofbühne, wurde hierauf Oberregisseur und beschloß seinen Wirkungskreis als Opersänger daselbst am 24. Mai 1843 in der Rolle des Abayaldos in Donizetti's „Dom Sebastian“. Von dieser Zeit an sang er wiederholt in Kirchen und Concerten, machte noch kleinere Ausflüge, trat in verschiedenen Akademien seiner Freunde auf und feierte am 8. November 1837 im Musikvereinssaale sein fünfzigjähriges Künstlerjubiläum, wobei Wien seinen „alten Liebling“, dessen Stimme und Vortrag noch immer von wundervoller Wirkung war, mit dem betäubendsten Beifall überschüttete. Hierauf sang Wild, der sich, wie er selbst sagte, durch diese außerordentliche Theilnahme, Liebe und Verehrung des Publicums für den „alten Mann“ noch einmal wie verjungt fühlte, in kurzen Zwischenräumen in einigen Concerten auf dem Theater an der Wien und in der Iosephstadt, dann in geselligen Vereinen, wie „Aurora“, „Hesperus“: c., ferner in verschiedenen Kirchen (meist in der Minoritenkirche) und trat zum letzten Male vor die Oeffentlichkeit in dem Concerte des Pianisten Mayer, am 8. November 1839, sechs Wochen vor seinem Tode und fast 70 Jahre alt. Am 1. Jänner 1860 endete ein Blutschlag sein Leben. Wild war seit Mai 1814 mit der ehemaligen Schauspielerin Iosephine Bonnon von Kirchsetzten, Tochter eines im Felde gesätlenen Hauptmannes, in der glücklichsten Ehe verbunden. Seine Frau starb 1833. Das einzige Kind, eine blühende Tochter, hatten die Eltern bereits 1842 begraben. Und dies ist im großen Umrisse Wild's Leben und künstlerisches Wirken. Sein Repertoire war reicher als das irgend eines andern Sängers, es umfaßte bei 120 Opern und Singspiele! Er sang fast viertausend Male auf dem Theater und gegen dreihundert Male in Concerten, außerdem in Kirchen und unzählige Male in Gesellschaften und im Kreise seiner Freunde. Auf jeder namhaften Bühne Oesterreichs, Deutschlands, ja selbst in Nußland, in Paris und London holte er sich Lorbeeren – rastlos thätig und immer von dem schönsten Erfolge

gekrönt. Er lebte im Gesänge, er willfahrte mit Freuden jeder Aufforderung, und ergab gerne, was er hatte und so lange er hatte, und zwar bis sich sein liederreicher Mund für immer schloß. An dieser beispiellosen Ausdauer seines künstlerischen Wirkens hat auch die nun leider längst entschwundene Gesangsmethode einer goldenen Kunstepoche einen großen und mächtigen Antheil. Bei der heutigen Geschmacksrichtung und den modernen Schrei operu dürfte ein fünfzigjähriges Wirken von einem Tenor, und wäre er von Stahl und Eisen gebaut, zu den Unmöglichkeiten gehören. Wagner's Zöglinge werden schwerlich se solche Jubiläen feiern, wie Wild in seinem 67. Jahre. Aber Wild sang ja nur stets, er schrie nie, und deßhalb schien die Natur ihn bis in sein spätestes Alter mit dem fast ungeschmälerten Besitz seiner herrlichen Stimme belohnen zu wollen. Wenige Wochen vor seinem Tode begegnete er, nachdem er in der Minoritenkirche gesungen und allgemeine Bewunderung erregt hatte, einem Freunde. „Ja“, sagte er, mit seinem sonoren Organe, aber sichtbar gerührt, „Alles verläßt mich, meine besten Freunde sterben, einer nach dem andern, ich stehe ganz allein, bin ein alter Mann, mit dem es wohl auch bald aus sein wird – nur meine Stimme verläßt mich nicht!“ Darnach sprach Wild noch von einer Reise in die Rheingegenden, wo er einige seiner letzten Freunde besuchen wollte, um in der Erinnerung an seine schönste Epoche noch einmal aufzuleben; auch seine Memoiren wollte er in Leipzig herausgeben – allein er trat wohl eine Reise an, nämlich seine letzte Reise, und seine „Memoiren“ werden kaum erscheinen, wenn nicht die in Czartoryski's „Recensionen“ enthaltene Autobiographie des Künstlers damit gemeint ist. Wild war klein, fast so klein wie Napoleon der Große, aber seine ganze Persönlichkeit hatte etwas Energisches, Kräftiges, und wenn er sang, wuchs seine Gestalt fast vor unsern Augen. Sein Haar war in der Jugend rabenschwarz und in natürlichen Locken, fein Auge feurig und belebt, zwei buschige Brauen und die scharf geschnittenen Züge gaben seinem edlen Antlitze den Ausdruck stolzer Mannlichkeit. Ein Portrat aus seiner Blüthezeit, von Letronne's Meisterhand gezeichnet und von charakteristischer Aehnlichkeit, ist ein höchst interessantes Bild. Wild's Stimme suchte ihres Gleichen. Ein unbeschreiblicher Schmelz und Wohlklang vereinte sich mit einer Kraft und Fülle, die seinem Tone jenen markigen

Timbre verliehen, daß er mit unwiderstehlicher Macht zum Herzen drang und das Ohr, das ihn einmal gehört, ihn nie wieder vergaß. Sein Vortrag, seine Schule, seine Declamation, Geberde und Action war von höchster Vollendung, seine Begeisterung riß ihn und den Zu« Hörer mit sich fort und überschritt doch nie die Grenze des Schönen. Die Rollen, in welchen er unvergeßlich ist, dürften vor allen O t h e l l o , dann L i c i n i u s , Eleazar, Sever, Don J u a n , Florestan in „Fidelio“, Orest, Ioconde und Cleomenes in „Die Belagerung von Korynth“ sein. Oft siegte er bei einer Stelle, die vor ihm ein Dutzend Sänger ganz unbeachtet ließen und auch danach sangen. Oft machte er aus unbedeutenden Rollen G l a n z r o l l e n – oft hob er allein eine Oper – rettete ganze Acte bloß durch eine ganze Arie! Wir erwähnen nur das von ihm so unbe> schreiblich reizend vorgetragene zweite Näthsel in Hoven's „Turandot“, seinen T y b a l d in B e l l i n i ' s „Montecchi“, ein Part, der vorher von zweiten Tenors erfolglos gesungen wurde, und worin er mit einer einzigen kleinen Stelle so bei> spiellosen Erfolg erzielte – die Barcarole in „Die Stumme von Portici“ – seinen Zampa, seinen A d r i a n o in „Die Kreuzfahrer“ und selbst seine letzte Rolle A b a y a l d o s ! W i l d besaß das seltene Geheimniß: immer bei Stimme zu sein! Und wie war er dazu gekommen? Er nahm nie Theil an den Gelagen und Bacchanalien seiner Collegen. Mit Zechbrüdern verkehrte er nicht, und das Wirthshausleben widerte^o ild, Franz 128 Wild, Franz ihn an; er lebte nur für seine Kunst. Sein ganzes >>ieben war makellos, seine ganze Art „zu sein“ edel. Daher er auch sein Lebelang das Ideal Aller blieb, die ihn singen gehört. W i l d ' s Name bleibt – und man wird, wenn man von den Heroen der Gesangskunst spricht, neben R u b i n i , D a v i d , Lablache und An» deren immer auch W i l d nennen müssen. Wir lassen nun sein Rollenverzeichnis, seine Bildnisse und eine kurze Beschie» lung seines Grabdenkmals folgen.

I . Des Sangers Franz w i l d Nollenveyeichniß nebst Angabe des Jahres, in welchem derselbe den Part zum ersten M a l gesungen. 1807: Minnesänger (Die Teufelsmühle). – Jupiter sIoao>. – Ein Räuber (Misene). 1810: Prinz Ramiro (Aschenbrödel). 1811: Taint Romain (Ein Tag in Paris) – Frossard (Gemsenjäger). – Wind (Vetter Damian). – Loredano ((^amillo). 1812 : Tamino (Zauberftöte). – Osmin (Aline, Königin von Golconda). – Karl (Sangin). – Nephtaly (Nephtaly), 1813: Villeroy (Die vornehmen

Wirthe). – Don Ottavio (Don Juan). –
 Vergy (Blaubart). – Eduard (Die verehelichten
 Freier). – Sandrino (König Theo-
 dcr). – Ouinault (Lully und Duinault). –
 Rekrut (Das österreichische Feldlager). –
 Alamon (Alamon). 1814: Ferdinand (<Üo2i
 l^n tm:i). – Marchese (Marcusplatz in
 Venedig). – Vogelsang (Schauspieldirector).
 – Arsaz (Semiramis l^von Catel)). 1815:
 Johann (Johann von Paris). – Achior
 (Judith). – Carlo (Aline). – Ruhm (Weihe
 der Zukunft). – Licinius (Bestalln). – Tan-
 crrd (Das befreite Jerusalem). – Karl V I I .
 (Agnes Sorel). – Ioconde (Ioconde). –
 Alcidoro (Palmira). --Joseph (Joseph in
 Aegypten). – Horst (Die Ehrenforten).
 1818: Blondel (Richard Löwenherz). – Col-
 lin (Iannot und Collin). – Don Juan
 (Don Iuun). – Murney (Das unterbrochene
 Opferfest). – Orest (Iphigenie auf Tauriä).
 1817: Telasco (Ferdinand Cortez). 1818:
 Trajan (Trajan). – Eduard (Fanchon). –
 Semproniuö (Die Bacchanten). – Karl
 (Liebe und Ruhm). 1819.- Polineus (Oedip).
 – Leicester (Elisabeth). – Akao (Cante-
 mine). 1820: Othello (Othello). – Rudolf
 (Rothkäppchen). – Friesner (Das neue Sonn, >
 tagskind). – Jakob (Die Schweizerfamilie).
 – Mahomed (Mahomed). – Montesinas
 (Zoraide). 1821: Rodrigo (Chimcne). 1822:
 Mar (Freischütz). 1823.- Titus (Titus). –
 Telepsont (Merope). – Kassander (Olympia).
 1824: Wladislao (Libussa). 1825: Almaviva
 (Barbier von Sevilla). – Armand (Wasser-
 träger). – Victor (Concert am Hofe). –
 Nadori (Iessonda). – Carlos (Leokaoie). –
 Oskar (Berggeist). – Malekadel (Mathilde).
 – Kalif (Kalif von Bagdad). – Alfred
 (Prinzessin von Provence). – Georg (Die
 Weiße Frau). – Azor (Zemire). 1827: Roger
 (Der Maurer). – Graf (Die Rosenmädchen).
 – Adolar (Euryanthe). – Belmonte (Ent-
 führung aus dem Serail). – Hüon (Obe-
 ron). – Antonio (Pietro von Albano). –
 Florestan (Fidelio). 1828: Cleomeneö (Die
 Belagerung von Korynth). – Florwell (Die
 beiden Füchse). – Hugo (Faust). – Aoriano
 (Die Kreuzfahrer). – Hypolit (Vampyr). –
 Abdul (Abdul). – Fürst (Concrt am Hofe).
 1829: Lafont (Aloise). – Montigni (Zar-
 gines). – Valbel (Zwei Worte im Walde).
 – Masaniello (Srumme von Portici). –
 Fritz (Die Braut). – Assir (Tancreo). 1830:
 Ravennes (Die vornehmen Wirthe). – Alonso
 (Alchymist). 1831: Arthur (Die Unbekannte).
 1832 .- Zampa (Zampa). – Fra Diavolo
 (Fra Diavolo). – Tybalo (Montecchi und
 Capuletti). 1833: Sever (Norma). 1834:
 Robert (Robert der Teufel). – Gualtiero
 (Pirat). 1835: Condenio (Wahnsinnige auf
 Domingo). 183V: Gustav (Die Ballnacht).
 1837: Robert (Torquato Tasso). – Gomez
 (Nachtlager). – Arnold (Wllhelm Tell). –
 Cortez (Cortez). – Chapelou (Postillon von

Longjumeau). – Graf Eduard (Gang nach dem Eisenhammer). – Alamir (Belisar). 1838: Eleazar (Die Jüdin). – Prinz (Tucrandot). 1841: Polieuct (Römer in Melitone). 1842: Viscardo (Das Gelübde). – Edgar (Luci'i von Lammermoor). 1844: Skapani (Skapani). 1845: Abayaldos (Dom Sebastian).

I . Franz Wild's VburtsMr nnd Sterbetag. S e i n G e b u r t s j a h ' . Auf Wild's Denkmal auf dem Nähringer Friedhofe ist der 31. December 1792 als Geburtstag des Sängers eingemeißelt. Dagegen erhebt sich ein X. N. im Localanzeiger der „Presse“ 1865. Nr. 137, mit der Erklärung: daß ihm auf eine schriftliche Anfrage der Pfarrverweser von Nieoer-Hollabrunn mitgetheilt habe. W i l d ¶ Mild, Frnzn !29) Franz sei laut Taufbuches. Ud. >', tolio 98, am 21. December 1791 geboren, und fragt, warum auf dem Denkstein dennoch 1792 steht? Wahr» scheinlich hielt man sich an W i l d ' s Angade in seiner Autobiographie, welche in den von! dem Fürsten C z a r t o r y s k i herausgegebenen «Recensionen und Mittheilungen über Thea' ter und Musik“ 1860 abgedruckt steht, und in welcher W i l d selbst auf S. 19 den 31. December 1792 als seinen Geburtstag angibt – S e i n S t e r b e t a g . Wie über das Geburtsjahr des Sängers, so cursiren über, dessen Sterbetag abweichende Angaben. Nach Eini» gen wäre er am 1. Jänner 1860, nach Anderen am 12. December 1839 gestorben. Letz« tere Angabe ist die richtige. Kertbeny macht in den in den Quellen angegebenen «Reliqu'en und Silhouetten“ den berühmten Sänger zu Neujahrskind und Neujahr» leiche, indem er ihn am 1. Jänner 1792 geboren und am 1. Jänner 1860 gestorben sein läßt.

III. Porträts. 1) Ohne Schrift: ä.vaut la Ibtiti-s. Meoailonoilonitz. L. Letronne clei., F. John 20. (kl. Ful). – 2) Unterschrift: Facsimilict: „Denke mein, wenn schon längst die Harfe ruht! Wild.“ Gemalt und lith. von G. A. Mayer. Drück von R e i f f e n s t e i n und Rösch in Wien (Fol.). – 3) Unterschrift: Facsimile des Namenszuaes: „Franz Wild“, darunter in einer Zeile: „ziurfstl. Hess. Kammer» uud kais. königl. Hofopern« jünger“. Kriehuber (lith.) 1841 (Pietro Mechetti gäm. Carlo in Wien. Fol.). – 4) Lithographie von K r i e h u b e r , 1843 (Fol.). – 3) Unterschrift: „Franz Wild“. Cäcilie Bra ndt 6el. 1834. Steindlucl von A. Kneisel ^auch in Bau mgärtner's .Leipziger Modezeitung“). – K) Letronne äel!> H.Backofen lith. (Fol.). – 7) 3itho< Liapbie (Berlin. Zawih, Fol.).

I V . Gedichte an Franz Wild. „An. Wild“. Berlin 30. März 1826. Gedicht von C. von H o l r e i , abgedruckt in Pietznigg'ö „Mit» theilungen aus Wien“ 1835, Bd. I , S. 46., – „Wild als Othello“. Oedichr von G. Neu«

mann im „Tammeler“ (Wien, 4^o.) 1811),
 S. 484. – „Jubiläum des Sängers Wild“.
 Gedicht von Otto Prechtler, abgedruckt im
 „Mener Courier“ 9. November 1857. Nr. 290.
 – „An Franz Wild“. Gedicht von Harro
 Harring in den „Originalien“, redig. von
 Georg Loh. 1828. Nr. 58 – „Am Grade
 o. Nurzbach. biogr. Lirikon. I.VI. ^Gedr. 6
 Nild's". Von Ludwig Solbert (Pseudo«
 nym für S t r o p p e l) in Hellner's „Blät«
 ter für Musik u. s. w.“ 1830 in einer der
 ersten Nummern. – „An Franz Wild“. Ge«
 dicht von Ludwig Foglar. vorgetragen im
 Vereine „Hesperuö“, gedruckt in der Bauerle-
 schen „Theater'Zeitung“ 2. December 1857.
 V. Wild's Grabdenkmal. Dem berühmten
 Sänger ein Denkmal auf seinem Grabe zu
 setzen, wurde sofort nach seinem Tode be«
 schlössen. Mit der Ausführung betraute man
 den Bildhauer Novak in Wien. und der
 Entwurf des Monuments erschien in der
 W a l d h e i m'schen „Illustrierten Zeitung“ vom
 8. August 1863. Nr. 84 im Holzschnitte. Die
 Statue aus Sandstein zeigt den Sänger in
 ganzer Gestalt in aufrechter Stellung, von
 einem wohl drapirten Mantel umhüllt, den
 linken Fuß auf einer Felsenstufe, die Linke
 eine Musikrollr. die Rechte einen Kranz hat»
 tend. Sie ward am 11. Mai 1863 auf dem
 Währinger Friedhofe am Grabe des Sängers
 aufgestellt und in der üblichen Begleitung von
 Gesang und Rede feierlich enthüllt. Das
 Chorpersonale des Hofopertheaters trug den
 vom Hofcaprillmeister E s s e r componirten
 Chor. dessen Tert I . N. Vogl geschrieben,
 vor. Der Vorstand des Künstlervereines
 „Hesperuo“, dem W i l d angehört hatte, hielt
 die kurze Grabrede. Die Familie W i l d .
 Freunde und Gelassen des Vereines „Hesperus“
 hatten dem Sänger dieses Denkmal
 als Zeichen ihrer Werthschätzung und Liebe
 setzen lassen. sNeue Freie Presse (Wien)
 1865. Nr. 231. – Ueber Land und
 Meer (Stuttgart. Hallberger) Bd. XIV
 (1865), Nr. 37. S. 583.)
 V I . Hiographische «Quellen. F r a n z W i l d .
 Blätter der Erinnerung (Wien 1860, Friedr.
 Förster, 12^o.) sDie erste Seite des Tertes ent«
 hält im schlechten Holzschnittr eine noch schlech«
 tere Copie des Bildnisses von. L e t r o n n e). –
 A l l g e m e i n e s Theater»Lexikon oder
 Encyklopädie alles W'ssenswerthen für
 Bühnenkünstler. Dilettanten und Theater'
 freunde u. s. w Herausgegeben von K. Her«
 l o ß s o h n , H. M a r g a r a f f u. A. Neue
 Ausgabe (Altenburg und Leipzig o. I
 kl. 8^o) Bd. V I I . 3. 222. – Allgemeine
 Z e i t u n g (Augsburg. Cotta, 4^o.) 186,». .
 S. 88. – B l a t t e r für Musik, Theater
 und Kunst. Redigirt von 3. A. Zeller.
 186N, Nr. !>, – Dieselben. Nr. 4: „Me-
 Jänner 1888. j 9^o
 Mild, Franz 130 Mild, Georg
 quirm für F.an; W:!^" Von I'r. Laulel^

c ül. - B o r e m i a <Präger polit und bel«
 lclr, Blatt. 4".) 1837. - ^r. 2«'.7 in der
 Rubrik „N^iaik"; i«6», Nr. 3. 2 . 41 : „Auü
 Wien". - <> onu e r s a i i o n ö ' L e r i k o n d e r
 neuestrn Zeit und Lireratur. I n vier Bänden
 (Leipzig 1832 u. f.. Brockdaus. 5er. 8".)
 Bd. 1V, S. 942. - Coulissen geheim«
 nlssr auS der Künstlerwelt (Wien 1869.
 Waldheim. gr, 8") 2. 37: „TaS erste Dedut
 eines Tarasiro". - Deutsche Kunst»
 und Musikzeitung. 21. December 1881.
 Nr. 43: „Ueber Wild". Von l>r. Aug.
 Schmidt saus dessen „Memoiren"). -
 Deut s ch e M usik ° Z e i t u n g. Von Selmar
 Bagge, 186«», Nr. 2 im Feuilleton. -
 D i d a s k a l i a (Frankfurter Umerdaltungöblatt.
 4".) 1860, Nr. 72 und 73: „Au5 Wild'ü
 Autobiographie". - Europa. Heranögededen
 von Dr. Gust. Küdne (Leipzig, ichin. 4".)
 1860, Nr. 3, - Gaßner (, >. 2. I'i.), Nin«
 versal.Lerikon der Tonkunst. 'Neue Hand»
 ausgäbe in einem Bande (Stuttgart 1849,
 Franz Köhler. 3er. 8".) S. 896. - Gramer
 Z e i t u n g . 1837. Nr. 260 in den „Misccllen".
 - K r r t b e n y (K. M.) Silhouetten
 und Reliquien, Erinnerungen an Alback, Bet«
 tina, Grafen Louis und Kasimir Batthyllny
 u. s. w. (Wien und Prag 1863. Kober. 5".)
 Bo, I I , 2. 222 u f, ^uiit manchen Ilrlich«
 tigkeiien. io im «Geburtsdatum: 1 Jänner
 1?ij2 statt 31. December 1792: deo I>r. Davio
 T t r a u ß Gattin heißt bei Kertbenn
 Agne>e Hchuberi; dieselbe aber war die zu
 ihrer Zeit derühmce Tängerin Agnese Hche«
 bcst. von welcher auch das Buch „(i'rinnelungen
 einer Künstlerin" erschienen ist^ . -
 K i n d e r f r e u n d (Karl Joseph). Thaliaö
 und Euierpes Klagen. Nebst verinischten C'pi»
 soden über Äia:' .cheo aus unsercr Zeit (Wien
 1830, Leop. Grund, 8".) 2. 164 u. f, -
 Männer der Zeit. Biographisches Lerikon
 der Gegenwart (Le pzig 1862. Lorck. 4".).
 zweite Serie. 3. 380. - Morgenpost
 (Wiener volii. Vlatt) 1860, Nr 3: „Nild's
 Leichenbegängnis". - Dieselbe. Nr, 280
 im Feuilleton. - Neue Zeit (Olmüyer
 volit. Blait» 1860, Nr, 4 im Feuilleton. -
 Neue 5 U n i v e r s a l » L e r i k o n d e r Tonkunst.
 Für Künstler, Kunstfreunde und alle Gebil»
 deten. Angefangen von I)r. Julius Schladebach,
 fortgeselzc uon C'd. Bernüdorf
 (Offenback 1861. Ändr6, gr. 8°.) Band I I I ,
 H. 876. - ^ esterreichische National»
 (Encyklopädie von G r a f f e r und (5zi«
 kann (Wien 18^2. 8".) Bd. VI, S. 149
 - Ostdeutsche Post (Wiener polit. Blatt)
 1857. Nr 2ö8 im Feuilleton. „Wild's Iubi«
 läum". - P i e n n i g g . Mittbeilungen aus
 Wien (Wien. kl. 8".) 1835. Bd. I, 2. 42
 bis o<>. - Vresse (Wiener polii. Blatt)
 18^>7. Nr. 258 im Feuilleton- „Wild's Iubi»
 läum". - Dieselbe. 1860. Nr. I in der
 „kleinen Chronik". - Dieselbe, Nr. ö,
 ebenda. - Recensionen und Mitthei'

lungen über Theater und Musik (Herausgegeben von den Fürsten Czartoryski) (Wien, flennn. 4".) 1860; erstes Halbjahr S. 19, 33. 08, 8ij. 100. 103. 123. 174: „Autobiographie". – N i einann (Hugo Dr.). Musiklexikon. Theorie und Geschichte der Musik u. s. w. (Leipzig 1882, bibliogr. Institut. br. 12".) 3. 1012. – Der S a m m l e r (Wiener Unterhaltungsblatt, 4") 1811. H. ^ 8 . – S c h i l l i n g (Gustav). Das musikalische Europa (2peyc 1842, F. (5. Neiddard, gr. 8".) T. :i>j8 sgidr den 30. December für W i l d ' s Geburtstag an^Z – Schlesische Zeitung (Brrslau, Fo!.) 186». Nr. 21 im Feuilleton. – „Tle ersten Iugendjahre deö Tenoristen Franz Wild". – Tagesbote aus Böhmen. <l>0<). Nr. 4 in der Nubrik „Bunteö". – T b e a t e r « Z e i t u n g . Herausgegeben von Adolf Bäuerle <Wie^ . <^r. 4".,» 18^7. Nr. 238: „Wild'. ' füns>igjährigeö Länger« jubiläum". – Unsere Zeit (Brockbauä. gr. 8") Bc>. V (1861) 3. 272. – Wanderer (Wiener polit. Blatt) 18ö7. Nr. 5lo im Feuilleton. – Waldhelm's I l l u s t r i r i e Zeitung (Wien. gr. 4".) I I . Jahrg. 1863. 5. 1010. – W i e n e r a l l g e I N e i n e M u s i k < Zeitung (4".) 1847. T . 79: „Auö Brunn". – Wiener Z e i t u n g . 18<0, Nr. :i. 2 77: „Frani Wild". – Wiener Neue Musik» Z e i t u n g (4".) 18li7. Nr. 4ö, 46. 47: „Franz Wild". – W i g a n d ' ü (lonversationslexikon für alle Ttande (Leipzig 1846–1832. Otto Wigand, gr. 8".) Bd. XV, 3. ^22. – Der Zwischenact (Wiener Theaterblatt, 6. Jänner 1860. Nr. 6. Noch sind anzuführen: 1. A n t o n W i l d , nach Nagler's Kunstlerikon Vd. X X I , S. 433 ein Maler in Prag. welcher 1830 zu den Mitgliedern der Kunstakademie daselbst gc» hotte. – 2. Georg W' . l d , ein Künstler, von welchem Franz Tl'chischka in seinem Werke „Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaisrrstaate" (Wien 1836, Beck. gr. l>".) S. 407. berichtet, daß derselbe um 1523 als Miniaturmaler in Wien gelebt l)cwe. Na s s l e r , der ibn in seinem Künstlerlexikon auch aufgenommen dat, fü^t noch hinzu, daß W i l d zu den namhaften, Künstlern gehöre, die Werke desselben abl'r selten vorkämren. F. V i e k l e r in seinem Buche „Nl'ber Miniaturmalereien" (Wien 18Ul. 8"), in welchem dieser Künstler doch n!cht fehlen sollte, wriß nichts von ihm. – 3. Hermine Wild. Pseudonym für Adele Wesemael sIche Bd. I.V, 2. 13^ . – 4. Joseph F r . W i l d . ein mährischer Geschichtsforscher unserer Zeit. dem wir mehrere Aufschlüsse über das S t i f t u n g s w e s e n in Mähren verdanken, welche in d'Elvert's „Notizendlatt der historischstatistischen Section der k. k. mährisch-schlesischen Grsellschaft zur Beförderung des Ackerhaues, dcr Natur» und Landeskunde" ad/,e druckt stehen, so im Jahrgang jtj^o. Nr. l i

und t2 über „die freiherrlich von Sonnenfelö'sche
 Stifcung in ^iicolöbura" eine aus»
 südliche Nachricht, worin er auch Mitsei'
 lungen macht über das jährlich im Mai im
 Nicolöburger Bezirke abzuhaltende „Mährische
 Nosenfest für Landmädchen"; ferner im Iahr<
 >;an^ lijyl. ötr. 4: „Die Scifcun^ des
 Franz Grasen oon D i c t r i chstein > Pros«
 kau"; daselbst Nr. 7.- „Der Contributionö»
 Aushilfsfond der Stadt Kremsier" und im
 Jahrgang 1862. Nr. 8. 9 und t<): „Die
 Verend Gabriel Eskeles und Bernhard
 Freiherr von C'skel eo'sche Cc f.un^" und
 ebenda Nr. N : „Die Stiftung des Ios. Ant.
 von M a i e r s w a l d für Arme zu (izecheto«
 witz". Von diesem Jahre ab fehlen weitere
 Mittheilungen des Forschers, welcher Mit«
 glied der historisch statistischen Section der
 mährisch «schlefischen Gesellschaft ist. Allem
 Anscheine nach ist er ein und dieselbe Person
 mit dem Verfasser des Werkes: „Handbuch
 für Steuereinnehmer zur ordentlichen Ver«
 fassung und vollständigen Documcntirung
 drs Contributions«, Gcld> und Körnerfondes,
 der Steuer» und Depositenrechnungen u. s. w.
 Mit einem Anhange über den Rechnungs«
 proceß. die Scontrirungen und d e Uebergabs«
 liquidation" (Brünn 1846. <5. Winiker. 8").
 - 5. Ein Neffe des berühmten Tenoristen
 Franz W i l d . dessen Biographie S. 123
 ausführlich mitgetheilt wurde, besaß gleich«
 falls die Gabe des Gesanges und war um
 die Mitte der Sechziger-Jahre a's Tenorist
 an der Wiener Hofoper angestellt. Man
 schrieb über ihn, „daß er mit seinem Onkel
 Aehnlichkeit und obgleich nicht mehr jun^,
 !l Wildauer, Mathilde
 doch eine Trimme von großem sympathischen
 Klänge und namentlich eine so ^vorzügliche
 Technik besitzt, wie man sie gegenwärtig nur
 selten antrifft", ^Fremden » B l att. Von
 Gustav H eine. i86^. Nr, 40/Z
 Wild. siehe auch Wilt.
 WildllU, Martin Freiherr, siehe:
 Teilner Freiherr von WildüU, Martin
 Rochus j M . X l . l l l , S. 212^.
 Wildlllller. Mathilde (Schauspieler
 i n und S ä n g e r i n , geb. in Wien
 1820, gest. daselbst am 23. December
 1878). Da sie schon 1834, und zwar am
 l . April als Susette in Kotzebue's
 „Die Rosen des Herrn von Malesherbes"
 d e b u t i r t e und als erste A n t r i t t s '
 rolle am 24. Juni desselben Jahres das
 Suschen in „Der Bräutigam aus Me»
 rico gab, so werden wir wohl das überall
 angeführte Geburtsjahr 1820 um vier
 oder fünf Jahre, also auf 1813 oder
 1811> zurückzucken müssen. Doch nimmt
 diese Thatsache nichts dem Werthe und
 der eigentlichen Bedeutung der Kunst«
 serin. Ueber den Lebens- und Bildungs«
 gang ihrer Jugend schweigen alle Be>
 richte über sie. sie betrat sozusagen unv

ermittelt, mit einem Male fertig die Bühne; wer sie geschult, wo sie das Alles gelernt, was sie bei ihrem ersten Auftreten mitgebracht, wissen wir nicht zu sagen. Wie wir bemerkten, trat sie am 1. April 1834 in einer sogenannten Talentprobe – einer Probe, die eben nichts mehr als eine solche sein und noch zu keinem Engagement führen sollte, zum ersten Male im Burgtheater auf, und zwar in der schon genannten Rolle der Susette in „Die Rosen des Herrn von Ma^esherbes“. Das; bei den Schwierigkeiten, überhaupt zu einer solchen Probe im Burgtheater zu gelangen, ein sehr Einflußreicher die schützende Hand Wildauer, Mathilde 132 Wildauer, Mathilde über die Debütantin gebalten, wird wohl kaum zu bezweifeln sein. Dieser ersten Probe folgte am 23. Mai eine zweite in der Rolle des S uschens in Clauren's „Bräutigam aus Mexico“ und am 14. Juni eine dritte in der Rolle der G u r l i in Kotzebue's „Indianer in England“. Das waren damals die Prüfsteine der «Naiven», wie es heutzutage etwa Stücke von Grandjean oder Schlesinger. P u t t l i t z oder Wichert sein dürften. Die Proben sielen glänzend aus, die äußere Erscheinung der „Naiven“ war ungemein ansprechend, das Talent des jungen Mädchens ebenso unbestritten, wie ungewöhnlich und durch jene Beigaben der Mutter Natur unterstützt, die einen sicheren Erfolg auf dem Pfade der dramatischen Kunst erwarten ließen. So wurde sie denn, noch sehr jung, wenn auch nicht im Alter von 14 Jahren, wie die Biographen schreiben, Mitglied der ersten deutschen Bühne, welche das Wiener Nurgtheater damals war und heute noch ist. Nur war der Pfad, den sie vorerst auf den Brettern der Hofbühne zu wandeln hatte, nicht eben mit Rosen bestreut. Das hübsche Gesichtchen hatte ihr wohl den Zutritt in den Tempel der Kunst ermöglicht, ja erleichtert, aber nun gab es schwere Stunden: denn nach den drei beifällig aufgenommenen Debutrollen mußte sie sich zu Anmelderrollen aus dem höheren Statiftenthum bequemen, erst nach und nach schwang sie sich zu Lustspielzofen dritten Ranges empor. Dann bekam sie eine Reihe jener still duldenden und wenig redenden zweiten Liebhaberinnen zugetheilt, welche einige Zeit in oramatischen Werken eine stehende Figur bildeten; und erst ziemlich spät gelangte sie in den Besitz einiger ersten Soubrettenrollen, welche dann ihr eigentliches Fach ausmachten, wie z. B. Sabine in „Ich bleibe ledig“, M a r i e t t e in „Fräulein Belle I s l e“, M a r i o n in „Liebe nach

der Hochzeit", Francisca in „Kunst und Natur", welchen sich noch einige chargirt naive Rollen, wie Polyrena in „Kunst und Natur" von A l b i n i , dann K a t h a r i n a in Shakespeare's: „Der Widerspanstigen Zähmung" und die feine von ihr mit unnachahmlicher Grazie gespielte Friederike in Bauernfeld's „Leichtsinn aus Liebe" anreichten. So spielte sie nun auf dem Burgtheater sechzehn Jahre hindurch und behauptete sich neben einer Künstlerin, wie Luise Neumann und später die Goßmann. Dabei spielte sie aber nicht bloß auf der Bühne, sondern auch in der Gesellschaft eine bevorzugte vielbesprochene Rolle. Ein inniges Freundschaftsband knüpfte sie an den Dialektdichter und Liedercompositur Alexander Baumann. I M . I, S. 189^, dessen Haus sie theilte, und der für sie die Rolle schrieb, welche ihre berühmteste geworden, das Nanderl in „Das Versprechen hinterm Herd", welches Stück sich auch von Baumann's dramatischen Arbeiten bis heutigen Tages auf der Bühne erhalten hat. Worin die Eigenthümlichkeit, der fesselnde Reiz dieser Darstellerin lag, das hat Laube in seinen so lehr- und genußreichen Berichten über das Wiener Burgtheater gesagt, welche anfänglich als Feuilletons in der „Neuen Freien Presse" und dann gesammelt in einem starken Bande erschienen sind. „Ich fand am Burgtheater", schreibt Laube, „ein weibliches Talent ersten Ranges und freute mich königlich auf dessen mannigfache Entwicklung, welche mir vor Augen schwebte. Es hieß Mathilde Wildauer. Herkömmlich war sie lange in ausdruckslosen Liebhaberinnen hingehalten. Mildauer, Mathilde 133 Mildauer, Mathilde worden, ihr Talent für komische Charakteristik war aber endlich doch durchbrochen. In einem localen Vaudeville namentlich, also in einer für das Burgtheater ungesetzlichen Gattung, in „Das Versprechen hinterm Herd", hatte die Wildauer eine Darstellungskraft niederländischen Genres entwickelt, welche auf dem ganzen deutschen Theater nicht ihresgleichen hatte. Jedermann mußte diese Leistung classisch nennen. Auf diesem Grund erbaute ich meine Schloßer, welche Wildauer heißen sollten. Rollen, die ich ihr gab, wie die Katharina in der „Widerspänstigen", wie das Kammermädchen in der „Mördergrube", bestätigten nach verschiedenen Seiten meine Hoffnungen vollständig' es stand ein kraftiges Talent vor uns von echtestem, gesundem Ursprung, eine künstlerische Kraft von weit aussehender Dauer, ^>enn es zeigte sich von so unbe-

fangenem Sinne in Bezug auf äußere Erscheinung, es kleidete sich als „Nandl“ so unbekümmert um modischen Reiz, daß die Laufbahn ins Fach der komischen Alten ausgesteckt vor uns lag, wie Signcilstangen über Feld und Wald die Richtung einer Eisenbahn bezeichnen. Die charakteristischen Farben, welche sie wählte, waren wohl noch etwas zu gleichartig. Trotz, brüskes Schmollen, trockene Ironie, Zurückziehen der komischen Wirkung in einen engen Verstandes-Winkel kehrten noch ein wenig stereotyp wieder, aber als Farben selbst waren sie sehr tüchtig, und die Wildauer war von gewecktestem künstlerischen Verstande: einmal in die Schaffung solcher Charaktere consequent eingeführt, hätte sie ohne Zweifel neue Farben und eine neue Mischung derselben zu Stande gebracht. Ich bin gründlich überzeugt, daß eine classische Kraft und alles Zeug zu einer classischen Künstlerin in ihr vorhanden war. Und sie wurde uns entzogen, wurde sich entzogen durch eine Liebschaft mit der – Musica. Die Wildauer wollte durchaus singen. Leider konnte sie es auch, und leider that ihr meine Behörde, welche auch die Behörde des Operntheaters war, allen Willen. Ich mockte einsprechen, so viel ich wollte, ich mochte beweisen, so oft ich wollte, daß man nicht zwei Herren dienen könne, daß ihr großes Talent für die Burg verloren ginge, ohne daß wahrscheinlich etwas Gleichbedeutendes für die Oper entstünde – ich wurde abgewiesen." So Laube, und dieser scharfe Kritiker und Menschenkenner hatte Recht, in Allem Recht, nur nicht in zwei Sachen: nämlich daß sie für die Oper nicht die Bedeutung gewinnen würde, wie für die Burg, und daß er glaubte, ein weibliches Wesen wie die Wildauer werde sich nicht mit Händen und Füßen sträuben, ins ältere Fach überzugehen, wenn sie einen Ausweg sah, diesem Uebel zu entrinnen. Die Nil »dauer war in der Oper nicht minder' vorzüglich als im Lustspiel, und die Stimme hält länger vor als die übrige äußere Erscheinung, und eine Diva mit einer schönen schulgeübten Stimme kann noch lange erste Partien singen, wenn die Schauspielerin langst ins ältere Fach hat übertreten müssen. Erscheinungen wie Charlotte Wolter sind denn doch nur höchst seltene Ausnahmen. Und das wußte die Wildauer, und darum traf sie zur Zeit ihre Anstalten danach; seit 1800 gehörte sie beiden ersten Wiener Kunstinstituten. dem Burgtheater und der Hofoper, an; in der That aber stand sie immer seltener unter den Koryphäen der alten Garde des Burgtheaters und

glänzte nur desto mehr unter den Sternen der Hofoper. Ihre Thätigkeit an der Mildauer, Mathilde 134 Mathilde letzteren trat immer mehr und mehr, in den Vordergrund. Sie sang anfangs die feinen Soubretten, Susanne in „Figaros Hoäheit“, Zerline in „Don Juan“. Z i g a r e t t a (für sie geschrieben) in Flotow's „Indra“. Bald aber machte sie sich entschieden auch das dramatische Fach, das der Primadonna, eigen. Sie glänzte in der Titelrolle von B a l f ü ' s „Zigeunerin“, in der für sie geschrieben Rolle der P a q u i t a in De ssauer's gleichnamiger Oper, als L i n d a in D o n i z e t t i ' s „Linda von Chamounix“, und diese Oper erlangte eben durch die Darstellung der W i l d a u e r in der Titelrolle eine Volksthümlichkeit, welche sie unter anderen Umständen kaum erlangt haben würde. Am höchsten aber steigerte die Künstlerin ihr Können, als sie die Hauptrolle in Meyerbeer's „Nordftern“ (früher „Vielka“), die Katharina, sang, welche ihr auf den ausdrücklich ausgesprochenen Wunsch des Componisten zugetheilt wurde, der ihr die Partitur der Oper mit einer höchst schmeichelhaften Widmung übersandt hatte. Ihre Stimme war ein heller, nicht übermäßig starker, aber voll ausreichender Sopran von reinstem Wohllaut. Dazu kamen durch unermüden Fleiß und ungewöhnliche Ausdauer wenn auch spät, doch umso rascher erlangte brillante Technik, ihre glänzende schauspielerische Begabung, sowie das prangende Aeußere, zu welchem im frauenhaften Stadium des weiblichen Lebens sich ihre frühere jugendliche Anmuth entfaltet hatte, und welches nun auch auf die Zuschauer den mächtigen Eindruck nicht verfehlte. Wie früher sechzehn Jahre im Burgtheater, so blieb sie nun fünfzehn Jahre in der Hofoper thätig, und ich entsinne mich heute nach mehr als dreißig Jahren des sensationellen Eindrucks, den die Nachricht, daß die W i l d a u e r auch an der Hofoper engagirt sei, auf die Habitués des Burgtheaters hervorbrachte. Wenn sie nun auch Mitglied des Burgtheaters blieb, so wußte doch Jeder, daß sie lieber als Primadonna singen, als sich in das Fach alternder Coquetten und angehender Mütter werde einzwängen lassen. Und so war es auch, sie war als Schauspielerin gar nicht mehr thätig, aber umso mehr als Sängerin beschäftigt. Nachdem sie 31 Jahre, doppelt hingegeben der Bühne und so in zwei Richtungen mit schönen Erfolgen gedient, ließ sie sich 1863 pensioniren. Hatte sie auch als feinfühlende Künstlerin den Augenblick ihres Abganges von der Bühne ganz richtig

getroffen, Laube konnte sich in die Unwiderruflichkeit ihres Entschlusses immer nicht finden: „Jeden Tag“, schreibt er, „kann sie wieder ins Burgtheater eintreten und sich herzlich dazu entschließen.“ Aber sie entschloß sich nicht. Sie wollte keine Haube als Beschließerin in irgend einem Lust-, Sckau- oder Trauerspiel tragen, nachdem sie so lange mit den hellen flatternden Bändern der Jugend Siege gefeiert. Aber nicht allein von der Bühne, auch von der Gesellschaft zog sie sich zurück, und in den nun folgenden Jahren war der Name der einst viel genannten Künstlerin nahezu verschollen. Die Hypochondrie, deren Keime bei aller köstlichen Laune, über die sie gebot, von Zeit zu Zeit schon in ihren früheren Jahren durchbrachen, trat, als die Künstlerin älter wurde, immer stärker hervor. Ein anfangs kaum beachtetes Leberleiden nahm in letzter Zeit einen gefährlichen Charakter an, und so schied sie im Alter von 58 Jahren aus dem Leben. Im Gegensatz zu anderen Künstlerinnen hat sie durch Gastspiele zur Ausdehnung ihres Kunstberufes nichts gethan, daher Mildauer, Mathilde 135 Mildüer, Mathilde ihr Name in Deutschland wenig und über die Grenzen desselben gar nicht bekannt war. Sie hatte wohl in den Fünfziger-Jahren hie und da, und überall mit glänzendem Erfolge, gastirt, war aber in ihren Gastspielreisen nicht über Dresden hinausgekommen. Mehrere Sommer hintereinander sang sie in Prag und fand von Seite dieses für Gesang und Musik so empfänglichen Publicums jedesmal enthusiastische Aufnahme. Und doch lehnte sie ab, als ihr wieder der Antrag zu einem Gastspiele gemacht wurde. Die Ursache ihrer Ablehnung stimmt ganz zu der im Laufe dieser Skizze gegebenen Charakteristik der Sängerin. Director Thomö bot ihr nämlich ein sehr vortheilhaftes Gastspiel auf der großen Sommerbühne in Prag an, in welcher sie, wie dies in jenen Tagen der „Tivolis“ und „Arenas“ üblich war, bei Tageshelle auftreten sollte. Sie erklärte sich aber entschieden gegen dieses Ansinnen mit den Worten: „Ich bin nicht mehr jung genug, um mein Gesicht ohne Lampenlicht präsentiren zu können.“ Ihr Tod siel in die Tage der Weihnachtsferien. Wohl war ihr Sarg mit Kränzen überdeckt. Aber die Leichenfeier, wenngleich würdig, siel nicht so aus, als es zu einer, anderen Zeit der Fall gewesen wäre. Die Wiener waren eben über und über mit den Vorbereitungen zum Christabend beschäftigt; der Gedanke, den Kindern Freude zu bereiten, trug über Tod und Grab den Sieg davon.

I . Zur künstlerischen Charakteristik des Frauleins NMDauer. Dcr Name Wildauer stand seinerzeit ebenso in erster Reihe, wenn man von Künstlerinnen des Burgtheaters sprach, wie jener der Neumann. Goßmann. Haizingern. s. w. und doch gehörte sie zu jenen Mitgliedern der Hofbühne, die eigentlich ihrer künstlerischen Veranlagung nach nicht ganz in dieselbe paßten, wenngleich der Genius unserer Künstlerin es bestand, diesen Widerspruch zwischen Eignung und Anpassung auszugleichen. Noch während sie in den oben in der Lebensstile angebotenen Uebergängen auf dem Burgtheater thätig und noch nicht sehr beachtet war, trat sie bereits im Theater an der Wien und in der Iosephstadt bei Wohlthätigkeitsvorstellungen als Localsängerin auf, so Tils Rosa in Raimund's „Verschwender“, in I. G. Seidl's „Letztem Fensterln“ u. a. und zwar in ganz überraschend hervorragender Weise und mit glänzendem Erfolge. Ein selbter Verein von entsprechenden Eigenschaften und begünstigenden Umständen traf hier zusammen, um ein völlig harmonisches Ganzes zu erzielen. Auf diesen Bühnen entfalteten sich ihre natürlichen Anlagen bei weitem freier, als auf dem heiklen Boden des Burgtheaters, wo traditionelle Rücksichten im Konversationsstücke nicht nur gewisse Grenzen ziehen, sondern auch positive Forderungen an die „Feinheit“ der Schauspieler stellen. Die Localsängerin war ihre eigentliche Domäne, und mag der Dramaturg dieses Fach immerhin klein, gering nennen, darin war sie wirklich groß. So viel von „Feinheit“ aber, von gebildeten Formen hatte sie sich im Burgtheater bereits angeeignet, um damit in der Porstadt Capital zu machen und ihren Localrollen einen wohlthuenden Nimbus von Decenz und richtigem Maße zu verleihen, welchen man sonst an diesen Orten nicht zu finden gewohnt war, und welcher doch wieder niemals so weit ging, ihrer Natürlichkeit. ja man darf sagen der echten Volksthümlichkeit ihrer Localrollen Abbruch zu thun. Es hielt eben eine Eigenschaft der anderen aufs glücklichste die Wage. Da-u kam noch eine musterhafte Aussprache des Localdialektes, gleich fern von Roddeit und von Assectation. ein nettes Stimmchen, ein trefflicher Coupletuortrag. ein gan; und gar entsprechendes Außere – man nedme Alles nun in Allem, sie war das Ideal einer Localsängerin. Und offen gesprochen: da 6 war das Uifach der Wildauer. der erb- und eigenthümliche Boden, auf dem sie genial sein konnte. „Hütte Ra im und länger gelebt“, schreibt ein Kritiker jener Tage. „in der Wildauer an seiner Seite wäre eine bessere Krönung es aufgestanden, und dem dramatischen Volksmärchen, der Volkspoesie, der Volksbühne waren goldene Tage erstanden. Der arme Ra im und aber hatte sich eben

Wildauer, Mathilde 136 Mildauer Ritter von Mildhausen
 eine ^us,cl durch den Norf gejagt. Nl.'stroi'
 begann damals srine arniale Temoralisa«
 tionsarbeit. imd dic W i l d a u c r war vev
 nünftin genug. k. k. Hofschauspiclerin zu
 bleiben, im Burgtheaier weiter zu streben.
 Viel weitr bat sich wr indessen an dieser
 Stelle keine erfolgreiche Bahn geöffnet. Tie
 hatte wodl den Vortheil einer bedeutenden
 localen Beliebtheit für sich. so daß selbst ihre
 schwächeren Leistungen immerhin eine relativ
 günstige Aufnahme fanden. Immerhin blieb
 aber ihre Nandl im „Versprechen hinterm
 Herd" ibre Hauptrolle, nach welcher sie heute
 noch fortlebt in den Traditionen des Burg
 theaters, ss wrnig eigentlich das Ttück in
 diese Näume gebort. Diese Nandl aber iiii die
 eigentliche und sagen wir es geradeheraus ein
 zige bedeutende Schöpfung der W i l d a u e r,
 worin wr keine andere Darstellerin gleichkam.
 I n dieser Leistung gipfeln die prägnantesten
 Eigenschaften der Künstlerin, in dieser Lei
 ftung findet die Ansicht, daß ihr eigentlichster
 Beruf eben die Zocal Sängerin war, die
 vollkommenste Bestätigung. Man kann sich
 nichts im engsten und niedersten Rahmen
 Genialeres denken als die Nandl der Wil«
 dauer. diese so harmonisch abgerundete
 Volksgur mit all' dem Reiz des künstlerisch
 ausgeformten und doch so schlicht realen
 Genrebildes. Daß dieses Meisterstück nichtsdeftomeniger
 ins Burgtheater nicht paßt.

wird wohl Niemand, der einigermaßen das
 Repertoire dieser Bühne kennt, bezweifeln,
 und das Glück, oder richtiger der verdiente
 Beifall, den sie mit dieser Rolle gefunden,
 war wohl hauptsächlich schuld, daß sie in alle
 ihre anderen heiteren Nollen. sei es im Lust»
 spiel, sei es in der Dper, manche der beson»
 ders anheimelnden von ihr mit wahrer
 Meisterschaft gespielten Detailzüge der Nandl
 hineinzumengen pflegte, ob mit Bewußtsein,
 weil sie immer, damit wirkte, oder unwill»
 kürlich. weil ihr durch die zahllosen Wieder»
 holungen dieses Ltücküs mancher Zug zur
 zweiten Natur geworden sein mag. läßt sich
 freilich nicht bestimmen, auch kann, und dies
 !ft das Wahrscheinlichste. Beides der Fall
 sein. Nun, das kommi mehr oder weniger bei
 allen Künstlern beiderlei Geschlechtes in ihren
 Glanzpartien gewöhnlich vor und thut auch,
 wenn es sich n'cht zur Manier krystallisirt.
 ihren Tchöpfungen im Ganzen keinen Eintrag.
 I I . Porträts. 1) Schöner, doch wenig ähnlicher
 Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und
 Tnlograpben in der (Leipziger) „Illustrierten
 Zeitung" 1879, Nr. 1837, S . 90. — 2) Unter«
 schrift: „Mathilde Wildauer. > k. k. Hofschau,
 spielcrin". Dreseln (lith.) 1839. Gedr. bei
 I . Rauh. Verlaa ron I . T. Neumann
 in Wien. Fol. (sehr selten), — 3) Unter»
 schrift: Facsimile des Namenszuges. Krie»
 hub er (lith.) 1833. Gedruckt bei I . Rauh
 in Wien (F. Patrrno, Fol.). — 4) Unter«

schrift: „Mathilde Wildauer > als N a n d l im
 „Versprechen hinterm Herd“. Darunter die
 Verse: Mein Biabl hat gsagt. > Daß mi nima
 kunt liabn. I WaS kunt auf da Welt! Mi no
 mehres betriabn. ! Glaub nit. i that woana. l.
 I lach nur dazua. > So a Biabl wia Du. >
 Findt ma überal gnua. > K r i eh über (lith.)
 1849. Gedruckt bei I . Höfelich (Wien,
 I . T, Neumann. Fol.).
 I I I . Nucken)nr Biographie. M o n a t s c h r i f t
 (später Recensionen) für Theater und Musik,
 lWien. 4"). Herausgeber Joseph Klemm
 (i-scr« Fürsien (5 zart oryski) I^V. Jahrg.
 1858. T . il)4, 160 im Theaterbericht über die
 Oper; 1864. 3. 35: „Mathilde Wildauer“;
 1863. 3.63,528. – I l l u s t r i r t c Z e i t u n g
 (Leipzig. I . I . Weber. kl. Fol.) 1. Februar
 187». Nr. 1837. S. 90.- „Maihilde Wil.
 dauer“. – Wiener Abendpost, 1863.
 Nr. 17. – Neue Freie Presse. 1868.
 Nr. 123? im Feuilleton: „Das Burgtheater
 von 1848–1867. Von Heinrich 3aude“. –
 Dieselbe. 1878. Nr. 3146 Abendblatt und
 3147 Molgenblatt. – Neuer Theater»
 dien er (Berliner Theaterblatt) 1863. Nr. 33.
 – Der Humorist. Herausgegeben von
 M. G. S a p h i r (Wien. 4°.) 1839. S. 633:
 „Gastdarstellungen der !>"«» Wildauer".
 Nildauer Ritter von Wildhausen,
 Tobias (Professor der Philosophie,
 Landtags» und Reichstags»
 a b g e o r d n e t e r für Tirol, geb. zu
 Fügen am 4. September 1823). Er
 besuchte 1836–1842 das Gymnasium
 zu Hall und betrieb schon damals unier
 Leitung des Philologen B. Nieder»
 mühlbichler das Studium des Griechischen,
 und in diesem vornehmlich das
 des Homer und Anakreon. 1842
 bezog er die Universität Innsbruck, an
 welcher er unter den förderlichen Ein»
 Wildauer Ritter von Wildyausen 137 Wildauer Ritter lion Wildhaufn
 fiüssen Alois F l i r ' s M . IV, S.
 Georg Sche na ch's M d . XX.IX, S. 197)
 und Albert Jäger's Md. X, S. 33)
 seine philologischen und historischen Studien
 fortsetzte. Als dann das Jahr 1848
 mit seinen politischen Wirren hereinbrach
 und die garibaldischen Freischaaren den
 Süden Tirols ernstlich bedrohten, wurde
 er, während der Veranstaltungen zur
 Landesvertheidigung, Mitglied der ersten
 akademischen Compagnie. Die glorreichen
 Siege Radetzky's minderten vorder«
 Hand die Gefahr, welcher Tirol entgegensah,
 und die Landesvertheidiger kehrten
 zu den entsprechenderen Beschäftigungen
 des Friedens zurück, und so nahm Wil>
 dauer, der sich für das Lehrfach entschieden
 hatte, die Berufung als Sup«
 plent an das neu zu organisirende Gym>
 nasium in Innsbruck an. Nachdem er
 dann die vorgeschriebene Lehramtsprü»
 fung mit Auszeichnung bestanden, wurde

er 1830 wirklicher Lehrer. Darauf kam er 1837 zunächst als Supplent der philosophischen Lehrkanzel an die dortige Universität, an welcher er, 1838 zum ordentlichen Professor ernannt, bis zur Stunde noch wirkt. Mit dem nach dem italienischen Feldzuge 1839 im Kaiserstaate neu erwachenden politischen Leben eröffnete sich auch für Wildauer ein neues Feld der Thätigkeit, denn er betrat nun die Arena der Politik. Vorerst auf das publicistische Gebiet sich werfend, schrieb er in der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“, zu welcher jetzt – wie früher zu Kuranda's „Grenzboten“ – alle Patrioten des Kaiserstaates ihre Zuflucht nahmen, wenn es galt, den Dunkel» männern entschieden entgegenzutreten und den unerläßlichen Weg der nöthigsten Reformen zu weisen. ^Seiner wich« tigeren Arbeiten auf publicistischem Felde geschieht weiter unten nähere Erwäh» Doch dies sein Wirken lenkte kaum die Aufmerksamkeit auf ihn, denn die Wogen des neu erwachten politischen Lebens gingen damals im Allgemeinen zu hoch, als daß der Einzelne, nament« lich wenn er mit Ruhe seinen Gang vorwärts machte, viel hatte bemerkt werden können. Da trat ein Zwischenfall ein, den das Frankfurter Schützenfest im Juli 1862 brachte, und Wildauer ward mit einem Male der Mann des Tages. Am 14. dieses Monats hielt Advocat I) i . Metz aus Darmstadt beim Festbanquet eine Rede, in welcher er die Deutschösterreicher gleich den Kur-Hessen und Schleswig-H ölst einern als „Schmerzenskinder der deutschen Nation“ hinstellte. Gegen diese unzeitige, unberechtigte Insinuation erhob nun Professor W i l d a u e r , der aus Tirol mit den Schützen in die alte Kaiserstadt am Main ausgezogen war, in einer knappen, aber stammenden Rede entschieden Pro» test. Seine Worte zündeten und fanden ein Echo in allen deutschen Landen, vor» nehmlich aber in Oesterreich, von deffen Kaiser der Professor, der für die Ehre seines Vaterlandes im passenden Mo» mente eingestanden, „ in Anerkennung seines in mannhafter Rede bewiese nen P a t r i o t i s m u s “ mit dem Orden der eisernen Krone und der darauf erfolgten Erhebung in den österreichischen Ritterftand ausgezeichnet wurde. Als dann Wildauer auf der Rückkehr von Frankfurt in der Westendhalle zu München am 23. Juli eine großdeutsche Rede als Trinkspruch auf Bayern hielt, in welcher er die Bedeutung und den Beruf Bayerns innerhalb des deutschen Vaterlandes hervorhob, ehrte König Maxim i l i a n I I . den Professor durch Verleihung

des Verdienstordens der bayrischen Krone, weil die von Wildauer in seiner Wildauer Ritter von Wildhausen 138 Mildauer Ritter von Wildhausen Rede ausgesprochenen Gedanken mit den ! Rechtsverhältnisse der Tiroler Volksschul-Annä'ten zusammentrafen, welche der z lehrer. Außerdem widmete er sich mit König selbst in dieser Richtung hegte. ^ Eiser den wirthschaftlichen Interessen So ausgezeichnet, kehrte Wildauer seines Wahlkreises wie des Landes. I m heim. Nun, so ohne allen Ginwand ! September 187! war er als Delegirter durste er nicht diese Ehren einheimsen. > der verfassungstreuen Partei Tirols Mit' Alsbald kroßen sie sckon aus allen Win- ^ glied jener bekannten deutschen Abgeord« keln und Ecken, die Kerfe des Neides und netenconferenz, an der auch Hasner, der Mißgunst, hervor und entdeckten an ^Herbst, Giskra Theil nahmen, und dem Schützenrocke des Professors allerlei auf welcher der Feldzugsplan gegen die Flecken und Ständchen u. s. w., und „Aera der Fundamentalartikel" und die nun ging im eigenen Vaterlande die ! Taktik für die Action in den Landtagen Hetze los gegen den „Patrioten, der festgestellt wurden. Leit einer langen eigentlich kein Patriot war, gegen den ^ Reihe von Jahren wirkte er auch als Liberalen, der eigentlich ein Reactionär ! Obmann des liberalen Landtagsclubs, war, gegen den Mann des Tages, der Als mit der Einführung directer Reichsbei Liebt besehen, nur ein Mann der ^ rathswMen sich die Pforten des Ab> Nacht war". Aber wie auch die Meute geordnetenhouseö auch für die Liberalen auf ihn losbellte, er ging seinen Weg, ^ Tirols öffneten, wurde er in drei Wahlversah sein Lehramt an der Hochschule, Perioden nacheinander, 1878,1879, 1883 wurde trotz aller Hetzereien 1867 in den > als Vertreter des städtischen Wahlkreises tirolischen Landtag gewählt und kam ^ Innsbruck in dasselbe entsendet und war nach Einführung der directen Wahlen, ^ eine Zeit lang Obmannstelloertteter des als Vertreter der Städte Innsbruck, ! 80 Mitglieder zählenden „Clubs der Hall, Schwaz und Kufstein und der! Liberalen". I m Reichsrathe widmete er Innsbrucker Handelskammer mit 1200 sich zunächst dem Hauptanliegen der gegen 600 Stimmen in das Abgeord- ! Liberalen Tirols, nämlich der Ordnung netenhaus des österreichischen Reichs» rathes. Nun aber entfaltete er eine rege politische Thätigkeit in der Presse, im Vereinsleben, in den parlamentarischen Vertretungskörpern. Wie bemerkt, gehört er seit 30. Jänner 1867 ununterbrochen dem Tiroler Landtage an. Obwohl auf» richtiger Freund der Landesautonomie, harte er doch oft Anlaß, gegen den sich aufbäumenden Föderalismus für die Rechte des Reiches, die Stärkung der Centralgewalt, namentlich auch für directe Reichsrathswahlen einzutreten. Entschie« den führte er das Wort für die co n» fessionelle Gleichberechtigung, für den staatlichen Charakter der Schul» aufsicht und die gesetzliche Ordnung der des Schulwesens in diesem La:ide. Um dieselbe anzubahnen und den Widerstand der Gegner zu brechen, brachte er > im Herbst 1874 den wichtigen Antrag ein, wonach einige grundsätzliche Bestiln« mungen über die Schulaufsicht gegeben werden sollten. Dieser Antrag, welcher den staatlichen Charakter der Schul' aufsicht kräftiger ausprägte und sicherte, wurde trotz heftigen Widerstandes der Rechten von dem Abgeordnetenhouse mit

mehr als Zweidrittelmajoritar angenoin»
 men, aber im Herrenhause durch die Ein»
 Wirkung der Regierung bei gleich ge»
 theilten Stimmen zum Falle gebracht.
 Als Mitglied des Budgetausschusses
 führte W i l d a u e r bis 1879 das Re-
 Wildauer Ritter vcm Wildhausen 1 39 Wildauer Ritter uon Mildhausen
 ferat über das „Centrale" des Unter«
 richtsministeriums, ebenso war er Bericht»
 erstatter über eines der confessionellen
 Gesetze, nämlich jenes über die Anerken»
 nung von Religionsgesellschaften, sowie
 über die Regierungsvorlage, betreffend
 die Errichtung der Universität Czernowitz.
 Zu beiden Vorlagen stellte er in den Ausschüssen
 wesentliche Verbesserungsvor»
 schlage, welche von beiden Häusern des
 Reichsrathes angenommen wurden. Als
 Redner sprach er öfter in Angelegenheiten
 der Schule, namentlich bei Berathung
 der Schulnovelle, dann gegen das
 Gebäudesteuergesetz im Ganzen und
 manche Bestimmungen desselben im Einzelnen,
 ferner gegen die Bestimmungen
 des Zolltarifes, betreffend den Getreidezoll,
 gegen den Antrag C i a n i über Ab»
 änderung der Reichsrathswahlordnung
 für den adeligen großen Grundbesitz in
 Tirol. Insbesondere ist noch hervorzu»
 heben seine in weitesten Kreisen freudig
 begrüßte Rede über Verbesserung des
 P e n s i o n s n o r m a l e s für Staats»
 beamte und namentlich die Versorgungs»
 gebühren ihrer Witwen und Waisen.
 Mit Wärme und Kraft nahm er sich auch
 in mehreren Reden der Universität Innsbruck
 und ihrer sachlichen Bedürfnisse an,
 bis endlich der Neubau wenigstens des
 anatomischen Institutes beschlossen und
 ein Credit für denselben in den Staats»
 Voranschlag eingestellt wurde. Gine hervorragende
 Rolle spielte er im Vereinsleben
 seiner Heimatstadt. Er war einer,
 der Gründer, Ausschußmitglied und durch
 viele Jahre Obmann des „Constitu»
 t i o n e l l e n V e r e i n e s in Innsbruck",
 dieses Centralpunktes der liberal'politi»
 schen Bestrebungen Nordtirols, dann der
 Gründer und erster Obmann der Inns»
 brucker Ortsgruppe des deutschen
 Schulvereines. Außerhalb des poli»
 tischen und nationalen Gebietes liegt
 seine Thätigkeit als Ausschußmitglied und
 Curator des tirolischen Museum Fer^
 dinandeum. Auch in der Presse wirkte
 er im Sinne einer besonnenen fortschrittlichen
 Entwicklung. Zahlreiche an die
 Zeitverhältnisse anknüpfende Aufsätze,
 dann Wahlaufrufe, Streitschriften und
 andere Kundgebungen der Partei, des
 „Constitutionellen Vereines", des ver»
 faffungstreuen Landtagsclubs stammen
 aus seiner Feder. Von den bekannteren
 nennen wir: „Zwölf Artikel. Zur Tiroler

Landesverfassung" 1860 (Schützenzeitung), in welchen er die damals geplante mechanische Rückkehr zu den alten vier Ständen bekämpfte; – „Ein confessionelles Ausnahmsgesetz für Tirol. Worte der Verständigung" 1861 s Separatabdruck aus dem „Tiroler Boten"); – „Die römische Curie und das Recht Oesterreichs" 1868; – „Die Wahlen in den Innsbrucker Bürgerausschuß" 1868; – „Der Austritt der sechs Deutsch-tiroler Abgeordneten aus dem Reichsrathe" 1870, letztere drei Schriften vom „Constitutionellen Vereine" herausgegeben. Vor dem Ausbruch und während des Krieges 1866 schrieb er eine große Zahl patriotischer Artikel in ein großes Wiener Blatt und in die Ausburger „Allgemeine Zeitung". Zum Schlusse werfen wir noch einen kurzen Blick auf Wildauer's mit seiner lehramtlichen Stellung in Verbindung stehende wissenschaftliche Thätigkeit. Von seinen schriftstellerischen Arbeiten nach dieser Richtung nennen wir: „Eine Abhandlung über Schopenhauer", abgedruckt im literarischen Theile der „Wiener Zeitung" Mai 1838, welche Schopenhauer selbst als einen höchst interessanten Aufsatz über seine Philosophie bezeichnete und dem Besten zurechnete, was über Wildauer Ritter von Mildhausen Wildauer Ritter von Mildhausen ihn geschrieben worden, wie v. David Ascher in seiner Schrift: „Arthur Schopenhauer. Neues von ihm und über ihn" (L. 18 und 26) berichtet; – „Akademische Festrede zu Johann Gottlieb Fichte's 600 jährigem Geburtstage 1862", welche zugleich mit den aus diesem Anlaß veröffentlichten Festschriften zweier anderer Oesterreicher, F. C. Lott und I. G. Söwe, zu den würdigsten Gaben gezählt wurde, die zu dieser Feier erschienen sind; – „Akademische Festrede zu Friedrich von Schiller's 100 jährigem Geburtstage 1839", beide Reden, diese und die vorige, von Wildauer in der Aula zu Innsbruck gehalten; – „Platons Prutugurü. Mit Gylltitng und Anmerkungen" (1807), welche Ausgabe selbst neben denen von I. Bekker, G. Stallbaum, I. Deutsche und G. Sauppe, ja selbst neben der jüngsten von I. v. Güthling (1882), noch ihre Stelle behauptet; und „Psychalögie Murnö bei Sakratez, Platin, Iristatele Z" I und II (1880), wovon der III. Theil noch aussteht, indessen sind die beiden ersten in den philosophischen Monatsheften j¹⁸⁸⁰, S. 478[^] und in der Berliner „Deutschen Literaturzeitung" ¹⁸⁸¹, Nr. 20, S. 793[^] als eine vortreffliche mustergiltige Leistung bezeichnet worden. Auch auf schön

geistigem Gebiete war W i l d a u e r thätig,
so erschienen von ihm im Tiroler
Blatte „Phönix" zwei Novellen: „Wildschütz
und Förster" und „Tiroler Leben
4848" unter der Chiffre ' l , und schließlich
gab er das „Neukbuch der Feier der tiinkhndertphiigkn
Vereinigung Cirnlz mit GeZternich"
(Innsbruck 1864, Wagner, Lei. 80.)
heraus.

I . «Quellen zur Geschichte der Metz'schen
„Schmerzenskinder", des Wildaner'scheu Protestest
seiner Anerkennungen, der Angriffe
seiner Widersacher und seiner politischen
Haltung. O f f i c i e l l e Festzeitung für das
allgemeine deutsche Schützenfest zu Frankfurt
a. M.. 1862. Nr. 9, S . 34: „Wildauer's
Entgegnung auf die von l)r. Metz aus Darm»
stadt gemachte Bemerkung, daß Deutsch'Oester»
reich wie Kurhessm und Schleswia«Holstein
zu den Schmerzenskindern Deutschlands ge»
höre." – Presse (Wiener volit. Blatt)
1862. Nr. 196 im Feuilleton: „Deutsches
Schützenfest". M n Augen» und Ohrenzeuge
schildert aus Frankfurt Lins ir^ et stnäio
die Vorgänge, welche sich am 14. Juli 1862
auf dem Frankfurter Schützenplatze und beim
Festbanquet abspielten, und gibt im Wortlaute
die provokatorische Rede Des Darm»
städter Advocaten Dr. Metz und die dessen
Ansicht, daß „die Oesterreicher" Schmerzcn»
kinder seien, in einer ruhigen, aber entschie«
denen Weise ablehnende Rede des Dr. N i l «
dauer,^ – T i r o l e r S t i m m e n (Inns«
brucker Blatt. 4".) 28. J u l i 1862. Nr. i ? l :
„Die Rede des Dr. Wildauer". l^Ene Stimme
aus dem ultramontanen Lager, welche die
sensationelle Wirkung der Rede W i l d a u e r ' s
in Frankfurt auf dem Festplaye schildert.) –
F r a n k f u r t e r J o u r n a l . :j. August lt>62,
Nr. 213: „Die widerwärtige Ausbeulung des
deutschen Schützenfestes". ^Darstellung eines
Augenzeugen über die Umtriebe, welche, nachdem
die Episode Wetz » W i l d a u e r oor<
gekommen, eine weitere Reoe Wildauer's
verhindern sollten. Diese Darstellung ist an
einen großdeutschen Dichter an der Isar mit
der Vermahnung gerichtet, danach seine Fest«
berichte in ehrlicher Weise rectificiren zu
wollen. Thatsächlich hat die B r a t e r ' W i l '
drandt'sche „Süddeutsche Zeitung" in dieser
Angelegenheit ein sehr unehrliches Spiel ge»
spielt.) –Wiener Z e i t u n g . 1862, Nr. 166:
„Ein feines Stückchen gothaischer Blatte".
^Darstellung, wie diese Blätter den Smn
der Antwort W i l d a u e r ' s auf die Metz'sche
Rede durch Neglassung der wichtigsten Sätze
entstellen. Ja. die Presse ist eine Macht, eine
Großmacht, aber was nützt sie, wenn Lüge
und Felonie ihre Schildknappen sind?) –
Bozener Z e i t u n g . 1862. Nr. 137: „Rcde
Dr. W i l d a u e r ' s in der großdeutschen Per»
sammlung" sauch in der „Wiener Zeitung"
vom 4. November 1862. Nr. 234). – Frem«
d e n . B l a t t . Von Gust. Heine (Wien. 4".)

1862. Nr. 330: Etwa 130 Wähler versammelten sich im „Oesterreichischen Hofe“ in Innsbruck, um über die angeregte Wahl Wildauer's zum Landtagsoeputirten ins Klare zu kommen. Seine Gegencandidaten sind der k. k. Notar Dr. Rapp und der Gymnasiallehrer Dauin, Ersterer von Seite des katholischen Vereines, letzterer von Seite der Innzetzungs-Partei. Wildauer ergreift das Wort und entwickelt eine Art Programm.

– Morgenpost (Wiener polit. Blatt) 12. Jahrg. 1862. Nr. 336: „Professor Wildauer“. Meine Zusammenstellung der Vorgänge, welche seit dem Momente der beim Schützenbanquet gehaltenen Rede Wildauer's bis zu seiner von Innsbruck 24. December 1862 abgegebenen Erklärung abgespielt haben. Es war ja vorauszusehen, daß, nach dem Wildauer durch seine invitation ohne weiteren Nebengedanken gehaltene Rede der Mann des Tages geworden, das Ungeziefer aus allen Winkeln und Ecken hervorkriechen werde, um auf seinen Iordberkrcm; allen möglichen Unrath abzulagern. Es ist so immer in der Welt gewesen und wird so bleiben, so lange sie steht. Wenn man sich immer um die Nnsomme von Kläffern kümmern wollte, alles Große bliebe ungeschehen.)

– Presse (Wiener polit. Blatt) 1862. Nr. 333 in der „Kleinen Chronik“. Wildauer's Rechtfertigung auf die veröffentlichte Erklärung der ultramontanen Führer Greuter. Vonbank. Vorhaus und Genosse. i und Entgegnung der „Innzeitung“ auf diese Rechtfertigung.) – Neue Tiroler Stimmen (Innsbruck, gr. 4.) 1868, Nr. 106. Eine Entgegnung der Widersacher Wildauer's auf seine im „Boten für Tirol und Vorarlberg“ veröffentlichte „Erklärung zur Abwehr.“ – Innsbrucker Tagblatt. 1868. Nr. 214. S. 2079: „Erklärung zur Abwehr“. Niloauer's Antwort auf die Beschuldigung, welche die klerikalen „Tiroler Stimmen“ in Nr. 98, 1868 gegen ihn erhoben. – „er sei ein reiner Opportunitäts-„Politiker“. – Deutsche Zeitung (Wiener polit. Blatt) 19. Juli 1874. Nr. 537: „Eine Manifestation der deutschen Partei in Tirol“. (Bericht des Professors Wildauer als Vorstandes des constitutionellen Vereines in Innsbruck über die Thätigkeit des Landeswahlcomitss und des aus demselben hervorgegangenen Executivcomitss.) – Neue Freie Presse (Wiener polit. Blatt) 8. December 1874: „Der Wildauer'sche Antrag“. Derselbe bezieht sich auf die Verhältnisse der Schule in Oesterreich und zielt darauf hin, dem Liberalismus unserer Volksschulaesetze zum Eintritt in die immwiderstrebenden Territorien die Bahn zu eröffnen und das „Landrecht“ durch das Reichsrecht zu brechen.) – Unsere Zeit (Brockhaus, gr. 8"). Herausgegeben von Nud. Gortschall. Neue Folge

Vd. x r sl«73). 3. « 8 .

I I . Vrdenauszeichnungen. ^ r emden<Bla tt.
Von Gust. Heine (Wien. 4°.) 186'i, Nr. ->02:

„Mittheilung über die Ursache und die Art
der Verleihung des Ordens drr eisernen
Krone dritter Masse an Professor Ml»
dauer". - N i e n e r Z e i t u n g , 4862,
Nr. 201. Abendblatt: Wortlaut des aus
Berchtesgaden l<;. August 1862 datirten
Handschreibens Seiner Majestät deö Königs
Mar von Bayern, mii welchem die Ver»
leihuhlig drs Ritterkreuzes des Verdienstordens
der bayrischen Krone erfolgte. Dic Verleihung
dieser Auszeichnung geschah nicht so sehr
wegen der in Frankfurt, sondern vielmehr
wegen einer auf der Rückreise von dort in
München gehaltenen Rede, in welcher N i l «
d a u o r die Bedeutung und den Beruf
Bayerns innerhalb des deutschen Vaterlandes
hervorhob und darin mit den Ansichten,
welche der Könia. in dieser Richtung hatte,
zusammentraf.

I I I . Ancrkennngs- und

C o n s t i t u t i o n e l l e österreichische Zei»
t u n g (Wien. Fol.) 18«»2. Nr. 394 in der

„Wimer Tageschronik". sWildauer's Ant'
wort auf die an ihn vom Ischler Männer«
gesanguereine gerichtete Adresse. Sie ist aus
Innsbruck 13. August 1862 datirt) - Lai«
dach er Z e i t u n g . 1862. Nr. 1<!7 unter den
„Vermischten Nachrichten", ^Wortlaut einer
von vielen Offizieren und Aoeligrn in Oester«
reich an W i l d a u e r gerichteten Adresse an»
läßlich seiner beim Schützenbanauet in Frank«
für t a. M. am 14. Juli 1862 gehaltenen
Rede. - Wiener Z e i t u n g . 1862. Nr. i9t.
S. 346. sMirtheilung. daß an Professor
W i l d a u e r noch fortwährend Anerkennungs«
und Zustimmungsadressen einlaufen. I -
Volks« und Schützen-Zeitung (Inns»
bruck 4".) 18. August 1862. Nr. 9!). ^Nachrichten
über Kundgebungen der Anerkennung
und Verle'hung von Ehrenbürger» und anderen
Diplomen für W i l d a u e r , welche von allen
Seiten Deutschlands einliefen und sich für
den großdeutshr Gedankn der untrennbaren
Verbindung Oesterreichs und aller deutschen
Länder erklären Was nützt jede Erkläiung?¶
Mildllucr Ritter von Alildhauen 142 Mildburg) Adolf
ilrstevrnck ist auü deni Bun^e dinäuä--
«,'w^rf>.'n und aüln Insulten seiner halbasia«
tischen M^dew^l'iU'r auü^esel^t
IV Akrolllchon aus Wildauer und apdere Sedichte.
Die „Frankfurter Postze'.tun/!" brachte
anläßlich dcr von Professor W i l d a u e r
aedaltenen Rede folgendes Akrostichon auf
denselben:

Nl-lllommcn hier an uns'rrm deutschen Nain«.

Qut überwült^cno l^st Tu siz entkräftet.

Die policischen Blätter jeucr Ta.ie tviw'n

dirscs Äkrosiiiä^on öf^r abgedruckt. - Auch

brachte camalo der F i g a r o <W:ener W^-

und S'. 'Dttdlatt. 4"> t^«'»:i, Nr. 2 ein «Hcdicht:

„Än Professor W:ldauer" ^unter:e,chnlt

„Voltüfreund" und „^'.rchenzeim:^". wclcheü
d'e 2tillünun^ au5!pl,^cht. die ooi: ller.'kal,n
Htyeln Hegen il.^i iu T^rol ^enablt wur^e^.
– Badisck La n 2 es; ei t un ^, lt><»^.
Nr. 1'^: „W'.ldalur, das 2änuer;enükmd".
^Aboruck eine» 0)>.'!)ich!e5 auü dem „Kladderadaijch".
Taß dieses Wüchlatt für W i l l -
daue r !!>ä>i läü'^-Niiit, ist leichc be^reisliäi,'
in d'esi'^i ^e'sie lst auch da^ Ä^d^än ge'
V. Wildauer-Mlirsch. O'apellmeiüer Ieschko.
welcher in der Zesthalle zu Frankfurt während
des Schützenfestes daselbst die Musik diri'
ttirte. hat aus Anlaß der berühmten Reoe
W i l d a u e r ' s einen Marsch componirt. Tas
Ofsicierscorps des k. k. Infanterie'Negnments
Wernharüt in Main^ ^ab diesem Tonstück
den Namen W i l d a u e r ' s und widmete es
dem viclacfeicrten Patrioten. Das prachtvoll
ausgestattete Widiuun^sereinplar. dessen Wid>
lnung lautet.- „Wildauer'Marsch. componiri
von Kapellmeister Ludwig Ieschko und
Seiner Hochwodlgeboren dem Hcrrn Professor
Dr. Wlldauer gewidmet uou dem
Of,lcierscorps de-5 k. k. Infanterie'Negiments
Nr. <6", ließ der Oberst deä Regimentes von
T r e n t l n a g l i a durch seinen Bruder, den
Oderlandesgerichtsratb von T r e n t i n a g l i a
dein Professor W i l d a u e r überreichen.
V I . Die ^österreichischen Schmerzenskinder".
Mainzer A b e n d b l a t t , 3. October 1862,
Nr, 260: „Die Schmerzenskinder". j^Die Ec>
findung der „Schmerzenök.noer," deä national<
oereinlichen Musterreiters und darlnsiädtischen
Aduocaten Metz kam sofort in Schwung.
Tie annen „Tchmerzenskinder" mit ihren
frischen OesiHnern. ditten Waden, festen Armen.
mit ihren kecken Jodlern und fröhlichen Tan>
zen wuroen dald so populär, daß I . G r i e s>
dect in Baden sie nicht bloß in ein sehr
witziges Lied!, sondern auch in Musik setzte.
Tas „Mainzer Abendblatt" theilt das witzige
fünfstrophige Lied mit) – Die Metz'schen
! „Schmerzenskinder" riefen auch manchen schla<
! genden Witz beroor, So meinte ein witziger
! Kopf: Die Kleindeutschen behandeln ihte
! eigenen Politiker und Journalisten als Sonn>
! tagsklnder und Wunderkinder; die Deutsch<
^ österreicher als Scl) lner; enskinder; die
^ ^roßdrutschn ^ibeialen als S t i e f k i n d e r ;
! die aroßdemschen Ttaatslnanner wie Schul°
! kinoer; die icalieiuschen Nationalvereiner
als Geschwisterkinder, die unterdrückten
Nationalitäten als Schoßkinder; das
Wiener „Val^rland" bezeichnet o.is DeleairtM'
proj^-t als e^n tco .'geborenes Kili d,
V I I . Porträts. 1» 3ei'r äl-nlicher Hol^'chn'tt
nach einer Pdoto^ra^die in Wal db ei m's
^Illustrirter Zeicuna" ::<». August 186^.
Nr. ^ . – ^) Holzschnitt in einen: >>)luppen
bilde der in Wien im Zama rs kl'icw'n Ver^
laae Herausargebenen „Neuen illustrierten Zei'
tun>'." V I I I . Iabrg. (11>80). – ^) Nach dem
Lrbl'N litdo^rapdirt und herausgegeben 00n
A. Dautdaae (Brustbild. Fol,).

Wildburg. Adolf Freiherr von (k. k.
 Major und Ritter des Maria Theresien
 - Ordens, geb. zu Wien im
 Jahre 1809, gest. zuillye im Bi-
 harer Comitate Ungarns am 44. März
 1878. Wahrscheinlich ein Sproß der
 steirischen Adelsfamilie, welche mit Iohann
 Paul Ritter von Wildburg
 am 31. März 1770 die steirische 3and-
 Mannschaft erhielt, und wohl ein Sohn
 des 1806 in den Frei Herren stand erhobenen
 Truchsessen und Hauptgewerken
 einiger Goldgruben in Siebenbürgen
 Philipp Ritter von Wildburg. Fcei»
 Herr Adolf trat 1829 als Cadet in das
 3. Kürassier»Regiment Kaiser Nicolaus
 Wildburg, Adolf 143 Wildburg. Adolf
 von Rußland, in welchem er in seinem
 Range bis 1847 zum Rittmeister vorrückte.
 Das Regiment stand 1849 in
 Ungarn im Felde gegen die Rebellen,
 und im Treffen vor Komorn am
 26. April desselben Jahres erkämpfte er
 sich den Maria Theresien'Orden. Seit
 frühem Morgen hatte Feldmarschall-Lieutenant
 Simunich dem Feindeden tapfersten
 Widerstand geleistet. Der Kampf gestaltete
 sich immer hartnäckiger. Die Rebellen
 hatten schon die Zahl ihrer Ge-
 schütze bis auf 33 vermehrt und immer
 mehr Boden gewonnen. Es war bereits
 Mittag, als Feldmarschall - Lieutenant
 Graf Schlik, dem Kanonendonner fol-
 gend, in dem Momente auf demSchlachtfelde
 erschien, als die Truppen Simmun
 ich's, der feindlichen Uebermacht
 weickend, sich gegen Acs und die Puszta
 Harkaly zurückzuziehen begannen und die
 Lage der Unseren, welche noch von einer
 Umgehung in der Richtung gegen Babolna
 zu bedroht waren, eine sehr kri-
 tische wurde. Graf Schlik ließ sofort
 12 Escadronen auf den Gegner ein-
 hauen und in zwei Attaquen, ausgeführt
 mit einer Präcision wie auf dem Exercier'
 platze, begann der Feind zu wanken. Nun
 befehligte auch General Simunich
 seinerseits den Obersten von Kaiser Nicolaus-
 Kürassieren Freiherrn von Minu-
 titillo zur Attaque. Dessen Regimente,
 das eben erst von einem zehnstündigen
 Marsche auf dem Schlachtfelde singe»
 getroffen, standen feindlicherseits 6 Divi-
 sionen Huszaren, mehrere Honvödbatail'
 lons und 40 Geschütze gegenüber. Der
 Escadronscommandant Freiherr von
 Wildburg hatte den Befehl, zurückzubleiben
 und mit seiner Escadron die
 drei Estandarten des Regimentes zu bewachen.
 Eine zweite Escadron wurde
 zur Bedeckung unseres Geschützes commandirt.
 Der Rest des Regimentes rückte
 nun unter heftigem Geschützfeuer mit
 aller Bravour vor. Da gewahrte Rittmeister

W i l d bürg eine feindliche Batterie.
 welche das vorrückende Regiment
 in der rechten Flanke mit großer Erfolge
 beschoß. Sofort faßte er den Entschluß,
 diese Batterie anzugreifen, wonüber seine
 Leute, als sie seine Absicht erfuhren, laut
 aufjubelten. Er übergab nun die drei
 Estandarten seines Regimentes einer in
 der Nähe befindlichen Infanterieabtheilung
 und rückte mit seiner Escadron im
 Trabe gegen die feindliche Batterie vor.
 Diese richtete ihr Feuer gegen die Anrückenden,
 welche sich aber dadurch nicht
 beirren ließen, sondern vorwärts drangen,
 bis sie der Batterie auf etwa
 41) Schritte nahe gekommen, worauf
 diese aufprotzte und im Carriere davon»
 fuhr. W i l d b u r g verfolgte sie nun auf
 eine beträchtliche Entfernung, bis er erkannte,
 daß er mit seinen vom langen
 früheren Marsche ermüdeten Pferden die
 trefflich bespannte feindliche Batterie nicht
 einzuholen im Stande war. Er gab also
 die weitere Verfolgung auf, griff aber
 eine Division feindlicher Huszaren an,
 welche eben das Regiment überflügeln
 wollte, und jagte diese in die Flucht. Nun
 ließ er seine Escadron halten, um sich
 auf dem Schlachtfelde zu orientiren. Da
 sah er die beiden Divisionen seines Regi»
 mentes mit sechs Divisionen Huszaren im
 Handgemenge, und daß die zweite Oberstlieutenants'Vscadron
 bedroht war. über»
 flügelt zu werden. Rasch sprengte er mit
 seinen Leuten den Huszaren in die
 Flanke, überritt dabei einige Abtheilungen
 Honvöds, griff in den Kampf ein
 und half dadurch seinein Regimente die
 Aufgabe lösen und den Sieg erringen,
 denn der Feind sah sich nun gezwungen,
 hinter die Schanzen von Komorn sich[?]
 Wildburg. A 144 Wilde
 zurückzuziehen. I n der 137. Promotion
 lam 2<>. März 18:)0), in welcher Win»
 dischgrätz u:ch Haynau die Großkreuze
 erhielten, wurde unserem tapferen
 Rittmeister für seine ohne erhaltenen
 Befehl ausgeführte und so günstig ver»
 laufene Waffenthat das Ritterkreuz des
 Maria TheresieN'Ordens zuerkannt. Als
 im Mai 1831 bei Olmütz, wo sich eben
 die Kaiser von Oesterreich und Rußland
 befanden, das zweite Armeecorps (Ge»
 neral der Cavallerie Graf Schlikj zusammengezogen
 wurde, fand am 29. Mai
 vor dem sszaren die Vorstellung der aus
 Debreczin berufenen Officiere des ö. Kü°
 rasfier'Regimentes Kaiser Nicolaus statt.
 Auf den mit dem Thereslenorden gefcbmückten
 Rittmeister Baron W i l d b
 ü r g ging nun Kaiser Nicola u s
 zu und richtete an ihn folgende Worte:
 „ I h r Kaiser gab Ihnen bereits seinen
 höchsten Orden, Sie werden mir erlau»

ben, daß ich Ihnen den Bruderorden des Theresienkreuzes, meinen St. Georgs-Orden, verleihe." Am folgenden Tage ließ der Kaiser von Rußland den tapferen Rittmeister zu sich bescheiden und überreichte ihm das St. Georgskreuz mit den Worten: „Hätte ich einen schöneren Orden, so würde ich denselben Ihnen übergeben, dieser aber ist fürs Militär mein schönster. Es freut mich umsomehr, da ich nun gewiß weiß, daß Sie ein wirklich Braver sind, und da ich hoffen kann, daß Ihnen die Verleihung meines Georgsordens für Ihre Zukunft von großem Vortheil sein wird." Hierauf umarmte der Kaiser den Rittmeister Baron W i l d b u r g und küßte ihn dreimal. I m März 1833 wurde derselbe zum Major befördert und in die kaiserliche Arcieren-Leibgarde eingetheilt. Später trat er in den Ruhestand über und starb in demselben.

^ a r i n t h i a (Klagenfurter Unterhaltungsblatt, 4".) 4857. Nr. 5, S. 20 im Aufsatz: „Skizze des Krieges in Ungarn 1848 und 1849". – ^ e s t r r r c i c h i s c h e r T o l d a t e n f r e u n d (Wien. 4".) 1851 .Nr. 1? : „Ehrenhalle XXV". – T H ü r d e i m (Andreas Graf). Die Reiter-Regimenter der k. k. österreichischen Armee (Wien 48N2. Geitler, gr, 8«.) Bd. I : „Die Kürassiere und Dragoner", 2. 139 und 140. – H i r t e n f e l d (I .) . Der Militär- Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1807. Staatsdruckerei, kl. 4".) 3 i «?6, 1754. Derselben Familie gehört ein zweiter Adolf Freiherr von N i l d b u r g an (geb. zu Leutschau in Ungarn to. Mai 1842). Unserer Vermuthung nach ein Sohn des obigen Maria Theresien-Nitiers. Er kam zur militärischen Ausbildung in das Cadeteninstitut zu .Narakau und aus diesem 1837 in die Wiener-Neustädter Militärakademie, aus welcher er am 1. September 1861 als Lieutenant mit derer Gebühr zum :»<>. I ä g r r < Bataillon ein» getheilt wurde. I n demselben. Ende August 1861 Lieutenant höherer Gebühr befördert dort. machte er alü solcker drn ^eldzug in Böhmm 1861; gegen Preußen mit und fand in der Schlacht von Krn'garäy am 3. Juli 1861 den ehrenvollen Soldatentod. Nach seinem Tode. am 10. ' ^tober ix<>5. wurde ihm für sein Wohlverhalten die ah belobende Anerkennung zu theil.

Wilde, Ambros (Allgustinerchor-Herr, geb. in Bohmisch »Leipa am 22. November 1734, Todesjahr unbekannt, war 1822 noch am Leben). Am 19. September 1713 trat er in den Orden der beschuhten Augustiner, legte an seinem Geburtstage 1778 die Gelübde ab. studierte an der Prager Hochschule Theologie und wurde Lector der Philosophie in seinem Orden. Nach Aufhebung der Klosterstudien dem Predigtamte sich zuwendend,

ward er Prediger bei St. Thomas und Provinzsecretar, und nachdem er am 13. November 1805 an der Prager Universität die theologische Doctorwürde erlangt hatte, wählten ihn am 4. November 1811 seine Ordensbrüder einstimmig zum Provincial, als welcher er Wildenstein. Cajetan, Cajetan noch 4822, damals bereits 68 Jahre alt, wirkte. Zugleich war er bischöflicher Notar. Von seinen verschiedenen Kirchenreben in lateinischer und deutscher Sprache sind einzelne im Druck erschienen. Gesammelt gab er heraus: „Tod- und Zittenreden an die Festtage des Jahres“, 2 Theile (Prag 1809, Widtmann, gr. 8^o.) – „Zwölf Fülläutenreden über die Bekehrung der Irren“ (ebd. 1812, 8^o.) und „Sechs Fülläutenreden von der Wichtigkeit einiger Neligillinsreden“ (ebd. 1813). – Am brot Wildenstein ist nicht zu verwechseln mit Franz Wildenstein (geb. zu Leipa 20. October 1736), der zu Prag in den Orden der Gesellschaft Jesu trat, in demselben mehrere Jahre als Lehrer der Dicht- und Redekunst in den Grammaticalclassen, des Griechischen und der Geschichte im Ordenscollegium thätig war und einen Band „Wühl getilgte Fülläutenreden an die jetzt gebotenen Feiertage“ (Prag 1778, 8^o.) herausgegeben hat. Er könnte seinem Geburtsorte nach wohl ein Bruder oder Verwandter des obigen Augustiners sein. Waikenegger (Franz Joseph). Gelehrter und Schriftsteller. „Lerikon der deutschen katholischen Geistlichkeit“ (Landshut 1820. Ioseph Toman. t. o.) Bd. I I, 2^o lü. Wildenstein. Cajetan Graf (stetermärkischer Ausschußrath, geb. zu Gratz am 27., nach Anderen 29. Mai 1761, gest. daselbst 4. März 1824). Der Sproß eines alten Adelsgeschlechtes, das seit Beginn des sechzehnten Jahrhunderts in der Steiermark ansässig ist, und über welches die Quellen S. 146 Naheies berichten. Der Letzte der jüngeren oder Wildbacher Linie, ein Sohn des Grafen Max Joseph Gottlieb aus dessen Ehe mit Barbara Gräfin Trauttmansdorff. Er erhielt eine treffliche und die mannigfachen Richtungen. Nurzbach. biogr. öerikon. I^oVI. sGedr. gen des Geistes umfassende Erziehung, so daß ihn die Nekrologe als einen Edelmann, „ausgezeichnet durch hohe Geistesbildung, den feinsten würdevollen Anstand, Sprachkenntnisse und von seltener Ueberredungsgabe“ bezeichnen. Er bekleidete verschiedene Aemter, so war er wirklicher geheimer Rath. Erdlandkammerer des Herzogthums Steiermark, ständischer Verordneter und Theater-Oberdirector. In den Vordergrund trat

er, als das Vaterland in Gefahr gerieth, zur Zeit der feindlichen Invasionen 1797, 1806 und 1809, wo sein energisches Einschreiten dem übermüthigen Feinde Halt gebot und denselben erwägen ließ, die Sehne des Bogens nicht zu straff zu spannen. Im August 1809 legte Kaiser Napoleon dem ohnedies durch die Erfordernisse der Kriegsbereitschaft und des Krieges selbst hart mitgenommenen Lande den maßlosen Betrag von nahezu 43 Millionen Francs als Kriegskontribution auf. Als begreiflicher Weise dieselben nicht aufgebracht werden könnten, wurden der Bischof von Seckau Johann Friedr. Graf Waldstein Md. L. I. L., S. 236), Ignaz Graf Attems in Stellvertretung seines Vaters Ferdinand, damaligen Landeshauptmannes der Steiermark, Cajetan Graf Wildenstein und der Grätzer Kaufmann Ignaz Gadowalla am 14. September 1809 als Geiseln in Haft genommen und auf den Grätzer Schloßberg abgeführt. Nachdem sich aber die Franzosen überzeugt hatten, daß, wie Bischof Waldstein drastisch bemerkte, die Geiseln auf dem Schloßberge auch kein Geld machen konnten, erhielten dieselben am 27. d. M. die Freiheit wieder, und der Feind mußte mit einem Theile der ausgeschriebenen Contribution vorlieb nehmen. Auch unterzog sich der Graf in diesen schweren 12. Jänner 1888.) 107

Wildenstein (Genealogie) 146 Wildenstein (Genealogie) Tagen wiederholt gefahrvollen diplomatischen Sendungen, welche er mit großem Geschick ausführte. In Würdigung dieser Verdienste zeichnete ihn der Kaiser 1819 mit dem Comthurkreuze des Leopoldordens aus. Graf Cajetan vermählte sich (1771) mit Agnes aus dem berühmten steirischen Geschlechte der Scharffenberg, und da er aus dieser Ehe keine Nachkommen hinterließ, erlosch mit ihm im Mannesstamme das Geschlecht der Wildenstein. Mit seiner Schwester Julie, vermählte in Ferdinands Grafen Kolowrat-Rakowsky, starb es 1849 auch in weiblicher Linie aus. (5r hinterließ, obgleich nach dem Erlöschen der züngerer Linie auch das ansehnliche Fideicommiß auf ihn überging, einen leider stark verschuldeten Grundbesitz. Das Stammgut des Geschlechtes, Wildbach, hatte er bereits 1791 verkauft, und nachdem dasselbe wiederholt den Besitzer wechselt, ist es gegenwärtig im Besitze der Johanna Witwe des Notars Martin Peitler.

Steiermärkische Zeitschrift. Redigirt von I. Schreiner, v. Alberici u. Muckar. G. Ritter von Leitner. H. 3. Kröiter «Graft. Neue Folge,

V I I . Jahrg. (18²). Heft <. 3 99.
I . ^ur Genealogie der /reiyerren und Grafen von Wildenstein. Wir finden dieses alte und berufne Geschlecht ursprünglich in Bauern (Flanken und Pfal;), dann in Rärnthcn, in der Tieierinark. wo es ;u besonderer Macht und Größe gelangte, endlich in Tchlesien. Aus Bayern scheinr es nach Oesterreich, und zwar zunächst nach Kärnthcn eingewandert zu sein, wo es im Iaurttbale die Burg glei« chen Nainens erbauir. uno schon i l ö l ! er» schelni Uveriard de W i l d e n s t e i n als Zeuge in e.nrr Tchrntun^ouriunde des Her» zogö B e r i o l t oon M a r a n i e n , ^u Gunsten des Gstercienser Klosterö Vik:r:ng bei Klagen» fñrt. Hauptmann Beckt) > W : d m anst e n e r derickiei. wie sich die W i l d e n s t e i n in Kärntbrn ausbreiteten, und gedenkt auch ihrer Uebersiedlung nach Lteiermark um das Jahr > i530. Die Tökne des Hans Wilden st ein und der Annn Äorda.r: Andreas, Nicolaus und P r i m u s , sind die ersten, welche festen Fuß fassen in Tteiermark, und oon Nico» l a u s ab läßt sich die Ttammeofolge dieses Geschlechtes in Kteiermark ununterbrochen verfolgen. Des N i c o l a u s Enkel P r i m u s , üeonhard, Theodorich (Dietrich) und Christoph bildeten virr neue Zweiaie, von denen die der beiden Ersteren bald abstarben, .auch jener Cdristopds, der nach Teutsch» land grzo.ien war; der von Tdeodorich ssestiftete aber blübte fort. gelange zu An« sehen und Vermögen und spaltece sich mit des Stifters Urenkeln Franz Christoph und J o h a n n Joseph in zwei Linien, die ä l t e r e oder Kalsdorfer und die jüngere oder Wildbacher Linie, welche aber beide in der ersten Hälfte des laufenden Jahrhunderts erloschen. Die Tiammetzfolge der einzelnen Generationen ist aus der angeschlossenen Ttammtafi'l ersichtlich. Die Familie gelangte in 3teiermark bald zu Macht: ob. wie Hauptinann -Zeckh » N i dman stett er in seiner unien c t ^'ten Monographie 3. 6 bei Siegmund W i l d e n s t e i n andeutet, durch dessen Pfiiegefüdlun^en. geht uns nichts an, weil d5e Vermögensaebarung ein Act rein prioatrrrchtlicher Natur und. so lange kein Änqriff de-3 geschädigten erfolgt, weder anlUzweifeln noch anzugreifen ist und Vrr» muthung^'n des Gegentheils in historischen Ardeiccn. die sich nur auf Thatsachen stützen dürfen, geradezu unstatthaft sind. ^ur,. die W i l d e n s t e i n erlangten mit der Ze'.t mäch' tigen (Hrundbl'sih. hatten im Landtage 3ih und Ttiinme. erwarben sich in ihren ein» zeln Sprossen durch Energie idreü Äuf» treiens. durch Bildung und Kenntnisse und humanes Gebahren die Achcun.l. nicht bloß ihrer Standesgenossm, sondern des Volkes überhaupt, dcssen Södne sie waren, und ihr Andenken lebt heute, da sie bald seit einem halben Jahrhundert erloschen sind. in erfreu» licher Weise forr. Sie dienten dein S t a a t e ,

zunächst dem Lande, dem sie al-ö Ol'ößgluno»
Herren angehörten, wir nennen nur beispiels»
weise J o h a n n Franz, J o h a n n Joseph,
Johann M a x Probus, M a x Joseph,
welche als steiermärkische Ausschußräthe und
Landeshauptleute ebenso in Tagen des Frie»
dens. wie in solchen der Gefahr mannhaft
für das Land einstanden, wie dieses löblichen.
Vorgehens in den Lebensskizzen der Einzelnen
ausdrückliche Erwähnung geschieht. Wenn.♀
Stammtafel der Freiherren und Grasen von Wildenstein aus Wildbnch nml, Knlsdors.

Waramnd.

Agathe von Thnrn.

Pankraz.

Nadegund Weltzer von Spiegelseld.

Saus! '

Anna Mordar.

Andreas

Parbara Weltzer von Feiftritz und Spiegelfeld.

Nicolaus

Ursula von Wberburg.

Eine Tochter ledig f. Primus.

Helene von Herberftein

Georg s.i)) Sigismund sio^j

N. N. f 19. Juli 1570.

1) Elisabeth von /almhaupt.

2) Helena von Spangstein.

3) Asra von Saurau.

4) Eva von Aichelberg.

Christoph.

Primus

Helene von Herbersttin.

Georg

Parbara von Hoym.

Ltanhard.

Euphemia

von Nattenberg

Helene,

vm. Christoph

13all von Vatlcenstein.

Martha

vm. 1) van Aigl.

2) Vswald von Prag.

Georg.

1) von Attems.

2) von Aentschach.

Adam.

Johanna Maria

von Hlalentin.

Pardara,

vm. Veorg Siegmnd

von Attems.

Theodorich s i i)

5 2 1 . August 1394.

Sarah

von Teuffenbach-Mayerhosen

-j- UM 1398.

1

Adam, Iohanniter Martha, f . Sophie, f. Christoph, -<- 1598.

-j- im heil. Lande. 1) Maria Auer von Polach.

2) Judith von Sohenkirchen.

Sigismund

Wil-

Helm
b
Harbara
vm. 1) Veorg Freiherr von Sauran.
2) Christoph Freiherr von Nakenitz.
eine Tochter,
. Theodo[^]ich Pcrnftorser.
Georg Siegmund u. noch 3 Kinder
geb 12. Dec. 1581.1- 13. Febr. 1613. jung s.
Margaretha von Steinpeis
123 Juni 1613.
Adam Marie Sophie
geb. 158.'. Johanna Regina
f. geb.t584, f 1287.
Stiftsdame
zuGratz
Aelttere ober Kalsdorfer Linie.
Johann /ran) [^]
i04Ü Freiherr. i678 Graf
1- 18. October 1K78.
i) Barbara Constantia Freiin Scheit,
verw. Ferdinand Freiherr von Khuenburg, 1- 16
2)'Sidonia Magdalena Frein Eibiswald,
verw. Freiin Mindors, -s- iliLo.
il) Maria Clara Freiin Vlonach, s <l>69.
Johann Veorg f. Judith Katharina,
Stiftsdame zu Gratz,
Jüngere oder Wildbacher Linie.
Marie Oanns Judith Mil-
Elisabeth Christophs geb. 1590, Helm
grb. 1388 geb. 1389. i. [^]rb.139!
VM. Cyriak 1) N. v. Neuenv.
Walden- stein.
hosen. 2) Clara Anna
Niorms von
Schaffoltsheim.
Sophie
Marie
b
Schweikard
Sigismund,
Donchen
in Regensburg
1- 28. Sept.
1672.
Amalie,
vm. von Elsenheim.
und noch 2 Töchter.
/rani Christoph
geb. inio. -i- <<?<;.
Theresia Frei in Mindors
CäciUa Renata
5 <6. December 1708.
vm. Graf Trauttmansdorff.
Johann Christoph
1- 17. Jänner 1742.
1) Maria Felicitas Gräfin Stcinpeis.
2) Iosepha Sidonia
Gläfin schrsttenbach, St. K. O. D.
Anna Darbara,
St. .st. O. D.<
vm Ernst v.Vera.
Maria Cäcilia,
vm Friedrich

Graf von Seeau.
Therese,
vm. Freiherr v, Gall.
2) Vtto Heinrich
Graf Schrottenbach.
Fran) August
5ed l<l?5 t 174:t,
Maria Theresia
von Tattenbach.
Johann Joseph s9)
geb. 12. Februar 1668. nach Anderen schon 1662,
t 6. März 1747.
Maria Juliana Freiin von Zollner,
verw. Michael Weikard Graf Vetter von der Lilie
1-28. September 1708.
CaMan August l>)
Comthur des deutschen Ordens
geb. 1703. 5 6. Jänner 1764.
Johann Joseph
geb. 1697, -f 1731.
und noch 3 Kinder
Johann Mar probns
geb. 10. November 1702,
t 14 März 1779.
j) Maria Barbara
Gräfin Trauttmansdorss.
2) Agnes Gräfin Uimpsch.
Maria Anna, Juliane
Ilsulmerin. vm Dismas Graf
Attems.
Anton -j-. Charlotte,
Nonne.
Clandie, Amalie,
Nonne. Nonne.
Ernst Heinrich sS. 13«)
geb. io. Jänner 1708. s 23. Februar 1768.
M. Theresia Grästin Thnn-Valsassiu
-i-20 Juli 1763
und noch 4 Töchter
und 2 Söhne jung s.
Ferdinand Maria
geb. 8 December 1736. t 11. März 1801.
Maria Aloii/ia von Stubeuberg.
Mar Joseph Gottlieb
geb. 16. September 1728. f 6. Februar 1791.
Karbara Gräsin Trauttmnsdorff.
und noch 11 Kinder.
/ranz Joseph s4^
geb. 21 October 1774. 5 19 Mai 1808.
Christine Gräsin Lengheim.
Ernst Ignll). Venedictiner.
mit dem Klosteinamen Siegmund
t 16 Mai 1814.
noch 3 Kinder
Ca^etan ^2. I431
grb. 27. Mai 1761. 5 4. März 1824.
Agnes von Schärifenbcrg.
Julie
s"I8i9.
vm. Ferdinand Graf Kottulinsk.
mehrere Töchter
") Die in den Klammern l l befindlichen Zahlen weisen auf die kürzeren
Biographien, welche sich auf S. 147-130 (Nr. 1-11) befinden, wenn aber ein S.
voransteht, auf die Seite, auf welcher die ausführliche Lebensbeschreibung des

Betreffenden steht.

Zu v. Wurzbach's biogr. Lenkon. Pd. I^{VI}.[♀]
 Wildenftein (Genealogie) 547 Mildenstein, Franz Joseph
 wir im Dienste der Kirche nur einzelnen
 Sprossen begegnen, so drin Triester Bischöfe
 Heinrich und dem .k'egensburger Domherrn
 Schweikhard Sigismund, so erscheinen sie
 doch namentlich in früheren Zeiten unter den
 Vertheidigern des Vaterlandes, und zwar
 finden wir zwei George, welche gegen die
 Türken auslugen; einen W o l f Georg, der
 jü32 in der Schlacht bei Lüyen röttlich ver»
 mundet wurde; Hans Christoph, welcher
 mit heidenmäßiger Ausdauer die Veste Ko»
 chersberg gegen die Franzosen hält; den Io»
 hannier Cajetan August, dessen Andenken
 durch die capitale Inschrift seines Grabsteins
 bewahrt wird. – Auch die p f l e g e der
 Nissenschaft fand in diesem Geschlechte
 eifrige Vertreter. So beschäftigte sich Graf
 Franz Joseph mit classischen Studien, und
 Graf Ernst Heinrich widmerte sich, wie
 sein dandschnfcllchcr Nachlaß un Gratzec
 Landschaftsarchiu bezeugt, wstorischen Forschungen,
 war aber dabei auch der Muse nicht
 abhold, die ibn ebenso ^u eigenen Schöpfun»
 ^en begeisterte, wie zur Verdeutschung fran»
 ^öftscher Autoren anregte, welche damals als
 Klassiker galten. – Was nun die Frauen
 dieses Geschlechtes, sowohl die Töchter des
 Hauses als die Schwiegertöchter, welche in
 die Familie durch die C'he gelangten, betrifft,
 so heirateten ebenso die Ersteren in die an»
 sehnlichsten Familien Oesterreichs, wie Letztere
 solchen angehörten, und wir finden unter den
 mit den W i l d e n s t e i n verwandten Ge»
 schlechter.! die Namen T d u r n . Welzer,
 H e r b e r s t r i n . S a u r a u , w a l l e u N e i n ,
 T e u f f e n b a c h . A t t e m ü . . ^ e u i s c h a c h ,
 Äduendurg. S t e i n p e i ß . T i a u t t m a n ä«
 d o r f f . G l o y a c h . Z o l l n e r . W a g e n s»
 b e r ^ , 2 . c k r a t t e n b a c h . W u r m b r a n d
 u . a . – Waü die Würden und Aemter
 dieses Geschlechtes anbelangt, so fühlten und
 führten sich die W i l d e n s t e i n , ehe sie durch
 Diplome Bestätigung ihres alten Adels er»
 langt und gesichert hatten, als Edle und
 Herren. Einige Zeit hatten sie von dem
 Schlosse Sonnegg (Sunegk) in Kärnthen den
 Namen angenommen und schrieben sich von
 Sunegk. aber mit Diplom ääo. Villach
 26. Juli 1471) nahinen sie unter s.leichzeitiger
 Aenderung der Faibe des Wappenschildes
 von Weiß in Noth den uon Alters her über»
 kommenen Namen N i l d e n s t e i n an, den
 sie fortan behielten. Dann erlangte der inner»
 österreichische Hostammerrath Johann Franz
 mit D i p l o m ääc> . t 3 . M ä r z 1649 den F r e i -
 h e r r n ' . nut einem anderen cläo. j8. März
 l<>78 den Orafenstand mit dem Präoicate
 Freil'err auf Wildback und .^alsdorf.
 Herr zu Sch a c b e n t h u r m rmd Liedoch;
 dem Landeshauptmann Johann Joseph
 und den Söhnen dessen älteren Bruders

Franz Christoph verlieh aber drr Baiser,
nach dem Erlöschen des Geschlechtes der
Eggenberge, da5 O b c- r ft k ä m n: ereramt
in Ttrirmalk. – Ueber den ausgedehnten
Grundbesir> der Familie gibt 3 cd mutz
in der uiuen citirten Quelle ausführliche
Nachricht. l^Beckh – N i d m a n s t e t t e r (L.).
Denkstein Tieamunds oon Wildenstein im
Schlosse Wildbach in Steiermark (Wien
18?^. Hof- und Ttaatsdruckerei 8", . i^ 2,).
– Tchmul; (Karl). Historisch»topoacapbi«
sches Lerikon ron Steiermark (Gratz <8!i2,
Kienreich, gr. 8".) Vo. IX', S. ljsso – Hellbach
(Johann (^dristian von). Adelälerikon
oder Handbuch über die historischen aenealo»
qischcn Nachrichten vom hoben und niederen
Adel. besonders in den deutschen Bundes'
staaten u. s. w. (Ilmenau j826, B, F Voigt.
tj".) Bd. I I , ^ . 744. – (Z edler's) Uni.
uersal – Leriron ö6. Bd. (1748). 3p. 824
bis 331. M n un^ezuein reichhaltiger Literatur
auf Tp. 830 ^j
I I . Einige dlsouders ytruorrl^cndc Sprojsen
dieses Vrscl)l.echtcs. i. Caielau s>lebe die be<
sondere Biographie 3. i48^, – 2 Cajetan
August (geb. 170.l. gei't. «. Jänner 171, '4).
ein Hohn des Grafen I u h a n n (shristopd.
welcher oon 4714 bis zu seinem am l?. Jan»
ner 174'^ erfolgten Tode Statthalter uon
Innerösterreich gewesen. Graf C a j e t a n
August war zuletzt (Homthur des deutschen
Ordens in Laibach, und in welcher Weise er
diese Würde 'versah, verkündet die folgende
Inscription seines Grabsteines.– „ 6 i 2 t ^ v i ^ t o r '
liio q.ui«i>«it i-Sversucii25. a,o «xceUonliää.
1>NU2 vilUL .^.uz;u3Uu. Qa^et,. 8. L,. I . ec,'
M62 üe vt iQ 'VVilcikNZrLiu, cyl?. orä.
I'eut. 6<iue8 bailiviäL .^ULt,rias couLil.
^ äie VI. ^au. 2,ot3.-
Nä LUU6 IiXI inoi-tuuL 6Lt, ut LemVer
viversr, c^uig. vixit ur moriturns ää äesi»
clorium l'eutonioi aräini Qon äiu, g.6. rs«
I>6l." – 3. Ernst Heinrich l^siehe die be<
sondere Biographie S. 430). – 4. Franz
Joseph (geb. zu Oratz2<. Octobcr 1774. gest.♀
iN) Georg 148 Wildenftein, Heinrich
ii>. Hlai ll>Ui>). rin Sohn des Grafen Ernst
Heinrich l siehe diesen 3. 130^ aus desftn
(^he mit M a r i a Thereii a Gräfin Thurn«
Valsassina. bekleidete die Stelle eines
stei er märkischen Ausschußwtheö und deschäf°
tigte sich mit classischen Studien, wie es seine
Uedersetzung einer Schrift des Jesuiten Jean
R a p l n (geb. !621, gest. 168?) bezeugt. I m
ersten Bande der in letzter Ausgabe 172^
erschienenen „Oeuvres" dieses Jesuiten besin»
den sich dessen Vergleichen des Demo»
sthenes mit Cicero, des Thucydides
mit T i t u s L i v i u s , des P l a t o mit Ari«
stoteles und des Homer mit V i r g i l .
Diese letztere ist es. welche den Grafen be»
sonders anzog. Sie erschien unier dem Tüel:
„Vergleichung des Homer mu dem V i r g i l , '
Äuo drn Französischnrn" < Augsburg 1766. ^

.^ran^t'loer. 8".». Da >n dem nämlichen Vei' !
 lüge 1766 auch die ^ei>ueichung deö Demo»
 sthenes mii Cicero und 1767 die des
 Tducydides mit ^jviuS desselben Jesuiten
 erschienen find. so liegt es nahe. den Grafen
 auch für den Uebersetzer dieser zwei Schriften
 zu halten. Des Grafen Ehe mit Christine
 geborenen Gräsin !.'engheim blieb kinderlos.
 Sein Bruder Ernst I g n a z . Benedicriner
 in Adinont, mii dem Kloaternamen Sieg»
 mund, schloß 1814 die K a l s d o r f e r Linie
 dieses Geschlechtes. – 3. Georg, allem
 Anscheine naä» ein Sohn des N i c o l a u s aus
 dessen Ehe mit Nrsula von Oberburg,
 war ein Kriegsmann in der ersten Hälfte des
 sechzehnten Jahrhunderts; wahrscheinlich der»
 selbe, von welchem in der ^Nistorik Hun-
 Akloi-." des ungarischen Chronisten Ist»
 vli.nkn 3. 176 berichtet wird, daß er gegen
 die Türten als General gekämpfr, in einem i
 Treffen 1544 gegen dieselben unglücklich ge<
 wesen. üuf der Flucht uon ihnen verfolgt, in
 einen Wassergraben gesprungen und vom
 Ertrinken nur dadurch gerettet worden sei,
 daß Stephan B a l e t i t i u s , der ihm nachge»
 lprungen, ihn an dem langen Barie – das
 Haupthaar war geschoren – erfaßt und her«
 ausgezogen habe. Hauptmann von Beckh«
 Widmaustetter gedenkt in seiner oderwähnten
 „Monographie" über den Grabstein Sieg«
 munds von W i l d e n s t c i n auch noch zweier
 George aus der Zeit, als die Wilden«
 stein noch in Körnchen ansässig waren, welche
 Neide an der ersten Türkenbelagerung Wiens
 <229 Antheil genommen und deren einer, wohl
 der vom Ertrinken gerettete, später. 1536. als
 Aelomarschall die steirischen. kärnthnerischm
 und krainerischm Kriegsvölker widrr die
 Türken führte. – 6. Hans Christoph (geb.
 1389, Todesjahr unbekannt), ein Sohn Chri»
 stophs und Enkel S i g i 6 munds. war nach
 Hauptmann Beckh ° Widmanstetter's Mo»
 nographie über das Geschlecht der Wilden«
 stein Rath des Erzherzogs L e o p o l d , da»
 maligen Bischofs von Strayburq und Passau,
 und Oberschultheltz in Elsaß'Zabem. Als Ve»
 fehlshcwer am Kochersberg hielt er drei fran»
 zösische und schwedische Belagerungen aus,
 wurde in der letzten schwer verwundet und
 gefangen genommen, widerstand aber. ein
 wackerer, dem Kaiser und Reich treu erge.
 bener Kriegsheld, allen Velloctungen zum
 Treubruch. Aus zwei Ehen. mit einer von
 Teuenftein und Clara Anna Ullorms von 3chaf»
 follsheim, hinterließ er nur Töchter, deren
 eine, A m a l i e , mit einem von Elsenheim
 vermalt war. und mit deren Tode dieser
 deutsche Zweig der Wildenstein erlosch.
 – 7. Heinrich, der in der zweiten Hälfte
 des vierzehnten Jahrhunderts lebte und auf
 unserer Stammtafel, da seine Abstammung
 nicht festgestellt werden kann. nicht ersichtlich
 ist. starb als Bischof von Piben. dem heu»
 tigen Pedena in Istrien. um 1396. Gr ent»

stammt den in Kärnthrn seßhaft gewesenen
 W i l d e n f t e i n ; Nghellus aber in seiner
 „WUih 22>ci-!>.“ Bd. V, S. 381 läßt ihn aus
 Böhmen oder Mähren gebürtig sein. Hein»
 rich trar in den Augustinerorden, in welchem
 er verschiedene Klosterämter bekleidete, bis er
 I;184 Bischof von Trieft wurde. I n dieser
 Stellung berief er 1394 eine Diöcesansynode,
 auf welcher er anordnete, daß jeder Priester
 seiner Diöcese die gelesene Messe mit den
 Worten: „ad omni kciivpi-sitat« oustoäi er
 beschließen solle. Der Einfall der Venetianer
 in das Bisthum, in welchem dieselben übel
 hausten und den bischöflichen Palast aus»
 plünderten, gab ihm Veranlassung, den Schluß
 des Meßopfers mit angeführter Clauscl anzu»
 ordnen. Zur Zeic, als Heinrich d'e Bischofs»
 würde in Trieft versah, war Erzherzog Leo«
 p o l d I I I . der Gerechte in einen Kampf mit
 dem Geschlechte von (äarrara um die Tre«
 viser Macht und mit den Venetianern um
 den Vesitz der Stadt Trieft verwickelt, welche
 sich ichtließlick drm Erzherzog unterwarf. 1396
 wurde Heinrich aus dem Bisthum Trieft
 in das von Piben übersetzt, soll aber da»
 selbst bald das Zeitliche gesegnet haben.
 l V a l v ü s o r . Ehre des Herzogthums Krain,♀
 Mildentein, Johann Joseph 149 Mildensiein^ Cigismmid
 V I I I , Buch. S. 679 und 686.) – 8. J o -
 hann Franz (gest. zu Gratz 18, Octobe:
 1678). ein Sohn Georg Siegmunds und
 der M a r g a r e t h a von S t e i n p e i h , die er
 Beide in noch jungen Jahren verlor, wurde
 der Begründer des Glanzes des Hauses
 N i l d e n s t e i n . in welches er die Frei«
 Herren» und Grafenwürde brachte. Er
 befand sich im Gefolge des kaiserlichen Bot
 schafters Johann Anton Fürsten von Eggen
 berg, als dieser 1644 in besonderer Mission
 nach Rom geschickt wurde. Er war durch
 23 Jahre innerösterreichischer Hofkammerrath
 und führte durch längere Zeit die Präsidentschaft
 des steiermärkischen Verordnetenamteö.
 I n Würdigung seiner Verdienste erhielt er
 die geheime Nathswurde, mit Diplom äcio.
 März 1649 den Frei Herrn» und äclo.
 18. Jänner Itt7t» den Grafenstand mic dem
 Prädicate Freiherr auf Wildbach und
 K a l s d o r f , Her: zu Schachenthurm und
 Lieb och. Er schloß dre» Ehen. welche aus
 der Stammtafel ersichtlich sind. Aus der
 zweiten mit Iidonie Nagbalena verwitweten
 Freiin von Nindorf hinterließ er den
 1646 geborenen Sohn Franz Christoph,
 den Stifter der älteren K a l s d o r f e r Linie,
 welche schon in der dritten Generation mit
 dein Admonter Benediktiner und Stiftshof»
 meistrr Ernst I g n a z erlosch. Zu Gunsten
 dieser Linie errichtete Franz Christoph
 in seinem Testamente ääo. 15. October 1677
 das Familienfideicommiß, welches er mit der
 ansehnlichen Herrschaft Kalsdorf bei I lz do«
 tirtte, die ihm seinr erste Gemalin Barbara
 Freiin von 2cheil zugebracht hatte. Ueber

den Sohn aus des Grafen Johann Franz dritter mit Naria Clara Freiin von Vlouach geschlossenen Ehe, I O hann I o s e p h . wel« cher der Stifter der jüngereu oder Wild» bacher Linie der W i l d e n s t e i n i s t , siehe den folgenden Artikel Nr. 9. – 9. Johann Joseph (geb. 12. Februar 1668. nach An» deren schon 1662. gest. 6. März 1747). ein Sohn des Grafen Johann Franz aus dessen dritter Ehe mit Nana Clara Freiin von Glou.ach. wurde 1698 innerösterrelchischer. 1704 kaiserlicher geheimer Rath. am 26. No< vember 1713 Nachfolger dee Johann Caspar Grafen Cobenzl in der Stelle des Landes» Hauptmanns in Görz. in welche ihn der Laibacher Bischof Franz Karl von Kaunitz sPd. X I , S. 64. Nr. 7) und der damalige Statthalter Leopolo Adam Graf Stras« soldo einführten. Mit welcher Umsicht er seine Würde bekleidete, und wie er sich in derselben allgemeiner Beliebtheit erfreute, bezeugt sein Zeitgenosse, der Geichichtsschreiber der Graf» schaft Görz <5arlo M o r e l l i di Schönfeld, der über J o h a n n J o s e p h schreibt: yd i <Fori2iani i-i^U2,rciu,vHnw uoms laro 0081 UMil.N0, cK.6 NON LI I-3.VViliN.V2, 116' 8lwi p iü loi'ti risentimenii cke la nsekssitü, e<1 i i ^>udlioo oräine, ok6 li ä, sttü, vs.nc)". Nachdem er sechs Jahre sein Amt verwaltet hatte, bat er im November 1721 den Kaiser um seine Enthebung, welche ihm auch in Gnaden gewährt wurde. Nun erfolgte seine Ernennung zum Beisitzer des geheimen Rathes in Oratz. Als dann sein Nachfolaer in der Landeshauptmannschaft von Görz. Franz Anton Graf L a n t i e r i . am 28 Jänner 1729 mit Tode abging, berief ihn der Kaiser zum zweiten Ma!e auf diese Sielle, welche er dann dis Februar 1732 behielt. Dem Grafen Johann Joseph wurde im Juli 1718 zugleich mit den Söhnen seines Bruders Franz Christoph das nach dem Abgänge der Eggenberg erledigte Oberst«Erbkämmereramt in Sieiermark verliehen. Graf Johann Josep h i s t der Erbauer des ansehnlichen Hauses in Gral;, welches zur Zeit als allgemeines Krankenhaus in Ver» wendung steht. j69o vermälte er sich mit Narin Iuliana Freiin Zöllner, Witwe Michael Weikards Grafen Vetter von der L i l i e , welche ihm die von diesem ererbten Herr» schaften Nindisch « Feistriß und Tüsser in Untersteier zubrachte, und wurde mit ihr der Stifter der jüngeren oder Wildbacher Linie der Grafen Wilden steifn, welche gleich der älteren in der dritten Generation, und zwar mit C a j e t a n fliehe diesen S. 143) erlosch. Von den aus dieser Ehe entsprossenen achc Kindern wurden die Töchter meist Nonnen, von den Söhnen pflanzie I o» hann -Mar Produs diese jüngere Linie fort. ^Uo?-6^i' c?/ Hoüön/e/H ^a?-io^. lätoi-ia 6,611». Oonrea, äi <3cn'i2iü. (<3c>ri2i2. 1833, katsriiaM, dr. 8".), Vol. I I I , 9. 58 und 59.)

- 10. Tigismund von W i l d e n steint ebte
 im sechzehnten Jahrhunderte und starb auf
 dem von ihm 1540 erbauten Schlosse Wild»
 bach in Steiermark am t9. Juli 1370. Ein
 Sohn des N i c o l a u s von Wilden stein
 aus dessen Ehe mit Ursula von Ober»[†]
 WildeMlein, Zheodorich (Dietrich) Mildenstein, Ernst Heinrich
 bürg. ist er der Begründer des nackmals
 ;u ansehnlichem Besiftc ^elan>Urn Geschlechtes
 der W i l d e n stein in der Steierniark, Im
 Äpr'l 13;!2 übernahm er die Hauptmann»
 schaft Iaunegg in Untcrsteier von deni Vf^nd«
 inhaber Achaz Schrott von Kindberg.
 Hauptmann ;u Pettau, gemeinschaftlick mit
 seiner ersten Gattin Elisabeth von Falmtjaupt
 pflegeweise. Darauf wurde er Pfleger zu
 Plankenwari bei Grah. Nach seinem Schlosse
 nannten sich die Grafen W i l d e n stein in
 der Folge auch ^recherren oon W i l d dach.
 I n Steiermarks schönster Gegend, hart an
 der (Hienze der Bezirke Deusch-öandsberg
 und Stain; ain <>'ii:^an^e in da6 Duellen»
 ^diet dcr roi'cn Laßnil? ^ele^en. ist eö das
 erüe eiaentl:ä'e B'.sl^l'inu der aus Xärntden !
 n.ick Steiermark üderftedt'Iten Herren v^^ ^
 Wildenstein, welchc in der F.'l.;e ininier ^
 mehr an Macht und Ansehen zunahmen und !
 ;u dei^ bedeutendsten Geschlechtern oea letzteren ^
 Landes zäolten. Karl Schni in seinem !
 ,.Historisch>topograp!'ische!i ^erikon oon Tteier^ >
 mark" führt ün 4. Bande. T. U60 und 36t !
 die Reihe der Veffttzun<,en der W i l d e n s t e : n ^
 auf. Aus seinen vier h'den mit 1) Elis>,lietl) >
 von Falmhciupl, 2) Helene von Spangsiein, !
 l>) Afra oon Saur>nl und 4) El>u von ?lichelberg !
 war T i g i s i n u n d Vater oon z^n Kindern. !
 Die drei 3ödne auö dritter ssde. P r i m u s . '
 Leont?ard und Tdeodorich. stifteten drei
 Zweige, oon denen jener deü P r i m u s schon
 in dessen (5'iikelincn, jener dcs ^eondard in
 dessen Kindern erlo>ch. Theodorich aber
 pfianzte nur 2 a r a h uon Teuffenbach«
 HtanrHöfen, verwitweten Helfreich Frei»
 dcrr von Kainach. den steirischen Haupt»
 stamm der Wilden st e in fort; Adam,
 ein Sohn aus vierter Ede, trat in den iDrden
 der 7'vhan-niter und fand seinen Tod im heiligen
 Lande; (^'bristoph aber ging nach
 Deutschland und gründete dort eme eigene
 Linie, die jedoch bald erloschen zu sein scheint.
 Einer von seinen Töhnen. Schweikard
 S i g i s m u n d , starb am 28. September
 1672 als Domherr zu Regensburg; über den
 anderen. Hans Christoph, stehe Nr. 6 das
 Nähere. - i l . Theodorich (Dietrich),
 ein Sohn S i g i s m u n d s auö dessen dritter
 Ehe mit Afra uon S a u r a u , vermalte
 sich am 9. Jänner 1373 im Landhause zu
 Gral; mic 5un,l) von ^ujftnbach-Nll^ryosei!
 und lebte mit ihr in Wildback, wo er
 am 2i. August 1394 das Zeitliche segnete.
 Nach seiner eigenen Bestimmung sollte er in
 der Kirche ;u St. Florian bestattet werden,
 da aber der damalige Bischof uon Lauant

Georg I I , 2 tob aus von P a l m bürg
 das Begräbniß daselbst nur unter der Vedin»
 gung: „es werde den ein Vierttel Wein»
 garten der Kirche dahin gestiefft", gestatten
 wollte, so ließ idn seine Witwe in seiner
 Vogteivfarrkirche Gams, und zwar infolge
 der Begräbnißfragt erst am 20. September,
 also vier volle Wochen später, zur Ruhe bei»
 setzen. Der einziae Sohn Georg Sieg«
 mund. der von sechs Kindern die Eltern
 überlebte, pflanzte mit M a r g a r e t h e uon
 S t e i n p e i ß den steirischen Stamm der
 W i l d e n s t e i n in seinem Sohne Georg
 S i e g m u n d fort.

I I I . Ninppen. D e verschiedenen Darstellungen
 beschreib: das Zedler'sche Lerikon im Artikel
 über die Wildenstein. Das Wappen der
 steirischen Wildenstein ist in Roth ein
 goldener gebogener Greifenfuß mit sich daran
 schließendem lintsgewendeien Flüge. Auf dem
 getrönten Helme wieixrdolt sich die Wappen«
 sigur.

Wildenstein, Vrnsr Hemrick Graf
 (Gesä>ichtsforfcker und Genealog,
 geb. in Gratz am 10. Jänner j?08,
 gest. daselbst am 23. Februar l?68).
 Von der a l t e r e n oder der K a l s d o r f e r
 Linie. Ein Sohn des Grafen Franz
 A u g u s t , Präsidenten der steirischen
 Landschaft, aus dessen Ehe mit M a r i a
 Theresia Gräfin Tattenbach, genoß
 er eine sorgfältige Erziehung und hatte
 den berühmten Sprachforscher I . S. Val.
 Popowitsch >M. X X I I I , S. 408^j,
 der auch ein Steirer war, durch drei
 Jahre zum Hauslehrer. I m Alter von
 21 Jahren unternahm er die in vornehmen
 Familien übliche Cavalierstour,
 mit welcher die bis dahin nach theoretischer
 Seite durchgeführte Erziehung
 durch Reisen und Verkehr in fremden
 Ländern und mit fremden Menschen
 praktisch vervollständigt und abgeschlossen
 werden sollte. Nach seiner Rückkehr trat
 er bei dem steiermärkischen Landrecht in
 den öffentlichen Dienst und wurde Land-†
 w) Ernst Heinrich Wildenjiein, Ernst Heinrich
 rath. Sein Beruf ließ ihm aber genügende
 Muße, seine Zeit in geschichtlicher
 und vornehmlich genealogischer Richtung
 zu verwerthen. So ward er, während er
 seine Besitzungen selbst verwaltete, ein
 eifriger Geschichtsforscher, ein emsiger
 Urkundensammler und war überhaupt
 ein Freund und Förderer der Wisienschaften.
 Ein warmer Patriot, verband
 er mit umfassenden Kenntnissen große
 Liebenswürdikeit im Umgänge. Der bekannte
 steirische Geschichtsforscher Chor-
 Herr Aquilinus Cäsar M . I I , S. 228^
 aus Voran bemerkt ausdrücklich, daß er
 vom Grafen Wildenstein bei Bearbeitung
 seines Geschichtswerkes „^unÄleb
 äuc:atu8 st^rins" auf das wirksamste

und mit großer Liberalität unterstützt worden sei. Die Ergebnisse der emsigen Nachforschungen des Grafen in der Landes», Adelö- und Personengeschichte der Steiermark befinden sich ungedruckt im Landschaftsarchive z-u Grcch. Der Biograph denkwürdiger Steiermärker Io^ hann Baptist von W i n k l e r n zählt dieselben namentlich auf, und es sind folgende:

„Landessammlungen des Herzog thums Steiermark", in 20 großen Ab schnitten, in welchen sich unter anderen auch eine sehr große Anzahl treuer Copien von den im Lande gefundenen Denk steinen befindet; - „U6otaily6 oliw- ^ iwloFico-IiiiLtoriog. des alt- und neuen Steiermarks", eine Chronologie sowohl geistlicher als weltlicher die Steiermark betreffenden Begebenheiten nebst einer synchronistischen Darstellung anderer Merkwürdigkeiten; - „Tabellarbuch des alten Adels der Steiermark mit 106 Stammbäumen" ; - „Neuere Ahnentafel verschiedener noch lebender Geschlechter", an die Ahnenbüchec des steiermärkischen Archivs sich anschließend und über die Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts reichend; - „Beschreibung seiner Reise" ; - „Zweiunddreißig zufällige Dichtgedanken in einsamen Stunden verfaßt"; - „Ver mischte Gedanken in italienischer, deut scher und lateinischer Sprache" ; - „Deutsche Uebersetzung der italienischen Singspiele des Pietro Metastasio"; - „Deutsche Uebersetzung aus dem Französischendes „„Belisar"" vonMar» m o n t e l " ; - „Uebersetzung aus dem Französischen der Trauerspiele von Ra» cine in deutschen Versen" und „Deutsche Uebersetzung in Versen der Metamor» phosen von O v i d i u s " . Auch der Ge schichte seiner eigenen Familie stand er nicht theilnamslos und gleichgiltig gegenüber, und im genannten Archiv befinden sich von seiner Hand nicht nur eine Sammlung 0oll,6at2.n6H 6ij)IoniÄ.ti,ol) - A6N33.» lc>Fi<0'di<tol-i<H des Hauses der Reichs» grasen von und zu Wildenstein und ein genealogischer Stammvaum des Geschlechtes, sondern auch Nachweisungen verschiedener aus den von Wilden stein entstandenen anderen Familien. Der Gras war Mitglied der gelehrten Akademie von Roveredo und der damals bestände nen Ackerbaugesellschaft von Steiermark. Am 4. October 1740 vermalte er sich mit M a r i a Theresia Gräfin Thurn Valsassina (gest. 20. Juli 1763), aus welcher Ehe mehrere Kinder entsprossen sind. Der eine Sohn, Franz Joseph, hinterließ aus seiner Ehe mit Christine Grafen Lengheim keine Kinder, und deffen jüngerer Bruoer E r n s t I g n a z trat

in das Benedictinerstift Admonr, in welchem er den Kloosternamen Siegmund annahm und Hofmeister im Stifte wurde, wo er am 16. Mai 1814 starb, worauf Wildenkeiner, die 132 Wilder mit ihm die ältere (oder Kalsdorfer) Linie der Grafen von Wildenstein in Steiermark erlosch.

Wlanklern (Ioh. Bapt. von). Biographische und literarische Nachrichten von den Schriftstellern u. s. w. welche in dem Herzogthum Steiermark geboren sind (Graz 1840. Franz Ferstl. kl. 8".) S. 236. — Steyermärkische Zeitschrift. Redigirt von Ir, G. F. Schreiner. Dr. Albert von Muchar. C. G. Ritter von Leitner. A. Schrotter Graz. 8".) Neue Folge. VI. Jahrg. (1844). Heft 2. Seite 67. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1858".) Bd. VI, S. 51.

Wildensteiner, die. Unter diesem Namen ist eine für die Culturgeschichte Oesterreichs erinnerungswerthe Rittergesellschaft bekannt geworden, deren Hoch- und Großmeister Hans von Oesterreich, der Thurnberger, kein Geringerer als ein Prinz unseres kaiserlichen Hauses war, der allgefeierte Erzherzog Johann. Von Fürsten finden wir noch den Großherzog Karl August von Sachsen-Weimar unter den Mitgliedern; der hohe Adel ist durch Namen, wie Aichelburg, Deym, Forgas, Nimpf, Kellersperg, Hardegg, Hornstein, Königsbrunn, Braun, Morzin, Sommerau, Metternich, Iacomini, die Kunst durch Karl Ruß, Kupferstecher Schmutzer, Ios. Fischer vertreten; außerdem gehörten Geistliche, hohe Staatsbeamten und Schriftsteller den Wildensteinern an. Die Gründung der Gesellschaft fällt in das Jahr 1792, aufgelöst wurde sie auf des Kaisers Franz ausdrücklichen Wunsch, der so ziemlich einem Befehle gleichkam, mit einem Schreiben am 30. April 1823 des damaligen niederösterreichischen Regierungspräsidenten August von Reichmann Freiherrn von Hochfelden an den Gründer und Vorsteher der Gesellschaft Steiger von Amstein. Ueber Letzteren ist im 38. Bande dieses Lexikons, S. 15, sowie über einzelne besonders denkwürdige Mitglieder, welche das Wesen der Gesellschaft erkennen lassen, wie über Joseph Schnepfleitner (Burgvogt Kuno) im 31. Bande, S. 30 und Ferdinand von Wetzelsberg im 35. Bande, S. 187, nähere Nachricht gegeben worden. Das Ausführlichste über die Gesellschaft theilt aber ein Ungenannter mit im „Geschichts- und Erinnerungskalender“ (Wien, 4".)

Jahrgang 1831, S. 142–173 in dem interessanten Artikel: „Die Wildensteiner Ritterschaft zur blauen Erde. Nach den Originalurkunden zum ersten Male verfaßt," welchem Artikel auch ein Verzeichniß der Personen beigefügt ist, welche in der Gesellschaft gehörten. Es ist ein interessanter Beitrag zur Geschichte des Kaiserstaates und zur Geschichte der Kunst in der Monarchie und in Deutschland nach den Befreiungskriegen neu erwachten Leben, welches sich freilich bald ernüchtern sollte. Ein solches Ernüchterungsmittel war eben auch die „gewünschte" Auflösung der Wildensteiner. Milder, Georg Christoph (Zeichner, Maler und Radierer, geb. in Nürnberg am 9. März 1794, Todesjahr unbekannt). Nagler und Andresen nennen ihn Georg Christian. Horvath, Mayr Georg Christoph. In seiner Vaterstadt war er mehrere Jahre lang Chorschüler bei St. Lorenz und bildete sich unter ausgezeichneten Lehrern mit besonderem Fleiße in den Humanitätswissenschaften. Zugleich zeigte er Liebe zur Kunst und nahm bei dem Director Zwinger den ersten Unterricht im Zeichnen. Milder 453 Milder, später setzte er seine künstlerische Ausbildung unter A. Gabler fort, und auch der berühmte Kupferstecher Reinhold blieb nicht ohne Einfluß auf Wilder's Entwicklung in dieser Richtung. Als Johann Adam Kleinmann, X I I , S. 38, Nr. 8, der nachmals berühmte Thier- und Landschaftszeichner und Kupferstecher, im Jahre 1811 nach Wien ging, um sich daselbst an der Akademie auszubilden, ward unser Künstler durch allerlei Unfälle zurückgehalten, ihn zu begleiten, und blieb in Nürnberg. Dahin aber waren inzwischen Reinhold, Geißler und Gutenberg aus Paris zurückgekehrt und hatten in die altbewährte dortige Kunstakademie ein neues Leben, und infolge ihrer Ausbildung in der Seinestadt künstlerischen Aufschwung gebracht. Wilder lieferte nun malerische perspektivische Handzeichnungen mehrerer Kirchen und Klöster Nürnbergs, die, mittlerweile zerstört, nur noch in seinen Blättern erhalten sind; eine Ansicht des Regensburger Domes für das Taschenbuch von Nürnberg u. d. m. Auch arbeitete er Mehreres für Wiebeking und andere kundige Sammler. An den Bauwerken in Erfurt, Hannover, Naumburg und anderen Städten, welche er auf einer Reise besuchte, nährte er seinen künstlerischen Geist und Geschmack für altdeutsche Baukunst, in deren Zeichnungen und Stichen er sich bald als einer ihrer kundigsten Nachbildner erwies.

Endlich im Mai 1819 sollte sich sein
längst gehegter Wunsch erfüllen, Nien zu
besuchen, wo sich damals eben die Klein-
kunst des Kupferstiches besonderer Sorg-
fält erfreute. Er trat sofort in die k. k.
Akademie der bildenden Künste und blieb
in Wien nahezu 14 Jahre, bis 1832.
Aus dieser Zeit stammt eine große An-
zahl Blätter von seiner Hand mit Ansichten
denkwürdiger Bauten der Kaiser-
stadt, so für Hormayr's „Geschichte
der Stadt Wien“, in welcher von ihm
sind: „Nu Ansicht der vorderen Seite der Stephanzkirche
mit den beiden Heidenthürmen“ ; -
„Nie Zinsicht des anz geb anten Thurmes oan
St. Stcphlln uan der südlichen Seite“ ; >- „Nie
Ansicht des Innern der Eingangshalle neben der
Gugenischen Gllpelle“; -- „Nie innere Ansicht
der Kirche Maria Stiegen“ und „Nie an25ere
Ansicht dieser Kirche“; - für das Werk
Franz Tschischka's „Der St. SW
phansdom in Wien und seine alten
Kunstdenkmale“ (1832, Fol.): 44 gezeich-
nete und radirte Kupfertafeln und eine
große „Ansicht des Innern des Domes
gegen den Musikchor hin“, welche H y r t l
gestochen hat; ferner 13 Blätter verschiedene
Neberrefte gothischer Baukunst
in und um Neustadt und in Obersteyer
für I . Schottky; Zeichnungen vom
Laxenburger Ritterschloffe, zu einer Mo-
nographie desselben; dann viele Zeich-
nungen bedeutender Plätze und Bauten
in Wien, welche in Radirungen von
Passini bei M o l l o in Wien erschienen
sind-, die Wiener Stadtbibliothek besitzt
von W i l d e r : „Her Zchnieizerhui in der K. k.
Vnrg“ (1826); - „Vie Ingenieurllklldemie“
(1826); - «Nie Stephan5kirche“, 2 B l .
(1826) ; außerdem sind von seinem
Grabstichel bekannt: „N« Gr^ma!, dez
Ollnrad Geltes im Stephanzdawe“ (4^.)', -
*„Alte Nenkzäule bei Mener-Neastlldt an der
Strasse nach Wien“ (1823, Fol.); - „Nnz
Landhaus in Wien“ (Qu. Fül.); - ^ „Naz ^
schWcherhllkthllr in der Klllzelbnrg“ (gr. Fol.,
auch Drucke vor der Schrift); -' „Naz
AMHllnz in Wien“ (1826), als Gegenstück
zum Landhaus; - „Maria Stiegen“, nach
einem Aquarellbilde radirt (kl. Fol.); -
*„Mllrill am Gestade im Pазsanerhute“ (1820,
kl. Fol.). Auch sind von seiner Hand?
Wilder 134 Milder
noch viele Blätter und Zeichnungen verschiedener
Ansichten der österreichischen
Monarchie, welche er nach verschiedenen
Richtungen durchwanderte, vollendet
worden; dieselben besitzen bei der Ge-
nauigkeit, die alle seine Arbeiten aus-
zeichnet, und bei der Schönheit in der
Durchführung historischen und künst-
lerischen Werth. Nach seiner Rückkehr in
die Heimat bot ihm namentlich die an

Kunstbauten und sonstigen Denkmälern so reiche Stadt Nürnberg eine Fülle von Motiven zu Aquarellen, Zeichnungen und Radirungen. Nach seinen Aquarellen und Zeichnungen haben dann auch namhafte Künstler, wie Poppel, F. Geißler u. A. gestochen. Von seinen eigenen geistvoll ausgeführten Radirungen mit Motiven aus Nürnberg sind zu nennen:

* „Nie Fontaine im Hute de5 Aathlm212" (4^.); – „Nie Sllm5teithir nun St. Auren;" (4^.)', – „Nll5 Portale im Pkllllzgrafentnbchen dl2 uon Scheuer lachen Muses" (4^.)', – „Nll5 Münzer'sche Epitaphium unt dem Zanit IllhllnnrsKirchhllt't" (8^.); – „Ncr untcr Flül tlr5 Nraft'schen Farramenthiinschens" i'8".j; – „Vrr (^lllllplllrlll und Nechr des Pegnesizchen Nlumenardrns" (4^.); – „Nie Vestr in Nürnberg" (4^.); – „Nm FnsZe des alten Schlusses" (4^.); – „Znsichten ans der alten Naiserburg in Nürnberg mr den Nerauderuugen im Jahre 1s3)". 2 B l . (qu. 4^.); – „Ner Huf dcr alten Rlliärrbnrg zn Nürnberg gegen Morgen" (kl. qu. Fol.)', – „Nürnberg nun Sanncllnigllng ans gesehen" (4^.); – ^Vez ZtMsch!o55er5 Fiächrr Hulln ^lter Vi5chrr), nur im Illt^rc 1s5" (gr. 4^.) ^ – „>'Han5 ch HllNL, u>m ^inäwrz kkürcht im Narz ^853" squ. Fol.); – „Mdien am Gn ch e lachen HllnZe in Nürnberg 1s35" (qu. Fol.)', – * „Nie Ingnätinerkirche in Niirulirrg. 1Ä7Z-^tÄs'^ nun Hans Neer erbaut, 1516 drmlllirt" (qu. 4".j-, – „Nn den Nninen der M 6 in Riirnbrrg demolirten Zlgn-Ztinerkuchr" (qu. 4".)')', – „^wizchn üeni Lnniner- nnu Veälnerihre in Nürnberg" (1849, qu. 8l>.); – „Zln der Kastei an dem Würdherthllre in Nürnberg" (l 8 t 8 , 4".)')' – „Änzicht vom Irrhllin bei Nürnberg" (kl. qu. Fol.)', – „Gemälde im Irrhainr bei Urüt'z Hak" (kl. qu. Fol.)' – „Wandgemälde anZ Ä5u h l> gemnth'z ^eit", in einem Hause in Nürnberg, radirt und color. (1841, qu. Fol.).

Außer diesen Nürnberger Ansichten in Radirungen Wilder's kennt man noch folgende Blätter seiner Radirnadel: „Gin stehender Mann. Freund M.5.r. (WieZner)", 6. <7. ?N7<?6?- 2s^s (8".); – „Ztatue eine2 Heiligen. Nei St. Zrbald", ^ . / . 267 7 s80')- – „Junger Mann in einrr Uandächait Zitzend", ^"Ms?- ci. 2. ^a?i?ia^ 2F74 (8^.)'. – „Nri dem Nralihng hintcr Ä5lhan in Tirol", /< N'. Do^e/ma?/?- cks/., <3. ^e. (qu. 80.); – „In nach F. K o b e l l , (? . 6'. ^ > . ^ (qu. 8".) ; – „Mühle in Kilchsittenbach". <3. 6'. llV/c^?-/ . 262Z (qu. 8".)')', – „Nic L-cllr t>r5 l>r. NI. Bnthe r im In^nstinerkluzter w ^'rt'nrt" (Fol.); – „Kundschaft mit einem alten Ftaditlm", <^ . c'. ^N7cle?- ^ls^^ (qu. 8".)-, – „Cine gothische Nirchchnr. ^lvciOOXVII" (8^.), wahrscheinlich ein Nürnberger Motiv; –

„Zerzchiedene K'andZchllften" (qu. 4^'.
 und qu. Fol.)' – „Ftnllirn unn Fchaien
 und Aiegrnk'äftken. nnch N i r t e r i r i ; 161^"
 (schm. qu. 8".)', – „Lin Pirrdekapl nach
 der MW, 18^), Nr. 6" (qu. ^2^.). Unter
 den im Vorstehenden angeführten Radi«
 rungen des Künstlers sind die Hauptblätter
 mit Sternlein (^) bezeichnet. Wie
 aus obiger Uebersicht erhellt, zeichnete,
 malte und radirte W i l d e r ; einige
 Blätter hat er auch in Tusch ausgeführt.
 I n allen seinen Arbeiten aber beobachtete
 er die höchste Sorgfalt'. und seine
 Aquarellbilder sehen nicht selten aus wie
 MMgruber, Adolf Mildhack
 Miniaturen, mit solcher Emsigkeit und
 Feinheit ist das Detail behandelt. Groß
 ist die Zahl seiner Blätter, aber leider
 fehlt ein Verzeichniß derselben. Der
 Künstler, der übrigens nicht zu verwech«
 seln ist mit seinem älteren Bruder Johann
 Christoph Jacob Wilder,
 Pfarrer bei St. Peter in Nürnberg,
 einem ebenso geschickten Zeichner und
 Radierer, welcher am 16. Jänner 1838
 in Nürnberg gestorben ist, war ein un«
 gemein correcter Zeichner, der insbeson«
 dere in der Perspective mit geometrischer
 Sicherheit arbeitete. Ob er noch lebt,
 was immerhin möglich, wissen wir nicht.
 I n den Künstlerlexicis finden wir nirgend
 seinen Tod verzeichnet.
 (H o r m a y r ' ö) Ai-chio für Geschichte. Statistik.
 Literatur uni> Kunst (Wien 4".) 1823. Nr. 22.
 T. NU; 1 8 ' ^ , Nr. 1^6. 2. «21. – Archiv
 für die zelchnnoen Künste. Von Rod. Naumann
 und Nuoolf Weigel. I X . Jahrgang
 (1563) 1. Heft. – N a g l e r (G, K. v r .) .
 Neues allgemeines Künstler'lerikon ()iünchen
 1839, C. A. Fleischmann. 8°. Bd. XXI,
 S. 440.
 Porträt. Nnter dein Brustadschnitt in Fo^ln
 eines Kreissegments: „G. C. Wilder. Maler
 und Kupferstecher". Rosue se. 1839 (kl. 8")
 Wildgruber. Adolf lgöistlicher Dich.
 t e r , geb. zu I n n s b r u c k am 26. August
 1820, gest. zu Feldkirch in Vorarlberg
 1834>. Er beendete in Innsbruck die
 theologischen Studien und erlangte 1844
 die heiligen Weihen. I m denkwürdigen
 Bewegungsjahre 1848 wirkte er als
 Feldprediger der Leutascher Schützen,
 kehrte aber, nachdem die Kriegswogen
 sich gelegt hatten, zur friedlichen Beschäf.
 tigung des Lehramtes zurück und wurde
 Professor am Gymnasium zu Feldkirch,
 wo ihn ein frühzeitiger Tod dahinraffte.
 Heinrich Kurz in seiner unten ange«
 führten „Literaturgeschichte" ist der Erste,
 der auf W i l d g r u b e r ' s poetische Gabe
 und Bedeutung aufmerksam macht, denn
 anlässlich eines Bandes Poesien, der
 unter dem Titel „Geistliche Dichtungen"
 (Innsbruck 1834) erschien, schreibt er,

daß dieselben „in leichter und gewandter Form tief religiöse Empfindungen aus« sprechen". – Ueber einen I. Wildgruber, vielleicht einen Bruder des Obigen, berichtet der „Bote für Tirol und Vorarlberg", daß derselbe im Juni 1837 im Saale des Ferdinandeums zu Innsbruck ein gemaltes Glastischchen ausgestellt habe, welches, mit äußerstem Fleiße und großer technischer Fertigkeit ausgeführt, dem kunstsinnigen Verfertiger alle Ehre mache. Das Blatt fügt noch bei: es sei nur zu wundern, daß ein Mann von so schönen Talenten und so feinem Geschmack nicht schon früher die Aufmerksamkeit kunstsinniger Beobachter auf sich gezogen habe. W i l d g r u b e r war damals, 1857, Beamter der k. k. Staatsbuchhaltung in Innsbruck. In den Staatsschematismen der Gegenwart erscheint sein Name nicht mehr. In den Sammlungen des tirolischen Landes» museums in Innsbruck ist unser Künstler durch keine Arbeit vertreten.

Kurz (Heinrich). Geschichte der neuesten deutschen Literatur von 1330 bis auf die Gegenwart <auch als 4. Bd der Geschichte der deutschen Literatur des Verfassers) (Leipzig H. 72. B. G. Teudner. schm. 4".) S. 118. – Kehr ein (Joseph), Biographisch literarisches Lexikon der katholischen deutschen Dichter, Volks- und Jugendschriftsteller in 9. Jahrbundert (Zürich, Stuttgart und Würzburg 1871. Leo Wörl. gr. 8".) Bd. II, S. 258. – Bote für Tirol und Vorarlberg (Innsbruck. Fol.) 1857. Nr. 133 im Artikel „Kunst".

Wildhack, Joseph (Bildnißmaler, Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt), Zeitgenoß. Ueber diesen Künstler berichtet nur Nagler in Kürze, „daß derselbe durch Bildnisse in Aquarell bekannt sei, † Mildner von Maithftein, Ignaz 1836 Wildner von Müithftein, Ignaz aber auch andere Darstellungen male".

Thatsächlich lebte ein Bildnißmaler dieses Namens in den Vierziger-Jahren und Anfangs der Fünfziger in Wien, wo er auch die Ausstellungen des österreichischen Kunstvereines 1843, 1846 und 1852 besuchte und anfangs sein Atelier in der Alservorstadt in Herrengasse 103), später in der Iosephstadt (Schmiedgasse 229) hatte. Was außer den Bildnissen die „anderen Darstellungen" des Künstlers, welche Nagler andeutet, betrifft, so beschränken sich diese nur auf einen Studienkopf. Aber als Bildnißmaler zeigte Wildhack nach dem Ausspruche Eitelberger's in einer ausführlichen Besprechung der Kunstausstellung in Wien im Jahre 1846 „Talent". Alle weiteren Nachrichten über den Künstler fehlen. Nagler (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1829. 5. A.

Fleischmann. 8".) Bd. X X I , 2. 443. –
 K a t a l o g e der Jahresausstellungen der k. k.
 Akademie der bildenden Künste bei St. Anna
 in Wien (8".) 1843. Nr. 101 und 102; 1846.
 Nr. 91 und 92; 1832. Nr. 215. – Frankl
 (Ludw. Au«.). Tonntagsblätter (Wien, 8".)
 1846. T. 599. im I I . Artikel: „Ueber die
 Kunstaussstellung. Von Rudolf Eitelberger.“
 Bildner von Maithstein, Ignaz
 (Rechtsgelehrter und Reichstags,
 abgeordneter im Jahre 1848, geb. zu
 Krumau in Böhmen 1812, gest. in
 Wien 13. November 1834). Der Sohn
 eines vermögenslosen Hauptmannes in
 der k. k. Armee, war er frühzeitig auf
 sich selbst angewiesen. Von der sechsten
 Gymnasialklasse an verdiente er sich durch
 Unterrichten seinen Lebensunterhalt
 und lag seinen Studien in Budweis, Linz
 und Wien ob, wo er die Rechte beendete
 und 1832 die juristische Doctorwürde erlangte.
 Hierauf trat er zunächst als Conceptsbeamter
 bei der k. k. Hofkammerprocuratur
 in Wien ein, bei welcher er fünf
 Jahre diente, während deren er sein erstes
 Werk „ Ueber die moralische Erziehung der
 höheren Mnde" (Wien 1834, Mechitaristen«
 Congregation, gr. 8[^].) schrieb. Neben dieser
 Stellung war er auch ein Jahr lang als
 Supplent des Natur- und österreichischen
 Kriminalrechtes, wie später durch drei
 Jahre als supplirender Professor der
 Gerichtsordnung, des Lehen-, Handelsund
 Wechselrechtes thätig. Zugleich veröffentlichte
 er in dieser Periode mehrere
 Werke über Fideicommißrecht, Fabriken«
 und Wafferrecht u. s. w. (Die Titel seiner
 Werke folgen weiter unten.) I m Jahre
 1837 wurde er Hof- und Gerichtsadvocat
 in Wien, mit der besonderen Begünstigung,
 zugleich das Lehramt fort«
 setzen zu dürfen. Indessen kamen im
 ungarischen Reichstage wichtige finan«
 cielle Fragen zur Erörterung, und man
 benötigte eines Mannes, der in diesen
 Sachen wohl bewandert war. Staatskanzler
 Fürst M e t t e r n i c h , durch W i l d -
 ner's Schriften bereits auf den ge«
 wandten und vielseitigen Rechtsgelehrten
 aufmerksam geworden, richtete an ihn im
 Spätherbste 1839 die Aufforderung, im
 ungarischen Reichstage bei Abfassung des
 Wechselrechtes mitzuwirken. Nun ver«
 faßte W i l d n e r für die zu diesem Be-
 hufe im Reichstage zusammengesetzte De«
 putation nicht nur den Entwurf des
 Wechselrechtes, sondern auch den des
 Verfahrens bei den Wechselgerichten,
 ferner des Handels«, Fabriks-, Gesellschafts
 », Frachtführer«, Intabulationsund
 Cridagesetzes, welche fast durch«
 gängig die Guttheißung des Reichstages
 erhielten, worüber er dann auch einen
 Commentar ausarbeitete, den er in zwei

Banden herausgab. Die Anerkennung für diese Arbeit bestand von Seite des Monarchen in der Verleihung des Adels mit dem Ehrenworte Edler und dem[?] Mildner don Maithfem, Ignaz 187 Wildner von Maithftein, I Prädicate von M a i t h f t e i n , welche ohne sein Ansuchen erfolgte, während ihm der ungarische Reichstag das Indigenat votirte. Man hatte auch, wie Hofrath von Wirkner in seinen „Erlebnissen“ schreibt, in W i l d n e r die richtige Wahl getroffen: „Er war der rechte Mann. da er nicht nur an Kenntnissen und Erfahrungen reich, sondern auch in seiner Persönlichkeit ein so tactvolles Be» nehmen an den Tag legte, daß er sehr bald der Liebling des ganzen ungarischen Reichstages wurde.“ Nun verfaßte W i l d n e r noch die Instruktion für die ungari» schen Wechselgerichte, welche gleichfalls die Genehmigung Seiner Majestät erhielt. Eine starke publizistische Fehde entspann sich, als er in einer Flugschrift die Auf» hebung der Steuerfreiheit des Adels und der Geistlichkeit Ungarns erötherte und in diesen Privilegien mit Recht ein Haupthinderniß des Fortschritts dieses Landes erkannte. Wie sehr man in höchsten Kreisen seine publizistische Thätigkeit in dieser Richtung würdigte, beweist die neue Auszeichnung der Verleihung eines Brillantringes durch Seine Majestät den Kaiser. Als im Bewegungsjahre 4848 die Wahlen für den Reichsrath ausge» schrieben wurden, bewarb auch W i l d n e r sich um einen Platz in demselben und wurde für Krems in Niederösterreich gewählt. I n der Berathung der Grundrechte erklärte er in der Debatte über die Vorrechte des Adels sich bereit, sein ungarisches Indigenat sofort niederlegen zu wollen, darüber aber ging ihm der Verfasser der „Reichstagsgalerie“, welche da« mals bei I a s p e r , Hügel und Manz in 4 Heften erschien, hart zu Leibe, wie derselbe denn überhaupt auf W i l d n e r ' s reichsräthliche Thätigkeit gar nicht gut zu sprechen ist, was jedoch bei dem eigent» lich pasquillanten Charakter dieser Libelle nicht viel bedeuten mag. I n seinen letzten Lebensjahren beschäftigte sich W i l d n e r mit hauswirthschaftlichen Fragen und veröffentlichte eine Monographie über Plattenöfen, deren Vortheile und Nützlichkeit er in dieser Brochure nicht genug zu rühmen wußte. I n dieser Zeit bereits sehr leidend, starb er im besten Mannes« alter, von erst 32 Jahren. Aus seiner Ehe mit A n n a geborenen S p o t h hinter» ließ er einen Sohn Eugen siehe über denselben S. t 38 in den Quellens und drei Töchter, sämmtlich minderjährig. Wie be» merkt, war er auf rechtswissenschaftlichem Gebiete auch schriftstellerisch thätig und hat

außer dem oben angeführten Werke über
 die moralische Erziehung noch folgende
 Schriften herausgegeben: „Das Fideir
 a m m i s s recht nach dem üsterr. allgem.
 bnrgerl. Oesrtzbuche nniü mehr als 200 darant
 bezüglichlichen besonderen Zuordnungen bearbeitet"
 (Wien 1833, Beck, gr. 8 " .) ; – „Ver Ne>
 weis durch iu- nnd ausländische Handels»
 (Fabriks , Ipathekr») nnd HandmerksbiiHer nur
 österreichischen Ciuilgerichten" (ebd. 1838,
 gr. 8^.)', – „, Nas österreichische Fll>
 brikenrecht, mit einem Anhange nber dll3
 Necht der Wasserleitungen?nm Maschinenbetriebe
 sumnhl als zn anderen Zwecken" (ebd.
 1838, gr. 8 ^ .) ; – „Gedanken über Tiebe
 nnd Accht, Freiheit nnd Zwang, Nnauhllligig.
 Keit nnd Abhängigkeit, Mrichheit nnd Ungleichheil
 drr Nrchte" (ebd. 1839, gr. 8».)'. –
 „ClMretisch-praktisilher Oummentar der ant
 dem letzten nngllriZchn Reichstage ?n Stande
 gekommenen Credits g es rtze, nämlich aez
 Wechsel-, Handels-, Fabriks-, Gtsellschafts-,
 Fracht-, Iniablations- nnd Oridagesrrw",
 2 Bde. (ebd. 1 8 4 1 , Braumüller, gr. 8".)'.
 – „Uarl E i n e r t ' s Ontwnri einer Wechselordnnng
 tiir das Königreich Sachsen num Jahre
 1 1 s ^ i , beurtheilt nnd mit der ungarischen Wechselurdnnng
 nllm Jahre I3V0 verglichen" (ebd.
 1842, Beck, gr. 8 " .) ; – „Ungarns Ver-
 Wildner von Maithstein, Ignaz 138 Mildner, Franz
 n ^ benithcilt", «Leipzig 4843, O. W i -
 o nnd ebd. 1849, gr. 8<'.); – „Gin
 ntirrniáz dc5 FlntzschrittZ in Angurn"
 1.^43)' – „Nie nn^llrizchen Pnbiliritten
 nbrir dir Bruchurr: (5in MnMnderni55
 l>r5 FllltchMg in Ungarn" (ebd. 1843. Ge»
 rold, gr. 8 " .) ' – „l'riikan äämmtlicher
 Worte dl5 ästerreich. allgemeinen bürgerlichen
 ^tLchbüchez mit Angabe aller Paramphe, in
 welchen ditZelben varkommrn" ^ebo. 1843,
 Branmüller, gr. 8 " .) ; – „staut und
 KircheI uder izt dem Ftlllllt5gr5ltze eher zu grlilld
 chen als dein Uirchrngc5rt<e?^ ^ebo. 1830
 8^.); – „Ä.'llnnis,r ^rIpi-'ächc der bernlMteztel
 alten Griechen ni:t> N'ömer mit ilrm Herrn <5urt
 i u 3 in Prag nnd dem Herrn iÄnterrichtzminister
 über den österreichischen Oymulläialplan" (ebd.
 1 8 3 0 , 8"); – „Nie Piawüulrn, ihr ^wrck,
 ihre 5n5aliinirn5eNung, i!)r gebrauch, ilzr grli55>
 artiges il-15^llrni52, dil UnnbertrrNichkrit ihrez
 PrinripZ, thearetiLch und praktiäch dargeättrllt"
 (ebd. 1832, gr. 8"). Auch begann er
 1839 die Herausgabe des rechtswifsen«
 schaftlichen Fachblattes „Der Jurist.
 Zeitschrift vorzüglich für die Praxis des
 ge>atnnten österreichischen Rechtes', dessen
 Redaction er bis an sein Lebensende
 führte und dessen fleißigster Mitarbeiter
 er selbst war, indem er eherechtliche
 Fragen, interessante Successionsfälle,
 Wechselrechtsstreitigkeiten, einzelne Paragraphen
 des allgemeinen bürgerlichen
 Gesetzbuches u. d. m. erörterte. Dr. I . B.
 Tegazzini gibt in seinem „Alphabet!-

schen Register über sämtliche Aufsätze, Recensionen u. s. w. des Juristen" (Wien 1844, 8b.) eine Uebersicht aller darin enthaltenen Aufsätze W i l d n e r ' s . Auch begann unser Rechtsgelehrter im Bewe» gungsjahre 1848 am 13. März die Her» ausgabe eines zweimal in der Woche erscheinenden politischen Blattes unter dein Titel „Das Panier des Fortschritts". das aber mit der Nr. 24 am 24. Juni desselben Jahres sein Dasein beschloß.

O e s t e r r e i c h i s c h e r C o u r i e r (vormalige Tbeatcrzeitung). Herausgegeben von Adolf Ä ä u c r l e (Wien, gr. 4".) 28. November 1848, Nr. 273: „O i - . Ignaz Wildnrr von Maithstein". - R e i c h s t a q s « G a l e r i e . Geschriebene Porträts der hervorragendsten Deputrten des ersten österreichischen Reichs« tagrs (von Adolf Neustadt?) (Wien 1849. Iasper. Hü»<>, 'l und Manz. 8".) 3. u. 4. Heft, S. 96. - Wirkner (Ludwig oon). Meine Erlebnisse. Blätter auZ dem Tagebuche meines öffentlichen Witt'ens vom Jahre 11>26-1832 (Preßburg 1«?9, gr. 8".) S. 1 i ö Porträt. Unterschrift: „vi-. Ignaz Wild» ner. ! Hof» uno Gerichtsadvocat und suppl. Professor de2 gerichtlichen Verfahrens > des Lehen». Handels» und Wechselrechtes an der k. k. Universität in Wien." K r i e h u v e r (lith) 1538. Gedruckt bei Ich. H ö f e l i c h Sein Sohn Eugen, welcher sich dcm See» dienste widmete, war 4863 Linienschiffs» fahndrich in dr'r k, k. Marine. Von ihm ist im Druck erschien^!: „Die Schiffahrt mit Compaß und Logg, leichtfaßlich dargestellt. Mit 33 in den Tert gedruckten Holzschnitten und 1 lith. Tasel" (W en 18«6, Herold, gr. 1>".). I n den nou^lcn Militär-Schema» tismen ersche'ni er nicht mrl^r. - Noch sei gedacht des Entomologen Franz W i l d n e r (geb. in Vnmn 1815. gest. 1866). Er wid» niete sich dt'M Staatsdienste und bekleidete zuletzt die Stelle cinrS Adjunrln deö ^and» tafeln» und (Hrundbuchsantes in Brünn. I n seinen Mußestunden beschäftigte er sich mit Naturwissenschaften, vornehmlich mit Ento» mologie. Mit dem Landschaftsbuchdaltungs» Ingrossisteu Franz K u p i d o befreundet, pflegte er mit diesem gemeinschaftlich erst das Studium der Lepioopteren, dann jenes der Koleopteren; begründete zugleich mit ihm die naturgeschichtliche Sammlung im Brünner naturfor>chenden Vereine, die er auch berei« cherie. und stellce außerdem eine große Menge Iniecten bei. welche an Schulen vertheilt wurden. Er hatte Aaiheil an der von Fried» rich Schneider bearbeiteten Lepidopte^en» fauna. welche im Jahreshefte der natur» wissenschaftlichen Section (Mährens) für 1861) erschien; und in den Verhandlungen des naturforschenden Vereines für Vrünn ver»¶ Mildschgo 139 Mildschgo öffentlichte er im 4. Vcmde (186ö) einen

Artikel über I'^F9.«rg. I'iuio. I m 5. Vande
 S. 44) befindet sich W i l d n e r ' s
 Wildschgo, Franz Leodegar Freiherr
 von (k. k. R e i c h s r a t h , geb. zu Ernstb
 r u n n in Niederösterreich am 2. October
 1791, gest. in W i e n am 10. October
 1831)). ^iachdem er sich an der Wiener
 Universität zum Staatsdienste vorbereitet
 hatte, trat er am 30. August 1814 als
 Conceptspracticant bei dem Kreisamte in
 Krems ein. I n dieser Eigenschaft im
 Mai 1815) zur Dienstleistung bei der
 niederösterreichischen Landesregierung einberufen,
 sah er sich zunächst im Sani«
 tats, dann im Studien- und später im
 Unterthansdepartement verwendet. Durch
 seine Tüchtigkeit im Amte lenkte er die
 Aufmerksamkeit des damaligen Regie
 rungspräsidenten Grafen Chorinsky
 auf sich, der ihn bei seiner Ernennung
 zum Hofkammerpräsidenten 1816 sofort
 zur allgemeinen Hofkammer berief. Nun
 unausgesetzt in der Finanzverwaltung
 beschäftigt, rückte er 1819 zum Hof«
 concipisten, im Mai 1830 zum Hofsecretar
 und 1833 zum Hofrath' vor.
 Während dieser Zeit arbeitete er in den
 meisten und wichtigsten Gefall» und
 ssamerdepartements, versah mehrere
 Jahre hindurch die Stelle eines Präsi«
 diatsecretärs, erhielt dann als Hofrath
 ununterbrochen die bedeutendsten Systemarbeiten
 und wurde als Referent
 mit der Ausarbeitung neuer Gesetze betraut.
 1836 zum Sectionschef im Finanz»
 Ministerium befördert, ward er am
 17. April 1837 zum k. k. Reichsrath ernannt
 und zwei Monate später, am
 10. Juni 1837, durch Ernennung zum
 wirklichen geheimen Rath ausgezeichnet.
 I n letzter Zeit kränkelnd, unterzog er sich
 dessenungeachtet neuen anstrengenden
 Arbeiten bei der für die directen Steuern
 ah. bestellten Iinmediatcommission, bis
 ihn im Alier von 68 Jahren der Tod
 ereilte. Bei Vollendung der wichtigsten
 legislativen und OrganisierungZarbeiten
 im Finanzministerium entfaltete er im
 Vor- und Nachmärz die verdienstlichste
 Thätigkeit und gehörte zu den Musterbeamten
 des Staates. Als ein Postgesetz
 nach dem Muster der k. preußischen Post»
 anstalten erlassen werden sollte, wurde er
 nach Berlin geschickt, um an Ort und
 Stelle die dortige Postverfaffung zu stu«
 diren, worauf er alle dahin einschlägigen
 Reglements ausarbeitete. Ferner flössen
 aus seiner Feder die Umarbeitung des
 Tar- und Stempelgesetzes, die Lotto»
 erttagserhöhung. die Wohlthatigkeitslotterte;
 die Ausführung der Lehen»
 allodialisirung, das Gesetz über die Auf»
 Hebung der Patrimonialgerichte, die Re»
 gulirung directer Steuern, die Einführung

des Lottogefalls in Ungarn, die Organisirung der Finanzprocuraturen in der ganzen Monarchie. I m Vorstehenden deuteten wir nur die erheblicheren Ar» betten Wildschgo's an, der bei allen wichtigeren Geschäften beigezogn wurde und insbesondere bei Herbeiführung wesentlicher Ersparnisse im Staatshaus» halte Oesterreichs mitwirkte. Außer der geheimen Rathswürde erhielt er schon am 22. August 1833 das Ritterkreuz des Leopoldordens und am 16. April 1839 das Commandeurkreuz desselben. Auf ersteres erfolgte mit Diplom äao. 13. November 1833 die Erhebung in d<-n Ritterstand, auf letzteres mit Diplom äao. 12. August 1839 die Erhebung in den Freiherrnstand. Es waren dies verdiente Auszeichnungen für seine selbstlose Hin» gäbe an den Staat und seine mit edlem Wollen, gründlichem Nissen und entschie» denem Berufe verbundene Mitwirkung[¶] Milftngcr 160 Milfling an dem Neubaue Oesterreichs. Der Frei Herr vermalte siä> am 30. October 1825 mit Barbara geborenen Barkenstein, doch blieb diese Ehe kinderlos Die Freiin starb um 1863, ein schönes Andenken hinterlassend durch ihre Acte der Humanität. So hatte sie einen Fond geschaffen, aus welchem vermögenslose Töchter höherer Staatsbeamten einen jährlichen Betrag von 123 st. zu erhalten haben, und letztwillig verfügte sie neben anderen humanen Legaten dem allgemei nen Krankenhause ein Capital von zehn tausend Gulden ö. W. F r e i h e r r n d i p l o m 660. !2 August 1839. Wappen. Schild, durch einen silbernen Balken, welcher mit einem schreitenden Wolf einer gestürzten erlöschenden Fackel, zwei nebeneinander aestellten Barken und einem Quadersteine. Alles in natürlicher Farbe, nacheinander belebt ist. schrägelinks netheilt. Oben rechts ist in Roch eine natürliche Eule. die auf einem liegenden, schwarz eingebun» denen Vucho mit Goldschnitt sitzt; unten links in Blau eine nach aufwärts kriechende sil« berne Biene. Auf dem Schilde ruht die Frei« tn'rrrnkrone. auf welcher sich zwei gekrönte Turnierhelme erheben. Die Krone des ersten Helmes trägt einen offenen non Blau und Silber quergetheilten Flug. dem zwei silberne Sterne, einer über den andern, eingestellt sind. Die Krone des zweiten Helmes trägt gleichfalls einen offenen von Roth über Silbec quergetheilten Flug, aus welchem ein silbernes lateinisches Kreuz emporragt. Die Helm» decken des ersten Helmes sind blau mit Silber, die des zweiten roth, gleichfalls mit Silber unterlegt. D e v i s e : Auf rotbem Band mit silberner Schrift das Nort: „In-Nilemans, siehe Wielemans. Wilsinger, Ernst Johann (Super,

iniendent zu Oedenburg, geb. da.
 selbst 1745, gest. ebenda 8. August
 <803). Nachdem er in seiner Vaterstadt
 die Vorbereitungsstudien beendet hatte,
 begab er sich. der in den protestantischen
 Gemeinden üblichen Sitte folgend: zur
 letzten Ausbildung eine ausländische
 Hochschule zu besuchen, auf die Univer»
 sität Jena, an welcher er 1768 den theo»
 logischen Studien oblag. Nach Beendi»
 gung derselben heimgekehrt, wurde er
 zunächst zweiter Prediger zu Dömölk,
 kam dann nach Kapolcs und zuletzt als
 Superintendent nach Oedenburg, wo er
 im Alter von 38 Jahren starb. Aus
 seiner Feder floß das Werk: „^4s ^ ? /
 !a", d. i. Leben und Schicksale
 der Superintendenten A. C. der letzten
 zwei Jahrhunderte in den evangelischen
 Gemeinden jenseits der Donau (Oeden»
 bürg 1796), welches einen werthvollen
 Beitrag zur Geschichte der Entwicklung
 des Protestantismus in Ungarn bildet.
 (H o r m a y r's) Archiv für Geschichte. 2ta»
 tistik. Literatur und Kunst (Nien. 4".)
 1827, 2 j5ä (im TeNe). -- ^?aa?l ^ 1 . I.«-
 1838, Lvop. Nstk^, 8°. I». 73. — I'liäomäu^
 oli 6 vü^telnöu^, d. . . Wissen«
 schaftliche Nachrichten (Pesth) 482li. Bd. X,
 S. 84. — Zeitschrift von und für Ungarn
 (Pesth) Bd. IV (1802), S. 200.
 Wilfling, Ignaz Richard (Schulmann
 und S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu
 ratz am 1. August 1759, gest. zu
 P r a g am 23. December 1827). Er be»
 gann seine Studien in Gratz und sehte
 sie in Wien und Prag theilweise privat
 ^ort. Der Einfluß tüchtiger Lehrer, von
 denen mehrere zu Oesterreichs verdienstwichsten
 Gelehrten zählen, wie Hasel«
 bauer, B i w a l d , T i l l e r , Seibt
 u. A., wirkte wohlthätig und fördernd^o
 Wilfling 461 Wilfling
 auf das empfängliche Gemüth des Junglings,
 der nach den verschiedenen Rich»
 tungen seinen Geist ausbildete und selbst
 dann noch Vortrage besuchte, nachdem er
 bereits am 4. November 1782 als öffentlicher
 Lehrer an der Hauptschule am Tein
 zu Prag die staatsdienstliche Laufbahn
 begonnen hatte. Am 1. Juni 1784 er»
 folgte seine Ernennung zum ordentlichen
 Lehrer der deutschen Sprache, der Ein»
 leitung zum Latein und des bürgerlichen
 Geschäftsstyls an der Prager k. k.' Normalschule
 und im August 1787 zum k. k.
 Schulkreiscommissär, in welcher Eigen»
 schaft ihn die Landesstelle Böhmens mit
 der Leitung sämmtlicher Volks- und
 Bürgerschulen des Kaurimer Kreises
 betraute. Mit ah. Handschreiben vom
 12. Juni 1798 wurde er zur damals
 bestandenen Studien-Revisions'Hofcom«
 mission, welche in Wien unter Vorsitz des

Ministers Grafen R o t t e n h a n n ^Band
 X X V I I , S. 162) die Reformen des
 Unterrichtswesens im Kaiserstaate berieth
 und durchführte, einberufen und wirkte
 gemeinschaftlich mit seinem Freunde
 Alex. Vinc. P a r z i z e k >M. X X I ,
 S. 314) an der Verfassung der Instructionen
 und Lehrbücher mit, welche bei
 Ausführung des beabsichtigten Studien»
 planes nothwendig waren. I m folgenden
 Jahre kehrte er nach Böhmen zurück,
 ward 1803 zweiter.k. k. Kreiscommifsär
 bei dem Kaukimer Kreisamte. 18 l i
 erster Kreiscommissär, 1814 böhmischer
 Gubernialsecretar und 1824 Vorsteher
 des Bücher-Revisionsamtes in Prag, wo
 er im Alter von 68 Jahreu starb. Nähend
 seiner 43jährigen dienstlichen Lauf»
 bahn war er nebenbei auf dem Gebiete
 der Pädagogik und volksthümlichen Lite»
 ratur auch vielfach schriftstellerisch thätig,
 und haben wir von seinen selbständig
 erschienenen Schriften, außer einer Ode i
 u, Wurzbach, biossr. Lerikon. I^VI. sGedr
 auf das neuerbaute ständische Theater in
 Prag. mit welcher er 1783 debutirte,
 folgende zu verzeichnen: „Wa5 mll33 ein
 Rrri52chnllli5itatllr M55en und thun, nm der
 Kirche samahl al2 drin Staate wahren Nahen m
 verschaffen?" Mag und Leipzig 1787,
 Casp. Widtmann, 8"., mit Titelt.); –
 „Kalender für Aofzeher, Katecheten und Ahrer
 der NatillnalZchnlen in Nähmen", zehn Jahr»
 gange von 1789 bis 1798 (Prag, Widtmann);
 diese zehn Jahrgänge zusammen
 in vier Bänden umfassen 1312 Octav»
 feiten mit KK. und musicalischen Bei<
 lagen; – „ Beschreibung der nm 36. April
 lls0-1» gehaltenen Ohejnbelkeier deZ Präger Vuntlarztez
 Ignaz Junker 5ammt der dabei uargetmgenen
 Aeiie. Helanzzyrgelien jnm Besten dez
 Präger Ganb5tuminenin5titllte5" (Prag, 8 ^ .) ;
 – „Biographie l5a5par Nciljkli'5" (Prag
 1819) ; – „Äekrolllg rndmig U l l h l ' s . k. k.
 öffentlichen Dhrerz der Aeichenknuät" (Prag
 1822, 80.), den dafür gelösten Betrag
 von 1600 fl. widmete W i l f l i n g als
 Prämienstiftung für die Prager Akademie
 mit jährlichen drei Preisen. Dann schrieb
 er die Vorrede „Ueber die Tendenz und
 den Doppelzweck: zum Besten des Taubstummeninstituts
 und Waisenhauses in
 Prag beizusteuern" zu dem von Igna;
 Hubeney 1806 herausgegebenen Buche
 „Lehre der Weisheit und Klugheit zu
 einem glückseligen Leben". Außerdem
 war er ein fleißiger Mitarbeiter der von
 Riegger herausgegebenen statistischen
 Schriften, von Andrö's „Patriotischem
 Tagblatt", Prof. Meinert's „Böhmi«
 schem Wanderstuann" und dessen Quar»
 talschrift „Libufsa", an dem literarischen
 Sonnabendsanhange der „Grätzer Zei>
 tung" und an anderen Zeitschriften. Wir

wollen hier nur der wichtigeren in denselben
enthaltenen Aufsätze gedenken: in
Riegger's „Materialien zur alten und
neuen Statistik von Böhmen“: „Stcmd
2. Febr 1888) . 11^q
MMing 162 Milfling
der Schulen des Kaukimer Kreises im ^len" ^80o,Nr.4); – „DaS Postel'sche
M . X I I I , S. 389) in Prag
musicalischen Instrumente:
Sommercourse 1789, mit Anmerkungen"
sHeft X, S. 18!; u. f.), in dessen
Skizze einer statistischen Landeskunde Böh
mens: „Beschreibung der vorzüglicheren
Berge und Prospective im Kaurimer
Kreise“; in Andrö's „Patriotischem
Tagblatte“: „Nachricht über die von Tho<
mas Kunz
erfundenen
Orchestrion und Bogenclavier
Nr. 3); – „Ueber die allgemeine Wit
wen- und Waisen Pensionirungssocietat
in Prag und das Taudstummennstitut
dasselbst" j^ebd., Nr. 8); – „Neueste Data
zur Statistik der Schul- und Studienanstalten
Böhmens" ^ebd., Nr. 88); –
„Verzeichniß der noch bestehenden Stifter,
Collegien und Klöster in Böhmen mit
literarisch'statistischen Bemerkungen ^ebd.
4802, Nr. 92); – .Ueber die erste Einleitung,
eine polytechnische Lehranstalt
in Prag zu errichten und eine Sternwarte
auf dem Bauernberge daselbst anzulegen"
>bd., Nr. 101); – „Böhmens
Denkmünze auf den Frieden vom Jahre
180t" >bd.); – „Aufruf zur Gründung
eines Lehrinstitutes für blinde Kin»
der" ^ebd. 1804, Nr. 34); – „Thermolampe
zu Kolin in Böhmen" ^ebd.,
Nr. 74); in Meinert's „Böhmischem
Wandersmann“: „Beitrag zur Beförde»
rung der Obstbaumzucht in Böhmen"
^1804, I I , Nr. 24); – „Fortgang der
Pferdezucht auf der Herrschaft Schworetz
in Böhmen" >>bd., Nr. 26); in Meiner
t's „Libufsa“ : „Biographie des
Architecten und Historienmalers Quirln
Iahn" r.97); –„LudwigKohl's
Verdienste um die bildenden Künste in
Böhmen" >bd, S. 319); im „Gratzer
Sonnabendblatt“: „Nachricht über die
von Ant. Guillemard in Prag verfertigten
Denk» und Gelegenheitsmedail-
Panorama in Prag" ^ebd.); – „Parallele
der Theuerung in Böhmen und
einem großen Theile Deutschlands in den
Jahren 1692–1771 und 4803" >bd.,
Nr. 34). Auch trug sich W i l f l i n g mit
dem Gedanken, eine größere philosophischstatistisch-
pädagogische Zeitschrift unter
dem Titel: „Beiträge zur Darstellung
und Beförderung des Schulwesens und
der Cultur in den österreichischen Staaten"
herauszugeben, sammelte auch schon nam»
hafte Materialien zu diesem Zwecke und

setzte sich mit bewährten Pädagogen und Fachmännern in Verbindung, als Aenderungen im obersten Regime der Studienleitung und vermehrte Berufs-

geschäfte ihn an der Ausführung dieser Idee hinderten, und so gab er dieselbe dann ganz auf. Wilfling stand nicht nur mit den bedeutendsten Schulmännern und Pädagogen Oesterreichs, so mit Kindermann, Kunitsch, Sartori, Schulstein, Vierthaler, vanSwieten u. A., sondern auch mit den hervorragendsten Capacitäten des Aus-

landes in diesem Fache, wie mit Hofrath Becker in Gotha, Or. Bellermann in Berlin, Prof. Graefe in Göttingen, Gutschmuths und Salzmann in Schnepfenthal, Niemayer in Halle, Zerrenner in Dorenburg u. A., im steißigen brieflichen Verkehre. Er war Doctor der Philosophie, Besitzer des silbernen Civilehrenkreuzes und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften Oesterreichs und des Auslandes. Als Beamter und Schriftsteller ungemein thätig und verdient, hat er als Lehrer und Bildner der Jugend sehr nützlich gewirkt und sich namentlich um das Schulwesen in Böhmen bleibende Verdienste erworben. Kandelfinger (F. S.). Mnemosynon der Namensfeier am 31. Juli (1808). Dem Milgenheim 163 Milgenheim

Herrn I. R. Wilfling u. s. w. dargebracht: im Namen des sämmtlichen Lehrkörpers der Neukoliner Hauptschule ob der Elbe (1808). - Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1835. 8^o.) Bd. VI, S. 151.

Wilgenheim, Ludwig Freiherr (k. k. Oberst des 4. Uhlanen «Regiments, Jahr und Ort seiner Geburt unbekannt, gest. in Laibach 2. November 1813). Ueber den Adel der Freiherren von Wilgenheim versagen uns alle genealogischen Quellen den Dienst. Im „Gothaischen genealogischen Taschenbuch der freiherrlichen Häuser“, dessen 37 Jahrgänge leider ein für den zweckdienlichen Gebrauch einer solchen Serie fast unentbehrliches Generalregister der Familien nicht aufzuweisen haben, kommen die Wilgenheim nicht vor. Das in genealogischen Sachen heute noch immer als ziemlich verlässliche Hauptquelle zu betrachtende große Zedler'sche „Universal-Lexikon“ enthält die Familie Wilgenheim ebenso wenig, wie das treffliche (1826 erschienene) „Adels-Lexikon“ von Johann Christian von Hellbach. Oesterreichischen Ursprungs aber scheinen die Wilgenheim doch nicht zu sein. Die Geburt unseres tapferen Obersten dürfte in das 6. oder 7. Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts fallen. 1805 finden

wir ihn zuerst als Major im Erzherzog Karl Uhlanen-Regimente Nr. 3, in welchem er sich während des Feldzuges 1809 auszeichnete. Das Regiment stand in der Brigade des Grafen Radetzky im 3. Armeecorps, das in Bayern und Oberösterreich gegen die Franzosen kämpfte. Am 1. Mai befehligte er die Nachhut der Brigade Radetzky, welche den Rückzug der Unseren gegen die Traun sichern sollte. Die Franzosen verfolgten das Armeecorps in hartnäckigster Weise, und bei dem Desil6 von Geyersberg kam, es zum Zusammenstoße. Da warf sich Wilgenheim mit vier Escadronen seiner Uhlanen auf den verfolgenden Feind, drängte ihn zurück und machte über 100 Gefangene. Am nächsten Tage bestanden die Uhlanen noch ein glänzendes Gefecht bei Haag. Einen neuen Ehrentag feierte der indessen zum Oberstlieutenant in seinem Regimente beförderte Wilgenheim, als er nach der Schlacht bei Wagram (3. und 6. Juli desselben Jahres) mit einer Escadron seiner Uhlanen und einer Abtheilung Jäger zur Deckung der linken Flanke des 3. Armeecorps beordert ward. Bei Schöngrabern, Grund und Hollabrunn entspann sich gegen die von den Generalen Piret und Marulaz befehligten Franzosen ein mehrstündiger heißer Kampf. In demselben that sich Oberstlieutenant Wilgenheim so hervor, daß ihn die officielle Relation unter den Braven des Tages nannte. Noch im nächsten Jahre rückte er zum Obersten bei Merveld-Uhlanen Nr. 1 vor, als welcher er vier Jahre später zu Laibach starb. Nach Schluß dieser Skizze erfahren wir von befreundeter Seite, daß Wilgenheim im Militar-Schematismus für 1803, in welchem zuerst die Hauptleute und Rittmeister vorkommen, unter den Escadronscommandanteli bei Erzherzog Karl-Uhlanen Nr. 3 ganz einfach, ohne jedes Adelsprädicat, als Ludwig Wilgenheim echtheint. Im Militär-Schematismus für das Jahr 1810 wird er bereits als Oberst bei Merveld-Uhlanen und als Baron aufgeführt. Er erhielt nämlich 1809 als Auszeichnung für seine Tapferkeit und auf seine Bitte die Erlaubniß, des von seinen Vorfahren (in Franken) einst prävalirten, wie es aber scheint, zeitweilig Wilhelm, Nndrens 164 Wilhelm, Andreas aufgegebenen Freiherrntitels sich zu bedienen. Thü r h e i m (Andreas Graf). Gedenkblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen Armee (Wien und Teschen 1882. Prochaska. gr. 8".) Bd I I , S, 283. Jahr 1809; L. 288. Jahr 1803. — Derselbe. Die Reiter-Regimenter der k. k. österreichischen

Armee (Wien 1362 und 1362. F. B. Geitler.
gr. 8".) Bd. I I I : ..Die Uhlanen", S. 31.
»e. 87. 88. 99. 1U0.

Nilhelm Franz Karl Erzherzog,
siehe: Habsburg und Habsburg-Lothringen
M d . V I I , S. 133, Nr. 283^.
Wilhelm Herzog von Württemberg,
siehe: Württemberg, Wilhelm Herzog.
Nilhelm, Andreas Ritter v. (Schulmann,
geb. zu V o i t e r s r e u t h im
Egerlande Böhmens am 47. März 1801).
Der Sohn schlichter Landleute, die in der
Hoffnung, daß er Geistlicher werde, ihm
den dürftigen Unterricht, wie dieser damals
auf dem Lande möglich war, durch
den Ortslehrer ertheilen ließen, der. da
es zu jener Zeit noch kein Schulgebäude
gab, von Haus zu Haus ging. Unterdessen
aber wurde der Knabe auch zu
landlichen Arbeiten angehalten. Im
Jahre 1803 bezog er in Eger das Gym-
nasium. welches unter der Leitung von
Jesuiten stand, und 1813 auf der Wiener
Hochschule die philosophische Facultät,
an welcher unter Anderen Rembold,
Wikosch, S t e i n , W e i n t r i d t lehrten,
tüchtige Männer, deren dieses Lexikon an
entsprechender Stelle gedenkt. Auch in
den außerordentlichen Gegenständen, wie
Erziehungskunde, Naturgeschichte, Hilfs-
Wissenschaften der Geschichte, moderne
Sprachen, that er sich, so weit es seine
Verhältnisse gestatteten, weidlich um und
beendete 1821 die philosophischen Studien.
Aber mit dem fortschreitenden Unterricht
war der Gedanke an die geistliche
Berufswahl allmählig gewichen. Der Versuch,
es mit der Jurisprudenz zu wagen,
hielt auch nur ein Jahr vor, und als
W i l h e l m mit sich zu Rathe ging, wel-
chen Weg für seine künftige Lebens-
stellung er einschlagen sollte, entschied er
sich zuletzt für den Lehrberuf, zu welchem
er sich namentlich durch das Vorbild'
zweier Egerer Lehrer, Niemeczka und
Kratowich, vor Allem hingezogen
fühlte. Er trat nun aus der juridischen
Facultät aus und widmete sich vom
2. Semester 1822 ab mit Feuereifer den
Vorbereitungsstudien für das Lehramt.
Die Mittel dazu erwarb er sich durch
Unterrichtstheilen, wobei ihm die Pev-
fessoren des akademischen Gymnasiums,
die ihn als Hauslehrer empfahlen, be-
hilflich waren. I n anderthalb Jahren
hatte er sich in dieser Richtung so tüchtig
ausgebildet, daß er von 1823-1824
nicht weniger denn sieben Concurse für
Grammatical' und zwei für Humanitäts-
classen, alle mit vorzüglichem Erfolge,
ablegte. Und ohne daß er sich für einen
erledigten Posten insbesondere beworben
hätte, wurde er, da man bei der Studien-
Hofcommission aus seinen Concursen seine

Tüchtigkeit und Befähigung zum Lehr»
 amte erkannte, am 28. Februar 1824
 zum Grammatieallehrer in Neusandec
 in Galizien ernannt. I m August des«
 selben Jahres trat er sein Lehramt an.
 Die Zustände des Sandecer Gymnasiums
 in jenen Tagen waren nicht danach an»
 gethan, den jungen Lehrer besonders zu
 ermuthigen; doch konnte er nichts da»
 gegen thun, als mittlerweile die Pflicht
 für seine Person erfüllen, denn ein Ver»
 such. beim Provinzkalschuldirektor auf
 eine Abstellung der zahlreichen herrschen»
 den Uebelstände hinzuwirken, blieb erfolglos.
 Doch fand er daselbst seine
 Gattin, mit der er sich im Sommer 1327♀
 Wilhelm, Andreas 165 Wilhelm, Andrea«
 vermalte, und die ihm nun das Los, das
 ihm zutheil geworden, zur Hälfte tragen
 half. Indessen hielt die Cholera auch in
 Neusandec ihren Einzug, die Jesuiten
 siedelten sich auch in dieser kleinen Kreis»
 stadt an, und im Nachbarlande, in wel»
 chem der denkwürdige 4830er polnische
 Aufstand ausbrach, säbelten die russischen
 Kosaken die Aufständischen nieder und
 machten bald tabula rasa mit allen Be»
 strebungen nach Herstellung des alten
 Polen. Das waren die politischen und
 culturellen Ereignisse, welche ganz besonders
 bis in die Mitte der Dreißiger-Iahre
 das Stillleben des Gymnasiallehrers
 W i l h e l m unterbrachen. Um die Mitte
 4838 erfolgte seine, Versetzung nach Tar»
 nów, und obgleich seine Ernennung zum
 Humanitätslehrer am Neusandecer Gymnasium
 bereits eingetroffen war, mußte
 er doch an den ihm unerwünschten Be»
 stimmungsort abgehen. I n Neusandec
 hätte er doch nicht länger bleiben können,
 da, während die „Wiener Zeitung" seine
 Ernennung zum Humanitätslehrer der
 tzortigen Lehranstalt meldete, diese mittlerweile
 an die Jesuiten übergeben worden
 und er also als weltlicher Lehrer daselbst
 überflüssig war. Auch in Tarnow erwiesen
 sich. die Gymnafialverhältniffe kläglich
 genug. Aber auch hier ging er wie in
 Neusandec ganz in Erfüllung seiner
 Wicht auf und that das Mögliche, um
 wenigstens für seine Person und in seinem
 unmittelbaren Wirkungskreise den Schlen»
 drian ferne zu halten, der bei seinen Collegen
 im Schwange war. Die Anerken»
 nung blieb auch nicht aus, da er nach
 dem 1840 erfolgten Tode des Gymnasialvorftandes
 Großmann im October
 1841 zum Präfecten des Tarnower
 Gymnasiums befördert wurde. Nun, in
 seiner. Eigenschaft als, Vorstand, konnte
 N schon energischer einschreiten, um dem ,
 bisher an dem Institut herrschenden
 Schlendrian an den Leib zu gehen, jedoch
 der compacte Widerstand der Mehrheit

der Lehrer legte seine Bemühungen wenn nicht ganz lahm, immerhin erschwerte er sehr jeden noch so kleinen Erfolg. Nun kamen die allerdings sehr bedenklichen Wirren des Jahres 1846, in welchen Tarnow den Centralpunkt des revolutionären polnischen Adels bildete, und welche auch nicht ohne Rückschlag auf die Schulen blieben, wie denn alle Stände und alle Verhältnisse unter diesen blutigen Graueln litten. Wilhelm hielt vor Allem an dem Grundsatz der Kaiserin Maria Theresia fest: „die Schule ist ein politium.“, nämlich eine Angelegenheit des Staates, und dies ist auch Alles, was die Politik mit der Schule gemein hat. Er war daher als Leiter des Schulwesens vor Allem bemüht, die Aufmerksamkeit der Schüler durch den Unterricht von der Außenwelt möglichst abzulenken. Daß er dabei mit großen Hindernissen zu kämpfen hatte, braucht kaum ausdrücklich bemerkt zu werden; da der bekannte Patriotismus der polnischen Mütter, welche ihren Kindern daheim von der Befreiung des Vaterlandes von diesen hündischen Deutschen vordeclamirten, in wenigen Minuten das zerstörte, was die Lehrer in der Schule in Stunden und Tagen aufbauten, und namentlich die Gemüther der Kinder in die Wirren des blutigen Aufruhres mit hineinriß. Nach niedergeworfenem Ausstände blieb Wilhelm nur noch kurze Zeit in dem Lande, wo der Aufenthalt für jeden Nichtpolen der denkbar unerquicklichste war. Im December 1846 kam die Gymnasial-Präfectenstelle in Troppau in Erledigung, und obwohl für die Besetzung derselben zunächst Geistliche, und zwar aus dem Piaristenorden, in Aussicht genommen wurden, erhielt er doch wider alles Erwarten im October 1847 diesen Posten. So willkommen ihm derselbe war, so wenig entsprach diese Besetzung dem Geschmacke des damaligen Troppauer Lehrkörpers denn Wilhelm, der in den Jahren 1843-4847 in Schmidl's „Oesterreichischen Blättern“ einige den Gymnasialunterricht betreffende Aufsätze veröffentlicht hatte, erschien als Reformers, und ein solcher ist jedem eingelebten angewohnten Schlendrian zuwider. Die Art und Weise jedoch, in welcher er dem Lehrkörper gegenübertrat, indem er mit Energie Gerechtigkeitsgefühl und Billigkeit verband, verwandelte bald die herrschende Stimmung, sein Anhang mehrte sich, und selbst seine erbittertsten Gegner traten über in sein Lager. Als Präfect des Troppauer Gymnasiums machte er nun alle Experimente durch, welche in

Oesterreichs Unterrichtswesen unter den sich rasch folgenden Ministern und Leitern desselben, Sommaruga, Feuchtersleben, Einer, Helfert, Graf Thun, nicht zum Frommen des Unterrichtes selbst und der Unterrichteten, Platz griffen. Im Ganzen verhielt er sich anfangs mehr zuwartend, bis ihm der geeignete Zeitpunkt gekommen schien, selbstthätig in der so wichtigen Sache einzugreifen, wobei ihm vornehmlich der Umstand zu Statten kam, daß Schlesien in Joseph Freiherrn von Kalchberg >M. X, S. 384^> einen Staatsmann zum Leiter gewann, der den neuen Geist der Zeit erfaßte und im Sinne des selbst mit Umsicht und Energie waltete. Um diese Zeit ging die Ernennung von Schulrathen vor sich, in Schlesien erkannte Kalchberg alsbald die Tüchtigkeit Wilhelm's, und Letzterer wurde am 23. September 1830 zum schlesischen Gymnasial- und Volksschulinspector mit dem Titel eines k. k. Schulrathes ernannt. Und so hatte sich einfach der Uebertritt Wilhelm's vom Schul- ins Bureauzimmer vollzogen. Im März 1853 ward ihm – nachdem die Inspektion der Volksschulen von jener der Mittelschulen getrennt worden – neben der Oberaufsicht der schlesischen Mittelschulen auch die des Krakauer Verwaltungsbezirkes übertragen, und mußte er seinen bisherigen Amtssitz in Troppau nach Krakau verlegen. Diese Stellung bot unter den veränderten nachmarzlichen Verhältnissen nicht geringe Schwierigkeiten. Dieselben wurden ihm vornehmlich von zwei im Lehrkörper vertretenen Parteien bereit, einerseits von jener der panslavistischen Eiferer, und andererseits von jener der preußischen Convertiten, welche durch die besondere Vorliebe des damaligen Unterrichtsministers Grafen Thun für Ausländer in das Personale des österreichischen Lehrkörpers eingeschmuggelt worden waren. Auch die verschiedenen politischen Strömungen, welche sich in der principienlosen Zeit, in welcher man Alles, nur nicht das Richtige versuchte, fühlbar machten, bereiteten dem Schulinspector mehr Schwierigkeiten, als die Sache an sich ohnehin mit sich brachte; aber bei seinem Grundsatz, sich als Schulmann von aller Politik fern zu halten, weil ein Lehrer, der auf den politischen Kampfplatz hinabsteigt, nie seiner erzieherischen Wirksamkeit entsprechen kann, schiffte er mitten in den Wogen der Zeit und half die Jugend erziehen, indem er die Lehrer in ihrem verantwortlichen und wichtigen Geschäfte überwachte. Eine willkommene Stätte, als bis dahin in Krakau, er-

hielt er zugewiesen, als er mit Decret vom
 18. October 1860 zum Inspector der
 Mittelschulen in Mähren und Schlesien
 berufen wurde. Auch da fand er die Zustände
 des Schulwesens in mitunter be-
 dauerlichster Verkommenheit. Das Gymnasium
 in Brunn, wo W i l h e l m nun >
 seinen Wohnsitz aufschlug, befand sich in
 einem stallähnlichen, geradezu vom Zu-
 sammensturze bedrohten Gebäude. Der
 frühere Unterrichtsreferent Mährens,
 Domherr Hochsmann, hatte in unver-
 antwortlicher Weise seines Amtes ge-
 waltet und als Priester unwürdig, als
 Schulmann strafwürdig gehandelt. Hier
 nun, wo es am dringendsten war, Ab-
 Hilfe zu schaffen und auf einen neuen
 Bau zu dringen, trat W i l h e l m mit aller
 Energie ein. Es wurde auch, indem die
 Schule mittlerweile in einem gemietheten
 Privathause Unterkunft fand, der neue
 Bau 4868 in Angriff genommen, und
 heute steht er palastähnlich – eine würdige
 Stätte des Unterrichts – da. Dieses
 neue Gymnasium Brünns ist die bleibend
 sichtbare That unseres sonst auch hochverdienten
 Schulmannes, die ihm aber
 freilich nur durch die Energie des um
 diese Zeit zum Statthalter Mährens er-
 nannten Grafen Forgacs ermöglicht
 ward. I m Uebrigen aber war es ihm
 unter diesem umsichtigen Staatsmanne,
 wie später unter deffen beiden Nach-
 folgern, dem Grafen ChorinskF- und
 Freiherrn von Poche, vergönnt, in ersprießlichfter
 Weise in seinem Berufe zu
 wirken, wengleich sich ihm oft Hinder-
 nisse, die fast nicht zu bewältigen schienen,
 entgegenstellten. Namentlich erschwerten
 die Kämpfe um die von einigen natio-
 nalen Heißspornen auf die Tagesordnung
 gestellte und von Laien im Bureaudienfte,
 die von slavischer Abkunft waren, in
 unbotmäßiger Weise zu einer Capitalfrage
 aufgebauschte Unterrichtssprache ein gedeihliches
 Durchführen der sonst richtigen
 und wichtigen Reformen. Die nationalen
 Heißsporne leisteten den äußersten Wider-
 stand und machten eine die Interessen
 des Unterrichtswesens unverkümmert för-
 dernde Wirksamkeit ungemein schwierig.
 W i l h e l m war unter solchen Verhält-
 nissen dem Greijenalter immer näher ge-
 rückt und zur Erkenntniß gelangt, mit
 des Staatsverrathes tückischen Mächten
 sei kein gedeihlicher Bund zu flechten,
 und hatte schon 4867 das Gesuch um
 seine Pensionirung eingereicht. Aber
 Bitten, welche von der Lehrerschaft des
 ganzen Landes an ihn einliefen, als die
 Kunde sich verbreitete, er wolle sich
 zurückziehen, wie auch Vorstellungen
 höhererseits bestimmten ihn, für eine Weile

nachzugeben, bis sich die Verhältnisse so gestalteten, daß er es mit seiner amtlichen Ehre unverträglich fand, länger im Dienste zu bleiben, worauf er dann im Mai 1870 um seine Pensionirung ansuchte. Nach 47 wechselvollen kämpferfüllten Dienstjahren trat er, mit dem Orden der eisernen Krone dritter Classe für seine Verdienste ausgezeichnet, in den Ruhestand und zog sich nach Gröden in Steiermark zurück. Die Stadt Troppau ehrte sich selbst, als sie auf den Antrag des Stadtverordneten Hermann Kudlich, Bruders des 1848er Reichstagsabgeordneten Hans Kudlich, in der Sitzung vom 5. August 1870 beschloß: „Es sei dem k. k. Landeschulinspector Andreas Wilhelm in Anbetracht seiner langjährigen um die Studirenden von ganz Schlesien erworbenen ansehnlichen Verdienste das Ehrenbürgerrecht der Landeshauptstadt zu verleihen.“ Seine Verdienste um Oesterreichs Schulwesen sind zunächst auf administrativem und praktischem Felde als Schulmann zu suchen, wo sein Wirken durch unerschütterlichen Patriotismus, Mäßigkeit bei Beseitigung jener Schädlichkeiten, deren Abstellung in seiner Macht» sphäre lag, und Durchführung gesunder Erziehungs- und Unterrichtsreformen besonders charakterisirt wird. So lange er im Amte wirkte, blieb ihm fachlich zu schriftstellern nur wenig Zeit übrig, daher beschränkt sich seine Thätigkeit in dieser Richtung nur auf einige wenige selbständige Werke und Zeitungsartikeln. Hievon führen wir zunächst an: „Neuere, blim Unterrichte im Allteuischen uni» Orirchizchen. Mit einer Einleitnng uum Unterrichte nbechllnpt" (Brunn 1867, Winiker, gr. 8[^].); – „Praktische Pädagogik der Mittel« schulen, insbtllnbnere der Gymnasien. Grineiternng und Fllrtschnng des „Wegweisers beim Sntemchte" (Wien 1870, Gerold's Sohn, gr. 8[^].); – „Nlls österreichische Volks- und Mittelschnwesen in den Hauptmamenten Zeiner GutNicklung seit 38:2" (Prag 1874, TempskF, gr. 8[^].). Früher aber brachten die von Dr. Adolf Schmidt heraus, gegebenen „Oesterreichischen Blätter für Literatur und Kunst" aus W i l h e l m ' s Feder einige größere Aufsätze, deren Ge« diegenheit die Redaction veranlaßte, darauf besonders die Aufmerksamkeit der Leser zu lenken, und zwar im Jahrgang 1844: „Ehemaliges Nnterrichtswefen in Tarnöw" >^IV. Quartal, Nr. 64[^], – Jahrgang 1845: „Neber das Fremde in der deutschen Sprache" ^Nr. 99[^]. – , Ueber die Behandlung des griechischen Zeitwortes" Nr. 101 – 104[^], – „Die Grenze der deutschen Volksmundarten in

der Schrift" »5tr. 134) ' – „Der Wohl laut und seine Begründung" ^)tr. 139) und „Die deutsche Rechtschreibung in der Gegenwart" jMr. 143 – 148). Nach seinem Uebertritt in den Ruhestand griff er fleißiger zur Feder, und in den acht Jahrgängen der von Friedrich M a n n herausgegebenen „Deutschen Blätter für erziehenden Unterricht" be gegen wir oft den Arbeiten des greisen und erfahrenen Pädagogen. W i l h e l m verheiratete sich am 9. Juli 1827 mit F r a n c i s c a geborenen Freiin von Kö n i g , welche er, wie in der Lebensskizze erwähnt ist, während seines Aufenthaltes in Neusandec kennen gelernt hatte.

R o t t e r (Richard Dr.). Andreas Ritter von Wilhelm. Biographischer Beitrag zur öfter reichischen Schul« und Staatsgeschichte in den letzten fünfundsiebzig Jahren (Wien 1884, Graser. XVI und 323 S. gr. 8"). IMn ungemein breit angelegtes, weitspurig durch geführtes Buch. aus welchem man das Essen tielle von W i l h e l m ' s verdienstvoller pä dagogischer Thätigkeit mühsam herauschälen muß. Mit dem vierten Theile des Umfanges wäre dasselbe nur klarer und wirksamer zu sagen gewesen.

Porträt. Unterschrift: Facsimile des Na menszuges: „Andreas Ritter von Wilhelm". Th. Mayerhofer gez.. Angerer und Göschl chemit. (8°.).

Wilhelm, Gustav Friedrich (Professor der Landwirthschaft in Gratz, geb. in Wien 8. December 1834.) Sein Vater Gustav Christian, Sohn des Besitzers der einst rühmlich bekannten Martin Engelbrecht'schen Kunsthand lung in Augsburg, kam 1816 als Kauf mann nach Wien, trat aber später in die Dienste der k. k. privilegirten Nationalbank und lebt noch, 89 Jahre alt, als pensionirter erster Secretär dieses Institutes daselbst; seine Mutter Luise (gest. 1833) ist die Tochter des um die Hebung der Brünnner Wollenindustrie hochuerdienten Fabriksbesitzers Friedrich Scholl (geb. zu Güterstein in Württemberg 1770, gest. in Brunn 1841) und Schwefter des als Philolog und Iiterarhisto iker bekannten Oberbibliothekars und ge Heimen Hofrathes Dr. Adolf Scholl in Weimar, der im Goethe'schen Per onencyclus öfter genannt wird. Der Wilhelm, Gustav Friedrich 189 Wilhelm, Gustav Friedrich Sohn besuchte in Wien zunächst das Gymnasium, dann die damals mit dem polytechnischen Institute verbundene Oberrealschule und bezog, nach einjähri gem Aufenthalte auf der Erzherzog Albrecht'schen Herrschaft Seelowitz in Mähren, im Herbste 1832 die k. k. höhere landwirthschaftliche Lehranstalt in Un garisch'Altenburg, an der er bis Ende

1834 verblieb. Nachdem er sich ein halbes Jahr lang auf einem im Szabolcser Comitete gelegenen Gute mit den Verhältnissen der Landwirthschaft im Osten Ungarns bekannt gemacht hatte, ging er im Herbste 1833 auf die königlich Württembergische land- und forstwissenschaftliche Akademie Hohenheim, welche als solche zu jener Zeit anerkannt den ersten Rang in Europa behauptete und hervorragende Lehrer und Schüler aus allen Ländern der Erde besaß. Dort erhielt er bei der Schlußprüfung im August 1836 eine Preismedaille. Da an der cantonalen landwirtschaftlichen Schule Kreuzlingen im Thurgau die Hauptlehrerstelle gerade erledigt war, gab er seine Absicht auf, vorläufig auf ungarischem Großbesitze in praktische Thätigkeit zu treten, bewarb sich um vorerwähntes Amt und erhielt es von dem Erziehungsrathe des Cantons Thurgau. Er begann am 9. November 1836 seine Lehrthätigkeit, welche sich auf Physik, Chemie, die gesammte Naturgeschichte und praktische Geometrie erstreckte. Dazu bot der Aufenthalt in der so interessanten Bodenseeregion mannigfache Anregung auf naturwissenschaftlichem und landwirthschaftlichem Gebiete. Er betheiligte sich an dem Sammeln von Kryptogamen, insbesondere Pilzen und Equisetazeen, für die von Leiner, Jack und Stilzberger herausgegebenen „Kryptogamen Badens“, beschäftigte sich mit analytischen Arbeiten, meteorologischen Beobachtungen und Untersuchungen über die physicalischen Eigenschaften des Bodens. Die Ergebnisse der letzteren legte er zum Theile in seinem Werke „NurMden nnd im Wasser“ (Wien 1861, Braumüller, 8<>.) nieder, in welcher zugleich seine Dissertationsschrift zur Erlangung der philosophischen Doktorwürde bildenden Abhandlung er zum ersten Male den Nachweis liefert, daß das Absorptionsvermögen des Bodens für Wasserdampf nicht jene Bedeutung für die Vegetation besitze, welche von vielen Forschern demselben beigelegt wird. Nach vierjähriger Thätigkeit in Kreuzlingen ersuchte er, von dem Verlangen erfüllt, in seinem Vaterlande thätig zu sein, um Enthebung von derselben und kehrte 1860 nach Wien zurück, worauf er noch im December dieses Jahres die interimistische Leitung der Ackerbauschule zu Neuaigen in Oberösterreich an Stelle des erkrankten und bald danach verstorbenen Directors derselben übernahm; aber schon im Jänner 1861 wurde er zum Professor der landwirtschaftlicher. Lehranstalt Tetschen-Liebwerd in Böhmen ernannt. Anfang Februar trat er seinen Posten an, zugleich

mit der Localdirection dieser Lehranstalt, welche aus einer von über 120 Schülern besuchten landwirthschaftlichen Mittelschule – damals der einzigen in ganz Oesterreich – und einer 30 Zöglinge zählenden Ackerbauschule bestand. Obgleich gleich das Amt in beiden Abtheilungen seine Thätigkeit stark in Anspruch nahm, so unterzog er sich doch noch der Geschäftsführung des landwirthschaftlichen Filialvereines für den Leitmeritzer Kreis. Nachdem er im Frühjahr 1864 eine Berufung an das großherzogliche Polytechnicum in Karlsruhe, an welchem eben eine landwirthschaftliche Fachabtheilung errichtet werden sollte, abgelehnt hatte, wurde er am 3. Mai desselben Jahres zum ordentlichen Professor an der k. k. höheren Lehranstalt in Ungarisch-Altenburg ernannt, an welcher er im Wintersemester 1864/63 seine Lehrthätigkeit eröffnete. An derselben wirkte er bis zum Frühjahr 1869, worauf er einem Rufe des steiermärkischen Landesauschusses zur Uebernahme der durch Dr. Hlubek's Pensionirung erledigten Lehrkanzel der Landwirthschaftslehre an der technischen Hochschule des steiermärkischen Landes in Joanneums in Gratz folgte, an welcher damals eine eigene Fachabtheilung für Land- und Forstwirtschaft bestand. Als dann 1874 diese technische Hochschule vom Staate übernommen, die landwirthschaftliche Fachschule aber aufgehoben wurde, verblieb er doch in seiner Stellung als landschaftlicher Professor an der nun k. k. Anstalt, bis 1883 auch die Lehrkanzel der Land- und Forstwirtschaft vom Staate übernommen und er zum k. k. o. ö. Professor ernannt wurde. Wiederholte Anträge, 1869 zur Annahme einer Professur am Darmstädter Polytechnicum, 1870 an der großherzoglichen Ludwigs-Universität in Gießen, lehnte er ab, da man von maßgebender Stelle bestrebt war, ihn der Gratzter Hochschule zu erhalten. Seit er an derselben lehrt, wurde er wiederholt zum Dekan und in den Studienjahren 1873/74 und 1884/85 zum Rector erwählt. Während der Schwerpunkt seiner Thätigkeit als akademischer Lehrer in seinen Vorträgen und Demonstrationen liegt, hat er auf dem Gebiete der Forschung schon während seines Aufenthaltes in Ungarisch-Altenburg (1832–1835) mit den Untersuchungen über das Verhalten des Wassers im Boden begonnen und diese seitdem ununterbrochen fortgesetzt, außerdem unterzog er die Zusammenfassung und die Eigenschaften der Wolle, das Keimen der Samen u. a. seinen wissenschaftlichen Untersuchungen. Auch unter

nahm er, zum Theile im Auftrage der Behörden, zahlreiche immer mit wissenschaftlichen Zwecken verbundene Reisen, besuchte öfter größere Ausstellungen, so die Weltausstellung in London und die landwirtschaftlichen Ausstellungen in York 1862 und in Hamburg 1863, die Molkereiausstellungen in Bern 1867, Frankfurt 1873 und Hamburg 1877, die Landesausstellungen in Stuttgart 1881 und Zürich 1883, wodurch er reichlich Gelegenheit fand, die landwirthschaftlichen Zustände anderer Länder durch eigene Anschauung kennen zu lernen. Ueberhaupt war Wilhelm auf dem Gebiete des Ausstellungswesens vielfach thätig. Auf die landwirthschaftliche Ausstellung in Wien 1866 und die Weltausstellung in Paris 1867 brachte er eine Sammlung von Wollproben, welche er selbst zusammengestellt hatte, und die sich im Besitze der landwirtschaftlichen Akademie in Ungarisch-Altenburg befindet. Bei der Ausstellung in Wien 1866 war er einer der Vertreter des k. k. Ministeriums für Handel und Volkswirtschaft im Preisgericht; bei der Wiener Weltausstellung 1873 Mitglied der Grätzer Landescommission und Referent derselben für die landwirthschaftliche Gruppe, Mitglied der internationalen Jury und Richterstatter; bei der Wiener Molkereiausstellung 1872 Mitglied des Generalcomitös, bei der Kärnthner Landesthierschau im Jahre 1877 und bei zahlreichen kleinen Thierschauen, Regionalausstellungen u. d. m. Preisrichter, bei den Landesausstellungen in Graz 1870 und 1880 Generalsecretär des Ausstellungscomitäs, bei der culturhistorischen Ausstellung in Wilhelm, Gustav Friedrich 171 Wilhelm, Gustav Friedrich Gratz 1883 Mitglied des Generalcomitäs und Obmann der III. Section derselben (Landwirthschaft, Bergbau, Gewerbe). Auch gehörte er 1869–1884 dem Centralausschusse der steiermärkischen Landwirthschaftsgesellschaft an, vertrat diese Körperschaft 1879 und 1883 auf den Agrartagen, 1882 bei der Eisenbahntarif-Enquete und bei den verschiedenen Berathungen und Enquetes in Bezug auf die landwirthschaftliche Gesetzgebung (Rindviehzuchtgesetz, Gesetze, betreffend die Vertilgung der Kleeseide, die Abänderung der bauerlichen Erbfolge, die Errichtung einer Landesculturrentenbank für Steiermark u. s. w.). Von 1882 bis 1884 war er Mitglied, von 1884 bis 1887 Ersatzmann im Staatseisenbahnrathe. 1867 unternahm er im Auftrage des k. k. Ackerbauministeriums eine Reise in die Schweiz, worauf er die Schrift: „Nie Hebung der Hlpenmirtpchlitt" Wien 1868, Gerold) herausgab, welche auf den Aufschwung

des Molkereiwesens in Oesterreich und auf die Errichtung von Molkereigenoffenschaften von förderndem Einflusse war. Dieser Arbeit folgte im Jahre 1872 die Abhandlung: „Wiz zuil KäseryenllsZeuschlltteil?“ (Wien, Verlag des k. k. Ackerbauministeriums), mit einem Musterstatute für solche Vereinigungen. Ueber Haupt wendete er der Hebung des Molkereiwesens seine volle Aufmerksamkeit zu und war bemüht, durch Wort und Schrift demselben größere Beachtung zu verschaffen. An dem im Jahre 1882 zu Gratz gehaltenen Molkereilehrurse wirkte er als Docent mit, auch erschien im Verlage der landwirthschaftlichen Filiale Westgratz sein Vortrag „Ueber Milchwirthschaft“ (!837) im Drucke. An der Bildung der 1879 zu Gratz ins Leben getretenen ersten steiermärkischen Molkereigenoffenschaft, welche einen überaus ! erfreulichen Aufschwung nahm, hatte er einen hervorragenden Antheil. Wilhelm war der Erste, der in Oesterreich, und zwar in einer im Sommer 1863 zu Prag zahlreich tagenden Versammlung von Landwirthen, auf die hohe Bedmühtung des landwirthschaftlichen Fortbildungsunterrichtes aufmerksam machte. Bei den landwirthschaftlichen Lehrcurstn, welche auf Veranlassung des k. k. Ackerbauministeriums 4868 und 4869 in Wien, 1870, 1874 und 1873 in Gratz abgehalten wurden, wirkte er als Docent; 1876 inspicierte er im Auftrage des genannten Ministeriums die in Steiermark bestehenden Fortbildungsschulen, und zur Zeit ist er Prüfungskommissär bei den Prüfungen behufs Erlangung der Befähigung zur Ertheilung des landwirthschaftlichen Unterrichtes an solchen Schulen. Auf seine Anregung hat der naturwissenschaftliche Verein für Steiermark ein Netz von Stationen für Messung der atmosphärischen Niederschläge, welches das ganze Land umfaßt, ins Leben gerufen. Die Ergebnisse dieser Beobachtungen stellt seit 1877 Wilhelm alljährlich zusammen, und sie erscheinen in den Mittheilungen des genannten Vereines, aber auch in Separatabdrücken – bisher 42 Hefte –. An der vom genannten Vereine in Angriff genommenen naturwissenschaftlichen Durchforschung Steiermarks ist er als Obmann der Section für physicalische Geographie, Klimatologie und Meteorologie, sowie als Mitglied der Section für Botanik betheilig. Neben dieser mannigfachen vorwiegend praktischen Thätigkeit blieb er aber in seinem Fache auch schriftstellerisch nicht müßig. Außer zahlreichen größeren und kleineren Abhandlungen, welche er seit 1853 in landwirthschaftlichen

Zeitschriften Oesterreichs und des
 Wilhelm, Gustav Friedrich 172 Wilhelm, WilhellMls
 deutschen Reiches veröffentlichte, redigirte
 er von 1870 bis 1884 den „Steirischen
 Landboten“, das Organ der k. k. steier-
 märkischen Landwirthschaftsgesellschaft.
 Dann unternahm er im Auftrage des
 k. k. Ackerbauministeriums die Verfassung
 eines Lehrbuches der Landwirthschafts-
 lehre, wovon die ersten zwei Bände:
 I : „Die natürlichen Grundlagen der
 Landwirthschaft, Atmosphäre, Klima,
 Boden“ (Berlin 1886); I I : „Pflanzenbau“
 (ebd. 1887) bereits erschienen sind,
 die zwei letzten, I I I : „Thierhaltung“
 und I V : „Wirthschaftsbetrieb“ demnächst
 folgen werden. Von seinen kleineren Ar-
 beiten nennen wir noch die „Anleitung M
 Vtrtilgtiug der Uleeslidr, der Zlckerdis-tel, des
 Hemrllllrlllrs llntl des Kren^aruez“ (Wien
 1884, Verlag des k. k. Ackerbauministeriums)
 und einen Vortrag über die Reblaus,
 welche durch ihre Verheerungen die
 Untersuchung über die zweckmäßigsten
 Mittel ihrer Vertilgung in landwirth-
 schaftlichen Kreisen zur Tagesfrage ge-
 macht hat. Daß eine solche erfolgreiche
 Thätigkeit mannigfache Würdigung fand,
 versteht sich von selbst. Schon 1873
 wurde Professor Wilhelm anlässlich der
 Wiener Weltausstellung mit dem Nitterkreuze
 des Franz Ioseph'Ordens aus-
 gezeichnet. Zahlreiche naturwifisenschaft-
 liche, landwirthschaftliche und gemein-
 nützige Vereine wählten ihn zu ihrem
 Mitglieder. Als Protestant ist er Mitglied
 des Presbyteriums und derzeit
 Curator» Stellvertreter der Gratzter evangelischen
 Kirchengemeinde. Professor W i l-
 helm vermalte sich 1862 mit Fanni
 Wilhelmine, Tochter des (-j-) Obermedicinalrathes
 und Hofarztes Dr. Victor
 Adolf von Riecke in Stuttgart. Aus
 dieser Ehe stammen vier Söhne: G u-
 stav Adolf Wilhelm, der sich dem
 akademischen Lehramte der classischen
 Philologie widmet; Karl Eduard
 Wilhelm, Doctor der Rechte und Rechtspracticant
 bei dem städtisch-delegirten
 Bezirksgerichte Umgebung Gratz; Gu-
 stav Friedrich Em. Wilhelm, der
 sich für das Lehramt der deutschen Phi-
 lologie ausbildet, und Hermann
 Wilhelm.
 Wilhelm, Wilhelmus (Augustinerchorherr,
 geb. zu Mengen in Oester-
 reichisch-Schwaben am 12. Juli 1733,
 gest. 28. August 1790). Er studirte zu
 Höfen am Ueberlingersee bei den Bene-
 dictinern, zu Rotweil bei den Jesuiten, zu
 Villingen bei den Minoriten und dann
 zu Augsburg wieder bei den Jesuiten.
 Darauf trat er zu Creuzlingen nächst
 Constanz in den Orden der regulirten

Chorherren, legte 1736 die Gelübde ab und vollendete die theologischen Studien. 1739 zum Priester geweiht, wurde er zunächst als Bibliothekar und Professor angestellt, jedoch wegen seines Buches „^ntksntig. vstsril s8tHiQ6nti" seiner Professur enthoben und als Pfarrer nach Hirschlat bei Tetnang versetzt, als welcher er in der Folge nach Hirschau bei Rothen» berg an der Tauber kam. Von da wieder nach Creuzlingen als Kastner berufen, wirkte er in dieser Eigenschaft einige Jahre, bis ihm das Amt zuwider wurde und er die Erlaubniß erhielt, nach Hirschau zurückzukehren. 1774 wurde er Professor der Theologie und Beisitzer des Consistoriums an der Universität in Frei» bürg,, welche Stadt damals noch zu Vorderösterreich gehörte, und dort er« langte er 1773 die theologische Doctor» würde. Nachdem er 16 Jahre im Lehr« amte thätig gewesen, starb er. erst 35 Jahre alt. Er hat folgende Schriften durch den Druck veröffentlicht:¶ Wilhelm, Christoph 173 Wilhelm. Friedrich (ib. 1768); – „ (ib. -1768, gr. 8".), dies Werk hatte Wilhelm's Maßregelung durch Entsetzung vom Lehramte zur Folge; (id. 1772, 8".); 1773, 8^), ist ein Auszug des vorbenannten Werkes; – (Ooiltanrias 1779, 8".), mehr ist nicht erschienen; – „ ^Hil^ 1786. 80., iq^.). I n Handschrift aber hat er hinterlassen eine „Historia bibliaoa." und seine eigene Lebensbeschrei« bung, welche wahrscheinlich in der Handschriftensammlung seines Klosters hinter» legt wurden. (D e Luca). Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch u. s. w. I. Bandes 2. Theil (Wien <778. von Trattner, 8".) S. 259. – ^ i i p / e i 2,N!oarum literatorum (?rit>ulFHH 1809, Nsräyr ^Gräffer und Sohn in Wien^ 8^) l>. «7–74. Noch sind zu erwähnen: t. A d . W i l h e l m , ein Tonsetzer unserer Tage. von dem bei Wiener Musikoerlegern bereits mehrere Com» Positionen erschienen, so: „Sammlung von beliebten Melodien für das Pianoforte". Nr. i : Wiener Fischerlied (Wim l8?2, Ludwig)-. – Nr. 2: Reinh ar»d t . / aä ä«nn' el'n ^«5« (ebd. i872): – Nr. ä: „Da K ä r n t h n e r Vua. Kärnthner Volkslied" (ebd. <87S, Th. Schmidt). – 2. Echristoph W i l h e l m (geb. zu Eger in Böhmen am 5. August I818). Er trat. l8 Jahre alt. zu Gratz in den Orden der Gesellschaft Jesu. Nachdem er dann zu Innsbruck die theologi. schen Studien beendet hatte, wurde er Prä» fäct der iheresianischen Ritterakademie in Wien, nach deren Auflösung er in gleicher

Eigenschaft an das Colieziun. LrnsLioUi in Belgien kam. Nach Oesterreich zurückberufen, bekleidete er durch drei Jahre die Stelle des Generalpräfecten im Linzer bischöflichen Seminar, das unter der Leitung der Gesellschaft Jesu steht, und erhielt darauf an diesem Institute die Stelle des Rectors. In Druck erschien von ihm: „Deutsche Grammatik zum Gebrauch der Collezien“ (Brüssel und Leipzig 1831, Mayer und Flotan, 8"). f s t o s ^ ^oz. 5oei6tat15 ^esu (Visums, Ii,2ti50on2e i856, fchm. 4°.) ? . 414. – 3. Friedrich Wilhelm (geb. zu Augsburg i . December <80t). Der Sohn eines Kunsthändlers in seiner Vaterstadt, besuchte er daselbst die Studien» anstatt, widmete sich dann dem Kaufmanns« geschäfte. zu dem er sich unter seinem Vater bildete, und trat darauf in das Augsburaer Grohhanolungshaus Tchaezler, in welchem er bis 1822 verblieb. Nun übernahm er für einige Zeit mit seinem Bruder zugleich das väterliche Geschäft, da es aber seinen Neigungen nicht entsprach, ging er zunächst (1825) nach Trient in Südtirol, wo er im Expeditionshause Anltonio Nossi als Buchhalter und Correspondent diente.' Aus dieser Stellung trat er, infolge eines Anerbietens der Firma Martin Turtschenthaler in Innsbruck, im August 1833 als Procurist in dieses Haus ein. Als Turtschen» thaler sich von den Geschäften zurückzog, vereinigte sich W i l h e l m mit den Gebrüdern der Firma Malitsch in Laibach zur Ueber« nnahme der Handlung, welche er dann als ' Associ« und Miteigenthümce leitete. Seine kaufmännischen Interessen hinderten ihn aber nicht, sich an den öffentlichen Angelegenheiten Innsbrucks und Tirols zu betheiligen. So wurde er schon am 1. Februar 1848 zum Ausschußmitgliede des Handelsgremiums, dann vom Ausschuh wiederholt zum Gremial» vorstande. bei Gründung der Innsbrucker Handels» und Gewerbekammer im Jahre 1830 zu deren Präsidenten gewählt, als welcher er in der Folge noch wiederholt fungirte; seit Jänner 1845 gehörte er dem aus 23 Bür» gern zusammengesetzten Ausschuh der Stadt Innsbruck an, welcher ihn im August 1830 zum Magistratsr.Ul). 1838 zum Ausschuh», mitgliede der städtischen Sparcasse und 1866 zum Substitut der Directoren dieser Anstalt⊕ Wilhelm, Karl Adolf 474 Wilhelm erwählte, ll>ö? ernannte ihn der Iustizminister zum stimmberechtigten Beisitzer bei dem Handelssenat des k. k. Landesgerichtes in Innsbruck, und 1872 erfolgte seine Wahl zum Vicepräsidenten der k. k. Landescommission in Innsbruck für die Wiener Weltausstellung lti?3. Außerdem wurde er schon 1854 zum Vertrauensmann der Filial'EScomptennstalt in Innsbruck berufen und wohnte als Vertreter des Handelsstandes dieser Stadt dem in Wien von Jänner bis März desselben Jahres tagenden Zollcongresse bei. Mit welchem Er<

folge W i l h e l m alle diese Aemter, zu denen ihn ebenso das Vertrauen seiner Mitbürger, wie das des Monarchen berufen hatte, versah, beweisen die mannigfachen Ehren, die ihm zu» theil wurden, denn am 21. Jänner 1870 über» reichte ihm der Bürgerausschuß der Stadt Innsbruck das Diplom eines Ehrenbürgers, im April 1854 verlieh ihm Seine Majestät das goldene Verdienstkreuz mit der Krone und am 9. Jänner 1870 den Orden der eisernen Krone dritter Classe. W i e n e r W e l t a u s s t e l l u n g s . Z e i t u n g , t?. Juli <312. Nr. 59: „Friedrich Wilhelm". – Por» trat. A . P a l m gez., C. Angerer so. in der vorbenannten Zeitung 1872, Nr. 59). – 4. K a r l Adolf (geb. in Brünn am 13. No» vember 1848). Der jüngere Bruder des Pro» fessors der Landwirthschaft an der techni» schen Hochschule in Gratz. Wie Guftau Friedrich W i l h e l m , dessen ausführliche Lehrnsskizze S. 1<!8 mitgetheilt wurde, wid« mete er sich ursprünglich der Landwirth» schaft, studirte zu diesem Behufe in Ungarisch' Altenburg und Hohenheim, machte dann eine längere Studienreise und wurde nach seiner Rückkehr, 1872, Assistent der Lehrkanzel für Pflanzenbau an der neu errichteten k. k. Hochschule für Bodencultur in Wien. I m Jahre 1874 wendete er sich aber ausschließlich der Botanik zu. studirte in Strahourg unter de B a r r y . und 1876 zu dessen Assistenten ernannt, erlangte er daselbst den Doctorgrad. Später fand er Stellung als Assistent am forstbotanischen Institute der Universität München. 1881 aber habilitirte er sich als Privatdocent an der k. t. Hochschule für Bodencultur in Wien, an welcher er zur Zeit als Docent für Forstbotanik thätig ist. Außer zahlreichen Abhandlungen in botanischen und fürstwissenschaftlichen Zeitschriften veröffent» lichte er noch: „Beiträge zur Kenntniß der Wanzengattung ^ . L p e r ^ i l l n » " (Berlin 1877, Friedländer) und „Beiträge zur Kenntniß des Sicbröhrenapparatesdicotyler Pflanzen" (Leip» zig 1880. Engelmann). W i l h e l m ist mit der Bearbeitung eines großen Werkes beschäf» tigt, worin er den Bau und die Beschaffen» heit des Holzes seinen Studien unterzieht. – 5. Meister W i l h e l m aus Innsbruck ist ein berühmter Architect des 12. Jahrhunderts, der in einem uralten Sacristeibuche zu Pisa als Erbauer des schiefen Thurmes dieser Stadt bezeichnet wird. Er starb jedoch vor Vollendung des Baues, an welchem Bo» nani und Tomaso Pisano mitgewirkt haben sollen. Der Thurm, dessen höchster Punkt, wenn man ein Bleiloth herabläßt, eine Abweichung von tZ Fuß von der Grund« mauer ergibt, steht frei, ist rund mit einem großartigen Säulengange, dessen zahllose Säulen sich von unten bis zum dachlosen Gipfel in dorischer Ordnung hinaufwinden und die marmorne Stiege, die zur obersten Galerie führt und aus 19S mehr als schuh»

hohen Stufen besteht, sowohl tragen als decken. Der ganz aus Marmor erbaute Thurm hat 7 Stockwerke und beträgt 168 Fuß Höhe. Das in Tirol selbst befindliche Seitenstück zu diesem Thurme, in Terlan. einer zwischen Bozen und Meran gelegenen Ortschaft, ist jedoch nicht von unserem Meister W i l h e l m aus Innsbruck, sondern von einem Anderen erbaut, dessen Namen man nicht kennt. Auch soll der Thurm von Pisa mit Absicht schief gebaut worden sein, während es beim schiefen Thurme von Terlan. einer witzigen Sage nach. eine andere Bewandniß hat. Als nämlich einmal eine Jungfrau vorüberging, neigte sich der Thurm aus lauter Respect vor der seltenen Erscheinung, und er soll sich wieder erheben, wenn einmal eine zweite Jungfrau die Straße von Bozen und Meran passirt. Alfred Graf Wickenburg brachte diese Sage in eine niedliche Romanze (1387, 8".), welche in der zweiten Auflage seiner Gedichte steht. Das „Tirolische Künstler« Zerikon" meint betreffs des Erbauers des schiefen Thurmes in Pisa.- „es sei schade, daß dessen eigener Name nicht angegeben oder nicht aufgezeichnet ist". Dieser Bemerkung gegenüber muß es be« fremden, daß in dem Verzeichniß der T i r o l e r Künstler, welches der Jahrgang 1820 von G r ä f f e r ' s „Conversationsblatt" auf S. 917. 928. 932 u. f. mittheilt, auf S. 934 W i l h e l m von Innsbruck, großer Baumeister in vielen Städten Italiens, mit dem Taufnamen Franz angegeben ist; sonach wäre W i l h e l m der Familienname unseres† Wilhelm (Bischof) Milhelm Johann Georg berühmten Architekten. Einen sehr instructivrn Artikel über unseren W i l h e l m von Inns» druck, dessen Thätigkeit an dem Pisaner schiefen Thurme von mehreren Seiten oe« stritten wird. enthält Nagler's „Neues allgemeines Künstler« Lerikon" Bd. XXI, S. ^ 5 u. f. — 6. W i l h e l m . Bischof von Olmütz (geb. 1334, gest. 16. Juni 1572). der 44. in dieser Kirchenwürde, welche er von 1503-1572 bekleidete. Ein Sproß der alten mährischen Adelsfamilie der Prussinowsky von Wiczkow. Für den geistlichen Stand herangebildet, wurde er Propst in Brünn und Leitmeritz und am 9. Mälz 1563 Bischof von Olmütz. Ein stren^rr Hüter deö kacho« lischen Glaubens, berief er gegen die damals in Mähren noch zahlreichen Pro« testanten die Jesuiten, welche es bekannter« maßen von jeher gründlich verstanden haben, alles Unkraut des Skepticismus und Indif> ferentiömuö mit der Wurzel auszurotten, nach Olmütz. errichtete ihnen daselbst ein Colle« gium und vertraute ihnen die Pflege des Weingartens des Herrn. Bald nach seiner Erhebung zum Bischof ging er als Legat des Kaisers M a r i m i l i a n I I . nach Polen, nnt der heiklichen Misston betraut, den König Siegmund I I . August von Polen zu ^ einer anständigeren Behandlung seiner Ge< !

malin K a t h a r i n a zu bestimmen. Diese, eine Schwester Kaiser M a r i m i l i a n s I I . , hatte sich 1349 mit Franz I I I . , Herzog von Mantua orrmält. Nach diesem bereits 1330 Witwe geworden, schritt sie 1533 zur Heirat mit Sieg mund I I . August von Polen und starb am 28. Februar 1372, wenige Mo« nate vor Bischof W i l h e l m s Tode. Nack seiner Rückkehr verweilte der Kirchenfürst einige Zeit in Troppau, um dort vereint mit den Jesuiten gegen die Protestanten vor« zugehen. Da aber lief er bald Gefahr, von ihnen gesteinigt zu werden. Als nämlich die Protestanten einen der Ihrigen auf dem katholischen Friedhofe bestattet hatten, befahl er die Ausgrabung der Leiche, worüber die Menge in solche Erbitterung gerieth, daß sie den Bischof und seinen Begleiter, den Jesuiten M a g i u s , mit Steinen bewarfen. Der bischöfliche Kanzler Nicolaus W a l t h e r wurde bei dieser Gelegenheit von Steinwürfen schwer getroffen. Um den Katholiken seiner Diöcese ein neues Testament in streng katholischer Lesart zu verschaffen, ließ er ein solches von Hieronymus Emser deutsch übersehen und ^ 1371 zu Nizza auk seine Kosten drucken, l Daaegen veranstaltete nun Johann Freiherr von Z i e r o t i n 1378 auf seinem Schlosse Kralicz den Druck einer anderen, von den Senioren der böhmischen Brüder Albert Ni« colai, Lucas Helicaeus, Johann Aeneas. Georg V e t t e r , Esaias Caepolla. Johann E p h r a i m , Paul Iessenius und Johann Capito ausgeführten Nebersetzung, deren lich die dort zahlreichen böhmischen Brüder bedienten. Infolge des hartnäckigen Wider« standes, den die Protestanten gegen die Be« mühungen der Katholiken, von den Adeligen darin mit Erfolg unterstützt, erhoben, war schon durch mehrere Jahre die übliche Frohn» leichnamvprocession unterblieben. Durch Bi» schof W i l h e l m s Energie fand sie 1370 wieder statt, freilich mußten die Zöglinge des von ihm in Olmüh gestifteten Iesuitencollegs mit Schwert und Schild zu beiden Seiten der celebrirenden Geistlichkeit einerschreiten. Bischof W i l h e l m war von schwächlicher Constitution, immer kränkelnd, und bei dem Eifer und der unabweichlichen Strenge gegen sich selbst, mit welchen er seines hohen geist« lichen Amtes waltete, erlag er frühzeitig seinen Leiden. Er wurde in der Iesuitenkirche zu Olmütz beigesetzt. Da sein Tod bald nach der Frohnleichnamsp procession. zu welcher er, obgleich schon sehr krank, sich im Sessel hatte tragen lassen, ziemlich rasch eingetreten war, so regte sich der Verdacht einer Vergiftung. eruiu (Handschrift). - ^il'e/its?' ^>ans ^av.^.

^'uzuItini OlomuoenLiL N^izoopüi-ulQ Olo> mueenLNiln series (Oioniueii 183 l, 8k2.r» uit2l. 8".) i». 202-206.) - 7. Eines N i l « Helm von K ö l n (WilN6lmn2 äe Oolonia), welcher Weihbischof eines Olmützer Bischofs war und im 15. Jahrhunderte lebte, gedenkt

Ritter von d'Elvert im unten bezeichneten Werke und meldet, daß eine handschriftliche „llilwrio«. nHrriUio" desselben in der Olmützer Universitätsbibliothek aufbewahrt werde. ^d'C'loert (Christian). Historische3ite< raturgeschichte von Mähren und Oesterreichisch'Schlesien (Brünn 1830. Rohrer's Witwe. 8".) S. 11) – 8. Noch ist zweier österreichischer Aoelsfannlien des Namens W i l h e l m zu gedenken, der Wilhelm Edlen von Helffeld und der R i t t e r von W i l h e l m Beide sind gemeinsamen Ursprungs und stammen von Johann Georg W i l h e l m ab. der von dem Kurfürsten von Pfalz<Bayern. K a r l Theodor, damals Reichsvicar. mit Diplom <läc>. Mün«♀ Wilhelmi 176 Milhelmi chc:i ll. M>ü l?'»'^ in den Reichsaoelstand «Hoden wurde. J o t ann Georg ron W i l - helm fgcd. tU. Au^uü 17^!,, i) datte aus seiner Ede mit Aalhürina von heinlin sged. 2t, November 1764) Mei Tühne, Caspar urd Adam, welcke Veide Stifter der heute ncch blühenden Linien dieses Geschlechtes sind. Caspar (geb 28. October 17U3. gest 1832), mit Aalhanna geborenen ächmid ver» mält. erhielt mit Diplom ääo. 2?. Mälz 182? den österreichischen Adelsstand mit dem Prädicate von H e l m f e l d . – Tein Bruder Adam (geb. 1780. gest. 1843), mit Maria Anna geborenen M'dl vermalt, erlangte 1843 die Anerkennung seines Ritterstandes. Beide Familien sind in Böhmen begütert; die N i l h e l m Edlen von Helffeld besitzen Altenteich. Tt. (Slara und Haslau; die R i t t e r von W i l h e l m sind Herren auf Ober« und Unter'Wildstein und Nockendorf, Da über beide Familien sonst nichts Denk« würdiges zu berichten, verweisen wir bezüglich der weiteren genealogischen Daten, des Wapprns und heutigen Familienstandes auf das „Genealogische Taschenbuch der Ritter« und Adelsgeschlechter" (Brunn. Buschat und Irrgang. 32«.) I I . Jahrg. ^1877) S. 71«) bis 721 und X I I . Jahrg. (1887) S. 368,) Wilhelmi. Alexander, siehe: Iechmeistcr. Wilhelmi Friedrich (k. k. H o f schauspieler, geb. zu Schlichta in Preußen 1788, gest. in W i e n am 2. Mai 1832). Sein wahrer Name ist F r i e d r i c h Wil> Helm von Panwitz, wie der Grabstein auf dem Matzlemsdorfer Friedhofs besagt. Alle anderen Schreibungen, die sich finden, wie Pannwitz, Panowitz, Panno witz, sind unrichtig. Auch ist im Register des Todtenbeschauers 1788 als sein Geburtsjahr angegeben, während die Nekrologe 1784 als solches nennen. Aus der Feder eines langjährigen Kenners und Beobachters der Wiener Burgtheaterverhältnisse erfahren wir: N i l - helmi, rsa c von Panwitz, sei der Sohn einer unbegüterten Adelsfamilie in der schlesischen Lausitz. I m Alter von

19 Jahren trat er in den preußischen Militärdienst, in welchem er als Seconde» lieutenant die Schlacht bei Jena und den darauf folgenden Rückzug Blücher's nach Lübeck mitmachte. Infolge der Re» duction der preußischen Armee nach dem Tilsiter Frieden traf auch ihn das Los der Abdankung, und er brachte nun mehrere Jahre bitterer Sorge um eine angemessene Existenz zu. Ein glücklicher Zufall führte ihn nach Dresden, wo er die Bekanntschaft der nachmaligen Wiener Hofschauspielerin Auguste Brede machte. Als er derselben seine Neigung für die Bühne eröffnete, gab sie ihm ein Empfeh» lung an den Theaterdirector Lieb ich in Paag mit. So lauten die allen r»man< tischen Anstriches entbehrenden Nach« richten über W i l h e l m i , bis zu seinem Uebertritt zum Theater. Andere Quellen – und diese letzteren haben verbreiteten Eingang ins Publicum gefunden – berichten, W i l h e l m i , damals noch von Panwitz, habe von frühester Jugend an große Vorliebe für die Bühne gehabt, und ein Liebhabertheater in Dresden war der Schauplatz seiner ersten Versuche. Nachdem er seiner Militärpflicht in Preußen genügt hatte, wurde er Ofsicier. Eines Duelles wegen zur Flucht gezwun» gen, ging er nach Oesterreich und zunächst nach Prag, wo er Empfehlungen eines Freundes an einen einflußreichen Cava» lier, der überdies General in der kaiser» lichen Armee war, mitbrachte. Diesem gefiel der junge Mann, dessen äußere Er» scheinung die Empfehlungen unterstützte. Als P a n w i h den Wunsch äußerte, in die kaiserliche Armee einzutreten, erhob der General Schwierigkeiten, versprach aber nichtsdestoweniger für den Fremd' ling thätig zu sein. I m Hause des Ge» nerals, der ein großer Theaterfreund und die Seele einer gräflichen Privatbühne in^o Milhelmi 477 Wilhelm!

Prag war, traf Panwitz mit dem dama' ligen Theaterdirector Lieb ich M . XV, S. 99^ zusammen. Diesem gegenüber entwickelte er in einem Gespräche über Theater und Theaterstücke ebenso überraschende, als praktische Ansichten, so daß 3lebich meinte, wenn Panwitz so trefflich spielen würde, als seine Ansichten über Bühne und Darstellung seien, so müßte er zu den besten Künstlern gehören. Als sich nun gar der General in die Unterhaltung Beider mischte und erfuhr, um was es sich handle, fiel ihm sofort ein Ausweg ein, den jungen Flüchtling unterzubringen, und er redete ihm zu, den Versuch auf der Bühne zu wagen. Nach einigem Hin» und Herreden nahm Panwitz den Antrag Liebich's, auf dessen Bühne zu debutiren, an. So

betrat er mit der kleinen Umänderung
 seines Taufnamens Wilhelm durch
 Anhangung des i in W i l h e l m i 1813
 das Prager Theater in der Rolle des
 G o t t l i e b Coke in Ziegler's Schauspiel
 „Parteiwuth“. Der Erfolg war ein
 überraschender. Wilhelmi spielte mit
 solcher Wahrheit, daß auf der Galerie der
 Ruf „das ist ein Schurke“ mehrere Male
 laut ertönte, und als Coke im Laufe
 der Vorstellung die Worte: „ich bin der
 gute alte Gottlieb Coke“ wiederholte,
 rief eine Stentorstimme: „Glauben
 Sie's nicht, das ist ein alter Schurke“.
 I n dem Momente, wo Heinrich Lord
 mit der Pistole auftritt und mit den
 Worten „Stirb, Ungeheuer!“ den Cyke
 niederschießt, erdröhnte ein Sturm von
 Applaus, und das Galeriepublicum
 jubelte, daß das Laster von der gerechten
 Strafe ereilt wurde. Ja, die Wirkung
 von Wilhelmi's meisterhaftem Spiel
 hatte noch ein Nachspiel. Der Künstler
 begab sich nach der Vorstelllmg mit wehreren
 Freunden in ein Kaffeehaus. Unters
 v. Würzbach, biozr. Lerikon. I^VI. ^Gedr.
 den Gasten desselben befand sich auch
 jener Galeriebesucher, der in der Vor»
 stellung gerufen hatte: „das ist ein
 Schurke“. Als er an der Stimme den
 Darsteller des Coke erkannte und die Ge>
 wißheit hatte, daß derselbe es wirklich
 sei, trat er mit heftigster Entrüstung auf
 Wilhelmi zu und schrie: wie er es
 wagen könne, noch unter ehrlichen Leuten
 zu erscheinen. W i l h e l m i , der wohl den
 Sinn der Rede, aber nicht die Ursache
 erkannte, erwiderte heftig auf diese Be>
 leidigung, es kam zu erbittertem Wort>
 wechsel, und schon machte der Beleidiger
 Miene, an Wilhelmi sich thätlich zu
 vergreifen, als das Kaffeehauspublicum
 dazwischentrat und den Störefried mit
 Gewalt aus dem Locale brachte. (5rst
 nachdem dieser entfernt und die Ruhe
 hergestellt war, wurde das Räthsel dieses
 sonderbaren Auftrittes gelöst. Nun spielte
 W i l h e l m i stets chargirte Rollen, entwickelte
 sich unter Liebich's verständiger
 Leitung immer besser, durfte es sogar
 versuchen, in einigen Rollen seines Mei'
 sters aufzutreten, und so wurde er bald
 der Liebling des Prager Publicums. Er
 wirkte an der Seite Ludwig Löwe's,
 mit dem er sich dort fürs ganze Leben
 befreundet, mit Bayer und Polawsky
 höchst verdienstlich. Er scheint nun bis
 kurz vor Liebich's 1822 erfolgtem Tode
 in Prag geblieben zu sein, denn in den
 ersten Monaten dieses Jahres finden wir
 ihn in Wien, wo er sofort Verbindungen
 mit dem Burgtheater anknüpfte und am
 12. April 1822 als G o t t l i e b Coke in
 dem^chon genannten Stücke von Z isgler

seine erste Gastrolle gab. (Das Vorstehende ist jedoch nur eine Conjectur, denn nach Einigen wäre Lieb ich bereits 1816 gestorben.) Schon zwei Tage später, am 14. April, trat W i l h e l m i in der zweiten Gastrolle als Paolo Mon-12. März 4833.) ^2♀
Milhelmi 478 Milhelmi
frone in „Bayard“ und dann in ganz kurzen Zwischenräumen bis zum 22. April als Rath B l ü m l e i n in „Welche ist die Braut?“, als Ho f r a t h Reißmann in „Die Advocaten“, als Lasarra in „Johanna von Montfaucon“ und als Wachtmeister Werner in „Minna von Barnhelm“ auf. Er hatte gesiegt, das Engagement mit ihm, da Ochsenheimer Md. XX, S. 474) in Pension gegangen und bald darauf starb, wurde abgeschlossen, und er blieb an dieser Musterbühne bis an seinen im Alter von 64 Jahren erfolgten Tod. I m Herbst 1831 war nach einer schweren Krankheit eine trügerische Besserung eingetreten. Am 30. März 4832 betrat er als Prä»sident in „Cabale und Liebe“ zum letzten Mal die Bühne. Er verschied am 2. Mai 1852 Abends um dieselbe Stunde, zu der in der Regel die Komödie auf der Bühne ihr Ende erreicht. Er blieb ungeachtet seines fürchterlichen Leidens – Gedärmbrand -- bei voller Be»smnung. Ludwig Löwe, einer seiner intimsten Freunde, hatte ihn noch in den Nachmittags stunden des Sterbetages be»sucht, und als er an das Bett des Kranken trat, empfang ihn dieser mit den Worten: „Lieber Bruder, es geht zu Ende mit dem Hause Mirandola“. I n der Zeit seines eisten Wirkens im Burgtheater spielte Wilhelmi meist Intrigants, chargirte und Charakterrollen; er spielte fie trefflich, fand sich aber nach eigenem Geständnisse nie heimisch darin. Da kam Schreivogel M . XXXI, S. 2 9 ^ und übernahm die Direction des Burgtheaters. Dieser erkannte bald Wilhelmi's hervorragende Begabung für das Heitere, und da Krüger ^Bd. X I I I , S. 27 i^ eben damals zu kränkeln be»gann, theilte er ihm von deffen Rollen zu. Nun war W i l h e l m i ganz in feinem Element. Nm unseres Künstlers Bedeutung für die Bühne zu ermessen, ist es I gut, den Ausspruch eines Dramaturgen ^ wie Laube über ihn zu hören, der ihm , eine ausführliche Charakteristik widmet, ! aus welcher hier das eigentliche Typische der Darstellungskunst W i l h e l m i ' s an»geführt werde. Laube war es auch, der an W i l h e l m i ' s Grabe die erste Leichen»rede einem Burgtheatermitgliede gehalten, zum Schrecken seiner Behörde, wie er schreibt, welche es unziemlich fand,

daß ein Director Leichenreden halte.
Aber ein alter Burschenschafter, wie es
Laube war, kümmerte sich wenig darum,
was sein Intendant unziemlich fand.
„ I n W i l h e l m i " , meinte Laube, „hatte
das Burgtheater eine seiner natürlichsten
Stützen verloren. Seiner natürlichsten.
Sein Naturell war unschätzbar, war wie
ein schlank und gesund aufgewachsener
Baum, der keines Gärtners bedurft hat.
Er war der sorglose lebensfrohe Vater
des Lustspiels. Er war ein hochgewach«
sener Mann mit lichtigem kurzgehaltenen
Haar und wohlgebildetem wohlgerötheten
Antlitze, von stattlicher Haltung,
welche die Vorzüge eines früheren Ossi«
ciers bekundete, ohne irgend eine Steif,
heit. Um seinen kleinen Mund spielte ein
allerliebstes Behagen, welches einen
Scherz, eine feine Speise und ein gutes
Glas Wein jederzeit willkommen hieß.
Sein ganzes Wesen machte einen gar
guten, freundlichen und kräftigen Ein«
druck. Er strotzte in seiner Zeit – und
das war eine lange Zeit – von froh«
licher Lebensfülle, und diese Lebensfülle
machte sich auf der Bühne dermaßen geltend,
daß sie im Stande war, ein ganzes
Stück zu heben und zu halten. Wie oft,
wenn er auftrat, ging die Empfindung
durchs ganze Haus: »„Ah, jetzt kommt
der Rechte, jetzt geht's los, jetzt wird's
Milhelmi 179 Wilhelmi
lebendig!"" Nicht etwa, daß er mit
Späßen und Witzen oder sonstigen Extravaganzen
um sich geworfen hatte. Durch«
aus nicht. Seine pulsirende Lebensfrische
war so kräftig, sein Ton war so ehrlich,
wahr und unmittelbar, daß Jedermann
sympathisch von ihm angemuthet wurde
und angeregt. Er ging stark ins Zeug
und übertrieb doch nicht. Seine Natur
war eben stark, und deßhalb standen ihm
auch verwegene Aeußerungen und Wen«
düngen harmonisch zu Gesicht. Alles das
sind Eigenschaften eines N a t u r a l i s t e n .
War er also, weil sein Naturell die
Hauptsache war, weniger Künstler?
Das erscheint mir ihm gegenüber fast wie
eine müßige Frage.... Bleistiftzeichnung
und gelehrte Raisonsnements waren aller«
dings W i l h e l m i ' s Sache nicht, und er
taugte auch nicht für feinere geistige Auf'
gaben. Aber er war ein verständiger
Mann, der klar und sinnvoll an seine
Rolle ging und die Grundbedingungen
derselben organisch auffaßte. Innerlich
Unzusammenhängendes konnte er gar
nicht brauchen, und wenn sich der Rolle
kein lebendiger Odem abgewinnen ließ,
da erklärte er einfach – und nicht ohne
Leidwesen, denn er spielte sehr gerne –
sein Unvermögen für solche Aufgabe. Zu
seinem Verstande hatten ihm Natur und

Erziehung ein feines edles Gefühl verliehen, welches ihn oft ganz zarte Mitteltöne finden ließ in schwierigen oder delicaten Situationen. Kurz, er war ein künstlerisches Naturell, welches nicht mit Theorien, wohl aber mit ganz guten geistigen Mitteln an die Composition seiner Gebilde ging. Solche Talente des Naturells gehören ganz ihrer Zeit an. Sie erwachsen ganz aus den Gewohnheiten ihrer Zeit und werden leicht altmodisch, wenn sie an die Grenzscheide von Zeitepochen gerathen. Der Geist ist dauernder als die Sitte. Und so kann man zugeben, daß die Figuren, welche Wilhelm I trefflich darstellte, von Kotzebue, Iffland'scher Factur waren, daß diese Figuren allmalig ausgegangen sind und die heutigen Gestalten anders geartet, in ihren Wendungen geistiger sein mögen. Damit kann man sich ein wenig trösten. Aber dabei bleibt es doch höchst wünschenswerth, daß wir Wilhelm I fanden zum Ausdrucke für unsere heutige Art. Denn aus lauter Geist bestehen wir auch nicht, und die Kunst bleibt immerdar Fleisch und Blut / So schreibt Laube über Wilhelm I den Künstler. Aber auch über Wilhelm I den Menschen bringt er Einiges. „So war Wilhelm I“, wie er schreibt, „für den Director ein wahrer Schatz. Nicht bloß wegen seines Fleißes und seiner Hingebung an die Scene, auch wegen seiner persönlichen Haltung. Es war kein egoistisch'komödiantenhafter Zug an ihm, er blieb jeder Klatscherei und Intrigue fern und zeigte volles Interesse am Gedeihen des Institutes. Nach jedem neuen Stücke kam er zu mir, stets im blauen Frack mit blanken Knöpfen und mit aller Feierlichkeit einer Staatsvisite, um sich gleichsam zu bedanken für die neue Inscenesetzung, wie für Etwas, was dem Theater und den Schauspielern zur besonderen Ehre angethan worden. Er verleugnete nirgends die guten Manieren eines kleinen Edelmannes. In Wilhelm I's ersten Jahren waren Charakter und chargirte Rollen sein Hauptfach, als er aber in das Fach der Väter überging, brachte er mit einfacher kerniger Wahrheit oft überraschende Wirkungen hervor. Der alte Capulet in „Romeo und Julie“, Müller Reinhold in «Der Müller und sein Kind“, Präsident Walter in „Cabale und Liebe“, dann Milhelmi 180 Wilhelm I (Porträts) seine verschiedenen Charaktere in Iffland's Familienstücken waren gewaltige Leistungen, doch sein eigentliches Element waren die komischen Alten im Lustspiele, da konnte man beinahe sagen: «spielte er sich selbst“. Um aber doch ein Gesamtbild

seiner Leistungen zu geben, wollen wir außer den schon angeführten Rollen, noch einige seiner vorzüglichsten anführen: Patriarch in „Nathan der Weise“, Polonius in „Hamlet“, Amtsrath in „Hotel Wiburg“, Bürgermeister in „Hans Sachs“, Oberförster in „Sucht zu glänzen“. Nachbar im „Häuslichen Zwist“, Onkel in «Nehmt Euch ein Exempel dran», Graf im „Bräutigam aus Merico“, Wachtmeister in „Minna von Barnhelm“, Werder in „Leichtsinn aus Liebe“, Dr. Brott in „Der reiche Mann“, Iunker Christoph in Shakespeare's „Was ihr wollt“, Wachtmeister in „Wallenstein's Lager“, General Laube's «Karlsschüler», Obersthofmeister in „Der geheime Agent“, Zünder in Benedir' „Doctor Wespe“, Emmerlingin „Die gefährliche Tante“, Baptista in „Die Widerspenstige“, Ambrosius in „Von Sieben die Haßlichste“. Wir schließen hier die Rollenübersicht und führen nur noch des langjährigen Kunftcollegen Wilhelmi's, des Altmeisters Anschutz Worte an: „Von Wilhelmi einzelne Rollen aufzuführen, ist ein unnützes Geschäft. Fast jede humoliftische Rolle, die vor das Jahr 1848 zurückreicht, ist seine Schöpfung. Fast jeder Schriftsteller seiner Zeit verdankt ihm einen Theil seiner Anerkennung, und namentlich Bauernfeld wird mit dankbarer Erinnerung keinen Augenblick Anstand nehmen, ein Blatt seines reichen Dichterkranzes ebensowohl an Wilhelmi, wie an Eoste, noble, Korn, Fichtner, Karoline Müller und Elise Fichtner abzutreten.“

Wilhelmi's « Grad. Am 3. Mai 1832 fand Wilhelmi's Beerdigung auf dem katholischen Friedhofe vor der Mahleinsdorfer Linie statt. Superintendent Bauer hielt die ergreifende Grabrede. Wie oben in der Lebensskizze erwähnt ist, nahm auch Laube, zum ersten Male an einem Schauspielergrabe, das Wort. Das Grab wird nicht mehr gepflegt, der Stein ist jedoch noch ziemlich gut erhalten und trägt folgende Inschrift: „Ein braver Mann, der nie einen Feind hatte; ein glücklicher Künstler, der des Burgtheaters Stolz und Freude war, hat er den Namen Wilhelmi unvergeßlich gemacht für Wien und die deutsche Schauspielkunst. — F. W. von Panwitz (genannt Wilhelmi) . gestorben am 2. Mai 1832“. — „Der deutsche Bühnenalmanach, den ein gewisser A. Heinrich in den Fünfziger Jahren herausgegeben, brachte“, bemerkt treffend Herr Nimmer, „fast über jeden Lampenputzer irgend eines deutschen Duodezhoftheaters einen langathmigen Nekrolog; einem Künstler ersten Ranges wie Wilhelmi widmete er auch nicht

eine Zeile eines Nachrufs!"

(Quellen. (Hormayr's) Archiv für Geschichte u. s. w. (Wien, 4») X V I I . Jahrg. 1826. Nr. 70, S. 264. – Anschütz (Heinrich). Erinnerung gen aus dessen Leben und- Wirten (Wien 1866. 8«..) S. 262 u. f – Neue Freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1867, Nr. 1176 im Feuilleton: „Das Nurgtheater von 1843 bis 1867. Von Heinrich Laube. V I I . " »uch in Laube's später selbständig erschienenener ..Geschichte des Wiener Burgtheaters"). – W i e n e r A b e n d p o s t (Abendblatt der Wiener sämtlichen) Zeitung 1869. Nr. 242, S. 367: „Erinnerungen aus der Theater» welt. I.". (Von Herm. M e y n e r t ?) . – Neue Z e i t (Olmützer Blatt) 1863. Nr. 161 im Feuilleton: „Eine seltsame Anerkennung". – Feierabend (Wien, Zamarski, 4°..) Bd. I, Nr. 14 u. f.: „Drei LuftspielVäter." – Handschriftliche Notizen des in Wiener Theatersachen als Autorität anzu« jehenden Herrn I . Wimmer, dem ich hier dafür meinen Dank ausspreche. Porträts. 1) Unterschrift: „Wilhelmi, > kaiserl. königl. Hof'Dchauspieler". Albert Decker t839 (äel.). Gedruckt bei Ioh. Höfelich (Wien. Fol.). – 2) Unterschrift: Facsimile♀ Millburg 481 Millburg des Namenszuges: „Friedrich Wilhelmi (kais. kön. Hofschauspieler)". K r i e h u b e r <5^0 (lith.). Gedruckt bei Ioh. Hvfelich. Mcht bald tritt der Unterschied zwischen nüchternen (realen) und genialen (idealen) Auffassung so lebendig vor Augen, als bei Vergleichung dieser beiden Bildnisse W i l h e l m i ' s von Decker und K r i e h u b e r , beide ähnlich, das von Decker nichtssagend, das von Krie« hub er die Seele des Künstlers zeigend,) – 3) Costumebild. I n der Serie der Costume, bilder zur „Theater«Zeitung" von Adolf B ä u e r l e Nr. 2 l . Herr W i l h e l m i als W a l d h e i m i n „Warum", als M ü l l e r Rein h o l d i n „Der Müller und sein Kind". Scho e l l e r äsi., Ant. Geiger so., colorirt (4".) lganz in Schoeller's Manier, nicht unähnlich, aber eckig und hölzern). Nilhelmine Amalie von Nraunschweig-Lüneburg, siehe: Habsburg und tzabsburg-Lothringen Md. v i , S. 147, Nr. 16 : „Amalie Wilhelmine, Kaiserin"). Wilimet, siehe: Nilimek, Anton >M. I., S. 299, in den Quellen) und Vilimek, Joseph Richard M . 1^ S. 297). Willburg (auch Wilburg geschrieben), Anton Karl von (A r z t , Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt). So wenig wir seine Geburts» und übrigen Lebensdaten kennen, um so besser sind wir über die Tüchtigkeit dieses als Augen» und Thier» arzt wie als Landwirth verdienten Man» nes unterrichtet. Er lebte um die Sieben» ziger» Jahre des vorigen Jahrhunderts als Stadtwundarzt zu Gmünd in Kärn»

then und stand überdies in Diensten der Gräsin von L o d r o n . Als sich um die genannte Zeit eine Seuche unter dem Rindvieh in diesem Kronlande zeigte, erhielt er von Seite der kärnthnerischen Ackerbaugesellschaft den Auftrag, die Rindviehkrankheiten zu untersuchen und deren Heilungsart zu ermitteln. Die Gräfin ließ, um ihren Arzt in seinen Arbeiten und Untersuchungen zu fördern, den Be« fehl ergehen, daß ihm alles kranke Vieh auf ihren Gütern gezeigt und jedes von den Gefallenen in seiner Gegenwart geöffnet werde, wodurch ihm Gelegenheit geboten war, die Krankheit, deren Sitz und Verwüstungen er kennen lernte, nach ihren Spuren zu verfolgen. So wurde er in den Stand gesetzt, auf Grund eigener Anschauung und Untersuchung das Werk: „Anleitung fiir daz Landvolk in Absicht ant die Orkrntniss und Heilnngsart der Krankheiten des Kinduiehes, sammt den Hilksmitteln und Anleitung zur Erkenntniss und Heilnng der Nrankheiten bei der schahncht" (Wien 1774. 80.) herauszugeben. Dasselbe erwies sich als so praktisch, daß schon 1781 eine zweite, 1787 eine dritte und 1824 eine achte Auflage nöthig ward, welch letztere I . I . W e i d e r t t e l l e r umarbeitete; außerdem erschien 1786 zu Nürnberg ein Nachdruck. Aber nicht bloß als Thierarzt bewährte W i l l b ü r g seine Tüchtigkeit, auch als Augenoperator, wie uns Canonicus Heinrich Hermann in seiner „Culturgeschichte Kärnthens" berichtet, leistete er Ausgezeichnetes und veröffentlichte auch in dieser Richtung eine Monographie unter dem Titel: „Netrachtungen über die bisher gewöhnlichen Operntiüenen des Staars mit der Anzeige einer leichten und verbesserten Art dieselben ;u macheu" (Nürnberg 1783, 8<>.). Als Landarzt schließlich bot sich ihm Gelegenheit zu landwirtschaftlichen Beobachtungen und Erfahrungen, und in der That, aus Gxner's inhaltreichen „Beitragen zur Geschichte der Gewerbe und Erfindungen" erfahren wir, daß er schon 1767 zu Gmünd aus Ahorn Zucker bereitete, worauf noch im nämlichen Jahre die Re» gierung einen Aufruf verbreiten ließ, der die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Benützung dieses Baumes zur Zucker-♀ Millburger 182 Wiüemer gewinnung richten sollte und Vorschriften zur Erzeugung von Ahornzucker enthielt. W i l l b u r g selbst gab als Ergebniß seiner Forschungen in dieser Richtung heraus: „Beschreibung l>k5 Purpur- oder Nle55liquur in Absicht unk die Gtttnbheit kür das stallt- und NnduM" (Nürnberg 1768, 8"). Wie aus Vorstehendem ersichtlich, war W i l l « b ü r g nach verschiedenen Richtungen praktisch mit großem Erfolge thätig;

auch wird seiner hie und da in anecken»
 nender Weise gedacht, eine Darstellung
 seiner Gesamthätigkeit aber, in welcher
 er als einer der nützlichsten Männer seiner
 Zeit und her Gegend, in welcher er
 wirkte, erscheint, steht noch aus.
 Hermann (Heinrich). Handbuch der Geschichte
 des Herzogthums Kärnthen in Vereinigung
 mit den österreichischen Fürstenthümern (Kla»
 genfurt 1860. I. Leon, 8°.) Bd. I N , 3. Heft:
 „Culturgeschichte Särnthens von 1790–1857
 oder der neuesten Zeit“, S. 221. – Erner
 (Wilh. Franz Dr.). Beiträge zur Geschichte
 der Gewerbe und Erfindungen Oesterreichs
 von der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts
 bis zur Gegenwart (Wien 1873. Braumüller,
 gr. 8«) S. 186. Erste Abtheilung: „Roh»
 production und Industrie.“ – Schrader«
 Hering. Biographisch»literarisches Leriton
 der Thierärzte aller Zeiten und Länder, sowie
 der Naturforscher. Aerzte. Landwirthe. Stall«
 meister u. s. w., welche sich um die Thier«
 Heilkunde verdient gemacht haben (Swttgart
 1863. Ebner und Seubert. gr. 8<>.) S. 471.
 Meine Nachforschungen über W i l l b u r g ' s
 Adel führten mich auf die Brüder Eonrad
 und Pete« W i l l b ü r g e r. welche aus der
 Gemeinde Lingenau in Vorarlberg stammten.
 Neide erhielten ibrer Verdienste wegen 1359
 den Adel und wurden die Ahnherren des
 später weit verbreiteten Geschlechtes der
 N i l l b N r g e r von W i l l b u r g . Vielleicht,
 dab ein Zweig sich in der Folge bloß des
 Präoicates W i l l b u r a bediente. Von den
 obigen Beiden war Conrad General und
 leistete dem Kaiser Ferdinand I . im Kriege
 gegen die Tmten wichtige Dienste; Peter
 aber machte sich in der friedlichen Stellung
 als Landamman des Gerichtes Lingenau
 verdient.

Willburger, Conrad und Willburger,
 Peter, siehe: Willburg, Anton Karl von
 ^daneben, in den Quellen).
 Willemer, Marianne von (Dichterin
 und Goethe's Freundin ^Suleika^j,
 geb. zu Linz in Oberösterreich 20. November
 1784, gest. in Frankfurt
 a. M. 6. December 1860). Marianne,
 oder wie sie mit ihrem ganzen Namen
 heißt: Maria Anna Katharina
 Therese, ist die Tochter des Instrumentenmachers
 Matthias Jung in
 Linz. Sie verlor frühzeitig den Vater
 und blieb nun der Obhut ihrer Mutter
 überlassen, an welcher die Tochter zeit«
 lebens mit inniger Liebe hing. Als Ober»
 österreicherin mit den reichen Gaben ihres
 Volksstammes ausgestattet, zeigte sie in
 früher Jugend musicalische Anlagen und
 einen lebhaften Geist, den ein Geist»
 licher, Namens Welty, ein frommer,
 aber toleranter Mann, zu wecken und zu
 erhalten verstand. Von ihm genoß sie
 unentgeltlichen Unterricht, er las mit ihr

sogar Gedichte von Klopstock, Denis und Stolberg. So gelangte sie durch gute Auswahl zu einiger Bücherkenntniß; auch erlernte sie früh die italienische Sprache, in welcher sie als Kind bereits ein Büchlein mit in Holz geschnittenen Komödienmasken besaß. Auch kam ihr in jungen Jahren Goethe's Beschreibung des römischen Karnevals in die Hände, und zwar in der 4788 bei Unger erschienenen Originalausgabe, welche mit den von Goethe's römischem Hausgenossen Georg Schütz gezeichneten und illuminirten Figuren geschmückt war. Das bald zerlesene Buch wurde später von dem Zeichner Georg Schütz selbst erseht, als dieser in Willemer's Hause Zeichenunterricht gab. Im Alter von eilf Jahren unterstützte Marianne bereits die Mutter mit Anfertigung von Stickereien. Um diese Zeit lernte sie auch den Balletmeister Traub kennen, der sie für die Bühne vorbereitete und ihr auf seine Kosten noch einigen Sprachunterricht ertheilen ließ. Mit Traub's Truppe begab sie sich kurz vor Weihnachten 1798 – 44 Jahre alt – nach Frankfurt a. M. Auf dem Frankfurter Theaterzettel finden wir ihren Namen zum ersten Male am 26. December 1798, wo „Das unterbrochene Opferfest“, Oper von Winter, gegeben wurde und es im Personenverzeichnis heißt: „Sira (Gespielerin Myrrhas), Demoiselle Jung“ . Indes war Marianne bestimmt vor diesem Datum in Ballets und Divertissements aufgetreten, bei welchen jedoch die Mitwirkenden nicht namentlich verzeichnet wurden. So hatte sie mehrere Male den aus dem Ei hervorkriechenden Harlekin gespielt, ein andermal kam sie aus einer Blume heraus, und einmal flog sie sogar aus einer Kanone. Vielen Beifall erntete sie als Adolf in der Oper „Camilla“ von Pasr und als Titania im „Oberon“ von Wranitzky; daneben trat sie in den damals beliebtesten kleinen Lustspielen von Iünger und von Kotzebue auf und gewann durch ihre Anmuth die Gunst des Publikums. Auch finden wir sie in dem zu jener Zeit sehr beliebten Trauerspiel „Fust von Stromberg“, von Jacob Maier aus Mannheim, beschäftigt, welches Stück wegen seiner bitteren Feindseligkeiten gegen die Klostergeistlichen besonders beliebt war; sie spielte darin den Küchenjungen. Im April 1799 gab sie in Iffland's „Herbsttag“ die Ernestine Selbert und im Mai desselben Jahres in der Operette „Die kleinen Matrosen“ die französische Pächterstochter. Um diese Zeit stand der

Banquier Willemer (geb. 19. Mai 1739) in der Reihe der ansehnlichsten Bürger Frankfurts. Ein fein gebildeter und sehr unterrichteter Mann, der mit berühmten. Gelehrten und Schriftstellern, so mit Hegel, Hölderlin, dem Geschichtsschreiber Schlosser und Anderen in Freundschaft verkehrte, selbst schrieb und mehrere seinerzeit nicht unbeachtet gebliebene Werke herausgab, interessirte er sich auch für die Bühne und wurde 1800 durch die Wahl der Actionäre Mitglied der Oberdirection des Frankfurter Nationaltheaters. Bald nahm er an Mariannens Lebensgang ebenso als Kunstfreund wie als Philanthrop lebhaften Antheil. Noch in demselben Jahre begann er mit der Witwe Jung Unterhandlungen, welche zum Zwecke hatten, die damals sechzehnjährige Künstlerin der Bühne zu entziehen. Sie sollte, von den Verführungen, denen ihr Stand und ihre reizende Persönlichkeit sie aussetzten, nicht länger bedroht sein. Wir werfen nun einen kurzen Blick auf N i l l e m e r ' s häusliche Verhältnisse. Der selbe war in jungen Jahren in seines Vaters Bankgeschäft getreten, dessen Theilhaber er 1776 wurde. Am 2. Februar 1781 vermalte er sich mit M a r i a Magdalena Lang. Am 12. November 1792 starb seine Frau, wie es allen Anschein hat, infolge des Schrecks über ihres Mannes durch die Franzosen vorgenommene Verhaftung, obgleich dieselbe nur einen Tag dauerte. Aus dieser ersten Ehe hatte Willemer, der seit 1789 Senator im Rathe war, drei Töchter, Rosine, Amalie, Marimi» l i a n e ; drei Vierteljahre nach dem Tode seiner Frau verheiratete er sich am 6. August 1793 mit der Tochter seines Affociäs Abraham Chiron. Diese, auf dem Cap der guten Hoffnung geboren, ♀ Tviüemer 184 Miliemer scdenkte ihrem Gatten am 24. Mai 1794 einen Sohn, der des Großvaters Namen Abraham erhielt. Am 18. Jänner 1796 starb auch W i l l e m e r ' s zweite Gemalin. Seit deren Tode lebte er den Winter über in der Stadt in seinem' großen mit der Hauptfayade nach dem Mainstrome gerichteten Hause in der Alten Mainzer« gasse; im Sommer auf dem Lande in der von ihm in'Pacht genommenen Gerber« mühle. Die Erziehung seiner Kinder leitete er selbst. Seine älteste Tochter Rosine verheiratete er im Juni 1799 an Johann Martin Staedel. So lagen die Familienverhältnifse im Hause Willemer's, als er sich gegen Frau ^ u verpflichtete, ihre Tochter im eigenen Hause mit seinen beiden noch in demselben weilenden Töchtern zu erziehen,

für ihren ganzen Unterhalt zu sorgen, auch sie musicalisch aufs gründlichste ausbilden zu lassen. Für die Vortheile, welche die Mutter aus Marianne's Bühnenthätigkeit zog, entschädigte er sie durch Auszahlung einer Summe von 2000 fi. Unter solchen Verhältnissen, aber mit schwerem Herzen, schied Marianne aus dem Hause der Mutter; indeß Willem wandte Letzterer nicht nur immer die edelste Rücksicht, sondern auch fortwährend Unterstützung zu. Die Verbindung mit ihr hielt er stets aufrecht. Im Jahre 1303 führte er auf einer Reise, die nach München und Salzburg ging, die Tochter der Mutter zu. 1824 machte die damals nahezu sechzigjährige Frau die weite Fahrt von Sins nach Frankfurt a. M., um ihre Tochter zu besuchen. Im Jahre 1360. bestimmte Marianne, kurz vor ihrem Tode, daß eine in Oesterreich lebende nahe Verwandte der mittlerweile verstorbenen Frau Jung alljährlich eine Unterstützung erhalten solle, und das kleine Jahrgeld wurde noch 1877 durch Herrn Andrea in Frankfurt nach Linz abgesendet. So blieben die Beziehungen Marianne's mit ihrer Mutter, an der sie, wie wir bereits sagten, zeitlebens mit rührender Zärtlichkeit hing, und selbst mit den Verwandten derselben, immer lebendig. Im Herbste 1799, als Marianne Jung noch auf dem Frankfurter Theater spalte – sie verblieb auf demselben vom December 1798 bis April 1800 – begleitete Clemens Brentano seine Großmutter Laroche nach Frankfurt und weilte einige Zeit daselbst. Damals mag er Marianne auf der Bühne gesehen haben, persönlich kennen lernte er sie wohl erst 1802, als sie bereits in Nill-lemer's Hause war. Das Liebesverhältnis zwischen Beiden, das jedoch nach Allem, was darüber vorliegt, ein sehr oberflächliches gewesen, sowie Brentano's spätere Beziehungen zu Willemers, nachdem Marianne schon des Banquiers Gattin geworden, schildert ausführlich Creizenach in seinem pietätvollen Buche über dieselbe 2. Aufl., S. 12–19. Brentano hat aber in seinen 1823 von Böhmer herausgegebenen „Romanzen vom Rosenkranz“ Marianne in „Biondetta“ verherrlicht. Nachdem Marianne 1802 in Willemers' Familie Aufnahme gefunden hatte, traten bald in derselben einige Veränderungen ein. Johann Martin Staedel, der Gatte Rosinens, der ältesten Tochter des Banquiers, starb in diesem Jahre, und die Witwe kehrte in das Haus des Vaters zurück, in welchem sie noch volle siebzehn Jahre verblieb, bis

zu ihrer zweiten Verheirathung mit Se»
 nator Thomas; Willemer's zweite
 Tochter Amalie vermalte sich 1803
 mit Friedrich Schar f f ; die dritte Toch»
 ter M a x i m i l i a n e wurde 1809 Johann†
 Millemer 183 Millemer
 Andrea's Gattin; der Sohn Avraham
 – in der Familie Bcamy genannt
 – weilte wenig im Vaterhause,
 und im Jahre 1814, in welchem Marianne
 heiratete, trat er ins Freiwilligen«
 corps ein. Ihr Verhältniß zu dem um
 zehn Jahre jüngeren Bramy war stets
 dus unbefangenste. Doch wurde in einer
 Schrift: „Goethe und das Nrbild^seiner
 Suleika" auf das Gegentheil hin«
 gedeutet. Marianne selbst aber be«
 merkte, daß diese bedauernswerthe Hin»
 deutung auf einem Irrthum beruhe. I n
 die Familie Willemer lebte sich die
 Aufgenommene bald ein. I m Zeichnen
 hatte sie sich unter dem schon genannten
 Schütz herangebildet, in Gesang und
 Tonkunst erhielt sie von guten Meistern
 trefflichen Unterricht. I m Verkehre
 mit congenialen Geistern, in welchem sie
 zwanglos sich bewegte, gewann sie selbst,
 und namentlich war von tiefgehendem
 Einstuffe ihr wengleich nur kurze Zeit
 dauernder persönlicher Umgang mit der
 berühmten Sängerin M i l d e r ' H a u p t -
 mann Mand V I I I , S. 73 und Band
 X V I I I , S. 308^. I m Uebrigen verstand
 sie, ein heiteres und sinniges Mädchen,
 das äußere Dasein durch Kunftübung zu
 verschönern, eine Fähigkeit, welche sich
 bei ihr mit dem zunehmenden Alter noch
 steigerte und namentlich bei der Greisin
 auf das lebenswürdigste hervortrat.
 Außer den erwähnten Kunstfertigkeiten
 im Zeichnen und Singen besaß sie die
 Gabe, getrocknete Blumen auf starkes
 Papier geklebt in die zierlichsten Kranze
 zu formen. Zu gleicher Zeit entwickelte
 sich aber bereits damals ihre hohe dich»
 terifche, zunächst lyrische Begabung,
 welche ihrem Namen den Platz an der
 Seite des deutschen Dichterheros sichert,
 in dessen Leben sie selige Stunden gezaubert.
 Das älteste Gedicht Marian-
 ! nens, welches sich erhalten hat, stammt
 aus dem Jahre 1810, also als sie bereits
 26 Jahre alt war. Aber fast Alles, was
 aus dieser Zeit von ihr vorhanden, ist
 Gelegenheitsdichtung, doch in Bezug auf
 Innigkeit und Frische im Denken und
 Fühlen, auf Abrundung, Nettigkeit und
 Wohllaut im Ausdruck wird sie von
 keiner deutschen Dichterin übertroffen.
 Zu jeder Sendung hatte sie einen Be«
 gleiters und brachte bis in ihr sechzigstes
 Lebensjahr die schönsten Toaste aus.
 I m Jahre 1810 machte sie mit Willemers
 eine Reise nach Italien, in Rom

! traf sie mit Zacharias Werner zusam»
 men, den sie übrigens schon 4803 in
 Frankfurt kennen gelernt hatte, wo er in
 W i l l e mer's Hause gastliche Aufnahme
 fand. Die Beziehungen des Banquiers
 Willemer zu Goethe reichen in die
 Achtztger>Jahre des vorigen Jahrhun»
 derts; näher traten sich beide Männer
 1808 und 1813. Am 18. September
 1814 betrat Goethe zum ersten Male
 W i l l e mer's Landsitz, die Gerbermühle.
 Mit 1813 beginnt aber bereits fein
 innigerer Verkehr mit der Familie W i l -
 lemer und spricht sich in hausigeren
 Briefen an Willemer den Vater, an
 deffen verwitwete Tochter Rosine Stae«
 del und in Briefen aus, welche gemein»
 schaftlich an die beiden Gatten Willmer
 und Marianne gerichtet sind,
 denn seit 27. September 1814 war Letz»
 tereWillemer's Gattin. Der erste Brief,
 den Goethe an den Banquier und
 dessen Frau zugleich richtet, ist vom
 26. October 1813, am 13. November
 desselben Jahres folgte ein zweiter. Nun
 dauert der Briefwechsel mit beiden Ehe»
 gatten, mit Rosine S t a e d e l , dann mit
 M a r i a n n e , der besonders im Jahre
 1830 seinen Höhenpunkt erreicht, bis
 zum 23. Februar 1832 fort, an welchem♀
 Millcmer «86 Miüemer
 Tage Goethe seinen letzten Brie an
 Marianne richtet' einen Monat später,
 am 22. März 4832, schloß der Dichter-
 Heros für immer seine Augen. Die Idylle
 dieser letzten 47 Lebensjahre Goethe's,
 welche Marianne demselben in reizen«
 der Weise verschönte, und in denen
 Goethe's westöstlicher Divan und dessen
 herrlichste Partie „Suleika" entstanden
 ist, sowie den nicht geringen Antheil, den
 Marianne an dieser Dichtung hat, be»
 schreibt Creize nach in seiner unten in
 den Quellen bezeichneten Monographie.
 So nahe M a r i a n n e n der Tod des
 großen Dichters ging, so gab sie doch ihre
 Erregung wenig in Worten und noch
 weniger in Klagen kund; auch trat ihr
 der Ernst des LebenS mit ihres Gatten
 vorrückenden Jahren entgegen. Derselbe
 zählte bereits 73 Jahre, und wie Ro»
 sine Thomas, welche mit der Stief»
 mutier stets in schwesterlichem Verhältnisß
 verkehrte, im Februar 1833 an Sulpiz
 Boiseree schreibt: „hat Marianne
 gegenüber dem leidenden Gatten ein
 schweres Leben, benimmt sich aber vor»
 trefflich, wir Kinder können es ihr nie
 genug danken". Am 49. October 4838
 starb der Banquier Willemer im hohen
 Alter von 79 Jahren; M a r i a n n e aber
 wurde wenige Wochen danach von einem
 neuen harten Schlage getroffen, als Io»
 hann Gerhard Christian Thomas, der

zweite Gatte ihrer älteren Stieftochter Rosine (Rosette), der ihr stets rathend zur Seite gestanden, schon am 4. November desselben Jahres nach kurzer Krankheit verschied. T h o m a s war Bürgermeister von Frankfurt gewesen. Im Frühjahr 1839 wurde das Pachtverhältniß in Bezug auf die Gerbermühle gelöst, und Marianne verließ diese durch länger als drei Decennien von dem Schimmer einer goldenen Zeit verklärte Stätte, um zunächst in das Familienhaus „zum rothen Männchen“ zu ziehen, aus welchem sie noch im Herbste in eine kleine, aber bequeme Wohnung in der alten Mainzgaffe Nr. 43 übersiedelte, in der sie noch zwanzig Jahre, bis zu ihrem im Alter von 76 Jahren erfolgten Tode, lebte. Unter den Cimelien dieser Wohnung befanden sich die Briefe im Glaskasten, Zeichnungen befreundeter Künstler, darunter humoristische Blätter von Meister S t e i n t e , mit Darstellungen von Szenen aus ihrer nächsten Umgebung. (Wohin diese gerathen sind, war nicht zu erfahren.) Dort waltete Marianne, deren gesellige Beziehungen sich in ihren letzten Lebensjahren wieder um Einiges erweitert hatten. Bildende Kunst und Musik, vor Allem Gesang, traten belebend ein; Frau Willemer unterstützte begabte Schwestern in deren Ausbildung. Unter den Besuchern ihres kleinen, aber höchst erlesenen Kreises finden wir auch Moriz von Schwind, Felix Mendelssohn mit seiner Gattin Cäcilie, Johannes I a n n s e n , Erich Kellner, Hermann G r i m m , welche drei Letztgenannten sie, obgleich sie fleißig las, mit der Literatur im Laufenden erhielten und sie auf besonders wichtige Erscheinungen in derselben aufmerksam machten. Goethe aber, Alles, was ihn betraf, und die Ehren, welche die Welt dem Unsterblichen erwies, nahmen vor Allem ihren lebendigen Antheil in Anspruch. Innigen Verkehr unterhielt sie mit der Familie Schlosser und war ein häufiger Gast bei derselben auf Stift Neuburg, welches sie noch kurz vor ihrem Tode im Herbste 1860 besuchte, in den Erinnerungen an die Zeit schwelgend, als sie mit Goethe daselbst in den Anlagen lustwandelte. Nun nahte auch ihre Stunde, am 6. December 1860 entschlief sie im Alter von 76 Jahren schmerzlos nach kurzer Krankheit. Ihre Ruhestätte, nahe der südwestlichen Ecke des Frankfurter Kirchhofes, mitten unter Familiengräbern, ist durch ein Kreuz aus grauem Granit bezeichnet. Dasselbe trägt außer den Zeitangaben die Inschrift: «Die Liebe hört nimmer

auf" (I. Cor., 13, 8). Für ihre Verwandten in Oberösterreich, bei denen das Andenken an Marianne Willemer stets lebendig erhalten wird, hat sie, so weit es ihre Verhältnisse ermöglichten, Sorge getragen. Die Familie Willemer aber hatte in liberaler Weise nach dem Tode des Banquiers Mariannen in den Stand gesetzt, die entfernte Verwandte ihrer Mutter zu bedenken. Am 20. November 1884, also nach hundert Jahren, fand in Linz, wo Marianne das öicht der Welt erblickte, ihr zu Ehren eine besondere Gedenkfeier statt. Briefwechsel zwischen Goethe und Marianne von Willemer (Suleika). Herausgegeben mit Lebensnachrichten und Erläuterungen von Th. Creizenach. Zweite vermehrte Auflage (Stuttgart 1878, I. G. Cotta. Lex. 8" .. XX und 355 S.); die erste Auflage erschien 1811. — (Westermann's) Illustrierte deutsche Monatshefte (Nraunschweig, gr. 8°.) Septemberheft 1870 sder ganzen Folge Nr. 168 (der zweiten Folge Nr. 72) S. 639–663: „Goethe und Marianne von Willemer". Von G. Düntzer. — Preußische Jahrbücher (Berlin, Reiner, gr. 8" .) 1869: «Goethe und Suleika". Von Herm. Grimm. — F r a n k f u r t e r Zeitung. 20. November 1884, Nr. 323 im Feuilleton: „Zur Erinnerung an Goethe's Suleika". Von Otto Brahm. — I l l u s t r i r t e Zeitung (Leipzig. I . I . Weber. Fol.) 19. October 1878, Nr. 842, S. 292: „Goethe's Suleika". Von Joh. Proelß.

Bildnisse. 1) Ein Bildniß Mariannens aus dem Jahre 1810 befindet sich im Besitze des Herrn Scharff in Darmstadt, des Sohnes Amaliens. der zweiten Tochter Willemer's. — 2) Unterschrift: Facsimile des Namenszuges: „Marianne Willemer". I Doris Raab (so.) l.in jungen Jahren; nach einem Miniaturbild auf Elfenbein aus dem Jahre 1829. jetzt im Besitze der Frau von Herff in Darmstadt, einer Tochter des G. Scharff. — 3) Unterschrift: Facsimile des Namenszuges: „Marianne Nillemer". Stich und Druck von Weger in Leipzig s^als ältere Frau; nach einer Kreidezeichnung aus dem Jahre 1836. im Besitze von Jean Andrea). — 4) Holzschnitt von N. Neumann, nach dessen Zeichnung. Marianne im 62. Lebensjahre sin Westermann's „Monatschrift" 1870. Septemberheft). — 3) Holzschnitt mit dem Facsimile des Namenszuges, in der „Illustrierten Zeitung" Nr. 1842, S. 291 lob das ähnlichste? sicher das lieblichste Bild Suleikas). — 6) Ueber ein in Oel gemaltes Bildniß Mariannens, welches Goethe 1819 zum Geschenke erhielt, liegt keine weMre Nachricht vor. — Abbildung der Gerbermühle bei Frankfurt a. M. Radirung von W. Kraus köpf 1878 sin C reize na ch's Buche, wie auch die

Bildnisse 2 und 3).
 Willforth, August (Bibliograph,
 geb. in Meidling bei Wien um 1816,
 gest. zu Wien am 8. Februar 1879).
 Der Sohn eines nach Wien eingewan-
 derten Fabrikarbeiters, übersiedelte er
 mit seinen Eltern noch als Knabe nach
 Ulm, wo er 1829 die Mymnasialclaffen mit
 guten Fortschritten beendete und nament-
 lich in der griechischen und hebräischen
 Sprache steiige Studien machte. So
 mit tüchtigen Kenntnissen in alten und
 neuen Sprachen vorzüglich ausgerüstet,
 trat er in das Buchhandlungsgeschft
 von Fidelis Butsch in Augsburg und
 befand sich bei diesem berühmten Biblio-
 graphen auf der „hohen Schule“ des
 Buchhandels, besonders des Antiquariats,
 wo er sein Geschäft in den wich-
 tigsten Zweigen kennen zu lernen reichlich
 Gelegenheit fand. Nach Aufhebung der
 Klöster bereiste er Spanien, Südfrankreich,
 Italien, wo er in aufgelassenen
 Bibliotheken und sonstigen Fundorten
 nach seltenen Büchern und werthvollen
 Willforth 188 Williams
 Handschriften fahndete und manchen
 kostbaren Fund machte, dabei aber sich
 selbst praktisch zum vollendeten Bücher-
 kenner und gediegenen Antiquar ausbildete.
 Um die Mitte der Fünfziger-
 Jahre kehrte er nach Oesterreich zurück
 und trat in das Wallishausser'sche
 (nachmals K l e m m'sche) Antiquariat
 ein. in welchem er, wie der Cultur
 Historiker Wiens, Friedrich Schlgl, in
 seiner markanten Weife schreibt, „ein
 Vierteljahrhundert lang, in den letzten
 Jahren mit halbblinden Augen, zwischen
 Incunabeln, kaum entzifferbaren Manu-
 scripten, Holz- und Schweinslederbanden,
 Teig- und Zeugdrucken u. s. w. kauerte,
 Miniaturen prüfte, Initialen verglich
 und von dem schönen Erdendasein nicht
 viel mehr genoß als den Anblick, wenn
 ein milder Sonnenstrahl durch die Fenster-
 scheiben drang und auf ein vergilbtes
 Pergament siel“, dafür aber mit ge-
 wiegten Bcherkennern aus aller Herren
 Ländern verkehrte. Unter Bcherkennern
 galt W i l l f o r t h als Autorität, und seine
 Starke waren ^ustrigios. und darunter
 vornehmlich Vienns^Lia und HunAZ.-
 rio>.. Bemerkenswerte) ist, daß er manches
 Buch, dessen Werth er erkannte, und das
 er, wenn auch nicht an Ort und Stelle
 loszuschlagen, doch an den rechten Mann
 zu bringen hoffte, mit hohen Preisen be-
 zahlte, und wenn ihn dann ein Bücher-
 kenner oder Sammler fragte, ob er denn
 glaube, dafür einen Käufer zu finden,
 so entgegnete er: „Natürlich nicht auf
 hiesigem Platze, denn Wien kauft -
 keine Bücher, das geht Alles - nach

auswärts." Und dies ist für Wien –
welches sich dadurch von Schiller den
Schimpf der „Phäakenftadt“ zuzog –
nicht eben ruhmvoll, denn manchem
Wiener gestatten es wahrhaft die Mittel,
von Zeit zu Zeit ein Buch zu kaufen.
In der That nimmt sich dies immerhin
anständiger aus, als die abgegriffenen
fettglänzenden Bücher aus der Leih-
bibliothek, die man in den besten und
reichsten Familien der Residenz auf den
Sophas, Stühlen und Nippetischen der
Damen liegen sieht; auch könnte der
städtische und vorstädtische Hausherr,
wie Schlögl zutreffend bemerkt, seinem
Sohne ungescheut den Fingerzeig geben,
statt eines Bulldoggs um 80 bis 400 fl.
sich um den zwanzigsten Theil dieses
Betrages etwa einen guten Classiker oder
sonst ein schöngeistiges Buch anzuschaffen.
Mit W i l l f o r t h's Tode verringerte sich
die ohnehin dünngesäete Species echter
Antiquare und Bücherkenner Wiens,
denn ihm vorangegangen sind Gr äffer,
Binz, Bader, Schratt, Sammer,
Schaumburg, Kuppitsch; Kugler
folgte ihm, und von der alten Quin-
tupel-Allianz, wie Schlögl die altclassi-
schen Bücherkenner Wiens: Kuppitsch,
Schratt, W i l l f o r t h , Kugler und
Haidvogel, in einem Worte zusammen-
faßt, sind die vier Ersten auch schon ge-
storben und der Letzte, alt und müde be-
reits, ist wie verschollen oder mittlerweile
wohl auch schon den Anderen gefolgt. –
Ob Dr. Karl W i l l f o r t , von dem der
^Amtliche Vrricht nber die 26. Versammlung der
kanb- und Farstmirthe zn Mien unnn 51. Zlugv5t
bi3 5. September 1868" (Wien 4869, Geröld,
gr. 8"., V I I I und 376 S.) herausgegeben
wurde, ein Verwandter unseres
Antiquars ist, wissen wir nicht.
Tagblatt (Wiener Lokalblatt) 1379. 10. Juni
<8?9, im Feuilleton: „Von alten Schmökern".
Williams, James Ernst Freiherr
(k. k. Oberst und R i t t e r des Maria
Theresien' Ordens, geb. in England
4764, gest. in Wien 27. August 4804).
Engländer von Geburt, war er beim
Williams 189 Williams
Schiffswesen angestellt. Kaiser Joseph
lernte ihn zu Ostende kennen und nahm
ihn in seine Dienste. Bei Ausbruch des
Krieges gegen die Pforte 1788 wurde
W i l l i a m s Capitän eines vor Semlin
befindlichen Kriegsschiffes, 4789 Major.
Im Februar letzteren Jahres begab er
sich mit Oberstlieutenant Muner nach
Trief, um dort für die Donaustotille
Matrosen zu werben. Nach seiner Rück-
kehr zur Armee erhielt er das Commando
der mit 24 achtpfündigen Kanonen
armirtenFregatte „Maria Theresia“, mit
welcher er auf der Donau während des

Feldzuges gute Dienste leistete. Mit 1795 aber beginnt in hervorragender Weise seine kriegerische Thätigkeit: zu Wasser, welche von den schönsten Erfolgen begleitet war. In diesem Jahre rüstete er am Rhein Kanonierschaluppen aus, mit denen er der operirenden Armee bei vielen Gelegenheiten auf das ersprießlichste zur Hand ging und durch seine "Bravour dem Feinde empfindlichen Abbruch that. Schon hatten die Franzosen die Festung Mainz auf dem rechten Mainufer vernichtet, da gelang es ihm, das große Naturalmagazin zu Rüsselsheim am 24. September zu einer Zeit zu retten, wo die Verpflegung dieses Platzes nicht nur sehr wichtig, sondern auch von den größten Folgen war. Am 3. October unterstützte er den Landangriff auf Kostheim mit sechs Tschaiken, mit denen er den Main aufwärts gefahren. Als unsere Truppen geworfen wurden, rückte er ungeachtet des heftigen feindlichen Feuers so weit vor, daß der eindringende Feind in die Flanke genommen ward und Wilhelm Liams, obgleich am Fuße verwundet, durch volle fünf Stunden seine Stellung behaupten konnte. Einige Tage später verjagte er mit zwei Kanonierschaluppen die Franzosen aus Weiffenau, und als sie am 13. October die Blockade von Caffel aufhoben, verfolgte er sie mit vier Schiffen und verhinderte die Uebersetzung von Truppen auf das linke Ufer. In der Nacht vom 18. auf den 19. October allarmirte er die Besatzung in den Linien vor Mainz und wirkte in ausgezeichnete Weise bei deren Erstürmung mit. Er hatte den Befehl, mit seinen Kanonierschaluppen und 800 Mann eine Division in die Flanke des Feindes zu unternehmen. Zu diesem Zwecke fuhr er den Rhein stromaufwärts gegen Nakenheim, verstärkte sich mit einer in der Nonenau befindlichen Compagnie von Schröder'scher Infanterie, landete mit seiner Truppe, bemächtigte sich der Dörfer Bodenheim und Nakenheim, machte mehrere Gefangene, erbeutete Munitionsvorräthe, und erschien dann mit einem Male im Rücken und in der Flanke des Feindes, der infolge dieses plötzlichen Ueberfalles seine Linien schleunigst zu verlassen genöthigt war. Für diese, den Fortgang unserer Unternehmungen wesentlich fördernde Waffenthat wurde ihm auch in der 42'. Promotion im Capitel vom 11. Mai 1796 das Ritterkreuz des Maria Theresien'schen Ordens zuerkannt. Einige Wochen später bot er sich aus freien Stücken an, die Rheinbrücke vor Mannheim zu zerstören. Am 10. November ging er ans Werk, nahte sich mit drei Pontons und einigen Freiwilligen der Brücke, riß fünf

zehn feindliche Pontons aus ihr heraus und brachte dieselben nach Worms. Im December genannten Jahres aber unternahm er noch mit sechzehn Schiffen eine Fahrt von Mainz bis Ehrenbreitstein und erbeutete zwei feindliche mit Hafer befrachtete Schiffe. 1796 ward er zum Oberstlieutenant im Generalstabe befördert, behielt jedoch das Commando der Kriegsflotille, mit welcher er bis zum Ab-^g 190 Wiümann-Valvani schluß des Luneviller Friedens noch manche Waffenthat auszuführen Gelegenheit hatte. Von einem im Jänner 1797 nach London erhaltenen Urlaube vor Ausbruch der Feindseligkeiten zurück« gekehrt, befehligte er im November die Fregatte „Auftria“ bei Triest und reconoscirte mit ihr die Küsten von Istrien und Dalmatien. Nun kam er zur Armee in Italien mit dem Auftrage, das Schiffswesen zu leiten. Mit aller Energie griff er die Sache an und befuhr im März 1799 den Bodensee mit Kriegsschiffen. Am 13. April unterstützte er den Angriff des Generalmajors Piasek ^{Band} X X I I , S. 216[^] auf Constanz, im Mai rückte er nach St. Gallen vor, erbeutete drei Kanonen und zwei Geschützkarren, streifte längs der Ufer des Bodensees und machte ansehnliche Beute, darunter 37 Kanonen und anderes Kriegsgeräth. Von da beordert, auf dem Züricher See eine Flotille auszurüsten, vollzog er diesen Austrag, so daß dieselbe bereits im August in Action trat und namentlich mitwirkte bei dem Angriff auf Lachen, eine in einer Bucht des Züricher Sees gelegene Ortschaft, aus der er die Franzosen, welche sie besetzt hielten, mit Haubitzengranaten vertrieb. 1803 trat er als Oberst aus dem activen Dienste, genoß aber nicht lange die Ruhe, da er schon 1804, erst 43 Jahre alt, starb.

Thürheim (Andreas Graf). Gedenkbätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen Armee (Wien und Teschen 1880, Prochaska, gr. 8<>.) Bd. I I , S. 413. Jahr 1795 und S. 413. — Hirtensfeld (I.). Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857. Staatsdruckerei. kl. 4^o.) Nd. I, S. 494 und 1749.

Willmann-Galvani, Karoline (Sängerin, geb. zu Forchtenberg im Hohenlohe'schen 1773, gest. in Wien 42. Jänner 1802). Sie gehört einer Künftlerfamilie an. Ihr älterer Bruder Maximilian Willmann (geb. um 1768, gest. im Herbste 1812) war ein trefflicher Violoncellvirtuose, Mitglied der berühmten kurfürstlichen Capelle zu Bonn und Bernhard Romberg's College. Später kam er an den Fürst Thurn'schen und Taxis'schen Hof in Regensburg,

von wo er einem Rufe nach Wien an das Wiedener Theater folgte. Dasselbst erlag er einem längeren Leiden in der Blüte seiner Jahre. >- Karolinens ältere Schwester, nachmalige W i l l m a n n » Hu » ber (geb. um 1770), bildete sich unter Mozart's Leitung zu einer vollendeten Clavierspielerin heran, wurde gleichfalls Mitglied der kurfürstlichen Capelle in Bonn, spielte auf ihren Kunstreisen auch eigene Compositionen und galt für eine der besten Schülerinen des genannten Tondichters. - Die jüngste Schwester der beiden Vorigen, Karaline, später vermalte G a l v a n i , bildete sich ander Capelle des Kurfürsten von Köln in Bonn zur Sängerin heran und erlangte im Verkehre mit ersten Größen der Kunst, mit Beethoven, Neefe, Romberg und Anderen, eine seltene Kunstfertigkeit. Auf einer Kunftreise durch Deutschland, welche sie unter Leitung ihres Vaters, zugleich mit ihrer vorerwähnten Schwester Willmann-Huber machte, trat sie an den vornehmsten Höfen im Reiche auf und erntete überall große Erfolge. 1794 sang sie in Wien, und Castelli bemerkt bei dieser Gelegenheit in seinen Memoiren", daß ihr Gatte Violinspieler im Wiedener Theater war. Dies ist ein Irrthum, Violinspieler daselbst war ihr Bruder. Karoline heiratete später einen Herrn G a l v a n i und starb als deffen Gattin nach kurzer Ehe in der Blüte ihrer Jahre. - Aber noch zwei Sängerin dieses Namens ' traten in♀) Otto. Philipp Aug. 191 Millmann, Otto Philipp Aug. Wien auf. Eine von diesen (geb. 1798). die Tochter des im Juni 1813 in Casse! verstorbenen Musikdirectors I . Willmann, war gleichfalls eine treffliche Sängerin und glänzte besonders in den Rollen Donna Anna, Lodoiska A g n e s S o r e l , V i t e l l i a , K ö n i g i n der Nacht. Vom Jahre 1820 an sang sie längere Zeit in Wien und 1848 befand sie sich noch am Leben. - Endlich sang eine Madame W i l l m a n n gebo » rene T r i b o l e t , wahrscheinlich die Gattin des vorerwähnten Caffeler Musikdirectors, zu Anfang des laufenden Jahr. Hunderts auf dem Schikaneder'schen Theater in Wien, später am Hoftheater zu Cassel. Ihre weiteren Schicksale sind uns unbekannt. Ca stellt (I . F. Dr.). Memoiren meines Lebens. Gefundenes und Empfundenes, Erlebtes und Erstrebtes (Wien und Prag 1861. Kober. 8".) Bd. I , S. 22 l . - Gatzner (F. S. Dr.). Universal« Lerikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849. Franz Köhler. Lex. 8<>.) S. 898. - G e r b e r (Ernst Zudwig). Neues historisch-biographisches Ierikon der

Tonkünstler u. s. w. (Leipzig 1792, Breit«
topf, 3er.'80.) Theil IV, Spalten 582. –
S c h i l l i n g (G. Dr.). Das musicalische
Europa (Speyer 1842. F. C. Neidhard.
gr. 3°.) S. 360.
Willmann, Otto Philipp August
(S c h u l m a n n , geb. zu Polnisch»
Lissa in Posen am 24. April 1839).
Seine Eltern, katholischer Confession,
stammten aus Schlesien. Der Vater war
Director des Lissaer Gerichtes; die Vorfahren
»der Mutter, einer geborenen
S c h i l l e r , waren durch mehrere Ge»
schlechterfolgen Beamte des Breslauer
Domcapitels gewesen. Zehn Jahre alt,
trat der Knabe in dasGymnasium seiner
Vaterstadt ein, eine Anstalt, welche 1355
die nach ihrer Vertreibung daselbst eingewanderten
„böhmischen Brüder" ge»
gründet hatten, und an welcher 1627
der berühmte Amos Comenius, der
Verfasser des „Oi-dis piotus" und der
„Oläaotiog. WH^nH", das Rectorat be»
kleidete. 1834 bezog W i l l m a n n die
Universität Breslau. Anfanglich dem
Studium der Mathematik sich zuwen«
dend, vertauschte er dasselbe schon nach
einem Jahre mit jenem der Philosophie
und der Philologie, welches er von
Ostern 1839 in Berlin fortsetzte. Daselbst
waren auf die Richtung seiner Studien
besonders die Philosophen Tren»
delenburg und S t e i n t h a l und die
Philologen Boeckh und Albrecht Weber
von bestimmendem Einfluß. 1862
erlangte er die philosophische Doctor»
würde und gab bei dieser Gelegenheit
die Inauguraldissertation „1)6 L^nrig
AraunuHtiois" heraus, worin die gram«
maticalischen Figuren mit den Lautver«
änderungen verglichen und nach diesem
Gesichtspunkte systematisirt werden. Nachdem
er 1863 in Berlin das Staatseramen
für das höhere Lehramt bestanden
hatte, begab er sich im Herbste dieses
Jahres, um die Herbart'sche Philosophie
und Pädagogik näher kennen zu
lernen, nach Leipzig, wo er in das im
ersten Aufstreben begriffene pädagogische
Seminarium Z i l l e r ' s und in den Lehr»
körper der Erziehungsschule, eines von
Ernst B a r t h im Sinne Z i l l e r ' s geleiteten
Gymnasialinstitutes eintrat. Aus
seiner Thätigkeit an diesen Anstalten
gingen seine beiden ersten Schriften
hervor: „Nie Odll55ee im erziehenden Anterrichte"
(Leipzig 4 868, 8"., I V u. 236 S.)
und die „PädllgugizHeii Vorträge über ine
Hebung der geistigen GMgkeit durch den Anterricht"
(Leipzig 4869, 8"., X u. 434 S. ;
2. Aufl. 1886). Aus der ersteren Schrift
erwuchs sein verbreitetes „VesebnH an«
Homer" (1869 und öfterj, dem sich das
Otto Philipp Aug. j 92 Willmann^ Ottu Philipp Aug.

„Lesebuch an3 Heradot" (1872 und öfter) anschloß. Bald sollte sich ihm Gelegenheit bieten, selbständig und auf neuem Boden die Unterrichtsgrundsätze des Z i l l e r'schen Kreises anzuwenden' er wurde nämlich 1868 zum Ordinarius des in Wien errichteten städtischen Pädagogium zur Fortbildung der Volksschullehrer und zum Oberlehrer der damit zu verbindenden Uebungsschule ernannt. In dieser Stellung wirkte er drei und ein halbes Jahr in verdienstlichster Weise mit Eifer und Erfolg, obwohl der Geist, welcher damals in der Anstalt herrschte, nicht derart war, daß er stille ernste Arbeit begünstigt hätte. Adolf Kolatschek in seiner in den Quellen genannten Schrift gibt eine ungemein lehrreiche Darstellung der Hindernisse, welche sich W i l l m a n n in dieser Anstalt entgegenstellten und von keinem Geringeren ausgingen, als von dem Director der Anstalt selbst, von Dr. D i t t e s , der, wie wir aus Kolatschek's Buche (S. 31) erfahren, dem Doctor W i l l m a n n abtraglich gesinnt war und dieser Gesinnung, so wenig pädagogisch ein solcher Vorgang erscheinen mag, bei jeder Gelegenheit, die sich ihm darbot, Ausdruck zu geben versuchte. Doch vermochte dieses wenig collegiale Vorgehen weder W i l l m a n n ' s pädagogische und Lehrthätigkeit in genannter Anstalt ernstlich zu beeinträchtigen, noch die Aufmerksamkeit der maßgebenden Persönlichkeiten von ihm abzulenken, denn schon im Frühjahr 1872 erfolgte durch den Minister des Unterrichts, Herrn von Streymayr, W i l l m a n n ' s Berufung als außerordentlicher Professor der Philosophie und Pädagogik nach Prag. Dasselbst verband unser Gelehrter, um die Lehrvorträge den Bedürfnissen der Studierenden näher anzupassen, mit den Vorlesungen pädagogische Uebungen zunächst theoretischer Natur, aus welchen das im Herbste 1876 ins Leben getretene pädagogische Seminar sich entwickelte, die erste derartige Anstalt in Oesterreich. Die Seminarübungen hatten dadurch, daß denselben fast durchwegs einzelne Mittelschullehrer anwohnten, eine gewisse Fühlung mit der Schulpraxis; durch die 1887 erfolgte Einführung von praktischen Uebungen an dem Gymnasium, welchem vr. I . Walter als Director vorstand, kam das praktisch methodische Element zu weiterer Geltung. Indessen unterbrach W i l l m a n n seine schriftstellerische Thätigkeit nicht, richtete aber in derselben sein Augenmerk zunächst darauf, für das akademische Studium Hilfsmittel herzustellen, um dadurch jene Disciplinen in dem Kreise

der Universitätswissenschaften einzubür»
 gern. Diesem Zwecke dient seine Ausgabe
 von I. Fr. Herbart's „Pädagogischen
 Schriften in chronologischer Reihenfolge“,
 2 Bände (Leipzig 1873–1873), welche
 er mit Einleitung, Anmerkungen und
 comparativem Register versah und worin
 er sich als gründlicher Kenner der Herbart'schen
 Pädagogik bekundete; dann
 die Wiederausgabe von Kant's „Schrift
 über Erziehung“ und von Th. Waitz's
 „Allgemeiner Pädagogik und kleineren
 pädagogischen Schriften“ sBraunschweig
 1876 und 1883). Seine eigenen An-
 'schauungen aber legte er dar in dem
 Werke: „Didaktik als Nildingslehre nach
 n Repehnngen zur Sücialtarschnng nntl M
 Geschichte der Bildung“ I. Band (Braun»
 chweig 4882, Vieweg, XV u. 421 S.),
 n welchem er die geschichtlichen Typen
 des Bildungswesens, also eine gesammte
 Geschichte der Erziehung von ihren ersten
 Anfängen bis auf die neueste Zeit gibt,
 wie K. A. Schmid in seiner „Geschichte“
 Otto Philipp Aug. 19 I Millmann, E.
 der Erziehung“ schreibt, ebenso mit um
 fassendfter Sachkcnntniß und Zuverlässigkeit
 im Einzelnen, als kritischer Sichtung
 und geistiger' Beherrschung des
 reichen Materials, so daß die bis jetzt
 vorliegende Literatur über das Gesamt«
 gebiet der Erziehungsgeschichte in seiner
 Arbeit zwar selbstverständlich noch keinen
 Abschluß bildet, wohl aber zu weiterer
 Forschung anregt. Diesem ersten metho»
 bischen und historischen Theile soll ein
 zweiter folgen, welcher die Analyse der
 Bildungsarbeit nach deren Zwecken, I w
 halten, Formen, Veranstaltungen und
 Beziehungen zur Aufgabe hat. Will»
 m a n n befürwortet die engste Ver»
 knüpfung des Gymnasiums mit der Nni»
 versitat, besonders durch Erneuerung des
 philosophischen Unterrichtes; ferner die
 Sichtung des Lehrstoffes auf Grund der
 Unterscheidung der fundamentalen Bil»
 dungsmittel (Religionslehre, Philosophie,
 Mathematik, Philologie) und der
 accefsorischen (Geschichte, Geographie und
 Naturkunde), ferner die Concentration
 des Lehrstoffes unter religiös sittliche
 Gesichtspunkte, endlich die Erneuerung
 der alten Stufenfolge: Sprachlehre,
 Mathematik, Philosophie. Die Fachkritik
 hat sich bisher einstimmig ebenso
 über den pädagogisch > philosophischen
 Vorgang, den er in seiner Methode beobachtet,
 wie über die Gediegenheit seiner
 in dieser Richtung bisher veröffentlichten
 Schriften ausgesprochen. Ein wahres
 Glück aber war es für ihn, daß das
 österreichische Unterrichtsministerium die
 ganze Bedeutung des jungen gelehrten
 Pädagogen erkannte und ihn durch die

Berufung auf einen selbständigen Posten der von K o l ätsch ek gezeichneten ungesunden Dittes'schen Sphäre entzog, für die Zwecke aber, welche es verfolgte, einen Mann gewann, dem es schon jetzt u. Würz b ach. biogr.Lerikon. I.VI. ^G an Stelle autodidaktischer probirender eine stattliche Anzahl geschulter, auf wissenschaftlicher Grundlage ihr verantwortliches Amt ausübender Pädagogen

verdankt. W i l l m a n n wurde 1877 zum ordentlichen* Professor und darauf zum Mitgliede des k. k. LandeSchulrathes für Böhmen ernannt, welcher letzterem er bis 1883 angehörte. Ueber, dies ist er Director des pädagogischen Seminars in Prag und Mitglied der k. k. wissenschaftlichen Staatsprüfungskommission für das Gymnasiallehreramt in Prag.

Dunreicher. Verwaltung d'cr Universitäten u. s w.. S. 16. '- Kolatsch (Adolf). Diö Wiener Pädagogium in den Jahren 1863-1881 (Leipzig 1886. Georg Reichenow. 8".) sind mehreren Stellen dieses Werkes, welches die wahre Wirksamkeit des seit zwei Jahrzehnten in den nimbustypischen Nebel der Reclame gehüllten Institutes darstellt, finden sich Aufschlüsse über Willmann und seine Verdienste als Pädagog). - Wissenschaftliche Zeitschrift der Leipziger Zeitung. 1882. Nr. 73, S. 454. - Wissenschaftliche Monatsblätter. Herausgegeben von Oskar Schade, 1875. Nr. 1. - Schmid (K. A.). Geschichte der Erziehung (Stuttgart 1884. 8".) Bd. I, S. 26. 27.

Noch sind bemerkenswerth: 1. E. Willmann. Diesen Kupferstecher finden wir auf der ersten internationalen Specialausstellung der graphischen Künste in Wien 1883 in den Abtheilungen Frankreich, Oesterreich und Deutschland mit mehreren ganz hervorragenden Blättern vertreten. In ersterer waren zwei Blätter in gemischter Technik aus dem Werke. - „OalooFrapIns ä u I^ouvrs", und zwar „Folle und Mitte". Hündinnen Ludwigs XIV., und das Seitenstück dazu:

„Diana und Blonde", beide nach Gemälden von F. Desportes; in der Abtheilung Oesterreich enthielt der zweite Band des „Albums der Gesellschaft für vervielfältigende Kunst in Wien" das Blatt „Das alte Athen", nach einem Gemälde von Hoffmann; dann war da eine Ansicht von Wien aus der Vogelperspektive. nach einem: Bilde von Nud. 11. März 1888.) 53

Willmann, Michael Leopold 194 Willmann, Michael Leopold Alt; und in der Abtheilung Deutschland trafen wir zwölf Radirungen Willmann's zu dem Landschaftswerke von I. M. A. R. K. „Waldeinsamkeit" mit begleitenden Dichtungen von Victor o. Scheffel. Uebrigens sind uns von diesem Künstler gekannt: zu Alexander

P e t ö f i ' s „Gedichte. Aus dem Ungarischen von Fr. S z a r v a d y und Mor. Hardmann" das Titelblatt, einen reitenden Cslkos darstellend; – das Titelblatt zu Moriz Hartmann's poetischen Erzählungen „Schal«ten"; – ferner „Ansichten oon Reichenau bei Wien" – „Klostemeuburg" – „Das Dianabad in Wien" – „Schloß Weilburg" (bei Baden nächst Wien), alle vier Blätter nach des Künstlers eigenen Zeichnungen. Es könnte w?bl sein, da im illustrierten Katalog der ersten in'ecnationalen Specialausstellung der graphischen Künste in Wien die bei vielen anderen Künstlern beigefügten Daten des Ortes und Jahres ihrer Geburt fehlen, daß in Rede Stehender der berühmte Pro«fessor E d u a r d W i l l m a n n ist. der an der Kunstschule in Karlsruhe den Unterricht des Kupferstechens leitet. – 2. M i c h a e l Leopold W i l l m a n n (geb. zu Königsberg in Preußen i6lj<l. gest. im Cistercienserkloster Leubus in Schlesien am 26. August l?06). Ein Künstler, der. wenngleich nicht aus Oesterreich gebürtig, doch durch seinen län»geren Aufenthalt in Böhmen und die zahl»reichen Werke seines Pinsels, w?lche in diesem Lande sich befinden, in unserem Werke er»wähnt werden muß. Sein Vater selbst war Maler, der den Sohn zu seiner Kunst an«leitete. Dieser aber zeigte bald ein ganz un»gewöhnliches Talent in verschiedenen Metho»den der Malerei, so daß er, erst 20 Jahre alt. bereits zu den besten Künstlern seiner Heimat zählte. I n seinem Dränge, sich zu vervollkommen, reiste er nach Amsterdam, wo er bei Jacob Baker und Nembrandt arbeitete und Zutritt zu den berühmtesten Galerien fand. Da zeichnete und copirte er mit außerordentlichem Fleiße, und der Vor»rath seiner Studien nach den besten Bildern großer Meister diente ihm später bei den zahlreichen Arbeiten, welche bei ihm bestellt wurden. Seine Studien setzte er auch auf den Reisen fort. die er durch ganz Deutschland und Polen machte, überall die Meisterwerke der Kunst mit rascher und glücklicher Hand copirend. Auf diesen Reisen kam er nun auch nach Prag. wo er in den reichen Samm»lungrn Kaiser R u d o l f s I I . Vieles fand. was er copirte. Nebenbei fehlte es ihm aber nicht an Bestellungen zu Arbeiten für Private und Kirchen, die er bei seiner Geschicklichkeit. seinem großen Fleiße und der Eigenart, rasch und doch nicht minder gut zu malen, auch vollendete. Der Krieg vertrieb ihn aus Böh»men. wo er manche Werke seines Pinsels, die wir weiter unten angeben, zurückließ. I n seine Heimat zurückgekehrt, wurde er kurfürst»licher Hofmaler. Als dann Kaiser Leo»p o l d I . den berühmten Jesuiten W o l f m j t Aufträgen an den Kurfürsten von Bran»denburg nach Königsberg schickte, wurde W i l l m a n n bald mit dem Pater bekannt, und diese Bekanntschaft entwickelte sich all»

mällig zu so inniger Freundschaft, daß er den katholischen Glauben annahm. Da ihm aber dieser Religionswechsel seine Stellung als Hofmaler erschwerte, zog er sich in das Cistercienserkloster Leubus zurück, wo ihm von dem damaligen Abte Arnold Freiburger, der mit ihm befreundet war, Aufnahme und im Klosterhofe eine Wohnung gewährt wurde, in welcher er seiner Kunst lebte und eine große Menge Bilder malte. Im Kloster verbrachte er einige Jahre, ward in Anerkennung der Dienste, welche er demselben geleistet, auch in die Confraternität aufgenommen, aber nie, wie hie und da angegeben steht, wittlicher Mönch, wofür schon die Thatsache spricht, daß er sich mit der Witwe des königlichen Hofagenten Lischka in Breslau vermalte, aus welcher Ehe mehrere Kinder hervorgingen deren weiter unten Erwähnung geschieht. Nach seiner Verheiratung lebte er mit seiner Frau in einem Hause, welches er unweit Leubus angekauft hatte, noch 40 Jahre und starb auf einer Besitzung unweit Breslau. im Alter von 76 Jahren. Die Zahl der von Wilhelmann gemalten Bilder ist erstaunlich groß. sie beziffert sich auf nahezu 600; viele derselben sind fleißig ausgeführt, manche wieder skizzenhaft, und sollen, dies gerade jene sein. welche ihm voraus bezahlt wurden, da er sich seiner Verpflichtung möglichst rasch entledigen wollte. Jedenfalls war er ein tüchtiger Künstler, dessen Technik ungeschmälerte Anerkennung verdient; seinen eigentlich künstlerischen Genius zu beurtheilen, fällt jedoch sehr schwer, weil bei der großen Zahl Copien. die er gemacht und zu seinen Bestellungen benutzt, es nicht leicht zu bestimmen ist. was in einem Gemälde sein, was copirt ist. Von seinen Bildern sind in Prag in der Pfarrkirche des Stiftes Strahow die 1) Michael Leopold 198 2) Michael Leopold Altarblätter: „Maria Heimsuchung“. „Geburt Christi“. „Herz Jesu“ und „die h. Landespatrone“; – im Graf Nostiz'schen Häuß in Prag, und zwar im Billardzimmer: „David mit dem Schwerte und dem Kopfe des Riesen Goliath“, ein „h. Hieronymus in der Wüste“, und in der Hauscapelle daselbst „Die Verklärung Christi“; – in der ehemaligen Dominicanerkirche zu Sta. Maria Magdalena auf der Präger Kleinseite das Hochaltarblatt; – in der Kruzhenenkirche zu Sanct Franz an der Vrager Brücke: „Die Himmelfahrt Maria“. „Die Kreuzerhöhung“ und „Die h. Helena“, dann viele Gemälde im Cistercienserkloster Plaß; das Cistercienserstift Sedletz bei Kuttenberg hat er ganz ausgemalt. ob nur mit Oelbildern ausgeschmückt, oder ganz in Fresco gemalt, finden wir nirgends angedeutet; viele seiner Bilder finden sich auch in den königlichen Schlössern; Wollnedenknt einiger in mährischen Kirchen, so im Cistercienserstift zu Saar einer „Himmelfahrt Maria“, welches Bclo als besonders

schön gerühmt wird; – zu Niemecky im Iglauer Kreise zweier Seitenaltarblätter und einiger kleineren Bilder; – zu Welehrad im Hradischer Kreise eines „h., Bernhard“ und eines „h. Benedict“. welche jedoch nach Aufhebung des Klosters in fremde Hände gelangten. Viele Bilder W i l l m a n n ' s , welche sich in Breelau und in verschiedenen Kirchen Schleßens befinden, sind in Dlabacz's „Künstler« Lexikon“ aufgezählt. Die bei weitem größte Zahl seiner Gemälde besitzt aber das Cistercienserkloster Leubus, dem er, wie oben erwähnt, mehrere Jahre als Laienbruder angehörte. Mehrere von seinen Bildern sind gestochen worden, und zwar von guten Meistern, wie Melchior Küßell. Phil. Kilian, Sandrart, Balzer, Wolfgang, A. H. Riedel, Tscherning und Anderen. Willmann selbst aber handhabte mit Geschick die Radirnadel und vollendete mehrere Blätter, welche Rembrandt'schen Geist athmen, indeß nicht häufig vorkommen. Nagler's „Künstler-Lexikon“ führt eine Serie von 20 Blättern an, unter denen außer einem „Selbstporträt“ aus dem Jahre 1675 folgende Hauptblätter zu verzeichnen sind: „Susanna und die beiden Alten“; – „Maria mit dem Kinde auf Wolken, über ihr der segnende Gott Vater, bei ihr der h. Joseph und die ganze Verwandtschaft bis Abraham zurück“, aus dem Jahre 1675 nach dem eigenen in Grastow befindlichen Altarbild (Fol.), gemeinlich unter dem Namen „Stammbaum“ bekannt, sehr selten und als des Künstlers Hauptblatt sehr gesucht; – „Jesus mit seinen Jüngern beim Abendmahl“ (8.); – „Himmelfahrt Maria in Gegenwart der Apostel“, aus dem Jahre 1683, nach dem vorerwähnten Altarbild im mährischen Kloster Saar; – „Die Enthauptung eines Heiligen“, nach Einigen des h. Paulus, nach Anderen des h. Petrus; – „Der h. Franciscus“ (n. Anderen Dominik) in einer Landschaft mit dem Kreuz in der Rechten, ein Lamm zu seinen Füßen. Willmann besaß ein starkes Selbstbewußtsein und wußte es, daß er seine Kunst verstand. Als der Kurfürst von Mainz, der viel Rühmliches von ihm gehört hatte, ihn an seinen Hof zu einer Arbeit berufen wollte, schrieb er vorher an den Abt von Leubus, ihm eine Probe von des Künstlers Bildern einzuschicken. Willmann war eben Gast des Prälaten, als dieser die Aufforderung des Kurfürsten erhielt. Nachdem ihm der Prälat mitgetheilt, um was es sich handle, ergriff er ein Papier und zeichnete sofort aus freier Hand darauf ein Crucifix und sagte: „Schicken Sie das dem Kurfürsten, und wenn er daraus nicht erkennt, was ich kam, so werde ich nie etwas für ihn malen.“ Auch malte er unter anderen Bildern für das Stift Leubus auch eine „Marter des h. Bartholomäus“. Unter den Figuren, welche den Hei-

ligen schinden, stellte er auch den Stiftskellermeister an, wie es heißt aus Rache, weil ihm dieser nicht genug zu trinken abgeben wollte Nachdem er sich ins Kloster zurückgezogen, wollte er keine Nuditäten mehr malen, dann er vor Gott Gnade fände, wett er früher einmal eine nackte Venus mit Amor und Vulkan – thatsächlich befindet sich eine solche in einer Berliner Galerie – gemalt hatte. Doch finden sich mehrere mythologische Bilder von seiner Hand. Wie sehr aber der Künstler von seinen Zeitgenossen geschätzt wurde, erhellt daraus, daß man ihn nicht nur mit dem größten Maler des Alterthums, sondern auch mit dem größten der christlichen Aera bezeichnete und ihn bald den schlesischen Apelles. bald den schlesischen Naffaül nannte. Seine Gattin, welche ihm aus erster Ehe einen Sohn, den nachmals tüchtigen Maler und Schüler seines Stiefvaters, Johann Christoph Liška (Lischka). dessen dieses Lirikon im XV. Bande. T. 2 « murr Nr. 2 ausführlicher gedenkt, mitbrachte, geb. 1760 Mümmann (Schlosser) 196 Willmers ihm noch einen Sohn, Michael, der sich unter seinem Vater gleichfalls zur Kunst ausbildete, aber in jungen Jahren, als er von einer Reise nach Italien heimgekehrt war. eines raschen Todes, wie man vermuthet durch Gift. starb, und vier Töchter: Benedicta, Dominicanerin in Breslau. eine vortreffliche Malerin; Bernardine. Ursulinerin in Breslau; Maria Magdalena, Gattin des Breslauer Malers Neunherz und Mutter des Malers Wilhelm Neunherz, welcher viel in Böhmen, und zwar in Oel und »1 tresco malte, und Sophie, die sich mit einem Kaufmanne in Glogau vermalte.

« Esterreichische National » Encyclopädie von Gräffer und (3zikann (Wien 1837. 8".) Band VI, Seite 32. – Dladacz (Hottfried Johann). Allgemeines historisches Künstler«Lirikon für Böhmen und zum Theil für Mähren und Schlesien (Prag 1813. Haase. 4°.) Bd. III, 2p. 374–382. – Nagler (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler'lerikon (München 1839. E. A. Fleischmann. 8".) Bd. XXI, S. 510–513. – (Fueßlin). Allgemeines Künstler« Lexikon (Fol.) S. 713. – Annalen der Literatur und Kunst in dem österreichischen Kaiserthum (Wien. Doll. 8°.) Jahr 1810, Bd. I, S. 542. – Porträts. Außer dem in der vorstehenden Lebensskizze erwähnten radirten Selbstporträt: 1) eine (Copie desselben gleichfalls radirt (8".) Buffaxe. und 2) M. Franz lith. (4".) – 3. Willmann ist auch der Name eines erfinderischen österreichischen Schlossers, der im ersten Viertel unseres Jahrhunderts lebte und in Wien sein Handwerk ausübte. In weiteren Kreisen wurde derselbe bekannt im Jahre 1820. in welchem er eine Schlagmaschine erfand, welche sich nach dem Urtheile von Sachkennern von

der französischen Schlagmaschine vortheilhaft unterschied. Zehn Jahre später, 1830, erfand er dann eine Kartenschlagmaschine, welche Er n e r in seiner unten genannten „Geschichte der Erfindungen“ als eine „brillante Erfindung“ bezeichnet, die 1873 noch unüber«
troffen dastand und von Wien aus in die anderen industriellen Länder überging l^Exn er (Nlhelm Franz Pros, D r .) . Meltaus«
stellung 1873 in Wien. Beiträge zur Geschichte der Gewerbe und Erfindungen Oesterreichs von der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Erste Reihe: Rohproduction und Industrie (Wien 1872. Braumüller. sr. 8°.) S. 262 und 290.)

Willmers, Rudolf (k. k. Kammerv i r t u o s e , P i a n i s t undComponist, geb. zu B e r l i n , nach Anderen in Kopenhagen am 21., nach Einigen 31. Oc>

tober 1824, gest. in W i e n am 28., nach Anderen schon 24. August 1878). Sein Vater war ein Däne, der in Berlin lebte, die Mutter eine Französin. Da R u d o l f in früher Jugend große musicalische Anlagen offenbarte, erhielt er, noch sehr jung, Unterricht im Clavierspiel und wurde dann zur höheren Ausbildung dem in Weimar lebenden Hummel übergeben, für dessen letzten Schüler er gilt. Fr. Schneider in Dessau legte die letzte Hand an den vielversprechenden jungen Tonkünstler, der sich 1838 auf Kunstreisen begab und auf diesen vorerst Norddeutschland besuchte, dann aber seine Ausflüge auf Dänemark, Norwegen, und Schweden ausdehnte. 1833 ließ er sich bleibend in Wien nieder, machte noch ab und zu Kunstaufflüge und folgte 1864 einem Rufe nach Berlin als Professor des Clavierspiels im Stern'schen Conservatorium. Aber schon nach zwei Jahren gab er diese Stellung wieder auf und kehrte nach Wien zurück, wo er seitdem lebte, 1878 plötzlich wahnsinnig wurde und auch in diesem Zustande starb.

W i l l m e r s hat zahlreiche brillante Concertstücke, Saloncompositionen, Etüden, Sonaten u. d. m. herausgegeben, und seine Opera leichen bis zur Zahl 126, welches Opus eine „Ungarische GpiZalle ^ia OZ5rbg.2-Fllrm^“ (Wien, Haslinger) ent> hält. Mit Vorliebe wählte er nordische Motive, und seine norwegischen und dänischen Nationallieder waren seinerzeit sehr beliebt. Einige derselben sind in den 12 Heften seines Sammelwerkes „Äpolln-Album“ Op. 47 erschienen. Auch unga»
rische und specifisch wienerische Themen behandelte er, so gab er heraus: „†
Willmers 197 Millomiber

va?-i<3" p. 30;

über dll8 nngarizche Trinklied:

F ^ i c i ^ " , und als Seitenstück zu Ernst's berühmtem „Carneval von Ve<

nedig" schrieb er: ^^

W i l l m e r s zählt zu den gediegeneren Vertretern der im Nebrigen stachen und zum Jammer aller wahren Musikfreunde als wahre Clavierpest graffirenden sogenannten S a l o n m u s i k , er ist sozusagen ein Nachzügler aus dem „goldenen Zeit« alter" der Virtuosen, sowohl was Spiel wie Composition betrifft. Aber noch nach anderer Seite ist W i l l m e r s beachtenswerth, nämlich als Schachspieler, in welcher Eigenschaft er zu den Matadoren dieses geistvollen Spieles gerechnet wird. Von Jugend auf wie in der Musik so auch im Schachspiel von seinem Vater unterrichtet, betrieb er letzteres zeitlebens mit Lust und Liebe. Als sich ihm dann in den Fünfzigei' Jahren der zauberhafte Reiz des Schachproblems enthüllte, entzündete sich seine rege Phantasie bald an den Meisterschöpfungen Conrad Bayer's und fand darin den größten Anreiz zur Nachahmung. I m Jahre 1886 in Nr. 378 der „Leipziger illustrierten Zeitung" wurde W i l l m e r s ' erstes Schachproblem veröffentlicht, welchem bald andere folgten, so daß bis 1839 nicht weniger denn 37 Probleme dieses Meisters in der genannten Zei> tung erschienen. Von da ab trat eine Pause ein, 1873 begann er wieder Pro» bleme mitzuthemen, so daß diese Zeitung von ihm, im Ganzen deren 44 brachte. Alle zeichnen sich nach dem Urtheile von Kennern dieses Spieles ebenso durch einen eigenthümlichen Scharfsinn der Combination, wie durch eine strenge Durchführung einer bestimmten Schachidee aus. 1838 gewann W i l l m e r s im großen Toumier des amerikanischen Schach« Vereines zu New Jork den ersten Preis für Problemcomposition. Als Musicus war er Hofcomponist des Kaisers von Oesterreich und Inhaber der österreichischen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft, als Schachspieler Ehren-Mitglied des Pesther Schachclubs und Mitbegründer der Wiener Schachgesell» schaft.

Neues Universal < L e r i k o n der Ton« kunst. Für Künstler, Kunstfreunde und alle Gebildeten. Angefangen von vi-. Julius Schladebach. fortgesetzt von Ed. Berns« d o r f (Offenbach 1801. Ioh. Andrs. gr. 8".) Bd. I I I , S. 880. — Bremer (Friedrich). Handlerikon der Musik (Leipzig. Reclam, 12<>.) S. 7?8. — Rieman (Hugo). Musik« Lerikon. Theorie und Geschichte der Musik, die Tonkünstler alter und neuer Zeit mit Angabe ihrer Werke u. s. w. (Leipzig 1882. dibliogr. Institut, br. 8°.) S. 1014. Porträt. Unterschrift: Facsimile des Na« menszuges: „Rud. Willmers". Ed. Kaiser 1849 (lith.). gedr. bei I . Rauch (Wien.

Mechetti. Fol.).

Willomitzer, Joseph (Schriftstel.
l e r , geb. zu Bensen, nicht zu Kaaden
in Böhmen, wie es im „Prager Familienblatt“
steht, am 17. April 1849). Als
Sohn eines Staatsanwaltes geboren,
kam er als Kind nach Eger, wo er das
Gymnasium beendete und bereits wäh-
rend seiner Studien schriftstellerische Ta-
lente offenbarte. Durch den frühzeitigen
Tod seines Vaters wurde er an der Vollendung
akademischer Studien gehindert
und kam um 1869 nach Prag mit dem
Entschluß, sich der journalistischen Laufbahn
zu widmen. Er trat in die Redaction
des politisch-belletristischen Blattes
„Bohemia“ ein, welches unter den deutschen
Blättern Böhmens eine politisch
bedeutende Stellung behauptet. An dem-
Willroider, Joseph 498 Millroider, Joseph
selben ist er seit Jahren als Journalist,
und zwar zunächst als Humorist und
Novellist erfolgreich thätig. Nebenbei ver-
suchte er sich auf dramatischem Gebiete,
und ein kleines Lustspiel „Nie Kritik der
leinen Vernunft“ machte mit Erfolg den
Weg über die Bretter, welche die Welt
bedeuten. Der größte Theil seiner Ar-
beiten ist in den Spalten der „Bohemia“
niedergelegt, in welcher vor Allem die
Leitartikel sämmtlich aus seiner Feder
stießen. In denselben, wie sein Biograph
berichtet, rückt er mit schneidigem Humor
dem Gegner zu Leibe, rügt mit Ueberlegenheit
die Schwachen im eigenen Lager
und rüttelt mit resolutem Schaffensmüthe
die nationalen (deutschen) Genossen
zur Abwehr und Thätigkeit auf.
Von seinen novellistischen Humoresken
nennen wir „Das Fatum in Gogelheim“
– dann „Lenzl und Girgl“, welche beide
die Eigenart unseres Autors am besten
kennzeichnen. Außer dem oberwähnten
Lustspiele, das als Manuscript gedruckt
ist, erschien von Willomitzer bisher
selbständig „Heitere Träume“ (Leipzig 1882,
Glaser und Garte, 8“.), wovon ein
zweiter und dritter Band in Aussicht gestellt
sind.

Brummer (Franz). Lexikon der deutschen
Dichter und Prosaisten des neunzehnten Jahr-
hunderts (Leipzig. Reclam. t2“.) Bd. I I ,
S. 403. – Prager F a m i l i e n b l a t t (4<“.)
I I . Jahrg. (1883). Nr. 27: „Joseph Wilio-
mitzer“.

Porträt. Chemotypie nach Zeichnung von
M a y e r h o f e r im vorbenannten Blatte
(sehr ähnlich).

Willroider, Joseph (Landschaftsmaler,
geb. zu V i l l a c h 1838). Anfänglich
im Tischlerhandwerk thätig, ging
er. da er Talent und Neigung zur Kunst
besaß, 1860 nach München, wo er sich
der Malerei widmete, ohne jedoch einen

bestimmten Lehrer zu haben. Sodann durchwanderte er als Autodidakt auf Studienreisen Bayern und das Salz« kammergut und dehnte später seine Ausflüge bis nach Holland aus, wo die Landschaftsmalerei, durch Meer und Himmel begünstigt, stets in hoher Blüte stand. So hatte sich der Künstler durch tüchtiges Studium der Natur selbst ge> bildet und allmählig Werke geschaffen, welche tiefes Verständniß seiner Lehr« Meisterin bekunden und durch malerische Composition und gesunde Farbe nie ihre Wirkung verfehlen. In den Jahren 1863 und 1864 beschickte er fleißig die Ausstellungen des Münchener Kunstvereines, meistens Motive aus dem Walde brin» gend, technisch tadellos gemalt, im Baumschlag trefflich, aber durch die be> ständige Variation desselben Themas eintönig wirkend. In den letzten Jahren hat er in Düsseldorf seinen bleibenden Aufenthalt genommen. Von seinen Bit« dern nennen wir: „iVultllanilzchlltt am ziacher Fee in N'ärnth"; - „Wllldiuncrez" ; - „Partie au3 Oberblllyern"; - ^Mehrere Tandächlltten mit Motiven uns 5rinrm Patrllllnde Uärnth"; - „Gang nach EmanZ", eine historische Landschaft. In dem von Albert T r ä g e r herausgegebenen Album Deutsche Kunst in Bild und Lied" finden wir von W i l l r o i d e r 1866 eine ungemein ansprechende Landschaft „Nach dem Gewitter"; 1868. ' «Partie bri Ao5euheim", der Künstler lebte in dem genannten Jahre noch in München; 1870: „Motiv uns Gberbaqern", in welchem Jahre er bereits in Düsseldorf weilt; die inter« nationale Kunstausstellung im königlichen Glaspalaste zu München 1879 beschickte er aus Düsseldorf mit einer „^ündzchatt Kärnth". Auch weiß der Künstler mit der Radirnadel umzugehen, wie dies folgende Blätter darthun: „Tandzchlltt", im zweiten Bande des „Albums der Gesell-♀ Miüroider, Ludwig 199 ^ Ludwig schaft für vervielfältigende Kunst in Wien"; - „Heranziehendes Gewitter"; - ^Wüldlllndchlltt"', - „Weg ins N°rt"; - „ Im MWteich«, je ein Blatt der vier letztgenannten in den vier Heften der „Originalradirungen Düsseldorfer Kunst ler"; - dann „Netregger'z Gebnrtschllllz" und „Vllmrnhlluz", beide Platten auf der internationalen Specialausstellung der graphischen Künste in Wien, zu je 300 fl. verkauflich. Von W i l l r o i d e r ' s Schü» lern ist uns ein jüngerer Bruder, Ludw i g ^siehe den Folgenden^ bekannt. M ü l l e r (Hermann Alex. Dr.). Biographisches Künstler-Lerikon der Gegenwart. Die bekann« testen Zeitgenossen auf dem Gesamtgebiete der bildenden Künste aller Länder mit An> gäbe ihrer Werke (Leipzig 1882, Bibliogr.

Institut, dr. 8".) S. 360.
 Willroider, Ludwig (Landschaftsmaler,
 geb. zu V i l l a c h in Kärnthen
 1843). Der jüngere Bruder Josephs
 ^siehe den Vorigen^ und dessen Schüler.
 Gleich diesem erlernte auch er anfänglich
 die Tischlerei, und noch jetzt steht im
 Atelier des Künstlers die Hobelbank, an
 welcher er in Mußestunden nach Herzens»
 lust arbeitet, wie er überhaupt ein rech»
 nisches Genie ist, Uhren baut u. s. w.
 Nachdem er der Tischlerei als Beruf
 Valet gesagt hatte, machte er in den
 Jahren 4864 und 1863 Studienreisen
 in den malerischen österreichischen und
 bayrischen Bergen und dehnte diese bis
 Venedig aus. Darauf ließ er sich in
 München nieder, wo er seit 1873 künst.
 lerisch thätig ist und steißig die Ausstellungen
 des dortigen Kunstvereines be«
 schickt. 1872 besuchte er auch die Niederlande.
 1883 erwählte ihn die Münchener
 Akademie der Künste zum Ehrenmitglieds
 auch wurde er in diesem Jahre zum
 königlichen Professor ernannt. Von
 seinen Arbeiten sind aus den Münchener
 Ausstellungen bekannt im Jahre 1873:
 „DerllllLzener Steinbruch in Kärnthen". mit
 welchem Bilde sich bereits die Aufmerksamkeit
 des Publicums auf den Künstler
 richtete, dessen Eigenart schon damals
 zur Geltung kam; — „Motin anZ Ober-
 Kärnthen"; — „Mlänlll5che Anbzchllft bei
 Norwcht"; — „Vor dem Argen"; 1882:
 „Mch dem Negen"; 1883: „Waldbrind",
 welches großartig angelegte und unge»
 mein trefflich ausgeführte Bild nach
 Zeitungsnachrichten für 11).000 Mark
 verkauft wurde; — „Abenddämmerung am
 Wlllbsllnm", — „Nie oberen Isllrllnlllgei mit
 dem Zlnsblick ant duz Mllliimilillnenn"; 1 3 8 5 :
 „I5llrlllnb5chllN"; — „Tündschlltt mit antgehendem
 Munde"; 1 8 8 6 : „Nie sinttlnth",
 51/2 Meter lang, 31/2 Meter hoch, ein
 Bild, welches bei Laien und Künstlern
 seiner gewaltigen Conception, wie tief
 durchdachten Ausführung wegen allgemeine
 Bewunderung erregte; treffend
 bemerkte ein Kritiker darüber, „daß es
 durch seine Einfachheit fürchterlich wirkt;
 — „H/vist-a He ^on6«/6", das der
 Künstler auf die Ausstellung in Antwerpen
 brachte; 133^.' „
 — „Sammermurgun"; — „
 — „(Lichen an der 3llnb5tra55e". Wie ich
 aus den Mittheilungen eines Freundes
 und Kenners erfahre, ' ist der Künstler
 eben mit einem Gegenstück zu dem vor«
 erwähnten Bilde „Die Sintfluth" beschäftigt.
 W i l l r o i d e r zahlt zu den
 bedeutenderen Landschaftsmalern der
 Gegenwart, m seinen Bildern herrscht
 Stimmung und zeigt sich ein unendlich
 feiner Natursinn; das Motiv, welches

er gemeiniglich der Natur entnimmt, versteht er wie Wenige zu idealifiren, und so hat er, während er eine Studie der Natur darstellte, uns ein echtes tief» empfundenes Stimmungsbild hingezaubert. Nicht unrichtig bemerkt ein Kunst»^f 200 Milperth

kenner. daß W i l l r o i d e r ' s Bilder an Ruysdael's Landschaften mahnen. In letzteren Jahren hat unser Maler sein künstlerisches Können in einigen Bildern von größeren Dimensionen bekundet. Nun, gewiß steckt nicht die Bedeutung eines Bildes in der Zahl der Quadratmeter, welche mit Farbe bemalt sind. Aber wer es versteht, auf einer großen Fläche mit seinen Farbenmaffen in solcher Weise zu wirken, wie es bei W i l l r o i d e r mit seinem „Waldbrand" und seiner „Sintfluth" der Fall ist, der führt als Meister nicht gewöhnlicher Art seinen Pinsel, der malt nicht, wie es eben die Mode will, nach einer gewissen Schablone, der malt, wie es ihm eben sein Genius eingibt, und wenn dieser dazu nicht gering und engherzig, sondern groß und gewaltig, malt er auch eben groß und gewaltig. Und dies trifft bei W i l l r o i d e r zu. Der Künstler versteht es auch, mit seltenem Geschick die Radirnadel zu handhaben, und hat sich durch die Wiederbelebung der Radirkunst in München ein besonderes Verdienst erworben.

M ü l l e r (Hermann Alex. Dr.). Biographisches Künstler Lerikon der Gegenwart. Die bekann« testen Zeitgenossen auf dem Gesamtgeioiete der bildenden Künste aller Länder, mit An« gäbe ihrer Werke (Leipzig 1882, Bibliogr. Institut, br. 8".) S. 360. — (Lüßow). Kunstblatt. Bo. XIX (1834). S !59;

Bd. X X I (i8«6). S. 62. — Pecht (Frieor.). Kunst für Alle. Heft 13. — Ebenda. 1886.

S. 200: „Aus Willroider's Stizzenbuch". — Handschriftliche M i t t h e i l u n g e n des ln Münchener Kunstsachen so bewanderten!

Dr. H. H o l l a n d .— Oesterreichische K u n s t ' C h r o n i k . Herausgegeben von ^ I>i-. Heinrich Kabdebo (Wien 1879, 4°.) 1878. Nr. 1. S. 8; Nr. 11. S. 169; 1879. S. 28; 1880 (IV. Bd.) S. 21 und 23. — j

A u g s d u r g e r Abendzeitung. 10. März ^ 1886. Nr. 69: „Willroider's Sintfluth." !

Wilperth, Franz (Bürgermeister der Stadt Olmütz, geb. daselbst um j die Mitte des 18. Jahrhunderts, gest. ebenda nach 1818). Als 1786 der Olmützer Kreishauptmann dem Magi« strate der Stadt eröffnete, daß er am 13. Mai genannten Jahres die höchsten Ortes angeordnete Wahl des BürgermeisterS und der Rätthe vorzunehmen gedenke — bis dahin verwalteten ein Primator, ein Stadtrichter jährlich wech« selnd und eilf Rathsherren das Bürger»

meisteramt – und zugleich den Magistrat anwies, den zu dieser Wahl hohen Ortes bestätigten aus 24 Personen bestehenden bürgerlichen Ausschuss davon zu verständigen, wählte letzterer das Raths» Mitglied Franz W i l p e r t h zum Bürger» meister. Die Functionsdauer eines solchen war mit Hofdecret vom 25. September 1788 bei allen Magistraten auf vier Jahre festgesetzt. Nach Ablauf dieser Zeit mußte eine Neuwahl stattfinden. Ein Hofdecret vom 26. J u l i 1790 gestattete aber mit Aufrechthaltung des Grund» satzes der Neuwahl eines Bürgermeisters nach Ablauf von vier Jahren, daß der»jenige, welcher sich im Laufe seiner Amts» Wirksamkeit besonders ausgezeich» net habe, ohne neue Wahl die Bestattung in seiner Würde erhalten könne, wenn er um die Verleihung derselben nur von vier zu vier Jahren bei der Landesstelle ansuche. Bürgermeister W i l - perth wurde nun stets im Amte bis zu seiner 1818 erfolgten Jubilirung befta» tigt und für seine vieljährigen ausgezeich» neten Dienste ihm der Titel eines k. k. Rathes verliehen und das Decret darüber im Rathhause am 28. December 1818 feierlich eingehändigt. Unsere Quelle bemerkt ausdrücklich: daß W i l p e r t h als Bürgermeister sich viele Verdienste um die Stadt Olmütz erworben habe. Eines der wichtigsten und werthvollsten ist die Sammlung von Gesetzen, welche er schon^f Milsdorf, Franz 201 Wilson als Rathsverwandter hatte anzulegen begonnen, und welche bei Niederlegung seines Amtes auf 20 Foliobände gediehen war. Diese Sammlung hebt mit der Zeit Kaiser F e r d i n a n d s I I . an und ent» halt alle in Böhmen, Mähren und Schle» fien ergangenen Novellen, Declaratorien, Sdicte, Constitutionen und Rescripte. Monse >Mnd X V I I I , Seite 35^> hat von einem Theil derselben Auszüge gemacht. Nachdem W i l p e r t h seine Stelle niedergelegt hatte, blieb dieselbe mehrere Jahre unbesetzt, . und ein Magi» stratsrath besorgte die laufenden Ge« schäfte, bis am 9. November 1827 der Leitmeritzer Bürgermeister I . Ritschel zum Bürgermeister in Olmütz ernannt wurde. Denn nach W i l p e r t h ' s Abgange traten in der Verwaltung der städtischen Angelegenheiten durch den Magistrat große, die Selbständigkeit der Gemeinde' vernichtende Aenderungen ein. Die Autonomie der Gemeinde wurde allmählig beschränkt, die Vermögensgeba» rung derselben einer strengen Beaufsichti» gung durch die Regierung unterzogen, das freie Wahlrecht der Bürgerschaft verkümmert und in die Gemeindeverwaltung ein streng bureaukratischer Or»

ganismus eingeführt, bis das Jahr 1848 wieder andere, und zwar freiere Verhältnisse schuf.

de' Elvert (Christian Ritter). Notizenblatt der historisch-statistischen Section der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft für Beförderung des Ackerbaues u. s. w. (Brünn. 4".) Jahrg. 1885.

Nr. 1. S. 3: „Das Bürgermeisteramt in Mähren, insbesondere in Olmütz“.

Nilsdorf, Franz (k. k. Generalmajor), geb. zu Beginn des laufenden Jahrhunderts, gest. 1873). Er trat jung in die kaiserliche Armee bei der Artillerie ein und wurde 1843 Capitänlieutenant im Artillerie-Regimente Beroaldo Nr. 3. In demselben rückte er noch zum Hauptmann vor. 1849 ward er Major im Artillerie-Regimente Nr. 4 und Artilleriechef im 12. Armeecorps. 1830 in gleicher Eigenschaft zum 3. Artillerie-Regiments übersetzt, kam er am 22. November 1834 als Oberstlieutenant in das 2. Artillerie-Regiment. 1860 zum Artillerie-Oberst befördert, rückte er im Jänner dieses Jahres zum Generalmajor vor und wurde als Landes-«Artillerie»-director nach Zara in Dalmatien beordert. 1864 trat er in den Ruhestand über, den er anfänglich in Venedig, später in Gratz verlebte. Für sein ausgezeichnetes Verhalten in den Feldzügen 1848 und 1849 erhielt er am 3. October letzteren Jahres das Ritterkreuz des Zeovoldordens und im October 1864 den Orden der eisernen Krone dritter Classe. Auch wurde ihm im nämlichen Jahre von Seiner Majestät dem Kaiser das 1834 neu errichtete 8. Artillerie-Regiment verliehen.

Militär-Zeitung. Herausgegeben von Hirtenfeld (Wien. gr. 4".) 1861. S. 629. —

Thürheim (Andreas Graf). Gedenkblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichisch-ungarischen Armee (Wien und Teschen 1880. Prochaska. ar. 8".) Nd. I I, S. 372.

Ein Ferdinand Wiltsdorf erscheint im Jahre 1868 als Herausgeber und verantwortlicher Redacteur der öechischen politischen Zeitschrift „NI58“, d. i. Die Stimme, mit den Beilagen. — „LanioLpiÄVH“, d. i. Autonomie und „Uo2i>o<iHrsko prüm^siovs noviu?“, d. i. Landwirthschaftlich industrielle Blätter, deren

Eigenthümer Dr. Julius Grögger ist. Das Blatt, welches 1362 die Doctoren Anton Fink und Vincenz Vavra gründeten, wurde 1863. bald nach Uebernahme der Redaction durch Ferdinand Wiltsdorf. eingestellt. Wilson, Johann Chevalier (k. k. Major und Capitänlieutenant der Hofburgwache, Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Dublin 1733, † Milson 202 M, Joseph gest. in Wien am 12. April 1817). Er erhielt, 22 Jahre alt, eine Fähnrichsstelle

im 36. Infantene-Regimente, damals (1773) Jacob GrafNugent. Den Türken krieg 1788–1790 machte er als Ober» lieutenant mit. Bei der im März 1790 aufgestellten Jäger - Division Coburg zeigte er besondere Verwendbarkeit für diese Truppe und wurde im Juni 1792 zum Hauptmann bei den Tiroler Scharf schützen befördert. 1793 hielt er mit 200 dieser Scharfschützen und einigen Abtheilungen Huszaren den Posten Mes» sines (Meeffen in Weststandern) besetzt. Am 30. Mai genannten Jahres wurde diese kleine Besatzung von 2300 Franzosen mit 6 Geschützen angegriffen, aber die tapfere Schaar behauptete sich, unter heftigstem Kartätschen« und Kleingewehr' feuer hart bedrängt, durch vier Stunden. Aber W i l s o n beschränkte sich nicht nur auf diesen heldenmüthigen Widerstand, sondern ging zur Offensive über, zwang den überlegenen Feind zum Rückzüge, auf welchem er ihn dann anderthalb Meilen weit verfolgte. Bald nach dieser Waffenthat bot sich W i l s o n wieder Gelegenheit zur Auszeichnung. Es war bei Dünkirchen, wo der Feind am 6. September dieses Jahres einen Ausfall auf unseren rechten Flügel unternahm und denselben zu werfen, sowie sich der in der Contravallationslinie befindlichen Bat» terien zu bemächtigen suchte. Hauptmann W i l s o n befehligte damals die Vorposten zwischen dem Canal und dem Meere. Sobald er die Absicht des Feindes er« kannte, setzte er ihm aus eigenem An« triebe einen so hartnäckigen Widerstand entgegen, daß derselbe alle ferneren Ver» suche, seinen Angriffsplan durchzuführen, aufgeben mußte und zuletzt noch von W i l s o n und dessen Truppe bis in den bedeckten Weg geworfen wurde. N i l - s o n trug bei dieser Gelegenheit eine Ver« wundung davon, aber auch für seine Waffenthaten in der 34. Promotion (vom 7. Juli 1794) das Ritterkreuz des Maria Theresien > Ordens. Nach dem Friedensschlüsse 1802 wurde er bei der Arcieren-Leibgarde eingetheilt, im fol« genden Jahre aber zur Hofburgwache übersetzt, bei welcher er im April 1810 zum Major und Capitänlieutenant vor« rückte. 1817 starb er im Alter von 64 Jahren.

H i r t e n f e l d (I .) . Der Militär«Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1837. Staatsdruckerei. 4".) Bd. I I , S. 426 und 1737. – T h ü r h e i m (Andreas Graf). Gedenkblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen Armee (Wien und Teschen 1880, K. Prochaska. Ler. 8«.) Band I I , S. 697.

Wilt, Joseph (Bischof von Raab, geb. zu G r a n am 2. Juli 1738, gest. zu

Rakos 1813). In ungarischen Werken finden wir ihn auch V i l t geschrieben. Sein Vater war Secretär des Graner Fefungscommandanten Adam v. Erüs und ließ sich die Ausbildung des Sohnes sehr angelegen sein. Dieser erhielt aber eine solche zuerst in seiner Geburtsstadt Gran, dann in Tyrnau und als er sich dem geistlichen Stande zugewendet hatte, an dem berühmten PazMHn'schen Col> legium in Wien. Dasselbst zog der talentvolle junge Priester die Aufmerksamkeit des damaligen Graner Erzbischofs Franz Grafen Barkäczy ^Bd. I, S. 139^ auf sich, welcher ihn schon am 29. März 1761 zum Caplan der aus etwa 18.000 Seelen bestehenden katholischen Ge> meinde von Pesth ernannte, deren bisher den Vätern der frommen Schulen anver> raute Seelsorge eben- einem Pfarrer übertragen wurde. W i l t sollte demselben in Ausübung des geistlichen Amtes zurf WM, Joseph 203 Wilt, Joseph Seite stehen. Aber da er bei seiner schwächlichen Körperbeschaffenheit auf die Dauer diesem anstrengenden Dienste nicht gewachsen war, so wurde ihm denn zu» nächst gestattet, sich für einige Zeit zur Erholung nach Tyrnau zu begeben. Als er dann für den Wiedereintritt in die Seelsorge noch immer nicht genug gestärkt schien, übernahm er in der Familie der Grafen von Forgä.ch und von H a l l e r die weniger anstrengende Erziehungsstelle, welche er mit bestem Erfolge mehrere Jahre hindurch versah. 4768 erhielt er dann die Pfarre zu Vadkert, einem großen ungarischen Marktstecken im Neograder Comitete, welchem ansehnlichen Posten er durch zehn Jahre so trefflich vorstand, daß er noch in der Zwischenzeit, 1773, in Würdigung seines verdienstlichen Wirkens zum Unterdechanten des Szöcsönyer Bezirkes ernannt wurde. 1778 ward er Domherr des Prehburger Col> legiatstiftes, und nun folgte Würde auf Würde. Noch im nämlichen Jahre über« nahm er die Aufsicht über die adelige Schuljugend in dem königlich erzbischöf« lichen Erziehungs-hause zu Tyrnau, im folgenden, am 19. August, 'kam er als Domherr an die Graner Metropolitan« kirche, in welcher Eigenschaft ihm dann 1786 die Stellvertretung einer erzbischöflichen Amtsverwaltung übertragen wurde. 1787 erfolgte seine Ernennung zum Oberdechantendes HonterBezirkes, 4788 aber die Berufung nach Tyrnau wieder als Stellvertreter einer erzbischöflichen Amtsverwaltung. 1790 ward er zum Propst des h. Georgius von dem grünen Graner Felde ernannt und 1799 nach dem Tode des Graner Erzbischofs Joseph Grafen B a t t h y ä n y gesetzmäßig zur

einstweiligen Stellvertretung der ober«
hirtlichen Amtsverwaltung eingesetzt. Am
13. Februar 1801 als neu erwählter
Bischof von Belgrad zum Weihbischof
des Graner Erzsprengels feierlich zu
Neutra eingeweiht, sah er sich am 6. Juni
1806 von Kaiser Franz I . zum Bischof
von Raab ernannt. Am 14. J u l i 13N
beginnt der damals 73jährige Kirchenfürst
den Jubeltag seines fünfzigjährigen
Priesterthums, bei welcher Gelegenheit
mehrere Festschriften in deutscher, ungarischer
und lateinischer Sprache erschienen,
W i l t selbst aber des Engländers Humfred
D i t t o n Schrift „Die Wahrheit
der christlichen Religion aus der Auferstehung
Jesu Christi“, welche vor hundert
Jahren zum ersten Male erschien,
von einem gediegenen Kenner der classi«
schen Sprachen ins Lateinische übersetzen,
auf seine Kosten drucken und kurz vor
seiner Jubelfeier unter den Clerus seines
bischöflichen Sprengels, wie auch unter
die übrigen Diöcesen vertheilen ließ. Der
Titel dieses umfangreichen Werkes lautet:
i Ditton.
oomprodata. Oum appsnäios
oitis. Opus sximum. ex 62.br.
verLions Fsm.2uio3. in. latiouura.
et iiupensiZ. .. ^ossprn V i l t . . .
(I>05onii 1811, Lälna7, 80., 726 S.).
Dieses so festlich begangene Jubiläum
steht aber im Zusammenhange mit W i l t 's
bischöflicher Wirksamkeit, welche durch
eine Reihe humanitärer Acte bezeichnet
wird, worin die geistlichen Würdenträger
Ungarns immer Großes geleistet haben.
Freilich verfügen Sie auch über Ein«
künfte, wie solche in keinem anderen
Staate des Continents der hohe Clerus
einnimmt. Nicht volle sieben Jahre saß
Milt, Joseph 204 W i l l , Marie
W i l t auf dem Bischofsstuhle von Raab,
aber sie sind durch Acte seltener Munificenz
bezeichnet. Als die Franzosen 4809
in Ungarn eindrangen, belagerten sie die
Stadt Raab und verwandelten bei dieser
Gelegenheit die bischöfliche Residenz in
einen Schutthaufen, verwüsteten die Umgebung
und hausten auf den Gütern des
Kirchenfürsten in entmenschter Weise.
Der sonst so reiche Bischof von Raab
war nun von allen Mitteln entblößt und
nichtsdestoweniger verstand er innerhalb
der sieben Jahre seines Bischofsamtes
die Spuren der Verwüstung zu verwischen:
er hatte die abgebrannte bischöfliche
Curie zu Raab ganz neu aufgebaut',
mehrere Kirchen theils neu erbaut, theils
hergestellt; einen Fond von 20.000 fl.
gestiftet, womit die jährlichen Honorare
jener 3anddechanten zu bestreiten waren,
welche bis dahin unentgeltlich ihre Obliegenheiten
versehen hatten; seiner Kaihedrale,

die völlig ausgeplündert worden,
 ein Prachtornat von über 30.000 fl.
 im Werthe geschenkt; ansehnliche Summen
 zu milden Stiftungen, zur besseren
 Dotation des bischöflichen Seminars,
 zur Unterstützung der armen Nonnen in
 Oedenburg und Raab gewidmet, viele
 Tausende zu patriotischen Subsidien,
 Contributionen u. s. w. beigesteuert.
 Dr. Hohenegger in seiner Darstellung
 der Denkmale der Wohlthätigkeit des
 ungarischen Clerus nennt den „apostel«
 ähnlichen Greis Bischof W i l t viel erfahren
 und viel geprüft, ein Orakel in
 der ungarischen Kirche, streng gegen sich
 selbst, haushälterisch im Kleinen, um so
 wohlthätiger im Großen sein zu können".
 Dr. Hohenegger schrieb dies nicht bei
 Lebzeiten des Kirchenfürsten, wo es als
 Schmeichelei erscheinen konnte, sondern
 nachdem derselbe bereits seit mehreren
 Jahren gestorben.

jLobrede bei Gelegenheit eines fünfzigjährigen
 priesterlichen Dank« und Iubelopfers u. s. w.
 Vorgetragen von Ios. S t r a i t e r , Propst
 u. s. w. (Preßburg i8!1. 20 S. 4°). –
 v k i , meldet Zls1toLä^og ss I'ä I152.
 tslevää Vilt 5ox2st Urnak sto. etc. (l i ^ b ,
 4"). – OkluisQ ^ndllasis Honoridus...
 koQorious ^08. V i l t i pis
 ? . N (K2.50, 4°). – (Üarmsn lsstis
 Koiiorlbu5 illuLir. eto. <lo30i>ki V i l t
 Obiatum 2 Oloro Mniors oräinis Lkucti
 Veueäiet i äs lsanoto I«lonts?aQ20ni»6 ste.
 (liaüd, 4"). – Eine ungarische Pre.
 digt des Domherrn Alerius Iordanhäzy
 zugleich mit Biographie und Bildniß des
 Bischofs wurde als im Druck erscheinend in
 Aussicht gestellt. – Hlemoria VÄLilieab
 3ti-iF0QieQ8iL anno ^856 äis 3i. ^uznLti
 eonsseratae (?estini 1856, X02MK er Vbini6l,
 schm. 4".) S. 174. – (Hormayr's)
 Archiv für Geschichte. Statistik. Literatur
 und Kunst (Wien. 4°.) XV. Jahrg. (1824)
 Nr. 13. S-. 77.

Wilt, Marie (k. k. Kammersän,
 g e r i n , geb. in Wien um 1840). Ein
 Kind mittelloser Eltern, fand sie als
 arme Waise im Hause eines Herrn Tre«
 mier, dessen Gattin eine Schwester des
 Freiherrn Pratobevera, des nach«
 maligen Ministers, war, Aufnahme und
 elterlichen Schutz. Schon im Kinde zeigte
 sich nicht gewöhnliches Talent und Net«
 gung für Musik, was sich namentlich
 in ihren mit überraschender Reinheit und
 mit seltenem Gefühl gesungenen Liedern
 in den eisten Jahren ihres Aufenthaltes
 im Tremier'schen Hause kundgab. Die
 Pstegeeltern unterließen es denn auch
 nicht, dieses Talent nach Kräften zu psie«
 gen und auszubilden, und so erlangte
 M a r i e eine ungewöhnliche Fertigkeit im
 Clavierspiel, so zwar, daß sie mit 3aub

M . XIV, S. 190) und anderen bedtenden Meistern Beethoven'sche Sonaten, Trios u. dgl. spielen konnte. ♀
W i l t , Marie 203 M i l t , Marie
Unter solchen Umständen erwachte in ' geradezu Sensation. Mit neu erwachten dem gesangbegabten Mädchen von selbst der Wunsch, ihre Stimme auf der Bühne zu verwerthen und eine große Sängerin zu werden, und man erfüllte ihre Bitte, sie zu einem anerkannten Gesanglehrer zu führen und dessen Urtheil über Stimme und Talent einzuholen. Sechzehn Jahre alt, wurde sie dem damals als Autorität geltenden Gesanglehrer K u n t Md. X I I I , S. 388^ vorgestellt. Nach Hoffnungen ging sie nun an eine ernstliche Ausbildung ihrer Stimme und begab sich zunächst zu dem Doicapellmeister Gansbacher M . V, S. 48^, der sie nicht rasch und kurzweg abfertigte, sondern sich ihrer liebevoll annahm, mit Umsicht und dem richtigen Verständniß des gewiegten Musikers ihre Gesangstudien leitete, so daß von Neuem in der nunmehrigen Frau der Entschluß reifte, dem dieser das Organ des Mädchens ! sich für die Bühne auszubilden. Im Mai geprüft hatte, fällt er mit den vernichtenden Worten: „Mein Kind, Sie wollen Sie denn singen, Sie haben ja keine 1863 schritt sie zu unmittelbarer Vorbereitung für die theatralische Laufbahn unter Anleitung des Professors Wolf, Stimme" das Todesurtheil über des! und noch im December debutirte sie in hoffnungsvollen Mädchens Zukunft. Vor- Gratz als Donna Anna mit großem derhand gab sie denn auch alle wei-! Erfolge, den sie auch in den nächst- teren Träume, als berühmte Sangeritt Triumphe zu feiern, auf und richtete den Blick auf das reale Leben. So verheiratete sie sich bald darauf mit dem da« Rollen der Valentine und Fidelio feierte. Nach Wien zurückgekehrt, scheiterte ihr Versuch, an der Oper angestellt zu werden, wie es damals hieß an ihrer maligen Ingenieur Franz W i l t ftergl.' Unbehilflichkeit in der Action. Indessen über ihn S. 208 die Quellens, und in ! folgte sie einem Gastspielantrage nach dem neuen Berufe als Hausfrau mußten > Berlin, von wo sie von dem Director natürlich alle künstlerischen Wünsche und i h^K Conventgarden>The'aters in London, Bestrebungen schweigen, was umsomehr geboten war, als die junge Frau an einem Brustleiden zu kränkeln begann, welches sie nahezu fünf Jahre quälte, mit einem Male aber von selbst wich. Nun nahm Frau W i l t ihr autodidaktisches Singen wieder auf und erregte in einem Singvereine, in welchem Director Herb eck die Leitung führte, die Aufmerksamkeit desselben, der sie allmalig mit kleineren und dann mit größeren Solopartien bedachte und ermuthigte, in Concerten öffentlich aufzutreten. Nun war die Bahn eröffnet, und als Frau W i l t 1863 die Partie der I e m i n a in

Schubert's „Lazarus" sang, erregteste,
 die nach K u n t's Ausspruche keine
 Stimme hatte, mit ihren herrlichen Tönen
 Gye, für die Sommersaison engagirt
 wurde. Ein Unfall, der sie während ihres
 Berliner Gastspiels traf, hätte für ihre
 Bühnenlaufbahn verhangnißvoll werden
 können. Durch die nachlassige Schließung
 einer Ofenklappe war in das von ihr
 bewohnte Zimmer Kohlengas eingeströmt,
 und nur durch die Hilfe einer Nachbarin,
 welche die bereits Bewußtlose ins Freie
 tragen ließ, wurde sie gerettet. Aber
 das dieser Katastrophe folgende Unwohlsein
 machte die Künstlerin derart muthlos,
 daß sie allen weiteren Planen, auf der
 Bühne zu wirken, entsagen wollte. I n -
 dessen die kategorische Forderung deS
 Directors Gye, der auf die Erfüllung
 des mit ihr abgeschlossenen Vertrages
 drang, zwang sie, von ihrem Vorhaben
 M i l t , Marie 206 ^ Marie
 abzustehen und nach London zu gehen.
 Dort aber wurde ihr Auftreten am
 1. Mai 1866 geradezu ein Ereigniß. Sie
 hatte ihren Namen W i l t in V i l d a verwatscht
 und war in der Partie der
 Norma zum ersten Male aufgetreten.
 Man Nuß die damaligen Londoner Alätter,
 z. B. die tonangebenden /snnks",
 lesen, welche schreiben, daß Vilda's
 Stimme eine der glänzendsten sei, die
 man seit Jahren gehört habe. Man
 stellte ihren Namen an die Seite einer
 G r i s i und L i n d , und bald ward die
 gefeierte Sängerin von Anträgen überschüttet,
 welche ihr von allen großen
 Bühnen in Frankreich, Spanien, ja
 Amerika gemacht wurden, welche sie
 jedoch alle ablehnte, um an deutschen
 Bühnen wirken zu können. Vorläufig
 nahm sie nur ein Gastspiel in Venedig
 an, wo sie im November 1866 achtmal
 sang. Aber bei der scandalösen Theaterzucht
 daselbst, welche der sittlichen deutschen
 Primadonna sozusagen das Athem
 holen erschwerte, fand sie sich im höchsten
 Grade unbehaglich; dazu kam noch ein
 längeres Unwohlsein, und das veranlaßte
 sie, einen bereits früher abgeschlossenen
 Vertrag mit Mailand aufzulösen und
 nach Wien zurückzukehren. Dort begann
 sie am 8. März 1867 als Leonore im
 Verd i'schen „Troubadour" unter keines
 wegs günstigen Auspicken ihr Gastspiel.
 Als sie auftrat, regte sich keine Hand;
 keine Claque, keine Camaraderie hatte
 vorgearbeitet und ihr die schlüpfrigen
 Wege mit Rosen bestreut. Aber mit
 jedem neuen Acte feierte die Sängerin
 neue Siege und zuletzt einen Triumph,
 wie ihn nur die berühmtesten Sängerinnen
 vor ihr errungen, aber ohne fremdes Zu-
 thun. nur durch die eigene Kraft. Dieses

Gastspiel führte zum Engagement der Künstlerin, durch welches die Wiener Hofoper eine Kraft gewann, wie sie in diesen Regionen der Kunst nicht häufig vorkommt. Sie sang noch als Gastrollen die Donna Anna und die Norma. Im Sommer 1868 gastirte sie in Frankfurt a. M. und in Mannheim, 1869 in Prag. überall mit gleich glänzendem Erfolge; im April 1869 wurde ihr die Auszeichnung zutheil, zur k. k. Kammersängerin ernannt zu werden. 1872 ward das Engagement an der Hofoper erneuert und währte bis zum Frühjahr 1878. Im März dieses Jahres nahm sie Abschied von der Wiener Hofoper, und derselbe gestaltete sich, wie die „Presse“ vom 18. März nämlichen Jahres meldet, geradezu zu einem Ereigniß. Ihr Scheiden von dieser Bühne wurde mit einem Familienproceffe in Verbindung gebracht, welchem zufolge sie sich verpflichtet haben sollte, nicht mehr in Wien öffentlich zu singen, widrigenfalls sie eine Summe von 100 000 st. Conventionalstrafe bezahlen mußte. Man log damals in den Wiener Blättern über diese Angelegenheit so viel zusammen, daß wir nichts thun können, als mit Nebergehung der uns vollkommen unbekanntem Ursachen die Thatsache zu berichten, daß Frau W i l t ihre Verbindlichkeiten in Wien gelöst. Gint mit dem Director des Hamburger Theaters P o l l i n i bereits abgeschlossener Vertrag wurde mit beiderseitigem Einvernehmen noch im letzten Augenblicke rückgängig gemacht, und nun schloß die Künstlerin mit dem Operndirector Neumann für Leipzig ab, wo sie vom 1. September 1878 bis Mitte 1879 sang, dann aber jedes feste Engagement ablehnend, verwerthete sie nur noch auf Gastspielreisen ihre großartige Stimme. Das Repertoire, über welches die Künstlerin verfügt, ist ein ebenso merkwürdiges als reiches. Ihre Glanzrollen sind: Norma, Lucretia, Leonore im „Troubadour“, Elvira in „Ernani“, Amalia im „Maskenball“, Valentine, Bertha in „Der Prophet“, Alice, Donna Anna und Donna Elvira, beide im „Don Juan“, die Gräfin im „Figaro“, erste Dame der Königin der Nacht und die Königin der Nacht selbst in der „Zauberstöte“, Elisabeth in „Tannhäuser“, Ortrud in „Lohengrin“, Eglantine in „Eliorvanthe“ und die Armida. Wir sehen also im Repertoire der Künstlerin ebenso Rollen, welche die höchste Sopranlage erfordern, wie solche, welche eigentlich für Altstimmen geschrieben sind. Aber dieses auffallende Leistungsvermögen

liegt eben in dem ungewöhnlichen Stimm»
 umfange der Künstlerin, welcher vom
 kleinen « bis zum dreigestrichenen/ reicht,
 dann in einer vollendeten Ausgeglichen
 heit des Organs, mit welcher sich zu
 gleich die saftigste Fülle, der süßeste
 Schmelz und Wohllaut und die inten»
 sivste Kraft, dies letztere besonders in der
 hohen Lage, verbindet. Treffend charak«
 terisirt V a c a n o , der nicht im Gerüche
 steht, nichtige Schmeicheleien zu sagen,
 die Künstlerin: „Sie ist nicht mehr allzu
 jung“, schreibt er, „aber ihre Stimme ist
 erst sechzehn Jahre alt. Dieselbe ist frisch
 wie ein Felsenquell, hellklingend wie
 Lerchenjubel und capriciös und allmächtig
 wie eine Favoritin. Sie kann thun.
 was sie will, und Alles reussirt ihr. Diese
 Stimme ist von Erz, unermüdlich, unzer»
 störbar. Vielleicht ist sie etwas allzu
 schattenlos; es strömt zu viel Glanz
 und Licht aus ihr, und daß dieses Licht
 keine Unebenheiten und Mattheiten zu
 bescheinen hat und sozusagen keinen
 Schatten wirft, macht das Ganze eintönig.
 Eine Landschaft wird durch wildes
 Gesträuch, durch eine kleine Ruine erst
 malerisch und pittoresk. Die helle Stimme
 ist zu gesund, um zu r ü h r e n , sie er»
 hebt sich nie zur düsteren Tragik eines
 fünften Actes. Diese Stimme ist einzig
 in ihrer Art; sie ströms und funkelt wie
 geschmolzenes Gold, aus welchem sich
 hundert Primadonnen mit Schmucksachen
 versehen könnten. Hier ist wahrhaftig –
 6ln!'g.l-rg.8 <16 r!cli6886!" Und doch ver«
 abschiedet^ der selige Knut das Mädchen
 mit den trostlosen Worten: „Wie wollen
 Sie denn singen, Sie haben ja keine
 Stimme!!!“ Während ihrer Wirksamkeit
 auf dem Leipziger Stadttheater sang die
 Künstlerin die B r u n Hilde in Wag»
 ner's „Ring der Nibelungen“. Es ist
 dies eine Leistung, die ihr Keine nach»
 macht, wozu freilich auch die imposante
 äußere Erscheinung der Künstlerin das
 ihrige dazuthut.
 Wiener Zeitung. 1867. Nr. 59, S. 750:
 ..Frau Marie Wilt". – Presse (Wiener
 polit. Platt) 1866. Nr. 101 im Feuilleton;
 1878. Nr. 73 im Feuilleton: „Marie Wilt“;
 Nr. 76: „Abschied der Frau Marie Wilt“.
 – Spitzer (Daniel). Wiener Spaziergänge
 (Wien 1877. Roöner. 8°) I I I . Sammlung.
 S. 283. – I l l u s t r i r t e Zeitung (Leipzig.
 I . I . Weber) 2. Juni 1878. Nr. 1823:
 „Marie Wilt als Valentine in den Huae»
 notten". – Der Osten (Wiener polit.
 Blatt. 4".) 1872. Nr. 7: „Launen einer Sän«
 acrin". – I l l u s t r i r t e s Musik« und
 Theater < Journal (Wien. 4°.) i«73.
 S. 38. – Neue Freie Presse. Nr. 61»tt
 in den „Theater» und Kunstdnachrichten“;
 1867. Nr. 929 im Feuilleton. – Musicalisches

Wochenblatt. Organ für Tonkünstler und Musikfreunde. Redigirt von Dr. Oskar Paul (Leipzig. 4^{te}.) 28. Jänner 1870. Nr 5. S. 71: „Marie Wilt“. – Bremer (Friedrich). Handlexikon der Musik. Eine Encyclopädie der ganzen Tonkunst (Leipzig 1882. Phil. Reclam. 32^{te}.) S. 779. – Riemann (Hugo Dr.). Musik-Lerikon. Theorie und Geschichte der Musik, die Tonkünstler alter und neuer Zeit u. s. w. (Leipzig 1882. Bibliographisches Institut, br. 12^{te}.) S. 1014.[♀]

Wüt, Franz 208 Miminko Porträts, 1) Unterschrift: „Marie Wilt“. Holzschnitt aus Rudolf von Waldheim's lithographischer Anstalt in Wirn. auch in der illustrierten Zeitschrift „Die Heimat“. – 2) Unterschrift: „Maria Wilt“. Zeichnung von Dombi. in dem illustrierten Witzblatt „Kaktus“ 1374. Nr. 15. – 3) Unterschrift: „Marie Wilt. k. k. Kammersängerin in Wien“. A. Neumann) gez., A. Neumann's lith. Anst. so., auch in Dr. Oskar Paul's „Musicalischem Wochenblatt“ 1870. Nr. 3. – 4) Holzschnitt (aus Paar's lith. Anst. in Wien) in der „Neuen Illustrierten Zeitung“. 6. Jahrg.. 1878. Nr. 27. – 5) „Frau Maria Wilt als Aioa“. H (ugo) S. (tröhl) 6^{te}I. 1875. Angerer und G, ch.(emit.) im „Illustrierten Musik« und Theater-Journal“ 1875, S. 50. – Chargen, 1) „Kikeriki“ 22. April 1877, Nr. 32: „Die scheidende Sängerin Wilt“. – 2) „Der Floh“. 2, Decemder 1377. Nr. 48: „Sängerin Wilt als Hausfrau“. – 3) „Marie Wilt“. F. Gratz äel. im „Floh“ 30. Jänner 1876. Nr. Ö. – 4) „Frau Wilt“. Laci von F.(recsay) in der „Bombe“ 21. Mai 1876. Nr. 20. – 5) „Frau Marie Wilt“. K. Kl 6 äsi. in seinen „Humoristischen Blättern“ 17. März 1378. Nr. 11.

Der Gatte der k. k. Kammersängerin Marie Wilt, deren Lebensskizze wir oben mitgeteilt, ist der k. k. Oberbaurath Franz Wilt. geboren zu Aversa bei Neapel am 22. Juni 1821». Sein Vater. Joseph Wilt. starb als k. k. Capellmeister 1874 zu Brunn am Gebirge bei Wien im Alter von 85 Jahren. Dem Bauwesen sich zuwendend trat Franz. nachdem er am Polytechnicum in Wien seine Studien beendet hatte, 1846 bei der k. k. Bauverwaltung in den Staatsdienst. 1847 und 1848 war er mit Entwürfen und Ausführungen von Straßen im Samborer und Sanoter Kreise beschäftigt. 1843 vertrat er den Kreisingenieur in Czortkow. 1850 ward er nach Wien berufen und ihm die Bauleitung des neuen Strafhauses zu Garsten in Oberösterreich zugewiesen. Nach Vollendung des Baues 1853 zum Ingenieurassistenten ernannt, ging er 1854 nach Dalmatien, um das Project für eine Straßenverbindung zwischen Vascaoda und Duare auszuarbeiten und auszuführen.

Als dann 1838 die Erweiterung der Stadt Wien angeordnet wurde, erhielt er den Auftrag den Entwurf zur Ausführung der Demolirungen auszuarbeiten. Mit der Durchführung derselben betraut, übernahm er zu gleicher Zeit auch die Leitung der Bauinspection für das neue Hofopentbeater in Wien. womit auch die technisch»ökonomischen Agenden zu besorgen waren. In gleicher Eigenschaft war er dann bei dem Baue des Hauses der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien. der k. k. Akademie der bildenden Künste und des neuen Börsegebäudes thätig. Ein besonderes Verdienst erwarb er sich um das Zustandekommen des neuen Musikvereinshauses und um die Gesellschaft der Musikfreunde, deren ältestes Directionsmitglied er ist. 1863 wurde er Ingenieur, 1870 Oberingenieur. 1873 Baurath und 1883 k. k. Oberbaurath. Für seine Leistungen bei der Stadterweiterung erhielt er 1863 das goldene Verdienstkreuz mit der Krone und 1869 nach Beendigung des Baues der Hofoper das Ritterkreuz des Franz Joseph Ordens. In der Zeit von 1870 – 1873 war er mit den Organisationsarbeiten für den Bau des neuen Reichsrathsgebäudes in Wien betraut, und 1873 wurde ihm vom k. k. Ministerium des Innern die Leitung der Bauinspection für das Parlamentshaus übertragen. s I l l u s t r i c t e s ö s t e r r e i c h i s c h e s J o u r n a l . Herausgegeben von Moriz Deutsch (Wien, Fol.) X. Jahrg.. 1. Juli 1884. Nr. 303: „Oberbaurath Franz Wilt“. Mit lithographirtem Bildniß.)

Wiminko. Augustin Nepomuk (Prämonstratenserabt, geb. zu Proßnitz in Mähren 22. Jänner 1683, gest. zu Neureisch 26. October 1733). Dem Klofterleben sich zuwendend, trat er in das Prämonstratenserstift Hradisch in Mähren, in welchem er den Novizen seines Ordens theologische Disciplinen vortrug Nachdem er Propst im Stifte geworden, wählte man ihn 1733 zum Abte des alten, 12N durch Ludmilla von Rosenberg gestifteten Prämonstratenserklosters Neureisch, dessen ökonomische Verhältnisse er sehr hob, und in welchem er auch, 72 Jahre alt, starb. In Handschrift hinterließ er: „Varia tu. uci tvim H uridioa eonzilia., do> 6t raotluinent^“, welches Weck? Wimmer, Albrecht August 209 Wimmer, Albrecht August sich in der Cerroni'schen Sammlung befindet, dann aber hat er auch des Hradischer Prämonstratensers Ambros Malzer (geb. 24. November 1634, gest. 20. December 1706) „Vitas st latg. o0llllrg.trum Frg.6,ic6n8iuln" – ebenfalls Manuscript und in der Cerroni'schen Sammlung – bis zum Jahre 1719 fortgesetzt. Diese Biographien der Prälaten und geistlichen Glieder des Stiftes

Hradisch vom Jahre 1539 ab sind ausführlich und mit ungemeinem Fleiße und großer Genauigkeit gearbeitet und boten Cerroni reiches Material zu seinen Nachrichten über mährische Schriftsteller. d'Elvert (Christian). Geschichte des Bücher- und Steindruckes, des Buchhandels, der Bücherzensur und der periodischen Literatur u. s. w.. auch unter dem Titel: „Beiträge zur Geschichte und Statistik Mährens und Oesterreichisch < Schlesiens" I. Bd. (Brünn t334. Rohrer, gr. 8".) S. 275.

Wimmer, Albrecht August Gottlieb Daniel (evangelischer Prediger und Schriftsteller, geb. in Wien am 20. August 1791, gest. daselbst am 12. Mai 1863). Von mittellosen Eltern, verlor er, kaum fünf Jahre alt, 1796 seinen Vater Matthias und vier Jahre später seine Mutter Maria Magdalena geborene Nath. Als elternlose Waise verlebte er in größter Dürftigkeit und in Erschöpfung von Arbeit, um seinen Lebensunterhalt zu erwerben, eine kummervolle Jugend. Nach dem Tode seiner Mutter, die ihn zur Gottesfurcht angeleitet und die erste ihm die Richtung für den geistlichen Beruf, dem er sich später auch widmete, gegeben, verließ er, eilf Jahre alt, ' seine Vaterstadt' und begab sich 1802 zunächst in das benachbarte Ungarn. Auf dem Wege dahin traf er mit dem ungarischen Edelmann Andreas Kubinyi, weltlichem Inspector v. Wurzbach. biogr. Lexikon. 1[^] V I . ^Gedr. der Bergdistricte, zusammen. Von diesem um den Zweck seiner Wanderung befragt, antwortete er, daß er, um sich dem geistlichen Berufe zu widmen, nach Ungarn wandere. Kubinyi, an dem heiteren und offenen Wesen des Jungen Gefallen send, bot ihm einen Platz in seinem Wagen an und nahm ihn auf feine Besorgung mit. Sein Fürwort verschaffte ihm zunächst ein paar Unterrichtsstunden. Nach einiger Zeit setzte Wimmer seine Wanderung nach Schemnitz fort, wo er. ohne Mittel auf sich selbst angewiesen, durch Unterrichtertheilen kümmerlich sein Leben fristete. Doch weder Mangel, noch die vielen Nachtwachen, um zu studiren, beugten seinen Muth, und nachdem er unter gleichen Verhältnissen wie zu Schemnitz, noch zu Neusohl, Eperies und Oedenburg seine Studien gemacht hatte, legte er 1814 endlich das vorgeschriebene Candidateneramen ab und nahm, um die Mittel zur Fortsetzung seiner Studien an einer auswärtigen Universität sich zu verschaffen, die Stelle eines Erziehers in einem Privathause an. Nachdem er in zwei Jahren so viel zurückgelegt, um seine Absicht auszuführen, wanderte er 1816 durch die Erzherzogthümer und

Böhmen nach Deutschland, wo er in Jena an der Hochschule sich einschrieb und an derselben die Vorlesungen der damals gefeierten Professoren Gabler, Starke, Luden, Eichhorn u. A. hörte. Reich an Kenntnissen und begeistert für den Protestantismus, der in Jena einer ganz besonderen Pflege sich erfreute, kehrte er nach Ungarn zurück, um nun ins praktische Leben zu treten. Zuerst übernahm er ein Lehramt zu Gyönk^ fungierte dann zu Felső-Lövo als Diaconus des Pastors Paul Raics und wurde im Jänner 1818 zu Oedenburg für ein geistliches Amt approbirt. 15. März 1388) 14♀

Mimmer, Albrecht August 21(j Mimmer^ Albrecht August Als bald darauf Pastor Raics das Zeitliche segnete, erhielt er dessen Stelle, vertauschte dieselbe aber bald mit einer gleichen in Modern, von wo er nach einiger Zeit in der nämlichen Eigenschaft nach Felső-Lövä (Oberschützen) kam. Dort fand er die kirchlichen Verhältnisse, sowie das Gemeindeleben in einer Verwahrlosung ohne Gleichen und die Schule, welche über 300 Schüler zählte, in jämmerlichem Zustande. Es galt nun, mit aller Energie einzugreifen, um alle Mißbräuche, die sich unter der Mißverwaltung seines Vorgängers eingeschlichen hatten, abzuschaffen und den Anforderungen der Zeit entsprechende Gemeinde-, Schul- und Kirchenverhältnisse herzustellen. Er löste aber im Laufe der Jahre seine Aufgabe in so ausgezeichnete Weise, daß, als er 1848 seinen Posten verließ, in seiner Gemeinde eine sogenannte Mufterschule mit drei Classen, ein Lehrerseminar zur Heranbildung geeigneter Lehrkräfte, nebst einem Gebäude und den erforderlichen Geldmitteln, mit welchen die Auslagen für Kleidung, Nahrung und Unterricht der Zöglinge bestritten wurden, dann eine Anstalt für Ausbildung der Kinder aus gebildeten Familien, eine Bibliothek, ein physicalisches Museum, eine Naturaliensammlung sich befanden. Kurz, er hatte das Ideal einer Gemeinde, wie Zschokke dies in seinem „Goldmacherdorf“ in so anziehender Weise dargestellt, geschaffen. Wenn man an eine pythagoräische Metempsychose glaubte, so könnte es scheinen, Franke's Geist habe in Wimmer's Körper seinen Wohnsitz aufgeschlagen. Aber nicht bloß die oberwähnten äußeren Merkmale sprechen für seine segensvolle Thätigkeit, er blieb auch nicht ohne Einfluß auf das geistige Wohl seiner Pfarrkinder. Gegen die Ausschweifungen, die sich allmählig in der Gemeinde unter seinen Vorgängern eingeschlichen, schriet er mit dem ganzen Ansehen seines geist-

lichen Amtes ein. Strenge und doch liebevoll, strafend, wo es nöthig, aber auch ein Helfer in der unverschuldeten Noth, trat er dem Einzelnen in der Gemeinde gegenüber, und ein begeisterter Redner, und wie selten Einer, die Macht des Wortes zu rechter Zeit zu gebrauchen fähig, wirkte er mit diesen Mitteln erfolgreich bei seinen Pfarrkindern. Wo er Mißbräuche entdeckte, erklärte er die Unthathaftigkeit und Schädlichkeit derselben, Ausschweifungen strafte er ernst und unerbittlich, dem Reuigen, der sich gebessert, wendete er sich mit voller Güte und liebevoller Hilfe zu. Als die Blatternpest verheerend in seinem Pfarrsprengel auftrat und das Volk in der ersten Zeit jedem Versuche, dem Uebel zu steuern, darin mehr eine Förderung als Vertreibung desselben argwohnend, sich feindselig entgegenstellte, wirkte er durch sein überzeugendes Wort und brachte bald einen Umschwung in der vorherrschenden Meinung hervor, und da es in der ganzen Gegend keinen Arzt gab, nahm er mit eigener Hand die Rettung verheißende Impfung vor und impfte im Laufe der Jahre über 13.000 Kinder eigenhändig. Als dann ein Landtagsartikel des Jahres 1836 den Unterthanen die Möglichkeit eröffnete, sich von ihren Verpflichtungen gegen den Grundherrn loszukaufen, ging Wimmer in seiner Pfarre der erste mit dem guten Beispiele und in so erfolgreicher Weise voran, daß die benachbarten Edelleute zu ihm kamen und sich bei ihm Rath erholten, wie sie am besten in der Sache vorgehen sollten. Alle diese Hilfen und Unterstützungen, die er in weltlichen Dingen seiner Pfarrgemeinde leistete, ließen ihn doch nie die Pflichten seines geistlichen Amtes verfehlen, die er mit gleicher Gewissenhaftigkeit und segensreichen Erfolgen erfüllte. Vornehmlich wirkte er mit großem Eifer für die Verbreitung der Bibel und guter evangelischer Andachtsbücher. Hunderttausende von Bibeln, biblischen Geschichten, Kirchengeschichten und anderen den Sinn der Landleute zu Edlerem erhebenden Büchern ließ er drucken, in welchen Bestrebungen er von der Londoner Bibelgesellschaft auf das wirksamste unterstützt wurde. Diese segensvolle Thätigkeit unterbrach das sturmische Jahr 1848. Da Wimmer mitten unter Magyaren lebte und schaffte, war es kein Wunder, daß der deutsche Pastor auch ein Magyar geworden. Und er war ein Vollblutmagyar. Es ist bekannt, daß die ungarische Rebellenregierung im Jahre 1848 wiederholt Anknüpfungspunkte mit Deutschland und dort eine

Anerkennung ihrer gesetzwidrigen Selbst-Hilfe suchte. Ein erster Versuch, von Seite der deutschen Centralgewalt eine Anerkennung der Rebellenregierung Ungarns zu erlangen, blieb nicht erfolglos, und Herr von Szalay vertrat von Juli bis 1. October sein Vaterland bei derselben. Als aber Ritter von Schmerling an die Spitze der deutschen Geschäfte trat, wurde dem Vertreter Ungarns am 4. October ein Schreiben zugesandt, worin das deutsche Ministerium des Aeußern demselben mit Bedauern anzeigte, daß der amtliche Verkehr der Centralgewalt mit Ungarn als abgebrochen betrachtet werden-müsse. So verließ Herr von Szalay am 3. October Frankfurt. Nun wurde ein zweiter Versuch gemacht, einen Anknüpfungspunkt mit Deutschland zu suchen, und in diesem spielte Pastor Wimmer, wie Max Schlesinger in seinem Buche „Aus Ungarn“ erzählt, eine hervorragende Rolle. Wimmer wurde nämlich von Teleki nach Berlin geschickt, um daselbst für Ungarn zu wirken. Er war schon vor Jahren von der Erzherzogin Maria Dorothea, der Gattin des Erzherzogs und Palatins Joseph, welche wegen ihrer religiösen Duldsamkeit und ihrer echt fürstlichen Humanität als der Engel Ungarns im Lande allgemein verehrt wurde, und die des Pastors segensreiche Wirksamkeit kannte und würdigte, dem Könige Friedrich Wilhelm IV. von Preußen warm empfohlen worden, und zwischen dem Könige und dem Pastor hatte sich im Laufe der Jahre, während Ersterer die idealen und von den schönsten Erfolgen begleiteten Bestrebungen des Letzteren kennen gelernt, ein warmes, ja man kann sagen ein freundschaftliches Verhältniß gebildet. Diesen Fürsten für das in arger Klemme befindliche Ungarn zu interessieren, erschien Wimmer als die geeignete Person. Ein nicht unwesentliches Bindemittel der freundschaftlichen Gesinnung des Königs gegen den Pastor war dessen Mitgliedschaft der Bibelgesellschaft, in deren Bestrebungen, wie wir oben erwähnt, derselbe großen Eifer entwickelte. Unter diesen Umständen glaubte Wimmer auch in weltlichen Dingen an den König sich wenden zu können- und hoffte es nicht ohne Erfolg zu thun. Als er nun in Berlin erschien, sandte er an den König ein Memoriale mit einem dasselbe erläuternden Briefe. Aber weder Memorial noch Brief gelangten in die Hände des Königs, sondern der damalige Ministerpräsident Graf Brandenburg hatte von dem, Schreibett Wimmer's Einsicht genommen und ihm das Memoriale

uneröffnet zurückgeschickt mit dem
Bemerkten, daß es gegen die Grundsätze
14*♀

Minimer, Albrecht August 2 1 2 Mimmer, Albrecht August
des Königs und dessen Räte streite, mit Schriften folgen. D»'e Titel derselben
einer revolutionären Regierung in Verbindung
zu treten. Zu gleicher Zeit
erhielt auch Pastor Wimmer von dem
Berliner Polizeipräsidenten in einer sehr
höflichen Weise den Rath, Berlin zu verlassen,
denn, so groß auch die Achtung
sei, welche der König für seine Person
jederzeit an den Tag lege, müsse es doch
der Regierung ungelegen sein, ihn mit
seiner jetzigen Mission in der Hauptstadt
Preußens zu wissen. So verließ der
Pastor Wimmer Berlin, ohne daß es
ihm gelungen wäre, eine Audienz bei
Hofe zu erlangen; und so scheiterte dem
die letzte Hoffnung der ungarischen Diplo
matie, einen Wirkungskreis in Deutsch
land zu erringen. Unter solchen Verhalt»
nissen war sein Verbleiben in Ungarn, wo
inzwischen die Kaiserlichen in ihren Bemühungen,
der Rebellion Herr zu werden,
immer mehr Erfolge erzielten, nicht
rathlich. Am 27. December 1848 legte
er sein priesterliches Amt nieder und
verließ unter Verkleidung heimlich Ungarn.
Er begab sich vorerst nach Nord»
amerika, von dort kehrte er nach Europa
zurück, verweilte einige Zeit in England,
dann in Frankreich, bis er 1832 einem
Rufe als Prediger in Bremen folgte.
Nach zehnjähriger Wirksamkeit daselbst
ward ihm bei veränderten politischen
Verhältnissen und ertheilten Amnestien
1863 die Rückkehr nach Wien ermöglicht.
Dahin, wo er geboren worden,
kam er nun zu sterben. Denn kurze Zeit
nach seiner Ankunft in der Donaustadt
verschied er im Alter von 72 Jahren.
Mit der oben geschilderten segensreichen
und wechselvollen Wirksamkeit als Priester
des Herrn- und als Abgesandter von Rebellen
verband er auch reiche schriftstellerische
Thätigkeit. Wir lassen hier
eine Uebersicht seiner mannigfachen
sind: „(Oedktbuch. lnr evangelische Ohristen"
(Wien 1823, 3. Aufl. 1848); — Mnrge
iur die eullnyelische Nirche" (Leipzig 1830);
— „<christlicher Hüllzaltar" (Güns 1833)'.
— „Bmei Predigten zum Nttten der Gemeinde
" (Wien 1833)', — „Nenrzte«
Gemälde von Zltriill und den dazu gehörigen
Inseln", 2Bände (Wien 1831 und 1832,
Doll, Mit 12 KK.); — «Neuestes Gemälde
nlln America", 3. und 4. Theil (Wien
1832 und 1833, Doll, mit 8 KK.), der
1. und 2. Theil sind von Ioh. Gottfr.
Sommer verfaßt; — „Neuntes
der europäischen Onrkei und Griechenlands"
(ebenda 5833, mit 6 Ansichten); —
„Neuestes Gemälde von An5trulirn" (ebd.

1832, mit 6 Ansichten), die vorbenannten vier Werke bilden auch den 9., 10., 11., 12., 29. und 30. Band von Ios. Bapt. Schütz's im Verlage bei Doll in Wien 1808 -1833 herausgegebener „Allgemeinen Erdkunde oder Beschreibung aller Länder der fünf Welttheile“; doch soll Wimmer in der ersten Ausgabe dieses Sammelwerkes auch die ersten zwei Bände, welche die „Geschichtliche Uebersicht der Erdkunde und ihrer Fortschritte durch Entdeckungsreisen, Schifffahrt und Handel“ enthalten, bearbeitet haben; Freiherrn Alexander von Humboldt und Zliwtt N l i n p l l l n d Nrise in die Aequinar» ialgegendrn i>r5 neuen Gantinents. Fiir die reikere Jugend zur belehrenden Vnterhültng bellrbeitrt“, 4 Bandchen mit H u m b o l d t ' s Portrat, 9 KK. und 3 Karten (Wien 1830, Gerold; auch ebd. 1844), auch unter dem Titel: „Naturhistorische Reisen tür die reitere Jugend“, 1. bis 4. Bändchen; - „Gemälde an Aegopten, Nuluu und den umliegenden Grnern“ (ebd. 1830. mit 1 Karte, 8“.), es ist dies eine Nebersetzung des französi» chen Werkes von I . I . R i f a u d :♀ Mimmer, Albrecht August 2 l 3 Mimmer, Albrecht August - „Nie Enthüllung des Erdkreises llder allgemeine Geschichte der yellgraphischn Gutdecknngsreisrn ^n Nlazzter und ;u 3antle tür lllle Mnnde“, 3 Bände (Wien 4834, Gerold, gr. 8^.); eine zweite unveränderte Auf» läge dieses Werkes erschien im nämlichen Verlage im Jahre 1838 unter dem Titel: „Geschichte der geographischen Gntdecknngsreism zn Wasser und zn Aande. Von den 'ältesten Seiten bis unk nnsrre <Cage“; - „Vollständige Oe- Schichte der Grdknnde nud ihrer Fllrtschritte dnrch Gntdecknngzreizen, SchiNahrt und Handel. Vlln der ältesten bis ant unsere Seit“ (Wien 1833, gr. 8 ^ .) ; - „Das Gedenbnrger I m i t a t im Königreich Ungarn, Kreis ;en5tit5 der Nanan“, mit einer topogr. (illum.) Karte und 3 Chromolithographien (Wien 4840, Imp. 40.), bildet auch Nr. 3 des von einer Gesellschaft Gelehrten und Künstler bei Müller in Wien verlegten „Pitto» resken Oesterreich oder Album der öster» reichischen Monarchie“: - „RllzmlllugiZche Vorschule pr Ordknude“ (ebd. 1833, 8“.), bildet auch den t . und 2. Supplement» band zur ersten Auflage der oben ge» nannten allgemeinen Erdkunde von Ios. Bapt. Schütz; - „Christian Gathald S r r i u e r ' s AOO ^Mllige Andachten cider Ve» tlllchtungen über mancherlei chegenstänlle der Natur und Kunst M Ohre Gattes, Besserung des <Oemiithes und Uebung der Gottseligkeit“, 1. und 2. Hundert (Güns 1838, Reichard, gr. 120.); ___ „Hausalw christlicher Andacht. Ein Oebrt- und Grllanungsbnch iür kramme Familien“, mit 1 Titelk. (ebenda 1833, gr. 12^.); - „Nie Sannillgsieler. Gine schritt für Ohristen und Vichtchristen“ (Bremen

1832, 80.); – Was ist die Bibel? 3; t sie
 Gurtes Vurt ader Fabelbuch? Hem christlichen
 Volke beantwortet" (Leipzig ^83i, 'O. Wigand;
 2. Aufl. Bremen 1832, 8"); –
 „Papstthum und Ohristruthum" (Bremen
 1836); – „ Ghrenrettng der Inugiran Maria,
 der Mutter des Herrn" (ebd. 1836); – „3!er
 Antichrist und die Wiederkunft des Herrn" (ebd.
 t837). Wimmer hat zu einer Zeit, wo
 die geographische WrffenfchUft gleichsam
 noch in der Wiege lag, und nicht wie
 heute, da N i t t e r , Hoffmann, And
 r ö , Peschel, Ratzel u. A. sie zur
 eigentlichen Wissenschaft erhoben und die
 zahllosen Reisen kühner Forscher, wie
 S t a n l e y , Livingston, Nachtigal,
 Weyprecht, Payer, Nordenskiöld
 u. A. eine Strecke um die andere, die
 uns noch unbekannt waren, aufsuchen
 und unseren Blicken enthüllen, durch
 seine populären Werke viel für die Ver»
 breitung geographischer Kenntnisse ge»
 than und also neben seiner prierterlichen
 Wirksamkeit auch als Pädagog sich große
 Verdienste erworben. Seine Gattin
 M a g d a l e n a B a r b a r a geborene
 S c h m i d t , 1798 zu Furth in Bayern
 geboren und ihm ! 8 l 9 vermalt, theilte
 die Geschicke ihres Gatten und folgte
 ihm nach Wien, wo sie nach seinem Tode,
 wie es scheint, bleibenden Aufenthalt
 nahm. Von den Kindern aus dieser Ehe
 hat sein Sohn Joseph gleich dem Vater
 sich magyarisirt, wurde aus seiner Hei«
 mat flüchtig und trat in G a r i b a l d i ' s
 Freischaaren, in welchen er 1860 eine
 Hauptmannsstelle bekleidete.
 Oesterreichische National« Ency kl opä«
 die von Gräffer und Czikann (Wien
 30.) Bd. VI, S. 627. –
 p 2s 1858, I^eop.
 kerb?, L".) S. 144.' – N ä - i kineztai-,
 d. i. Häusliche Schatzkammer (Pefth i863)
 IV. Jahrgang. Seite 175: „Nekrolog". –
 B o r b i s (Johannes). Die evangelisch'luthe«
 rische Kirche Ungarns in ihrer geschichtlichen
 Entwicklung u. s. w. Mit einer Vorrede
 von Vr. Neoi. Chr. Ernst Luthardt
 (NördlinZen <86<. H. C. Beck. gr. 8»)
 S. 249.‡
 Wimmer, Florian 214 Mimmer, Florian
 Mmmer, Florian (A r c h ä o l o g ,
 geb. zu Steinhaus in Oberösterreich
 am 22. September 1816). Nachdem er
 in Kremsmünster ftudirt hatte, trat er
 am 21. September 1836 in das berühmte
 Nenedictinerstift daselbst, bei
 welcher Gelegenheit er seinen bisherigen
 Taufnamen W o l f g a n g mit dem
 Klofternamen F l o r i a n vertauschte. Am
 29. September 1840 legte er die OrdenS«
 gelübde ab, und am 24. Juli 1841
 erhielt er die Priesterweihe, worauf er am
 1. August desselben Jahres die feierliche!

Primiz beging. Er wirkte nun in der Seelsorge 1841–1847 als Cooperator ^ in Eberftallzell, 1847–1836 in Pfarr- ^ kirchen; 1866 wurde er Pfarrer zu Rohr j und 1871 solcher zu Pfarrkirchen, wo er noch zur Zeit sich befindet. Als Pfarrvicar in diesem nächst dem Bade Hall gelegenen Orte führte er im Auftrage, ' seines Stiftes die Oberaufsicht und Leitung der im genannten Curorte im Bau begriffenen neuen Kirche. Mit dieser Thätigkeit in Verbindung stehen seine archäologischen Studien und Schriften, deren Uebersicht wir hier folgen lassen: ^Anleitung zur Erforschung und Nttchrrilinu g der kirchlichen Kun5tdenkmäler" (Linz 1863, Eigenthum des Linzer DiöcesaN'Kunst» Vereines); – dann die Gelegenheitsschriften: „Giuladnng an dllä katholische Volk der Ni'örese unn Vnz znm Nomnauverein" (3inz 1836); – „Vrr Numblln in Nu; (zur Feier der Grundsteinlegung" (ebd. 1862); – „Na5 Fe5t zn Waldurnkirchn. Ginmeihung des neuen > Hochaltars am s. September 3363" (ebd. ltz69); – „Zudenken an den ersten spatentich zum Baue einer neneu Pfarrkirche in M l " (Steyr 1869); – „Ghrens pilgrl iler Bürgerzchlltt nun steyr« (ebd. 1877, 80.), vorher i n der „Neuen Steyrer Zeitung"; – »Pilgerreise nnch Nrrwsuinnster zum Jubelfeste am Is., :9. und 30. Znguzt 1377" (ebenda 1877); – „Zie h. Ottilie, Patronin drg Hauses Habsbnrg. Nie Nilder ans dem leben dieser Heiligen dem Katholischen Valke erklärt" (ebd. 1881); – „Ner Pilger im Maria Gmpi'll'n gnisS'Hllwe zu Vinz" (Linz 1882), erschien anonym; – „Nie Kirche zum heiligen Nlnt in Pfarrkirchen" (Steyr o. I . , 8^.); in Zeitschriften, und zwar in den Christlichen Kunstblättern (Organ des Linzer Diöcesan-Kunstvereines) im Jahrgange 1860: „Das christliche Grab"; 1861: „Die Fundorte der alten kirchlichen Kunstdenkmale"; – „Die Zuckerbüchse als Ciborium"; 1863: „Deutsche Geistliche als Künstler"; 1864: „Warum sollen die alten kirchlichen Kunstdenkmale erforscht und beschrieben werden?"; – „Der christliche Kirchenbau im 13. Jahrhundert"; – „Beiträge zur Geschichte der kirchlichen Kunst in der Linzer Diöcese"; 1865: „Die ältesten Meßbücher des Stiftes Kremsmünster"; 1866: „Die Künstler des Mittelalters und ihre Werke"; 1867: „Christliche Begräbnißorte und Grabdenkmale"; – „St. Wolfgang"; – „St. Sebald"; – „Her Altar in amdots"; – „Die Gothik"; 1868: „Der Stammbaum Christi"; – „Bericht über einige Kunstdenkmale im Mattigthale"; – „Die Waffen und Wappen Christi"; 1869: „Das christliche Volk und die christliche Kunst"; – „Die Stadtpfarrkirche in

Steyr"; 1872: „Die Pfarr- und Wallfahrtskirche Adlwang"; – „Der Kirchenbau in Hall"; 1873: „Der Dombau in Linz"; 1876: „Bemerkungen über kleinere Denkmale, – der christlichen Kunst"; – „Das Bild des h. Christoph"; – „Die Brücke, ihr bildlicher Schmuck, ihre sinnbildliche Bedeutung"; 1878: „Aus dem Kalendarium für Freunde und Verehrer der heiligen Bilder"; – „Fortsetzung des vorigen Aufsatzes"; † Mimmer, Jacob Freiherr 213 Wimmer, Jacob Freiherr 1879: „Das Fest des h. Georgius und das Fest des Hauses Habsburg"; 1886: „Die ehemalige Stiftskirche in Spital am Pyhrn", in den *M i t t h e i l u n g e n* der k. k. CentralcomMission zur Erhaltung der Alterthümer 1876: „Berichte über die Kunftdenkmale im Mattigthale"; – „Bericht über den Römerstein an der St. Laurentiuskirche in Lorch"; – „Die Kunftdenkmale in der Pfarrkirche Schleift» heim bei Wels"; 1884: „Die ehemalige Stiftskirche in Spital am Pyhrn", später (1886) wieder abgedruckt in den „Christlichen Kunstblättern". Wimmer ist geistlicher Rath des Bischofs von Linz. Conservator der historischen Denkmale für Oberösterreich und Mitglied des Museums Francisco'Carolinuln in Linz. Seine verdienstliche Wirksamkeit als Priester und Archäolog wurde im Herbste 1886 durch Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone ausgezeichnet.

E i g e n e V o r m r r k u n g e n. – *M i t t h e i l u n g e n* meines verewigten Freundes i>. Amand Baumgarten. – *M i t t h e i l u n g e n* des Herrn (5apitulars und Bibliothekars des Stifieä Krenismünsier. k>. Hugu Schmid.

Wimmer, Jacob Freiherr von (*I n* - d u s t r i e l l e r u n d H u m a n i s t , g e b . z u P r a g 23 . J ä n n e r 1734 , g e s t . d a s e l b s t ! 13 . J ä n n e r 1822). N a c h d e m e r v o n d e n J e s u i t e n i n d e n H u m a n i t ä t s w i s s e n s c h a f t e n u n t e r r i c h t e t w o r d e n , f o l g t e e r s e i n e r N e i g u n g f ü r d e n S o l d a t e n s t a n d u n d t r a t f r ü h z e i t i g a l s C a d e t b e i U l r i c h F ü r s t K i n s k y » I n f a n t e r i e N r . 36 e i n , i n w e l c h e m R e g i m e n t e r e i n k u r z e r Z e i t z u m O f f i c i e r ! b e f ö r d e r t w u r d e . Z u m e r s t e n M a l e z e i c h - ^ n e t e e r s i c h a u s i m J a h r e 1778 , a l s d e r ! p r e u ß i s c h e G e n e r a l v o n M ö l l e n d o r f . s e i n e n E i n f a l l i n B r ü x u n t e r n a h m . D e r d a r a u f (1779) f o l g e n d e T e s c h e n e r F r i e d e n g a b i h m G e l e g e n h e i t z u n e u e r E n t f a l t u n g s e i n e s K ö n n e n s . K a i s e r J o s e p h I I . h a t t e n ä m l i c h d e n B a u d e r F e s t u n g T h e r e s i e n s i a d t a n g e o r d n e t ; b e i H e r b e i s c h a f f u n g d e s M a t e r i a l s u n d V e r f a h r u n g d e r a u s g e g r a b e n e n E r d e e n t w i c k e l t e W i m - a u s g e g r a b e n e n E r d e e n t w i c k e l t e W i m - e r e i n e e b e n s o s i n n - a l s e r f o l g r e i c h e T h ä t i g k e i t . I n k u r z e r Z e i t s t e l l t e e r v i e l e h u n d e r t W a g e n m i t B e s p a n n u n g t h e i l s s e l b s t h e r , t h e i l s l i e ß e r s i e d u r c h C o n t r a c t e

zu seiner Verfügung kommen. Durch dieses Fuhrwerk und die von ihm getroffenen Vorkehrungen ward der merkwürdige Bau in ungeahnter Weise beschleunigt. In der Folge rückte Wimmer zum Major, dann zum Oberstlieutenant und zuletzt zum Obersten in der kaiserlichen Armee vor. Doch nicht minder, denn in seinen Eigenschaften als Soldat trat seine Wirksamkeit hervor auf dem Gebiete der Oekonomie, namentlich in der Verpflegung großer Massen zur Kriegszeit, wo er Außerordentliches leistete und sozusagen als der erste und eigentliche Organisator des von einer operirenden Armee unzertrennlichen und hochwichtigen Trains erscheint. Er hatte bereits als Hauptmann das Gut Lenneschütz bei Zaun käuflich erworben. Diese in fruchtbarer Ebene gelegene Besitzung nahm nun unter seiner ökonomischen Leitung eine ganz neue Gestalt an. Der bis dahin in dieser Gegend zum Anbau als Futterkraut kaum gekannte Klee wurde in großer Menge dazu verwendet. Hiermit aber trat auch die Viehzucht in eine ganz neue Lage, indem er die Milchwirthschaft und Schafzucht jetzt in großartiger Weist betrieb. Damit in Verbindung trat die Erzeugung von Schweizerund anderen Käsen, und die glänzenden Erfolge dieser neuen Bewirthschaftung blieben nicht ohne Einfluß auf die umwohnende Landbevölkerung, die nun auch dgran, ging, die lohnendere Richtung der Viehzucht einzuschlagen und damit ent- Wimmer, Jacob Freiherr 216 Mimmer, Jacob Freiherr sprechende Industrien zu verbinden. Wie oben erwähnt, leistete er aber in Verpstegung großer Heeresmassen Großartiges. Als Oberverpfiegsdirector und Hauptunternehmer war in den Kriegen, welche Oesterreich theils allein, theils in Verbindung mit anderen Mächten gegen Frankreich führte, Wimmer derjenige, der viele Jahre das ganze Lieferungs- und Transportwesen der Armee unter sich hatte, und zwar mit solchem Erfolge, daß ihm der Monarch wiederholt Auszeichnungen verlieh. Zu gleicher Zeit entwickelte er eine Humanität, die sich nach den verschiedensten Richtungen thatig zeigte. Auf seinen Besitzungen wendete er Kirchen und Schulen große Aufmerksamkeit und Hilfteiche Sorgfalt zu, Schullehrer und Schuljugend erfreuten sich seiner ermunternden Spenden, besonders aber erfreuten sich die Prager öffentlichen Humanitätsclaffen seiner vorwiegenden Wohlthätigkeit; auch erbaute er daselbst einen großen Wasserbehälter, wodurch er einem Bedürfnisse der ganzen dortigen Umgegend abhalf. Manufacluren und Künste erfreuten sich

seines Rathes und seiner werktthätigen
 Förderung; von seinen großartigen
 Unterstützungen durch Vertheilung von
 Holz, Getreide, Geld an Arme und vornehmlich
 an die Nothleidenden auf seinen
 Gütern sei hier nur nebenbei Erwähnung
 gethan. Sein Werk war auch die Bepflanzung
 der nackten Felsen an der
 Moldau gegen Klein«Bubna mit den
 herrlichsten Burgunderreben, dann der
 Hügel und wüsten Flächen, welche sich
 von den Schanzen zwischen Roß und
 Kornthor nach Nussel und Wirschwitz
 ziehen und nunmehr eine der lieblichsten
 Anlagen bilden, denen zur Erinnerung
 an ihren Schöpfer dessen Name gegeben
 wurde. Schließlich sei noch erwähnt, daß,
 wie Megerle von M ü h l f e l d in seinen
 „Memorabilien“ berichtet. Wimmer im
 Jahre 4797, damals noch Oberstlieute-
 nant, als freiwilligen Kriegsbeitrag die
 Summe von 426.400 fi. zur Anschaf-
 fung von 800 ausländischen Kürassier-
 Pferden dem Staate übergab. Diese
 mannigfaltigen Verdienste Wimmer's
 würdigte der Kaiser durch Verleihung
 des St. Stephansordens, welcher den
 Statuten gemäß mit Diplom ääo.
 16. April 1801 die Erhebung in den
 österreichischen Freiherrenstand folgte.
 Gothaisches genealogisches Taschen-
 buch der freiherrlichen Häuser (Gotha,
 Just. Perthes. 32«.) Jahrg. 4870. S. <U32.
 Stammtafel der Freiherren von Wimmer.
 Jacob ss. 213) 1801 Freiherr
 geb. 23. Jänner 1754. -<- 13 Jänner 1822.
 U. N.
 ZosphM
 geb. 13. J u l i 1813.
 5 5. Februar 1837.
 Karoline geborene Freiin
 Lera von Aehrenthal
 geb. 28. Jänner 1828.
 Heinrich
 geb. 20. December 1783. f 9. Februar 1868.
 Anna geborene Freiin von Saamen
 geb. 26. Juli 1810. -f 4. August 1873.
 Ghekla Iacoba Zdenka Vlga
 geb. i;j. April 1332.' geb. 8. April geb. 19. September
 vm. 3gna) Freiherr Knlmer 1841. 1843.
 zu Nosenpichl und Sohenftein.
 Erwin
 geb. 16. November 1330.
 Alfred
 geb. 17. November 1830.
 Johanna
 geb 19. Mai 1832,
 um. Johann
 Petheo de Alsö-Aata und Porssa. †
 Wimmer (Genealogie) 217 Mimmer, Joseph
 - Megerle von W ü h l f e l d (I . G.),
 Memorabilien des österreichischen Kaiserstaates
 oder Taschenbuch für Rückerinnerung an die
 merkwürdigsten Ereignisse - seit dem Regie«

rungsantritte Sr. Majestät des Kaisers Franz des Ersten, das ist vom 1. März 1792 bis zum Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts (Wien 1825. I. P. Sollinger. kl. 8".) S. 233. — 8I0VQ1K N2^änF. Rsliaaktori Dr. rrant. I.2ä. Riefsr a ^. 5la 1?, d. i. Conversations» Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Ladisl. R i e g e r und I . M a l y (Prag 1872. I. L. Kober. 3er.'8«..) Bd. X, S. 118.

Porträts. 1) Markoosky äs!., C. P l u t h so. (4".). — 2) V. R. Grüner so. (kl. Fol.). ^ur Genealogie der Freiherren von Wimmer. Ueber den Familienstand und' die Vorfahren des Freiherrn von Wimmer ist nichts be» kannt. Es gibt mehrere österreichische Adels« familien des Namens Wimmer, so eine fteirische Ritterfamilie von Wimmer, in welcher ein Leopold am 23. November 1746 in die steirische Landmannschaft aufgenommen wurde; ein Franz Anton, innerösterreichischer Gubernialsecretär. erhielt 1306 den Adel; ein Franz, Oberverpflegsverwalter 1813 den Adel mit dem Ehrenworte Edler von; ein Johann Baptist, Hofkammer» rath. 1713 den Reichsritterstand mit dem Prädicate E d l e r v o n E i n p a c h ; ein Hauvt« mann Peter 1773 den Adel mit dem Prä» dicate r>on Wimmerfeld. Welchem der vorgenannten Geschlechter unser Jacob Frei» Herr von Wimmer angehört, wissen wir nicht. Für seine im biographischen Artikel an« geführten Verdienste ward ihm der Stephens« orden und infolge dessen am 16. April 1801 der österreichische und am 12. Sep« tember desselben Jahres der Re ichsfrei' Herrenstand, am 8. September 1803 das Incolat und der Herrenstand von Böhmen verliehen, und Jacobs Enkel Joseph er» hielt am 9. September 1840 das Mag» natenthum Ungarns. Außer unserem Frei« Herrn Jacob ist noch besonders bemerkens» werth: 1. Joseph Freiherr von Wimmer (geb. 13. Juli 1813. gest. 3. Februar 1837). Derselbe diente in der kaiserlichen Armee und war 1843 Rittmeister bei Sachsen'Coburg» Uhlanen Nr. 1. Im Feldzuge 1849 in Un« gárn noch in der nämlichen Charge, that sich der Baron im Gefechte bei Hatvan am 5. April, wo er mit der Oberstlieutenants» Division die Fronte der feindlichen Huszaren attaauirte, besonders hervor, wurde auch in der Gefechtsrelation unter den Ausgezeich« neten genannt und in der Folge mit dem Militär-Verdienstkreuze geschmückt. Am 9. Juli 1831 rückte er zum Major im Regimente vor. trat aber 1833 in Pension. l.Thürheim (Andreas Graf). Die Reiter»Regimenter der k. k. österreichischen Armee (Wien 1863. Geitler. gr. 8°..) Bd. I I I : «Die Uhlanen". S. 40. 44. 33. 313/j — 2. EineS Joseph Freiherrn von Wimmer gedenkt Johann Gistel in seinem „Lerikon der ento« mologischen Welt" (Stuttgart 1846. 8".)

S. 23. als eines Entomologen in Prag. der eine ausgezeichnete Sammlung europäischer Lepidopteren besitzt; wahrscheinlich ist es der Vater des Vorigen.

Wappen. Quer getheilter Schild; oben in Gold ein nach rechts schreitender natürlicher Hahn; unten in Blau auf grünem Rasen ein Pflug von natürlicher Farbe. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkrone, auf welcher drei Helme sich erheben. Die Krone des ersten trägt den einwärts gekehrten Hahn, die des zweiten einen schwarzen Adler mit ausgeschlagener rother Zunge, und auf jener des dritten Helmes ist zwei blauen Büffelhörnern der Pflug eingestellt. Die Helmdecken sind durchaus blau mit Gold unterlegt. Schildhalter: Zwei mit rothen Helmdüsen versehene geharnischte Männer, welche an der Seite ein floldengefaßtes Schwert tragen und die freie Hand in die Hüfte stemmen.

Wimmer, Joseph (Schriftsteller, geb. in Wien am 23. Jänner 1834). Sein Vater, ein geachteter Bürger von Wien, war Kaufmann daselbst in der Iosephstadt, seine 1382 verstorbene Mutter stammte aus der alten Wiener Bürgerfamilie Merk und war eine Schwester des 1832 verstorbenen Violoncellisten Ioseph Merk, dessen auch dieses Lexikon Mand XVII, Seite 396[^] gedenkt.

Während der Sohn das Gymnasium bei den Piaristen in der Iosephstadt besuchte, erhielt er zu Hause Privatunterricht in den fremden Sprachen und im Clavierspiele. Schon in frühester Jugend zeigte er große Vorliebe für Bücher, Theater und Musik, und ein „Kaffeetuch“ als Mantel um sich drapierend, liebte er es, vor dem Spiegel improvisirte Heldenrollen zu tragiren. Doch trug die Bücherliebhaberei den Sieg davon, und so trat er 1831 als Lehrling in die Buchhandlung Kaulfuß' Witwe, Pranoel u. Comp. ein, welche in der damals bedeutendsten Straße Wiens, auf dem Kohlmarkt, ihr Geschäft hatte. Anfangs 1833 unterbrach er wegen des Todes seines Vaters die Lehrzeit, vollendete aber dieselbe 1833 bei Kuppitsch, wo er als Gehilfe bis Ende Juni 1836 verblieb. Das Antiquariat, welches bei dem alten Kuppitsch in voller Blüthe stand, regte den jungen Bücherwurm besonders an, wobei der Verkehr mit den das Geschäft hausig besuchenden Gelehrten und Forschern, wie Comesina, Haydinger, Feil, Karajan und Anderen, nicht wenig dazu beitrug, ihn dasselbe kennen lernen und lieb gewinnen zu lassen. Aber während er noch in der Buchhandlung Kaulfuß arbeitete, war bereits die Schreiblust in dem damals siebzehnjährigen Jünglinge erwacht, und 1832 debutirte er in der

Bäuerle'schen „Theaterzeitung“ mit einem Artikel „Wiener Denkwürdigketten“, der in Nr. 163 abgedruckt wurde. Wie der alte Bäuerle angehende Schriftstellertalente, besonders wenn sie ohne Honorar arbeiteten, an sich zu ziehen und zu fesseln verstand, ist eine bekannte Thatsache, und so war denn auch Wimmer bald für das Blatt gewonnen, in das er nun Artikel in der Schreibweise des alten Gräffer Md. V, S. 296) sandte, der damals sein Ideal war. Allmalig hatte er in der Journalistik so festen Fuß gefaßt, daß er 1836 den Buchhandel aufgab und bei der Redaction der damals freilich schon in völligem Verfall begriffenen „Theaterzeitung“ ! eintrat. Neben diesen journalistischen Arbeiten versuchte er sich aber zu gleicher Zeit mit dramatischen, und am 29. Oktober 1837 kam seine vieractige Posse „Oin lockerer Vllgel vllm Arabischen Grund“ im Thalia-Theater zur Aufführung, wurde aber durch Freundeshände dem verdienten Schicksal des Durchfalls entrissen. Anfangs 1838 trat er aus der Redaction der „Theaterzeitung“ und kaufte gemeinschaftlich mit Ottokar Franz Ebersberg (bekannt unter dem Pseudonym O. F. Berg, Bd. X I , S. 396) die satyrische Wochenschrift „Der Teufel in Wien“, welche der Komiker V a r r y ^Pseudonym für Anton Log er, Bd. XV, S. 438) gegründet hatte. Diese gaben nun Beide von März 1838 ab unter dem Titel „Tritsch-Tratsch“ als humoristisch, satyrische (illustr.) Wochenschrift heraus. Namenlose Kämpfe mit der in der damaligen Reactionsepoche im Zenith stehenden Censur – es war eben vor dem Umschwünge des Jahres 1839 ^ - Umtriebe unlauterster Art von Seite V a r r y ' s , der damaligen Bestimmungen zufolge als Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur auf dem Blatte sigurirte, dann der Krieg, die Stempelsteuer, die neue Währung und endlich die dritte Verwarnung machten dem Blatte nach etwas mehr als einjährigem Bestände ein Ende. Sein Name lebt noch in einer von Johann S t r a u ß e komponirten und den Redacteuren gewidmeten „Tritsch.Tratsch.Polka“ Op. 214 fort. Nachdem auf diese Weise Wimmer die journalistische Thätigkeit ziemlich verleidet worden, widmete er sich der dramatischen, und zwar zunächst im Vereine mit Theodor Flamm. Die erste Frucht dieser Compagniearbeit war das Lebensbild „Ner Centel im Herzen“, welches am 18. März 1839 im Theater an der Wien zum ersten Male zur Darstellung gelangte und so gefiel, daß es mehr als

30mal hintereinander gegeben wurde.
 R o t t , der die Rolle des Thomas gab,
 schuf damit eine seiner größten Meister'
 leistungen. Die Kritik ließ einstimmig
 dem Stücke Gerechtigkeit widerfahren,
 und selbst die rigorose „Wiener Zeitung“
 bezeichnete in der Nummer 63 vom
 20. März dasselbe als eines der besten
 Volksstücke, die man seit Jahren gesehen.
 Aber auch hier hatte die Censur „ver-
 bessernd“ mitgewirkt, indem sie den
 ursprünglichen gerechtfertigteren und
 ästhetisch wohlklingenderen Titel „Das
 vierte Gebot“ mit „Der Teufel im Her-
 zen“ verballhornte. Das Stück erschien
 auch im Drucke, und zwar bildet es die
 490. Lieferung des bei Wallishauser
 in Wien ausgegebenen „Wiener Theater-
 repertoires“. Auf „Der Teufel im Herzen“
 folgte wieder ein Compagniestück:
 „Gin eigener Nerl“, am 25. Juni 1839 im
 Sommertheater in Brauhirschen zum
 ersten Male gegeben, auch über ein
 Dutzend mal wiederholt, ohne jedoch bei
 der durch den unglücklichen italienischen
 Krieg hervorgerufenen tiefen Verstim-
 mung durchgreifen zu können. Hingegen
 war die im September 1859 im Thaliatheater
 aufgeführte Zauberposse „Aacheri“,
 auch in Gemeinschaft mit F l a m m gear-
 beitet, eine verunglückte Titelspeculation,
 während das vierte Compagniestück,
 „5 Mutterzüttil“, das am 26. Jänner
 1860 im Iosephstädter Theater zum
 ersten Male gegeben wurde, sich beifälliger
 Aufnahme und ziemlich häufiger Wiederholungen
 zu erfreuen hatte. Nach dieser
 dramatischen Einleitung gestaltete sich
 Wimmer's Leben in neuer und eigen-
 thümlicher Weise, nachdem er sich näm-
 lich am 6. Mai 1860 mit der Tochter
 ! eines Nationalbankcassiers, P e r t h o l t ,
 verheiratet, in Dornbach nächst Wien sich
 , angekauft und daselbst eine Wirthschaft
 eröffnet hatte. So originell sich diese
 gab, war sie doch von keiner Dauer. Er
 gab der in seinem Hause eingerichteten
 Restauration, welche er am 6. October
 1860 eröffnete, den lockenden Titel
 „Dornbacher Rendezvous“. Sein Be-
 mühen, den wirthshausähnlichen Cha-
 rakter seiner Restauration durch eine ge-
 l müthliche Häuslichkeit, die den Gast um-
 ! gab, vergessen zu machen, fand wohl
 ^ Anklang, die Wiener schwärmten für das
 gemüthliche „Rendezvous“, Wimmer
 ^ aber setzte sein Geld dabei zu. Er ließ es
 ! nicht an Verlockungen, denen in der
 ^ Regel der Wiener nicht aus dem Wege
 ^ zu gehen pflegt, fehlen, so z. B. spielte
 Joseph S t r a u ß mit seinem Orchester zu
 wiederholten Malen, dann auch Mo-
 r e l l y im „Dornbacher Rendezvous“,
 auch echte Münchener Kellnerinnen hatte

Wimmer daselbst importirt. Aber am nämlichen Tage, an welchem das Unternehmen vor zwei Jahren eröffnet worden, am 6. October 1862 schloß er dasselbe, nachdem er Alles in vollkommenste Ordnung gebracht hatte. Nun versuchte er es auf andere nicht minder originelle Weise. In den Vierzigern Jahren wurden in Dornbach kleine „Faschingsbegräbnisse“ abgehalten, über welche Realis, Kuriositäten und Memorabilien Lexikon von Wien in dem Artikel „Dornbach“ Md. I, S. 332[^] berichtet. Diese öffentlichen Maskenzüge nun im Jahre 1862 im großartigen Maßstabe ins Leben zu rufen, erhielt Wimmer von der niederösterreichischen Statthalterei die Erlaubniß. Die Sache ging in überraschender Weise von Statten. Am Fasching-Dienstag (4. März 1862) waren wohl über hunderttausend Menschen auf Wanderung.

Mimmer, Joseph 230 Mimmer, Joseph nach Dornbach. Oberregisseur Forst vom Iosephstädter Theater hatte den Zug arrangirt. Im folgenden Jahre fand am Fasching-Montag und Dienstag eine Wiederholung statt. Jetzt hatten aber die Ottakringer auch einen Maskenzug veranstaltet, mit dessen gemeinem Treiben denn doch nicht zu wetteifern war, und so wurden die Dornbacher Maskenzüge aufgegeben. Nun betrat Wimmer eine neue Bahn, wozu ihn der Musicalienhändler Karl Haslinger ermunterte, mit dem er sich noch zur Zeit befreundet hatte, als er die „Dornbacher Rendezvous“ Restauration führte. Haslinger hatte Wimmer's nicht gewöhnliche musicalische Anlagen und insbesondere dessen Compositionstalent für Tanzmusik kennen gelernt. Die ihm vorgelegten Proben von Walzerpartien, Polkas, Märschen und auch Liedern heimelten den unternehmenden Musikverleger dermaßen an, daß er sofort einige dieser Compositionen in Verlag nahm, worauf sie unter dem Pseudonym Wilhelm Merk, welcher seinen Namen eingekapselt enthält, erschienen, es waren: „Drei Fortepianostücke in vierhändigem Arrangement“; – „Zwölf Idyllen (Ländler) I. und II. Cyclus“; – „Den Gefallenen im Norden. Trauermarsch“; und diese Compositionen waren nicht, wie es sonst so häufig der Fall, als Gratisblitzler vom Verleger übernommen, sondern dem Compositeur sehr anständig honorirt worden; aber Haslinger's Tod unterbrach das Erscheinen weiterer Compositionen, und mit anderen Verlegern anzuknüpfen, empfand Wimmer umsoweniger Lust, als er beobachtet hatte, daß auf dem Gebiete der Tanzmusik nur derjenige Componist in Wien

durchdringen könne, welcher zugleich an der Spitze eines Orchesters steht. Dazu fühlte sich aber Wimmer nicht mehr jung genug, und dann fehlte ihm die ! Kenntniß des Violinspiels, die zum Dirigiren wenn nicht eben unerläßlich, doch immerhin von Wichtigkeit ist. Und so kehrte Wimmer wieder zur Schrift, stellerei und Journalistik zurück und ist in G r ä f f e r ' s Weise – dabei aber weniger erdichtend, sondern vielmehr ThatsächlicheS berichtend – ein steißiger 3 o c c a l » C u l t u r h i s t o r i k e r der Donaustadt. Für spätere Bearbeiter der Sittengeschichte Wiens ist er eine wichtige Quelle, und da seine Artikel nicht gesammelt erschienen sind, theilen, wir unten das Verzeichniß der in den Wiener Blättern zerstreut gedruckten so vollständig als immer möglich mit. Zunächst trat Wimmer nach den oben erwähnten Intermezzos in die Redaction von O. F. Berg's „Kikeriki“ als Mitarbeiter ein, in welcher er eine Unzahl von Aufsätzen schrieb, die sich nicht registriren lassen, aber für einen späteren Chronisten Wiens und Geschichtsschreiber der Caricatur eine ungeahnte Fülle des Materials darbieten. Da zu jener Zeit die Wiener Theater mit der Operette, diesem anrühigen zwischen Oper und Singspiel schwebenden und von Frivo» litat prickelnden, durch O f f e n b a c h importirten Genre, die besten Geschäfte machten, so war für das Wiener Volksstück kein Platz mehr auf den Brettern, und Wimmer trat mit Anton Pokorny in Verbindung, der die im ehemaligen Prasn'schenCafv an derWien bestandene Singspielhalle leitete, an welcher nicht nur die besten Kräfte des Volkstheaters, wie E l m a r , Berla, Friedrich Kaiser, Flamm, als Dichter wirkten, sondern auch ganz tüchtige darstellende Kräfte (Keppler, Schneider, Schenk, Frau Zengraf) beschäftigt waren. Für diese Mimmer. Joseph 221 Mimmer. Ioscpy Spielhalle schrieb Wimmmer vom October 4866 bis zum Sommer 1867 folgende einactige Stücke: „Gine ruhige Partei“, eine Burleske, welche über 80 mal gegeben, auf fast sämtlichen österreichischen Provinzbühnen und auch in Deutschland zu Berlin im Wall ner« Theater (mit Reusche und H e l m e r d i n g) beifällig aufgeführt wurde. I n Druck erschien das Stück in der 216. Lieferung des Wall i s h a u s s e r ' s c h e n „Wiener Theaterrepertoires 1869“; – „Mensch und Stammgll5t“, Posse; – ^NieVilderztnrmer“, Posse', – „Meizter Zchnee“, Weihnachtsmärchen; er vnd DotterieschmeLter“; „, Bearbeitung der Nestr oy'« schen Pofse „Iumpaci Vagabundus“ in

einem Acte; – „Ner nerstarnene Hlr geiger“; – „^urzr und Milarez“; – „Nie güldene Mittelstrü55e“; – „Ein uerklñchter Kerl“; – „Oin FenLter in PeZth“. sammt lich Possen. Director W a l l n e r ^Bd. L I I , S. 286^, welcher das nach ihm genannte Theater in Berlin erbau: hatte und diri» girte, engagirte nun Wimmer, nachdem er dessen bei ihm eingereichte Stücke „Eine ruhige Partei“ und „Meister Schnee“ gelesen, als Dramaturg und Secretär für sein Theater. Am 14. September 1867 traf dieser in Berlin ein, doch kehrte er – ohne seine Stelle anzu> treten – am anderen Abend sofort nach Wien zurück. Berlin schwamm damals noch im Siegesrausche, aber Wimmer, der Oesterreicher, der Vollblutwiener, paßte da hinein nicht. Der elastischere W a l l n e r , auch ein Wienerkind, hatte es fertig gebracht, aber dieser Abfall von Oesterreich war kein Lorberblatt in seinem Ruhmeskranz. Von dieser Zeit an blieb Wimmer in seiner Vaterstaot Wien, wo er, als unangestellter Chronist unermüdlich thätig, im „Neuen Fremden-Blatti“, in der „Vorstadt-Zeitung“, in der alten .Presse“, im „Neuen Wiener Tagblatt“, im „Illustrierten Wiener Extrablatt“ u. a. eine große Anzahl local- und theaterhistorische Feuilletons, Wiener Studien, Genre» bilder, Humoresken u. s. w. veröffent« licht, von deren großem Theile wir nur bedauern können, daß sie nicht gesammelt sind. Von der am 24. März 1872 erfolgten Gründung des „Illuftrirten Wiener Extrablattes“ durch B e r g und S i n g e r gehorte Wimmer demselben bis Ende 1873 als Redaktionsmitglied an, später war er für dasselbe bis 1882 als fleißiger Mitarbeiter thatig. Außer den zahlreich in Journalen zerstreuten Arbeiten, von denen wir unten eine Uebersicht bringen, gab er einige topo» graphische Gelegenheitsschriften heraus, und zwar als 1866 die Pferdebahn bis Dornbach eröffnet wurde: „Narnlillch und tlie Pferdebahn. Gin praktisches Mchlein fiir Oinheimizche und Fremde“ (Wien 1866); – als die Pfarrkirche zu St. Joseph in Margarethen 1871 ihre hundertjährige Jubelfeier beging: die „Gedenkbliiner pr Erinnerung an ine hundertjährige Jubelfeier (W. September bis 5. Gctaber 28N) der Ptarr-Kirche St. IuZeph zn Margarethen in Wien. Ver Marizche Theil l und N“ (Wien, Verlag der genannten Pfarre, 8^.); – „Ner Prüter, Führer für Ciichrimizche nnd Fremde. Mit Plan“ (Wien 1873). Auch gelang es seinett Bemühungen, Ferdinand Nai« mund's (rsots Raimann) Geburtshaus (in der Mariahilferftraße Nr. 41, neu) aufzufinden, und über seine An«

regung wurde daselbst eine Gedenktafel angebracht und diese am 18. December 1872 feierlich enthüllt. Die mühevollen Vorgänge von der Aufindung des Hauses bis zur Enthüllung der Gedenktafel berichtet er ausführlich im „Illustrirten Wiener Extrablatt“, welches auch 1872.♀ Wimmer, Joseph 222 ^ Joseph Nr. 267 eine Abbildung des Gebäudes bringt. Einige Jahre später wurde auf seine Anregung die Gedenktafel an dem Geburtshause Joseph Lanner's (VII., Mechitaristengaffe Nr. 3) und am 4. October 1883 eine solche an jenem des I o - hann S t r a u ß . Vater (3eopoldjiadt. Floßgaffe Nr. 7) angebracht. I n jüngster Zeit ist N i m m e r wieder auf dramati« schem Gebiete thätig und schrieb in Gemeinschaft mit I . Seitz das Stück „TllN5tni>rr nnü Gldemettel“, allegorisches Zeitgemälde mit einem Vorspiele in 3 Bildern, welches am 29. Jänner 1887 zum ersten Male im Theater in der Iosephstadt und bis Anfang December desselben Jahres 8!) mal gegeben wurde, und ebenfalls günstige Aufnahme fand seine mit demselben Compagnon geschriebene Posse „Nie Wie unk Orden“, welche am 26. November 1887 gleichfalls im Iosephstädter Theater zum ersten Male zur Aufführung gelangte. I m Eingänge schon wurde bemerkt, daß Wimmer sich anfänglich Franz G r ä f f e r zum Vorbilde genommen. Dies ist nur insoferne richtig, als er vornehmlich Wien als Acker seiner Forschung betrachtet und diesen mit einer staunenswerthen Umsicht und Ausdauer durchwühlt. Während aber der alte G r ä f f e r – dem jedoch deßhalb nicht ein Itüpfelchen in seiner Verdienstlichkeit weggewischt werden soll – leider nur zu häusig seiner Phantasie mit förmlicher Wollust frei die Zügel schießen laßt, so daß es oft nicht leicht, manchmal geradezu gar nicht möglich ist, Wahrheit von Dichtung zu sondern, hält sich Wimmer streng an die Wahrheit, die er freilich in fesselnder anmuthiger Form darzustellen versteht. Für die Theatergeschichte Wiens, und diese bildet ein anfthn» liches und interessantes Stück Cultur» leben der Großstadt, ist Wimmer eine ebenso reiche und gewissenhafte Quelle – man vergleiche nur seine „Raimund-Forschungen“ und seine „Memoiren des dicken B i n d e r “ – wie Friedrich S c h l ö g l f ü r das Bürgerthum und Volks» sängerthum Wiens, wobei dieser noch der Verklärer merkwürdiger Wiener Typen und Sonderlinge ist, welche innerhalb der DonaU'Großcommune ihr Unwesen getrieben.

Verzeichniß der local.» und theatergeschichtlichen Feuilletons nnd Artikel, welche theils unter

vollem Namen (I . Wimmer), theils unter den Chiffren I . W., I . W-m-r, -mm- und unter «Ein alter Theater-Chronift" in Wiener Blättern erschienen sind. Neues Fremdenblatt. 1868: „Ein Kurpfuscher» Proceß von der Bieglerhütte" (Nr. 276); - „Meidling in Neu'erchenfeld (Thalia»Theater)" (21)0); - „Was sich in N i e n die Häuser erzählen. I-IX" (Nr. 308. 325. 326. 352); 186U: (Nr. <4. 31. 36. 78. i<17); - 1868: „ A l l e r l e i Theater in und bei Wien. I . Meidlinger Theater" (Nr. 322) - . - „ I I . Theater in Ruüolfsheim - Sulkowsky« Theater" (338): - li>69: „ I I I . <5onradi» Theater" (9); - „IV. Hauscheater" (22); - „Krippenspiel'Theatrr" (45); - „Er» lebtes und Nacherzähltes aus der T h e a t e r w r l t " . „ I . Ein Münchhausen unter den Schauspielern" (38); - „ I I . Souffleur» geschichten" (66); - „ I I l . Das Loch. - Lynch, justiz im Theater a. d. W!rn" (87 u. 88); - „ I V . Aus dem alten Opcrnkause" (123); - „V. Liszt und Nestroy" (288): - „ V I . und V I I . Allerlei" (296 u. 337); - „Der Iudenfriedhof in der Nossau" (168). I n o e r Morgenpost. 1869: „Eine Wahl» bewegung in der Metternich'schen Zeit (Titelwahl drr Walzer)" (Nr. 98); - „Ve. locipedlstln uor fündig Jahren" (i t o) . I m Journal Die Presse. 1871: „Aus der M a p p e eines T h e a t e r f r e u n d e s " . „ I . Der blaue Bund" (Nr. <90) ; - „ I I . Tdierdarsteller und Thierkomödien" (l i) l) ; - „ I I I (5:n berühmter Requisiteur (3. e n e f e l d e r) " (205); - „IV. Der, erste Komiker dr6 Lcopoldstädter Theaters (K a s r e r l) " (^ 9) ; - „V. Einlebendig, todter Komitee (Neudruck)" (223); - „ V I . Ein musn-alischeö Familienfest (Sech« t e r) " (22^); - „ V I I . Arabesken zu einrmf Mimmer, Joseph 223 Mimmer, Joseph Telegramm (Skarbeck'Theater)" (237); - ..Aus dem Wienerblättchen" (254. 261. 289); - „Theaterdichter«Geschichten" (275)- - 1872. „Zur Gesch'chte der Tantiöme in Wien" (43). I n der Neuen Freien Presse. 1876: „Horschelt und seine Kinoerballets in Wien" (Nr. 4422. Abendblatt); - !878: ^Das Türkenfelr 1783" (3121); - !881: „Volkssänger Binder" (3891); - „Der fett« gedruckte Raimund" (6«63). I n der Oester» reichischen Buchdrucker.Zeitung. 1879: „Ein Buchdrucker »Jubiläum im alten Wien (T r a t t n e r n) (Nr. 7). I n der Vorstadt' Zeitung. 1869: „Geschichte 5 es Zeitungs« Wesens in Wien I . und I I . " (Nr. 203,206); - „Der gespenstige Hausherr von St. Veit (Wothe)" (232); - „Zur Geschichte der Straßenbeleuchtung in Wien" (268); - „Zur Geschichte der Wiener Sparcassa" (275); - „Am Grabe einer Therese (Krönes)" (289) - /, <3ur Geschichte von „Müller und sein Kmd"" (303); - „Ein Stück M.Wien im Grabe (Eduard Weiß)" (32« u. 327); -

187tt: „Demolirung des Thalia»Theaters" (23); – „Historische Faschingsstudien. I . , I I . " (36, 44); – „Von Fastmvredigten :c." (93); – „Erinnerungen eineä alten Schauspielers (Louis G r o l l) " (100); – „Fastenzeit in Alt.Wien" (107); – „Von Stufe zu Stufe (Geschichte dieses Stückes)" (i16); – „Der Prater" (120); – „Ein ehemal. Wiener Belustigungsort (Universum)" (138); – „Joseph Wagner" (136); – „Frohnleich. namsprocesston in versch. Jahrhunderten" (164); – „Kindervorstellungen im vorigen Jahrhundert" (303); – „Die alte Post" (340); – „Der Bruder eines berühmten Mannes (Johann v. Beethoven)" (348): – „Beethoueniana" (330); – 187!: „Glüits< Häfen in Wien" (2); – „Alie und neue Theaterprojecte" (31); – „Gesch.chte der Wiener Tanzsäle. I . bis I I I . " (34, 61. 79); – „Ludwig Eckardt's Iugendjahre" (ä8); – „Aus Ludw. Löwe's Kü'nstlerlaufbahn" (68); – „Ein Märtyrer oon 184s (Messen» hauser)" (317); – „Aus der guten alten Zen (Wiener Blättchen)" (328); – 1872: „Wiens verlorenes Paradies (Paradeis« gartel)" (2); – „Bauernfeldiana" (11); – „Klerikales aus Kaiser Josephs Zeiten" (16); – „Von einem verschollenen Tanzsaal (Elysium)" (42); – „Geschichte der Wiener Uederschwemmungen" (32); – 187ß: „.Ein Stiftungshaus für Sträflinge (Weinhaus)" (133); – „Der Kasseeneder-Iubilar (Gabe« l sam)" (35!)); ^ 1877: „Der alte S t r a u ß in Paris" (22); – „Der Adjutant des Fürsten Windischgratz (Z a i l e r) " (23); – „Erlebnisse eines Maskenzugunterneh, mers" (4 l) ; – „Mosentdal in der Vor« stadt" (48); – „Eine Scandal<Schwur< Gerichtsverhandlung 1848 (Schloißnigg)" (36); – „Teufelskomödien" (59); – „Bei der Spinnerin am Kreuz" (64); – „Eine Achtundvierzigerin (S t r u n z) " (7 l) ; – „Der Affendarsteller Klischniga" (??); – „Ein Nothstandsbau im alten Wien (Cholera« Canal)" (79); – „.Am Todestage Beetho ven's" (83): ^ „Alter Narrenthurm und neues Irrenhaus" (i)9); – „Das blaue Büchcl (Strafgesetzbuch J o s e p h s I I .) " (100): – „Ein Wiener Original (Dr. C a mondo)" (102); – „Erzherzog Karl'Iubi« läum" (103); – „Buchhändler S a m m e r f " (t<)3); – „Karl Treu mann t" (107); – „Wo ist sein Grab? (Sonnenfels)" (l l 4) ; – „Dir armen Praterwirthc" (140); – „Wiener Schildweiser" (132); – „Ein Schlachtenmaler in der Vorderbrühl (Casa« nova)" (172); – „?er Feuer«Poung i " (138); – „Der Erfinder der Visitekarte (Löschenkohl)" (203); – «Seglerinen der Lüfte (Luftschifferinen)" (220); – „Vor« stadt'Kirchtage" (232); – „Wiens erstes Kinderspital" (234); – „Vom Wiener Pflaster" (240); – „Der Geschichtsschreiber deö soliden Bezirkes (Hofbauer)" (266);

- „Ein Opfer des Theaterteufels (Vern«
 hofer)" (267); - „Confusionen an allen
 Ecken" (288): - „Wiener Sylvesterabende"
 (360); - 1878: „Ole Bull" (3); - „Lor»
 berbaum und Bettelstab (zu H o l t e i's
 achtzigstem Geburtstag)" (23); - „Der
 Todrentanz in Hietzing" (37); - „Unsere
 Doctorbauern" (93); - ..Die Pest in Wien"
 (103); - „Unsere erste Industrie »Ausstellung
 (1833)" (144) ; - „Die Breitenfelder
 Kirche" (173); - „Wien ohne Theater"
 (193); - „Zum Marokkaner" (269); -
 „Das Wiener Gräberbuch" (328). Im
 Neuen Wiener Tagblatt. 1868: „Aus
 Alt'Oesterreich" (Nr. 287 und 301); 1870:
 „Das neueste Opfer der Stadterweiterung
 (Unteres Arsenal)" (271); - „Heiliges und
 Unheiliges auf der Bühne" (282); - „B al fe
 und seine Werke in Wien" (293); - „G e»
 scliccyte des K ä r n t n e r t h o r « T h e a t e r s .
 I . bis V I . " (3L6, 309. 311, 312. 314. 324);
 - „Wiener Strahenpsiaster-Studien" (310);
 - 1871: „Adelige Theatervorstellungen" (32);
 Wimmer. Joseph 224 Mimmer, Joseph
 - „?er Abschluß eines verlorenen Lebens
 lHelene S t e l l wag)" (83).- - „Die ersten
 Wiener Vferderennen" (1<>6); - 1874: «Pa
 anini in Wien" (138. Abendblatt); -
 1877: „Wiens erstes Monument (Kaiser
 Joseph I I .) " (223); - 1778: „Wien -
 Gagram" (5); - „Pompeji« Neulerchen
 feld" (19) ; - „Großvaters Hausbälle"
 (52); - «Vom Tragsessel bis zur
 Tramway. I. bis I I I . " (35. 100. 104); -
 .Die Vorstäötler" (139): - «Wiener Ver«
 gnügungszüge" (126); - «Der junge
 Kaimund. I. u. I I . " (172 u. t73); -
 ,D:e Türkin vom Grund (3 a u d o n's
 Türkenmädchen)" (206); - „Auf dem heißen
 Wiener Pflaster" (242); - „Zwei Volks
 lunsthändler" (251); - „Die Kunst an der
 Grwöldthür (Feuilleton und Nachtrag)"
 (286, 288); - „Auf'm Laden" (306); -
 ,Die kleinen Anzeigen von Anno Dazumal"
 (326); _ Mt-Wiener Theaterklatsch" (350);
 - !879: „Wien. wie es ißt" (10); -
 „Hindertyeater und Theaterrinder" (21); -
 .Großvaters Elitebälle" (44); - «Der ungeborene
 Lanner (Geburtshaus)" (37); -
 „Die Baumkrarler.Saison" (98); - „Vom
 Lanner (am Tage der Enthüllung der Ge»
 denttafel)" (133); - ..Gesellschaft im T^de"
 (187); - 1887: „Beim Dommayer (zum
 100jährigen Jubiläum dieses Belustigungs«
 ortes)- (208); - „Das Jubiläum des Wal«
 zers" (333). Im I l l u f t r i r t e n Wiener
 Extrablatt. 1872: „Therese K r ö n e s (Ueber
 ihr Porträt von Savos)" (Nr. 8); - „Ein
 Asyl für obdachlose Kunstleirer" (9); - „Die
 ersten Opfer der Prateroerschönerung" (27);
 - ^Memoiren des dicken Binder"
 (28-79); - „Der Wirch von Margarethen"
 (>1); " M i t den W a l l f a h r e r n nach
 Mariazell. I. bis V." (97. 98 99. 101.

102); - „Eine Fiaker.Hochzeit" (109): -
 . Im Affentheater" (>43); - „Bei den drei
 Haseln" (14v); - „Der alte Stolzen»
 thaler" (139); - „Am Sterbetage Rat»
 mund's" (162); - „Eine Licitation zwischen
 Gräbern (Meidlinger Friedhof)" (167); -
 ,Hunde. Hunde.Asyle 2c." (10?); - ..Von
 Anzügen. Zapfenstreichen :c." (171); -
 ,Der Oberfeuerwerker vom 13. März (Pol.
 let)" (171. 172); - „Theatereröffnungen in
 Wien" (1?2); - „ Im Cafu Hoch l e i t n e r"
 (177); - „Ein ehemaliger Wiener Theater»
 director (2 c h i k a n e d e r) " (178) ; -
 „Theaterreminiscenzen" (182) ; - „Beim
 höchsten Heurigen" (185); - „Schlag auf
 Schlag" (1<n);- „Raimund's Geburts»
 haus entdeckt!" (193. 199. 209. 211. 212.
 218. 261. 267. 273); - «Allerlei. Wiener
 Sehenswürdigkeiten" (199); - „Der Juden«
 friedhof in der Rossau" (201); - „Nach
 der October » Reu o l u t i o n " : I. „Die
 Frau des Denuncianten" (201); - I I . „Die
 Studentenmutter und ihr Sohn" (212); -
 I I I . „Ein Opfer des Commissärs Felsen«
 t h a l " (>29); - IV. „Vier Legionäre"
 (241) ; - V. „Der treue Landsmann"
 (248); - VI. „Der radicale Schuster"
 (^70); - „Die Legende von der weißen
 Hose (Henikstein)" (2<9); - „Einlaß bei
 „Müller und sein Kind"" (221); - „Grab
 der Therese Krones" (224); - „Zur Ge«
 schichte der kleinen Lotterie" (220. 280); -
 „Ein ausv erkaufte Friedhof (Hernals)"
 (237): - „Jubiläum eines Choristen" (233);
 - „Ein Souffleur" (237); - „Ueber Rai»
 mund und verschiedene „Verschwender"»
 Vorstellungen" (i?7); - 1873: „Das Post»
 büchel seit 170 Jahren" (l) ; - „Geheim»
 nisse des Inoalidenhauses in Neulerchenfelo.
 l. u. I I . " (66. 90); - „Das Haydn.Haus
 in Gumpendorf" (149) ; - „Das alte
 Leopoldstädter Theater" (175) ; - „Der
 große Krach im Prater" (!87); - „Lanner
 und Strauß auf der Weltausstellung"
 (239) ; - „Die alten Wiener Wasser»
 leitungen. I. u. I I . " (243. 244); - 1874:
 „Liszt's erstes Concert in Wien" (11); -
 „Eine Probefahrt auf den Centralfriedhof"
 (296); - 1875: „Das Förderlhaus in der
 Alserstraße" (öl); - „Der Hansjörgel"
 (6?); - „Das liebe Vieh auk der Bühne
 (Tbierkomödien)" (76); - „D.e erste Giraffe
 in Wien" (94); - „Zum Jubiläum des
 Augartenö" (119); - „Schnellllufer in
 Wien" (123)- - „Die Licitation beim
 „Bobbieskn" auf der Türkenschanz" (132); -
 „Die neuesten Vieher im Carl»Theater"
 (13U); - „Ein fideles Haus vom Michel»
 beurgund (3 t r g) " (^ i l) ; - „Automaten»
 und Schattenspiel»Theater" (138); - „Itü'
 liener in Wien" (166); - „Vom decorirten
 „Johann" vom Dommayer" (175); -
 „ I n der Grasel.Gegenö" (192); - „Vretter
 und Brettel" (236); - „Ein Saal für

Alles (Musikvereinssaal)" (260); - „Ein
 stilles Haus" (264); - „Prieststücke umer
 Director Carl. I. u. I I . " (269. 270); -
 „Vom Dehne" (286); ^ „Ein berühmter
 Wiener Fleischhauer (S e f r i e o) " (292); -
 „Theatergesch'chtliche Vorstellungen" (293); †
 Mimmer, Joseph 223 ^ Joseph
 - „Ungezogenheiten im Theater" (304); -
 , Unser Prater im Lichte der „Gartenlaube"
 (309); - „Messenhaus er als dramatischer
 Dichter" (318); - „Ein decorirter Tanz»
 meister (Naab)" (327); - „ I n der Kinderkomödie"
 (329); - „Das „fidele" Wien"
 (333); - „Der Schinderdoctor" (338); -
 „Die zehn Bezirke Wiens" (341); - „Mustk
 von Adolf M ü l l e r " (342); - „Ueber
 Marionettentheater, Riesen 2c." (34s,); -
 „Unsere Hausmeister" (345) ; - 1870: „Men.
 wie es ißt und wie es gegessen hat" (10);
 - „Selbstmord des Souffleurs Müller"
 (11); - ^ „Der Wirth von Margarethen
 (Haydinger)" (17); - „Walln er's
 theatralische Laufbahn" (21); - „Der ehe«
 malige Apollo-Saal. I. u. I I . " (27. 33); -
 «Karl R o t t im Burgtheater" (42); ^- „Der
 Eissaal in Penzing" (46); - „Cocrespon«
 denz zwischen zwei alten Schauspielern"
 (50); - „Vom Sänger und Nimrod Drar»
 ler" (53); - „Eine italienische Stagione
 in Wien" (68); - „Johann. Drahanek"
 (71); - „Graf S edlnitzky und die
 Wiener Kupplerinnen" (93); - 1879: „Die
 Ochschul'" (193); - „Die Wiener in
 Mürzzuschlag" (208); - „Wien. wie es
 raucht" (2t 7); - „Die Grohstadt.Fere"
 (230); - „Demolitt!" (236); - „Der
 Schneidermeister Wurtzinger" (262); -
 „Der Mistbauer" (269); - „Auf den letzten
 Glacisresten" (278); - „Ein mulicalischer
 Beamter (Karl Fr. Hirsch)" (284): -
 „Licitation auf dem Penzinger Friedhof"
 (286); - „Auspielung des Theaters an der
 Wien" (290); - „Ohne kaiserlichen Adler"
 (298); - »Die letzten Tage der Salzgries»
 taserne" (305); - „Das Grab eines Wiener
 Lieblings (W. Kunst)" (317); - „Leben
 und Wirken Anton Langer's" (336. 34t);
 - „Peinliche Fälle" (340); - „Der Traum
 rines Zeitungslefc rS" (349); - I88tt.
 „Strenge Faschings« und Tanzgebote" (19);
 - „Raimund'S Schädeldecke" (3 l) ; -
 „Auch ein Magnetiseur" (36); - „Beim
 Thurybruckel" (56); - „Specialitäten und
 Specialitatenstucke" (74) ; - „Ein Feiertags-
 Spaziergang" (90); - «Ein Schwimmer«
 krieg in Wien" (101); - „Ein Beethoven.
 Denkmalproject" (119); - „Das Hans«
 wurstenhaus am Salzgries" (137); - „Der
 Umgang'Sonntag" (147); - „Anton Bitt»
 ner 5" (157); - „Eine Unterredung mit
 dem Theaterdirector C a r l " l N I) ; - „Die
 Geschmacklosigkeit auf dem Friedhof" (178);
 o, Wurzbach biogr. Lerikon. I.VI. lGrdl. 24
 -- „Der neue Polizeidirektor von Plag

(Stejska!)" (i85); – „Der gem. Stadt Wien Schießliätte" (200); – „Das Iubi. läum des Dornbacher Parkes" (209); – „Der Pfarrer vom Schottenfeid" (210); – „Lanner auf der Vühne" (268. 269); – „ Im Mordwinkel" (28U); – «D'e letzten Standeln" (^9^i); – „ Im alten Narren« thurm" (314); – „Kaiser Ioseph'Neliquien" (329); – „ ^ pi-opoL vom Theater" (343); – 1881: „ I n der Iägerzeil" (9); – „Der Nestroy des Brettels (Mosei)" (28); – „Aus den Erinnerungen eines alten Tanz» mufikers" (58); – „Vom Versatzamt" (94); – „Der erste Emzug von der Favorita. I . u. I I . " (i<^. i l l) ; – „Vom alten Kampf" (143); – „Ein Wiener Meister (Gschmeidlel)" (132); – „Ein Komiker in Sibirien (Lighlowler Edler v. Stahl» berg)" (182); – „Das Wiener Bürger« Militär" (183); – „Die Etiquette im Schönbrunner Garten" (192); – „Erotische Gäste in Wien" (2io); – „Aus der Rai. mund'Gegend" (227); – „Das alarnierte Wien" (23ö); – „Vom Bier" (247); – „Die Sinnsprüche der Wiener Zeitung" (238. 263) ; – „Vom Dornbacher Friedhof" (266); – „Von M a r i n e l l i bis Tewele (Geschichte des Leopoldstädter Theaters). I . bis IV." (282. 286. 288. 289); – „Der letzte „Muh" im Bürgerspital" (303); – „Die Stufenleiter des Rausches" (328); – 1882: „Der große Krach von Anno Elfe" (31). Im Fremden-Blatt. 1883: „Wiener Lieblinge". I. „Hanswurst. Kasperl und Thaddädl" (32.-): – I I . „Vom National« theater Josephs I I . " (331); – I I I . „Die vier 15 des Burgtheaters (Koch, Korn, K o b e r w e i n , K r ü a e i) " (344); – IV. „Die große Schröder und andere Lieblinge" (337); – 1884: V. „ Im Freihaus und an der Wien" (16); – VI. „Das Tyeater an der Wien uiuec P ä l f f n " (33); – V I I . „Die Lieblinge der Manöge" (60, y t) ; _ _ v i l l . u. I X . „Das Burgtheater der älteren Generation. I. und H. Artikel" (82, 86, 96); – X. bis X I I I . „Die Sterne des alten Leopoldstädter Theaters, 1-4" (108. 109. 123. 144. 137); – XIV. „Fanni Elßler" (173); – „Das essende Wien" (5); – „Das Jubiläum des „Verschwender"" (49)^ _ . Der Spiritist P h i l i d o r in Wien" (68) ; – „Die Rangclassen der Wiener Parteien" (130); – „Der Wiener Pöre 3 a c h c , i s e" (2tt8) ; – „Johann . April I8ü8) lliif Mimmer. Joseph Eduard 226 Mimmer, Joseph Eduard 2 t r a u ß persönlich" (282); – «Wiener L i e b l i n g e . Neue Folge". I. „An der Stätte des „Iauberschleiers" (296): – I I . „Das Iosepbstädter Tdeater nach dem ..Zauberschleier"" (312); – I I I . „Das Carl» Theater und seine Zugkräfte. 4-4" (336. 3«. 353); 1885: (<») ; – IV. „Die Pantomime" (23) ; – V. „Der Wiener

Walzer" (38): – VI- „Das Theater an der Wien unter P o k ö r n n i-3" (52. 73. 83); – V I I . „Die Lieblinge des Brettels" (lNft); – V I I I . „Das Iosepbstädter Theaier nach Po» korny. 1-3" (128, 1i8. 133. 169. 176); – „Redouten. und Maskenbälle" (18); – „Am Namenstage Joseph Lanner'6" (77); – „Philipp Fahrbach" (W); – „Ein Musik« schwindler in Wien (Löfs'ler)" (114); – „W i e n e r L i e b l i n g e . Dritte Folge". „Kleine Lieblinge der Großen. 1-4" (308 322. 336. 340. 330) ; – 1886 : „Vom – Kärntnerthor »Theater. 1-12" (17, 31. 43. 59. 73. 90. 92. 106. 121. 133. 133. 173. 190); – „Liebe alte Bekannte" sTchmelzer Friedhof 1-2) (288. 304); ^2t. Maner Friedbofj (31?); Matzleinsdorfer Friedhof) (328. 330); – „Die Iosephstadt im Kärntnerthor» Theater" (^47) ; – „Kärntnerthor- und Iosephstädter Theater" (357); – 1887: „Die sechs Wunder der Wiener Tdeater" (32); – ..Die Dichter unserer Volksbühne. 1-6" (34, 83. 94. 93. 113. 144); – „Hundert, jährige Wiener Geschäfte, i-?" (287. 288. 298. 3U6. 315. 323. 334. 343); – „Weih« nachten im Franzosenjahr (1803)" (353). – Außerdem zahlreiche Wiener Local'Feuilletons, Wiener Culturbilder:c.. Hunderte größerer und kleinerer Kunst» und Theaternotizen und anderer Beiträge sowohl in den obgenannten Tageöblättern. als auch in Q. F. Berg's „Kikeriki" (in den ersteren Jahren seines Be< stehens), in der „Wiener Allgemeinen Zei» tung", im „Musik- und Theater»Iournal", in der „Deutschen Kunst» und Musik'Zeitung", in den „Pikanten Blättern", in der „Heimat" u. . w.

Wimmer, Joseph Eduard (Tonkünstler, geb. zu W i e n 1820). Aus einer Wiener Bürgerfamilie. Die Mutter besaß in den Vierziger-Jahren ein Bäckergeschäft in der Grünangergafse in Wien. Er zeigte früh großes Musiktalent, wel» ches von gediegenen Meistern, wie Gänsbacher und Sechter, ausge» bildet wurde. Bereits 1836, also im Alter von erst 16 Jahren, Kapellmeister am Ofener Theater, in gleicher Eigenschaft 1837 zu Fünfkirchen in Ungarn, besaß er schon 1842 den Ruf eines tüchtigen Organisten. I m letztgenannten Jahre ward er Lehrer der Tonkunst an der städtischen Schule in Fünfkirchen. Als Componist war er für Kirche und Bühne thätig, ob aber von seinen Com» Positionen etwas im Stich erschienen, wissen wir nicht. Aber nicht minder wirkte er auck als Theoretiker auf musikalischem Gebiete und hielt in der sechsten Versammlung der ungarischen Naturforscher, welche 1846 in Fünfkirchen tagte, einen Vortrag: „Zur Theorie des Echos", der dann in der August Schmidt'schen „Wiener allgemeinen Musik'Zeitung"

1846, Nr. 114 und 115 zum Abdruck gelangte. Doch schon früher hatte er in der genannten Zeitung einige Musik« artikel veröffentlicht, so: „Ueber die Stimmung derBlasinstrumente" (1843); – „Ueber Intonation der Metallinstru« mente" (ebd.), auch erörterte er schon damals einen später zur Tagesfrage erhobenen, nicht unwichtigen Gegenstand im nämlichen Blatte in dem Artikel: „Ueber Sicherung des Eigenthums» rechtes der Kirchencomvonisten". Was nun seine Compositionen betrifft, so hat er über Aufforderung des Bischofs von Fünfkirchen für den dortigen Dom com» ponirt: „2«i?-oz7«5", „Grüdnale", „Gffertarium" und „Oummnilln tiu uier Singstimmen ohne Begleitung". Auch trug er sich um die Mitte der Vierziger»Iahre mit der Composition einer großen Oper „Hz'anca Hs?/<5 ^ o ^ a " , wovon nach Mittheilung meines Freundes Dr. Aug. Schmidt die ersten zwei Acte bereits vollendet waren, und welche er in Wien zur♀ Mimmer. Franz 22? Wimmer. Franz Aufführung zu bringen suchte, was chm jedoch kaum gelungen sein dürfte, da alle Notizen über eine solche fehlen. Die musicalischen Lexika wissen nichts von ihm zu berichten; nur die unten benannte Quelle gibt über ihn eine kurze, seine Tüchtigkeit als Organist würdigende Notiz und bemerkt dabei, daß er mehrere Kirchen« und Theatercompositionen ge» schrieben habe.

S c h m i d t (Aug. Vr.). Wiener Musik<Zeitung (4°.) 4842. Nr. 22; 1846. S. 437.

Noch sind bemerkenswert!): 1. Eölestin Wim« mer (gest. 180.). der in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts lebte und Mit« glied des Eremitenordens der Augustiner, zugleich aber Professor der Theologie an der damaligen Hochschule zu Brünn war. Von ihm erschien im Druck eine „I'keologia clvFMatios." (Vruuae 1781), doch ist nur der erste Theil derselben herausgekommen. –

2. Eduard W i m m e r (geb. zu Wien 3. September 1826). Derselbe bezog Mitte October 1836 die Wiener-Neustädter Militär« Akademie, aus welcher er im September 1843 als Lieutenant minderer Gebühr zu Auersperg-Kürassieren Nr. 5 eingetheilt wurde. Im Juli 1848 rückte er zum Oberlieutenant, im December 1849 zum Rittmeister zweiter Classe vor. Am 13. Mai 183 t trat er in Pension über. Er zeichnete sich in den Feld» zügen 1848 und 1849 in Ungarn so aus. daß er das Militär<Verdienstkreuz erhielt. Z^THur» Heini (Andreas Graf). Die Reiter «Regi« menter der k. k. österreichischen Armee (Wien 4862. F. B. Geitler, gr. 8".) I. „Die Küras« siere und Dragoner", S. 141). – 3. Franz W i m m e r (geb. in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts). Er widmete sich dem

Buchhandel und begann seine Laufbahn 1783 bei dem damaligen Reichshofraths' Buchdrucker und Universitätsbuchhändler Joseph Gerold in Wien, wurde nach seiner Lehrzeit Commis in dessen Geschäfte und nach dem Tode seines Ehefs Director über dessen Buchdruckerei und Buchhandlung, in welcher Stellung er bis 1806 verblieb, worauf er unter der Firma Kupffer und Wimmer seine eigene Buchhandlung eröffnete. Als nach zehn Jahren vertragsmäßig diese Verbindung endete, trennte er sich von Kupffer und gründete 1819 sein eigenes Geschäft, welches 1857 noch bestand. In demselben widmete er sich mit besonderer Vorliebe dem theologischen Fache und besaß in dieser Richtung wohl das größte und bestsortirte Lager theologischer Werke in Wien, überhaupt in Oesterreich, und in Deutschland möchte ihn höchstens Manz in Regensburg übertroufen haben. Neben dieser Hauptrichtung bevorzugte er auch noch medicinisch-chirurgische und militärische Werke. Während seiner buchhändlerischen Thätigkeit im Gerold'schen Verlage machte Wimmer auch in Literatur und gab einige Compilationen heraus, welche bei dem damaligen Mangel an guten Verlagsmitteln auf reichlichen Absatz hoffen ließen, und so erschienen im Gerold'schen Verlage „Das Hausbuch für Frauen und Mädchen" und G. H. Meißner's „Stamm, buch oder Denkmale der Freundschaft und Liebe", beide in mehreren Auflagen; ein zweiter Theil des letzteren kam unter dem Titel: „Aehrenlese auf dem Gebiete der Lebensphilosophie" (Graz 1833. Ferstl) heraus. Ferner compilirte Wimmer für den Gerold'schen Verlag die Bücher „Lohn des Fleißes und der guten Sitten". „Denkbuch für die Jugend" und „Andachtsübungen zum h. Altarsacrament". Als er dann sein eigenes Geschäft eröffnete, debutirte er mit folgenden Schriften: „Gott prüft. Gott schützt die Jugend"; – „Die gottgefälligen Kinder", gab auch ein größeres Sammelwerk in 12 Theilen unter dem Titel: „Bildungs-bibliothek für Mädchen von reiferem Alter" heraus, deren erstere Theile mehrere Auflagen erlebten. Im Jahre 1846 übernahm ein Franz Wimmer die Franz Gastl'sche Buchhandlung in Brünn und errichtete 1847 eine Filiale in Nikolsburg. Ob wir es hier nur mit einer Person dieses Namens zu thun haben, können wir nicht entscheiden. – 4. Franz Wimmer. Eines Schriftstellerö dieses Namens gedenkt Karl Goedeke zu wiederholten Malen in seinem „Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung". und zwar bemerkt er. daß derselbe in den Zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts in Klattau gelebt und folgende Schriften herausgegeben habe: „Blumenkränzchen, geflochten im Kreise seiner Zöglinge" (Klattau 1821, 8") und „Geschenk für die reifere Jugend" (ebd. 1821). An anderer Stelle berichtet

er. daß auf M e i s l 'S Stück »Der lustige Fritz", welches 1818 in Wien zur Darstellung gelangte, ein W im mer. dessen♀ Wimmer, Friedrich 228 Mimmer. Georg Taufname nicht genannt ist, am 1U. Decemder 1818 auf dem Iosephstädter Theater in Nien die Parodie „Dei traurige Fritz" zur Aufführung gebracht habe. Der vollständige Titel des Meisl'schen Stückes lautet: „Der lustige Fritz oder schlafe, träume, stehe auf. kleide dich an und bessere dich. Ein Märchen neuerer Zeit in 2 Aufz.". M e i s l hat dieses Märchen nach Van der Velde bearbeitet. Damals faßte auch G r i l l p a r z e r den Plan zu seinem „Traum ein Leben", das aber erst 13 Jahre später (1834) zur Aufführung kam. Der oben genannte Franz N i m m e r , dessen Goedeke gedenkt, war Oberlehrer in Klattau. ^Goedeke (Karl). Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. Aus den Quellen (Dres den 1877. Edlcrmann. 8".) Vd. I I I , S. 994. Nr. 1036; 2. 829 im Artikel „Karl Meisl" zu Ende der Seite). — 5. Friedrich Wi m< mer (geb. in Breslau 30. October 1803, gest. daselbst 12. März 1868). Wenngleich kein Angehöriger des Kaiserstaates, so Hai er sich doch durch botanische Forschungen, welche auch den österreichischen Tdeil Schlesiens um< fassen, ein Anrecht auf eine Erwähnung in unserem Werke erworben. I m Lehramte thätig, war er zuletzt in Breslau Director eines Gymnasiums und städtischer Schulrath. Neben seinem lehramtlichen Berufe widmete er alle Muße seinen botanischen Forschungen. Schon um die Mitte der Zwan;iger>Iahre trat cr in e^m>>i Krr!ö gleiche Ziele ucrfol» gender Freunde und stellte sich die Aufgabe, die schleiische Flora m't Einschluß des öfter» reichischen Antheiles von Schlesien nach allen Richtungen zu durchforschen, zu sammeln und kritisch festzustellen. I n Gemeinschaft mit mehreren vor ihm verstorbenen Botanikern: Schummel (gest. 1848). Günther (gest. 1833), Grabowski (gest. 1842). Krause (gest. 1836) und Wichura (gest. 1863) machte er botanische Ausflüge nach verschie» denen Punkten Schlesiens, insbesondere aber nach dem schlesischen Hochlande vom Niesen» gebirge bis zum Gesenke in dessen entlegensten Gründen. Bis in seine letzten Jahre brachte er einen Theil seiner Ferien im schlesischen Gebirge mit botanischen Forschungen zu und soll. wie versichert wud. Zeit seines Lebens nicht außerhalb desselben gewesen sein. Bei den Leuten des Gebirges war er ein ebenso bekannter wie beliebter <.?ast. und was die botanische Durchforschung Schlesiens, sowohl deS preußischen als des österreichischen An» theiles. betrifft, so verdankt man ihm ein gut. wrnn nicht das beste Theil des bisher erforschten. Von ihm erschien in dieser Rich' tung gemeinschaftlich mit H. G r a b o w s k y : „I'lorae silvaticae. Vars I 6t I I " , mit zwei Bildnissen (Breslau 1327—1830. Korn. 8".).

und allein gab er heraus: „Flora von Schlesien. Handbuch zur Bestimmung und Kenntniß der phanerogamischen Gewächse dieser Provinz, nebst einer gedrängten Einleitung in die Pflanzenkunde" (Berlin 1832, gr. 8"); – (Vi-ktiswvias 1838, 8". 223.); – „Flora von Schlesien, preußischen und österreichischen Antheiles oder vom oberen Oder» und Weichsel» Quellengebiet. Nach natürlichen Familien mit Hinweisung auf das L in nasche System. Nebst phytogeographischen Angaben und einer Prosilkarte des schlesischen Gebirgszuges" (Breslau 1840, gr. 12"); eine zweite neu revidirte und bereicherte Ausgabe erschien nebst einer Ansicht der fossilen Flora Schlesiens von H. R. Geppert (Breslau 1844. 12".) in 2 Bänden, der 2. Band aber auch separat für die Besitzer der ersten Ausgabe als Ergänzungsband; – „i'nsovki'kLti Zresii o^era, a.ua,s «uvei-Lunt oniuia. Nmsnäka. säiät onni axvü.i'Htu. critivo I ' r i ä . ^ViNinsr. loin. I et sud titulo Uistoi-i» I»!2litäi-um" (Vr2ti3lkvia,o 1842, 3er. 8"). sd'Elvert (Christian). Zur Culturgeschichte Mährens und Oesterreichisch'Schlesiens. 2. Th. ^18. Theil der Schriften der historisch«stati» stischen Section der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues u. s. w.) (Brunn 1868, A. Nitsch, 3er.'8".) S. 187. 248. 230. 320. – Schlesische P r o v i n z i a l b l a t t e r , 1368. Nr. 7. – 23. Jahresbericht der schlesischen Ge« sellschaft für vaterländische Cultur, 1867 (Breslau, 8<>.) S. 126 u. f.). – 6. Georg Wimmer, eine der grotesksten Figuren des alten Wien aus dem ersten Viertel des laufenden Jahrhunderts, von denen uns der alte O r ä f f e r in seinen „Kleinen Wiener Memoiren" Bd. I, S. 103 u. f. die markantesten aufzählt. Wimmer war seines Zeichens Bäcker und wurde nur in dieser Eigenschaft genannt. Den Namen Bäcker wandelte man in Begg um, so daß man nicht Wimmeriana oder Bäckeriana, sondern nur B e g g i a n a kannte. G r a f f e r zeichnete dieses Original, das nur einen Nebenbuhler besitzt in dem verstorbenen Baron T o d e s c o l'Bd. XI^V, ' S . 227 in den Quellen), als „einen, was Drastisch'Burleskes betrifft. Alles♀ Stammtafel der Familie Capello Grafen von Wickenburg. Anton Anselm 1790 Graf geb. 4. October 1750.1- 19. April 1813. Lucy Gräfin von Oallberg geb. 1763, t 10. Juni 1823. Heuriette, um. /ran) Freiberr von Weyer. Karl Theodor geb. 13. November 179N. 5 3. October 184?. Ernestine geborene Fceiin von Kocknin-Dolffs. Matthias Constantin sS. 228^ geb. 16. Juli 1797.1- 26. October 188<>, Emma geborene Gräfin Vrsay geb. 10. September 1813, f 6. Februar 1880.

') Karl s:ll Vtto ^ Henriette
 «ed.ll.Sept.'i8<9. geb. 2<». Noo geb, 9, Dec. i821. geb. 2<» Dec. 1823.
 Emilie t82<>. f l8<:«». Laura vm. Emil
 geborene Grasii, geborene S^alka Graf Keckers
 Vnffy-Mignot verw. v Pctrovics. ;u Wefterftetteu.
 g,b. 17,Mai 1834.
 Constanze Edmund Marie
 geb. ä, Juni geb 6. Febr. 1831. geb. 1. Iän.
 1826. s i2. März 1871. 1836.
 Stiftsdame. Stephanie Stiftsdame.
 geborene Sorvith
 von Salabör.
 Marie Agnes
 geb 2. Teptemlx'r i
 vm. Atthur
 Graf Saint-Julien.
 M. Eduard
 qed. :t ^uli l«s»
 Stephan Margaretha
 geb. 16. Juni geb. 23. Juni 1860.
 i839. Stiftsdame
 in Brünn.
 Maria Marco Maria Charlotte
 ;rb. 13 April 1864. geb. 3 Febr. 1
 Wilhelm
 geb. 7. August 1798. -f 3 i . Jänner 1834.
 1) Therese geborene Sellierg de MoranviUe
 geb. 1806. t 1. März 1838.
 2) Marie geborene von Tointrelle
 geb. 23. August 1817.
 Csnstantin
 geb. 1. Oct.
 1823. -j-.
 Emma
 geb. 6. Juni I831,
 vm. Eugen Freil>.
 von Ehrenfels.
 Fran^ Javier
 geb. 7. Juni 1836,
 5 26 Oct. 1874.
 Auguste geborene
 Gräfin Dosst-Fedrigotti
 geb. Febr. 1833.
 Therele Wilhelm Constantin Clotilde Ludwig Arthnr Ottokar
 geb. 27. Febr geb. 3. März geb. 16. Aug. geb. 9. Nov. geb. 3. Sept. geb. i0.
 März geb. 7. Nov.
 1856. 1837. 1838. 1861. 1863. . 1863. 1867.
 Vttokar sl!j
 geb. j ^ . August 18:11.
 1) Sophie geborene Gräftn Huuyadn von Kethely
 geb «4. März 1833, s 14. März 136!>.
 2) Luise geborene Schmidt
 geb. 24. December 1844.
 Lucie
 geb. i l , Qctober 1832. s.
 Emmerich Prinz Thurn-Taris.
 Ida
 geb. 29. September 1834.
 um. Franz Graf von Kejselstatt.
 Bianca
 geb. 6. October 1837.
 um. Karl von Aoamovich de Csepin.
 Albrecht sS. 221^1
 geb. 4. December 1838.

Wilhelmine Gräfin Almisy j^T. 232)
 geb. 8. April 1844.
 Nosa
 geb. 10. September 1869.
 Klobert
 geb. 5. Juni 1874.
 geb. 21. März 1817.
 Gabriele geborene von Znaiwerth-'Nebenburg
 geb. 9. Juli 1859.

Vtts
 geb. 11. März 1883.
 g?b,
 Louis
 I . I u l i 1860. f 26. April 1864.

Henriette
 geb. 23. August 1363.

Kianca
 geb. 17. October 1866, f 20. Juni 1870.

Rudolf Albrecht
 geb. 17. October 1874.

Alfred
 geb. 26. J u l i 1835.

') Die in den Klammern l) befindlichen Zahlen weisen auf die kürzeren Biographien welche sich auf 2 . 227 u. f. (Nr. 1-6) befinden, wenn aber ein S> voransteht, auf die Seite, auf welcher die ausführlichere Lebensbeschreibung des Betreffenden steht.

Zuv. Wurzbach's biogr. Lexikon. Bd. 1 ^ . ♀
 Wickenburg) Karl ' 2?7 Wickenburg^ Otto
 welches im Octobrr 1313 vor der im vollen
 Aufruhr begriffenen Hauptstadt Wien stand,
 dann aber im December nach Lingarn vor-
 rückte und im Graf Tchlil'scken Corps
 mehrfache Recognoscirungen und Streifcom-
 mandos ausführte, auch mehrere Gefechte,
 darunter jrne6 bei V<.'rpeltth bestand. I n
 diesem ritt Graf K a r l mit seinem Flügel
 an der Seite des Corpscommandautm Grafen
 Schlik zur Uebersicht des Schlachtfeldes auf
 eine dasselbe beherrschende Anhöhe. Zwischen
 dem Standpunkte des Grafen Schlik und
 jenem der Huszaren zog sich eine ansehnliche
 schluchtähnliche Vertiefung welche we^cn des
 an der Thallinie befindlichen dichtcn Ge-
 Holzes nicht zu übersehen war. Durch dieses
 letztere gedeckt, rückte ein Bataillon der
 Polenlegion auf?a-80 Schritte reran und
 gab Feuer. Da attaquirte Graf Wickenburg
 die Plänklerschwarme und warf sie mit seinen
 Kürassieren, während die übrigen feindlichen
 Truppenabtheilungen du'ch unsere herangezogene
 Infanterie und das wirksame Ge-
 schühfeuec des Oberlieutenants B a r t r l m u s
 zum Rückzüge gezwungen wurden. Spcm>r trat
 der Graf aus den Reihen der activen Armee,
 im Jahre 1861) starb er. l T h ü r h e i m (An-
 dreas Graf). T:e Reiter'Regimenter der
 k. k. österreichischen Armee (Wien 18M. Geit-
 ler, gr, 8".) I. Bd.: „Kürassiere". 2. 209.)
 - 4 M a t t h i a s Constantin ssiede die
 besondere Biographie T. 228^ . 3. Otto
 (geb. 9. December 1321). Ein Bruder der
 Grafen Eduard und K a r l , trat er früh-
 zeitig in die kaiserliche Armee und wurde 1843
 Oberlieutenant bei Kaiser Ferdinand Uhlanen

Nr. 4. Im Herbst 1847 erhielt das Regiment Marschordre nach Italien. Kaum war der Stab desselben in üremona eingerückt, als die Revolution in Mailand ausbrach. Graf Ottó . damals schon Rittmeister, stand eben im Begriffe, von einer Fassung aus Mantua zum Reginiente Zu stoßen, als er unterwegs in die Hände von Insurgenten gerieth und von diesen gefangen gehalten wurde. Nachdem das Regiment den Feldzug 1848 und des Frühjahres 1849 in Italien mitgemacht hatte, mußte es Anfangs April in Eilmärschen nach Ungarn abrücken, wo es sich in Oedenburg sammelte und zum 1. Armeecorps des Feldmarschalls-Lieutenants Schlik eingetheilt wurde. Bei Bo'as. 'lrkány nnd Csorna t.t. Junifocht es. mit einer Vravour, daß selbst der Insurgentenführer Klapka die a.iäge;eichnete Tapferkeit der österreichischen Nhlanen im Gebiete der Literatur, nämlich jener des Grafen Albrecht, als eines eminenten Uebersehers, dem die deutsche Literatur die Einverleibung mehrerer englischer Meisterwerke der Dichtung verdankt, und seiner Gemalin Wilhelmine, die auf lyrischem, epischem und dramatischem Felde mit seltenem Erfolge thätig gewesen. – Was nun die Ehen dieses Geschlechtes betrifft, so begegnen wir Namen der edelsten Adelsfamilien sowohl unter den Frauen, die sich die Söhne holten, als unter den Männern, welche um die Töchter dieses Hauses warben, wir nennen nur beispielsweise Bockum 'Dolffs. Orsay. Bussy-Mignot. Thurn 'Taris. Kesselstatt. Bossi 'Fedrigotti. Saint-Iulien. Almásy, Horváth, Hunyady u s, w.

II. Besonders hervorragende Sprossen der Grasensamilie Wickendurg. j. Albrecht ^siehe die besondere Biographie 3, 221). ^ 2. Eduard (geb. t l . September 1811). ein Sohn des Grafen Karl Theodor. Herrn der Herrschaften Eltze in Hannover. Szakacs, Madiázy und Szlatina in Ungarn, Erbdrosten von Neuhaus in Hannover und k. k. Rittmeister a. D.. aus dessen Ehe mit Ernestine Freiin von Pocknm - Dolff L, trat jung in die kaiserliche Armee, war 1843 Oberlieutenant bei Württemberg » Huszaren Nr, (>. wurde dann Rittmeister im 1. Dragoner-Negimente und im Mai 1862 Major im 1. Uhlanen-Negimente. in welchem er 1838 zum Oberstlieutenant, im November 1861 zum Obersten und Regimentscommandanten vorrückte; schließlich ward er Generalmajor und Brigadier bei der 3. Truppendivision. Zur Zeit lebt er als Generalmajor im Ruhestande auf Schloß Haagberg in Niederösterreich. Als Oberst seines Regiments erhielt er für sein ausgezeichnetes Verhalten im Feldzuge 1864 gegen Preußen das Militär-Verdienstkreuz. Graf Eduard ist seit 29. October 1802 mit Emilie Iosephine geborenen Gräsin Vussu/Mg"!" y^ináli. und stammen aus dieser Ehe ein Sohn Eduard

und eine Tochter M a r i e Agnes ^vergleiche die Stammtafel), - 3. K a r t (geb. 20. November 182«), ein Bruder der Grafen E d u a r d und O t t o , trat gleich denselben in jungen Jahren in die kaiserliche Armee und wurde 1843 Oberlieutenant bei Prinz Karl von Preußen-Kürassieren Nr. 3. I m Feldzuge «849 gegen die Ungarn diente der Graf bereits als Rittmeister im Regimente. † Wickenburg (Vappen) 228 Wickenburg) Matthins Const. rüdnte, I n dasein deldcnlnüt-i^en Kampfe fit'! Generalmajor W : 'ß. und Niltmeister Graf Wickendur.' trug eine ^^wunoun^ davon. 18^6 ;um Major bei «^'lani Galias-Ublanen Nr. ln d>,'f5rdl'rl, kanl Graf ^ t i o t8:»8 ;um ^ Hofstaat 2e:nor kaiserlichen Hoheit des Er-, ' ! der;l,'gö 3ic^'.nund und wurde während seiner Dienstleistung bei demselben 18ö9 Oberstlieutenant im Reaimrluc, zu welchem cr i:u folgenden Iadre einrückte. I m Juni t86ss sah er siä' zum Obersten im Regimente ernannt, aus welchem er dann in den Rübe« stano übertrat, den er zur Zeit in Wien verlebt. Graf ü t t o bat sich a:n ll>. Februar 1872 mit l.'üurlı geborenen 5zälka verwitweten peler Ritter von petrowirz vermalt, doch sind aus dieser C'be keine Kinder vorhanden. ^Thürheim. Tie Reirer« Regimenter der k. k. österreichischen Armee (Wien 1802, Geitler, ar. l>".) Bd. l l : „Tie Uhlanen", S. 102 und l!)6.^ -- <'. Ottokar (geb. zu Gratz am 13. August j8:ij). Der älteste Sohn des Grafen M a t t b i a ö Constanti n. trat er 1848 in die kaiserliche Armee und machte alö Lieutenant im Negimente Baiser» Uhlanen den Feldzug in Italien, dann als Oberlieutenant im Regimente Karl Ludwig« Chevaurlagers t849 den Winter-Feldzug in Ungarn mit. bei welcher Gelegenheit, er infolge der grimmigen Kälte mehrere Finger verlor. Bald darauf quittirte er den Militär« dienst als Rittmeister, schied aber vor einigen Iabren gänzlich aus dem Armeeverbande. Er vermalte sich am 8. August 18ö5 mit Zoplne geborenen Gräsin Hunziadu und einige Jahre nach deren 1869 erfolgtem Tode mit l^llis'e, geborenen Zchinidl. (Die diesen beiden Ehen entsprossenen linder sind in der Stammtafel verzeichnet.) Gegenwärtig ist Graf O t t o k a r Wickenburg Präsident des „(Ileichenberger und Iohannisdrunner Actierwereines" und Bürgermeister von Gleichenberg. Für die Verdienste, die er sich in dieser Eigenschaft erworben, wurde er von Seiner Majestät durch die Verleihung des Ritterkreuzes des Leovoldordens ausgezeichnet. - 7. W i l - helmine ssiehe die besondere Biographie S. 222^.

I I I . Wappen. Quadrirter Schild mit Herz« schild. < und 4 in Vlau ein doppelt ge» schwanger, einwärts gekehrter goldener Löwe. 2 und 3 in Gold ein einwärts gewendeter rotber Greif. Her; schild. I n Silber ein runder schwarzer Hut mit breiter Krampe

und silbernem Bande (C a p e l l o) . D e v i s e :
8olom toleindit st ImdreL.
Wickenburg, Matthias Constantin
Castello Graf (S t a a t s m a n n , geb. aus
dem Rittergute Pesch bei Düsseldorf
am 16. Juli 1797, gest. zu Gleichenberg
in der Steiermark am 26. October
1880). Ein Sohn des kurpfälzischen Gesandten
an den Höfen von St. Petersburg
und Wien A n t o n Anselm Cap
e l l o Grafen von Wickenburg aus
dessen Ehe mit 3ucie geborenen Gräfin
H a l l b e r g , kam er in sehr jungen Jahren
mit seinen Eltern nach Wien, wo er die
öffentlichen Schulen und die Universität
besuchte. Nach beendeten Studien trat er
in den Staatsdienst und begann seine
amtliche Laufbahn bei dem Kreisamte
im V. U. M. B. zu Korneuburg. Von
da kam er zur niederösterreichischen Regierung
und nach einiger Zeit zur allge^
meinen Hofkammer, bei welcher er bald
zum überzähligen Hofconcipisten und
dann zum Hofsecretär befördert wurde.
4823 übersetzte ihn Kaiser Franz proprio
inotu als wirklichen besoldeten
Hofsecretär zur vereinigten Hofkanzlei,
1824 wurde Wickenburg niederösterreichischer
Regierungsrath und 4823,
also im Alter von 28 Jahren, Kreis»
hauptmann im V. O. M. B. zu Krems.
Kaum hatte er diesen Posten angetreten,
als ihm der Kaiser in einer außerordent»
lichen Mission die Untersuchung aller im
Laufe vieler Jahre vorgekommenen Unterthansbeschwerden
im Mühlkreise des
Landes ob der Enns übertrug, welche
Aufgabe der Graf zur vollkommenen
Zufriedenheit löste. Nun kehrte er auf
seinen Posten in Krems zurück und
führte die Verwaltung des Kreises in
wahrhaft mustergiltiger Weise. Als sichtbare
Zeichen seiner Fürsorge nennen wir
die von ihm angelegten Communications»
Wimmer, Heinrich 229 Mimmer, Joseph
überragenden Heros, eine Welt von Genie
und Originalität, Mikrokosmos von kühner
Geisteskraft, gepaart mit der completesten
Unwissenheit, kecken Selbstgefühls; mitlachend,
wenn man selbst vor Zachen zerplatzte, wohl
wissend, das gelte nur dem barocken .Aus«
drucke, nie dem Geist, den man ehrte und
pries, Beides mit hohem Recht. Dieser noch
nie dagewesene, immer wiederkehrende Cha«
rakter wurde nicht begriffen; ein volles leben»
diges Bild muß ihm werden. Material ist
da, S a p h i r hat dessen und ich. Ich (Graf»
fer) unter Anderem besitze das Idiotikon.
Dieses Kraftgenie zu belachen und zu bewun«
dern, fanden Karl Maria uon Weber. Sa»
p h i r . M a j l a t h . Castclli. Kachler.
Emil E y v , Kanne, I e i t t e l e s und Andere
sich ein". So Gr ä f f e r , der uns auch einige
der köstlichsten Proben von W i m m e r's

Wortoerrenkungen und Begrissverstümmlungen, die aber doch wieder auf einen kolossalen Witz auslaufen, mittheilt. So z. B. auf die Neuigkeit, daß die Donau wieder ausgetreten, bemerkte Wimmer: „Sie ist zu nahe bei Wien. man muß sie hinrichten“ (ihr eine andere Richtung geben); übersetzen nannte er über schwadern. Schriftsteller Weltschreiber. Künstler Freilaufer, die Freilaufer sind vogelfrei (so frei wie der Vogel in der Luft); der Mensch ist so mager wie ein Stilet (Skelett) u. s. w. Nirweisen betrifft des originellen Kauzes auf die Quellen. Gräffer (Franz). Kleine Wiener Memoiren: Historische Novellen. Genrescenen. Fresken. Skizzen u. s. w. zur Geschichte und Charakteristik Wiens und der Wiener u. s. w. (Wien 1843, Beck. 8"). I. Th. S. 17 (im Artikel „Volks-Plutarch". S. 102-108); S. 123: „Beagiana". – Derselbe. Wiener Dosenstücke, nämlich: Physiognomien. Conversationsbildchen. Auftritte u. s. w. Wien und die Wiener betreffend. Zweite Ausgabe (Wien 1832. Groß. H"). Bd. I, S. 63: „Beggiana Nr. 2". – Wiener Courrier (Localblatt) 1837. Nr. 276: „Wiener Volkssiauren. 5. Der Begg".) – 7. Heinrich Wimmer Edler von Ebenwald (geb. zu Mezähegyes in Ungarn 31. December 1841). Der militärischen Laufbahn sich zuwendend, kam er zur Ausbildung in derselben zuerst in das Cadeteninstitut zu Marburg, aus diesem im Jahre 1836 in die Wiener-Neustädter Akademie. aus welcher er im Juli 1839 als Lieutenant minderer Gebühr zu Baden-Infanterie Nr. 30 eingetheilt wurde. Im Mai 1866 rückte er zum Lieutenant höherer Gebühr. im Juni desselben Jahres zum Oberlieutenant vor. Er machte die Feldzüge 1859 und 1866 in Italien mit und erhielt für sein ausgezeichnetes Verhalten in der Schlacht bei Custozza (24. Juni 1866) am 18. Juli dieses Jahres das Militär-Verdienstkreuz. – Ein Heinrich Freiherr von Wimmer diente 1809 als Rittmeister bei Graf Klenau-Uhlanen Nr. 9 und zeichnete sich bei den Rückzugsgefechten, welche nach der Schlacht bei Wagram vom 6. bis 9. Juli stattfanden, durch seine Tapferkeit so aus, daß er in der officiellen Relation über dieselben namentlich belobt wurde. Vielleicht gehört er der von Jacob Freiherrn von Wimmer in Böhmen begründeten Familie an. – 8. Jacob Wimmer. Außer dem bereits angeführten Jacob Freiherrn von Wimmer ist auch Jacob Wimmer, ein Zeitgenoß, zu erwähnen, der nach beendeten rechtswissenschaftlichen Studien dem Auditoriate zuwandte und 1843 Hauptmann-Auditor im Infanterie-Regimente Mariössy. heute Erzherzog Joseph Nr. 37. wurde. Derselbe hat zu Anfang der Fünfziger Jahre eine „Normalen-Sammlung für Militärgerichte" in

2 Bänden herausgegeben und dazu bis 1875
 20 Supplementhefte als Ergänzung folgen
 lassen. In der Folge rüste er in seinem
 Dienstzweige vor und war 1860 Oberstlieu-
 tenant. später General'Auditor. Referent und
 Kanzleidireclor bei dem obersten Militär-
 Iustizsenate in Wien. Da sein Werk anfangs
 als Vrivatsammlung herauskam und im
 Buchhandel nicht zu haben war, ist eine voll-
 ständige Ausgabe mit den Supplementen eine
 große Seltenheit. — 9. Joseph Wimmer
 (geb in Wien 1742, gest. zu Gratz 1. Juli
 1824). Nachdem er an der Wiener Hochschule
 das Studium der Wundarzeneikunde beendet
 hatte, begab er sich zu seiner weiteren Aus-
 oildimg auf Reisen in fremde Zander, mit
 deren Spitälern und sonstigen Heilanstalten
 er sich bekannt machte. 1796 nach Wien
 zurückgekehrt, wurde er daselbst Magister der
 Chirurgie, diente zunächst als Assistent im
 damaligen spanischen Spital und trat dann
 1771 als Hauschirurg in die Dienste des
 Fürsten Schwarz enberg. dem er nach
 Brüssel folgte. 1772 kehrte er in sein Vater-
 land zurück und ließ sich in Gratz als Wund-
 arzt nieder. Daselbst begann er 1776 ange-
 henden Wundärzten unentgeltliche Vorlesun-
 gen über Anatomie zu halten. 1780 wurde er
 Professor der theoretischen und praktischen
 Chirurgie am damaligen Graher Lyceum und
 trua als solcher auf das thätigste zur Errich-
 tung eines allgemeinen Krankenhauses bei.
 Nachdem er noch 1789 das Doctorat der Chi-
 rurgie erlangt hatte, blieb er bis 1808 im
 Lehrfache unter gleichzeitiger chirurgischer
 Spitalbesorgung thätig, dann trat er in den
 Ruhestand, in welchem er im Mer von
 82 Jahren starb. In Druck ist von ihm nur
 die Schrift: „Krankheits- und Heilungs-
 geschichte einer merkwürdigen Speckgeschwulst
 am Halse" (Gratz 1794. mit 1 Kupf.) er-
 schienen. ^O esterrrichische National-
 Encyklopädie von G r ä f f e r und Czi-
 kann (Wien 1836. 3«..) Bd. V I , S . 154.)
 — 10 Iustinian»8ÄuctoV1»3io Wimmer
 (Priester der frommen Schulen, geb. in Wien
 1738. gest. 17. Jänner 1793). Er trat in jungen
 Jahren zu Wien in den Orden der frommen
 Schulen, in welchem er den Ordensregeln
 gemäß viele Jahre in den unteren Classen
 den Unterricht ertheilte. Dann wurde er
 Rector der Ordensschule im Stadtcollegium
 zum h. I vo und blieb es. bis dasselbe von
 Kaiser Joseph I I . aufgehoben wurde. In
 diesem Institute trug er lange Zeit hindurch
 die sogenannte doppelte Buchhaltung
 vor, eine mathematische Disciplin. Rechnungen
 zu führen in einer Art. daß man jederzeit
 Gewinn und Schaden eines Geschäftes sowohl
 im Ganzen, als aus jedem Theile desselben
 sicher und genau berechnen könne. Diese Vor-
 träge faßte er dann zusammen und gab sie
 in den zwei folgenden Werken im Druck

beraus: „Erklärung zu der Gerhabschaft und den Pupillarrrechnungen" (Wien 1783, 8");
 – „Grundsätze der Rechnungswissenschaft in doppelten Posten zum Gebrauche der öffentlichen Vorlesungen" (Wien 1785).
 1809, Peter Wimmer diente in der k. k. Armee und war 1843 der älteste Capitänlieutenant im Ottochaner 2. Gränz. Infanterie «Regimente. Die Feldzüge der Jahre 1848 und 1849 machte er in Ungarn und Italien als Major im Regimente mit und erhielt für sein ausgezeichnetes Verhalten in denselben den Orden der eisernen Krone dritter Classe. Wimmer (Andreas Graf). Gedenkblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichisch-ungarischen Armee (Wien und Teschen 1880, K. Prochaska. gr. 8") Bd. I, S. 569. Jahr 1848 und 1849.) – 12. Wolfgang Wimmer (siehe Florian Nimmer. S. 214). der bei seinem Eintritt in den Benedictinerorden den Taufnamen Wolfgang mit dem Klostersnamen Florian vertauschte. – 13. Ein Wimmer, dessen Taufname wir nirgends verzeichnet finden, war ein schlichter Zimmermeister in Preßburg, der im vorigen Jahrhundert, und zwar in der zweiten Hälfte desselben zur Zeit Kaiser Josephs II. lebte, und dem ein Blatt in der Geschichte der Kunstmartyrer gebührt. Von früher Jugend erlernte das Zimmermannshandwerk – vielleicht war es seines Vaters Geschäft – dem er trotz ungewöhnlicher künstlerischer Begabung, durch drückenden Mangel sich zu erheben unvernünftig, Zeit seines Lebens verfallen blieb. Trotz alledem aber und bei ökonomischem Mangel an höherer Bildung fühlte er sich zu Leistungen gedrängt, die allgemeine Bewunderung erregten. So ist unter Anderem der Dachstuhl der evangelischen Kirche in Preßburg sein Werk. Dieser, von einer seltenen Kunstfertigkeit, wird von Architekten als eine Merkwürdigkeit bewundert, so leicht und luftig, so alles Eisens bar ist er errichtet. Auch erbaute Wimmer die kunstreiche Wasserleitung auf dem Schloßberge, und das Modell einer stehenden Brücke über die Donau in Preßburg, welches er ausgeführt, erregte die Aufmerksamkeit des Kaisers Joseph, der es nach Wien bringen und in einem Saale der Hofburg aufstellen ließ. Das filigranartige schlanke dünne Modell besaß in seiner ungemein sinnreichen Zusammensetzung doch solche Festigkeit, daß ein Kürassier in Wehr und Waffen darüber ritt. ohne daß es zusammenbrach. Der Kaiser beschenkte den geschickten Zimmermeister mit hundert Ducaten. und auch die Ausführung im Großen ward festgesetzt, unterblieb aber aus unbekanntem Ursachen. Doch Wimmer, der aus dieser Arbeit die Befreiung aus den beengenden Fesseln seiner Armut erhoffte, gerieth darüber

in Schwermuth, dir ihn nicht mehr verließ.
 Noch construirte er in diesem traurigen Zu-
 stände, in welchem er auf die unfruchtbarsten
 Gedanken verfiel, ein ?oi-vstuuin uiodil«. Alle freie Zeit, die ihm von der Arbeit an
 den Zimmerplätzen, welche er verrichtete, um
 nothdürftig sein Leben zu fristen, übrig blieb,
 verwendete er zu diesem Mechanismus und^q
) Emanuel Ferd. 23 l Wimmersperg (Genealogie)
 brachte auch einen solchen zustande, denn
 thatsächlich ohne Uhrmechanismus bewegte
 sich seine Maschine fort und fort, aber nur
 24 Stunden, dann blieb sie stehen. Wim-
 mer aber verlor darüber den Verstand. So
 wurde er achtzig Jahre alt, man sah ihn an
 den Straßenecken stehen, neben sich sein I>6i>
 z>6tnu.m, ino^iis, das er den Kindern, wenn
 sie aus der Schule kamen, Zeigte, an dem
 Erstaunen der Kleinen sich ergötzend. Eines
 Tages fand man den achtzigjährigen Greis
 an einen Eckstein gelehnt, das Haupt vorn»
 über geneigt, als schlief er. Da der Schlaf
 lange dauerte, versuchte man es. den Greis
 zu wecken, vergebens – er war todt; mit dem
 I>slp6tiiuiii modils in den Händen war er
 entschlafen. ^Fran kl (Dr. L. A.). Sonn-
 tagsblätter (Wien. 8".) I I I . Jahrg.. 4844.
 Nr. 39: „Aus Preßburg: Donner. Kliegl.
 Wimmer". ^

Wimmersperg, Emanuel Ferdinand
 Erieherr von (k. k. Kürassier-Oberst,
 geb. 19. September 1726, Todesjahr
 unbekannt). Ueber die Familie des Obersten
 geben die Quellen näheren Auf-
 schluß. Emanuel Ferdinand, ein
 Sohn des Anton Sebastian von
 Wimmersperg aus dessen Ehe mit
 Rosalia geborenen Gursky von Mi-
 loslaw, trat in jungen Jahren in ein
 kaiserliches Kürassier'Regiment, und wir
 finden ihn 1738 als Major im 4. Kürassier'Regimente,
 damals Graf Serbelloni,
 in welchem ei 1768 zum Oberftlieute-
 nant, 1771 zum Obersten vorrückte und
 bis zu seiner 1773 erfolgten Pensionirung
 verblieb. Er war ein ausgezeichnete,
 ungemein tapferer Reiterofficier, dessen
 Name in den Annalen deS siebenjährigen
 Krieges mit goldenen Lettern aufge-
 ' zeichnet ist. Besonders im Feldzuge 1760
 that er sich hervor. Es war in der
 Schlacht bei Torgau am 3. November;
 das Regiment, vereint mit Buccow-Kürassieren,
 warf sich mit beispielloser Bravour
 auf die feindliche Reiterei und trieb
 dieselbe zur Flucht. I n das die Fliehenden
 verfolgende Regiment speit die
 feindliche Artillerie ihre vernichtenden
 Geschosse, schon ist der Oberst Hueber
 an der Spitze gefallen, nun rücken
 preußischerseits bedeutende Verstärkungen
 heran, den Siegeslauf der Unseren zu
 hemmen, aber da stürzen sich Major
 Wimmersperg und Rittmeister Graf

Deym an der Spitze von zwei Esca»
drons in die Flanke der anrückenden
Preußen, und Oberstlieutenant Graf
Tige attackirt mit den übrigen Esca«
drons die Front derselben. So in die
Mitte genommen, waren die Massen in
kurzer Zeit gesprengt, ein großer Theil
der Mannschaft niedergehauen, 1 Stabs-,
2 Oberofficiere und 319 Mann gefangen
genommen, 1 Kanone, 12 Fahnen erbeutet.
Unser Major hatte mit eigener
Hand eine Fahne erkämpft. Emanuel
Ferdinand von Wimmersperg war
mit Francisca von Born, einer
Schwester der Gattin seines Bruders
Anton Joseph, vermält. Doch scheint
mit ihm und seiner Gemalin diese Linie
erloschen zu sein.

Thürheim (Andreas Graf). Die Reiter«
Regimenter der k. k. österreichischen Armee
(Wien 1862, F. B. Geitler, gr. 8".)
I. . .Die Kürassiere". S. 116.

Zur Genealogie der Freiherren von Wimmers»
perg. Die Daten über diese Familie reichen
bis in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts
zurück, in welchem ein Peter Wimmers»
perg er aus Dettlingen in Schwaben von
dem kaiserlichen Hof-Pfalzgrafen Anton Zel«
linger L. 6. 9. April 1339 einen Wappen«
brief erlangte. Sein Enkel Matthias,
Hauptmann unter der Reichsarmada, erhielt
1621 von Kaiser
Ferdinand II. den Reichsadel. Des
Matthias Sohn Anton und Enkel Mi-
ckael dienten dem ErzHause in dem nach»
folgenden Türkenkriege. Ersterer als Fähnrich
im dorbelli'schen, Letzterer als Volontär im
Schulz'schen und Wachtmeister im Holstein'schen
Regimente. Anton vermalte sich mit
Sibylla geborenen Aichel von Harwitz; Mi«
Wimmersperg (Genealogie) 232 N) Alphons
Michael bei der Einnahme von Neu«
Häusel und hinterließ seine Gattin Anna gebo»
rene von Nuaden als Witwe. Deren Tohn
Anton Sebastian kam zur Zeit der Türken»
kriege unter Kaiser Leopold I. mit dem
Reichscontingente in die österreichischen Erb«
lande, brachte in Schlesien die Güter Fal«
kenau, Kroschen, Hammer, Pauschwitz und
Lindewiese an sich, machte sich daselbst seß»
haft und erlangte mit Diplom 1709. Wien
3t. Mai 1709 von Kaiser Joseph I. den
böhmischen Ritterstand mit dem böhmischen
Incolat und dem Prädicate von Nim«
mersperg. dessen sich seine Nachkommen
ausschließlich bedienten. Er vermalte sich mit
Nosalia geborenen Cursky von Niloslaw,
welche ihm vier Söhne gebar: Lazar Mi-
chael auf Endersdorf, Schönwalde und
Heterwih in Schlesien, k. k. Nepräsentations»
und Kammerrath zu Brunn in Mähren.
Anton Joseph auf Hammen. Bauschwitz
und Lindewiese. Johann Ehrstoph und
Emanuel Ferdinand, Rittmeister im Kü»

rassier<Regimente Serbelloni lsiehe denselben
S. 23t^. Diese vier Brüder erhielten mit Diplom
<lão. Wien 22. September i?6l den erb»
ländisch böhmischen F r e i h e r r n s t a n d , und
zwar vornehmlich für die Treue, mit welcher
sie am Hause Oesterreich hingen, und welche
sie namentlich im zweiten schlesischen Kriege
<?43 bewährten. Die Angelegenheiten des
Preußenkönige standen damals in Ober»
schlesien so schlecht, daß man in Oesterreich an
eine Wiedergewinnung der verlorenen Pro«
vinz glaubte. So waren denn auch schon
Aufforderungen in diesem Sinne an die Be«
völkerung erlassen worden, die sich namentlich
in Oberschlesien noch gut kaiserlich gesinnt
zeigte. Insbesondere der Landesälteste Herr
von Wimmersperg hatte im Neißeschen
Patente M a r i a Theresias, mit seinem
Namen vidimirt, in mehreren Orten an»
schlagen und verbreiten lassen, wurde deshalb
auch von preußischen Truppen verhaftet und
entzog sich einer weiteren Bestrafung nur
durch die Flucht. Lazar Michael Freiherr
von Wimmersperg starb am 10. Decem»
ber 1763. ^ o t i z e n b l a t t der historischstatistischen
Section der k. k. mährisch.schlesi.
schen Gesellschaft zur Beförderung des Acker»
baues, der Natur« und Landeskunde. Re»
digin von Christian Ritter d'E l v e r t
(Bränn. 4".) Jahrg. 188S. Nr. 2. S. 53:
«Die Ritter, später Freiherren von Wim»
mersperg".^
Wimpffen, Alphons Graf (k. k.
Oberst, geb. zu H i e t z i n g nächst
Schönbrunn bei Wien am 23. August
4828, erlegen seiner bei Skalitz empfan»
genen Wunde im Schlosse zu Nachod
am 22. Juli 1866). Der zweitälteste
Sohn des Grafen F r a n z
Emil Lorenz aus dessen Ehe mit
M a r i a Anna Cäcilie Freiin von
Eskeles. Vorzüglich erzogen und mit
seltenen Gaben des Herzens und Geistes
ausgestattet, hatte er anfänglich die Ab«
sicht, in den Staatsdienst zu treten. Sein
Vater stand damals als Brigadier in
Triest, wo Franz Graf S t a d i o n in
einer dem vormärzlichen bureaukrati»
schen Regime ganz entgegengesetzten
Weise seines Amtes waltete und das
Küstenland sich unter seiner umsichtigen
Verwaltung mannigfacher Vortheile er»
freute, nach denen die übrigen Provinzen
des Kaiferstaates vergeblich seufzten.
Diese Vorgänge blieben nicht ohne Ein«
druck auf den jungen Grafen Alphons,
der gleichfalls im Verwaltungsdienste
seine Geistesgaben zu verwerthen ge»
dachte, als mit einem Male die Wirren
des Jahres 1848 über den Kaiserstaat
hereinbrachen und seinen Blick abwandten
von einer friedlichen Bedienung, da
Alles, was zu jener Zeit am Reich und
Kaiser hing, zu den Waffen eilte. So

that es denn auch Graf A l p h o n s , der sofort in die kaiserliche Armee eintrat. Die Stellung seines Vaters als General in der kaiserlichen Armee und seine eigene, vom damaligen Feldzeugmeister Grafen Nugent schon wohlgekannte tüchtige Ausbildung ermöglichten seine unmittelbare Eintheilung im General» stabe, in welchem er auch von 1848 bis 1837 verblieb. I n demselben wurde er 4831 als Oberlieutenant der 2. Armee zugetheilt und im Flotillencorps am^o N) Alphons 233 N) Alphons Gardasee zu Riva in Südtirol ver» wendet. I m Jahre 1832 war er bereits Hauptmann, 1861 Oberstlieutenant bei Culoz-Infanterie Nr. 3t, 1862 in gleicher Stellung bei Naffau-Infanterie Nr. 15, 1866 Oberst und Commandant des Regimentes Kronprinz von Preußen Nr. 20. Damit ist die dienstliche Laufbahn des edlen Grafen, der auf dem Felde der Ehre gefallen, erschöpft: es bleibt uns nun über seine Thätigkeit in diesen Stel» lungen zu berichten. Zu Beginn des Feldzuges 1848 befand er sich im Hauptquartier N u g e n t ' s , 1849 in dem R a d e t zky's und erkämpfte sich bei Novara am 23. März letzteren Jahres das Militär« Verdienstkreuz. Später diente er unter seinem Vater in der Romagna und war dessen Begleiter auf den Missionen an die Höfe von Neapel und Gaeta, sowie ins fran» zösische und spanische Hauptquartier. Mit dem Grafen M e n s d o r f f kam er nach St. Petersburg, 1834 zur Zeit des Krimkrieges ins serbisch»banater Armeecorps und blieb, vom Feldzeugmeister Grafen C o r o n i n i bei jeder Gelegenheit als „eine seiner besten Arbeitskräfte" hervorgehoben, mit den kaiserlichen Truppen in der Walachei. I n mehreren Heften der „Oesterreichischen Revue" hat er die Geschichte dieser Expedition nieder» geschrieben. Diese Arbeit bekundet die gründliche militärische und allgemeine Bildung des Grafen, eine Fülle hiftorischer Kenntnisse, einen sicheren politischen Blick und die seltene Gabe, Cha« raktere der Einzelnen, wie der Völker zu würdigen. Dabei ist die geschmackvolle tadellose Form, wie es in einem ihm ge» widmeten Nachrufe heißt, ganz frei von jenen Ungeheuerlichkeiten, an denen so viele österreichische Militarschriften leiden, seitdem in den höheren Militär-Bildungsanstalten classische Literatur nicht mehr betrieben wird. Zur Charakteristik des Grafen sei aber hervorgehoben, daß er sich dieser Arbeit voll Bedauerns unterzog „über jene lange Epoche, in welcher von Eugenischem Geiste und Eugenischem Wesen nicws mehr übrig blieb, als

die Grabcapelle des Helden im Stephans«
dome und das savoyische Kreuz im Bel»
vedere", und durchdrungen war von der
Ueberzeugung, „daß es uns Oesterrei»
chern noth thut, den Blick zeitweise wieder
auf jene Gebiete zu lenken, über welche
unsere Vorfahren herrschten, deren blü»
hende Gefilde jener, große Staatsmann
und Feldherr dem österreichischen Ein«
stusse erschlossen hatte, und welche, uns in
jüngster Zeit abermals entfremdet, wieder
der Vernachlässigung und Vergessenheit
anheimzufallen drohen". Damals also
s- freilich vor 1866 - weist Graf
Wimpffen nach Südosten, aber weder
im Sinne eines russisch» preußisch-südslavischen
Großstaates, noch zum Zwecke
der Slavisirung unseres Vaterlandes,
sondern im Belyußsem, daß derjenige
die deut/chesten Interessen vertritt, der
die Lebensader Mitteleuropas frei macht
und frei erhält; daher vertheidigt er die
t834 zu diesem Zwecke eingehaltene Po»
litik Oesterreichs als die jenen Interessen
allein zusagende, während es, wie schon
damals die „Allgemeine Zeitung" richtig
bemerkte, den Anschein habe, daß Preußen
dem Vertrage vom 20. April 1834
nur beigetreten sei, um dem entschloß
senen Alliirten im entscheidenden Augen»
blicke einen Kappzaum zuzuwerfen, sür
Deutschland ein abermaliges Mißgeschick,
welches sich folgerichtig an die Kette von
Unheil anreihet, das der Nation seit un»
denklichen Zeiten aus ihrer unseligen
Zersplitterung und Zerfahrenheit erwach,
sen ist. (Das wurde 4864 geschrieben, ♀
Wimpffen, Alphons 234 Mimpffen. Alphons
das ist nun heute freilich anders gewor»
den, wenn auch in anderem Sinne, denn
Alphons Wimpffen hat ein Wiedererstehen
Deutschlands stets nur unter
österreichischer Hegemonie geträumt!)

Diese im Druck erschienene litera«
rische Arbeit war selbstverständlich nicht
seine einzige; er hatte ähnliche auf
höheren Auftrag zu liefern; seine Stellung
an der Seite des Grafen Coro»
n i n i beim Generalkommando in Temesvär,
die einförmige Stille des dortigen
Lebens gab ihm dazu die nöthige Muße;
doch unterließ er es dabei nicht, auch hier
mit freiem Blicke das Leben in einer
neuen Richtung zu studiren und sich für
die wichtigen administrativen Aufgaben
im Banate zu interessiren. I hm war „die
Gegenwart stets eine lebendige"; er
wußte jedem Tage sein Interesse abzu«
gewinnen und immer und überall ins
Leben einzugreifen, denn er gehörte zu
jenen dünngesäeten Auserwählten, wel»
chen „der B o r n im eigenen I n n e r n
q u i l l t ". Nach dem unglücklichen Feld«
zuge 1839, während dessen er als

Flügeladjutant des Kaisers verwendet wurde, kam er als Oberstlieutenant zur Infanterie und blieb bei dieser Waffengattung bis zu seiner 4864 erfolgten Beförderung zum Obersten und Commandanten des Regimentes Krönprinz von Preußen. Dasselbe stand im preußischen Kriege 1866 in Böhmen und war in der Brigade I o n a k eingetheilt. Am 26. Juni sah sich das 3. feindliche Corps unter General Steinmetz von Glatz her gegen Nachod in Bewegung. Schon versuchte unsere Brigade Hertzweck den Kampf gegen die preußische Division Löwenfeld aufzunehmen und den Wenzelsberg, welchen diese besetzt hielt, zu erstürmen; aber sie stieß dabei auf überlegene Kraft; nun eilte die Brigade I o n a k , eben die, in welcher das Regiment Nr. 20 stand, dessen Oberst Graf Wimpffen war, herbei, und beiden vereint gelang es auch, den Feind vom Wenzelsberge zu vertreiben. Graf Alphons war seiner stürmenden Truppe immer 20-30 Schritte voraus und ihm treu zur Seite sein Adjutant Oberlieutenant Felix Weber. In der Begeisterung des Kampfes achtete er nicht, daß ihm der linke von feindlichen Kugeln zertrümmerte Arm am Körper herunterhing. Wie dies erst sein Adjutant wahrte und sofort Anstalten zur Hilfe machte, und wie der verwundete Oberst alle Hilfe ablehnte, damit der Adjutant, der Corporal Stengel und Gemeiner Podorsky von dem anstürmenden Feinde nicht gefangen genommen würden, wie der tödtlich verwundete Oberst unter ein Gesträuch niedergelegt und vom Feinde dann wirklich gefunden und nach Nachod gebracht wurde, dies Alles ist in der Biographie von Felix Weber M. 1. III, S. 479, Nr. 1 ausführlich erzählt, weshalb, um Wiederholungen zu vermeiden, dahin verwiesen wird. Doch möge nicht unerwähnt bleiben, daß der feindliche Heerführer, Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen, auf die Nachricht, daß der Oberst des seinen Namen führenden österreichischen Regimentes sich schwer verwundet unter den Gefangenen befinde, diesen sofort in dem nothdürftig errichteten Spital aufsuchte, ihn ins Schloß überführen und ihm den Säbel zurückstellen ließ. Am 8. Juli wurde die als unvermeidlich erklärte Exarticulation des linken Armes vorgenommen, am 22. Juli hauchte der 38jährige Oberst in den Armen seiner herbeigeeilten Gattin seine Seele aus. Des Kaisers Lohn war das Ritterkreuz des Leopoldordens, das dem Verstorbenen noch nachträglich zuerkannt wurde.

Der Graf hatte sich, bald nachdem er aus dem Generalstabe als Oberstlieutenant zur Truppe eingetheilt worden war, am 7. October 1860 mit Karoline Grasin Lamberg vermalt, einer Tochter des Feldmarschall'Lieutenants Franz Grafen Lamberg ^Bd. XIV, S. 39^ welcher 4848 durch Mörderhand den Märtyrertod für das Vaterland auf der Pesther Brücke erlitt. Die Gatten hatten vier Kinder: K a r o l i n e M a r i a , E l i s a b e t h , M a r i a Alphonsa und Marimi» l i a n . Gräsin Karoline überlebte ihren Gemal um t? Jahre und starb am 29. Mai 1883. Von den Kindern sind bereits drei den Eltern im Tode theils vorangegangen, theils nachgefolgt, nur eine Tochter lebt noch: Gräsin Karoline Marie (geb. 8. September 1861), vermalt seit 20. November 1884 zu Gratz mit Moriz Grafen Vetter von der Lilie.

H o f f i n g e r (Johann Ritter von). Lorbern und Cypressen, von 1866. Nordarmee. Dem Heere und Volke Oesterreichs gewidmete Blätter der Erinnerung an schöne Waffen» thaten (Wien 1868. Aug. Prandel. 16".) S. 46 u. f. — T h ü r h e i m (Andreas Graf). Gedenkblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. östeneichisch'ungarischen Armee (Wien und Teschen 1882, Prochaska, 3er. »8°.) Bd. I . S. 123. Jahr 186b, S. 131, Jahr 1866; Bd. I I , S. 492.

I . Zur Genealogie der Freiherren und Grafen von Wimpffen. Das Geschlecht der Wimpffen oder Wümpffen. wie es sich vor Zeiten geschrieben, ist sehr alt, urkundlich aber läßt es sich nur bis in die erste Hälfte des eilften Jahrhunderts zurückführen, in welcher Dagobert die beiden Neckarstädte Wimpfen am Berge und Wimpfen im Thale um 1300 Mark Silber dem Hochftifte Worms unter der Bedingung o erkaufte, daß sein Bruder A r n o l d ^Nr. 3) zum Bischof von Worms gewählt werde. Sie sind demnach ein schwäbisches Geschlecht' das zur reichsunmittelbaren Ritterschaft in Schwaben Canton > Ortenau gehörte und aus dem Craichgau stammte. Wir gedenken dieses Umstandes und noch anderer Träger dieses Namens, welche in die vorurkundliche Zeit gehören, auch in der Uebersicht der besonders denkwürdigen Sprossen des Hauses Wimpffen bei den Namen A r n o l d , Conrad, Heeremann. Der erste W i m p f f e n . von welchem sich eme ununterbrochene Stammes* folge dieses Geschlechtes bis auf die Gegenwart fortführen läßt. ist Sigismund Heerewann ^38^, mit welchem auch unsere I . Stammtafel anhebt. Von diesem führt das Geschlecht bis zu Johann Jacob in ununterbrochener Linie fort Eine in der fünften Generation von Simon gestiftete Linie erlosch schon in dessen Enkel Christoph.

Dagegen ist Johann Jacob rnit seiner Gemalin Naria Dorothea von Schwarzenberg der Stammvater beider Hauptäfte und aller heute noch blühenden Zweige des Hauses Wimpffen. Johann Jacobs Söhne Johann Friedrich und Johann Dietrich pflanzen die beiden Hauptäste des Hauses Wimpffen fort, Ersterer den älteren oder (Johann Fried rich'schen), Letzterer den jüngeren (oder Johann D i e t r i c h'schen). Der erstere bildet mit I o« h a n n F r i e d r i c h s Ururenkel Tobias Peter, der aus Glaub ensrücksichten sein Stammland Franken verlassen und sich in Dänemark angesiedelt hat, die dänische Linie. Ungleich reicher entfaltete sich der jüngere Hauptast, den J o h a n n Dietrich pflanzte, dessen Urenkel Johann Georg I I . mit seiner Gemalin Dorothea v. Fouquerolles der Stamm» uater aller heute in Deutschland, Frankreich, Oesterreich und Ungarn blühenden Zweige und Nebenzweige ist. Johann Georg I I . hatte sieben Söhne und fünf Töchter. Von ersteren stifteten Stanislaus Gustav, J o - seph P h i l i p p , Franz Ludwig, Georg Siegmund Dominik und Felix Ludwig fünf Zweige, von denen jedoch jener Joseph P h i l i p p s schon in dessen Kindern abstirbt, während jeder der anderen, die heute noch blühen, sich in mehrere Nebenzweige theilt, so z. B. der Franzens. Zweig außer mehrere» freiherrlichen auch die gräfliche Linie und der Georgs' Zweig die ungarische Zinie biloet. welch' letztere sich auch Wimpf, fen« Moll» berg schreibt. Da eine weitere. Darstellung dieser Zweige und Linien^ zu umständlich wäre und die I I . Stammtafel ohnehin eine ganz deutliche Ueberficht derselben gewährt, wird

236

I. Stammtafel der Freiherren und Grafen v. Wimpssen. Aeltere Linie.

Sigismund Ieeremann von Wimpffen ^38^ f 1393.

1) Susanna von Cblingen.

2) Ludovica von Kheit.

^Johann Albett, KarlAngnfts32). k. Feldhauptmann, ged. 1332.

Domherr zu Würzburg 1) Maria Coa von Nuseck.

geb. 1334. 2) Lisa von Wildeck.

Friedrich Zartholomäns

geb. 1356.

Karl August

geb. 1383.

Friedrich August, Senator der Stadt Nürnberg, geb. 1385.

Ludovica Theresia v, Wolsskehl.

' Hans I. s26^1

geb. 1418. t 14U1

Karbara von Nechtenbach.

Johannes I I . geb. 1444.

1) Darbara von Knobelsdorf.

2) Anna von Alb, t 1526.

Sebastian

geo. 1492. -z-.

Maria Eva Johannes III.

geb. 1495. f. geb. 1494. s.

Ludooica Gabriele von Wildeustein.

Friedrich, nach Anderen Sebastian
geb. 1521. -r.
Dorothea Susauna von Nenenftein.
Johann Jacob
geb.1347 5.
Maria Dorothea von Schwarzeuberg.
Indovica
Dorothea
g?b, 1499.
Netterer Hauptast.
Simon --1338.
Susanne
von Vretzingen.
Wilhelmaeb.1516.
Magdalena
von Lanenbnrg.
Christoph.
Veronica
von Oeinsperg.
Jüngerer Hauptast.
Sebastian Johann Friedrich s?9). Johann Dietrich ^28). kais. Feldoberster.
Elisabeth
geb. 158U, kais. Feldobrrster «eb. 1583.--. geb. <587.
-j-. geb. 1381, t 13. November 1668. 1) Maria Magdalena v. Löffelholh. s
1) Snsanna Katharina Fürleger 2) Katharina Kartholomeav.Löffelholtz.
2) Susanna Kreß von Krejsenstein. 3) Sabina von Cremoni.
geb. 16. August 1622. 4) Anna von Nosenbach.
5 3. Juli 1682. (siehe I I . Stammtafel).
Johann Jacob. Georg Abraham.
Anna v. Trauttenberg
Hans Christoph.
Karl Kernharo. Hans Christoph.
Sophie von Trausnitz.
Johann Christian. Friedrich Ferdinand.
Karoline Wilhelmine, Christine Juliane, Christoph Wilhelm. Christian Maria
Charlotte,
vm. von Stcin. vm. von Nolli. Clara von Alt Heinrich. vm. von Nolli.
Johann Christoph. Tobias Peter ^40) Johann Gottfried.
geb. 7. Jänner 1767, s 10. November 4813.
Nicaline Kloch
geb. 22. Oclober 1769. 1- 1850.
Friedrich
Ferdinand Fran)
geb. 31. März 1803. s.
1) 3da Sophia
Friderica Johannsen
1- 185U
2) Katharina Sandhalt
1- 1833.
Karl Wilhelm Johann
geb. 27. December 1802.
1- 4. April 1839.
Susanne Luise Clara Wilhelmine
Christine, Margarethe,
Canonissm zu Roeskiloe Canonissin zu Roeskilde
geb. 20. Juli 1807. geb. 7. Juni 1809.
5 1872.
Luise
Wilhelmine
«lisabeth,
Conventualin
zu Roeskilde
geb. 30. Iän.
1642.

Fanni Karl
 Charlotte. Friedrich
 Conventualin Marimilian
 zu Roestilde grb. 14. April
 geb. 22. Sept. 1843. s 1833.
 1843.
 Amalit
 Karoline
 geb. 19. April
 1847.
 Friedrich Luise f.
 Vtto
 geb. 4. Dec.
 1849.
 s 1867.
 Marie
 grb. 24. Dec.
 4852.
 vm. Andrea»
 Praestrn».♀
 Wimpffen (Genealogie) 23? Mimpfen ^Genealogie)
 einfach auf diese verwiesen. – Was die
 S t a n d e s e r h ö h u n g e n des Hauses
 betrifft, so sind Adels» und Wappenbriefe
 aus dem Jahre t373 und vom t5. August
 i555 vorhanden. Der Freiherrenstand
 gelangte mit Diplom äão. t3. November
 <638 in die Familie und wurde mit Diplom
 aão. 19. October 1781 für Franz Ludwig
 und seine drei Brüder Stanislaus Gustav,
 Christian Peter und Georg Dominik
 bestätigt; Franz Ludwigs Sohn Franz
 H a r l Gduard erhielt aber mit Diplom
 äão. Wien 8. April 1?97 den Reichs«
 g r a f e n s t a n d , auch am 27. April 1819
 die steirische Lanom annschaft; überdies
 besitzen die Grafen von Wimpffen seit
 <ä. October 1799 das I n c o l a t in Böh.
 men; seit 8. Juni 1311 in Oesterreich, seit
 8. August 1840 die t i r o l i s c h e Land mann»
 schaft und sie sowohl als die ungarische
 Linie W i m p f f e n ' M o l l b e r g seit 1803 auch
 daß Incolat in Ungarn. – Was die Sprossen
 dieses Geschlechtes anbelangt, so sehen wir
 dieselben vorwiegend dem Waffendienste
 sich widmen, aber in diesem auch mit einem
 Glanz und Ruhme, wie er in den österreichi«
 schen Adelsfamilien wohl immer, nur nicht so
 häufig vorkommt. Und nicht bloß jene
 Sprossen, die in den österreichischen Heeren
 kämpfen, sondern ebenso jene, welche unter
 den Fahnen Frankreichs, Rußlands oder
 anderer Staaten dienen. Von ersteren, die
 für Oesterreich kämpften, fanden mehrere den
 herrlichen Soldatentod auf der blutigen
 Wahlstatt, vor allen der allgemein betrauerte
 Graf Allphons, dann aber noch die tapferen
 Freiherren Clemens August, Heinrich
 Ghristian und Johann Ehristoph; an»
 dere, wie der Felomarschall Freiherr M a x i -
 m i l i a n und Feldzeugmeister Graf Franz
 zeichneten sich bleibend durch ihre herrlichen
 Naffenthaten in die Annalen der österreichi«
 schen Kriegsgeschichte, und in goldenen Let<

tern prangt ihr Name im Ehrenbuche der Maria Theresien>Ritter. dessen Commandeur« kreuze Beide tragen. Der übrigen Generäle dieses Geschlechtes, welche ruhmvoll in frcm« den Armeen gedient, sei nur – da es über die Zwecke unseres Werkeä geht – nebenbei gedacht. Doch der tapfere Coroettencapitain V i c t o r Graf Wimpffen sei nicht ver« gessen, der als Commandant des Dampfers „Stadium“ am 20. Juli 18« bei Lissa auch seinen Ehrentag haite. – Aber auch als Staatsmänner, welche im Rathe der Krone eine ehrenvolle Stelle behaupten, erscheinen einzelne Sprossen dieses Geschlechtes, wie Graf Franz, der Neubegründer der österreichischen Marine und Reorganisator des Küstenlandes, und Graf Felir, der in schwierigen Tagen den Kaiserftaat in Preußen, in Italien und bei der französischen Republik mit ebenso viel Tact als Umsicht vertrat. – Die K i r c h e war für die W i m p f f e n eine wenig begehrenswerthe Stätte; nur A r n o l d von Wimpffen ist Bischof des Hochstiftes Worms und ein paar Jahr» Hunderte später Conrad von Wimpffen Propst an der Collegiatkirche St. Paul in Worms gewesen, sowie Johann Albert Domherr zu Würzburg und K a r l Hermann erst Cleriker auf dem Gute seiner Eltern zu Minfelden in der Pfalz, dann ebenfalls Domherr zu Weißenburg; sonst finden wir kaum den Namen dieses Ge» schlechtes unter den kirchlichen Würdenträgrn. Ja. selbst von den Frauen deS Hauses, obwohl weibliche Mitglieder vor» nehmer Geschlechter aus allen möglichen Rücksichten den Schleier zu nehmen und in die Stille deS Klosterlebens sich zurückzu« ziehen pflegen, sucht nur Eine in neuerer Zeit Zuflucht zu diesem Asyl. M a r i a J o - hanna l^siehe e) F e l i r ' Zweig). – Dagegen sind Liebe zu Kunst und Wissenschaft und das Verlangen, die Welt zu sehen, den W i m p f f e n nichts weniger als fremd. Letz» teres wird bei den meisten schon durch die Wahl des Kriegerstandes gestillt, ist doch diesem die Gelegenheit. Land und Leute nach allen Richtungen der Windrose kennen zu lernen, reichlich geboten. Schon von einem Hans von W i m p f f e n erzählt die Chronik von den ausgedehnten Reisen, welche der» selbe um die Mitte des fünfzehnten Jahr» Hunderts unternahm, und in der Gegenwart veröffentlichte Graf Victor Wimpffen als Ofsicier der Corvette „Caroline“ seine Tagebuchskizzen während der Reise nach Nra» silien. den 3a Plata> Staaten und den por> tugiesischen Besitzungen an der Westküste Africas in den Jahren 1837 und 1838. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts aber gab Freiherr Franz Ludwig lNr. 1?) Briefe über seine Reisen nach England und Frankreich heraus, während andere Briefe über seine Fahrten nach St. Domingo aus der noch ungedrvctten

Handschrift herausgegeben wurden. Als mili»
 tärischer Schriftsteller erscheint der General und
 Freiherr Franz Ludwig sNr. 16). und nach
 Wimpffen, Adolf 238 Wimpffen, Arnold
 unter den Frauen des Hauses als Schrift»
 stellerin von Frau Josephine Wimpffen
 vermalte ^arlori, ^re.fterr K a r l W i l h e l m >
 Johann (vom J o h a n n F r i c h t l e r 'schen
 Äste), Hardeboogt im Herzogthume Schleswig,
 schrieb: „Ueber die staatsrechtlichen Verhält»
 nisse der Herzogthümer Schleswig und Hol»
 stein" (Kiel 1821) und „Geschichten und Zu»
 stände des Herzogthums Schleswig oder
 Südjütland. von den ältesten Zeiten bis auf
 die Gegenwart" (Flensburg 1829). Noch
 haben einzelne Glieder Familienaufzeichnungen
 über ihr eigenes Leben und fremde Werke
 herausgegeben. Bekannt ist es auch, daß in
 den Salons des Feldmarschalls Freiherrn
 M a x in Wien und des Feldzeugmeisters
 Grafen Franz in Triest Männer der Literatur
 und Wissenschaft ihre Heimstätte fan»
 den und besonders im Hause des Letzteren
 Gräfin M a r i e Anna eine Förderin der
 Kunst und Literatur war. – Was nun die
 ehelichen Verbindungen dieses Geschlechtes
 betrifft, so zeigt es sich. daß ebensowohl die
 Söhne des Hauses sich ihre Bräute aus den
 vornehmsten Familien geholt, wie daß die
 Töchter in die edelsten Geschlechter geheiratet
 haben. Ein nur flüchtiger Blick auf die
 Stammtafeln weist uns Namen, wie:
 A n h a l t « B e r n b u r g . Auseck. Fouque.
 r o l l e s , Gagern. Gon. Grezingen.
 Heinsperg, H e r w a r t h v. B i t t e n f e l d ,
 Hornes. Knobelsdorf, Königseck,
 K o t t u l i n s k y, Kreß, Lamberg. La»
 tour« Foissac, Lauenburg, Löffel»
 holtz. L y n a r . Moltke. Neuenstein.
 Rechtendach. S a y n , Schwarz en berg,
 T a i i ü ' B o r d o g n a . Trausnitz. T r a u t ,
 t e n b e r g . Vetter von der L i l i e , Wall»
 see (C o l l o r e d o) . W i l d e c k . Wildenstein.
 Wolfskehl. Zichy, Z o l l e r n u . A . Daß die
 Familie zwei Träger der höchsten militari»
 schen Auszeichnung, welche Oesterreich zu
 bieten vermag, besitzt, ist schon oben gesagt
 worden, dem Feldmarschall Freiherrn M a -
 x i m i l i a n wurde aber auch noch die Aus»
 zeichnung zutheil, welche Oesterreich nur Sou»
 uerainen und den Mitgliedern der ersten und
 ältesten Familien des Reiches zu verleihen
 pflegt, nämlich der Orden des goldenen
 Vlieses, durch welche Verleihung gleichsam
 der uralte Adel der W i m p f f e n bestätigt
 erscheint.

I I . Kcsanders denkwürdige Sprossen des Vcschlechtes
 Wimpffea. j . A d o l f Fre hrrr von
 (geb. 11. Juli 1818). vom G e o r g s« Zweige
 des jüngeren (Johann Dietrich'schen)
 Hauptstes. Der jüngste Sohn des t. k.
 Obersten Dagobert Freiherrn von Wimpf»
 fen aus dessen Ehe mit A n t o n i e von
 E r o s , trat er in jungen Jahren in die

kaiserliche Armee, war 1813 Oberlieutenant bei Khevenhüller'Infanterie Nr. 33. darauf Hauptmann bei Großfürst ConstantiN'Infanterie, wurde supernumerärer Major im Regiment. dann 1830 wirklicher bei Hoch« und Deutschmeister«Infanterie Nr. 4 und im Jänner 1832 Commandant des Infanterie«Lehrbataillons. Im Jahre 1853 finden wir ihn als Obersten und Commandanten bei Venedek« Infanterie Nr. 28 zu Rastatt. im Mai 1839 als Generalmajor und Brigadier beim 7. Armeecorps in Italien, wo er in der Schlacht bei Solferino bis 10 Uhr Abends den Rückzug des linken Flügels deckte, später in Klausenburg, worauf er in gleicher Eigenschaft in Pension übertrat. Für sein ausgezeichnetes Verhalten vor dem Feinde, namentlich im Feldzuge 1866 gegen Preußen in Böhmen, erhielt er die ehrl. Belobung, nachdem er schon im August 1839 mit dem Orden der eisernen Krone dritter Classe mit der Kriegsdecoration ausgezeichnet worden war. Uebrigens hatte der General schon früher von Baden, Hessen und Preußen Decorationen erhalten. Freiherr Adolf, der überdies als W i m p f f e n von M o l l b e r g aufgeführt erscheint, vermählte sich, nachdem er seine erste Gattin Clara geborene lauterer am 23. October 1862 durch den Tod verloren, am 28. October <8>;^ mit seiner Nichte Irma Freiin von Uimpfen, Tochter seines ältesten Bruders Coloman. Doch nur aus erster Ehe stammen zwei Söhne, Clemens August. gefallen in der Schlacht bei Königgrätz, und D i o n y s D a g o b e r t , Gutsbesitzer zu Cristophen in Niederösterreich, seit 24. August 1871 vermählt mit I r m a geborenen Tzäk. ^Thürheim (Andreas Graf). Gedenkblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen Armee (Wien und Teschen 1882. Prochaska< gr. 3".) Bd. I I , S. 439) – 2. Alphons Graf (stehe die besondere Biographie S. 232). – 3. A r n o l d gehört zu den frühesten bekannten Sprossen dieser Familie, welche die beiden im damaligen Craichgau gelegenen Städte Wimpfen am Berge und Wimpfen im Thale besaß, bis Dagobert von W i m p f f e n sie um 1300 Mark Silber dem Hochstifte Worms unter der Bedingung verkaufte, daß sein Sohn Mimpffen, Christian Peter 239 Mimpffen, Clemens August Bruder, eben dieser A r n o l d , zum Bischöfe desselben gewählt würde, was denn auch 1404, nach dem Tode des 15. Bischofs, Hahegos von Nassau, sofort in Erwägung gezogen wurde. Allein es gelang dem Kaiser (Heinrich I I I .) , vorher noch seinen Kanzler Adelger auf diesen Bischofsstuhl zu bringen, so daß der Domherr A r n o l d von Wimpfen erst fünf Monate später, nach Adelgers frühem Tode, als der 17. Wormser Bischof die verfassungsmäßig gewährleistete Inthronisation empfangen konnte. A r n o l d regierte 20 Jahre und 8 Monate – bis 1063 – während welcher Zeit. 1048. eine Papstwahl

zu Worms in seinem Beisein stattfand, aus welcher der Graf Bruno* von Dachs«
 b ü r g als Leo IX. hervorging. f032 kam dieser P«pst nochmals mit vielen Bischöfen und Fürsten nach Worms. 'um mit Kaiser H e i n r i c h I I I . zu einer Besprechung zusammenzutreffen und daselbst das Weih' nachtsfest zu begehen. – H i e Chronik des Wormser Hochstiftes nennt noch einen Conrad von W i m p f f e n als dessen 18. Propst, welcher, 1329 gewählt, noch im selben Jahre starb. Er soll während seiner Regierung in d:e Abtretung der beiden erwähnten Städte an Kaiser und Reich gewilligt haben. Seine beiden Neffen, von denen der eine mit G a b r i e l e geborenen von Wallsee (Colloredo), der andere mit M a r i e geborenen von Schwär«zenberg vermalte war, machten später jedoch erfolglose Versuche zur Rückgewinnung des Patrimoniums. Dieser (5 o n r a d von W i m p f f e n ist aber nicht mit Conrad W i m p i n a , der auch als Conrad von W i m p f e n genannt erscheint, zu verwech«seln. Letzterer, der eigentlich Conrad Koch oder Cocus hieß. um 1460 zu Buchhelm geboren und im Kloster Ammerbach am 17. Mai 1531 gestorben ist, war ein berühmter Canonist. Doctor der Theologie. anfänglich zu Leipzig, dann zu Frankfurt a. d. Oder und Domherr zu Brandenburg und Havel, brrg. Er schrieb Theologisches und Poetisches, und steht sein Leben beschrieben in dem von Christ. Gotth. W i l i s c h herausgegebenen , <DouiusinaliuL poeüvus äs ^Iderti auiiuo <i Iaxouum äuciz expeältionibuL d«Ilcicis »utors Ooni-aä ^Vim^ink" (Altenbura <723. 8"). – 4. Christian Peter von (geb. 1723. gest. 1781). vom jüngeren (J o h a n n D i e t r i c h'fchen) Hauptaste. Ein Sohn J o h a n n G e o r g s I I , aus dessen Ehe mit A n t o i n e t t e Doro«t h e a M a z i l l e von Fouquerolles, diente er in der französischen Armee und war zuletzt Ug.r6oti2.i äs Camp, Ritter des Ludwigordens und Commandant des Infan«terie.Regimentes ^ Karic. Er gab heraus: „OommsQtllirss des HlsinoirsL än 0012t« 6« äain.t-.ftsi-niHiu, niiuistls st syelstairs ä'NtHt ün äep»i-tsin.snt äs ^ FNbrss" (I^ouärsL 1780, 8"). Wir bemerken dabei, daß sein jüngster Bruder F e l i x L o u i s , der auch französischer Generallieutenant war. eine Sa int« G e r m a i n zur Gemalin hatte. – 5. Christian Friedrich Freiherr von (geb. 5. April 1756. gest. zu Wonoklos in Böhmen am 20. December 1824). vom Stanis«laus'schen Zweige des jüngeren (Johann D i e t r i c h'schen) Hauptastes. Ein Sohn des Stifters dieses Zweiges, des Freiherrn S t a n i s l a u s Gustav L u d w i g aus dessen Ehe mit J u l i e Ludovica geborenen de Latour«Foissac. war er anfänglich für den geistlichen Stand bestimmt, gab aber nach» mals diese Laufbahn auf und trat als Hof»

junker und Gardellieutenant in herzoglich
 württembergische Dien-ste. wo er in seinen
 Oheimen Franz Ludwig und Hermann
 einflußreiche Verwandte besaß. Später schied
 er aus diesen Diensten und wurde 1782
 Lieutenant im k. k. Huszaren > Rrgimente
 Nurmser, welche Stelle er abcr schon 1786
 quittirte, worauf er die Herrschaft Wonoklos
 in Böhmen erwarb und auf derselben lebte
 und starb. Aus seiner i?86 mit Nana Anna
 geborenen Freiin öcherzcr von Aleinmihl ge«
 schlossenen Ehe hinterließ er zahlreiche Nach»
 kommenschaft in Söhnen und Töchtern, von
 denen jedoch nur der älteste Sohn Christian
 Franz Anton diesen Zweig fort«
 setzte. – 6. Elemens August Freiherr
 (geb. zu Mainz 21. Februar j843, gefallen
 in der Schlacht bei Königgrätz 2. Juli 1866).
 vom Georgs» Zweige des jüngeren (Io<
 h a n n D i e t r i c h'schen) Astes, der sich
 W i m p f f e n von M o l l b e r g schreibt. Ein
 Sohn des Frechern Adolf lsiehe diesen
 S. 238. Nr. 11 aus dessen erster Ehe mit
 C l a r a Lauteren, lam er. dem Waffen»
 dienste gleich seinem Vater sich widmend, zur
 militärischen Ausbildung in das Hainburger
 Cadkteninstitut und aus demselben 1860 in
 die Wiener»Neustädter Militärakademie, aus
 welcher er im September 1864 als Lieutenant
 minderer Gebühr zu Mecklenburg'Schwerin»
 Infanterie Nr. 37 eingetheilt wurde. I m
 Mai <866 zum Lieutenant höherer Gebühr
 Wimpffen, Emanucl Felix 249 WintpffeN) Felix Louis
 befördert, machte er den Feldzug gegen die
 Preußen in B5dmrn mit und fand in der
 Tcdlacht bet Königgrätz den ekn'nvollen
 Soldatentod. – 7. Conrab, neh^: Ar«
 nold von Wimpffen. am Schluß des
 Tertes lNr. 3^ . – 8. Dagobert Sigismund
 (geb. auf Schloß Günthersburg bei
 Frankfurt a. M. am 7. Februar 1782 gest.
 zu (5a«n 1832), vom Franzens »Zweige
 des jüngeren (Johann Dietrich'schen)
 Hauptastes. Ein Sohn des Generals Franz
 Ludwig aus dessen Ehe mit M a r i a
 Äunigunde von G o y , trat er jung in die
 französische Armee, erkämpfte sich im Feld»
 zug? 1807 ge^en Preußen das Kreuz der
 Ehrenlegion, wohnte dann den Feldzügen
 gegen Oesterreich jsttö. gegen Rußland 1812
 bei, wurde 1814 Major. 1822 Oberst im
 7. Chasseur-Regimente. 1834 Brigadegeneral
 und Commandant des Departements de
 l'Orne, Commandeur der Ehrenlegion und
 starb im Alter von 80 Jahren. Er ist ein jün»
 gerer Bruder Franz K a r l Eduards, spä«
 teren Grafen Wimpffen sB. 244. Nr. 13),
 und Emanuel F«lir' Oheim M'. 9^ .
 Aus seiner am 18. December 1826 mit An», -
 lolie von Cauvignu. geschlossenen Ehe sind
 keine Kinder vorhanden. sV i o^i-av l i i e äs»
 koNinsL 6u ^our, etc. par OermHiu,
 Zari-ut et V. Laint-Nölms (r»li2
 1838. I'ilout. 4".) lame I V ° " , 2"° va.rtie.

?. 45.) – !>. Emanuel Felix Freiherr
(geb. 13. September 1814). vom Franzens«
Zweige deö jüngeren (Johann. Dietrich'«
schen) Hauptastes. Ein Sohn des Freiherrn
F e l i x (Nr. 10). der 1814 zu Paris als
französischer Oberst starb, wurde er 1832
Lieutenant in der französischen Armee, diente
1834 und 1835 und 1842–1854 in Africa.
rückte 1853 zum Obersten vor und zeichnete
sich im Krimkrieg, an der Alma. bei Inkjerman.
beim Sturm auf den Malakow und im
italienischen Kriege 1839 bei Magenta aus.
Dann ging er wieder nach Africa und über»
nahm das Commando der Provinz Algier.
Von dort 1870 zurückgerufen, wohnte er.
zu spät, um entscheidend einzugreifen, nach
Mac Mahon's Verwundung der Kata«
strophe von Sedan bei und unterzeichnete als
Höchstcommandirender die Kapitulation der
französischen Armee. Interessante, auf dieses
Vreianih bezügliche Briefe Bismarck's und
M o l t t e ' s an den durch seine Pflicht so
schwer getroffenen General, in welchen dem>
selben die Anerkennung des siegreichen Feindes
in den ehrenvollsten Ausdrücken gezollt wird.
befinden sich iiv Archive des Schlosses Kam«
bt>rg in Steiermark. Von ihm erschien daS
Werk: ^866an« (?Hli2 1871, I^ei-oix, 8".),
wrlches einen nicht unwichtigen Beirag zur
Geschichte des Krieges 1870 französischer»
Ms bildet. Der Freiherr lebte zuletzt als
Divisionsgeneral im Ruhestände in Paris
und starb daselbst am 26. Februar 1884.
Seiner Ehe mit Adelheid geborenen Auesuec
sind keine Kinder entsprossen. ^N e u e
Freie Presse, 1871. Nr. 2526 und 2527
im Feuilleton. – Oesterreichisch »unga«
rische M e h r z e i t u n g (Wien, gr. 4"..)
1870 im Mai: „Kleiner Krieg in Algier".
– Allgenb«eine Z e i t u n g (Augsburg,
(Lotta, 5"..)Bs8?s. Nr. 5. S> 64: „Brief des
Generals Wimpssen an Major Habordöre".
– Dieselbe. 1875. Nr. 48: „Proceß
Wimpffen gegen Cassagnac"'. – Porträt.
Unterschrift: „General von Wimpffen". Nach
einer Originalaufnahme von Ernst Laoeoy
Holzschnitt von E. S n in „Ueber Land und
Meer" 25. Vd.. 1871. Nr. 3.) – 10. Felix,
des Vorigen Vater (geb. auf der Bornburg
nächst Frankfurt a. M. 2. November 1778.
gest. zu Frankfurt a. M. 24. Februar 1814).
vom Franzens »Zweige des jüngeren (Io«
hann Dietrich'.schen) Hauptastes. Ein
Sohn des französischen Generals Franz
Ludwig aus dessen Ehe mit Marie
Kunigunde von Goy, trat er auch in
die französische Armee und starb in der»
selben als Oberst des 2. Linien «Infanterie«
Regimentes. Er ist Verfasser der Schrift: „I,o
Hlanusi äs X<3pli0lililz" (^u granä Orient
N88, 3r. 8".), von welcher nur 100 Erern«
plare gedruckt und als Geschenk vertheilt
wurden. Vermuthlich war er Mitglied des
Freimaurer Ordens. Er war vermalt, doch

ist der Name seiner Gemalin. welche ihm einen Sohn Emanuel F e l i r s siehe diesen Nr. 9) gebar, nirgends ersichtlich. Ueber ihn selbst erschien eine französische Biographie: „1.6 <3susi-2i I'. äs ^iinp2«n« (o. O. lPariS) u.Z.. 3«.). - 11. F e l i x Friedrich Wenzel Graf ssiehe die besondere Biographie S. 246). - 12. Felix Ludwig (geb. 5. November 1744 auf dem Schlosse seiner Eltern zu Minfelden in der Pfalz. gest. in Bayeur 23. Februar 1814). vom jüngeren (Johann Dietrich'schen) Hauptaste und Stammvater des nach ihm benannten Felir «Zweiges. Der jüngste Sohn Johann Georgs I I . aus dessen Ehe ni't, Doeothea von Fou.♀ N) Franz Karl Eduard 241 Mimpffen, Franz Ludwig querolles, diente er in der französischen Armee, in welcher er rasch Carrisre machtr. da er bei Ausbruch der französischen Revo« lution (1789) bereits königl. französischer Generalmajor war. 1773-1779 Lieutenant im Regimente 1.5 Alark, 1782-1787 Oberst vom Regimente Bouillon. 1789 Abgeordneter des Adels der Valley von Caen bei den Generalstaaten, 1792 siegreicher Vertheidiger von Thionville (Diedenhofen), befehligte er 1793 die konstitutionelle Armee der Nor« mandie. Er hielt treu zur Sache des Königs und nahm eifrigen Antheil an der Erhebung der Vendoe (1803). Nach dem 18. Brumaire wurde' er zum Generalinspector der Gestüte ernannt und starb als Generallieutenant und Großkreuz des St. Ludwigordens. M i t seiner Gemalin Ttzerese geborenen Vaillleul de 5t. Germain stiftete er. wie schon erwähnt, den Felix« Zweig der W i m p f f e n , der mit Ausnahme eines Sprossen. Georg O s w a l d s ^Nr. 37), l,anz in Frankreich seßhaft ist. - 13. Franz Eajeran Anton (geb. zu Gratz 3. Februar 1829), vom S t a n i s l a u s'schen Zweige des jüngeren (Johann Dietrich'schen) Hauptastes. Ein Sohn des Chri« stian Franz Anton. k. k. Majors und Platzrommandanten in Bregenz, aus dessen Ehe mit Margarethe Engelthal von Ehrenhorst, trat er in jungen Jahren in die kaiserliche Armee, und wir sehen ihn im Alter von 24 Jahren als Hauptmann im Regimente Nr. 13 seines Oheims, des Feldmarschalls Max Freiherrn von W i m p f f e n . In dieser Eigenschaft wurde er zuerst Erzieher des Grafen von M e r a n . dann Vorsteher der Kammer Sr. kaiserlichen Hoheit des Erz« Herzogs 3udwig V i c t o r , des Bruders Seiner Majestät drs regierenden Kaisers Franz Joseph. I n dieser letzteren Hof« bedienung rückte er zum Major. Obersten, Generalmajor und Feldmarschall»3ieutenant vot und bekleidet zur Zeit die Stelle des Obersthofmeisters dieses Erzherzogs und die Würde eines wirklichen geheimen Rathes. Der Freiherr ist seit 23. November 1859 mit Verllja geborenen Gräfin Voltulinsku (geb. 7. September 1839) oennält. aus welcher Ehe zwei

Söhne Franz Joseph und K a r l Ru«
d o l f und drei Töchter, sämmtlich aus der
Stammtafel ersichtlich, stammen. – 14. Franz
E m i l Lorenz Graf Wehe die besondere
Biographie S. 247). – 13. Franz Ka«l
Eduard (geb. in Stuttgart 2. Jänner 1776,
gest. zu Gratz 8. December 1842), vom
v. Wurzbach, biogr. Lerikon. I^VI. fGedr,
Franzens «Zweige des jüngeren (Johann
Dietrich'schen) Hauptastes. Ein Sohn des
Freiherrn Franz Ludwig aus dessen Ehe
mit M a r i e Kunigunde von Goy und
der Stifter der heutigen gräflichen Linie.
Ueber diesen merkwürdigen Edelmann, der
den österreichischen Zwei>^ der Familie
W i m p f f e n begründete, fehlen uns leider
alle näheren Daten. Bruder des F e l i r
und Dagobert S i g i s m u n d , über welche
unsere Skizze der besonders denkwürdigen
Sprossen dieses Geschlechtes einige Notizen
bringt, diente er anfänglich als Officier i".
der landgräflich hessen'cassel'schen Schweizer«
garde, quittirte aber später den Dienst und
übersiedelte nach Oesterreich, wo er sich in
Schlesien, dann in Böhmen mit Groß«
Kuntschütz, in Niederösterreich mit Wallsee
und zuletzt in Steiermark mit Brunsee und
Kainberg ansässig machte, das Incolat in
den genannten Zändern, sowie in Ungarn
und mit Diplom ääo. 8, April 1797 auch den
Grafenstand erlangte. Er hat sich zweimal
vermalt, znerst in Wien am 16. October
1796 mit Mslorie Amalie Ernestine (geb.
11. Februar 1772. gest. 17. October 1817)
Prinzessin von Anhast-Vernburg.öchaumburg,
Witwe des Erbprinzen Varl von Hessen-
Milippslhal, dann mit pauline (geb. 23. Mai
1787/ s) Freiin von Wnrschl l l l l Aus beiden
Ehen stammen Kinder, aus erster sechs Söhne,
zwei Töchter, aus letzter ein Sohn, eine
Tochter; unter den Söhnen aus erster Ehe
finden wir den berühmten Feldzeugmeister
F r a n z E m i l Zorenz Grafen von
W i m p f f e n . – 16. Franz Ludwig,
Vater des Vorgenannten (geb. im Schlosse
der sieben Thürme bei Minfelden in der Pfalz
2. April 1732. gest, zu Main 24. Mai 1800).
vom jüngeren (Johann Dietrich'schen)
Hauptaste und Gründer des nach ihm
benannten Franzens »Zweiges desselben.
Ein Sohn Johann Georgs I I . aus
dessen Ehe mit Dorothea geborenen Fou«
quer o l l es, trat er in die französische Armee
beim deutschen Regimente K072.I Deux ?ou.t8,
dann als Generalmajor und Chef des Kriegs«
departements in herzoglich württembergische
Dienste, 1706 wieder in französische. Zuletzt
war er französischer Divisionsgeneral und
Präsident des militärischen Nevisionsgerichts
in Mainz, wo er in dieser Eigenschaft starb und
auf dem Friedhofe der Peterskirche beerdigt
wurde. Als militärischer Schriftsteller thätig,
gab ex heraus: „Rekouts <l« I'oooüomy äs
23. Aprkl 1888.1 16♀

Wimpffen, Franz Ludwig 242 Mimpffen, Georg Siegmund

mc's llQUfailS ou N i t r i t ä u äsvsloxneut
6'un plan milimirs, aveo un
uä tadlet" (I^ris 1797, 8".); - «^oiclepui
» trent« ^oul» hu'N est 3. ?»ri3,
1b

xarvenir xrom^tSNent a äe« :«Lult2.t3
t,l^!3>deureui pour le» sieotsurs yecl^Lia-
8tl<iue8 et pour !63 vriuoos bt colutss
»«enliers, c^ui ant psr6ll leur LouvOrainitä
ö. w rivs L^uebv än !t.b.in" (1798, 8".); -^
» g«» üiü et Z. tout ^eue domwb äe5tinv
»u metier <le« a^nie«" (Paris ^n V I I
lt769) l2".), auch in deutscher Uedersetzung:
^Unterricht für meine Södne und alle jungen
Leute, die sich den Kriegsdiensten widmen
wollen" (Dresden 1790. gr. 8<>.). Auch
schrieb er sein Leben: «^2. vis plives"
(I>2,li5 t?88, 5irmiQ Oiäot, 8".). Der Ge.
neral war mit Nana Vunigunde von Voy
vermalt, welche ihm sechs Söhne und sechs
Töchter gebar, die aus der I I . Gtamtafel
ersichtlich sind. ^G öttingen'sches histo»
risches Magazin. Bd. I V , Stück 3. S . 490
bis 513.) - 17. Franz Ludwig (geb.
zy. Februar 1732) vom jüngeren (Johann
Dietrich'schen) Hauptaste. Ein Sohn des
Frecherm S t a n i s l a u s Gustav und der
J u l i e Ludooica von Latour» Foissac,
diente er vorerst als königlich französischer
Hauptmann im deutschen Regimente I.a Lark
(1775-1783). wurde noch General in fran«
zösischen Diensten und kam dann als wirk«
licher geheimer Rath und erster Kammerherr
der Königin Witwe von Württemberg nach
Stuttgart, wo er als Minister und Oberst«
Hofmeister des Königs starb. Er ist bekannt
durch seine Reisen in Amerika und im Innern
Africas. die er von 1788-1791 unternahm.
Von seinen Schriften liegen uns vor: „Des
Freyherrn von W i m p f f e n neueste Reisen
nach San Domingo oder Nachrichten über:c."
Aus dem Französischen nach einer ungedruckten
Handschrift des Verfassers (Erfurt 1798).
gewidmet Seiner herzoglichen Durchlaucht
dem Erprinzen von Wirtemberg und Tect;
- „Briefe eines Reisenden, geschrieben aus
England und Frankreich, einem,, Theil von
Africa und aus Nordamerica. von- dem
Freyherrn, wirklichem geheimen Rath und
erstem Kammerherrn Ihro Majestät der Köni.
gin von Württemberg", auS der franzö»
schen Handschrift übersetzt und herausgegeben
von P. I . Rehfues, Hofrath und Biblio»
thekar Seiner königlichen Hoheit des Krön»
prinzen von Württemberg, :c. (Darmstadt
1814). - 18. Friedrich W i l h e l m (geb.
zu Khirn am 27. August 1784. gest. zu
Stuttgart am 16. März 1845), vom Fr an»
z ens'Zweige des jüngeren (J o h a n n
Dietrich'schen) Hauptastes. Ein Sohn des
Freiherrn Franz L u d w i g und der M a r i e
Kunigunde von Goy und ein jüngerer
Bruder des Franz K a r l E d u a r d , ersten

Grafen von W i m p f f e n , und der Freiherren F e l i r und D a g o b e r l ^Nr. 10 und 8), trat er früh in württembergische Kriegsdienste, in welchen er zuletzt Generalmajor und Generaladjutanr des Königs war. 13.17 ver» mälte er sich mit Elise geborenen Freiin von Nonke (geb. 27. Mai 1795, gest. 8. Auguft 1832). Die Kinder aus dieser Ehe: zwei Söhne, W i l h e l m und D a g o b e r t , welche Beide ihre Zweige fortpflanzten, unk zwei Töchter, deren jüngste. P a u l i n e , sich mit ihrem Vetter Gusiao A d o l f F e l i r . einem jüngeren Bruder des k. k. Feldzeugmeisters, verheiratete, sind aus der Stammtafel ersichtlich.

– 19. Georg Freiherr von (geb. zu Frankfurt a. M. 12. October 1760. gest. zu Luneville 27. Juni 1807). vom Fran» zens< Zweige des jüngeren (J o h a n n Diet» rich'schen) Hauptastes. Der älteste Sohn des Generals Franz Ludwig ^Nr. I6^1 aus dessen Ehe mit M a r i e Kunigunde von Goy, widmete auch er. den Traditionen seiner Familie folgend, sich dem Waffen» dienfte, und zwar anfänglich in der französi» schen Armee, in welcher er bald Lieutenant im Reglmente Elsaß wurde. Bei Ausbruch der Revolution verließ er. da er unter der Republik nicht dienen wollte, die Armee und trat in russische Dienfte über. in welchen er eine überraschend schnelle Carrière machte, denn wenig mehr als 40 Jahre alt. bellet» dete er bereits die Stelle eines kaiserlich russischen Generallieutenants. Doch in der Schlacht bei Austerlitz verwundet, g.riech er in französische Gefangenschaft und starb auch in derselben im Jahre 1807 zu Luneville an den Folgen seiner Wunden. Freiherr Georg war mit einer Tochter des russischen Staats» rathes von passaf, eines als Naturforscher und Reisender berühmten Gelehrten vermalt, welcher Ehe nur ein Sohn W a l d e m a r entstammt, der diese russisch'preuhische Seiten» linie der W i m p f f e n fortpflanzte. –

20. Georg Siegmund (geb 1733. gest. 13. Februar 1816), vom jüngeren (Johann D i e t r i ch'schen) Hauptaste und Stifter des nacl, ihni benannten Georg'schen Kwei« ges. Ein Sohn Johann Georgs I I . , erst Hofjunter des Pfalzgrafen Gustav S a m u e l , später bis 1719 des Königs von Polen, ererbte er dann die Oberamtman» schaft von Guttenberg und Lühelstein und wurde pfalzweibrücken'scher adeliger Ge» heimrath. Er widmete sich in jungen Jahren dem Waffendienste, und zwar in der franzö» fischen Armee, in welcher er eine Majorsstelle beim Regimente ^,2. klark erhielt; später aber trat er mit dem Wurmser'schen Kreicorps in österreichische Dienste über. ward Feldmarschall'Iieutenant und starb als solcher. 81 Jahre alt. Aus seinen zwei Eben: mit Julie Thereje Freiin von Vöselager und dann mit Kosepya Freiin von Vastheimb sind

drei Söhne entsprossen. Der älteste derselben. Georg (geb. 28. November 1762) starb zu Losoncz in Ungarn am 23. November 1811 als Major bei O'Neilly«Chevaurlegers; der zweite, Dagobert (geb. 1763. gest. zu Preßburg am 26. Juli 1836 als kaiserlicher Oberst im Nuhestanoe). pflanzte mit seiner Gemalin Anlonie von Eräs diesen Zweig der W i m v f f e n fort. welcher ssch W i m p f f e n von M o l l o e r g schreibt; der jüngste aber, M a r i m i l i a n , ist der berühmte k. k. Feld«marschall und Ritter des goldenen Vlieses ^siehe die ausführliche Lebensskizze S. 252).

– 21. Gustav Adolf F e l i x Graf (geb. zu Troppau 28. December 1811)5, gest. zu Meran 23. April 1880). vom Fr an«3 ens» Zweige des jüngeren (J o h a n n D i e t r i c h'schen) Hauptastes, und zwar von der gräflichen Linie. Ein Sohn Franz K a r l E d u a r d s , ersten Grafen von W i m p f f e n , aus dessen erster Ehe mit V i c t o r i e Prinzessin von Anhalt«Bern» bürg» Schau m b u r g . verwitweten Prin«zessin von Hessen.Ph i l i p p s t h a l , trat er in jungen Jahren in die kaiserliche Armee und war 1822 Unterlieutenant un 6. Che«vaurlegers'Regimente, 1822–1829 Oberlieu«tenant bei Este.Huszaren Nr. 2. 1830–1836 Capitänlieutenant und Hauptmann bei Wimpssen»Infanterie Nr. 13. 1837–1839 Major bei Vianchi Nr. 63. 1840–1343 Oberstlieutenant bei Nukavina » Infanterie Nr. 61. 1344–1347 Oberst und Comman«dant des Infanterie »Regiments Erzherzog Albrecht Nr. 41 und erhielt in letztgenanntem Jahre die Kammererwürde. 1348 kam er als Generalmajor und Brigadier zur Armee in Italien, fungirte 1849–1830 als Staatcom«mandant in Livorno und ging 1351 mit dem Feldmarschall'Zieutenants'Charakter in Pen«sion. 1833 wieder angestellt, diente er bis Ende 1858 als Dioisionär. zuerst in Mähren, dann in Siebenbürgen. 1860 trat er zu Grah in den bleibenden Ruhestand. Graf Gustav hatte sich zu Triest am 17. Februar 1850 mit pauline Milhellmne, einer Tochter seines Oheims, des königlich württembergischen Ge«neralmaiors Friedrich W i l h e l m Freiherrn N i m p f f e n , aus dessen Ehe mit Elise Freiin von M o l t k e vermalt. Beine Kinder sind ein Sohn Franz D e m e t r i u s . k. k. Oberlieutenant im Dranoner'Negimente Graf Neipperg Nr. 12 (geb. zu Mailand 30. No«vember 185U. gest. zu Arco 26. April 1879) und eine Tochter Elisabeth (geb. zu Gratz 10. Jänner 1834). die sich am 16. April 1880 zu Meran mit M a r i m i l i a n Freiherrn von Gagern, grotzherzoglich hessischem Kammer«Herrn, Kreisrath zu Worms und Lieutenant ö. Ik Luitk des ^>. großherzoglich hessischen Dragoner»Regimentes Nr. 24. ehelich verband.

'–22. Hans von W i m p f f e n s. Johann. Nr 26. – 23. Heeremann von W i m p f f e n fällt noch in eine Zeit zurück, welche vor

jener liegt, mit der unsere Stammtafel an»
bebt. Heeremanns Name hat sich durch
eine. auf das letzte Magdeburger Turnier
1036 geprägte Medaille erhalten. Dieses
Turnier ist besonders deshalb bemerkens»
werth, weil auf demselben eine hübsche, aber
feile Dirne als Preis ausgesetzt war. –
24. Heinrich Christian Freiherr siehe die
besondere Biographie S. 250). – 23. Hermann
(geb. 8. August 1734. gest. 11. März
1818), vom Stanislaus'schen Zweige des
jüngeren (Iot>ann Dietrich'schen) Haupt»
astes. Ein Sohn des Stifters dieses Zweiges
S t a n i s l a u s Gustav aus dessen Ehe mit
J u l i e Ludovica Zatur « Foissac.
diente er in der französischen Armee, in
welcher er bis zum Range eines General»
lieutenants aufstieg, und bekleidete, nachdem
er seinen Abschied genommen, das Amt eines
Marschalls von Neu« Breisach bis zu seinem
Tode. Aus seiner Ehe mit Therese von NoVmann
hinterließ er nur zwei Töchter fvergl.
die Stammtafel). – 26. J o h a n n (Hans)
(geb. zu Nürnberg 1418. gest. in Hagenau
1491). Auch einer jener merkwürdigen Men«
schen des fünfzehnten Jahrhunderts, die noch
ihres Biographen harren. Ein Sohn des Nürn«
N) Johann Dietrich 244 Wimpfen, Iosephine
berger Patriziers und Senators Friedrich
August von W i m p f f e n Herrn auf B r i r e n
stein. Zabietstein und EberShausen
und Ludovica Theresias geborenen von
W o l f s kehl. hat er sich durch seine nam
haften Ritterzüge und seine Belagerung der
Veste Lindbronn im Elsaß im Jahre 1431.
seiner aber auch durch seine merkwürdigen
Reisen in Frankreich und Italien berühmt
gemacht. Bernhard Herzog in seiner
Chronik weiß darüber Näheres zu berichten.
Endlich seiner Fahrten über Meer und Land
müde. ließ sich Hans W i m p f f e n in Ha»
genau in der Nähe von Straßburg nieder
und vermählte sich mit Barbara von Aechlenbach,
welche ihm den Sohn Johann I I . gebar.
Eine Nürnberger Pergamenturkunde aus dem
Jahre 1444 spricht von dieser Ehe und dem
derselben entsprossenen Sohne, und ein auf
einem Stadthurme zu Hagenau angebrachtes
Denkmal zeugt von der angesehenen Stellung,
die Hanö v. N i m o f f e n daselbst einnahm.
– 27. Johann Christoph (geb. 1619),
ein Sohn Johann Dietrichs, des Stif.
ters des jüngeren (nach demselben denann»
ten) Hauptastes, trat in kaiserliche Kriegs«
dienste und ist auf dem Schlachtfelde ge»
fallen. I n welchem Jahre, in welcher Schlacht,
darüber fehlen alle näheren Angaben. Auch
war er unvermält geblieben. – 28. Johann
Dietrich (geb. 1583). Ein Sohn Johann
Jacobs aus dessen Ehe mit Mar. Doro»
thea von Schwarzenberg, diente er
Zuerst im kaiserlichen, dann in spanischen und
ioscanischen Heeren während des dreißig«
jährigen Krieges un> ward gleich seinem

Bruder Johann Friedrich kaiserlicher
 Feldoberster, dann aber Kämmerer und Oberst«
 Hofmeister der Markgräfin von Baden«Dur«
 lach. Nachdem er lange Zeit in Nürnberg
 gelebt und sich dort mit Töchtern angesehener
 Patrizierfamilien (vergl. die Stammtafel)
 vermalt hatte, verließ er im Jahre 1630
 diese Stadt und machte sich in der Pfalz seß»
 haft, wo er der Stifter des jüngeren,
 nach ihm benannten Hauptastes der Familie
 W i m p f f e n und somit der Ahnherr aller
 heutigen W i m p f f e n in Oesterreich. Frank«
 reich. Preußen. Bayern und Ruhland wurde.
 I hm und seinem oben erwähnten Bruder
 verlieh Kaiser Leopold am 13. No-oember
 1668 einen schönen Wappenbrief. welcher auf
 Schloß Kainberg in Steiermark verwahrt wird.
 Das „Taschenbuch der freiherrlichen Häuser
 vom Jahre 1833" enthält S. 539-343 eine l
 genealogische Skizze des Hauses W i m p f f e n .
 I n dieser heißt es, daß J o h a n n D i e t r i c h
 1350 in die Pfalz übersiedelt sei. Dies ist
 ein - wahrscheinlich durch einen sehr ftö»
 renden Druckfehler (1350 statt 1630) entsinn«
 dener - Irrthum. - 29. J o h a n n Friedrich
 (geb. zu Hirschbach 1581, gest. 13. No»
 vember 1668). ein Sohn J o h a n n Jacobs
 aus dessen Ehe mit Mar. Dorothea von
 Schwarzenberg. Er war Losungsamt'
 mann zu Nürnberg und zuletzt kaiserlicher
 Feldoberster und erwarb von seinem Neffen
 Johann P a u l die Nohooburg in der
 Ortenau. Aus zwei Ehen, zuerst mit
 Sulanna Aalyarina geborenen Fürleger, und
 nach deren Tode mit Suftnna sseborenen NreÜ
 von Rressenstein (geb. 16. August 1622. gest.
 3. Juli 1682), ist er Vater von vier Söhnen,
 deren nur einer, Georg Abraham, den
 vom Vater gegründeten älteren (oder Io»
 h a n n F r i e d r i c h'schen) Hauptast fort»
 setzte. Aus diesem ging die heutige dänische
 L i n i e der W i m p f f e n hervor, da Georg
 Abrahams Urenkel Tobias Peter, der
 in kurbayrischen Kriegsdiensten gestanden,
 aus Glaubensrücksichren dieselben verließ und
 in jene der Krone Dänemarks übertrat, wo
 seine Nachkommen die noch blühende dänische
 Linie bilden. - 30. J o h a n n Georg l l . (geb.
 zu Mollberg 2. Juli 1689. gest. zu Weißen»
 bürg 2. December 1767). vom jüngeren (I o«
 h a n n D i e l r i c h'schen) Hauptaste. Der
 älteste Sohn Johann Georgs I. aus
 dessen erster Ehe mit K a t h a r i n a Weid«
 mann von Ehrenfels. Nach dem Besitz«
 thume Mollberg, auf welchem er geboren
 worden, nahm die spätere ungarische Linie
 der Freiherren von W i m p f f e n das Prä«
 dicat M o l l b e r g an. Er stand bis 1714 als
 Hofjunker in Diensten des Pfalzgrafen G u«
 stav S a m u e l , darauf bis 1719 in jenen
 des Königs von Polen; dann trat er nach
 seinem Vater die Oberamtmannschaft zu
 Guttenberg und Lühelstein an und wurde zuletzt
 pfalzzweibrüctcn'scher adeliger Geheimrath.

Seine Gemalin Anloinelle Dorothea Nazisse geborene von Fouauerolles, mit welcher er sich im Jahre 1719 vermalt hatte, schenkte ihm eine zahlreiche Nachkommenschaft, nämlich zwölf Kinder, darunter acht. Söhne, deren, mehrere wesentlich, zum späteren Glänze des Hauses W i m p f f e n in den verschiedenen Ländern des Continents beitrugen. – 3 l . Iosephine (geb. t??0. Todesjahr unbekannt, lebte noch im Jahre† Vimpffen, Karl August 245 N) Oswald 1823). Eine Tochter J o s e p h P h i l i p p s und Nichte C h r i s t i a n Peters, vermalte sie sich mit einem Herrn von Sartori. Sie zählt zu den gelehrten Frauen ihrer Zeit und gab folgende Werke heraus: „I/urns äaus la vallös «zolttairS. I»ar maä. 8. ^ * * * . « I w m . (Paris, an XIV ^1806^ Hlaraäau, 12".); in einer Anmerkung des ersten Bandes erklärt sie.- die Idee zu den ersten zwei Bänden dieses Romans aus zwei deutschen Werken des Freiherrn von Bild erbeck geschöpfc zu haben, während der dritte Band ganz ihre eigene Schöpfung sei; dies ist ein nicht wahrheitsgetreues Be>kenntniß, denn das Ganze ist nur eine Ueber<setzung des Romanes von B i l d er deck: „Die Urne im einsamen Thal" 4 Bände (Leipziss 4799); – «l^6 äuo 6 6 I<,2U2un, par maänis äs 8 7 lies VV n« 2 Vol. (?ari8 4307, UaraäaQ, 12".); – „I^oä^rÄ äß 'Waikem. ä. ia cour äs ^ r e ä e r i o . I I . . , roi äs I>U556. ?ar I'autsnr äu ^Oue ätz I,au2UQ"" 2 Vol. (?ai-i3 1809, Klaracian, 12^.); – ^^Ia,äenioi36ils äs I^u^ues, uouveils t^iItoria.U6, xar maä^in« äs 8 .7" (?2i>i3 4817, R05H, 12°.); – „Nxtrait äes ^lsmoires äu uiÄiciuIs äs Dang s a u , eontsnaut deaeueoup ä'aub«:» äotes 5U? I^ouis XV. st. sa oour, avsc äe5 201S8 Ki5rori<iue3" 2 Vol. (karis 1818, It,0La, 12",); – ^?stit tadlsau ä« ^ariö, Joui- <818 et i822" ^ Vol. (I»ari3 t8ts, I^e ^oi-lQ^ut, 12".); – „Iio8aui-2 äe VIraiva ou l'IIiomioiäs" 2 Vol. (I^i-i» 1817, Dsntu, 12".), eine Nebersetzung des Romans der englischen Schriftstellerin- Miß Mary C h a r l t o n ; – „Usrüoireä KiätoriHues äur 8. H.. R. HiFi-, ^s äuo äs L s r r i " (?»^ig 1320, li,OLk, 8^.); – ^I^iLcourü proQolies ls 3 Octool-6 1823 »> I'^tksnss äs« vamss, 2 I'oeoasion äs I'aunivsräaii'S äs I» «2.12-sauce, äs HllFr. ls äuc äs N o r ä s H U i " (k^ri5 1823, Vouctisr, 4".). – 32. K a r l August (geb. 1333.). Herr auf Birenstein. Zadietstein und Ebershausen, ein Sohn Si<gismund Heeremans, wahrscheinlich aus dessen zweiter Ehe mit Zudovica von Khei.t. Auch er stand, wie es denn in der Familie W i m p f f e n ein vorherrschender Zug ist, sich dem Waffenhandwerke zu widmen, in kaiserlichen Krieg-sdiensten. und zwar als Feldhauptmann. Er soÄ es auch sein. welcher der erste mit seiner Familie bleibenden

Wohnsitz in der damaligen freien Reichsstadt Nürnberg nahm, worauf die Familie nahezu drei Jahrhunderte hindurch unter den Patri«
 ziem Nürnbergs erscheint. Aus seiner ersten Ehe mit Maria Eva von Vuleck hatte er zwei Söhne: K a r l August, der im Herrendienste und als Kämlnerl-r beim Kaiser stand, und Friedrich August, der den Stamm fort«
 pflanzte. Seine zweite Ehe mit Lisa von Wildeck blieb kinderlos. – 33. Don Luis de W i m p f f e n (geb. 1758 zu Altkirch am Oberrhein, gest. zu Madrid 29. December 1831), Sohn des Don I o s e L u i s de W i m p f f e n und der Anastasia von Z u r O 2 ch. Er war Patrizier von Solothurn. königlich spanischer Generallieutenant. Chef des Generalstabes und Inhaber eines seinen Namen führenden Schweizer» Regimentes, Großkreuz des königlichen Mli«
 tärordens vom heiligen Ferdinand und des Ordens von Sanct Hermenegilo. sonst noch vielfach ausgezeichnet, namentlich mit dem Ehrenzeichen für die Schlacht bei Vittoria. in welcher er , sich besonders hervorgethan. Zu welcher Linie des Hauses Wimpffen Don Luis gehört, mildem dieser spanische Zweig erlosch, darüber fehlen alle sicheren Angaben – 34. Margaretha Isabella Leonsre siehe F e i i r Friedrich Wenzel Graf. S. 247 zu Ende des Tertcs). – 35. M a r i a Auna CäciUa Gräfin lsiehe die besondere Biographie S. 23t). – 36. M ä r Freiherr sIehe die besondere Biographie S. 222). – 37. Oswald, auch Georg Oswald Freiherr (geb. zu Pau in Frankreich 1. September 1842). vom Felir«
 Zweige des jüngeren (Johann Dietrich'« schon) Hauptastes. Ein Sohn des französischen OHLäe-Fsusi-Kl äes eaux st tarsts Georg Oswald aus dessen Ehe mit Johanna Dufau. Als Knabe nach Oesterreich gebracht, genoß er im CadeteninjMuic zu Marburg eine militärische Vorbildung, kam 1858 in die Wiener-Neustädter Akademie und aus dieser im September 1862 als Lieutenant minderer Gebühr in das Infanterie-Regiment König der Belgier Nr 2? In demselben wurde, er im Mai 1866 Lieutenant Höhere.r-Gebüch und noch im August desselben Jahres Oberlieute»
 nant. I m Feldzuge gegen Dänemark 1864 wurde er bei Oeversee am 6. Februar durch einen Schuß am Kopfe schwer verwundet. Später kam er in das militär'geographische Institut. Er ist seit 9. Mai 1883 mit Marie .geborenen Freiin von Horneck von Veinyeim, Dame des königlich bayrischen Elisabeth«
 ordens. vermählt und lebt zur Zeit auf Kreuz«♀ KVimpffen, Tobias Peter 246 Mimpffen, Felix Friedr. Wenzel wertheim am Main. – 38. Siegmund Heeremann (gest. 1393). M i t diesem tapferen Kriegermanne des vierzehnten Jahrhunderts beginnt unsere Stammtafel des adeligen Ge»
 schlechtes von N i m p f f e n , weil von ihm herab eine genealogische Stammesfolge nach

ziemlich zuverlässigen Daten möglich ist. In Schwaden als Besitzer von Birenstein. Zabietstein, Ebershausen u. s. w. seßhaft, stand er in kaiserlichen Kriegsdiensten, und zwar als Feldoberster Kaiser K a r l s IV. In diesen erwarb er sich solche Verdienste, daß ihm vom Kaiser auf dem Reichstage zu Speyer 1373 eigenhändig der Ritterschlag ertheilt, ihm eine besondere Urkunde über den alten Aoel seines Geschlechtes verliehen, sein Wappen mit dem Kreuze in den Vorderfüßen des Widders vermehrt und er zum Reichsvogte über seine Ahnenstädte Wimpfen auf dem Berge und Wimpfen im Thale eingesetzt wurde. Siegmund Heere mann starb zu Prag im hohen Alter. Er war zweimal vermalt, zuerst mit 5ulanne von Eblingen, dann mit l.'udovisa von Aheit. Doch scheint aus seinem Testamente hervorzugehen, daß Letztere die Mutter seiner drei Söhne: K a r l August, geb. 1353. kais. Felohauptmann. welcher seinen Stamm fortsetzte. Johann Albert, geb. 1334. Domherr zu Würzburg, und Friedrich Vartholomäus, geb. 1336, der in kaiserlichen Diensten stand und einen Zweig gründete, welcher den lutherischen Glauben annahm und lange Zeit in Baden, später auch in Sachsen wohnte, gewesen sei. — 39. Stanislaus Gustav Freiherr von (geb. 19. September 1721, gest. 8 April 1793). vom jüngeren (J o h a n n D i e t r i c h'schen) Hauptstamm. Johann Georgs I I . , des Gründers desselben, ältester Sohn aus dessen Ehe mit Dorothea von Fouquerolles, stand er anfänglich in Kriegsdiensten, trat aber dann in Civildienste über und wurde oberpfälzischer adeliger Geheimrath und Erb'Obcramtmanu zu Guttenberg und Lützelflein. Er hatte sich am 7. November 1747 mit Julie l'udouica Gabriele von tatur Hoissal- vermalt und starb zu Molsheim. wo ihm seine Frau am 27. Juni 1795 in den Tod folgte. — 40. Tobias Peter (geb. zu Königstein in Franken 7. Jänner 1767. gest. 11. November 1813), vom alteren (Johann H r i e d r i c h'schen) Hauptstamm. Ein Sohn Christoph Wilhelms aus dessen Ehe mit E l a r a von A l t . ist er der Stifter des dänischen noch heute in Dänemark blühenden Zweiges der Wimpffen. Glaubensrücksichten veranlaßten ihn. mit seiner Familie sein fränkisches Stammland zu verlassen und nach Dänemark zu übersiedeln, wo er königlicher Major und Oberlandwegeinspector im Herzogthume Holstein wurde, ab im schönsten Mannesalter von erst 46 Jahren starb. Aus seiner Ehe mit Niloline, Tochter des Bischofs Vloch, hatte er zwei Söhne und zwei Töchter, die alle aus der I. Stammtafel ersichtlich sind. Von den Söhnen pflanzte nur der ältere. Friedrich Ferdinand Franz, königlich dänischer Kämmerer und Oberforstmeister des Herzogthums Iütland, diesen dänischen Zweig fort. — 41. V i c t o r l'iehe die besondere Biographie S. 260).

I I I . Wappen der Freiherren und Vrasen von
 Wimpsscn. I n Roth ein über drei grüne
 Berge schreitender silberner Heeremann oder
 Widder, ein goldenes Krruz mit den Vorder»
 fußen haltend. Auf dem Schilde ruht ein mit
 einer Königskrone bedeckter offener Turnier-
 Helm. Aus der Krone wächst zwischen zwei
 rothen Büsselhörnern. beiderseitig von vier gol<
 denen Stäben, die sieben goldene Linden»
 blätter führen (1 1 2 3). begleitet, der Nid»
 der mit dem Kreuze hervor. Die Helmdecken
 sind roth mit Silber unterlegt.
 Wimpffen, Felix Friedrich Wenzel
 Graf (Staatsmann, geb. zu Brun»
 ee in Steiermark am 16. März 1827,
 gest. in Paris am 30. December 1883),
 vom Franzens »Zweige des jüngeren
 (Johann Dietri ch'schen) Hauptastes,
 und zwar von der durch seinen Vater
 Franz Karl Eduard gestifteten gräflichen
 Linie. Ein Sohn aus dessen
 weiter Ehe mit Pauline Freiin von
 Mar schall, besuchte er das Gymnasium
 n Gratz und hörte die Rechte in Prag,
 wo er auch die Bewegung des Jahres
 1848 mit erlebte. Da er bei dem Ausbruche
 derselben die rechtswissenschaft»
 icken Studien eben beendet hatte, war
 es ihm ein Leichtes, wenigstens auf
 die Dauer des bevorstehenden Krieges
 den Fahnen zu folgen, unter denen
 ein Stiefbruder, der Feldzeugmeister
 Franz, eine so glänzende Stellung†
 Mimpffen, Felix Friedr. Wenzel 247 Mimpffen, Franz Emil Lorenz
 einnahm, und betrat als Lieutenant
 bei Heß-Infanterie Nr. 49 die militärische
 Laufbahn. I n das 2. Dragoner »Regiment
 König von Bayern übersetzt,
 machte er in demselben den italienei^
 schen Feldzug im Jahre 1849 mit. Nach
 dem Friedensschlusse widmete er sich der
 diplomatischen Laufbahn, welcher er
 fortan treu blieb. Erst wurde er Attachö
 in Rom, dann Secretär, später Botschaftsrath
 in London, 1864 Gesandter
 in Kopenhagen und 1866 in Berlin.
 Dasselbst lernte er eine Hofdame der
 Königin und nachmaligen deutschen Kai»
 serin Augusta, die Gräfin Margarethe
 Lynar kennen, mit welcher er sich am
 24. August 1867 zu Dresden vermalte.
 Seitdem war de-r Graf zweimal in Rom
 und zweimal in Paris als Botschafter
 thätig. Auf diesem Posten befahl ihn in
 letzterer Zeit eine nervöse Unruhe und
 eine durch nichts als erhöhte Reizbarkeit
 der Nerven veranlaßte Aengstlichkeit, „er
 könnte der Gehirnerweichung verfallen“,
 daß er sich von dem unheimlichen Ge«
 fühle nicht anders zu befreien wußte,
 als indem er Hand an sich selbst legte
 und sich erschöß. Was seine Leistungen
 auf diplomatischem Gebiete betrifft,
 so gipfeln dieselben in den zwei Haupt-

Momenten, daß er die Grenzregulirung zwischen Oesterreich und Italien nach dem Feldzuge 1866 mit großem Geschicke zu Ende führte, und daß er es verstanden hat, sowohl als österreichischer Bot«schafter bei der französischen Republik, als auch am italienischen Hofe das freundschaftliche Einvernehmen zwischen Oesterreich und den Regierungen. jener Staaten aufrecht zu erhalten. Wieder«holt hatte der Kaiser den Grafen Felix ausgezeichnet, zuerst mit dem Orden der eisernen Krone erster Classe und bald darauf, 1875, zu Venedig, wohin Kaiser F r a n z J o s e p h zum Besuche des Königs V i c t o r Emanuel gekommen war, mit dem Großkreuze des Leopold«ordens. Wie oben bemerkt, hat sich Graf Felix mit Margaretha Isab e l l a Leonore geborenen Gräfin Lynar (geb. 4. März 1847) vermalt. Durch Schönheit, Anmuth und Bildung gleich ausgezeichnet, zählte sie an den Höfen von Berlin, Rom und Paris, wohin sie ihrem Gatten folgte, zu den fesselndsten Erscheinungen und erfreute sich überall einer Aufnahme, wie sie nur einer Dame von so hervorragenden Geistes» und Naturgaben zutheil werden kann. Ihr Salon gehörte, wo sie war, zu den glänzendsten. Sie gebar ihrem Gatten zwei Töchter: Marie (geb. zu Berlin 9. November 1868. seit 15. Juni 1887 vermalt mit Theodor Grafen Zichy von Väsönykeä, k. k. Botschaftsrath zu Paris) und Pauline (geb. zu Rom 24. Februar 1874). Neue i l l u s t r i r t e Zeitung (Wien. Za«maröki. kl. Fol.) 1883, Nr. 16. S. 243. — Dieselbe. 1873. Nr. 25. Porträt«. Des Grafen F e l i i : Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und Xylographen in der obigen „Neuen illustrierten Zeitung“, 1883. Nr. 16. — Der Gräfin Margarethe: Holzschnitt nach einer Zeichnung von D. in der vorgenannten Zeitung 1875. Nr. 25. — Der Tochter M a r i e : Im XV. Jahrgang des „Wiener Salonblatt“ Nr. 50 vom 7. December 1884. — I n Vas At dum, wel»ches der Wiener Schriftstellerverein „Con»cordia“ zum Besten der durch die Ueber»schwemmung in Spanien Verunglückten ver»anstaltete. schrieb Graf F e l i i l . damals Not»schafter in Rom: „Es gibt kein größeres Glück, als sich das Wohlwollen für Andere zu bewahren.“ Nimpffen, F r a n z Emil Lorenz Grafsk.k. Gener al..Feldzeugm ei ster, Commandeur des Maria Theresien» und G r o ß k r e u z des Leopold»♀ Wimpffen, Franz Emil Lorenz 248 Wimpffen, Franz Emil Lorenz ordens, geb. in P r a g am 2. April 1797, gest. zu G ö r ; am 26. November 1870), vom F r a n z e n s '

Zweige des jüngeren (Johann Dietrich'schen) Astes, und zwar von der gräflichen Linie' ältester Sohn Franz Karl Eduards, ersten Grafen von Wimpffen, aus dessen erster Ehe mit Victorie geborenen Prinzessin von Anhalt-Bernburg-Schaumburg, verwitweten Erbprinzessin von Hessen»

Philippsthal. Von der in der Familie vorherrschenden Neigung zum Waffendienste getrieben, noch mehr aber von der Begeisterung, welche damals die deutsche Jugend durchloderte, als es galt, die Tyrannei des gewaltigen Zwingherrn des Jahrhunderts zu brechen, trat er, siebzehn Jahre alt. als Unterlieutenant in das k. k. 3. Jäger-Bataillon, aus welchem er bald zum Oberlieutenant bei Lusitanian-Infanterie Nr. 16 vorrückte. In diesem Regimente machte er die Feldzüge 1813 und 1814 in Deutschland mit. Dieser Kriegsschule in der Hauptarmee der Verbündeten folgte seine Theilnahme an den Operationen des Generals Frimont in Italien 1813. Nun wurde er in ziemlich rascher Weise befördert, 1822 zum Hauptmann, 1828 zum Major, 1830 zum Oberstlieutenant, 1833 bereits zum Obersten und Commandanten des Infanterie-Regimentes Großherzog von Baden Nr. 39 und Ende 1839 zum Generalmajor und Brigadier in Triest, welches später der Schauplatz seiner energischen Thätigkeit und ausgezeichneten Verwendbarkeit werden sollte. Im November 1846 zum Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär ernannt, focht er in dieser Eigenschaft im italienischen Feldzuge 1848 im zweiten Armeecorps unter Feldmarschall-Lieutenant d'Aspre. Vicenza, Madonna del Monte, Sona, Somma Campagna, Custozza und Volta sind die Namen, mit denen der des Generals in ruhmvollster Weise bleibend verknüpft ist. Am denkwürdigen Tage der Einnahme von Vicenza (10. Juni 1848), wo dem zweiten Armeecorps der Auftrag ward, gegen die Vorstadt von Porta Padova, dann gegen die Vorstadt SanVito und die Porta Santa Lucia vorzurücken, hatte Wimpffen an den Erfolgen des Tages so ruhmvollen Antheil, daß Feldmarschall Radetzky in seiner Relation des tapferen Generals in auszeichnendster Weise gedachte. Bei den Vorbereitungen zum Schlage von Custozza siel Wimpffen die Aufgabe zu, die Höhe von Madonna del Monte zu nehmen, das von dem Feinde wieder besetzte Somma Campagna diesem zu entreißen und endlich, nachdem er diese schwierigen Aufgaben mit siegreichem Erfolge gelöst, in das für die Fortsetzung des Feldzuges so wichtige Custozza mit stürmender Hand einzu»

dringen. Die Division des Generals, ihn an der Spitze, hatte mit heldenmüthiger Kühnheit gekämpft, mit unerschütterlicher Ausdauer hatte der General bis zum Abend den Kampf unterhalten und so auch für den siegreichen Ausgang des selben den Ausschlag gegeben. Und in gleich glänzender Weise wie am Schlacht» tage bei Cuftozza griff er bei Volta ein, als er den hartnäckigen Versuchen K a r l A l b e r t s , die verlorenen Stellungen am Mincio wieder einzunehmen, ent» schiedenen und erfolgreichen Widerstand entgegensetzte und den geschlagenen König zu raschem Rückzüge zwang. Bei Volta, zu dessen Einnahme der Feind, in Erkenntniß der strategischen Wichtigkeit dieses Platzes, von Goito aus alle seine Kräfte aufgeboden hatte, war es die heldenmüthige Haltung des Grafen Wimpffen und des Brigadiers Fried«[†]rich Fürsten Liechtenstein, welche die angestregten Bemühungen des Feindes siegreich vereitelte. Der Corpscommandant General d'Aspre erklärte in seiner Relation, daß nur durch die Schnelligkeit der Bewegung, die Entschlossenheit und den Muth, die Ausdauer und die besonen Dispositionen dieser beiden Führer, insbesondere aber durch die freiwillige Wahl der zweckentsprechendsten und ent» scheidenden Mittel – während ein Rück» zug unter den damaligen schweren Um» ständen keiner Verantwortung unter» worfen worden wäre – dieses große Resultat herbeigeführt worden sei. In gerechter Würdigung dieser Waffenthaten wurde W i m p f f e n in der 131. Promotion vom 27. November 1848 mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien« Ordens ausgezeichnet. Nachdem er kurze Zeit als Gouverneur von Mailand thatig gewesen, pflückte er sich neue Lorbern im Feldzuge 1849. In diesem kurzen, aber umso ruhmvolleren März-Feldzuge – der eigentlich nur ein ununterbrochener Siegeszug gewesen – hatte er die Aufgabe, den Po» Übergang bei Casale festzuhalten. Wieder bewahrte der tapfere General seinen Muth und seine Umsicht durch die klugen strategischen Dispositionen, die er traf. Ebenso glänzende Proben seiner schon oft bewiesenen Tapferkeit gab er bei der Einnahme von Bologna und Ancona im Mai und Juni 1849, nachdem er mit dem Oberbefehl über die zur Inter» vention im Kirchenstaate bestimmten Trup» pen war betraut worden. Nach dem Falle der beiden genannten Städte wurde ihm die Oberleitung der unterworfenen Provinzen übertragen; im Spätherbste des selben Jahres erhielt er in Folge der Reorganisation

der Armee das Gouvernement
 von Triest mit der Statthalterschaft im
 Küstenlande, das Präsidium der neu-
 geschaffenen Seebehörde und die Finanz-
 Landesdirection, sowie provisorisch das
 Marine-Obercommando. In dieser Stel-
 lung, in welcher es ihm gelang, sich
 einen hohen Grad Beliebtheit bei der
 Bevölkerung zu erwerben, gesellte er
 dazu die nicht geringen Verdienste um
 den Aufschwung der jungen österreichi-
 schen Kriegs- und Handelsmarine. Der
 Monarch anerkannte auch dieselben,
 indem er dem General, dem in der
 137. Promotion vom 26. März 1830
 zugleich mit Wohlge-muth, Heß und
 Scklik das Commandeurkreuz des
 Maria Theresien-Ordens zuerkannt wor-
 den war, das Großkreuz des Leopold-
 ordens verlieh. Noch wurde der Graf
 durch Verleihung der geheimen Raths-
 würde und die Beförderung zum General-
 Feldzeugmeister geehrt, in welcher Eigen-
 schaft er 1860 in Disponibilität trat
 Als Feldzeugmeister erhielt er 1834 nach
 dem Heranwachsen des schon seit Jahren
 zum Obercommandanten der Kriegs-
 marine bestimmten Erzherzogs Ferdi-
 nand Max den Oberbefehl über die
 erste Armee in Wien als commandiren-
 der General in Nieder, Ober- und
 Innerösterreich, Böhmen, Mähren und
 Schlesien, und zwar an Stelle des zum
 Gardehauptmann ernannten Feldmarschalls
 Grafen Wratislaw. 1839
 finden wir ihn mit dem Commando der
 ersten Armee betraut, in welcher Stellung
 er in der Schlacht bei Solferino (24. Juni)
 die Operationen auf dem linken Flügel
 der österreichischen Aufstellung leitete. Bereits
 1831 war er Inhaber des Infanterie-
 Regiments Nr. 22, vormals Prinz
 Leopold beider Sicilien, geworden, auch
 war er Ehrenritter des Johanniter-
 ordens und Ehrenbürger der Stadt
 Triest. Am 3. October 1823 hatte er sich
 Mimpffen, Franz Emil Lorenz 250 Wimpffen, Heinrich Christian
 zu Hietzing mit Maria Anna Cäcilie
 Henriette Freiin von Eskeles (geb.
 2. März 1802, gest. 41. August 1862)
 vermalt und lebte nach seiner Versetzung
 in Disponibilität auf seinen Gütern
 Kainberg und Reitenau in Steiermark
 und Battaglia in Italien. Aus dieser
 Ehe entstammen drei Söhne, Heinrich
 Emil, AlphonS Franz ^S. 232^
 und Victor j^S. 260^ und eine Tochter
 Maria Anna vermalte Freifrau von
 Gagern. Der Graf starb an den Folgen
 des Kammers, den der Verlust seines bei
 Skalitz gefallenen Sohnes AlphonS
 ihm bereitet hatte.

Oestereichische i l l u s t r i r t e Z e i t u n g
 (Wien. Engel. Keck u. Pierer. 4°.) IV. Jahr<

gang. 5. Juni 1854. Nr. ,76 und 8. Juni 1834, Nr, 177: „Franz Graf Wimpffen, k. k. Feldmarschall «Lieutenant». – I l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Leipzig. I . I . Weber) Band X X X I I , i8. Juni 1839. S. 39?: «Franz Graf von Wimpffen». – H i r t e n f e l d (I .) . Der Militär»Maria Theresien» Orden und seine Mitglieder (Wien 1837. Staatsdruckerei. t l . 4".) S. 1460. 1752 und 1733. – Strack (Ios). Die Generäle der österreichischen Armee. Nach k. k. Feldacten und anderen gedruckten Quellen (Wien, Koch und Sohn 1830. br. 12".) S. 449–46U. – 6a7->iac1,/ ^/<ivein^ . 2^'na.!, d. i. Heimat (Wien) Blatt «7. – Männer der Zeit. Bioara« phisches Lexikon der Gegenwart (Leipzig 1860. Lorck. 4".) erste Serie. Sp. 343 ^nach diesem ged. am i . April 1797).

Porträts. 1) Unterschrift: „Franz. l Graf von Wimpffen". Karl Mayer (20.) Nr. 69. 32°. (befindet sich auch im „Genealogischen Taschenbuch der gräflichen Häuser", 26. Jahr» gang 1853). – 2) Unterschrift: «6rot 'Willigen bereue-, > läborn^?". Ma< rastony 1867 (lith.) (Wien. Reiffenstein und Rösch. 4«..) – 3) I n Generalsuniform. Kriehuber lith. (Fol.). – 4) I n Marine» uniform. Von demselben (Fol.) (beide Wien bei Ncumann). – 5) Lithographie von Krie« buber. nach einem Oelgemälde von W. Rich< ter (Wien. Paterno. Fol.). – 6) Holzschnitt nach einer Photographie in der ..Illustrierten Zeitung" (Leipzig. I . I . Weber) Nr. vom 18. Juni 1839. – 7) Holzschnitt ohne An« gäbe des Zeichners und Xylographen in der „Oesterreichischen illustrierten Zeitung" 1854. Nr. 176. – 8) Unterschrift: „Franz Graf Wimpssen. I k. k. Felomarschnll»Lieutenant". P r i n z hofer 1846 ^ohne Schnurrbart sehr selten!) (litt.). Gedruckt bei I . Rau h (Wien. 3. I . Neumann. Fol.).

Wimpffen, Heinrich Christian Frei. Herr von (k. k. Hauptmann, geb. zu Gratz am 1. October 1827, gefallen auf dem Felde der Ehre zu Kosmaã in Dalmatien am 19. November 1869). vom Stanislaus'schen Zweige des jüngeren (Johann Dietrich'schen) Hauptastes. Ein Sohn des k. k. Majors und Platzcommandanten zu Bre» genz Christian Franz Anton Frei» Herrn von Wimpffen aus dessen Ehe mit Margarethe Engelthal von Ehrenhorft, kam er im October 1839 zur militärischen Ausbildung in die Wiener»Neustädter Akademie, aus welcher er im September 1847 als Kaisercadet zu Baden»Infanterie Nr. 59 ausge» mustert wurde. Im Juli 1848 zum Lieu» tenant minderer Gebühr befördert, ward er im November 183t) Oberlieutenant, im Februar 1835 Hauptmann zweiter Classe bei Wimpffen. Infanterie Nr. 22 und im März 1839 Hauptmann erster

Classe im Regimente. Schon im Frühling
 1848 kämpfte er in Südtirol und als
 das Regiment nach -Ungarn gezogen
 wurde, daselbst im Feldzuge 1849, und
 zwar bei Kapolna am 26. und 27. Fe-
 bruar, bei Eger»Farmos am 1. März, bei
 Hatvan am 5. April, am Ră.kos am
 10. und 11. April, bei Gran am 20. und
 in der Schlacht bei Komorn am 26. April.
 Dann machte er den Sommerfeldzug mit
 und kämpfte bei Csorna am 13., bei
 Raab am 28.. Juni und vor Komorn am
 2. und 11. Juli. I n allen diesen Käm-
 pfen bewahrte er sich als beherzter, †
 Mimpffen, Maria Anna Cäcilia 251 Mimpffen^ Maria Anna Cäcilia
 tapferer Officier. Als Hauptmann machte
 er den italienischen Feldzug 1839 mit
 und errang sich durch seine ausgezeich-
 nete Haltung in der Schlacht von Sol-
 ferino (24. Juni) die ah. Belobung. Im
 Feldzuge des Jahres 1866 stand er mit
 seinem Regimente in Italien und wohnte
 den Gefechten bei Primolano (22. Juli)
 und bei Borgo (23. Juli) bei. Im
 Sommer 1869 ward er von Pesth nach
 Dalmatien überseht, wo eben damals die
 Kämpfe mit den Insurgenten statt-
 fanden. Am 19. November genannten
 Jahres gerieth seine Compagnie bei
 Kosmao mit den Insurgenten zuerst ins
 Handgemenge. Dieselbe litt in diesem
 mörderischen Gefechte am meisten, er und
 sein Lieutenant du Bessö blieben au-
 der Wahlstatt. Der Letztere wurde zuerst
 durch eine feindliche Kugel verwundet
 und durch eine zweite getödtet. Hauptmann
 Wimpffen aber hatte das be-
 klagenswerthe Geschick, als tödtlich ver-
 wundet in die Hände der entmenschten
 Rebellen zu gerathen und von ihnen in
 ihrer Weise mafsacrirt zu werden!
 Wimpffen, Mari st Anna Cäcilie
 Gräfin (H u m a n i s t i n , geb. zu
 Wien 2. März 1802, gest. auf dem
 Wege nach Karlsbad in München
 11. August 1862). Sie entstammt dem
 berühmten Bankhause Tskeles und ist
 eine Tochter des ebenso durch seinen
 Humanismus wie seinen Finanzgenius
 berühmten Bernhard Freiherrn von Eskeles.
 Im Elternhause genoß sie eine
 ausgezeichnete Erziehung. Am 3. Octo-
 ber 4823 vermalte sie sich mit dem dama-
 ligen Hauptmanne, späteren Feldzmgmeister
 und Commandeur des Maria
 Theresien.Ordens FranzEmil Lorenz
 Grafen Wimpffen, dem sie die Söhne
 Heinrich Emil, Alphons Franz
 und Victor und eine Tochter Maria
 Anna gebar. Gräsin Marie ging
 ihrem Gatten um acht Jahre im Tode
 voraus. Ihr Hinscheiden erweckte bei
 den seltenen Eigenschaften des Geistes
 und des Herzens, welche sie schmückten,

nicht nur in Venedig, wo sie sich im eigenen Hause viel aufhielt, sondern bei Allen, welche diese geist- und gemüth« volle Frau kannten, große Theilnahme. In einem ihr gewidmeten Nachrufe heißt es: „Die seltene Herzensgüte, die vielseitige Bildung, der originelle Geist dieser hochbegabten Dame erwarben ihr in allen Kreisen zahlreiche Freunde und Verehrer. Ihr Haus war Einheimischen und Fremden von Bildung ohne Unterschied der Nationalität, des Standes und Ranges stets gastlich geöffnet'» es bildete gleichsam den Mittelpunkt für den geselligen Verkehr aller bedeutenden Persönlichkeiten, welche die Lagunenstadt bewohnten oder besuchten. Für Kunst und Literatur besaß Gräsin W i m p f f e n ebenso reges Interesse als infolge ihrer umfassenden Bildung ein richtiges Verständniß." In dem Palazzo Fini, den sie in Venedig bewohnte, befand sich eine von ihr erworbene Gemäldesammlung, welche zu den Sehenswürdigkeiten Venedigs zählte und europäische Berühmtheit besaß. Das herrliche Schloß und der Saal von Battaglia am Fuße der Euganeischen Hügel gaben Zeugniß für den feinen Kunst- und Schönheitssinn der Gräsin, die aber nicht bloß Kunstkennerin und Sammlerin, sondern auch der Schutz und Hort vieler Hilfsbedürftiger war, welche sie mit nie versiegender Mithatigkeit unterstützte. Schon in den Dreißiger Jahren hatte sie in ihrem Salon ein Album eröffnet, in welchem sich alle Heroen des Geistes, welche sie besuchten, nicht bloß mit ihrem Namen Wimpffen, Maria Anna Cäcilia 232 Wimpffen. Maximilian Namen einschrrieben, sondern auch immer eine Spende ihres Geistes beisteuerten, so daß dieses Album ein kleiner Schatz ungedruckter Dichtungen mehr oder weniger berühmter Poeten und Schriftsteller ist. Bei einem nur flüchtigen Einblick in dieses interessante Album gewährte ich die Namen Elisa von der Recke, Heinrich Heine, Halme, Anastasius Grün, Zenaue, die Humdoldt, Varnhagen von Ense, Tiedge, Ida Gräfin Hahn-Hahn, Deinhardstein, Bauernefeld, Feuchtersleben, Luise Neumann, Friedrich Rückert, Karl von Holtei, Zedlitz, Wittbauer, dann vieler Italiener, Franzosen und Engländer. Das Album hat zur Zeit im Besitze der Verewigten einzigen Tochter Marie, welche seit 12. Jänner 1867 mit Friedrich Freiherrn von Gagern, bayrischem Kammerherrn und Abgeordneten der bayrischen Ständekammer, vermählt ist und auf dem Gute ihres Gatten, Neuenbürg bei Erlangen, lebt. Auch machte

Gräsin M a r i e zwei Soldatenstiftungen, eine im Jahre 1841 mit 2000 fl., deren Interessen ;u täglichen Zulagen für vier altgediente Führer, Corporale und Gefreite des Regimentes Nr. 39, welches ihr Gatte commandirte, zu verwenden sind, und eine zweite in demselben Be« trage im Jahre 1834 zu gleichem Zwecke für vier altgediente ausgezeichnete Für» rer, Corporale und Gefreite des Infan« terie-Regimentes Nr. 22, dessen Inhaber seit 1849 ihr Gemal war. Zum Schlüsse bemerken wir, daß das oben erwähnte im Besitze der Baronin Gagern befind» liche Album nach dem Tode der Gräfin von deren gleich kunstsinniger Tochter fortgesetzt wird und wir darin weitere Einzeichnungen von Adalbert S t i f t e r , Rudolf Gottschall, Robert Hamerl i n g , Fräulein M a r l i t t , Friedrich Bodenstedt, Emanuel Geibel, Oskar von Redwitz, Paul Heyse, Albert Trager u. A. gefunden haben. Presse (Wiener polit. Blatt) 16. August 1862, Nr. 226: „Nekrolog". – M i l i t ä r . Schematismus des österreichischen Kaiser« thums für 1863 (Wien 1863, k. k. Hof. und Staatsdruckerei, ö.ö.) Seite 763, Nr. 404 und 105.

Porträts, i) Ohne Namen. Krieh über 185U (lith.). Gedruckt bei Ios. S l o u f s (Wien, Fol.). – 2) Die Gräsin auf dem Todtenbette. Photographie in Folio. Joseph A l b e r t , königlich bayrischer Hofphotograph in München.

Wimpffen, Maximilian Freiherr sk. k. Feldmarfchall, R i t t e r des goldenen Vlieses, Commandeur des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Münster in Westphalen 19. Februar 1770, gest. zu Wien 29. August 1834), vom Georgs »Zweige des jüngeren (Ioh a n n D i e t r i c h'schen) Hauptastes. Ein Sohn des k. k. Feldmarschall-Lieutenants G e o r g S i e g m u n d , trat er, dem Soldatenstande sich wid» mend, am 1. Mai 1781 in die Wiener» Neustadter Akademie, aus welcher er am 4. November 1786 als Fahnencaadet zu Clairfait-Infanterie Nr. 9 eingetheilt wurde. Schon im nächsten Jahre kam er als Fähnrich zu Alvinczy - Infanterie Nr. 19, in welchem Regimente er wäh. rend des Türkenkrieges 1788 und 1789 wiederholt sich auszeichnete. Noch im Laufe des Feldzuges zum Lieutenant befördert, befand er sich bei dem Sturme auf die Festung Belgrad, am 30. Sep» tember 1789, nach eigenem Antrage, an der Spitze der Freiwilligen der Colonne, die links von dem Constantinopeler Thore eindrang, erhielt durch einen Steinsplitter eine bedeutende Contusion am linken Fuße, die ihn aber nicht außer

N) Maximilian

Gefecht setzte, und wurde zu mehreren wichtigen und gefährvollen Aufträgen durch den ebenfalls verwundeten Colonelnenncommandanten Obersten Karl Grafen K o l o w r a t vom Regimente Alvinczy verwendet. An diesem rühm«vollen Tage zog er durch seinen Muth, durch unermüdete Thätigkeit und praktische Anwendung der erworbenen militärischen Kenntnisse zuerst die Aufmerksamkeit auf sich. I n Anerkennung der geleisteten ausgezeichneten Dienste erfolgte hierauf seine Beförderung zum Ober«lieutenant im Grenadier-Bataillon Morzin. Die Revolution in Frankreich und die Unruhen in Belgien riefen, nach her«gestelltem Frieden mit den Türken, die Waffen Oesterreichs 1791 nach den Niederlanden. Auch W i m p f f e n ' s Ba>taillon zog dahin. Kaum zu Brüssel an»gelangt, ward es zu dem Corps beor»dert, mit welchem Feldzeugmeister C l a i r - f a i t bestimmt war, durch das Luxemburg'sche nach Frankreich zur Bekämpfung der Revolution gemeinschaftlich mit den Preußen einzudringen. Der Feldzug war ungemein beschwerlich und hatte beinahe! die jugendlichen Kräfte des Oberlieute- ^ nants W i m p f f e n erschöpft, und doch war dieser noch gezwungen, mit seinem Bataillon m Gewaltmärschen durch ganz Mederland bis Mons, an die durch die Franzosen bedrohte Weftgrenze dieser Provinz zu rücken. Gleich nach seinem Eintreffen erfolgte die Schlacht von Jemappes, an welcher er nur geringen An»theil nahm. Das österreichische Heer sah nun seiner numerischen Schwäche wegen sich genöthigt, bis nahe an den Rhein zurückzugehen und daselbst Winter«quartiere zu beziehen. Während aller dieser Ereignisse wurde Oberlieutenant W i m p f f e n größtentheils zu Adjutantendiensten bei dem Feldmarschall.

Wimpffen, Maximilian

Lieutenant Baron A l v i n c z y verwendet. I m nächsten Feldzuge 1733 eroberte er mit einer Grenadiercompagnie in der Schlacht von Neerwinden dieses Dorf, nahm zwei Geschütze und rückte bis an, das äußerste Ende des Ortes, nahe an den rechten Flügel der hinter demselben in Schlachtordnung aufgestellten französischen Armee vor. Allein, ohne Unter«stützung und von einer weit überle»genen feindlichen Colonne angefallen, mußte er wieder weichen, wurde am rechten Fuße durch eine Gewehrku gel ver»wundet und kriegsgefangen gemacht. I n dem Hauptquartier Tirlemont angekommen, verlangte er mit Dumouriez zu sprechen; dies wurde ihm aber erst ge>stattet, als er wissen ließ, er sei ein

Neffe des französischen Generals Felir W i m p f f o n , welcher gleich General Dumouriez als Mitglied der ^s-86lnoi66 aon3ti.tuan.t6 gewirkt habe. Letzterer empfing ihn mit vieler Theil» nähme und versprach, ihn auf Parole zu entlassen, was auch nach sechs Wochen erfolgte, so daß W i m p f f e n im Jahre 1793 noch der Belagerung von Valen« ciennes und der Schlacht von Maubeuge beiwohnen konnte. I m Feldzuge von 1794 befand er sich bei der Einschließung der Festung Landrecy und den daselbst vorgefallenen mehrtägigen Gefechten, in welchen er eine Compagnie befehligte. Auch kämpfte er in den beiden Schlachten von Charleroi an der Sambre und bezog sodann mit der Armee das Winterquartier hinter dem Rhein. Nun zum Capitänlieutenent befördert, mußte er 1793 von den Grenadieren zum Regimente seiner Bestimmung nach der Riviera von Genua einrücken, wo er noch vorder Schlacht bei Loano ankam. Es wurde ihm die Vertheidigung dieser auf dem äußersten linken Flügel am Meere gele»t Mimpffen. Maximilian Mimpffen, Maximilian genen Stadt, die ein wichtiger Stützpunkt der Armee war, mit geringen Mitteln übertragen. Nichts destoweniger schlug er alle vom Feinde gegen dieselbe unter« nommenen Angriffe zurück, machte auch selbst einige Ausfälle und räumte Loano erst, als der allgemeine Rückzug der Armee angeordnet worden war. Bei Be» ginn des Jahres 1796 langte der Flügeladjutant Major Mal camp, welcher zur Führung der französischen Correspon« denz mit dem englischen Admiral K e i t h nach Voltri bei Genua beordert war, da« selbst an und bewog den Capitänlieute« nant Wimpffen, mit ihm in das Hauptquartier zu kommen. Dort wurde derselbe dem Feldzeugmeister B e a u l i e u zur Dienstleistung zugetheilt und in kurzer Zeit zum wirklichen Hauptmann im Generalquartiermeisterftabe ernannt. I n dem Treffen am Mincio ward ihm ein Pferd getödtet und er durch zwei Bajonnetstiche verwundet; jedoch durch seinen energischen Widerstand hatte er den commandirenden General, die Kriegs«affe und das Hauptquartier der im Rückzug begriffenen, in der Eile gesam» melten Truppen in der Hauptgaffe von Valeggio gerettet. I n der nach Uebernahme deS Armeecommandos durch den Feldmarschall W u r m s e r erfolgten Schlacht bei Castiglione delle Stiviere befand er sich in der Umgebung des» selben, wurde jedoch zu keinen beson» deren Aufträgen verwendet. Bei dem zweiten Versuche W u r m s e r ' s , die Festung Mantua zu entsetzen, war er so

glücklich, unter Commando des Feldzeugmeisters Alvinczy bei den am 6. und 42. November 1796 an der Brenta und bei Ealdiero stattgehabten Treffen wesentlich zum Siege beizutragen. In der für die österreichischen Waffen zwar unglücklich, aber dennoch, nach den Relationen des Feindes selbst, sehr ruhmvollen Schlacht von Arcole, die den 15., 56. und 17. November 1796 dauerte, befand sich Hauptmann Wimpffen ganz allein als dirigirender Officier des Generalquartiermeisterstabes bei der linken Armeehälfte. Nun nach Tirol übersetzt, wo Feldmarschall »Lieutenant Bellegarde ein sehr starkes Armeecorps befehligte, wurde er hier mit der Oberleitung der Generalquartiermeisterstabsgeschäfte betraut. Während des strengen Winters von 1798 verschanzte er eine Position bei Feldkirch im Vorarlbergischen mit solcher Festigkeit, daß Massöna im Frühjahr 1799 nach einem dreitägigen vergeblichen Angriff, in welchem er den Kern seiner Grenadiere opferte, abzuziehen gezwungen war. Als in diesem Frühjahr noch in den Gebirgen Tirols Schnee lag und die Feindseligkeiten noch nicht eröffnet waren, nahm Feldmarschall »Lieutenant Bellegarde in Begleitung des Hauptmannes Wimpffen eine Bereisung der westlichen Landesgrenze vor. Zu Mals, wo er übernachtete, lief des Morgens durch Bauern die Nachricht ein, General Loudon (des berühmten Feldmarschalls Neffe), dem die Vertheidigung des Paffes bei Taufers mit einem starken Corps anvertraut war, sei in der vergangenen Nacht überfallen, sein Corps zerstreut und größtentheils gefangen genommen worden. Hauptmann Wimpffen eilte sogleich von Mals dahin und versuchte mit den in Eile unterwegs aufgebrachten Truppen die Loudon in den Rücken gekommenen feindlichen Abtheilungen anzugreifen, um ihn hiedurch zu degagiren, falls er sich noch bei Tauffers schlüge. Bei einem dieser Angriffe an der Spitze einer Division von Erdödy »Huszaren wurde Wimpffen durch einen Schuß, der ihm Maximilian 255 Mimpffen, Maximilian das rechte Achselgelenk ganzlich zerschmetterte, schwer verwundet, so daß er nur mit Mühe bis Bozen zurückgebracht werden konnte, wo er einige Monate zwischen Leben und Tod lag. Genesen, rückte er noch im Laufe des Jahres zum Major im Generalquartiermeisterstabe vor und erhielt von der Tiroler Landtschaft durch eine eigene Deputation nebst zwei Danksagungsschreiben auch die Tapferkeitsmedaille. Im Frühjahr 1800 wurde ihm ein Urlaub in das Badener

Bad bei Wien zur Beförderung der Ab»
 splitterung bewilligt. Nach langem Leiden
 erst genas er so weit, daß er wieder ein
 Pferd besteigen konnte. Feldzeugmeister
 A l v i n c z y , commandirender General in
 Ungarn, entdeckte W i m p f f e n ' s Aufenthalt
 und trug ihm eine Anstellung bei
 der ungarischen Insurrection an. Da
 diese aber nicht vor dem Feinde stand,
 lehnte W i m p f f e n ab und verfügte sich
 in das Hauptquartier zu Verona unter
 Commando des Feldzeugmeisters Grafen
 B e l l e g a r d e . Dieser verwendete ihn
 zum Dienst eines Flügeladjutanten, wozu
 W i m p f f e n auch nachher ernannt wurde.
 Derselbe trug den rechten Arm in der
 Schlinge, mußte sich ^auf das Pferd
 heben lassen, schrieb, ungeachtet er es in
 seiner Jugend nicht gelernt hatte, mit der
 linken Hand und mußte seine noch tiefe
 mit Beinsplittern behaftete Wunde zwei
 Mal des Tages verbinden lassen. Dieser
 Zustand hielt ihn jedoch nicht ab, der
 Anfangs Winter vorgefallenen Schlacht
 am Mincio gegen den Marschall B rune
 beizuwohnen. Er erhielt an der Seite
 B e l l e g a r d e ' s eine bedeutende Con»
 tusion von einer kleinen Kugel am linken
 Arme, die ihn aber nicht außer Gefecht
 setzte. Er wurde zum Oberstlieutenant
 bel. Ignaz Gyulai-Infanterie befördert
 und. mußte sich 4801 zur Uebernahme
 des 3. Bataillons nach Semlin begeben.
 Von da wurde er nach Peterwardein
 übersetzt. Dasselbst erst, im Jahre 1802,
 heilte die Achselgelenkwunde gänzlich zu.
 Aber da die Natur die künstliche Gestaltung
 eines zerschmetterten Gelenkes nicht
 herzustellen vermag, blieb Oberstlieute»
 nant W i m p f f e n am rechten Arme gelähmt.
 Indessen wurde er ganz unerwartet
 bei der Einführung des neuen
 Militär'A'oministrationssystems zum Ge»
 neralcommando-Adjutanten und Militär»
 referenten in Innerösterreich ernannt,
 wozu er sich nach Gratz begab. I n den
 Jahren 1803 und 1804 verblieb er in
 dieser Anstellung, als aber die Armeen
 zwischen 1804 und 1803 in Italien und
 Deutschland zu dem bevorstehenden Feld»
 zuge gesammelt wurden, wendete sich
 der 1803 zum Obersten vorgerückte
 Freiherr W i m p f f e n vergebens an den
 Hofkriegsrath um eine Anstellung bei
 der Armee des Erzherzogs K a r l , un»
 geachtet er sich auf eine Versicherung des»
 selben berief, daß er ihn mit Vergnügen
 bei derselben sehen würde. Endlich als
 die Unglücksfälle bei Ulm und Mariazell
 eingetreten waren, erhielt er durch den
 Kriegspräsidenten General der Cavallerie
 Grafen Lato u r mittelst Estafette die Weisung,
 sich eiligst zu Seiner Majestät dem
 Kaiser F r a n z zu verfügen, dessen Hauptquartier

mittlerweile von Wien nach
 Olmütz abgegangen war. Als er daselbst
 anlangte, wurde er von Kaiser Franz
 beordert, das Referat bei einem aus meh-
 reren Generälen höheren Ranges zur
 Oberleitung der Kriegsoperationen zu-
 sammengesetzten Comitä zu übernehmen,
 dann eine Position vor und eine andere
 hinter Olmütz sogleich zu verschanzen,
 endlich die Generalquartiermeister - Ge-
 schäfte bei dem russischen Heere unter
 Kutusow zu besorgen. Da aber Ge-
 wimpffen, MaziniillillN 23« Wimpffen. Maximilian
 neral Weyrotter, der dieselben schon
 früher bei der ganzen rufisch-öfterreichischen
 Armee verrichtet hatte, darin fortfuhr
 und Oberst Wimpffen wohl
 wußte, daß Weyrotter die befondere
 Gunst des Kaisers Alexander, sowie
 das Zutrauen des Kaisers Franz besaß,
 begab er sich zu dem unter Commando
 des Feldmarschalls Fürsten Johann 3 iechlenstein
 gestellten schwachen, jedoch abgesonderten
 österreichischen Corps. Alle
 Vorkehrungen verriethen die Absicht, B o-
 n a p a r t e unverweilt anzugreifen. Oberst
 W i m p f f e n bewog den Feldmarschall
 Johann Liechtenstein, dem Kaiser
 Franz eine Denkschrift zu überreichen,
 in welcher dargestellt war. wie gefährlich
 es sei, vor der Ankunft der erwarteten
 rufischen Verstärkungen und vor der Ver-
 bindung mit der aus Italien bei Oeoebürg
 angelangten Armee des Erzherzogs
 K a r l sich in eine Schlacht einzulassen.
 Allein diese Vorstellung, sowie jene, die
 er persönlich dem General Weyrotter
 machte, blieb ohne Erfolg, und die
 Schlacht bei Austerlitz wurde beschlossen.
 I n der Nacht vor derselben erhielt er den
 Auftrag, die Führung der Hauptcolonne
 zu übernehmen. Er bat Kutusow um
 eine Avantgarde, mit welcher er sich vor-
 ausbegeben, ihm seine Wahrnehmungen
 und die Richtung, in welcher sich die Colonne
 zu bewegen hätte, anzeigen lassen
 würde. Da ein Corps von 30» bis 40.000
 Franzosen eiligst gegen den Fuß der An-
 höhen von Prazen rückte und er die-
 selben als den wichtigsten Punkt des
 ganzen Schlachtfeldes betrachtete, so for-
 derte er Kutusow auf, diese Höhen un-
 gesäumt zu gewinnen. Allein dies er-
 folgte nicht!!! Als das französische
 Armeecorps hierin zugekommen war,
 suchte man es vergebens zu delogiren.
 Bei einem dieser Angriffe wurde dem
 Obersten W i m p f f e n ein Pferd getödtet,
 derselbe in die rechte Hand und nachher
 in das Gelenk des rechten Fußes ge-
 schossen, hiemit außer Gefecht gesetzt.
 Bei dem, nach dem Kriege im April 1806
 abgehaltenen Theresien«Ordenscapitel er-
 kannte man ihm für seine Leistungen bei

dieser Schlacht einstimmig das Ritter»
kreuz zu. Er wurde nun als überzähliger
Oberst des Generalquartiermeisterstabes
wieder auf seinen früheren Posten in
Gratz zurückgesendet, aber noch im Jahre
1806 zum Generaladjutanten Seiner
kaiserlichen Hoheit des Generalissimus
Erzherzogs K a r l und zur Uebernahme der
Geschäfte bei der General-Militärdirec»
tion in Wien berufen. I n dieser Anstellung
brachte er 1807 und 1808 zu. Beim
Ausbruche des Krieges 1809 erhielt er
als Generaladjutant des Erzherzogs den
Auftrag, auch die Generaladjutanten»
Geschäfte bei der großen Armee zu besor»
gen. Der auf Mayer von H e l d e n f e l d
^Bd. X V I I I , S. 83, Nr. 15^j folgende
Chef des Generalquartiermeisterstabes
entsendete die Armee in mehreren diver»
girenden Colonnen gegen Napoleon,
was die Detailniederlage derselben bei
Regensburg unV Landshut zur noth«
wendigen Folge haben mußte. Hiebet
wurden dem Obersten W i m p f f e n , der
bei dem Gefechte von Hausen und dem
Haupttreffen vor Regensburg sich ver«
gebens für einen glücklicheren Erfolg der«
wendete, zwei Pferde unter dem Leibe er«
schössen. Nach der Schlacht von Regens»
burg auf dem Rückzugsmarsche der Armee
über Budweis ward Oberst W i m p f f e n
durch ein Handbillet Seiner Majestät
des Kaisers zum Chef des Generalstabes
ernannt und bald darauf zum Generalmajor
befördert. Bei dem Eintreffen der
Armee auf dem Marchfelde erwartete
man, daß N a p o l e o n den Donaustrom
Wimpfen, Maximilian 267 Wimpfen, Maximilian
übersetzen und hiedurch Gelegenheit zum
Kampf bieten würde. So kam es auch
am 2 t . und 22. Mai 1809 zur Schlacht
von Aspern. I n der Relation dieses über
N a p o l e o n erfochtenen ersten Sieges
bemerkt Erzherzog K a r l ausdrücklich:
,daß er in den einsichtsvollen Dispositionen
und der rastlosen Verwendung
des- Chefs des Generalstabes Generalmajors
von W i m p f f e n die erste Grun^-
läge des Sieges erkenne". Auf dem
Schlachtfelde selbst wurde ihm das Com»
mandeurkreuz des Maria Theresien-Or«
dens verliehen. Als nach den Schlachten
von Wagram und Znaim, in welchen
das österreichische Heer gegen einen an
Stärke so weit überlegenen Feind, der
über Europas vereinte Kräfte gebot und
ein großer Feldherr war, ganz allein,
ohne auch nur einen Verbündeten kämpfte
- denn Rußland hatte am 1. Mai 1809
Oesterreich auch den Krieg erklärt und
Preußen war noch nicht entschieden -
der Generalissimus das Commando der
Armee niedergelegt hatte, sollte dasselbe
durch ein Comitö mehrerer Generale ge»

führt werden!!! Diese in der Kriegsgeschichte unerhörte Maßregel, welche die nachtheiligsten Folgen hätte nach sich ziehen müssen, bewog General Wimpff»
 fen als Chef deS Generalstabes, Seiner Majestät sein Amt zu Füßen zu legen. Er wurde hierauf als Brigadier nach Böhmen, Polen und endlich nach Sieben»
 bürgen beordert, wo er 1810, 1811 und 1812 zubrachte. Kaiser Alexander ließ während dieser Zeit durch den damaligen Obersten und Generaladjutanten d e W i t t ihm den Antrag machen, unter den vor«
 theilhaftesten Bedingungen als Generallieutenant an der Seite des Kriegsministers
 B a r c l a y de T o l l y in russische Dienste zu treten, allein W i m p f f e n lehnte dieses Anerbieten ab. 1813
 o. Wurzbach. bioar. Lerikon. I i V I . sGcdr. zult
 Feldmarschall-Lieutenant befördert, kämpfte derselbe ruhmvoll mit seiner Division in der Schlacht von Leipzig, über«
 setzte mit der Armee 1814 den Rhein und nahm thätigen Antheil an mehreren Gefechten in Frankreich, die bei der Führung des linken Flügels der Südarmee gegen Augereau. bei St. George und Limonet, dann bei der Einnahme Lyons und der Vorrückung bis Grenoble stattfanden. Seit dem 2. April 1814, an welchem Tage Feldmarschall Lieutenant Wimpff»
 fen in dem Thale der I f t r e , ohne Auftrag, die verschanzte Stellung eines feindlichen Corps unter M a r c h a u d bei Voreppe erstürmte, befand er sich bei keiner Waffenthat, die besondere Erwähnung verdiente, weil j 8 1 3 durch den entscheidenden Sieg der Verbündeten bei Waterloo, wo weder Oesterreicher noch Russen kämpften, der ganze Krieg beendet und Frankreich erobert war. 1815 wurde W i m p f f e n Inhaber deS 13. Infanterie-Regimentes. Von 1816–1819 befand er sich als Militärkommandant Oesterreichisch - Schlesiens zu Troppau, und während des dortigen Monarchen«
 congresses 1820 wurde er zur Uebernahme des Generalcommandos im Venetianischen, nach dem Abmarsche F r i m o n t ' s gegen Neapel nach Padua, beordert. Da gleich hierauf die Revolution in Piemont ausbrach, entsendete er ohne irgend eine Weisung, aus freiwilligem Entschlusse, mit beinahe ganzer Entblößung des Venetianischen, in Eilmärschen zwölf Bataillons und mehrere Batterien nach Mailand, weil Feldmarschall-Lieutenant B u b n a im Begriff war, bei Annäherung des revolutionirten piemontesischen Heeres aus Mailand an Truppen sich zurückzuziehen. Nun sah sich B u b n a in den Stand gesetzt, von Mailand gegen Novara vor«
 L. Mai 18KL j 1?

Wimpffen, Maximilian 258 Wimpffen, Maximilian zurücker und das überraschte piemontesische Heer zu einer rückgängigen Bewegung zu vermögen. Dafür wurde Feldmarschall. Lieutenant Wimpffen mit der Würde eines geheimen Rathes aus gezeichnet. Im Jahre 1724, nach dem Tode des Chefs vom Generalquartiermeisterstabe, Feldmarschall - Lieutenants Prohaska, an dessen Stelle nach Wien berufen, ward er gegen Ende October 1730 zum Feldzeugmeister und commandirenden General in Oesterreich ernannt. Nach 44jähriger Leitung dieser Stelle fühlte er durch die früheren Kriegs» fatiguen und Wunden seine Kräfte und seine Gesundheit so herabgekommen, daß er die Obliegenheiten eines commandirenden Generals nicht mehr mit der erforderlichen Thätigkeit zu erfüllen im Stande war, und bat daher, in den Ruhestand versetzt zu werden. In Anerkennung einer beinahe 60jährigen ausgezeichneten Dienstzeit und 20 mitgemachten Campagnen wurde er am 4. September 1744 zum Feldmarschall und Capitän der ersten Arcieren Leibgarde ernannt. Kaiser Franz Joseph aber würdigte die hohen Verdienste des tapferen Soldaten durch Verleihung des goldenen Vlieses, welche am 3. December 1782 erfolgte. Wimpffen widmete sein ganzes 84jähriges Leben dem Ruhme der Armee, wurde achtmal verwundet, verlor 6 Pferde vor dem Feinde, wohnte unter vielen Aufopferungen, mit noch offener tiefer Wunde einem Winter-Feldzuge in Italien bei, in welchem er bei der Schlacht am Mincio einen zweiten Schuß erhielt. Unwandelbar war seine Anhänglichkeit an Monarchen und Vaterland, darum lehnte er auch den mit vielen Vortheilen verknüpften Antrag in russische Dienste zu treten, gerne ab. Einer seiner Biographen charakterisirt ihn: Mit allen Kenntnissen der höheren Taktik und Strategie verband er viele Dispositionsfähigkeit und ein scharfes, richtiges oonp ä'osil, daher auch alle von ihm eingeleiteten Gefechte und Schlachten, insbesondere jene von Aspern, einen ruhmvollen Erfolg hatten. Er wurde zu wiederholten Malen zum Chef des Generalquartiermeisterstabes ernannt und immer an der Spitze solcher Anstellungen verwendet, welche die größte Thätigkeit, besonderen Nachdruck und gründliche Kenntnisse in Anspruch nahmen. Von jeder Eitelkeit entfernt, glaubte er sich stets durch das eigene Bewußtsein hinreichend belohnt, ohne je nach Orden oder Beförderung zu haschen. Mit einem lebhaften Temperamente verband er Strenge im Dienste, unerschütterliche

Gerechtigkeitsliebe, das lebhafteste Wohl«
wollen für seine Untergebenen, ein beson«
dereS Zartgefühl und viele Gemüthlich«
keit. Sehr uneigennützig und wohlthätig
im Verhältniß seiner Mittel, sammelte er
kein Vermögen. Von jedem Stolz oder
Hochmuth befreit, genoß er einen Grad
achtungsvoller Ergebenheit und freiwil«
liger Unterwerfung, welcher die genaueste
Befolgung aller Anordnungen vollkom«
men sicherte, und Alle, die unter ihm bei
den beiden Generalcommanden, denen er
längere Zeit vorstand, dienten, erschöpften
sich in nicht hervorgerufenen Aeußerungen
von Zufriedenheit. Obgleich von Wun«
den und Kriegsfatiguen herrührende an«
haltende Leiden ihm die letzten Jahre seines
Daseins verbitterten, verließ ihn die
LieblingSgewohnheit einer ausgebreiteten
Gastfreundschaft nicht. Allein hierin be«
stand auch sein einziges Vergnügen, indem
der so herabgekommene Gesundheits«
zustand ihn an dem Genusse jeder sonsti«
gen Unterhaltung gänzlich hinderte. Er
blieb daher auf die größte Zurückgezogen»†
Wimpffen, Maximilian 239 Wimpffen, Maximilian
heit beschränkt. Erinnerungen an die
zahlreichen großen welterschütternden
Ereignisse einer längst vergangenen,
so viel bewegten Zeit beschäftigten
seinen Geist, angenehme auserlesene 3ecture
und Besuche von Freunden erhei«
terten ihn, und er überschritt mit Muth
und Ergebung den Uebergang, der zur
Unsterblichkeit führt." Die angestrengte
dienstliche Thätigkeit, aus der Wimpffen
zeit seines Lebens nicht herauskam,
gestattete ihm nicht, seine Erfahrungen
als langjähriger Generalstabsofficier und
wiederholt als Generalftabschef zum
Frommen der kaiserlichen Armee schriftstellerisch
zu verwerthen. Freilich find
seine wichtigsten Dispositionen in den
Acten des Kriegsarchivs niedergelegt.
Einmal aber trat er doch – allerdings
ohne sich zu nennen – aus der ihm
durch seine Stellung gebotenen Zurück«
haltung heraus und ließ die Flugschrift
erscheinen: „Warum benutzten die Österreicher
ben Sieg nun Altern ;u einer Mimuen Operatian
aut tm5 rechte Nanannier?" (Deutschland
1810 ^Leipzig, Bruder) 4"). Auch ist zu
erwähnen, daß auf Wimpffen's Ver«
anlassung dem berühmten Oberdirector
und e i g e n t l i c h e n R e f o r m a t o r
der Wiener'Neuftädter Militäarakademie,
Franz Joseph Grafen Kinsky, im Parke
dieser Anstalt ein Denkmal aufgestellt
wurde. Er hatte im Jahre 1808, damals
Generalmajor, an alle seine Erziehungs«
genossen einen Aufruf erlassen, Beiträge
beizusteuern, aber erst 22 Jahre später,
am 4. October 1830, konnte das von
dem Bildhauer Schall er ausgeführte

Denkmal enthüllt werden, dessen colossales,
 9 Schuh hohes Brustbild aus Ka-
 nonenmetall auf einem 16 Schuh hohen
 marmornen Fußgestell ruht. Der Feldmarschall
 bewohnte mehr als dreißig
 Jahre hindurch in Wien ein und dasselbe
 Haus, so daß sich zwischen ihm und
 dessen Besitzer, Herrn P a r s s f r i d e r .
 ein geradezu freundschaftliches Verhältnis
 herausbildete. Dadurch fühlte sich dieser
 eines Tages bewogen, seinen langjährigen
 Miether um die Gunst zu bitten, daß er
 ihm auch im Tode nicht untreu werden
 möge und seinen Leichnam in dem (P a r g f
 r i d e r gehörigen) Parke zu Wehdorf
 nächst Stockerau zur ewigen Ruhe
 bestatten lasse. Wimpffen lachte herzlich
 über die originelle Zumuthung und
 gab mit Freuden seine Zustimmung. Herr
 P a r g f r i d e r aber schuf daraufhin die
 unter dem Namen „der Heldenberg“ be-
 kannte militärische Nekropolis, für welche
 er sich auch den Leichnam Radetzky's
 rechtzeitig zu sichern wußte. So ruhen
 zwei Feldmarschälle an einer Stätte und
 zwischen ihnen der langjährige Freund
 Neider, Herr Gottfried Joseph Pargf
 r i d e r . Max Wimpffen war unvermalt
 geblieben; sein nächstälterer Bruder
 Freiherr Dagobert hat diesen Zweig
 der jüngeren (Johann Dietrich'schen)
 Linie der W i m p f f e n fortgepflanzt.
 H i r t e n f e l d (I.). Der Militär. Maria Tbe.
 resien» Orden und seine Mitglieder (Wien
 1837. Staatsdruckerei. tl. 4°.) S. «09, 871.
 <?43. 1746. – Oesterreichischer Zu-
 schauer von Ebersberg (Wien. 8".)
 185<i. S. 304: «Kurze Biographie“, mit
 Holzschnittbildniß; 1834. Nr. 70: „Nekrolog“.
 – Oesterreichischer Soldatenfreund
 (Wien. gr. 4".) 5834. S. 751 im Artikel:
 ..Ueber Hirtenfeld's Kalender für 4835“. –
 (S t r e f f l e u r) . Oesterreichische militärische
 Zeitschrift (3er. 8".) IV. Jahrgang (1863)
 Bd. I I I , S. 285: „Felomarschall.Zieutenant
 Baron Wimpffen im Feldzuge 1815“. –
 (Sieger's) Ergänzungsblätter (Altenburg,
 gr. 8".) Bd. X. S. 207. – Allgemeine
 Theater«Zeitung. Von Adolf Bäuerle
 (Wien. kl. Fol.) 48. Jahrg. 1834. Nr. 200.
 S. 827.
 Porträt. Lithographie ohne Angabe des
 Zeichners und Lithographen auf dem Umschlag
 17*♀
 Mimpffen, Victor 260 Mimpffen, Victor
 von H i r t e n f e l d ' s ..Oesteneichischem Militär«
 Kalender für 1853“. Tehr selten.
 Wimpffen, Victor Graf (k. k. Hofrath
 und Corvettencapitan a. D.,
 geb. 24. Juli 1834 zu Hie h i n g bei
 Wien). Ein Sohn des Grafen Franz
 I/S. 247^ und Bruder des Grafen
 Alphons ^S. 232). befand er sich schon
 4849 als Volontär im Hauptquartiere

seines Vaters und trat 1830 als Seecadet in die österreichische Marine, in welcher Eigenschaft er ein französisches Kauffahrteischiff vom Untergange rettete, wofür die französische Regierung ihn mit dem Kreuze der Ehrenlegion auszeichnete. Ende 1831 wurde er Fregattenführer, 1834 während einer Mission in England Linienschiffsführer, 1837 Fregattenlieutenant. Unter anderen größeren Seereisen unternahm er 1837 –1838 eine solche auf der Corvette „Caroline“ nach Brasilien, den 3a Plata-Staaten, dem Cap der guten Hoffnung und den portugiesischen Besitzungen an der Westküste Africas und gab auf Wunsch des Erzherzogs Ferdinand Max, damaligen Obercommandanten der k. k. Kriegsmarine, die Schilderung dieser Fahrt unter dem Titel: „Skizzen lln.5 einem Tagebuche“, als Manuskript im Druck heraus (2. Aufl., Wien 1870, Zamarski). Im Jahre 1839 ging er auf Anordnung des Erzherzogs als Vertreter der Marine ins Hauptquartier der Küstenarmee, wo er, als diese unter der Bezeichnung „erste Armee“ nach Italien einrückte, dem Generalstabe zugetheilt wurde und für sein Verhalten in der Schlacht bei Solferino die belobende Anerkennung des Kaisers erhielt. 1866 übernahm er das Commando des Dampfers „Stadium“, für dessen Führung in der Schlacht bei Lissa er vom Kaiser abermals belobt ward. In einer kleinen unter dem Titel: 20. Inli 1866“ als Manuscript gedruckten Schrift (Bozen, Ferrari) schildert er den Hergang dieser Schlacht in sehr anschaulicher Weise. Nach beendetem Kriege verließ er den Dienst mit dem Range eines Corvettenkapitäns, wurde jedoch 1868 wieder mit einer Sendung zu der unter dem Vorsitze der Königin von Preußen zu Berlin abgehaltenen internationalen Conferenz der Hilfsvereine betraut, um daselbst die österreichische Marine zu vertreten, und sah sich bei seiner Rückkehr, übrigens auch sonst im Rothen Kreuze thätig, mit dem Orden der eisernen Krone dritter Classe belohnt. Als Präsident des Verwaltungsrathes der niederösterreichischen Südwestbahnen leitete er das Inslebentreten dieser von vornherein zur Verstaatlichung bestimmten Verkehrsanstalt. 1876 ward er als Hofrath und Generalinspector der österreichischen Staatstelegraphen ins Handelsministerium berufen. Eine seiner ersten Leistungen auf diesem Gebiete des telegraphischen Worttarifes in Oesterreich, durch welchen das jährliche Erträgniß sich um weit über eine Million Gulden erhöhte und dem Publicum doch wesentliche

Erleichterungen erwachsen. Er führte noch andere ersprießliche Verbesserungen des Telegraphenwesens sowohl auf technischem als auf administrativem Felde herbei, begründete mit großen persönlichen Opfern die Altersversorgung der bis dahin stiefmütterlich behandelten Telegraphistinnen, bereiste im Interesse seines Amtes den größten Theil der Monarchie, nahm 1879 als einer der Delegirten Oesterreichs Theil an den Arbeiten der internationalen Telegraphonconferenz zu London und wurde von Seiner Majestät dem Kaiser mit der zweiten Classe des Ordens der eisernen Krone ausgezeichnet. †

Minckelhofen, Joseph Cajetan 261 Minckelhofen, Joseph Cajetan Nach vierjähriger Thätigkeit im Civil» staatsdienste schied er aus demselben Mitte 4880 und zog sich ins Privatleben zurück. In dem Bereiche der bildenden Kunst ist er im Laufe der Jahre auf mehrere hervorragende Stellen erwählt worden, so in den Verwaltungsrath des österreichischen Kunstvereines, zum Mitglied der Genossenschaft bildender Künstler Wiens und in den leitenden Körper der Gesellschaft für vervielfältigende Kunst. Als Administrator der ersten k. k. priv. Donaudampfschiffahrtsgesellschaft, welche Stellung er neben seinen staatlichen Functionen stets beibehalten hatte, wirkt er seit nunmehr 22 Jahren und liegt überdies, selbst Landwirth und eifriger Förderer der künstlichen Fischzucht und der Wiederbevölkerung der steirischen Gewässer, der Bewirthschaftung der von seinem Vater ererbten Güter Kainberg, Reitenau und Eichberg in Steiermark und Battaglia in Oberitalien ob. Graf Victor hat sich am 44. Jänner 4860 mit Anastasia, Tochter des Simon Freiherrn von Sina, königlich griechischen Gesandten am kaiserlichen Hofe und nachmaligen wirklichen geheimen Rathes, vermählt. Die aus dieser Ehe entsprossenen Kinder sind aus der I I . Stammtafel ersichtlich. WinarickF. siehe: Vinaricky, Karl Alois >M. I.I, S. 8^.

Wincenty, siehe: Vincenti I M . I.I, S. 20 u. f.^.

Winckelhofen Frelherr von Karlsbürg, Joseph Cajetan (theolog. Schriftsteller, geb. zu Brixen am 24. September 4786, Todesjahr unbekannt). Der Sproß einer alten tirolischen Familie, über welche S. 262 in der genealogischen Darstellung ausführlicher berichtet wird. Joseph Cajetan, dessen Vater fürstlich Brixenscher Hofcavalier, Hofrath und Obriststallmeister war, machte seine Studien bis zu jenen der Theologie in Brixen und hörte letztere in Innsbruck, wo er nach deren Beendigung

im Februar 1810 die Priesterweihe empfang. Nun widmete er sich der Seelensorge, zunächst als Hilfspriester zu Rodeneck im Pusterthale, nachher in Stilfesen, zu welcher Pfarre der bekannte Wallfahrtsort Trens gehört, wo das aus dem Schüttele eines Wetterdaches herausgegrabenene Gnadenbild der Mutter Gottes von den Bewohnern jener Gegend und Tirols überhaupt verehrt wird. Schon 1812 kam er als Stadtcooperator nach Brixen, wo er zugleich als Katechet an der bürgerlichen männlichen Werk- und Feiertagsschule wirkte, in welcher Eigenschaft er thätig blieb, bis seine Ernennung zum Katecheten in dem Institute der englischen Fräulein in Brixen erfolgte, welche Stelle er noch im Jahre 1822 inne hatte. Im Druck sind von ihm erschienen: „Nebe, gehalten bei Gelegenheit der Vankelsteier wegen der Nledernereinigunge «Tiralz mit Oesterreich am samstags nach Püngsten M H in der stallt-Pfarrkirche ;n Nriien" (Brixen 1814) ; - „Drei Worte der Belehrung gebrachen nur der 23. Oümpllgme dez Kaizer-Iäger-NellMenteZ nm Palm5llnntllge (1818). Anm Resten der durch Nrlld in Zalchnrg Vernnglückten" (Innsbruck 1818, 8".) , - „Gine Gantnte p r Feier de5 IO'snhrigen Prie3tersnni!'änm5 des Herrn Zgnnz nm M a l t h r r . uurltl. liirHtbiZch. V r i i . bonsi5tariallathe5 n. 5. w. nm 17. Oltüber 18^19" (Brixen, 8".) , - „VllZ nertlient der Priester des neuen Nnndez, 3erlllchtng oder Ehre" Vargetragen nm ^ 1 . Jänner 18>U" (Innsbruck 1821). Im „Tiroler Boten" 1819, Nr. 59, stand von ihm der Nekrolog des fürstbischöflich Brixen'schen Consistorial» Winckelhofen (Genealogie) 262 Minckelhofen (Genealogie) rathes Joseph Hofer. Außerdem schrieb er auch ein paar Theaterstücke, welche von den Zöglingen im Institute der englischen Fraulein in Brixen aufgeführt wurden, und zwar: „Die Schloßschule. Schauspiel in 2 Acten" und „Gute Eltern, gute Kinder. Schauspiel in 3 Acten", ersteres 1817, letzteres 1818 aufgeführt, beide jedoch ungedruckt. Zur Genealogie der Freiherren von Winckelhofen. Die Winckelhofen, die wir auch Winckelhofen und Winkelhofer ae>schrieben finden, sind eine ursprünglich tirolische Familie und kommen bis auf unsere Tage im Vrircn'schen vor. Sie hatten ihr Stammschloß in Tirol, scheinen aber zur Zeit, als die Ungarn übel in Teutschland und Oesterreich hausten, aus Tirol nach Augsburg über«Nebel zu sein. Ein Ernst von Winckeldofen lieh sich W29 in der Mm'schen Grafenschaft Kirchberg nieder und kaufte von dem daselbst ansässigen Grafen Albin von Kirchberg einen Platz, auf welchem er ein Schloß erbaute, das er nach seinem Namen Winckelhofen benannte. Dort lebte er mit seiner

Gemalin, seinen drei Söhnen und späteren Nachkommen, deren einer. Bruno, der in üblen Geldumständen war, das Schloß seiner Väter heimlich verließ und sich zu Ehingen in Schwaben ein neues erbaute, welches bis zu Ende des vierzehnten Jahrhunderts im Besitze der Familie verblieb. B r u n o schied 1204 aus dem Leben, und von seinen Kindern pflanzte Hermann das Geschlecht fort. Des Letzteren Enkel, Heinrich, übersiedelte aus Ehingen nach Ulm und starb daselbst 1392. Einer seiner Söhne. Ulrich, kehrte wieder nach Ehingen zurück, wo er 1449 das Zeitliche segnete. Von Ulrichs Söhnen wandte sich einer. Heinrich, wieder seiner alten Heimat Tirol zu und starb zu Hall im Innthal 1483 als Vrotonotarius. Von dieses Heinrichs Söhnen stiftete Hieronymus, Rath Kaiser M a r i n i l i a n s I., die Capelle zu Ehingen und ging im Jahre 1538 zur ewigen Ruhe ein; sein Bruder Heinrich, beider Rechte Doctor. starb als herzoglich württembergischer Kanzler zu Hirschau 1526. Um dieselbe Zeit. 1484. war ein I o d o c von Winckelhofen Abt zu Lorch. Heinrichs Bruder Georg, geb. 1484. verschied 1354 als Amtmann des Bischofs von Vriren. Von seinen Kindern waltete Joachim (geb. 1309) als Amtmann in Toblach, wo er auch 1563 die Augen schloß. Aus seiner Ehe mit Arnoldine von hornberg hinterließ er mehrere Kinder, von denen sich Heinrich, Herr auf Englös, Kreykofl und Neidenstein. Rath des Erz. Herzogs Ferdinand, mit Katharina vinller von Platsch vermalte, und das Geschlecht pflanzte sich bis auf unsere Tage fort, doch fehlen uns alle Behelfe, um die Stammesfolge herzustellen. Wir finden nur. daß ein Georg Joachim Scholasticus des Bisthums Buren; ein Franz Anton, bereits Freiherr von Winckelhofen, kaiserlicher Kammer Rath, bischöflich Osnabrügg'scher Kammerherr und Oberst; Peter Ernst Freiherr von Winckelhofen Domherr in Freysingen und ein von Winckelhofen 1704 Commandant von Freydurg war. Um 1736 starb M a r i a N r i g i t t a Freiin von Winckel. Höfen geborene Gräsin Colonna von Fels als Sternkreuz «Ordensdame zu Innsbrück. Eine Elisabeth Freiin von Winckel Höfen geborene Gräsin Althan lebt in den Erinnerungen der Tiroler als Patriotin zur Zeit des französischen Einfalles in Tirol im Jahre 1799. Sie hatte ihren Wohnsitz zu Briren, und um ihre Vaterlandsliebe in ihrer Weise zu bethätigen, schickte sie im Juni 1799 an die Redaction der damaligen „Innsbrucker Zeitung" eine bedeutende Kiste mit vielen und vortrefflichen Binden, mit allen Gattungen der feinsten und auserlesensten (Zharpien, so daß die ganze zur Verwendung für Verwundete bestimmte Sendung ob ihrer Reinheit. Ordnung und zweckmäßigen Eintheilung die Bewunderung der Aerzte erregte.

Sie hatte das Ganze mit ihrer 14jährigen Tochter in der kurzen Zeit. die ihr zu Gebote stand, angefertigt. In einem Schreiben, mit welchem die Sendung begleitet war. ver sprach sie noch zu schicken; wir erfahren aber aus demselben, daß sie schon im vorigen Feldzuge zehn solche Kisten an das Baireuther Militärspital und noch größere an die Armee in Italien und am Rhein abgeschickt hatte. Solche Gaben im Kriege sind geradezu un bezahlbar und viel wichtiger als Geld und Lebensmittel, welche letztere von Verwundeten oft gar nicht genossen werden können. Diesen patriotischen Zug der edlen Dame erzählt Alois M o r i g g l in seiner Schrift: „Einfall der Franzosen in Tirol bei Martinsbrück und Nauders im Jahre 1799" (Innsbruck 1855) S. 114 und 113. — Was endlich die Adelsvor» Winckelhof» 263 Winckelhofer recht« und Standeserhöhungen der Winckel Höfen anbelangt, so erhielt der erzherzogliche Diener Heinrich W i n c k h e l h o f e r zu Englös und seine zwei Brüder K « l und Hans Joachim unterm 20. November 1571 die Freiheitsverleihung, mit rothem Wachs zu siegeln, und am 18. Juli 1574 eine Wappen Vermehrung, da sie ihres mütterlichen Ahns Eristoph Arnold erledigtes Wappen annehmen durften. Den Freiherrenstand erhielt Franz Joachim von Kaiser K a r l V I . mit Diplom ä.ö. 20. Juni 1717. ^Brandis. Tirolisches Ehrenträuzlein. — Gauhe. 1. Th.. S. 242. — (Zedler's) Universal'Lexikon. 57. Theil. Sp. 461 u. f. — Goldegg (Hugo von). Die Tiroler Wappenbücher im Adelsarchive des k. k. Ministeriums des Innern zu Wien (Innsbruck 1875 8°.) Vd. I . S. 36. Nr. 647; S. 38. Nr. 35.^ Wappen. Eine Lilie im Schilde, so beschreibt Zedler das Wappen und führt auch eine schlesische Adelsfamilie gleichen Namens an, welche drei Zöwen im Schilde führt. Die Farben des Schildes der tirolischen wie der schlesischen Familie sind nicht angegeben. Wwckelhofer. Augustin (Archäolog und Kartograph, geb. zu Hallwang bei Salzburg am 6. Juli 177 t, gest. zu St. Michael im Lungau, am 3. Jänner 1832). Der Sohn eines MeßnerS, wendete er sich den theologischen Studien zu, welche er in Salzburg beendete, wo er auch am 44. Juni 1794 zum Priester geweiht wurde. Nun in der Seelsorge ver wendet, war er 1793 Coadjutor in Atten» dorf, 1797 in Hallwang, 1798 in Wagrein, 1803 an der Dompfarre in Salz» bürg, wurde im letztgenannten Jahre Vicar in Kappl, dann in Tengling, 1812 Pfarrer zu Altenhofen im Hausruckviertel und 1816 zu Michael im Lungau, wo er im Alter von 61 Jahren starb. An den Orten, wo er seine priesterliche Thätigkeit ausübte, widmete er sich mit allem Eifer auch dem Schuldienste, nebenbei aber

trieb er historische und archäologische Studien und bildete sich ganz allein durch fleißiges Studium, Nachahmung und ununterbrochene Uebung im Zeichnen von Landkarten, worin er es mit der Zeit zu nicht geringer Fertigkeit brachte. Von seinen kartographischen Arbeiten, die bei den damaligen Verhältnissen mit einer Ausnahme ungestochen und ungedruckt blieben, sind zu nennen: die Karte des Kurfürstenthums Salzburg, 1805 in Nürnberg gedruckt; eine Kirchenkarte von nahezu sämtlichen deutschen Bisthümern, welche im königlich bayrischen Reichsarchiv zu München sich befinden soll; dann eine Karte des alten Salzburgergaues, in welcher alle Orte eingetragen sind, die bis zum Jahre 1290 in Urkunden erwähnt werden. Außerdem beschäftigte sich Winckelhofer auch mit schriftstellerischen sein Vaterland betreffenden Arbeiten, und sind von ihm erschienen: „Hierarchische Verladung von Salzburg und Berchtesgaden“; – „3erSchach-Kreis, geographisch, historisch und statistisch dargestellt“ (Salzburg 1810). besonders abgedruckt aus Koch-Sternfeld's Werke: „Salzbürg und BerchteSgaden“; – „3erSchach-Kreis, geographisch, historisch und statistisch dargestellt“ (Salzburg 1813, 8.); – „Historische Darstellung einiger Kirchenverbindungen und Prieztelrichtungen in Salzburg, stetermarken Kirchen, unsäglich im Mittelalter“ (1828). Zahlreiche Beiträge lieferte er für das „Salzburger Intelligenzblatt“, für die „Carinthia“, für die Ersch' und Gruber'sche „Encyklopädie“, für die „Zeitschrift für Bayern“, in welcher letzterer im Juni- und Juli-Heft 1817 seine Abhandlung über das Attergau und die daraus entstandene Herrschaft Attersee abgedruckt ist. Als Pfarrer zu St. Michael im Lungau entdeckte er in den Zwanziger-Jahren des laufenden Jahrhunderts zu St. Martin, einer Filiale von St. Michael, verschiedene norische Alterthümer, über welche er eine ausführliche Darstellung verfaßte, die in Benedict Pillwein's „Biographischen Schilderungen u.s.w.“ (Salzburg 1821) im Anhang, S. 343–336 abgedruckt steht. Während er an einer Geschichte des Lungau's arbeitete, überraschte ihn der Tod, doch befindet sich das Manuscript im Pfarrarchive zu St. Michael. Im Jahre 1815 hatte ihn die königlich bayrische Akademie der Wissenschaften zum correspondirenden Mitgliede erwählt.

Zeitschrift des Salzburger Lehrvereines. Vlll. Jahrg. 1878. Nr. 6. 3. 63 in den „Biographien salzburgischer Schulmänner“. Von H F . Wagner. – Pillwein (Beneblet). Biographische Schilderungen oder Lerkon salz

rmrgischer theils verstorbenen, theils lebender Künstler, auch solcher, welche Kunstwerke für Salzburg lieferten (Salzburg i 8 2 l . Mayr'sche Buchhandlung, kl. 3«.) S. 26U.

Nmckelhofer v. Winckelsburg, Matchias (Oberstlieutenant und Ritter des Maria Theresien« Ordens, geb. zu Mittelbach im Zweibrücken'fchen in Bayern 1709^ gest. in Peterwardein am 18. März 1799). Wir finden diesen tapferen Stuckhauptmann auch Winkelhofer und Winklhofer geschrieben.

Er widmete sich anfänglich dem Hand« werke und trat als Büchsenmeister in die k. k. Artillerie. Nach Hirtenfeld's Werke über die Theresien-Ritter wäre dies am 4. Jänner 1720 geschehen. Da Winckelhofer 1709 geboren, so wäre er mit 12 Jahren bereits Nüchsenmeister gewesen, was unbedingt nicht der Fall war. Wahrscheinlich, soll es heißen 1740, indem er 1746 schon Unterlieutenant, am 1. März 1738 aber wirklicher Stuckhauptmann wurde. Im siebenjährigen Kriege (1736–1763) leistete er vielsaltige und sehr ersprießliche Dienste, so daß er in Anerkennung derselben 1761 den Adelstand mit dem Prädicate von Winckelsburg erhielt. 1762 kam er! zur Besatzung in Schweidnih, in welcher Festung er während der Belagerung der» selben durch Friedrich I I . (8. August bis 9. October genannten Jahres) die Direction der Artillerieabtheilung führte. I n dieser Anstellung aber zeichnete er sich ebenso als tapferer wie als höchst um« sichtiger Ofsicier aus. Infolge der wah» rend der Belagerung ausgestandenen Strapazen und der nach dem Falle der Festung erduldeten Kriegsgefangenschaft verfiel er in eine lange und schwere Krankheit, und erst nach seiner Genesung konnte er seine während der Belagerung geleisteten Dienste, welche Feld marsch all«

Lieutenant Guasco in ehrenvollster Weise bestätigte, zur Geltung bringen und seine Ansprüche auf den nur wenige Jahre vorher, 1737, gestifteten Maria Theresien-Orden erheben, der ihm auch in der neunten Promotion (vom 21. No« vember 1763) verliehen wurde. Nach dem Abschluß des Hubertsburger Frie» dens (13. Februar 1763) wurde er als Zeuglieutenant dem Garnisons'Artillerie«

districte in Peterwardein beigegeben. Dort rückte er 1772 zum Oberstlieute«

nant vor, welche Stellung er noch 27 Jahre bekleidete, bis er im Alter von 90 Jahren nach 72jähriger Dienstleistung als einer der ältesten Veteranen der kaiser« lichen Armee aus dem Leben schied.

T h ü r h e i m (Andreas Graf). Gedenkblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österrei« chischen Armee (Wien und Teschen 1880,

K. Prochaskll. 3er. 8".) Bd. I I , S. 336.

Jahr 1752.

Winckelmann, Johann Joachim (A r< chaolog, geb. zu Stendal in der Altmark am 9. December 1717, ermordet in Trieft am 8. Juni 1768). Obwohl die Erinnerung an diesen großen Alterthumskenner und «Forscher zunächst nur durch den Ort seiner Ermordung an Oester»[†] Minckelmann 263 Minckelmann reich geknüpft ist, so wollen wir doch, da sein Grab und Denkmal in Trieft sich befinden, in Kürze seiner gedenken. Der Sohn eines Schuhmachers in der alten Stadt Stendal in der Altmark, besuchte er zunächst die Schule seines Geburtsortes, dann das kölnische Gymnasium in Berlin. 1738 begab er sich nach Halle, wo er Theologie und classische Literatur, 1741 nach Jena, wo er Mathematik und Arzneiwissenschaft studirte. Da sich ihm gar keine Aussichten für eine staatliche Bedienstung darboten, nahm er 1742 einen Hauslehrerposten zu Heimersleben bei Halberstadt an, welchen er schon 1743 mit einer Conrectorfstelle zu Seehausen in der Altmark vertauschte. 1748 aber trat er als Bibliothekar in die Dienste des sächsischen Ministers Grafen von Büнау zu Nöthewitz bei Dresden. Prophetisch fast erscheinen die Worte, welche der Graf über Winckelmann äußerte, als dieser voll Enthusiasmus über Antiken sprach. „Winckelmann“, rief er aus, „ist ein Narr, und es wird ein Ende voll Schrecken mit ihm nehmen.“ Und leider nahm es ein solches. Während seiner Anstellung bei dem Minister Büнау übten die vielen werthvollen Kunstschatze Dresdens und der Verkehr mit Künstlern und Kunstkennern, wie Oeser, Hagedorn, Lippert und Anderen, einen tiefwirkenden anregenden Einfluß auf ihn und entwickelten seine Liebe zur Kunst durch Anschauung und Vergleichung zu einem hohen Verständniß derselben. Er richtete seine Aufmerksamkeit zunächst auf die Geschichte und das Wesen der bildenden Kunst und brannte daher vor Begierde, Italien, als die Heimat der Kunst, zu besuchen und die alten Denkmaler derselben an Ort und Stelle zu studiren. Nachdem er mit dem päpstlichen Nuntius Archinto, der ihm in Rom einen Bibliothekarposten in Aussicht stellte, bekannt geworden, trat er 1734 zur katholischen Kirche über. Dieser Zusage ging es jedoch wie vielen anderen dieser Art im Leben; sie war gesprochen worden, aber in Vergessenheit gerathen, und Winckelmann blieb noch ein volles Jahr in Dresden. Während dieser Zeit ununterbrochen mit seinen Künftstudien beschäftigt, legte er

die Ergebnisse derselben in dem Werke
nieder: „Gedanken über die Nachahmungen der
griechischen Werke in der Malerei und Villlhlluerknnst,
nebst einem Sendschreiben und den
Erläuterungen dieser Gedanken“, 3 Theile mit
3 KK. (Dresden 1733, 2. verm. Aufl.
1736, 40.). Erst im Herbste 1733 gelang
es ihm, sein längst gehegtes Vorhaben,
die Römerreise, auszuführen, und zwar
mittels eines kurfürstlichen ReisetipeN'
diums, und so klein dasselbe war, es
brachte ihn an das Ziel seiner Sehnsucht,
in die ewige Stadt. Dasselbst nahmen
sich die Cardinäle Passionei, Albani
und Archinto, selbst Kenner und wanne
Förderer der Alterthumswiffenschaft, und
der geniale Maler Raphael MengS seiner
freundlich an. Winckelmann aberwidmete
seine Zeit auf das gewissenhafteste
dem Studium alter und neuer Kunst»
werke. Im Frühling 1738 besuchte er
Neapel, Portici, Herculanium und Pom»
peji und ging dann im Herbste nach Ul>-
renz, um im Auftrage des Barons
Stosch dessen berühmte Gemmensammlung
zu ordnen und zu beschreiben. Nach»
dem er mit dieser Arbeit fertig geworden
und dieselbe im Druck erschienen war,
wurde er zu Anfang des Jahres 1760
Bibliothekar und Aufseher der Alterthümersammlung
des Cardinals Albani.
1762 besuchte er als Begleiter
deS Grafen Brühl zum zweiten Male
Neapel und dessen Umgebungen, und^f
Winckelmann 266 Winckelmann
nach seiner Rückkehr 1763 zum Ober
aufseher aller Alterthümer in und um
Rom ernannt, schrieb er nun, da er Er»
fahrung und Muße genug besaß, eine
Reihe der lehrreichsten und gediegensten
Werke über antike Kunst, dieser Wissenschaft
ein neues und reiches Feld erobernd,
worin er bis heute wohl gewürdigt und
nachgeahmt, aber nicht erreicht wurde.
Sein Hauptwerk indeß bleibt immer die
,Gl5chichte der Uun5t dez Alterthums, 2 Theile
(Dresden 1764, Walther, gr. 4". mit
24 KK.), von welchem nach seinem Tode
die Akademie der bildenden Künste in
Wien «Rath Riedel) eine 2. verm.
Ausgabe (Wien 1776, Binz, gr. 4<>.)
veranstaltete. Mit diesem Meisterwerke,
welches, wie es in der Natur der Sache
liegt, später wohl Zusätze und Berichti«
gungen erhalten hat, erscheint er als der
eigentliche Schöpfer und Begründer der
Kunstwissenschaft. Er ist in derselben
nicht etwa ein trockener Darfteller der
gesehenen alterthümlichen Objecte, son»
dern in Darstellung und Styl gleich
mustergiltig, ja geradezu classisch, erhebt
er sich bei der Beschreibung der Kunst»
werke antiker Plastik zu dichterischem
Schwünge. So hatte er sich in seiner

neuen Heimat vollends eingelebt, und nur Abschied wollte er nehmen von seinem Vaterland jenseits der Alpen und seine Jugendfreunde drüben begrüßen, als er sich zur Abfahrt nach dem Norden rüstete. In froherregter Stimmung trat er denn auch seine Reise im Frühjahr 1768 an. Am 10. April verließ er in Begleitung des Bildhauers Cavaceppi die ewige Stadt. Als er die italienische Grenze überschritten und vor sich die Tiroler Berge sich aufthürmen sah, wurde er schwermüthig und rief zu seinem Gefährten: „Sehen Sie doch, welch' schreckliche und schaudervolle Gegenden, welch' unermeßlich emporsteigende Gebirge!" Und diese Melancholie verließ ihn nicht mehr, je weiter er reiste. Die Sehnsucht, zurückzukehren, wuchs mit jeder Stunde. Beim Anblick der deutschen Häuser rief er aus: „O, welch' abgeschmackte Bauart, sehen Sie doch nur die spitz zulaufenden Dächer!" Vor Augsburg noch wollte er bereits umkehren und machte den Reisegefährten schon um seine Gesundheit besorgt. In Regensburg aber ließ er sich nicht mehr halten und beschloß die Rückreise über Wien und Triest. Am 12. Mai traf er in ersterer Stadt ein und wohnte im Hause eines Herrn Schmidtmeyer. Nun machte er seinen Besuch bei dem Fürsten Kaunitz, und zwar in Begleitung Cavaceppi's. Dieser klagte theilnehmend dem Fürsten, Winckelmann sei fest entschlossen, nach Italien zurückzukehren. Kaunitz ergriff des gelehrten Forschers Hand und sprach: „Wie können Sie das Herz haben, Ihren lieben Freund in einem fremden Lande zu verlassen? Ich bitte Sie, was ich bitten kann, ändern Sie doch diesen Vorsatz." Winckelmann, von diesen Worten tief ergriffen, brach in Thränen aus, das Wort versagte ihm im Munde. Da faßte Cavaceppi seines Gefährten Hand und sagte mit sanften Worten: „Lieber Freund, Sie thun nicht gut; aber weil es Ihnen so gefällt, so tragen Sie nur Sorge für sich selbst. Ich empföhle Sie Gott!" Diese Scene ergriff Winckelmann so sehr, daß er erkrankte, in ein Fieber verfiel und mehrere Tage das Bett hüten mußte. Von Kaunitz hatte er eine goldene Schaumünze zum Andenken erhalten. Nachdem er sich von seinem Unwohlsein erholt, stellte ihn Baron Sperges der Kaiserin Maria Theresia vor. Huldvoll empfing ihn dieselbe, wohlwollend den Wunsch auszusprechen, ihn für Oesterreich zu gewinnen, namentlich für Wien. Dann beschenkte Sie ihn mit einer goldenen und einer silbernen Medaille. Von dem Gedanken

an die Rückkehr nach Rom war er nicht mehr abzubringen, und so reiste er am 28. Mai allein von Wien ab, seinem Verhängniß entgegen. Am 4. Juni Mittags um 12 Uhr traf er in Trieft ein und stieg im großen Gafthof am Petersplatz ab, wo er im zweiten Stockwerk das Zimmer Nr. 10 bezog. Im kleinen Nebenzimmer Nr. 9 wohnte schon zwei Tage Franz Arcangelo aus Campiglio im Toscanischen. Dieser war wegen Diebstahls, den er in Wien begangen hatte, zu vierjähriger öffentlicher Arbeit in Eisen im dortigen Gnaden-Stockhaus und zu nachheriger Verweisung aus allen deutschen Erblanden verurtheilt worden. Infolge einer Amnestie aus Anlaß der Vermalung des Erzherzogs Leopold wurde seine Strafzeit verkürzt und er schon im Mai 1767 seiner Hast entlassen. Im Mai 1768 kam er, nachdem er sich in der Zwischenzeit in seiner Heimat und dann in Venedig herumgetrieben, nach Trieft und stieg im Gasthofe, in welchem Winckelmann später einkehrte, ab. Bei der Wirthstafel traf er mit dem Gelehrten, der sein Tischnachbar war, zusammen. Ein Verkehr entspann sich zwischen Beiden, der arglose Winckelmann wurde vertraulich. Arcangelo begleitete ihn auf allen Gängen in Trieft, bekam aber auch Kenntniß von einigen werthvollen Goldstücken, welche jener mit sich führte. Da er selbst keinen Heller im Besitz hatte, beschloß er den Raubmord Winckelmann's, um sich des Geldes zu bemächtigen. Nun nahte der Tag der Abreise desselben nach Rom. Da vollbrachte am 8. Juni, zwischen der 10. und 11. Stunde Vormittags Arcangelo die entsetzliche That, indem er Winckelmann erst halb erdrosselte und ihm dann fünf Stiche versetzte. Durch das Gerausch, welches der Mordanfall veranlaßte, wurde ein vorübergeher Diener aufmerksam, öffnete die Thür und sah, wie der Mörder mit einem Knie auf der Brust seines Opfers lag. Als sich Arcangelo entdeckte sah, ergriff er die Flucht. Winckelmann, obwohl zu Tode getroffen, konnte noch alle an ihn gerichteten Fragen beantworten, sein Testament dictiren und um Gnade für seinen Mörder bitten! Um 4 Uhr Nachmittags hauchte er seine Seele aus. Der Mörder wurde am 14. Juni in Planina, das auf der Flucht zu erreichen ihm gelungen war, angehalten und nach Trieft gebracht. Obwohl er beim Verhöre in seinen Aussagen sich wiederholt widersprach, gestand er doch seine That und den Vorsatz, Winckelmann zu berauben, ohne Rückhalt ein. Der Proceß währte nur

kurz. Am 12. J u l i fand das letzte Verhör
 statt, am 16. J u l i wurde das Urtheil
 auf Tod und durch das Rad einstimmig
 ausgesprochen und am 20. Juli der
 Mörder lebendig von oben nach unten
 gerädert, bis die Seele aus dem Körper
 schied. Wir unterlassen es, die verschie»
 denen Ausgaben der Werke Winckel'
 mann's einzeln aufzuzählen, da solche
 Angaben doch nur für den Bibliophilen
 Werth haben; wohl aber gedenken wir
 der Gesamtausgaben, deren erste in
 französischer Sprache unter dem Titel:
 7 vo^s. avso ZÖO F^ . st V2FN.
 1790 ot 3. ^ 7 x 0 3 . 8oo. in Bern) 4".,
 40 Rchsth.) erschienen ist. Diese französische
 Ausgabe muß aber sehr selten
 sein, da sie in I . M. Quörard's „I.K
 (?g.ri3 1827,♀
 Winckelmann ^Quellen) 268 Minckelmann (Quellen)
 viäot, 8b.) fehlt, während in derselben
 alle Uebersetzungen der einzelnen Schrif»
 ten Winckelmann's genau aufgezählt
 werden. Eine deutsche Ausgabe der
 Werke Winckelmann's, herausgegeben
 von K. 3. Fernow, H. Meyer und
 Ios. Schulze, nebst Register von K. G.
 S i e b e l i s , erschien in 8 Bänden mit
 63 KK. und deS Autors Porträt in
 Dresden 1808–1820 bei W a l t h e r in
 gr. 80. (Preis 23 Thlr.. Velin 34 Thlr.)
 I n dieser Ausgabe enthalten der erste
 und zweite Band die kleineren Schriften
 mit 24 KK., der dritte bis sechste die Ge
 schichte der Kunst des Alterthums mit
 31 KK.; der siebente Band die deutsche
 Uebersetzung des Irattato preliinwNr
 bto. mit 8 KK.; der achte Berichtigun
 gen zum 3. bis 7. Bande, ein allgemeines
 Sachregister und Verzeichniß der sammt
 lichen Künstler und Schriftsteller; als
 Nachtrag dazu erschienen noch Winckelmann's
 Briefe von 1747 bis 1766,
 herausgegeben von F. Förster. Ob eine
 neue 1838 bei Walther in Dresden
 begonnene Ausgabe seiner Werke zu
 Ende geführt wurde, ist mir nicht be»
 kannt. Ueber Weiteres, wie über Winckel.
 mann « Bildnisse, Winckelmann - tzeste.
 das Winckelmann > Museum und die
 zu seinem Gedächtniß in Trieft, wo er gemordet,
 und in Stendal, wo er geboren
 worden, errichteten Denkmäler, sowie
 über die umfangreiche seinem Leben und
 der Beurtheilung seiner Arbeiten gewid»
 mete 3iteratur geben die folgenden
 Quellen reichen Aufschluß.
 I . Hisgraphische Nneüen. Friedrichs (C).
 Winselmann. Ein Hortrag (Hamburg 1862).
 – Goethe (Ioh. Wolf«, von). Winckel.
 mann und sein Jahrhundert (Stuttgart i805,
 8".) und in allen vollständigen Ausilaben der
 Werte Goethe's. – G u r l i t t (Ioh. Gott»
 fried). Biographische tmd Uterarische Nach«

ticht von I . I , Winckelmann (Magdeburg 4797,4"). – Derselbe. Zwei Nachträge zur Biographie u. s. w. von I . I . Winckelmann (Hamburg 1820 und 1821. 4"). – Heyne (Christian Gottlob). Lobschrift auf Winckelmann (Cassel 1778. auch Leipzig 1788, 8"); diese Schrift wurde von der Akademie der Alterthümer zu Cassel gekrönt und von Charles Brack ins Französische übersetzt (Göttingen 1783. 8"). – I a h n (Otto). I . I . Winckelmann, eine Rede (Greifswalde 1849, 8"). – I u s t i (Karl). Winckelmann. Sein Leben, seine Werke und seine Zeit«genossen. 2 Bände (Leipzig 1866. gr. 8").) s das weitaus beste und erschöpfende Werk, das über den großen Alterthumsforscher vor» Händen ist. Mit deutscher Gründlichkeit und Gediegenheit in Forschung verbindet es fran« zösische Eleganz und Grazie in Behandlung des dankbaren Stoffes). – Krach. (A.). Erinnerungen an Winckelmann. Abhandlung. I u r IWjährigen Feier von Winckelmann's Aufnahme ins kölnische Gymnasium am 18. März 1733 (Berlin 1833); – Morgenstern (Karl v.). I. Winckelmann. Rede (Leipzig 1803. 8"). – Petersen (Chri« stian). Erinnerung an I I. Winckelmann's Einfluß auf Literatur, Wissenschaft und Kunst (Hamburg 1842. 8"). – Nonne f a h r t (I . G). Johann Joachim Winckelmann (Stendal 1839) l anlässlich der Enthüllung des Winckelmann-Denkmal's in Stendal her« ausgegeben). – Rosetti (Domen. v. Dr.). Ioh. Winckelmann's letzte Lebenswoche. Ein Beitrag zu dessen Biographie. Aus den gerichtlichen Originalacten des Criminal« Processes seines Mörders Arcangeli heraus« gegeben... mit einer Vorrede vom Hofrath B ö t t i g e r und einem Facsimile Winckelmann's (Dresden 1818. Walther, 8").) Ebenso wegen der authentischen Nachrichten über Winckelmann's Aufenthalt in Triest, seine Ermordung, als auch wegen der mannig« fachen in den Noten angeführten Quellen wichtig. Ist in dem folgenden Werke: «It l b p o l o r o < l i ^ i v i n o k s i n i H N n o t o . " ins Italienische übersetzt). – Derselbe. I I «exoici« o ä i ^ v i n o k s l w » ü i l in T'rissts. Motto: „Ho Q o i i K o s Q t , i > i L ' H u o h n r v i r i i l l u . » I t r e L in sexu-Ioro in eo z n i r o , a . i 2 r n in minus h ß r « ß i o , « i n o s e k M i ' . N o e e a o e i i L p i s t . b ä I ' i ' t w « . 6 « N l O t z » » u < » " (Vonstiegg ä k i i » l i ^ o - t z r a ü a ä i ^ v i s o x o l i 1823. ^ « v s s e ä b ! » I ' k u t o r s . V o r r e d e . I V u n d 343 S . . 8 lith. Tafeln und l Facsimile. 4°). ^ Diese inhaltreiche Schrift enthält auch die Uebersetzung Minckelmann (Quellen) 269 Minckelmann (Denkmäler) von Rosetti's «Winckelmann's letzte Lebenswoche». In der „K I o n o z r 2 , t i H c l i V ^ i n o k s l i i i H i i u " (2. 549–284) ist eine ausführliche Darstellung aller artistischen und literarischen Werke von und über Winckelmann enthalten. Die Abbildungen stellen dar: 1. Winckelmann's Bildniß nach Maron;

2. seine Büste nach D ö l l mit der Inschrift, die sich jetzt in der Protomothek des Capi«tols darunter befindet; 3. die, Vignette zu Ehren Winckelmann's von der Wiener Ausgabe seiner Geschichte der Kunst; 4. Ab. bildung der von Reiffenstein seinem An«denken gewidmeten Glaspaste; ö. Covien der von o'Hancarville und Oeser zu seinem Andenken entworfenen Zeichnungen und 6. Abbildung des Monumentes. Alles mittet, mäßig ausgeführt von Kunicke. – Starck (Bernhard K) . Johann Joachim Winckel' mann, sein Bildungsgang und seine bleibende Bedeutung (Berlin 1867, C. G. Lüderitz, «r. 8«.) ldiese Schrift bildet auch das 42. Heft der von Rud. Virchow und Fr. v. Holtzen«dorff herausgegebenen „Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge“. – Sternberg (A. v.). Künstlerbilder. 3 Bd. (Leipzig 1861, 8°.) lder zweite Band behandelt. zwar novellistisch, doch geschichtlich treu das Leben Winckelmann's). – Zeitung für die elegante Welt. «824. Nr. 24. 23 und 26: „Zwei ungedruckte Briefe Ioh. Winckelmanns" ^welche in der Daßdors»schen Sammlung der Briefe Ninckel» mann's fehlen, beide aus Rom Februar und März 1761 und an den Grafen von Büнау gerichtet). – D i - ^ t k o n t s ^ .). I ^ o t i - v ä s t e r u l F s ä o o k t l i i z v o u ^ s . > V i u < : k e l M H u , Q (^ l i ä ä t z l d u r ^ 1797/98). – Winckelmann's Briefe an seine Freunde, mit literarischen Anmerkungen. Herausgegeben von Daßdorf. 2 Bände (Dresden 1777). – Winckel. mann's B r i e f e an den Herrn H. (Hofrath Heyne) in den Jahren 1766–1768 (Krank» führt 1776. 8" .). – Winckelmann's Vriefe an seine Freunde in der Schweiz. Heraus» ae r b c n v o n U s t e r i (Zürich 1778). – B r i e f e an einen seiner vertrauten Freunde (Muzel und Stosch) in den Jahren i?-i-i bis 1736 nebn einem Anhang Briefe an uer» schiedene andere Personen. Herausgegeben von Ioh. Ev. Biester. 2 Theile (Berlin 1781. 8" .). – Winckelmann's Briefe von 1747 bis 1769. Herausgegeben von Fr. Förster. 3 Bände (Berlin 1824–1825). – Winckel. mann's Briefe an einen Freund in Liev» land (Herrn von Berg). Mit einem Anhang: Anmerkungen über die Alterthümer in Rom (von Ioh. Eo. Grüner) (Coburg 1784. gr. 5" .). – Historisches Taschenbuch. Herausgegeben von Fr. von Raumer (Leip< zig. Brockhaus. 12" .). Neue Folge, 7. Jahrg. 1866: I u s t i : „Ueber die Studien Winckel. mann's in seiner vorrömischen Zeit“. – Meusel (Johann Georg). Lexikon der vom Jahre 1750 bis 18U0 verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leipzig 1816. 8" .) Bd. XV, S. 184–193. – Nordische Revue (früher „Russische Revue“). Von N. Wolfsohn. Bd. I (1864) 1. (Juli.) Heft: „Johann Ioa«chim Winckelmann“.

II. Porträts. Casanova äel. G. C. K i l l i a n

«c. (s«.). – Casanova ä«l. P. Colinso.
 (8"). – A. Maron p. 1768. M. S l e i n l a
 80. 1822 (4«) – A. Maron v. L. Sich«
 l i n a so. (Fol.). – A Maron v. I. F.
 Bause 8e. 1776 (Fol.). – M. Eßlinger
 so. (12"). – N. Menas x. C. Senff so.
 1804 (kl. 4"). – R. Mengs ?. M. Blot
 sc:. 1813 (Fol.) – Nach Angelica Kauf«
 mann I . E. Hai d so. 1782 (4".) Schzkst.
 – Angelica Kaufmann v. et so. 1764
 (4".) radirt und höchst selten. Das Original
 dieses besten Bildnisses Winckelmann's
 befand sich im Besitze des Malers Zeller
 in Zürich und ging <836 in das Eigenthum
 des Banquiers Vestalozzi übr. Die da«
 mals 21jährige Kaufmann batte das Bild
 für Rathsherrn Füßli in Zürich gemalt. –
 Ang. Kaufmann pxt. R. N a h n «o.
 (gr. Fol.). – Anq. K a u f m a n n pit.
 o'Alton so. (4°.) selten. – I. Avvold
 8o. (Kunstv. des österr. Lloyd in Trieft. 4«-').
 – A. RoSmaesler »^u. so. (Zwickau,
 Gebr. Schumann. 4"). – R. Mengs?it.
 Landon äirext. (3°.) Umriß. – Ohne An.
 gäbe des Zeichners und Stechers mit der
 Unterschrift: „Abos Winckelmann" (3°.).
 III. Denkmäler zum Andenken Winckelmann'».
 Denkmal in Trieft. Dasselbe kam auf
 Anregung und unablässige Förderung des
 Triester Aooocaten I>r. Dominik von Ro«
 s e t t i , der oft auch Rossetti g schrieb
 erscheint, zustande. Es ist aus Marmor- m
 einer Halle an jener Wand der Triester Ka«
 thedrale St. Just aufgestellt, längs welcher
 sich der strile Weg zu ihr hinauf zieht. Zwei
 Stufen führen zu einem Fußgestelle, auf dem
 ein Sarkophag sich erhebt; oben stellt eine
 sitzende fast nackte Figur von sehr schönen♀
 Winckelmann (Denkmäler) 27Y Minckelmann (Museum)
 Umrissen den geflügelten Genius Winckel.
 m ann's vor; ihr rechter Arm ruht auf seinem
 erhabenen gearbeiteten Bildnisse, das in Form
 eineö Medaillons mit einer Schlange umge«
 ben ist; neben ihr liegt eine umgekehrte Fackel.
 Die §igur des Genius zeigt in ihrer ganzen
 Haltung tiefe Trauer. N5 i n c k e l m a n n's
 Verdienste um die Kunst sind unten an der
 Vorderseite in einem Basrelief, worauf der
 Sarkophag ruht. angedeutet. Man sieht da
 Winckelmann. mit einer emporgehaltenen
 Fackel in der Linken, über griechische, römische
 und ägyptische Trümmer schreiten. Es folgen
 ihm die Malerei. Bildhauerei und Baukunst
 mit ihren Emblemen, – hinter diesen Figuren
 sieht man deren noch drei weidliche: die
 Geschichte. Kritik und Philosophie vorfiel«
 lend. Die Archäologie selbst zeichnet in sitzen«
 der Stellung ihre Wahrnehmungen auf eine
 Tafel. Die Langseite des Sarkophags enthält
 folgende von Dr. L a b u s sBd. X I I I ,
 S.453) verfaßte Inschrift: ^oauri ^Vinckei-
 Manna j vomo Ftenäl'Iia > I'i-aeK. Hlonu-
 «neutH». Komacni-2Qäi5. y^LrunäiZ > Whlim
 », ^olitioi'is. kumaultatiä. Iau6e. üoi-

outi l c^ui. aä^ta. Vinäodona» ssäeui.
 ziuuari». «rii. regeteng. nolllria. luanu. kae.
 in. urdo. pßreruVws 62t. > VI eiä. ^uu. ^ n .
 2II)00I.XVIII. aßBUL. 2 I.. N V. ä. XXX
 I'ersestiiii. 2trox. 5a<:lnu2. avsrLati > kers
 oonlato lac. cur. j -ui
 Das Denkmal, ein Werk guten Geschmacks
 und in bewunocrnswerther Feinheit aus'
 ' gefühlt, ist die Schöpfung des venetianischen
 Bildhauers Antonio Bosa. An den Wänden
 der Halle befinden sich kleine Nischen, in
 welche die Namen derer, welche Beiträge
 geliefert haben, eingegraben find. Abbil«
 dungen des Denkmals enthalten die Leip«
 ziger ^Illustrirte Zeitung" von I . I . We»
 ber. im XVI. Bande auf S. 401; die
 „Illustrirte Welt" (Stuttgart bei Hallberger)
 1339. S.,408 und die „Illustrirte Chronik
 der Zeit" (Stuttgart bei Schönlein) 1878.
 S. 15.4. sämmtlich im Holzschnitt. Als
 Quellen zur Geschichte des Denkmals sind
 zu verzeichnen das Stuttgarter „Kunstblatt"
 1820. S. 343; 1825. Nr. 13; „Hesperus"
 Nd. X V I I I , Nr. 22; Bd. X I X , Nr. 18 und
 1823. Nr. 8. 78. 310; Theodor Hell's
 «Abendzeitung" 1819. Nr. 196 und 182«.
 , Nr. 239 und 290. – 2. Denkmal in
 S t e n d a l . Auch Stendal, die alte Haupt«
 stadt in der Altmark, wollte als Geburtsort
 Winckelmann's den großen Kunstforscher
 ehren. und so trat Anfang der Fünfziger«
 Jahre ein Comitee zusammen, das die Errich«
 tung eines Denkmals beschloß und die Aus«
 führung demselben dem Bildhauer Ludwig
 Wichmann übertrug. Am 18. October 1859
 fand die feierliche Enthüllung statt. Das
 Denkmal zeigt auf einem auf drei Stufen
 ruhenden hohen Sockel den berühmten Kunst«
 forschers in aufrechter, etwas seitwärts ge«
 neigter Stellung. Die Hand des rechten auf
 einen antiken Kopf gestützten Armes ist im
 Begriffe, Etwas in eine gerade vor die Brust
 gehaltene Tafel zu zeichnen. Eine Abbildung
 des Denkmals brachte die Leipziger „ I l l u .
 strirte Zeitung" im X V I . Bande 7. Juni
 1831. Nr. 414. S. 401. – 3. Denkmal
 in Dresden. Zur Erinnerung an Winckel«
 mann's mehrjährigen Aufenthalt in Dres«
 den, in dessen Kunstsammlungen er den
 eigentlichen Grund legte zu seinen so erfolg,
 reichen Kunststudien, wurde auch in dieser
 Stadt die Aufstellung eines Denkmals be«
 schlössen und das Treppenhaus der königlichen
 öffentlichen Bibliothek als der Ort
 erwählt, wo das Denkmal seine Stätte
 finden sollte. Dasselbe besteht aus einem
 von B r o ß m a n n modeUirten in Bronze
 gegossenen Reliefporträt, welches auf eine
 Platte sächsischen Serpentinsteins aufgesetzt
 ist. wozu Architect S t e c h e r den architec«
 tonischen Schmuck entworfen hat. Bei der
 Enthüllung hielt Professor Dr. Hettner die
 Festrede.
 K l . Winckelmann-Museuml. Ein solches hat

der bekannte Archäolog Peter K a n d l e r
I M . X, S. 427). Advocat in Trieft, im
Jahre 1842 angeregt. Die Bezeichnung
Winckelmann' Museum ist nicht als eine
Sammlung von Objecten aufzufassen, die zu
W i n c k e l m a n n in irgend einer Beziehung
stehen, wie etwa das Thorwaldsen«Museum
die Arbeiten Thorwaldsen's sammelt und
aufbewahrt, sondern um eine dauernde Hut»
digung dem großen Forscher in der Stadt
darzubringen, wo er als Opfer gemeiner
Raublust sein frühes Ende fand. erhielt das
Municipalmuseum, welches auf Anregung
und Netreiben Dr. Kandler's zu Stande
kam, den Namen Winkölmann«Museum. Auf
Anregung IK-. Kandler's trat ein Verein
zusammen, welcher die Mittel zur Bildung
des Museums aufbrachte, das am 8. Juni
18'3. an demselben Taae. an welchem vor
Winkler, Andreas 27 l Winkler, Andreas
75 Jahren Winckelmann als Opfer de
Meuchelmörders Arcangeli fiel. eröffnet
wurde.

V. Winckelmann-Feier. Von Rom – wenn
ich nicht irre. von dein berühmten Archäologen
D r . Emil B r a u n – ging der Gedanke
aus, am 9. December jedes Jahres, als
dem Geburtstage Winckelmann's, im
archäologischen Institute zu Rom eine Winckel»
manN'Feier zu beZehen, anlässlich deren oer»
schiedene an. die Bestrebungen des berühmten
Archäologen anknüpfende auf Kunst und
Kenntniß alter Kunst sich beziehende Vorträge
gehalten werden. Diesem löblichen Vorgange
haben sich später verschiedene andere Städte,
wie Bonn. Göttingen. Berlin u. s. w. ange»
schlossen, welche diesen Gedenktag in der
Cultur» und Kunstgeschichte der Völker in
entsprechender Weise feiern.

NWckler. Die Träger dieses Namens
erscheinen unter folgenden Schreibungen :
Winckler, W i n k l e r , Winkler, aus
deren reinsten Aussprache selbst sich absolut
kein Unterschied heraushören läßt.
Hier folgen sie alle in der alphabetischen
Reihe ihrer Taufnamen mit Beibehal»
tung der von ihnen befolgten Schrei»
bung, sowie mit den Rückweisen an ent»
sprechender Stelle.

Ninkler, Andreas Freiherr von (k. k.
Landespräsident von Krain, geb.
zu Ternovo im Küstenlande 9. No»
vember 4825). Nachdem er 4849 die
Rechtsstudien in Wien beendet hatte,
trat er bei dem ehemaligen Stadt» und
Landgerichte in Görz in den kaiserlichen
Staatsdienst. I n der Grafschaft Gör;
zunächst als Gerichtsbeamter thätig, war
er dann bei gemischten Bezirksamtern
und als Mitglied der Grundlasten-
Ablösungs» und Regulirungscommission
in Verwendung. 1866 wurde er Bezirks-
Vorsteher in Cormons, wo seine aus»
gezeichnete Dienstleistung am 6. Decem»

ber dieses Jahres durch Verleihung des, Ritterkreuzes des Franz IosephOrdens Würdigung fand. 1368 erfolgte seine Ernennung zum Bezirkshauptmann in Tolmein und seine Wahl zum Obmann des dortigen Concurrenzstraßen.Comitäs. 1871 zum Statthaltereirath in Trieft, 1875 zum Hofrath daselbst und am 3. Juni 1876 zum Hofrath bei dem neu errichteten Verwaltungsgerichtshofe in Wien befördert, wurde er 1877 Landeshauptmann-Stellvertreter von Görz und Gradisca und dann nach Berufung des krainischen Landespräsidenten Franz Ritter von K a l i n a als Statthalter von Mahren im Frühjahr 1880 dessen Nachfolger in der Stelle des Landes» Präsidenten von Krain, welche er zur Stunde noch einnimmt. Die Sympathien, welche er sich bei den Slovenen in der Grafschaft Görz während seiner amt» lichen Wirksamkeit daselbst erworben, veranlaßten seine Wahl in das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichs» rathes von Seite der Landgemeinden in den Gerichtsbezirken von Görz, Canale, Heidenschaft, Tolmein, Kirchheun, Flitsch, Sefsana und Cormons im October 1873 und im Juni 4879. Aber schon früher, 4864, wurde er als Abgeordneter der Landgemeinden im Wahlbezirke Tolmein Mitglied des Görzer Landtages, welcher ihn auch für die erste sechsjährige Wahlperiode in den Landesauschuß wählte. Bei seinem Scheiden aus dem Görzer Gebiete verliehen ihm die Gemeinden Cormons, Seffana und Kastua das Ehren» bürgerrecht. Als Seine Majestät der Kaiser 4883 Krain besuchte, wurde Winkler bei dieser Gelegenheit mit dem Orden der eisernen Krone zweiter Classe ausgezeichnet und darauf statutengemäß in den österreichischen Freiherrenstand erhoben. I n allen seinen schnellwechseln» den Stellungen entwickelte Freiherr von Winkler eine sehr erfolgreiche Thätig»† Winkler, Andreas 272 Winckler^ Anton keit. Politisch ging er, so weit es sich beurtheilen läßt, der Verfajungspartei angehörend, stets mit der Regierung. Seine Stellung im Lande Krain ist keine rosige. Die Abficht der kaiserlichen Regierung: allen Nationen Oesterreichs ge» recht zu werden, eine allgemeine Versöhnung der sich rivalisirend gegenüberstehenden Polyglotten Volksstämme des Kaiserstaates herbeizuführen, ist eine durch die Zeitströmung gebotene, und die Weise ihrer Verwirklichung muß dem Urtheile der Zukunft vorbehalten bleiben. Von dem besten Willen beseelt, trat Freiherr von W i n k l e r an diese schwierige Aufgabe in einer Zeit heran, in welcher der Racenhaß immer kräftiger in die

Halme schoß, systematisch genährt und von gewissenlosen Hetzern, meist Strebern, die für sich daraus Capital schlagen wollen, in einer Art gezüchtet wird, daß die Realisirung des angestrebten Zieles sich zu einem beinahe geradezu unlösbaren Problem zu gestalten scheint. Wenn Freiherr von Winckler in dem Bestreben, die Regierungsmaxime: Gleichberechtigung aller Völker, Vermeidung der Bevorzugung eines derselben, aufrecht zu erhalten, auf unüberwindliche Schwierigkeiten stößt und mit dem besten Willen sich außer Stande sieht, alle Ausschreitungen zu verhüten, so ist die nächste Ursache eben in den obwaltenden Verhältnissen zu suchen. Daß dann Uebergriffe, Gewaltthätigkeiten der Parteien dem Leiter der Staatsgeschäfte zur Last gelegt werden, ist ein ebenso natürlicher als erklärlicher Vorgang. Denn die politischen Blätter bringen nie objective, sondern nach Farbe und Stellung des Blattes zugestutzte Parteiberichte, in welchen dann der Landespräsident nicht immer zum Besten wegkommt, und doch ist er als solcher dem Kaiser und der Regierung ergeben, bei den Beamten ob seiner Humanität, Tüchtigkeit und unantastbaren Rechtlichkeit beliebt, in der Bevölkerung aber allgemein geachtet. Gewiß ist es auch, daß Freiherr von Winckler diese in ungewöhnlich rascher Folge zurückgelegte glänzende amtliche Laufbahn eben nur den hervorragenden Eigenschaften des Menschen und Beamten, die in den verschiedenen amtlichen Stellen und Aemtern, welche er bekleidete, zur Geltung gelangten, zu verdanken hat.

Reichsraths «Almanach für die Session 1873–1874. Herausgegeben von Siegmund Hahn (Wien 1874. Verlag von Rosner. 42°.) S. 183.

Winckler, Anton (Mathematiker, geb. zu Riegel bei Freiburg im Breisgau am 3. August 1821). Nachdem er seine namentlich den mathematischen Disciplinen zugewendeten Studien abgeschlossen hatte, legte er 1844 in Karlsruhe die Staatsprüfung im Ingenieurfache ab und erhielt unter acht Candidaten den ersten Platz. Von 1843 bis 1847 war er zunächst bei Professor Nicolai auf der Mannheimer Sternwarte beschäftigt, dann aber setzte er an der Berliner Hochschule unter den berühmten Professoren Iacobini, Dirichlet und Encke seine Berufsstudien fort. Im December 1847 ernannte ihn das großherzoglich badische Ministerium des Innern zum supplirenden Lehrer der

höheren Mathematik und höheren Geo-
 däsie an der polytechnischen Schule in
 Karlsruhe, in welcher Stellung er bis
 August 1851 blieb; von da ab bis 1853
 hielt er stark besuchte Vorlesungen über
 Mathematik und Mechanik am Karls¹
 Minckler, Anton 273 Winckler. Anton
 ruher Polytechnicum. Im März 1853
 berief ihn das k. k. österreichische Ministerium
 für Cultus und Unterricht als
 ordentlichen Professor der praktischen
 Geometrie und des Situationszeichnens
 an die k. k. technische Lehranstalt in
 Brünn. Nach fünfjähriger Wirksamkeit
 daselbst durch den ständischen Landes[^]
 ausschuß von Steiermark zum ordent[«]
 lichen Professor der Mathematik am
 Grätzer Ioanneum ernannt, wurde er
 im Juli 1866 durch das k. k. Ministerium
 für Cultus und Unterricht als
 ordentlicher Professor der Mathematik an
 die technische Hochschule in Wien berufen,
 an welcher er noch zur Stunde
 Differential» und Integralrechnung vorträgt.
 Am 13. Juni 1861 erfolgte
 seine Wahl zum correpondirenden, am
 24. Juni 1863 zum wirklichen Mitgliede
 der kaiserl. Akademie, der Wissenschaften
 mathematisch-Naturwissenschaftlicher Classe
 in Wien. 1881 erhielt er Titel und (5harakter
 eines Hofrathes. I n seinem Fache
 wirkt Winckler auch als Schriftsteller,
 und der größere Theil seiner Arbeiten
 findet sich in Fachzeitschriften, vornehm[»]
 lich in den Sitzungsberichten mathe[»]
 matisch-naturwissenschaftlicher Classe der
 kaiserlichen Akademie der Wissenschaften
 niedergelegt. Neben diesen strengwissen[»]
 schaftlichen Facharbeiten hat er sich auch
 als Organisator im Unterrichtswesen,
 namentlich in der real-technischen Rich[»]
 tung bethätigt und mehrere Organistrungsarbeiten
 vollendet, welche nicht gedruckt,
 jedoch lithographirt sind, und
 zwar Denkschrift und Entwurf, betreffend
 die Reorganisation der technischen
 Lehranstalt am Ioanneum in Gratz
 (1863), einen motivirren Entwurf zur
 Organisation des technischen Mittel[«]
 schulwesens in Steiermark (1866
 und 1867); dann ein organisches Statut
 o. Würz back. biogr. Lerikon. I<VI. sGedr.
 nebst Programm dec einzelnen Unter[»]
 richtsgegenstände für das k.k. technische
 I n s t i t u t in Brünn, eine BibliothekSordnung,
 sowie eine Geschäftsordnung
 der Conferenzen nebst Instruction des
 Personals für diese Anstalt. Ueberhaupt
 hat Winckler ganz besonders seine Aufmerksamkeit
 dem Zustande der technischen
 Studien in Oesterreich zugewendet, die.
 selbe auf die drei Hauptanstalten in
 Wien, Prag und Gratz gerichtet und' »
 seine Ansichten in einigen Aufsätzen

niedergelegt, welche sich in der „Oesterreichischen Revue“ und in der „Oesterreichischen Wochenschrift für Wissenschaft und als Beiträge zur Geschichte und Entwicklung des technischen Unterrichtes im Kaiserthum bleibendes Interesse bewahren. Diese Aufsätze sind:

Die Reform der technischen Lehranstalten“ „Oesterreichische Revue“ Bd. I I I , 1863, S. 74–130; „Die Reorganisationsvorschläge des Wiener Polytechnicums, verglichen mit denjenigen der technischen Institute in Gratz und Prag“ Bd. IV, 1863, S. 120–160. – „Bemerkungen über den gegenwärtigen Zustand der technischen Institute“ Md. I, 1861, S. 173–184 und „Bemerkungen über die technischen Mittelschulen und deren Reform“ „Oesterreichische Wochenschrift“ 1863, Nr. 20 und 21). Hier folgen die wissenschaftlichen Arbeiten Winckler's.

Uebersicht der Wissenschaftlichen Arbeiten des Professors Anton Winckler. I . S e l b s t ä n d i g erschienen: „Ueber die Integration linearer Differentialgleichungen zweiter Ordnung mittels Quadraturen. Vergleichende Zusammenstellung der bezüglichen älteren und neueren Resultate und kritische Beleuchtung der angeblichen Entdeckungen des Herrn Professors Simon Spitzer in Wien“ (Wien 1876, Holder, 8.); – „Ältere und neuere Methode, lineare Differentialgleichungen durch einfache bestimmte Integrale aufzulösen, . Eine 6, Mai 1888, 1 18²

Winckler, Anton 274 Winckler, Anton Zurückweisung der dieses Thema betreffenden Präensionen des Herrn Professors Simon Spitzer“ (ebd. 4879). I I . I n gelehrten periodischen Fachschriften, und zwar: I n den „Denkschriften mathematisch-naturwissenschaftlicher Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien“: „Allgemeine Transformation der bestimmten Doppelintegrale“ sBd. XX); – „Ueber einige neue Eigenschaften der Kugelfunctionen einer Veränderlichen und Coefficienten von Reihen, welche nach Kugelfunctionen entwickelt sind“ Bd. X X I I , 1861); – «Der Rest der Taylor'schen Reihe“ Bd. X X V I I I , 1867). I n den „Sitzungsberichten math. Naturwissenschaftlichen Classe der kais. Akad der Wissenschaften in Wien“: „Ueber das Problem der vier Punkte bei Anwendung des Meßtisches“ Bd. XV, 1855); – „Neue Theoreme zur Lehre von den bestimmten Integralen“ Bd. XXI, 4836); – „Einige allgemeine Sätze zur Theorie der Reihen“ Bd. X I ^ I , 1860); – „Ueber die Eigenschaften einiger bestimmten Integrale“ Bd. X I ^ I I I , 1861); – ..Nachweisung einiger Eigenschaften einer ausgedehnten Classe transscendenter Functionen“ Bd. X Q I V , 1861); – „Ueber einige Reductionsformeln der Integralrechnung“ sBand

XI^{VII}, 1863); – „Einige Eigenschaften der Transscendenten, welche aus der Integration homogener Functionen hervorgehen" sVd. I^I, 1864); – „Ueber die Umfassung unendlicher Reihen" Bd. I.I, 1865); – „Allgemeine Formeln zur Schätzung und Grenzbestimmung einfacher Integrale" Bd. I^{II}, 1865); – „Allgemeine Sätze zur Theorie der unregelmäßigen Beobachtungsfehler" sBd. I.II, 1865); – „Geometrische Construction rationaler Polynome" Bd. I^{III}, 1866); – „Ueber die vollständigen Abel'schen Integrale" Vd. I . V I I I , 1863); – „Ueber einige Gegenstände der elementaren Analysis" sBand I^{IX}, 186!)); – „Ueber einige vielfache Integrale" l'Üd. I.X, 1869); – „Ueber einige zur Theorie der bestimmten Integrale gehörige Formeln und Methoden" sBd. I.X, 1869); – „Ueber die Relationen zwischen den vollständigen Abel'schen Integralen verschiedener Gattung" Bd. X I , 1870); – „Ueber die Integration der Differentialgleichungen erster Ordnung mit rationalen Coefficienten zweiten Grades" Vd- XIV, 1871[^]; – „Ueber die Entwicklung und Summation einiger Reihen" Bd. I.XIV, 1871^{ti}; – „Integration der linearen Differentialgleichungen zweiter Ordnung, deren Coefficienten lineare Functionen der unabhängigen Veränderlichen sind" Bd. I.XVII, 1873[^]; – „Ueber die unbestimmte Integration einer Gattung transscendenter Functionen" Band I^{XX}, 1874[^]; – „Integration verschiedener Differentialgleichungen zweiter Ordnung" Bd. s^{XX}, 1874); – „Integration zweier linearer Differentialgleichungen" Bd. I^{XXI}, 1873). – „Ueber angenäherte Bestimmungen" Bd. I^{XXII}, 1875[^]: – „Ueber die Integration der linearen Differentialgleichungen zweiter Ordnung" Bd. I^{XXV}, 1877); – „Ueber eine den linearen Differentialgleichungen zweiter Ordnung entsprechende Relation" l'bd. I^{XXVII}, 1877); – „Ueber den letzten Multiplikator der Differentialgleichungen höherer Ordnung" Bd. I.XXX, 1879); – „Ueber den letzten Multiplikator eines Systems von Differentialgleichungen erster Ordnung" Dand I.XXXII, 1880); – „Ueber die transscendenten Integrale von Differentialgleichungen erster Ordnung mit Coefficienten zweiten Grades" sBo. QXXXIV, 1881); – „Ueber die Entwicklung einiger von dem Euler'schen Integral zweiter Gattung abhängiger Ausdrücke in Reihen" l'öd. I.XXXV, 1882); – „Ueber eine neue Methode zur Integration der linearen partiellen Differentialgleichungen zweiter Ordnung mit zwei unabhängigen Veränderlichen" Bd. I . X X X V I I I , <883); – „Reduction der Bedingungen des Euler'schen Kriteriums der Integrabilität auf eine einzige Gleichung" Vd. I^{XXXVIII}, 1883); – „Ueber eine Methode zur Integration der nicht linearen partiellen Differentialgleichungen zweiter Ordnung mit zwei unabhängigen

Veränderlichen" lVd. I ^ X X I X , 1884); –
 „Ermittelung der Grenzen für die Werthe
 bestimmter Integrale" Wd. XO, 1884); –
 „Ueber die linearen Differentialgleichungen
 zweiter Ordnung, zwischen deren particulären
 Integralen eine Relation besteht" sBo. X0II,
 1885). I n dem von Ios. L i o n v i l l e redi»
 gärten ^ourkkl äe l'soole poi^teciiniiutz":
 ^^ouveieie ä«5mon8!i-ätian cl'un rtisorZlns 6s
 I.S3kii<li-6" l'bd XVI, 185!). I n A. L.
 Crelle's „Journal für die reine und ange»
 wandte Mathematik": „Ueber die Reduction
 doppelter Integrale auf Quadraturen" ^Band
 X I . I , 1833); – „Transformation dreifache-r
 Integrale durch Aenderung der Integrations»
 folge" ^ebd.); – „Ueber die Rrduction drei»
 facher Integrale auf Quadraturen" sVd. l^,
 1853); – „Bemerkungen über einige For»
 Minkler von Zrüchenbrandt 27 Z Minkler von Srückenbrandt
 meln der Geodäsie" ^ebd.^ I n O. Schlö»
 milch und B. Witzschel's „Zeitschrift für
 Mathematik und Physik.- „Ueber einige bei
 trigonometrischen Messungen vorkommende
 Aufgaben" M . I I , 4857 und Bd. V, lgss0);
 – „Ueber die Genauigkeit einer besonderen
 Art von Nivellirinstrumentrn" ^Bo. IV,
 <859); – Ueber die mittleren Fehler der
 Kettenmessungen" ^Bd. V I , 1861). I n den
 von B. T o r t o l i n i in Gemeinschaft mit
 E. B e t t i . F. Brioschi und A.Genocchi
 herausgegebenen „^nnzM äi, Natema-tica.
 pou,? la, clstki'miQHTioQ äü ?63t6 clo la, larmnie
 äs l?H>lor" ^Bd. I I I , 1859^.
 Poggendorff (I . C.). Biographisch-literari'
 sches Handwörterbuch zur Geschichte der
 eracten Wissenschaften u. s. w. (Leipzig 1862
 und 1863. Ioh. Amor. Barth. schm. 4".)
 Bd. I I , Sp. 1335.
 . Winkler Edler von Nrückenbrandt,
 Georg Johann (Forstmann, geb. zu
 Großwiesendorf in Niederösterreich
 am 29. März 1776, gest. 4. August
 1833). Seiner Neigung für den Artilleriedienst
 folgend, trat er nach beendeten
 Vorstudien am 4. April 1794 in Wien
 bei dem 2. Artillerie>Regitnente ein. Mit
 demselben machte er die Feldzüge 1794
 bis 1800 am Ober- und Mittelrhein mit,
 jede vom Dienste erübrigte Zeit zur
 wissenschaftlichen Ausbildung in der Mathematik,
 im militärischen Zeichnen u. s.w.
 benutzend. Dann einer der fleißigsten
 Schüler des berühmten Vega Md. I.,
 S. 60^, besuchte er in den Friedens»
 jähren 1801–1804 eifrig die Artillerieschulen
 und gewann eine solche Summe
 von Kenntnissen in den mathematischen
 und damit zusammenhängenden Disci»
 plinen, daß er in einer Artillerieschule
 als Repetitor der höheren Mathematik
 angestellt wurde. Bald ward die Tüchtigkeit
 und Verwendbarkeit..des. jungen
 Artilleristen in weiteren Kreisen bekannt.
 So fand er, nachdem er einige Zeit Lehrer

im Zeichnen gewesen, als Repetitor in der höheren Mathematik Beschäftigung, dann im Feldzuge 1803, kam er als Adjutant zum Feldartillerie-Commandanten Hermann Peter Grafen Künigl M. X I I I , S. 324) in Tirol. Hierauf zum Oberlieutenant vorgerückt, commandirte er eine Compagnie der niederösterreichischen Landwehr und führte mehrere ihm von Erzherzog Marirni» l i an Este ertheilte Aufträge mit bestem Erfolge aus. Nach hergestelltem Frieden auf eine entsprechendere Lebensstellung, als sie bei dem langsamen Avancement in der Linie zu erhoffen war, sinnend, hörte er den Lehrcurs an der prov. k. k. Forstlehranstalt in Purkersdorf nächst Wien, erhielt 1811 provisorisch, 1813 bleibend die Professur der mathematischen Fächer an obigem mittlerweile nach Mariabrunn übertragenen Institute. An demselben blieb er fortan als Lehrer und Fachschriftsteller thätig, wurde in Rück» ficht auf seine verdienstliche Leistung im Jahre 1838 mit dem Prädicate Brückenbrandt und dem Ehrenworte Edler von in den erbländischen Adelstand erhoben und 1849 nach nahezu fünfzig» jähriger Thätigkeit im militärischen Forstlehrante unter gleichzeitiger Verleihung des Titels eines kaiserlichen Rathes in den bleibenden Ruhestand versetzt, in welchem er im Alter von 77 Jahren starb. Winkler, obgleich Dr. Ratze», bürg für ihn kein Plätzchen in seinem „ Forstwissenschaftlichen Schriftsteller-Lexi» kon" hat, in welches mancher weit Ge» ringere aufgenommen ist, zählt nicht nur zu den tüchtigsten und verdienstvollsten Forstmännern Oesterreichs, sondern war im Ganzen auch ein sehr erfinderischer Kopf, der manche praktische Instrumente, die sich auch bewährten, erfand, unter anderen einen Dendrometer (Baum« meffer), mittels dessen mau nicht nur die 13*♀

Minkler don Zrückenbrandt 276 Winkler von Zrückenbrandt Höhe und jeden beliebigen Durchmefse eines gerade stehenden, sondern auch nicht minder die Länge und jeden gege» benen Durchmesser eines wie immer schief« oder krummgewachsenen Baumes, als di« Länge und die Durchmesser der Aeste desselben, folglich die Kubikmaffe der Bäum mit möglichster Genauigkeit bestimmen kann. Zur Vereinfachung und Beschleu» nigung dieses Geschäftes berechnete er noch eine eigene trigonometrische Tafel, aus welcher man die Höhen der Baume, nach beobachtetem Höhen» winket, unmittelbar herausnehmen und die Durchmesser durch eine einfache Proportion unmittelbar ableiten kann. Ueber den Nutzen dieser Erfindung, vor

welcher man sich mit den sehr täuschen
den Ocularabschätzungen der Wälder be-
gnügen mußte, etwas Weiteres zu sagen
ist überflüssig. In seinem Fache als
Mathematiker und Forstmann auch schrift-
stellerisch thätig, hat W i n k l e r durch den
Druck veröffentlicht: „Beschreibung eines
Vllbl55ntlil und pm wirklichen Gebrauch eingerichteten
Spiegel! in eals", mit 1 Kupfer-
tafel (Wien 1809); – „Beschreibung und
Oebrauch eines Nendrometers (PunNmessrrs),
um das Kubikmasz der Nänne möglichst genau
;u bestimmen", mit 1 Kupfert. (ebd. 1812,
gr. 8[^].). – „Ghearetisch-prakUsche Zlumeibung
über die geometrische OintheNnung nd.llen
Oetnuvch der üblichen .Panwgrap he (sturchlchuobel)",
mit 2 KK. (ebd. 1812; 2. Aufl.
1819, gr. 80.); – Lehrbuch iler Nechen-
Knust nnd Algebra« (ebd. 4813; 2. Aufl.
4822, gr. 80.); – Lehrbuch der Beametril
^um Gebrach aut Forstuklldlmien" ^ 4 / Theil:
.Theoretische Geometrie und Trigonometrie",
mit 7KK. (Wien 1814; 2. Aufl.
mit 6 KK. ebd. 1824); 2. Theil, 1. und
2. Abthlg.: „Die praktische MeAkunst",
mit 11 KK. (ebd. 1817; 2. Aufl. mit
20 KK.. 1829. gr. 8[^].); – „Praktische
Anleitnng zum graphischen und geumünzchen
Trilllignlire mit dein Messiische", mit 9 lith.
Tafeln (ebd. 1 3 2 1 ; 2. verm. Aufl. 1825,
ar. 8[^].); – ^Lehrbuch der nngewündten
Mathematik, enthaltend die Hntangzgründe der
Mechanik, Hydrastatik und Hydraulik", mit
1 Kupfer- und 3 lith. Taf. (ebd. 1821,
ar. 8[^].); – „Neschreibung eines uerbesserten
beqmNen vnd rintachen Urigebarometerz, nebst
praktischer Anleitung znm chebranche deZLelnen",
mit 1 K. (ebd.» 1821, gr. 8[^].); – .«Ghenretizch-
praktische Änleitnug zur Berg-Situations»
, mit 2 KK. (ebd. 1823, gr. 8[^].);
che und lllgarithmisch-trigünametrische
Takeln" (ebd. 1834, gr. 8[^].); –
Anleitnng znr Oanstrurtilln nnd ^nm Gebrauche
eines einfachen Taschen-Nenürumeters n. s. nl.",
mit 2 Kupfert. (Wien 1833; 2. ganz
umgearb. Aufl. ebd. 1847, gr. 8[^].); –
„Waldmerth.Schätzung". 1. Abthlg.: „Die
Materialschätzung und Ertragserhebung
enthaltend...", mit 20 Tabellen. Holzschnitten
und 1 lith. Forstkarte; 2. Abtheilung:
„Hie Waldwerth«Berechnung,
nach einfachem Verfahren", mit 2 Ta»
bellen und 1 lith. Forstkarte (ebd. 1835
und 1836, gr. 8[^].); – „Lehrbuch der
Rechenkunst nnd Algebra. Sum Mntlichen Ge»
brauch tür Indiuidnen, dir sich dem Farstkache,
der Mess- und Narckkunst widmen" (3. verb.
Aufl. Wien 1838; 4. verm. und zeit«
gemäß verb. Aufl. ebd. 1848, gr. 8[^].),
eine 6. Auflage dieses Lehrbuches ist vermehrt
und theilweise umgearbeitet von
Franz B a u r (Wien 1866) erschienen;
– „Lehrbuch der Geometrie: Sum össentlichen
Gebrauche tür Individuen, die sich dem Forsttuche,

d« Mrss» unk» Baukunst widmen"
 3. verb. und verm. Aufl. mit 7 Kupfert.,
 Wien 1839; 4. verb. und verm. Aufl.
 849, gr. 80.). Alle diese Schriften
 W i n k l e r ' s sind wohl in nächster Beziehung
 auf das Forstfach und vorzüglich
 praktische Zwecke bearbeitet, nichts»♀
 Winkler, Joseph 277 Minkler, Joseph
 destoweniger tragen sie alle den Cha«
 rakter der Gründlichkeit und Wissenschaft«
 lichkeit.
 Oesterreichische National« Ency klopä«
 die von Gräffer und Czikan (Wien.
 8".) Bd. V I , S. 16ti, – Schwarzer
 (Guido von). Biographien zur Galerie berühmter
 und verdienter Forstmänner (Brunn
 18?0. s<>.) S. 28. – Annalen der Litera«
 tur und Kunst in dem österreichischen Kaiser«
 thume (Wien, Anton Doll. 8".) Jahrgang
 18N. Bd. I , S. 260. – P o g g e n d o r f f
 (I . C.). Biographisch. literarisches Hand«
 Wörterbuch zur Geschichte der eracten Wissen,
 schaften (Leipzig 4863. I . A. Barth. gr. 8".)
 Nd. I I , Sp. 1338.
 Winkler, Joseph (Rosen kreuz er,
 Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt,
 gest. in Wien zu Anfang der Neun«
 ziger-Jahre des vorigen Jahrhunderts).
 Die wesentlichsten, freilich auch ganz und
 gar mystischen Nachrichten, die wir über
 diesen Sonderling haben, verdanken wir
 dem Alchymisten Max Joseph Freiherrn
 von L i n d e n , der um den Anfang des
 49. Jahrhunderts in Wien lebte und
 dort eine geheimnißvolle Rolle spielte.
 DaS Ausführlichste, was man über L i n d e n
 weiß, über den selbst man nie recht
 ins Klare gekommen, erzählt v r . Emil
 Besetz ny in der freimaurerischen Zeit«
 schrift «Zirkel", Jahrgang 1871, Nr. 10
 bis 14, worin er historisch»biographische
 Skizzen über die Rosenkreuzer in Wien!
 mittheilt. Linden's Mittheilungen über
 W i n k l e r sind aber in dem heute schon
 sehr seltenen Buche enthalten: .Handschriften
 für Freunde geheimer Wissenschaften.
 Zum Druck befördert-von M. I .
 F. v. 3 . . . , k. t. A. R. Erster (und ein"
 ziger) Band mij Kupfern" (Wien bei
 Alois Blumauer 1794). Die Initialen
 bedeuten: Max Joseph Freiherr von
 L i n d e n , k. k. AdministrationS-Rath".
 Ueber das Schicksal dieses seltenen Buches
 berichtet Dr. Besetzny in
 seinem freimaurerischen Taschenbuch „Die
 Sphinx" (1873) Seite 78. Joseph
 W i n k l e r lebte als Buchhändler, Anti
 quar und Bücherschätzmeister zu Wien
 in der zweiten Hälfte des achtzehnten
 Jahrhunderts. Er war, wie L i n d e n
 schreibt, einer der größten Bücherkenner,
 die es vielleicht jemals gegeben hat,
 dabei ein hervorragender Alchymist und
 Rosenkreuzer und galt in geheimen Wis»

senschaften als ungemein erfahrener und kompetenter Richter. Auffallend erscheint es, daß Franz Gräffler – wenngleich nicht Winkler's Zeitgenosse, denn Ersterer wurde 1783 geboren, während Letzterer zu Anfang der Neunzigerjahre starb – nirgends in seinen zahlreichen culturhistorischen Wien und die Wiener betreffenden Schratzen Winkler's gedenkt, da er ja nicht selten und ziemlich ausführlich auch von solchen Leuten berichtet, die er nicht persönlich kannte.

Wie Lindner ferner schreibt, ging Winkler in seiner Jugend nach Italien, kam nach Florenz und ward in dem großherzoglichen Garten von ein paar Geistlichen eines bekannten Ordens (Jeuites?) so angedet, als wenn sie ihn schon viele Jahre gekannt hätten. Nach einigen gleichgiltigen Unterredungen zeigten sie ihm die Ursache an, warum er seine Reise in Italien unternommen, sagten, daß man ihn schon erwartet habe und bereit sei, dem Ziele seiner Wünsche ihn näher zu führen. Am folgenden Tage wurde er von eben diesen Geistlichen abgeholt und, wie ihm dauchte, außerhalb der Stadt durch lange unterirdische Gänge in eine Versammlung von sehr ansehnlichen und ehrwürdigen Personen gebracht. Hier mußte er auf einem ihm angewiesenen Orte niederknien, mit aller Winkler, Joseph 278 Winkler, Joseph ihm möglichen Sammlung des Geistes beten, seinen Namen auf einen Zettel schreiben, und nachdem dieses Papierlein in einem Tabernakel unter einer Art von Monstranz mit besonderen Ceremonien niedergelegt, er aber auf den folgenden Tag war wieder bestellt worden, wurde er durch seine vorigen Führer zurückgeleitet. Des folgenden Tages ward er wieder abgeholt, an eben den Versammlungsort hingeführt und, da er im Gebete vor dem Altare niederkniete, der Tabernakel geöffnet, sein Name hervorgezogen und, nachdem man den Zettel, auf welchem derselbe stand, genau angesehen hatte, ihm zu der vorzunehmenden Einweihung Glück gewünscht. Kurz nachher ward er nun mit besonderen Ceremonien, wie denn alles bis Hieher Geschehene mit solchen verknüpft gewesen, in diese Gesellschaft aufgenommen und mit den ersten Grundsätzen und Gebräuchen derselben bekannt gemacht, die er zeitlebens niemals zu übertreten geloben mußte. Nach geendigtem Ceremoniell sagte man ihm, wo er auf seiner Heimreise Freunde antreffen und daß der übrige, Unterricht bei der Rückkehr in sein Vaterland auf die gewöhnliche Weise ihm zukommen werde, worauf seine Entlassung erfolgte.

Er traf überall Alles so an, wie man es ihm angezeigt hatte. Auch in Wien kam kurz nach seiner Ankunft zu ihm ein Mitglied dieser Gesellschaft, welches ihm die Nachricht gab, daß es von seinem Vorgesetzten den Befehl habe, ihm nach Vorschrift des Ordens in Allem an die Hand zu gehen. Alsdann mußte W i n k l e r ihm ein Verzeichniß von seinen Büchern und Schriften machen, mit der Bemerkung, welche Wissenschaft ihm die angenehmste sei, und in welcher er vorzüglich Unterricht zu haben wünsche. Nachdem er die höhere Chemie sich erwarb, ward er gefragt, welche Bücher er vorzüglich als gute und classische ansehe? Er nannte unter anderen B a s i l i u s V a l e n t i n u s , einen Benedictinermönch und berühmten Alchymisten zu Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts, dessen sämtliche Schriften zu öfteren Malen, zuletzt in drei Banden von Ben. Nic. Petraeus (Hamburg 1717 und 1740) herausgegeben wurden. Nun trug man ihm auf, denselben zu commentiren und seine Arbeit stückweise seinem Führer zu übergeben; er that es; nach einiger Zeit ward das, was er recht verstanden und ausgelegt hatte, angezeigt, das, worin er gefehlt, bemerkt und die Bücher und der Ort angewiesen, wo er darüber Erklärungen finden würde. Auf diese Art erhielt er nach und nach in dem ganzen Geheimniß der Kunst den nöthigen Unterricht und ward dann zum Kunstverständigen erklärt und als solcher anerkannt. Bei diesem Fortschritte seiner Kenntnisse wurden seine Pflichten immer größer, sein Leben mußte noch strenger eingerichtet werden, und bei einer jeden Vernachlässigung kamen die bittersten Verweise und Demüthigungen, die, wie er selbst eingestand, seine Tage nicht zu den angenehmsten machten, und um die man ihn nicht beneiden dürfe. Einst, da er sein Mißvergnügen über die Art, ihn zu behandeln, vielleicht mit etwas zu vieler Lebhaftigkeit mochte gesagt haben, blieb sein Freund plötzlich aus, und nur erst nach einigen Jahren ließ er sich einmal wieder sehen, nachdem W i n k l e r in der Zwischenzeit seine Uebereilung wohl tausendmal bereut hatte. Nun ward ihm wohl eine Wahl vorgelegt, und er entschied sich abermals, was er nicht hätte thun sollen, dafür, in Wien zu bleiben, und von dieser Zeit an hatte aller weitere Schriftwechsel ein Ende. Nur ein paar Mal trafen noch Gesellschaftsmitglieder bei ihm ein, die er wohl um ihr Fürwort und die Wiedereröffnung eines näheren Zusammenhanges bat, aber ohne Erfolg. So weit

berichtet Linden über W i n k l e r ' s rosen«
kreuzerische Verbindungen, anlässlich deren
dann Besetzny bemerkt, daß dabei
allem Anscheine nach die frommen Vater
Jesu, die an ihm ein nicht ganz und gar
will fahriges Werkzeug gefunden und ihn
daher einfach fallen gelassen hatten, die
Hauptrolle gespielt haben dürften. Von
4777-1780 hat Baron Linden vielfachen
Verkehr mit W i n k l e r , mit dem
er sich in allerlei Gespräche einließ, aus
denen er die Ueberzeugung schöpfte, daß
W i n k l e r in den mystischen Schriften
wohl bewandert gewesen sei und, wie
Linden sich ausdrückt, das Uafistsrium
M3.FNUN unter Leitung seines
Freundes und Aufsehers zu wiederholten
Malen ausgearbeitet, das Resultat aber
demselben habe einhändigen muffen, so
daß er sich nur von der Möglichkeit und
Thatsächlichkeit der Transmutation vergewiffern
konnte, ohne selbst je einen persönlichen
Vorthail dabei zu erzielen; kurz
daß er gesäet, aber nie geerntet habe.
Was nun W i n k l e r's Charakter betrifft,
so war unser Antiquar reich an Absonderlichkeiten
aller Art, hatte viele ganz eigene
Meinungen, Launen und Vorurtheile,
dachte selten, wie der große Menschen-
Haufe zu denken pfiegt, war sehr mißtrauisch,
zurückhaltend und argwöhnisch,
Alles Eigenschaft, die, wenn ursprünglich
schon vorhanden, durch den Verkehr
mit den rosenkreuzerischen Genossen nur
noch verstärkt worden sein mochten. So
galt ihm das Wort »Liebster Freund"
für eine Beleidigung, die er lange nicht
vergessen konnte Dabei war er sehr
strenge in seinen Sitten; das schöne Geschlecht
floh er in auffallender Art, er
betete viel und sah die römisch-katholische
Religion als die alleinseligmachende mit
Ueberzeugung an, verrichtete ihre Ge-
brauche und Ceremonien, welche er, wenn
davon gesprochen wurde, mit großer
Wärme und Ueberzeugungstreue vertheidigte.
Von der Freimaurerei hielt er
nicht nur nichts, sondern wenn man ihm
vorhielt, daß doch große Künstler jeder
Art dieser Gesellschaft^ angehören, so
erwiderte er, daß ihre Künste nur durch
Hilfe böser Engel verrichte^ wurden, mit
denen ihre ersten SMer^ein geheimes
Bündniß für sich und ihre Nachfolger^yeschloffen
hätten* u. s. w. Inwieweit diese
Ansichten bei Winkler sich* von selbst
durch seine Eigenart und seine Studien
entwickelt haben, oder inwieweit rosen«
kreuzerischer Einfluß dabei thätig ge-
wesen, läßt sich freilich nicht bestimmen.
Wie sein Biograph erzählt, so war sein
Hauptmentor und Führer auf den ver-
schlungenen Pfaden zum Tempel der
anrühigen Weisheit ein alter Rosen«

kreuzer, Namens F r e i m a n n , der viele magische, cabalistische und alchymistische Schriften geschrieben. Diese pries Winkler als wahre Meisterwerke und ihren Autor als den einzigen Mann, von dem er etwas wahrhaft Reelles und Tüchtiges gelernt; nur war er die Proben dieses reellen und tüchtigen Wissens schuldig geblieben. In enger Verbindung stand er auch mit Franz Joseph, Grafen Thun, dem Stifter einer mystischen, der sogenannten Galedonischen Gesellschaft, über welche man in Lauater's Protokoll über den „äpiritus t6.nliU2.ri3 62.dliä<ms" (Frankfurt und Leipzig 1787) weitere Aufklärung findet, und deren Mitglied er schließlich auch wurde. Als er aber allniälig in ihre Geheimnisse eingedrungen, die sich ihm zuletzt nur als Minkler, Joseph 28tt Minkler^ Karl Angelus purer Schwindel darstellten, und es zu Auseinandersetzungen mit dem Stifter kam, nahmen die Scenen zwischen Beiden einen so tumultuarischen Charakter an, daß eine ziemlich heftige Trennung erfolgte, in der man sich gegenseitig versicherte, daß man es für ein wahres Glück schätze, einander los geworden zu sein. Während aber der Graf in seiner Zurückgezogenheit dies Alles als Thatfachen entgegenehmen, über die er weiter kein Wort verlor, hielt Winkler, der sich um einige Dkcaten, die er auf die Copie geheimnisvoller Schriften verweckdet hatte, erleichtert fühlte und für betrogen wähnte, in einer seinem gemeinen Wesen ganz entsprechenden Weise nichts weniger als reinen Mund, sondern schimpfte heftig über die Gesellschaft und deren Stifter, und zwar so lange, bis dieser, aus solchen widrigen Reden Nachtheile für seinen Verein besorgend, sich mit Winkler verständigte und ihm allen Schaden ersetzte, wogegen Letzterer sich verpflichtete, mit seinen Schimpfereien gegen den Verein und dessen Stifter innezuhalten. So weit reichen die Nachrichten über Winkler und die Verirrungen, zu denen, wie heutzutage von Tischrückern, Spiritisten und Gedankenlesern, damals die menschliche Gesellschaft von Rosenkreuzern, Gablidonisten und Illuminaten mitgerissen wurde. Wie groß in geistiger Vollendung auch im Laufe der Zeit die Menschheit werde, Dummheit behauptet ihre Sendung, Wahnsinn stirbt nie aus auf der Erde. Ueber die weiteren Schicksale des Buchhändlers wie des Rosenkreuzers Winkler fehlen alle Daten. Er mag wohl, als von Seite des Staates nach Ausbruch der französischen Revolution gegen alle geheimen Gesellschaften ernste Maßnahmen ergriffen wurden, sich zurückgezogen haben

und so allmählig in Verschollenheit ge»
 rathen sein.
 Winkhler, Karl Angelus (Componist,
 geb. in U n g a r n im ersten Jahrzehnt
 des 19. Jahrhunderts, gest. zu
 Pesth am 13. December 1843). Bei
 hervorragendem musicalischen Talente
 bildete er sich unter guten Meistern zum
 Musicus und war dann zu Pesth ebenso
 als tüchtiger Clavierspieler, wie als
 Lehrer und Compositeur thätig. Die
 Zahl seiner Werke steigt über 40 und
 besteht meist aus Compositionen für das
 Piano, unter denen folgende besonders
 hervorgehoben werden: „/k/onallss ö^??-
 ?an/s ^>on?- /s Fi'a^io/oT'ts" Op. 2 ; -
 „Grill für Pianllkurte. Violine untl
 Op. 3; - „
 Fl'anc» avse?
 Op. 12; - „<
 Füt'st K^o" Op. 13', - „Vierhändige
 Sonate" Op. 22; -
 T'is" Op. 24; -
 " Op. 29; -
 p. 19
 und Op. 30; -
 H ei /
 Op. 4 1 ; - „Seitett tiir Piina,
 2 Violinen, Alt, Glllo und Cllntrlltmzz"
 Op. 44. Außerdem schrieb er noch mch»
 rere brillante Rondos, Sonaten zu zwei
 und vier Händen, Polonaisen, Romanzen
 u. a. Man rühmt Winkhler's Compo»
 sitionen Eleganz, glückliche Ideen und
 Charakteristik nach. Als Dilettant, wie
 ihn Gaßner bezeichnet, kann er füglich
 nicht angesehen werden, da er seine
 Kunst, die Musik, als Lehrer verwerthete.
 Allgemeiner musicalischer Anzeiger.
 Herausgegeben von I . F. Castelli (Wien.
 Haslinger. 8".) 1. Jahrg. t829. S. 15, 1 t 8 ;
 I I . Jahrg. 4830. S. 37, <17. 146; V I . Jahrg.
 1833, S. 98. - Haßner (F. S. Dr.). †
 Winkler, Martin Ferdinand 281 Minkler, Martin Ferdinand
 Universal'Lerikon der Tonkunst. Neue Hand«
 ausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849,
 Franz Köhler. Ler.»8".) S. 899. - Neues
 U n i v e r s a l ' L e r i k o n der Tonkunst.
 Für Künstler, Kunstfreunde und alle Gebil«
 deten. Angefangen von vi>. I u l . Schlade«
 bach, fortgesetzt von Eduard B e r n s d o r f
 (Offenbach 1861. Johann Andre gr. 8".)
 Bd. I I I , S. 883.
 WWkler, Martin Ferdinand (Com.
 ponist, geb. zu F r a u e n b e r g in Ober»
 steiermark am 1 t . November 4760,
 Todesjahr unbekannt). I n Nede Stehender,
 deffen Vater Schullehrer und
 Meßner zugleich in Frauenberg war,
 kam, neun Jahre alt, nach Völkermarkt
 in Kärnthen, wo er die Anfangsgründe
 der Musik erlernte. 4770 wurde er als
 Sangerknabe im Benedictinerstifte Sanct
 Paul im Lavantthale in Kärnthen aufgenommen.

Dort erlernte er, während er das Gymnasium und die Humanitätsclajsen besuchte, nebst dem Gesänge Clavier» und Orgelspiel. Zur Fortsetzung seiner Studien ging er dann nach Klagen» furt, wo er, da er ganz mittellos war, im Kloster der Ursulinerinnen freien Tisch erhielt und bei dem Stadtorganisten Lutzenberg sich weiter im Orgelspiele ausbildete. Als er achtzehn Jahre zählte, ward er von dem Prälaten des Bene» dictinerstiftes St. Paul, Anselm von E d l i n g , als Stiftszögling aufgenommen, und hier beendete er die philoso» phischen und theologischen Studien; aber auch an musicalischer Thätigkeit fehlte es nicht, da er für die Operetten, welche der Prälat dichtete, nun die Gesangstücke zu componiren hatte. Da er sich darin als besonders geschickt erwies, übertrug ihm der Prälat die Leitung der Kirchenmusik im Stift, und nun begann Wink» l e r 's Thätigkeit auf dem Gebiete der kirchlichen Composition, die zeitlebens seine vorherrschende blieb. I m November 1782 wurde das Kloster aufgehoben. W i n k l e r stand damals im 22. Lebensjähre. Da er die Ordensgelübde noch nicht abgelegt hatte, also völlig ungebunden war, begab er sich nach Klagenfurt, wo er sich vorderhand durch Musikunterricht seinen Unterhalt erwarb. Als dann 1784 das General»Seminar in Gratz errichtet wurde, kam er in dasselbe und vollendete darin die theologischen Studien. Die inhumane Behandlung jedoch, welche die damaligen aufeinander folgenden Generaldirectoren dieses I n - stitutes den Zöglingen angedeihen ließen, war nichts weniger als geeignet, in den» selben die Liebe für den priesterlichen Beruf zu wecken und zu fördern, im Gegentheil, sie veranlaßte die Mehrzahl der Seminaristen zum Austritte, und in der That verließen bald nahezu 200 derselben das Seminar, und unter diesen befand sich auch Winkler. So waren die vorangegangenen der Erziehung zu priesterlichem Berufe gewidmeten Jahre verloren, und er mußte sich für einen anderen Beruf entscheiden. Um diese Zeit fand die Durchführung des von Kaiser J o s e p h I I . angeordneten Steuerregulirungsgeschäftes statt, und eK gelang ihm, bei demselben Verwendung zu finden. Er trat in dem Steuerbezirke Hartneidstein unter der Herrschaft Wolfs« berg in Dienste, vertauschte aber dieselben 1787 aus Liebe zu seinem alternden Vater, der zu Maria Saal in Karnten lebte, mit der Organistenstelle bei dem Capitel deS dortigen berühmten Wallfahrtsortes. 1794 folgte er einem Rufe als Organist und Chordirector nach

Villach, nahm aber schon nach kurzer Zeit einen gleichen an die Domkirche in Laibach an. Aus dieser Stelle jedoch bald durch den Einfall der Franzosen, die von dem ganzen Lande Besitz ergriffen, vertrieben, wendete er sich nun mit seiner Familie nach Wolfsberg in Kärnthen, von wo er bereits früher einen Ruf erhalten hatte, den er aber ablehnte. 1802 fand eine Anstellung bei dem Domänen-Oberamte in Wolfsberg, in welcher ihm 1807 auch noch die Vogteiverwaltung übertragen wurde. Dasselbst war er noch im April 1826 – damals bereits 66 Jahre alt – am Leben. Seine ferneren Geschenke, die kaum noch wechsellvll gewesen sein können, sind uns unbekannt. Wie schon bemerkt, war Winkler Compomft, und zwar vorherrschend in Kirchenmusik, was sich aus seinen wechselnden Stellungen als Organist und Chordirector in verschiedenen Kirchen und Klöstern erklärt. Die Zahl seiner Compositionen ist groß. Da wir Einsicht nehmen können in ein von ihm selbst angefertigtes Verzeichniß derselben, so führen wir die einzelnen Werke summansch an. Es sind 11 große Messen, davon vier in (7, eine in Z, eine in >3 und Z5, eine in Ss mit Graduale, Offeratorium, Vsni Lanots Spiritus und I'antuiu 6I-F0, zwei in ZK, eine in ^ mit L'anwrQ slFO, eine gleiche mit Offertorium de St. Eucharistia, jede derselben ist vierstimmig, mit Orgel, mehreren Streich- und Blasinstrumenten; 9 kleine Messen, davon drei in Z, zwei in 2), eine in 2? zwei in O, alle vierstimmig mit Orgel, Streich, und Blasinstrumenten; 22 Offertorien, vier- und zweistimmig mit Orgel, Streich- und Blasinstrumenten; 241 HntuW. si-xo, sämtlich vierstimmig mit Orgel, Streich- und Blasinstrumenten; dann ein I's DsniQ in 0, zwei kleine dreistimmige Pastoral-messen mit Orgel, Violinen und Baß, ein dreistimmiges Requiem in F'-moN, ein libFinH oeli mit Auferstehungslied, ein vierstimmiges mit Harmonie, ein vierstimmiges Ncos panis mit Orgel, Streich- und Blasinstrumenten, ein deutsches Amt in 0, dreistimmig mit Orgel, Clarinetten, Horn, ein deutsches Oratorium zum h. Grabe, nach einem Texte von Ramler, auf vier Stimmen und Streichinstrumente und zwei Orgel-concerte, eines auf Streich- und Blasinstrumente, das andere bloß auf Streichinstrumente; dann eine Symphonie in Fs, zwei Adagio in Zs, ein Andante in F, sämtlich auf Streich- und Blasinstrumente, drei Märsche und ein

Adagio in ZK und <<4s für Blas»
instrumente, ein Landwehrmarsch für
Wolfsberg in 0 mit Blasinstrumenten
und türkischer Trommel, ein Quartett
in <? für Piccolo, Violine, Viola und
Violoncello, außerdem verschiedene an»
dere Werke, darunter Marsche für
Dilettanten und die Stadtcompagnie in
Wolfsberg. Wo sich-diese Kompositionen
befinden, ist uns unbekannt, wahrschein»
lich bei seiner Familie oder den Erben
in Wolfsberg.

Winkhler, Matthias Jacob (gelehrter
Theolog, geb. zu Gratz 11. Juli
1746, gest. daselbst 28. December
1309). Dem geistlichen Berufe sich zu»
wendend, vollendete er in Grah die theo»
logischen Studien, wurde 1769 Welt»
Priester und erlangte noch im nämlichen
Jahre die theologische Doctorwürde. An»
sänglich in der Seelsorge thätig, ward er
1777 Subrector und Korrepetitor der
theologischen Wissenschaften in dem ver»
einigten Seminar zu Gratz. Als der da»
malige Fürstbischof von Seckau Graf
Arco gelegentlich einer theologischen
Disputation die Fähigkeiten des tüch»
tigen Subrectors näher kennen gelernt
hatte, berief er ihn 1780 als Hofcaplan†
Minkhler, Matthias Jacob 283 Winkier-Deutsch, Minna
in seine unmittelbare Nähe und übertrug
ihm als solchem die Leitung der bifchöf»
lichen Diöcesangeschafte. Als in der Folge
das Seckau'sche Domcapitel errichtet
wurde, erhielt auch W i n k h l e r eine
Domherrnstelle und zu gleicher Zeit das
Directorat des bischöflichen Priesterhauses
zu Gratz. 1799 wurde er Dompfarrer an
der Kathedrale zu St. Aegydi in Grah,
dann 1804 Domcustos und Director
des theologischen Studiums an dem da»
maligen Lyceum dieser Stadt. Ungeachtet
seiner anstrengenden Beschäftigung als
Consistorialreferent war er doch ununterbrochen
in der Seelsorge und im Pre»
digtamte thatig. Von ihm sind folgende
Schriften im Druck erschienen:
ei 6ca?6sl'asi5l
ii 1784,
(ib. 1785,
8^ . ina,^.); - „Cllnk> und Urankensulbung
nach dem römischen M u a l inzIentsche nberzcht,
bllmmt Anmerkungen jnm Vortheil der
u. 5. lü." (Gcatz 1787, 80.); - „
2H" (kraeo'li 1788, 80.); -
,Gründliche und vollständige Anleitung ^nr Nrrrichtigng
der Stiftungen nach dem Zuhalte der
nh. Anordnungen.. . " (Gratz 1788, 80.);
- ^Vll8 Oheplltent uam 16. Jänner NsZ mit
ullen nllchhinig ergangenen aUerh. Verurndungen.
I n eiuem plümmäsigen ^usümmenhung" (ebd.
1788,
1789, 40.); -
rf welche bei Gelegenheit des Hankteste

« für die Ornberng der tziuptiestung
 Nelgrad den 28. Weinmonuts N39
 in der Hot- und Vnmkirchr p <Vriit^ abgehalten
 nmrde" (Gratz, 8 ^ .) ; - „Graztreden an
 Kranke und Sterbende ^um Gebrauche der DaienchriLten"
 (ebd. 1789,80.); - „Rallzelrede,
 welche bei Gelegenheit de5 ^ur medentrichteten
 Säule der allerh. Z r e i f a l t i g k e i t . . .
 pr HankLllgnng knr die 1680 abgewendete
 P e s t . . . abgehalten wurde" (ebd. 1790,
 gr. 80.); - ^Granerrede nui den seligen Hintritt
 Josephs dez ^nieiten..." (ebenda
 1790); - „Triumph der christlichen Aeligian
 pr vollen Neschiimng nllrr ihrer Feinde,
 herausgegeben mn einem Freunde der Wahrheit",
 3 Theile (Deutschland 1790 ^Gratz,
 Ferste 8".); - „Nnterricht über den Jubelabla55..."
 (ebd. 1793); - „Kanzelrede
 auf das hohe pfingLtfest" (ebd. 1800, 8".);
 - „Ner Ohrst am Grabe des Heilands oder
 Hrt und Weise, am Ghartrritllg dns h. Grab zu
 besuchen. . . " . 3 . Aufl. (Gratz 1808, 8^.).
 Die Angaben über W i n k h l e r ' s Todesdatum
 wechseln, nach Einigen starb er
 am 20. December 1810, nach Anderen
 am 20. December 1809 und wieder nach
 Anderen am 28. December 1809. Die
 letzte Angabe ist die richtige.
 Steter märtische Zeitschrift. Redigirt von
 Or. G. F. Schreiner, Dr. Albert von
 Muchar, C. G. Ritter von L e t t n e r ,
 Anton Schrott er (Gratz, 8".) Neue Folge,
 VII. Jahrg.. t. Heft, S. 104. - Annalen
 der Literatur und Kunst des In» und Aus»
 landes (Wien. Doll, K«..) Jahrg. t810. Bd. I,
 2. 333. - Oesterreichische National»
 Encyklopädie von Gräffer und Czi«
 kann (Wien 1832. 8".) Nd. VI, S. 160.
 Winkler-Deutsch, Minna (Piani.
 sti n und Komponist i n , geb. in W i e n
 um 1840). Sie bildete sich im Pianospil
 unter dem bekannten Mufiklehrer
 Professor P i r k e r t Mand X X l l ,
 S. 336^ und trat bereits vor ihrer Ver«
 heiratung theils in Wiener Privatcirkeln,
 theils im Salon Schreiber als Pianistin
 auf. Nach ihrer Verehelichung ent«
 sagte sie ihrer Kunst, kehrte jedoch bald♀
 Minkler, Andreas 284 Winkler, D.
 zu ihr zurück. So veranstaltete sie <869
 wieder im Salon Streicher mehrere
 günstig aufgenommene Concerte, später,
 1876, finden wir sie auch im Salon
 Bösendorfer als Pianistin. Zugleich
 widmete sie sich der Composition und
 dem Unterrichts im Clavierspiel. Als
 Comporustin gab sie mehrere Stücke her«
 aus, welche Beifall fanden, unter andern
 auch in der Ziehrer'schen „Deutschen
 Musikzeitung" 4876, Nr. 48: „Die
 Wassernixe", Ballade von F. Horti.
 Als Clavierspielerin besitzt sie gleichfalls
 einen guten Namen.
 Z i e h r e r (C. M.). Deutsche Musikzeitung.

2. December 1876, Nr. 48, S. 8.

Porträt. Gezeichnet von Jg. E i g n e r
(ebenda).

Noch sind folgende Träger dieses Namens bemerkenswerth: 4. Andreas Winkler, ein Maler und Kupferstecher (geb. im ersten Jahrzehnt des laufenden Jahrhunderts zu Mühlen bei Taufers im Pusterthale Tirols). Er widmete sich der Kunst, machte seine Studien zuerst in Innsbruck und setzte sie in Wien fort. Leman gedenkt einer von demselben 1828 gemalten Copie nach Joseph Schöpf! M. X X X l, S. 488). deren Schönheit er rühmt. Unser Maler möchte wohl mit dem Kupferstecher A. Winkler, der in den Jahren 1827 und 1828 für mehrere in Wien herausgegebene Taschenbücher, unter anderen für die „Fortuna“ von T o l d und die „Huldigung der Frauen“ von Castellini, unterschiedliche Blätter nach Zeichnungen von Decker und Rieder zu verschiedenen Erzählungen stach, ein und dieselbe Person sein. Mir sind bekannt von seinen Blättern folgende mit der Unterschrift: „Angela“, nach Decker in Told's „Fortuna“ für das Jahr 1827 zur Erzählung „Das öde Haus“ von I. F. Hofmann: – in Castellini's „Huldigung der Frauen“ für 1823 zur Erzählung „Neberall viel Unrecht und wenig Recht“ von Kruse, nach Zeichnung von Rieder; – dann die Blätter mit den Unterschriften: „Die Grabesrosen“. „Edda“ „Vlandine“. „Everalline Campbell“, alle vier nach Zeichnungen von Decker; und zur Erzählung „Der Ofternzettel“, nach Zeichnung von Rieder; – auch hat er mehrere Blätter gestochen mit Ansichten für das bei Hartmann in Pesth und Leipzig 1834 u. f. herausgegebene „Bildermagazin für allgemeine Weltkunde“ von F. Maluen, demselben, der das berühmte „Sendschreiben eines Oesterreichers an den Grafen Bismarck von Schönhausen ääo. Wien am Todestage Schiller's 1806“ (Wien bei A. Pichler's Witwe und Sohn) veröffentlichte. Von Winkler's im genannten Werke Malven's (gest. in Wien am 23. December 1873) vorkommenden Blättern kennen wir. – „Einfahrt in den Hafen von Monembrasi“. nach Zeichnung von P. B a c o u e t; und „K. k. österreichisches Gesandtschaftslager“. ^Tiro« lisch'es Künstler »Lexikon oder kurze Lebensbeschreibung jener Künstler, welche geborene Tiroler waren oder eine längere Zeit in Tirol sich aufgehalten haben. Von einem Verehrer der Künste sgeistlicher Rath Leman) (Innsbruck 1830. Fel. Rauch. 8«.) S. 373.) – 2. B e n j a m i n W i n k l e r (Zeitgenosse). Er bekleidet zur Zeit die Stelle eines Professors der Mineralogie an der königlich ungarischen Montan- und Forstakademie zu Selmezbánya (Schemnitz). In seinem Fache schriftstellerisch thätig, hat er bisher veröffentlicht in I ' ö i ä t Ä n i k ö s l ö n ^ ' , d. i. Organ

für Geologie: „^, nikF^ardoni, tölätani tär-
 5ulat tksMQo-“, d. i. An die Mitglieder
 der ungarischen Gesellschaft für Geologie
 (4874. Bd. I , S. 83); im Jahrbuch der
 k. k. geologischen Reichsanstalt: „Geo-
 logische Beschaffenheit des Tribeczgebirges im
 nordwestlichen Ungarn“ 1865. Bd. XV,
 Verhandl. 9); – „Eisensteine von Gyalor“
 s. ebd.. S. 69); – „Die Eisenerze bei Gyalor
 in Siebenbürgen“ 1866. Bd. X V I , S. 443);
 – ferner: „Die geologischen Verhältnisse des
 Zsilthales in Siebenbürgen“ und „Geolo-
 gische Verhältnisse des Verespataker Gold-
 bergbaues“. Wo die zwei letztgenannten ab-
 gedruckt stehen, weiß ich nicht. Professor
 W i n k l e r ist zugleich königlich ungarischer
 Berggrath. – 3. D . Winkler. Ein Land-
 schaftsmaler. der in den Zwanziger-
 Jahren des laufenden Jahrhunderts in Wien seine
 Kunst ausübte. I n der Ausstellung der k. k.
 Akademie der bildenden Künste bei St. Anna
 1826 war er durch ein Oelbild: „Landschaft
 bei aufsteigendem Gewitter“ vertreten. s^Ka-
 t a l o g der Jahresausstellungen der k. t.
 Akademie der bildenden Künste bei St. Anna
 in Wien vom Jahre 1826. S. 43, Nr. 37.)♀
 Minkler, E.

– 4. G. W i n t l e r. Ein Architect der
 Gegenwart, der auch die Doctorwürde er-
 langte und außerdem, daß er seit 1867 mit
 Bohdar NoZek gemeinschaftlich die „291-2^5
 g ^ ,
 d. i. Die Mittheilungen des Aichitrcen. und
 Ingenieurvereines in Böhmen“ (Prag bei
 Dominicus) herausgab, mehrere selbständige
 Fachschriften veröffentlicht hat. so u. a.:
 „Vorträge über Eisenbahnbau, gehalten
 an verschiedenen polytechnischen Schulen“
 (Prag 1872 u. f.. Dominicus, gr. 8"). in
 deren verschiedenen Heften er den Eisenbahn-
 O b e r b a u , dann die Weichen und Kreu-
 zungen und den U n t e r b a u (geometrische
 Vorarbeiten und Construction der Erdbauten)
 erörtert; von allen diesen mit eingedruckten
 Holzschnitten und zum Theile farbigen Litho-
 graphien ausgestatteten Abhandlungen sind
 wiederholte und dritte Auflagen erschienen;
 – „Der Brückenbau“. 2 Lieferungen mit
 123 (eingedr.) Holzschnitten und 6 lithogr.
 Tafeln in qu.gr. 4". (Wien 1872. gr. 8".):
 – „Neue Theorie des Erddruckes nebst
 einer Geschichte der Theorie des Erddruckes
 und der hierüber angestellten Versuche“, mit
 47 (eingedruckten) Holzschnitten" (ebd. 1872.
 ar. 8".); – „Vorträge über Brückenbau,
 gehalten an der k. k. technischen Hochschule
 in Wien". 4 Hefte (ebd. 1873 und 1876). in
 diesen Vorträgen behandelt er die Theorie der
 Brücken, äußere Kräfte gerader Träger, innere
 Kräfte gerader Träger, eiserne Brücken,
 Gitterträger und Lager gerader Träger,
 Querconstructionen; die Hefte sind mit zahl-
 reichen (eingedruckten) Holzschnitten, lithogra-
 phirten und chromolithoaravhirten Tafeln

ausgestattet und einzelne derselben in wieder»
holter Auflage erschienen; – „Technischer
Führer durch Wien“, mit einem (chromol.)
Plane der Stadt nebst Umgebung (in gr. Fol.);
mit Plänen der Donauregulierung (in qu. 4".);
mit einem (chromol.) Plane der Weltausstel»
lung (qu. 4".) und einem geologischen Plane
nebst 13? (eingedr.) Holzschn. (Wien 1873,
428 S.. 8".); davon ist auch eine zweite,
bis Frühjahr 1874 ergänzte Auflage ebenda
erschienen. Im nämlichen Jahre und bei dem»
selben Verleger wurde aber eine französische
Uebersetzung unter dem Titel: «Quiäe 6y
l'g.rokitkets ot äs I'wssnieur 2, Vienns",
in gleicher Weise ausgestattet wie das deutsche
Original, herausgegeben. I n der Wiener
Weltausstellung 1873 hatte W i n k l e r in
der X ' V I I I . Gruppe Derailmodelle eiserner
283 Winkler, Franz
Brücken ausgestellt. – 5. Gduard Wink»
ler. Er trat in die kaiserliche Armee, machte
als Oberlieutenant bei Feldzeugmeister Nooich»
Infanterie Nr. Y8 den bosnischen Occupa»
tionsfeldzug 1878 mit und wurde für sein
tapferes Verhalten in demselben mit der
ah. Belobung ausgezeichnet. 1881 war er der
zweitälteste Oberlieutenant im Regiment?, er
wird nun wohl bereits zum Capitänlieute«
nant vorgerückt sein. – 6. Franz Wink ler
(geb. zu Kaaden in Böhmen 1. October
1737. gest. 1824). Wissenschaftlich vorbereitet,
wurde er 1776 zu Bechin in den Orden der
Franciscaner aufgenommen, in welchem er
die philosophischen, dann im Prager Semi»
nar die theologischen Studien beendigte und
1788 die Priesterweihe empfing. Noch im
nämlichen Jahre trat er zu Haindorf in die
Seelsorge, welche er darauf in Komotau.
zuletzt als Zocalist in Mosern ncch siebzehn
Jahre lang ausübte. 1805 mit der Professur
der Moral» und Pastoraltheologie am bischöf»
lichen Alumnat zu Lcitmeritz betraut, ward
er dann Präses desselben und erhielt 1818
den Titel eines üonsistorialrathes. I m Druck
gab er heraus: „Noth» und Hilfsbüchlein für
Kranke und Sterbende, wie auch für jene.
welche ihnen in Abwesenheit des Priesters
beizustehen verpflichtet sind" (Prag 1797)
und „Kurzer, doch faßlicher Katechismus der
Hauptpflichten der Dorfrichter, besonders in
den f. k. Staaten" (ebd. 1799. 2. Aufl.
1802). Diese letztere Schrift ist so praktisch
und sachgemäß abgefaßt, daß das böhmische
Landesgubernium sie den Kreis« und Wirth»
schaftsälntein bestens empfahl und eine
öechische Uebersetzung derselben unter dem
Titel: n^lätKH' als xookoMsälu^ kchtsokismus,
klavniok poviimoLti xro vsn-
Kov5k6 l^ektäi-u 2tä.«, von Ioh. R u l i k be«
sorgt, erschien. sNaitzeneager (Franz Ios.).
Gelehrten« und Schriftsteller« Lerikon der
deutschen katholischen Geistlichkeit (Landshut
1820. Ios. Thoman. gr. 8°..) Band I I ,
S. 318. – O est erre ich i sche N a t i o n a l '

Encyklopädie. Von (Hränner und Czi»
kann (Wien. 8".) Bd. V I , S. 160. –
7. Franz Winkler (geb. zu Wagsiaot in
Schlesien am 13. Jänner 1839). Er war
Secretär des Kreiu Vorstandes in Melnik, redigirte
1863 das politisch «literarische Blatt
„?rkvää.^ d. i. Die Wahrheit, welches zuerst
in Prag, dann in Iungbunzlau erschien, und
wurde 1864 Redacteur des «üechischen Blattes
„NoleLlavim", in welcher Eigenschaft er für
Minkler, Franz 286 Minkler Franz von
ein Preßvergehen im August 1864 eine mehr«
monatliche Kerkerstrafe davontrug. Er hat
mehrere deutsche kleine Lustspiele, so G ö r
ner's „Schwarzer Peter" u. a. für die
crchischc Bühne übersetzt und im Sammel<
werke „Vibliatkeka äivaclelna.", d. i. Theater»
bibliothek, welche seit 1832 bei P o s v i ä i l in
Prag herauskam, veröffentlicht. ^ n ö
rülvii'5 öeäko8lov2.n2ks. Ve^, nove^i, d. i.
Geschichte der äechoslavischen Sprache und
Literatur. Neuere Zeit (Wien 1868. gr. 8°.)
S. 304. – Wiener Z e i t u n g . 1864.
Nr. 183, S. 263.) – 8. Franz Winkler
(geb. zu Ungarisch-Hradisch 1812. gest. in
Brunn 3. Februar 1870). I n Rede Stehen
der. dessen Vater Oberamtmann der Land>
guter der Stadt Hradisch war. beendete die
rechtswissenschaftlichen Studien und trat 1833
bei dem mährisch'schlesischen Gubernium als
Conceptspracticant in den Staatsdienst. 1846
wurde er k. k. Kreiscommissär. Als 183<
nach der Pacification Ungarns Graf Attems
zu Preßburg als oberster politischer Distnct<
chef die Leimm g der Geschäfte übernahm,
berief er den wegen seiner Tüchtigkeit aner<
kannten W i n k l e r als Referenten zur
Districtsregierung in genannter Stadt. Dort
blieb derselbe bis 1861. in welchem Jahre
nach dem Ausgleich mit Ungarn die deutschen
Beamten das Land verlassen mußten. Er
aber hatte sich in seinem Wirkungskreise so
die Liebe der Bevölkerung erworben, daß ihn
die Stadt Tnmau durch Verleihung des
Ehrenbürgerdiploms ehrte. Nun kam er nach
Mähren zurück und übernahm 1863 die Lei<
tung des gemischten Bezirksamtes Kojetein,
von wo er aber schon nach kurzer Zeit zur
außerordentlichen Dienstleistung bei der k. t.
Statthalterei in Brunn einberufen wurde.
1868 zum k. k. Bezirkshauptmann des politi<
schen Bezirkes Brünn ernannt, starb er in
dieser Stellung zwei Jahre später, zu früh
für Staat und Amt. I n Anerkennung seiner
Verdienste hatte er vom Kaiser den Orden
der eisernen Krone dritter Classe erhalten.
Gediegen in feinen amtlichen Leistungen und
human in seinem ganzen Wesen, war er als
Mensch und Beamter gleich hoch geachtet.
l N r ü n e r Morgenpost. 1870. Nr. 46
im Feuilleton: „Franz Winkler".) – 9. Franz
W i n k l e r (geb. zu Tcnnöw in Galizien am
26. August t780. Todesjahr unbekannt). Er
mochte 1855 noch am Leben sein. Mit seinen

Eltern kam er in früher Kindheit nach Wien. wo er sich dem pharmaceutischen Studium widmete und das Magistecium daraus erwarb. Neben der Pharmacie betrieb er noch mit großem Eifer Botanik, und Dr. Neilreich nennt ihn in seiner unten bezeichneten „Geschichte der Botanik“ den Veteran der Wiener Botaniker. Nach beendeten pharmaceutischen Studien trat er als Provisor in der Apotheke „zum Tiger“ in der Wiener Alservorstadt ein und versah diese Stelle durch 42 Jahre. Anfangs allein, später in Gesellschaft anderer Botaniker botanisirte er seit 1797 in den Umgebungen Wiens. Auf diesen Excursionen waren Kern dl, Heroich. Wittmann und Dolliner seine Genossen. In den letzteren Jahren schloß er sich enge an Pach und Hirner an und botanisirte stets mit ihnen gemeinschaftlich. Er besaß ein reiches und instructives Herbarium. ^Verhandlungen des zoologisch-botanischen Vereines in Wien (Wien. 8".) Bd. V (1833) 5. 63 in der Abhandlung: „Geschichte der Botanik von Niederösterreich“. Von Aug. Neilreich.) – 10. Franz von Ninkler (geb. zu Stolz bei Frankenstein am 4. August 1803. gest. in der Grotte zu Adelsberg 6. August 1831). Der Sohn eines Gutsverwalters, gelangte er durch Verheirathung mit der reichen Witwe eines Gutsbesitzers im Beuthener Kreise zu einem ansehnlichen Vermögen, das ihm die Mittel gewährte zu Mirchowitz in Oberschlesien großartige industrielle Unternehmungen zu begründen, die er mit entschiedenem Glücke führte. Dadurch gab er vielen Hunderten der arbeitenden Classe Arbeit und Brod, abgesehen davon, daß Nothleidende bei ihm stets Hilfe und Unterstützung fanden. 1861 unternahm er in Gesellschaft seines Arztes eine Erholungsreise über Deutschland, Tirol und Italien. Auf der Rückreise begriffen, kam er am 6. August 1851 in Adelsberg an und wollte gleich vielen Tausenden die wegen ihrer Stalaktiten berühmte Adelsberger Grotte in Krain besuchen. Als er einen kleinen Theil in der Grotte vorgedrungen, fiel er vom Schlage getroffen nieder und wurde sofort ins Gasthaus zurückgebracht, wo er in derselben Nacht starb. Seine Witwe beschloß nun dem Vermögen in dem Orte seines Todes ein bleibendes Denkmal zu errichten und stiftete zu diesem Zwecke die Summe von 2300 fl. zu dem kleinen bereits vorhandenen Capital zur Errichtung des Adelsberger Gemeindespitals, durch welches der Ankauf eines eigenen Hauses ermöglicht wurde, das zu diesem Zwecke seine bleibende Verwendung fand. Am Hause selbst aber wurde ein schön gemeißelter Stein mit der einfachen Inschrift: «Franz von Ninkler. > 1- 6. August 1831“ angebracht. ^ Mittheilungen des historischen Vereines für Krain im August 1833,

S. 61 u. f. im Artikel: „Gründung eines Gemeindespitals in Adelsberg.“) – 11. Heinrich Joseph Winckler. Derselbe lebte in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts. war Doctor beider Rechte. 1732 Rath und Assessor des erzbischöflichen Consistoriums und Superintendent der Universitätsstiftungen des Agramer Canonicus Gregor Mayzi aus dem Jahre 1564 und des Graner Trzbischofs Nicolaus Oláh aus dem Jahre 1369, über welche Anton Ritter von Geusau in seiner „Geschichte der Stiftungen, Erziehungs- und Unterrichtsanstalten in Wien“ (1803) S. 136 und 138 nähere Aufschlüsse gibt. – 12. Johann Winckler. Zeitgenosse. Desselben gedenkt Freiherr von Helfert in seinem Werke „Die Wiener Journalistik im Jahre 1343“ an mehreren Stellen. Winckler ist Verfasser der Schrift: „Die periodische Presse Oesterreichs“ (Wien 1875. 234 und 222 S.. Ler. 8“.). deren Verdienstlichkeit trotz mannigfacher Lücken und Verstöße, welche letzteren umsoweniger vermeidlich waren, als der Autor keine eigene Sammlung besaß, sondern sich an bloße Ankündigungen halten mußte. Freiherr von Helfert wiederholt anerkennt. I. Winckler ist Doctor der Rechte und mit dem Titel eines Hofsecretärs als Vicescretär bei der k. k. statistischen Centralcommission in Wien, von welcher auch obige Schrift über die periodische Presse herausgegeben wurde, angestellt. Einige andere statistische Abhandlungen veröffentlichte er schon früher in den von genannter Centralcommission herausgegebenen Mittheilungen aus den Gebieten der Statistik, und zwar: „Feuerschäden. Feuerlösch- und Versicherungswesen in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern nach den Ergebnissen des Jahres 1870 bearbeitet“, mit einer kartograph. Darstellung (281 Seiten) 1Bo. XIX, S. 1) und „Uebersicht des Schiffs- und Waarenverkehrs auf der oberen Donau zu Wien, Linz und Engelhartszell in den Jahren 1849–1869“. mit einer graph. Tafel in qu. Fol. (III und 73 S.) Mnd XV II, S. 4). l Helfert (Freiherr von) in dem im Texte bezeichneten Werke. S. 50. 33. 139. 281. 283) – 13. Johann Winkler (geb. zu Wsetin in Mähren am 18. November 1794. Todesjahr unbekannt). Derselbe kam 1808 in die lateinische Schule zu Trentschin in Ungarn, von dort ins Lyceum in Kásmark, wo er Rhetorik mit Professor I. Genersich Bd. V, S. 1331 hörte und der berühmte s a f a r i k ^Band XXV I I I, S. 33) 1811 sein Mitschüler war. Im letztgenannten Jahre begab er sich, um ungarisch zu lernen, mitten unter die Magyaren nach Szabolcz bei Totaj. von da 1813 auf die katholische Akademie in Kaschau und 1814 an das evangelische Collegium in Eperies. 1815 erhielt er ein Lehramt zu Bielitz in Oesterreichisch-Schlesien. spät eine

Predigerstelle in seinem Geburtsorte Wsetin.
 1826 folgte er einem Rufe an die evangelische
 Kirche zu Nawsa nächst Iablunkau in Schle-
 sien. wo er wohl bis zu seinem Tode -
 1830 lebte er noch - geblieben sein mag.
 Außer einigen Aufsätzen in der öechischen
 Zeitschrift „Xvet/“, d. i. Blüten, in den
 Jahren 1843. 1844 und 1843. gab er selbst,
 ständig heraus: „^ovä partitu.?, oriSkbnHioi
 V2.rd.zn7“, d. i. Neue Partitur, enthaltend
 Gesänge für die evangelische Kircke zur Orgel
 (Pesth 1830. Walzet. 4").). worin 31 Ge-
 sänge enthalten find. I u n g m a n n rühmt
 W i n t l e r ' s Verdienste um die nationale Ent-
 Wickelung. sFem5e7-al^.wt« ^o/iso^. DsHiu?
 noveM, d. i. Geschichte der öechoslavischen
 Sprache und Literatur. Neuere Zeit (Wien
 1868. gr. 8".) S. 304. - 14. Johann
 Ritter von W i n k l e r (geb. zu Wüst'SeiberS'
 dorf in Mähren am 23. November 1818). Er
 trat nach beendeten rechtswissenschaftlichen
 Studien in der politischen Sphäre in den
 kaiserlichen Staatsdienst und bekleidet zur
 Zeit die Stelle eines kaiserlichen Hofrathes
 bei der Statthalterei der Markgrafschaft
 Mähren in Brünn; außerdem ist er Vor-
 sitzender«Stellvertreter der k. t. Grundlasten«
 Ablösungs- und Regulirungs-, der Lehen«
 Allodialifirungs' und Grundlreuer« Reguli-
 rungscommission und wurde für seine dem
 Staate geleisteten Dienste am 18. October
 1866 mit dem Orden der eisernen Krone
 dritter Classe ausgezeichnet. Den Statuten
 des Ordens gemäß erfolgte mit Diplom
 ääo. 22. Februar 1869 seine Erhebung in
 den österreichischen Ritterstand. Ritter von-
 W i n k l e r ist mit Nana geborenen Zimmer?
 Minkler, Johann Christoph 288 ^ Joseph
 mann (geb. 8. September 1823) vrrmält. Die
 einzige Tochter aus dieser Ehe. G a b r i e l e
 (geb. i t . Mai 1850). vermalte sich am 14. Oc-
 tober 1876 mit dem Großindustriellen Leop-
 o l d H e r b e r Edlen von R o c h o w.
 Wappen. Ein durch einen sckrässlinken gul-
 denen Balken von Blau und Roth getheilier
 'Schild. Auf diesem ruhen zwei Turnierhelme.
 Aus der -Krone des ersten Helmes erheben
 sich drei blau«golden«blaue. aus dem des
 zweiten ebenso viele roth'goldeN'rothe Strauß«
 federn. Helmdecken. Dir des rechten Hel-
 mes blau, des linken roth. beide mit Gold
 unterlegt.) - j5. Johann Nalthasar
 W i n k l e r , Doctor beider Rechte. Ein öster-
 reichischer Rrchtsg^ehrter. der im achtzehnten». .
 Jahrhunderte in Gratz lebte, wo er als
 öffentlicher Z«hrer der Pandekten an dem
 Lyceum thätig war. I n Druck sind von ihm
 erschienen: „Ilaetams 6e Hure^ui'knäo in
 Feuere" (Yrascii 1756, 4"); - „Richtiger
 Zeiger der Hauptschuldigkeilen eines Lehrers
 der bürgerlichen Rechte" (176U) und „?i-26-
 lectioueL ää ^usriniani lidr. I V . InsUtntiouum"
 (ebd. 173.. 4°.). - 16. J o h a n n
 Ghvistoph Winkler (geb. zu Augsburg

t?01. gest. in Wien um 1770). Der Kupferstecherkunst sich widmend, ging er nach München, wo er ein Schüler Joseph Spaiers wurde. Dann nahm er seinen bleibenden Aufenthalt in Wien und erwarb daselbst das Privilegium, die Thesen für alle österreichischen Lande zu stechen. Neben Karten stach er auch einige Blätter, in denen er nicht geringe Kunstfertigkeit bekundet, und welche von Kennern geschätzt werden. Von den von ihm gestochen entarten ist uns nur bekannt: „Das Temesvärer Banat. im Maßstabe von 1 : 300.000" (Wien 1739. Imp. Fol.). Von seinen Blättern nennen wir außer einer architektonischen Darstellung in Qu.-Fol. „Die h. Elisabeth. Königin von Ungarn", nach F. Monti (gr. Fol.); – „Die zwölf Apostel", nach Piazzetta und Copien nach M. Pitteri. gemeinschaftlich gestochen mit Hieronymus Zeytlinger, einem Kupferstecher, der um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts in Wien arbeitete (gr. Fol.); – „Simson von den Philistern der Augen beraubt" (Gr.-Roy. Qu.-Fol.). nach Rembrandt. Nagler. der dieses Blatt Winkelers als interessant bezeichnet, bemerkt, daß dieses Bild sich „in der Galerie zu Wien" befindet. Er setzt nicht hinzu, in welcher; in der Belvedere-Galerie ist es nicht aufgestellt; es wäre denn. daß es seine Unterkunft in den dortigen Kellern hätte, in welchen manche Bilderschätze ruhen sollen. – 17. Johann Michael Winkler (geb. in Schleisheim 1729, gest. zu Wien 28. Jänner 1796). Auch über diesen Künstler, den wir in Werken über Oesterreichs Kunst und Künstler vergebens suchen, sind nur sehr dürftige Nachrichten vorhanden. Nachdem er in München seine Studien – bei wem, ist nicht bekannt – vollendet hatte, ließ er sich in Wien nieder, wo er Hofmaler wurde und Bildnisse in Miniatur, darunter solche der kaiserlichen Familie, malte, ein Umstand, der denn doch auf eine nicht gewöhnliche Kunstfertigkeit schließen läßt, aber auch erklärt, warum der Künstler wenig bekannt geworden, da Miniaturbilder meist in der Familie bewahrt werden und wenig herumkommen. Patuzzi im Register der Künstler, welches dem I. Bande seiner „Geschichte Oesterreichs" (Wien bei Nenedikt, schm. 4") angehängt ist. nennt S. 344 im Verzeichniß, den Muler Winkler „inen „Historienmaler". Nagler (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839. C. A. Fleischmann. 8") Bd. XXI, S. 533.) – 18. Joseph Winkelers, Zeitgenosse. Als 1868 das österreichische Episkopat gegen die neuen Kirchengesetze Front machte und insbesondere der Erzbischof von Wien Cardinal Rauscher und der Bischof von St. Polten in ihren Hirtenbriefen sich in entschiedenem Gegensatz zum Staate stellten, gab der Journalist Joseph Winkler die Flugschrift: „Cardinal Nau-

scher und Genossen gegen Staat und Gesetz" im Juni genannten Jahres heraus, deren Heftigkeit und Schonungslosigkeit, mit welcher darin gegen die Kirchenfürsten vorgegangen war, den Staatsanwalt veranlaßten, gegen den Verfasser den Preßproceß einzuleiten. Insbesondere war es folgende Stelle in der Broschüre: «^n/ 6s?- F/lsaöetüÖT'üeke, neöe» Hause ^sT»'« Si'/cInl« kaum eT'n weite?» H^aussen, b« c?«?» e?' ^l'nl's vl'e/?«e:Hi...", welche den Staatsanwalt zum Einschreiten veranlaßte, obgleich auch noch andere Stellen der Broschüre im hohen Grade beleidigend gegen den Cardinal lauteten. Nachdem die Staatsbehörde einen sechswöchentlichen Arrest in Antrag gebracht hatte, fällte der Gerichtshof nach längerer Berathung ein freisprechendes Erkenntniß. z^Neues Wiener T a g b l a t t⁹ Winkler, Joseph Magnus 289 Winkler, Karl 1368. Nr. 278: „Cardinal Rauscher als Kläger".) – 59. Joseph W i n k l e r (geb. zu Trübau in Mähren am 23. August 1841). Er beendete das Gymnasium und die rechtswissenschaftlichen Studien in Wien und erlangte 187t in Grah aus letzteren die Doctorwürde. Sich dem Advocaturberufe zuwendend, lebte er in den Siebenziger-Jahren als Candidat desselben zu Neunkirchen bei Wien. Von ihm sind im Druck erschienen: „DaS Staatsrecht in Versen". 3 Hefte (Wien 1874. 2. Aufl. 1875); – „Defterdiwan oder Sammlung von poetischen Aufsätzen" (ebd. 1875). Winkler schrieb unter den Pseudonymen Chapius und Dr. Maser. – 20. Joseph Johann W i n c k l e r von M o h r e n f e l s (geb. 10. September 1761, gest. 7. Juni 1798). Ueber die Lebensumstände dieses seinerzeit nicht ganz unbekanntem Poeten, der einer alten fränkischen Familie entstammt, ist nur wenig bekannt. Nach Meusel lebte er in Erlangen, nach Naßmann in Wien; nun kann Beides zutreffen, denn er war vermögend und besaß das Gut Heinhofen unweit Erlangen. Als um den Anfang der Achtziger»Jahre ein Taschenbuch, betitelt „Ganymed", herauskam, folgte demselben „Hebe. ein Pendant zu Ganymed" (Germanien ^1782) 8"). welches bei seinem Erscheinen dem preußischen Kriegsrathe Aug. Friedrich Cranz zugeschrieben wurde. In Wirklichkeit war der Verfasser Winckler, der die Herausgabe desselben Ccancz überlassen hatte, weil er wegen einer darin enthaltenen bedenklichen Stelle verborgen bleiben wollte. Außerdem gab er heraus „Gedichte" (Wien 1789. 8"). und im „Fränkischen Musenalmanach für das Jahr 1782" wie im „Wiener Musenalmanach" und in der „Blumenlrse der Musen" (Wien 1790) sind Gedichte und vor letzterer auch sein Schattenriß enthalten. lNahmann (Friedrich). Pantheon deutscher jetzt lebender Dichter und in die Belletristik eingreifender Schriftsteller

(Helmstadt 1823. Fleckeisen. 8") S. 368. Das „jetzt lebender Dichter" dieses Titels trifft bei Winckler nicht zu, da derselbe bereits 1798 gestorben.) – 2t. Joseph M a g n u s Winkler (gest. 25. October 1841). Ort und Jahr seiner Geburt sind uns nicht bekannt, ebenso wenig, wo er seine Vorbereitungs- und medicinischen Studien beendete. Wir wissen nur, daß er zuletzt die Stelle eines Kreisarztes zu Hradisch in Mähren bekleidete. In seinem Fache schriftstellerisch thätig, hat v. Wurzbach, bioqr. Lerikon. I^{VI}. IGedr. 6. er folgende Schriften herausgegeben: „Die Receptirkunst oder Anleitung zur Verfassung der Arzneiformeln. Mit vielen Beispielen", mit 1 Kupf. (Wien 1825. 8«.); – „Die orientalische Cholera, ihre Geschichte und Entstehung, bisherige Verbreitung, Verlaufsweise. Symptome, ausführliche Vergleichung und Uebereinstimmung mit den vorzüglichen Contagionen und die hieraus hervorgehende Folgerung ihrer Beschaffenheit und Vorbauungsweise" (Olmütz 1831, gr. 8".); – „Darstellung der Luchatschowitzer Mineralquellen in Mähren als Trink- und Badeanstalt in historisch-topogr. phys. chem. schar, makodynam. therapeut. und diätetischer Hinsicht" (Brünn 1833. gr. 8".); – „Allgemeine Therapie oder allgemeine Krankheitslehre. Zum Gebrauche für angehende Aerzte", 2 Bände oder 3 Theile, neue Ausgabe (Wien 1830. ar. 8°.). Die erste Ausgabe erschien in Olmütz 1828. Winkler's Darstellung des Luchatschowitzer Bades gilt für die bisher beste dieses Curortes. – 22. K a r l Winkler. Anführer der im Jahre 1848 im Venedianischen von den Rebellen aufgestellten sogenannten „ungarischen Legion", welche aus lauter Ueberläufern aus kaiserlichen Regimentern und herabgekommenen Leuten der ärmlichsten Art bestand und nicht mehr als ein Häuflein von 36 Mann bildete. Er war der einzige Officier der Infanterie-Regimentes Graf Kinsky Nr. 47, der am 22. März seinen Degen einem nebenstehenden Venedianer überreichend, zu den Aufständischen übertrat und von diesen als Hauptmann der Quai-äioivie einverleibt wurde. Nach Freiherrn von Helfert war er ein liederlicher Geselle, ohne Ansehen bei seinen Leuten, denen er mehr als einmal den Monatssold nicht auszahlen konnte, weil er diesen gleich nach Empfangnahme am Spieltische verputzt hatte. Dieser K a r l Winkler dürfte allem Anschein nach identisch sein mit dem L u d w i g W i n k l e r , dessen K. M. Kertbeny in seiner Schrift: „Die Ungarn im Auslande" (Brüssel und Leipzig 1864. Kießling. kl. 8".) S. 76, Nr. 1902 gedenkt. Nach diesem Biographen war L u d w i g W i n k l e r zu Säros in Ungarn 1810 geboren, wurde k. k. Wachtmeister. desertirte 1849 mit 100 Mann als Lieutenant zu den Piemontesen und befehligte die ungarische Legion während der Belagerung

Venedigs. In der Folge diente er in der Schweiz, in Tunis, Constantinopel. ward t860 Garibaldist. Brigadier und starb in Pifa 1861 Mai 1888.1 49♀

Winkler, Moriz 29N Winckler, Milllbald als königlich italienischer Obristlieutnant. sHelfert (Ios. Aler. Freih. o). Die Thron« besteigung des Kaisers Franz Joseph I. (Prag 1872. Tempsk.v) (oder die Geschichte Oesterreichs vom Ausgange des Wiener Octoberaufstandes 1848. I I I . Theil) S. 118.

– Debrunner (Johann). Erlebnisse der Schweizer«Compagnie in Venedig (Zürich und Frauenfeld 1850) S. 121 u. f. – 23. M i - chael Winkler. Zeitgenoß. Derselbe ist Inhaber einer Fabrik von Combinations« sicherheitsschlössern und Tafeln mit plastischen Metallgußausschriften. Auf ihn kommt Pro. fessor Erner in dem unten benannten Werke wiederholt zu sprechen. Zuerst erwähnt er. dah Winkler sein „sehr sinnreiches Com« binationSschloß". welches als Breloque an den Uhrketten getragen werden kann, 4867 privilegiren ließ. Dann aber erfahren wir. daß Michael Winkler der Erfinder der Metalltafeln mit Aufschriften ist und den Zintguß im Großen betreibt. Sämmtliche in Zintguß ausgeführten Straßennamen- und Hausnummertafeln in Wien und in vielen Provinzftädten rühren von ihm her. ^Erner (Nihelm Franz Prof. vi-.). Beiträge zur Geschichte der Gewerbe und Erfindungen Oesterreichs von der Mitte des X V I I I . Jahr» ^ Hunderts bis zur Gegenwart (Wien 1873. ^ gr. 8"). Erste Reihe: „Rohproduction und > Industrie" S. 373 und 335. – Aren< stein (Joseph Prof. Dr.). Oesterreichischer Bericht über die internationale Ausstellung in London 1362 im Auftrage des t. k. Han« delministeriums... (Wien 1862, Staats' druckerei, Ler. 8".) S. 103. – Amtlicher K a t a l o g der Ausstellung der im Reichs« rathe vertretenen Königreiche und Länder Oesterreichs. 1. Weltausstellung 1873 in Wien (Wien, 3".) S. 267. Nr. 614.) – 24. Moriz Winkler. Obwohl er kein Oesterreicher ist, gebührt ihm doch die Auf' nähme in unser Werk, da er österreichische Gebietstheile zur naturwissenschaftlichen Durch» forschung erwählt hat. Er stammt aus Bres« lau. 1843–1847 durchforschte er botanisch das mährische Marchfeld; 1847–1853 Böh« men in den Gegenden von Bodenbach und Kloftergrab; 1834 das Triester Gebiet. Er ist der Erste, der die Flora des südöstlichen! Marchfeldes den Wiener Botanikern aufschloß. In dem Stofitz'schen „Oesterreichi« scheu botanischen Wochenblatt" beschrieb er die „Vegetationsverhältnisse des nördlichen Böhmen" s1853, S . 235) und in der „Oester« reichlichen botanischen Zeitschrift" seine „Reise nach dem südöstlichen Ungarn und Sieben« bürgen" ^Bd. X V I , 1866, Nr. 13 und 14). Auch für die Prager botanische Zeitschrift

„I^otoe« arbeitete Winkler mit. ^Ver«
 Handlungen des zoologisch « botanischen
 Vereines in Wien (Wien, 8".) Bd. V, 1855.
 in den Abhandlungen S. 66 in der „Ge«
 schichte der Botanik in Niederösterreich". Von
 August Neilreich.) – 23. V a l t i n (V a -
 l e n t i n) W i n k l e r , ein Steinmetz aus der
 ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts.
 Tinkhauser in seiner „Beschreibung der
 Diöcese Brixen" gedenkt im I. Bande.
 S 393 dieses V a l t i n Winkler als
 Steinmehes zu Pfalzen, der 132? den Bau
 der Pfarrkirche zu Mühlen vollendete. Mühlen
 ist ein im Pusterthale im Landgerichtsbezirke
 Taufers gelegenes Dorf, dessen aus Granit«
 quadern im gothischen Style erbaute Kirche
 die Aufmerksamkeit der Alterthümer auf sich
 zieht. Dieser V a l t i n W i n t h l e r ist offen,
 bar derselbe Künstler, dessen im „Tirolischen
 Künstlerlexikon" und im G r ä f f e r'schen
 „Conversationsblatt" 1820, S. 934. im „Ver«
 zeichniß der Tiroler Künstler" unter dem
 Namen V a l t i n Wineker gedacht wird.
 Nun war V a l t i n Wineker mehr als ein
 gewöhnlicher Steinmetz, er gehört zu den
 geschicktesten Baukünstlern seiner Zeit in
 Tirol, der die gothische Kirche in Täufers, in
 Villanders und das 1513 vollendete Presby«
 terium der alten Pfarrkirche in Bruneck gebaut
 hat. Leider wurde dieses schöne Werk. welches
 der Brand 1830 unbeschädigt gelassen, durch
 den Wandalismus der Unwissenheit niederge«
 rissen, um einem Bauwerk neuerer Zeit Platz zu
 machen! – 26. W i l l i b a l d , nach Anderen
 W i l h e l m Winckler (geb. 1837. gest. in
 Bernburg am 28. Juli 1871). Derselbe er«
 scheint in der „Wiener Zeitung" als Wil«
 helm, in der „Neuen Freien Presse" als
 W i l l i b a l d . Letzterer Name ist der richtige.
 Als Hofrath von H e u g l i n ^Bd. V I I I ,
 S. 436) 1832 die Leitung des kaiserlich
 österreichischen Consulats als Nachfolger des
 Consuls Reitz übernahm, trat Winckler
 bei ihm als Secretär in Dienste. I m Jahre
 1360 aber. in welchem Heuglin sich der
 Leitung des Unternehmens zur Auffindung
 oder doch Aufklärung des Schicksals des
 unglücklichen Öl-. Ed. Vogel unterzog,
 begab sich Winckler nach Nordamerika, und
 zwar zunächst nach New'York, wo er für
 die „Kölnische Zeitung" Feuilletonbeiträge
 Minkler (Adelsfamilien) 291
 lieferte, und 1866 nach Merico als Corre.
 spondent derselben Zeitung. <871 nach Europa
 zurückgekehrt, sollte er als Mitarbeiter an
 den Hallberger'schen Zeitschriften „Ueber
 Land und Meer" und „Illustrierte Welt" in
 Stuttgart eintreten. Auf einer Erholungsreise
 Hu seinen Verwandten in Bernburg begriffen,
 erkrankte er Plötzlich und starb, erst 34 Jahre
 «lt. Winckler war Lyriker und Novellist.
 Schon in New'York waren von ihm „Lieder
 eines Wandervogels" erschienen, von denen
 turz vor seinem Tode eine zweite Auflage

vorbereitet wurde; dann hatte er ein zweites Poetisches Werk „ In Aegypten. Gedichte“ <Vrag 1861. Credner. 8".) herausgegeben. Eine Novelle: „Memoiren eines Vaterlosen“ und ein Märchen: „Das Zauberpferd“ wollte das illustrierte Journal „Das neue Blatt“ bald nach Winckler'S Tode zum Abdruck bringen. W i e n e r Z e i t u n g , 1871. Nr. 192. – Neue Freie Presse. 1871. Nr. 187t. – Das neue B l a t t (Leipzig. Payne. 4°.) 1871. Nr. 34 in der Anmerkung zum Gedicht „Sehnsucht“.^ – 27. X . Winkler. Unter dieser Chiffre führt Nagler einen Kupferstecher an, „welcher um 1745 in Wien thätig war. Für den „Versuch einer österreichischen Gelehrten-geschichte“ von Khautz (Wien 1755) stach er nach H. S. Lauter-sack (1354) das Bildniß des Wolfgang Lazius (8"). Möhsen nennt ihn irrig L. Winkler“. So Nagler. Hier verfiel derselbe offenbar in einen Irrthum, indem er die Zusammenziehung der Buchstaben I C für ein X las. Dieser X. Winkler ist kein Anderer als der Kupferstecher Johann Christoph Winkler (siehe diesen Nr. 16). der sich öfter des Monogramms ?0. >Vinkl6r bediente, wie dies auch bei dem Bildniß des Lazius der Fall ist. Eine genaue Vergleichung dieses Blattes mit anderen Stichen W i n k l e r's bestätigt unsere Ansicht. – 28. Außer den bisher angeführten Personen des Namens Winkler gibt es noch einige mehr oder weniger denkwürdige österreichische Adelsfamilien, die sich entweder bloß Winkler schreiben oder aber neben diesem Namen noch ein Prädicat führen: I. Die Herren von Winkler, in Steiermark, welche einst die Herrschaften Hainfeld und Thann besaßen und mit den ersten Familien des Kaiserstaates, den T r a u t t m a n s d o r f f , Lamberg, Weißen eck u . a . versippt waren. Man vergleiche über sie Karl Schmutz' „Historisch-topographisches Ierikon von Stetermark“ Bd. IV, S. 374. loesterreichische National ' E n c y k l o p ä d i e von G r ä f f e r und Czitann (Wien 1832. 8".) Bd. V I , S. 629/Z – I I . Die W i n k l e r von Winkler s b e r g . eine mährische Adelsfamilie, in welcher der Arzt und Physicus des Dlmützer Kreises Dr. Michael Winkler, als er 1642 bei Eroberung der Stadt Olmütz durch die Schweden gefangen genommen ward. obwohl im äußersten Elende, doch der Sache des Kaisers treu blieb und den Kaiserlichen mit Gefahr seines Lebens den Zustand der Schweden in der Stadt schilderte. Dafür wurde sein Sohn Alexander Heinrich, zuletzt Landschaftsphysicus im Brünner Kreise, mit Diplom ääo. 8. December 1684 in den Ritterstand mit dem Prädicat von Winkler s b e r g erhoben und ihm am 24. Juli 1689 das mährische Incolat verliehen. Weiteres über diese Familie und ihren allmählichen Niedergang berichtet Ritter d'Elvert in

seinem „Notizenblatt der historisch «statistischen Section der k. k. mährisch'schlesischen Gesell» schaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur« und Landeskunde" 1877. Nr. 5. dieser Fundgrube für die Geschichte Mährens. – I I I . Die Familie Winckler von Winckelstein in Niederösterreich, in welcher, als 1578 Kaiser R u d o l f I I . die Erbhuldigung in Ober«österreich entgegennehmen sollte und der Rath der Stadt Steyer einen Zug der sieben Städte des Landes an die Grenze zur Ein»holung des Kaisers entsendete, ein Mat«thias Winckler von Winckelstein als Hauptmann über ein Fähnlein Bürger zur Einholung abgeschickt wurde. Ein zweiter M a t t h i a s Winckler von Winckelftejn. auch M a t t h i a s der Aeltere genannt, war ein deutscher Poet, der um 1620 blühte und einen „Geistlichen Lust» und Spaziergarten" geschrieben hat. dessen Zedler in seinem „Universal-Lexikon" Bd. 37, Sp. 595 gedenkt. Vielleicht gehört zu dieser Familie auch Thomas Winckler. ein vornehmer und vermögender Bürger zu Steyer, der 16tt4 nebst anderen Bürgern der Reformation wegen nach Regensburg auswanderte.

Witlcklern, Johann Baptist von (Schriftsteller, geb. zu Murau im Iudenburger Kreise Steiermarks am 13. Jänner 1768, Todesjahr unbekannt, er war 4837 noch am Leben). Wir finden ihn in Kay ser'S „Bücherlexikon" mit ck 19*♀

Mincklern 292 Mincklern

M i n c k l e r n) , in anderen Quellen bloß mit k (Winklern) geschrieben. Sein Vater A n t o n war fürstlich Schwärz. enb er g'scher Eisenoberverweser, seine Mütter Therese eine geborene von Reichend ach. Der einzige Sohn, verlor J o h a n n Baptist, als er dritthalb Jahre alt war, seinen Vater durch den Tod. 1776 kam er in das damalige k. k. vereinigte Seminar zu Gratz und blieb bis 4783 in diesem Institute, welches um diese Zeit in ein Generalseminar für den Clerus von ganz Innerösterreich umgestaltet wurde. Nun besuchte er die Humanitätsclaffen und trat nach deren Beendung im October 4786 bei der inner«österreichischen Staatsgüteradministration ein. fand dann Anstellung als Amtschreiber auf der k. k. Cameralherrschaft Millstatt in Kärnthen, auf welcher er bis September 1789 verblieb, worauf er in Grah das k. k. Generalseminar bezog, dessen Auflösung aber schon im folgenden ' Jahre erfolgte. I m September 1792 erlangte er die Priesterweihe. Nun gleich der Seelsorge sich widmend, caplanirte er über drei Jahre zu Anger im Decanat Weih, anderthalb Jahre zu St. Peter außerhalb Gratz und kam dann Ende Juni 1797 als Actuar und Katechet an

die Ursuliner«Madchenschule in der Propstei und Hauptstadt-pfarre zum heil. Blut in Grah, wo er Anfangs December 1800 als Curat angestellt ward. I m April 1801 verlieh ihm Fürstbischof Arco die bischöflich Seckau'sche Patronatsvfarre St. Johann im Sagothale des Maiburger Kreises, 1810 erhielt er jene zu Unzmarkt, wo er 1819 Dechant wurde, und um die Mitte der Dreißiger« Jahre jene zu Pols. Als Theolog und Geschichtschreiber schriftstellerisch thätig, hat er folgende Schriften herausgegeben: .Predigten auk alle Sann- und Feiertage des Zahres", 3 Theile (Grah 1797, 8<>.); – „Grklarng der sann- und testtaglichen Gnangeliën, pm Gebrauche der schulen und an» uiendbar tnr Frühpredigten, une auch zur Privat» erbauung«, 2 Theile (ebd. 4800' 2. Aufl. 1817; 3. A u f l . Wien 1840); – „Achwhn Fastenredeu" (ebd. 1803; 2. A u f l . 1818; 3. A u f l . Wien 1840); – „Nie parabolizchen Orsählungen unseres Herrn Jesu Ghristi erklärt nnd angewendet..." (ebd. 1803, 8".)'; – „Nützlichés Sitten- und Tnterhaltungsbñchleiu tur die Jugend, bestehend in Grsählungen, Gedichten, Nenksprüchen und Autsahen aus der MW- und Weltgeschichte" (ebd. 1800, 2. A u f l . 1816), – „Kurze Vebensbeschreider h. Apastel und Ouangelisten, des h. Io> seph, des h. Illhann des Muters und des h. Gr;- Märtyrers Stephan. Oin Mchlem M Familienerblluung" (ebd. 1808; 2. A u f l . 1819, 8^.); – „Nie heilige Gharmochr ader Hnleitung, diese Seit dem Oeiste dr8 Christenthums gemäss zubringen" (ebd. 1808; 2. Aufl. 1817, mit 1 K., 8".); – «Kleines Gebetbñchlein tur Rinder nekst Schul- und Kirchengesungen, mit 12 Bildern" (ebd. 1310; 2. Aufl. 1813; 3. Aufl. 1818); – ^Mllta'ndiges Gebetbiichlein tnr die Jugend ank alle Zeiten und Feste des ganzen Katholischen Kirchenjahres. M i t Bildern" (ebd. 1810 und öfter, 12".; neu herausgegeben, verbessert und vermehrt von Sebastian B r u n n e r ebd. 1843, mit 3 Stahlst.. 8".); – „Niographische und literarische Nachrichten vun den ,rittstellern nnd Künstlern, welche in dem ' Heyllgthuwe Steiermark gebaren sind und in oder ausser demselben gelebt haben und nach leben. Gin Beitrag zur Natillnal-Aterargeschichte Gesterreichz" (ebd. 1310, 8^.), eine ungemein verdienstliche und durch den Nachdruck in der „Steiermärkischen Zeitschrift" nichts weniger als überflüssig gewordene, son< dern weit brauchbarere Arbeit als jener; ein schon seltenes Buch; – ^hranologische rschichte des Her^gthums Steienuark" (ebd. † Mind, I . G. 293 Minder, Berthold 4849, 8t>.); – „Vorstellungen und Gebete tür die heil. Messe, ^n Ohren nnd Anbetung des Aidenl unil Sterbens unseres Herrn Jesu Grnti" (ebd. 4815; 3. Aufl. mit Titelk. und 50 ganz neuen in Kupfer gestochenen

Vorstellungen ebd. 1829, 8".); – „Vorstellungen der heil. Messe für Kinder" (neue Aufl. mit 90 Bildern ebd. 4829, 480.). In Handschrift hinterließ er ein paar dramatische Arbeiten: „Die Dose. Ein Schauspiel in 3 Aufz."; – „Die Feier am Tage Theresens im Tempel der Dankbarkeit. Schauspiel in einem Aufzuge"; – „Andreas Baumkircher. Ein vaterländ. Trauerspiel in 3 Aufz." und eine Sammlung vaterländischer Erzählungen. Neue Annalen der Literatur und Kunst in dem österreichischen Kaiserthume (Wien. Doll, 4"). – Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1833. 8".) Bd. VI, S. 161. – Vaterländische Blätter (Wien, 4".) 1818, S. 192. – Schmutz (Karl). Topographisches Lexikon von Steiermark, Bd. VI, S. 375. – Waitzenegger (Franz Joseph). Gelehrten- und Schriftsteller-Lexikon der deutschen katholischen Geistlichkeit (Lands-Hut 1820, Joseph Thoman, gr. 8".) Bd. I I, S. 519. Wind, I. G. (Xylograph, geb. in Wien 6. September 1847). Ueber seine Jugend und seinen Bildungsgang wissen wir nichts. Es ist nur bekannt, daß er sich der Holzschnidekunst zuwendete und unter I. Hoffmann und Hermann Paar (geb. in Linz 10. November 1838), einem der geschicktesten und geschmackvollsten österreichischen Xylographen der Gegenwart, in feiner Kunst sich ausbildete. Von seinen Arbeiten können wir nur eine anführen, welche wir 1883 auf der internationalen Ausstellung der graphischen Künste in Wien fanden, und welche im Holzschnitt den Rathhaussaal (von Wien?) nach einer Zeichnung von A. Krönstein darstellte. Illustrirtes Katalog der ersten internationalen Specialausstellung der graphischen Künste in Wien (Wien 1883. 4".) S. 97. Nr. 550 und S. 185. Noch ist des Simon Wind gewöhnlich genannt Schenmayer. dieses letzten Opfers mittelalterlicher Unwissenheit und Grausamkeit im Herzogthum Salzburg, zu gedenken. Er wurde 1719 als Viehdieb eingezogen und in der Salzburger Fohnveste in Haft gehalten. In den Verhören bekannte er. in der Gestalt eines Wolfes auf offenen Feldern Vieh gestohlen zu haben. Nach eigenem Bekennniß wollte er vom Teufel eine Salbe empfangen haben, mittels deren er sich in einen Wolf verwandeln konnte. Durch Waschen mit Wasser erlangte er dann wieder die menschliche Gestalt. Dieses Geständniß – Gott weiß, mit welchen Foltern erzwungen – bewirkte seine Verurtheilung zum Tode, da man ihn für einen Herenmeister und Zauberer hielt. Er wurde 1720 durch das Schwert hingerichtet und hierauf sein Körper

verbrannt. ^Chronik von Salzburg.
 Von Dr. Judas Thaddäus Zauner, fort»
 gesetzt von Corbinian Gärtner (Salzburg
 4796 u. f., Mayr. 8".) Bd. I X , S. 596.)
 Winder, Berthold (Maler, geb. in
 Wien 4833). Er bildete sich in der
 Musterschule des Historienmalers Karl
 Rahl Md. XXIV, S. 23th in seiner
 Kunst. Anfänglich malte er Historienbilder,
 in der Folge wandte er sich der
 Landschaft zu. Wiederholt wirkte ei an
 der Wiener evangelischen Bürgerschule
 als supplirender Zeichenlehrer, als aber
 im Juli 4869 August Eisenmenger,
 damals Zeichenlehrer an derselben, seine
 Stelle niederlegte, wurde er im Septem»
 ber 4869 zu dessen Nachfolger ernannt,
 blieb aber nur bis zum Schlüsse des
 Schuljahres 1869/70 auf diesem Posten.
 Die weiteren Geschicke des Malers, der
 von 4833 bis 4364 die Monatsausstellungen
 des österreichischen Kunstvereines
 zu öfteren Malen beschickte, sind uns
 nicht bekannt. I n den erwähnton Aus»
 stellungen waren von ihm zu sehen im
 Mindisch, Karl Gottlieb 294 Mindisch, Karl Gottlieb
 Februar 1855: „sunlundNamd" (400 fi.)'
 Mai 1856: „NieXlludgräün Olizabeth
 Ghüringen gemährt Heinrich nun Offtrrtlingen
 ihren Schutz" (700 st.); diese Scene aus
 dem Sängerkriege auf der Wartburg
 1207 hatte W i n d e r für einen vom
 österreichischen Kunstverein auSgeschriebenen
 Conkurs gemalt; von nun an
 ging er zunächst zum Genre und zuletzt
 zur Landschaft über und brachte zur
 Ausstellung im Juli 1858: „Gine Kell-
 ^ntliu" (65 st.); Mai 1859: „Ghnrn Vng
 inl 3llnd in Nürnberg" und „Heiüenthurm"
 ebenda (je 60 ft.) und im Juni 1861:
 „Her Wittelöbllcher Thurm zn randshut"
 (80 fi.). I m Jahre 1839 lebte der
 Künstler in Gratz, 1861 aber wieder in
 Wien, wo er auf der Wieden (Nr. 1031)
 sein Atelier hatte. – Noch sind uns
 zwei Künstler dieses Namens bekannt:
 1. ein I . W i n d e r, der ein reizendes
 historisches Genrestück gemalt: „Jan
 Wessis null Leine Geliebte Sn5llliine", das
 C. K o t t e r b a für den 9. Band
 des „Familienbuches des österreichischen
 Lloyd" in Stahl gestochen und ein uns
 unbekannter Xylograph trefflich in Holz
 geschnitten hat, welcher Holzschnitt unter
 dem Titel „Hohe Liebe" in Payne's
 „Heuem Blatt" 1872, S. 381 erschien.
 Vielleicht ist B. Winder identisch mit
 unserem B e r t h o l d W i n d e r. – 2. Sin
 Modelleur Nudolf W i n d e r, aus Wien
 gebürtig, hat in der Wiener Weltaus«
 ftellung 1873 eine „Pterdegrnppe" in Wachs
 (400 fl.) ausgestellt.
 Verzeichnisse der Monatsausstellungen des
 österreichischen Kunstvereines, ts53 Februar;

1>38 Juli; i839 Mai,- lsSl Juni. -
 Eigene Notizen.
 Niniifch, Karl Gottlieb v. (S c h r i f t -
 fteller, geb. zu Preßburg in Ungarn
 am 28. Jänner 1723. gest.-dasselbst
 30. März 1793). Dem Wunsche der
 Eltern gemäß sollte er sich dem Handels -
 stände widmen, und da bei demselben
 Kenntniß der Sprachen ein Haupt«
 erforderniß ist, trugen sie dafür Sorge,
 daß er zunächst die verschiedenen Idiome
 seines Vaterlandes kennen lernte. Eilf
 Jahre alt, kam er nach Raab, wo er das -
 ungarische, ein Jahr später nach Trent«
 schin, wo er das slovakische erlernte,
 dann kehrte er nach Preßburg zum
 Schulbesuche zurück. Nicht bloß in der
 Schule entwickelte er großen Eifer, auch
 daheim widmete er seine Zeit dem Studium,
 und mit reichen Talenten begabt,
 machte er nicht gewöhnliche Fortschritte
 in den Wissenschaften. Neben den schon
 erwähnten Sprachen des eigenen Vater«
 landes erlernte er noch die italienische,
 bildete sich im Zeichnen, Malen, Kupfer«
 stechen aus, ohne in einer dieser Künste
 einen Lehrmeister zu haben, und mit den
 Fortschritten, die er in Wissenschaften
 und Künsten machte, erwachte in ihm die
 Erwägung, ob alle diese Kenntnisse sich
 im Kaufmannsstande auch würden ver«
 werthen lassen, und als das Ergebnis
 seiner Erwägung ein verneinendes war,
 entschloß er sich, die wissenschaftliche
 Laufbahn einzuschlagen und eine aus«
 ländische Universität zu besuchen. Da
 vernichtete der Tod seiner Mutter, durch
 den mannigfaltige Veränderungen im
 Elternhause veranlaßt wurden, seinen
 Plan. und so ersetzte eine längere Reise,
 welche er ins Ausland unternahm, die
 beabsichtigten Studien freilich nur un«
 vollkommen. Der größte Vortheil aber,
 der ihm aus dieser Reise erwuchs, war
 die Bekanntschaft mit gelehrten Männern,
 welche nicht ohne Einfluß auf -
 seinen weiteren Bildungsgang blieben.
 Nach seiner Rückkehr widmete er sich
 sofort den Geschäften des öffentlichen
 Lebens, er trat bei der Stadtbehörde in
 (Windisch) Karl Gotilieb 293 Mindisch, Karl Gottlieb
 Dienste und erlangte 1768 die Würde
 eines Senators, einige Zeit später die
 des Stadthauptmannes, und endlich
 wurde er zum Bürgermeister gewählt,
 welches Amt er mit solcher Umsicht und
 Tüchtigkeit verwaltete, daß bei erneuerter
 Wahl dieselbe wieder auf ihn siel. Dabei
 war seine äußere Erscheinung nichts
 weniger als eine vertrauenerweckende,
 aber unter rauher Außenseite barg er die
 seltenen Bürgertugenden der Uneigen,
 Nützigkeit, Unparteilichkeit, Gewiffenhaftigkeit,
 eines mitfühlenden Herzens und

treuen Bürgersinnes. So suchte denn Jeder bei ihm Schutz und Hilfe, die ihm auch in ausgiebigster Weise nach Recht und Gebühr gewährt wurden. Sein Einstuß war nachgerade ein so mächtiger geworden, daß man nicht nur in öffent» lichen Angelegenheiten sich an ihn wendete, sondern daß man sich nicht scheute, ihn in den heikelsten Familiensachen zu Rathe zu ziehen und seine Vermittlung zu erbitten, die er in den meisten Fallen mit Erfolg gewährte. Auch war seine Stellung in einer Stadt, in welcher zwei Nationalitäten, die deutsche und die magyarische, naturgemäß zwei Parteien bildeten, welche ihre gesonderten Ziele verfolgten, wobei die halbasiatische Cultur der einen nicht leicht zu zügeln und in beliebten Uebergriffen schwer in die gesetzlichen Schranken zurückzuweisen war, eine ungemein schwierige, aber nichtsdestoweniger verstand er es, die Würde seines Amtes zu wahren und sich bei Freund und Gegner in die gebührende Achtung zu setzen. M i t seinem amtlichen dem Wohle seiner Mitbürger gewidmeten Berufe verband er eine schriftstellerische Thätigkeit, die freilich in fertigen Cultur» landern minder in Betracht zu ziehen wäre, in dem Lande aber, in welchem, und bei der Bevölkerung, unter welcher er lebte, nicht geringen und nachhaltigen Einstuß ausübte und nach nahezu einem Jahrhunderte ihren Werth für Forscher und Culturhistoriker behauptet. Wir sehen Windisch in verschiedenen Ge» bieten der Literatur, auf dem Felde der Geschichte und Landeskunde, der religiösen Erhebung theils in einzelnen selbständigen Schriften, theils aber, und mit nicht geringem Erfolge, in periodi» schen Blättern, die er selbst ins Leben rief, thätig. Wir verzeichnen im Folgen» den zuerst seine einzelnen Schriften in chronologischer Folge und dann die Zeit» schriften, die er begründet, redigirt hat, und deren eifrigster Mitarbeiter er selbst war, da es ja damals an unterstützenden geistigen Kräften im Lande Ungarn eben keinen Ueberfluß gab. Seine Schriften ! sind: „Hanswurst. Ein Lustspiel in fünf Ant» ! M l " (Preßburg 1761, gr. 8"); — „er ^ nernnMge Seiwrtreibrr" (ebd. 1770, 80.); ! — „Politische, geographische und historische Beschreibung des Königreichs Ungarn" (ebd. 4772, 8<>.), es war die erste ohne seinen Namen herausgegebene Arbeit dieser Art über ein Land, das man im Auslande noch sehr wenig kannte; ursprünglich wurde dieses Buch einem interessanten Schriftsteller des achtzehnten Jahrhun» derts, Namens Christ. Heinrich Korn (gest. 25. September 1733), zugeschrieben; — „KwMkll55te Beschichte der Ungarn,

nlln den ältesten bis ant die jetzigen Seiten; aus
 den bewährtesten Geschichtschreibern und glaubwürdigen
 Handschriften zasamNengltragen" (ebd.
 4778, gr. 8".; neue Aufl. ebd. 1734,
 gr. 8".); – „Geographie des Königreichs
 Ungarn", 1. und 2. Theil (ebd. 1780,
 go.); – , Geographie des <brll55ÜrstenthuM5
 Siebenbürgen" (ebd. 1790, gr. 8".), auch.
 als 3. Theil des vorgenannten Werkes^
 – ,Nritle über den schuchsMer des Herrn
 uan Kempeteu, nebst drei Kupferstichen, dir'♀
 Kindisch, Karl Gottlieb 296 Mindisch, Karl Gottlieb
 ililße berühmtr Maschine unreellen; herunsgegeben
 uan Ghrizt. van Mechel" (Basel
 1783, 80.), französisch (ebd. 1783) und
 aus dieser Uebersetzung holländisch (Am»
 sterdam 4780, Zv.); – „Sammlung christlichrr
 Neiler null <ße5'änge ^um Geliranche eunngrlischll
 Arligillnsmrnllllutlten" (Preßburg
 1 7 8 3 , gr. 80.) ; – „Neuez Gesang- und
 Gebetbuch znm glltteZditNLtlichrn Oebrnnche der
 rullngrlischen Gemeinde in Prezzbmg" (ebd.
 4 7 8 8 , 8 " .) ; – „ Beschreibung der Feierlich-
 Kelten bei der Krönung Seiner kaiZerl. Majestät
 Leopold iieS Zweiten jnm ungarischen Nünig
 den)5. Nllvemlier N90" (ebd. kl. 8».).
 Seine periodischen Schriften: „Der
 Freund der Tugend, eine Wochenschrift",
 3 Bände (Preßburg 4767–1769, 80.);
 – „Preßburgisches Wochenblatt zur
 Ausbreitung der Wissenschaften und
 Künste", 3 Bände (ebd. 1771–1773,
 80.); – „Ungarisches Magazin oder
 Beiträge zur vaterländischen Geschichte,
 Erdbeschreibung und Naturwissenschaft",
 3 Bände sjeder von 3 Stücken^ (ebd.
 4781–1788, gr. 8".); – „Neues ungarisches
 Magazin", 2 Bände (ebd. 1791
 bis 1798, gr. 80.). Die letzten Hefte
 sind zwar erst nach seinem Tode erschienen,
 wurden aber aus seiner fertig hinter»
 laffenen Handschrift herausgegeben, wie
 denn überhaupt der größte Theil des
 Inhalts dieser periodischen Schriften von
 ihm selbst verfaßt war. Vieles von seinen
 Arbeiten ist in besseren Zeitschriften jener
 Tage erschienen, so in den „Monatlichen
 Auszügen alter und neuer gelehrter
 Sachen" (Olmütz 1747 und 1749), in
 der Wiener Wochenschrift „Die Welt",
 in der Altdorsischen .Bibliothek der
 schönen Wissenschaften" 1762, in der
 AuZFburger „Akademischen Kunstzeitung",
 in den k. k. privil, „Anzeigen" und
 in der k. k. „Reakzeitung", in dieser letzteren
 vornehmlich Recensionen. I n Handschrift
 hinterließ er den Versuch der Geschichte
 der königlichen freien Krönungsstadt
 Preßburg und Materialien zu einer
 neuen verbesserten und stark vermehrten
 Auflage seiner Erdbeschreibung von Un> ^
 gärn. I n seinen bürgerlichen, amtlichen
 und literarischen Verhältnissen hatte er
 zeitlebens mit großen Schwierigkeiten,

Hindernissen und Unannehmlichkeiten zu kämpfen. Seine besten Absichten scheiterten an Theilnamslosigkeit, Kleinstadt« dunkel und nationalem Widerstreit. Im Jahre 1761 versuchte er in seiner Vaterstadt einen gelehrten Verein zu gründen. Endlich gelang es ihm, aber nach ändert« halbjähriger Dauer löste sich der Verein auf. Die „Oesterreichische Biedermanns« chronik" hat für die Verdienste dieses seltenen Mannes die schwerwiegenden Worte: „Windisch verdient in den Jahrbüchern seiner Nation unter ihren Wohlthätern zu stehen." Und dieser Mann, dieser Deutsche, dem Ungarn so viel verdankt, hat bis zur Stunde keinen Biographen gefunden,, von dem sein viel« seitiges, in die Entwicklung Preßburgs tief eingreifendes Wirken auf Grundlage amtlicher Quellen geschildert wurde. Freilich, die Deutschen in Ungarn magyarisiren sich lieber, als daß sie dankbar ihrer Ahnen gedächten; der Magyar aber kennt auf seinem Globus keinen Anderen als sich selbst; daß er alle Culturen eingewanderten Deutschen und eben nur ihnen und sonst niemand Anderem verdankt, davon will er nichts wissen, er magyarisirt und terrorisirt die anderen Volksstämme und spielt Großftaat.

B a l l u s (Paul von). Preßburg und seine Umgebungen (ebd. 1823. Schwaiger. «".) S. !70.

– Goedeke (Karl). Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. Aus den Quellen (Hannover 4859 u. f.. Ehlermann, 8°.) Bd. I I , S. 10?3. Nr. 662. – H<i>z>t Mindisch, Johann 297 Mindisch. Leopold von vinoillium »orixtis säiti» notorurQ (pH. »onii 1777, ^.. I^osve, K<>.) toinn» I I I , V^s- 566. – (De Luca). Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778. von Trattnern. 8".) I . Bds. 2. Stück. S. 259. – Meusel (Ioh. Georg). Leriton der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leipzig 1816. Fleischer der Jüngere. 8°.) Bd. XV, S. 199. – Oesterreichische B i e d e r m a n n s . C h r o . n i k . Ein Gegenstück zum Phantasten« und Predzg«. Almanach (Freiheitsburg Akademie m Linz^l 1785, Gebrüder von. Redlich. 8«.) S. 248. – Oesterreichische National« Encyklopädie von G r ä f f e r und Czi« kann (Wien 1835. 8°.) Bd. V I , S. 135.

– Schediub' Zeitschrift von und für Ungarn, 1. Heft. S. 16. – Ungarischer Plutarch oder Biographien merkwürdiger Personen des Königreichs Ungarn u. s. w. Von C. V. Kölesy und Jacob Melzer (Pesth 1816. Eggenberger. 8«) Bd. I I I , S. 133 u. f.

Porträt«. Sein Bildniß befindet sich vor dem ersten Bande seines „Ungarischen Magazinö" und sein Schattenriß vor dem „Preßburgischen Musenalmanach" 1785.

Noch sind erwähnenswerth: 1. Johann Windisch (geb. in Leutschau 1605. gest. in Schemnitz 12. December 1672). Nachdem er in seiner Heimat die Schulen besucht hatte, ging er nach Wittenberg, erlangte dort die Magisterwürde und widmete sich anfangs dem Lehramte, im December 1643 aber erhielt er in Kirchdrauf das erste geistliche Amt. und im August 1657 wurde er Prediger in Schemnih. Dasselbst traf ihn auf der Kanzel nach vorgelesenem Evangelium der Schlag, dem er bald darauf im Alter von 67 Jahren erlag. Seit 1657 war er Senior seiner Glaubensgenossen im District der Bergstädte. Im Jahre 1667 wurde ihm verboten, die Kanzel zu besteigen, doch durch Verwendung angesehenen Mitglieder seiner Kirchengemeinde das Verbot wieder zurückgenommen. Aber bald nach seinem Tode begannen die Verfolgungen der Protestanten, deren Priester im Auslande Zuflucht suchten. [^]Klein (Ioh. Sam.). Nachrichten von den Lebensumständen und Schriften evangelischer Prediger des Königreichs Ungarn (Leipzig und Ofen 1789. 8^o) Bd. I, S. 449 u. f. — Historik eooloesiks «van» UgtHn»« Oc>Qk«23ioQ

in 2lunF»ri» nnivsrss, pr»«oiMS voro i n troäsciin oxxiäis 8e«pusii (Halberstaot 1830. 8«.) S. 268, Nr. 40; S. 269. Nr. 42.) — 2. Johann Gottlieb Windisch (geb. zu Preßburg 16. August 1689. gest. daselbst 4. Mai 1732). Allem Anscheine nach ist er der Vater des gleichnamigen Preßburger Bürgermeisters, dessen ausführliche Lebensskizze S. 294 mitgetheilt wurde. Er widmete sich der Arzneiwissenschaft, aus welcher er die [^] Doctorwürde erlangte, und wurde zuletzt Physicus seiner Vaterstadt. Nebenbei mit Botanik beschäftigt, studirte er mit besonderer Vorliebe die Flora von Preßburg und Umgebung, über welche er auch ein Werk: „k'loi'» [^]>QQonic:» vsi kosouisusls" nieder schrieb, das jedoch ungedruckt blieb. Wo das selbe sich befindet, weiß August Kanitz nicht, der in seinem „Versuch einer Geschichte der ungarischen Botanik" (Halle 1865. 8<>.) S. 38 Windisch erwähnt. Wahrscheinlich ist dieser auch der Verfasser der 1714 zu Erfurt erschienenen medicinischm Dissertation «vs !»n» 3u.oi>s xannonioo", deren Klein in seinen „Nachrichten von den Lebensumständen und Schriften evangel. Prediger... in Ungarn" Bd. I, S. 454 gedenkt, und einer zweiten zu Jena 1716 gedruckten „vispniHtio äs inorboszteokiHU SViäsuiioo". — 3. Leopold von Windisch (geb. zu Grusbach in Mähren 25. März 1765, gest. in Pesth 21. Jänner 1842). Der Sohn eines Güterdirectors verlor er. kaum drei Jahre alt. die Eltern. Graf Grundacker, in dessen Diensten der Vater gestanden, sorgte nun für des Knaben Erziehung. Derselbe studirte in Brunn, besuchte dann die medicinisch-chirurgische Iosevh<Aka»

demie in Wien und wurde nach drei Jahren
 als Unterarzt in ein kaiserliches Infanterie«
 Regiment und mit diesem nach Belgien com«
 mandirt. wo eben die Unruhen ausgebrochen
 waren. Mit Beginn des Tmtentrieges 1789
 als Oberarzt in den Feldspitälern der "Armee
 angestellt, kehrte er nach dem Friedensschlusse
 zur Fortsetzung seiner Studien in "die Joseph«
 Akademie zurück und promovirte 1794 an der
 Pesther Hochschule zum Doctor der Chirurgie.
 1797 zum Doctor der Medicin. I n letzterem
 Jahre und 1800 begleitete er die Insurrec«
 tionstrupven des Neutraer Comitates als
 Regimentsarzt ins Feld. leitete 1809. mehrere
 Insurrectionsspitäler als Stabsarzt, wurde
 dann zum zweiten, später zum ersten Comi«
 tatsphysicus ernannt und für seine Verdienste
 im ärztlichen Berufe 1824 in den ungarischen^o
 Mindisch (Adelsfamilie) 298 Mindisch (Adelsfamilie)
 Adelstand erhoben. 1825 erfolgte vom Pesthei
 Stadtmagistrate seine Ernennung zum erstei
 Stadtphysicus und Director des städtischer
 Krankenhauses. I n dieser Stellung wandelt,
 er das in Verfall gerathene Krankenhaus i
 eine Wohlthätigkeits. und Humanitätsansta!
 um und erhielt in Anerkennung seiner Ver
 dienste um die leidende Menschheit den Tit,
 eines königlichen RatheS. I m Druck erschie!
 von ihm eine .Gründliche Darstellung de,
 Einrichtung des bürgerlichen Krankenhauses
 in der königl. Freistadt Pesth" (Pesth 1829.
 «"). Westher gemeinnützige B l ä t t e
 zur Belehrung und Unterhaltung. 1842.
 Nr. 11.) – 4. Ueber eine alte zu Oesterreich
 in nahen Beziehungen stehende Adelsfamili
 Gindisch berichtet Zedler im 37. Band
 seines Universal.Lexikons aus einer Handschrif!
 manches Bemerkenäwerthe. Die Familie Win«
 disch stammt ursprünglich aus der Oberpfalz,
 lam aber unter Kaiser Albrechts I . ältestem
 Sohne, unter R u d o l f , nachmaligem König,
 von Böhmen, und zwar dem Dritten dieses
 Namens, nach Böhmen. Ein R u d o l f W i n
 disch wurde dort kaiserlicher Feldhauptmann.
 wohnte als solcher im böhmischen Kriege der
 Belagerung von Horasdziz bei und diente
 dann 131 l unter Kaiser Heinrich gegen R o
 bert König von Neapel. Kaiser Albrecht I.
 erhob ihn am 2. März 1300 in den Adel.
 stand. R u d o l f Nindisch starb in Böhmen
 und ist in Kuttenderg begraben. – Sein
 Sohn Heinrich stand auch in böhmischen
 Kriegsdiensten und focht 1322 in der Schlacht
 bei Mühlendorf. – Heinrichs Enkel Nicolaus,
 war Hauptmann unter König Wen«
 zel, der den Schuldlosen in einem seiner
 Wuthanfälle mit mehreren Säbelstichen tödtete.
 – Der Sohn dieses Opfers der königlichen
 Wuth, Rudolf, kam unter König Sieg«
 mund nach Ungarn als Feldhauptmann und
 wurde dann Stuhlhauptmann zu Oedenburg
 (wie Zedler schreibt Gdinburg). Ein Ge«
 lehrter seiner Zeit, begleitete er den Kaiser
 S i e g mund nach Constanz zum Concil,

später nach Spanien, kämpfte im Husiten«
 kriege und leitete wiederholt diplomatische
 Verhandlungen. Da man ihn beschuldigte, die
 böhmischen Stände vornehmlich zur Wahl
 Albrechts V. zum Könige von Böhmen
 überredet zu haben, mußte er vor den Verfolgungen
 seiner Widersacher flüchten und
 begab sich nach Stockholm, wo er <440 starb.
 Seine Nachkommen blieben nun längere Zeit
 in Schweden, bis einer seiner Urenkel, wieder
 ein Rudolf, wegen der In Schweden Herr«
 schen von Wirren dasselbe verließ und in die
 Dienste Kaiser K a r l s V. trat, in ^dessen
 Heeren er >als Feldhauptmann in Italien
 Frankreich und anderen Ländern so tapfer sich
 erwies, daß ihm nicht nur das alte adelige
 Wappen bestätigt, sondern auch wesentlich
 vermehrt wurde. Er siel bei der Belagerung
 von Metz. – Sein Sohn K a r l , der unter
 Ferdinand I. im Jahre 1538 Trabanten«
 hauptmann war, fand bei Szathmár im
 Türkenkriege, sein Enkel N u d o l f als kaiser.
 licher Oberst bei der Belagerung Kanizsas durch
 die Türken 1600 den Soldatentod. – Ru«
 d o l f s Sohn Sebastian zog, um seine Ver«
 mögensrechte an Ort und Stelle zur Gel«
 tung zu bringen, nach Schweden und blies
 daselbst. Sein Sohn Christian aber verließ
 der Religion wegen wieder dieses Land und
 trat unter Kaiser Ferdinand I I . in Kriegs«
 dienste. Als Oberstwachmeister 1632 zugleich
 mit seinem Sohne Iacharias von den
 Schweden gefangen genommen, wurde er mit
 „schwedischen Träncken" zu 'Tode gemartert
 und in Weyden in der Oberpfalz begraben.
 Der Sohn ward gerettet und machte in der
 Pfalz Neuburg sich seßhaft. Seine Nach.
 kommen standen in pfälzischen Diensten. Da
 die W i n d i s c h zu öfteren Malen in Ungarn
 gewesen, ist es immerhin möglich, daß die
 später daselbst vorkommenden Nindisch,
 deren einiger hier näher Erwähnung geschah,
 von der obigen Familie abstammen.
 Nindisch, siehe auch: Vwdys, Joseph
 äd. Xl.I, S. 25).
 Ende. des sechsundfünftzigsten Vandes. †
 Alphabetisches Namen-Register.
 Die mit einem * bezeichneten Biographien kommen ßisher noch in keinem
 vossendeten deutschen 5ammelwerk
 (EmMopädie, Conversalions»Le.rikon u. dgl.) vor und erscheinen zum ersten N a l
 e in diesem biographischen
 k.rikon, in welchem übrigens alle Artikel nach Vriginalquellen, die bisherigen
 Mittheilungen über die ein«
 zelnen Personen entweder berichtigend oder ergänzend, ganz neu gearbeitet sind :
 n i . 3 . – mil Berichtigung
 oder doch mit Angabe der divergirenden Daten; i n . 6 . – – mit genealog. Daten;
 i n . H . --- mit Beschreibung
 des Grabmonumentes; m» ? . – – mit Angabe der storträle; ln. V . – – mit
 Beschreibung des Wappens; die
 Abkürzung N u . bedeutet Quellen, worunter der mit kleinerer 5chrift gedruckte,
 jeder Biographie beigefügte
 Anhang verstanden ist.

Seite

343

Widenmann, Heinrich (Qu. 6)
 -i-Wiedemann, Ernst v. (Qu. 3)
 - Franz (Qu. <)
 *- Johann (Qu. 2) -
 *- Joseph (Qu. 3) -
 *- Karl von (Qu. 3) 4
 *- Theodor 1
 *- (8. ^.) (Qu. 4) 4
 *Wiedenfeld, Otto Freiherr
 (Qu.) 6
 *- Wilhelm Ritter von, m. I>. . 3
 -i-Wiederkehr, Xaver 6
 Wiedermann, Helene 7
 Wiedersperg, F. . . . (Qu.) 9
 *W i e d e r s p e r g e r Ritter von
 Wiedersperg, Genealogie,
 n. ^ (Qu.) 8
 - (Stammtafeln) 9u. 11)
 *- - - Gustav 8
 *- Leopold 1t
 *Wiegand, Johann 42
 *Wiehl, Fran^ 14
 *W i e l a n d, die Freiherren, Genea»
 logie, iQ. ^V (Qu.) 15
 - (Stammtafel) 16
 *- Georg Freiherr 14
 *- Columbanus > . . (Qu. 1) 17
 Wieland, Johann Andreas von
 (Qu.2)
 - Karl (Qu. ^)
 *- liudwig (Qu. 4)
 *Wielemans, Alexander von . .
 *Wielh o rski, Michael Graf . .
 *Wielogtowski, Valerian. . .
 Wielopolski von Starykon,
 die Grafen
 Seite
 17
 t8
 19
 20
 24
 27
 25
 26
 25
 Alexander . (im Texte, 7)
 * Franz . . („ . 3)
 5 Franz . . (. , 6)
 *- - Johann . . l „ « 1)
 * Johann . . (» . 2j -
 Johann. . (, „ 3) 26
 s KarlGonzaga(„ ^ 4) -
 Wielowieyski de Wielka-
 Wies, Ladislaus Freiherr . . 27
 Wiemund, Friedrich 29
 Wiender, Bonaventura ^
 Wiener, Adolf -
 *- Friedrich Ritter von, m. I>. . ^-
 - Karl 30
 -- Ledpold (Qu. 1) 31
 - Ludwig 1Qu. 2) -
 - Paul (Qu. 3) 32
 - Wilhelm (Qu. 4) —♀

300

Seite

Wiener, Wilhelm Ritter von,
 M. I» (Qu. 3) 32
 Wieninger, Georg –
 *– Eduard (Qu<) 33
 Wierer –
 «Wiery, Valentin –
 «Wierzbicki, Alexander (Qu. 1) 33
 *– Michael (Qu. 2) –
 – Peter 34
 «Wierzchlejski, Franz Tader
 Ritter von 33
 Wiesbeck. Georg . . . (Qu.) 40
 «WieSberg, Wilhelm, in. ? . . . 37
 «Wiesböck. Karl L - 39
 «Wiese, Anton . . . (Qn. 1) 41
 «– FFriedrich –
 «__ Friedrich (Qu. 2) 42
 *– Joseph (Qu. 3) –
 – (Lieutenant) . . . (Qu. 4) –
 «Wiesen, Franz . . . (Qu. 5) –
 – (Oberlieutenant) . (Qu. 6) –
 Wiesen au er, Franz (im Texte) 43
 '« de Paula 42
 «Wiesenburg, Adolf, m. k. . .
 «Wiesend, Max Georg
 Wiesenfeld. Karl, m. ! >
 Wiese «Hütten, die Freiherren
 (Qu.)
 – Franz (Qu.j
 «– Karl Freiherr 48 !
 Wieser 49
 « – Alois (Qu. 1,2) 67
 « – (Wiser), Engel Ulrich
 (Qu. 3)
 «– F r a n z (Qu. 4, 3. 6)
 «– Franz, m. I>
 5 Christoph . . . (Qu. 7j
 Fidich Ri Q 8
 43
 42
 44
 43
 46
 49
 68
 «Wieser (Wiser). Marian
 (Qu. 13)
 «– (Wiser), Otto a. Ig-nota.
 I^uälliMg. . . . (im Texte)
 «– Peter (Qu. 14)
 «– (Oberlieutenant). . (Qu. 13)
 *__ (Lithograph) . . . (Qu. 16)
 «__ (Sängerin) . . . (Qu. 17)
 Wiesgrill
 «Wiesing, tzanS
 «Wiesinger, Albert
 – Olga
 «Wiesioiowski (Redacteur) . .
 «Wiesler, Peter
 «Wiesner, Adolf
 «– A. C.
 Seite

70
 34
 -
 71
 <-
 <
 <-
 <
 <-
 h s t h (
 Friedrich Ritter von (Qu. 8)
 von und zu Ehrenhofen.
 Johann Ritter .30
 Johann 81
 Evang (Qu. 9) 69
 (Wiser), Johann Siegfried
 2. 3 g . n o t H U a i A S i r f t t i i a 3 3
 *- Iyseph, m. ? .34
 <- von Mähren heim, Joseph,
 IQ. r 86
 <- (W i s e r) . Joseph Anton
 (Qu. 10) 69
 *- (Wiser), Karl 39
 K
 (s
 *- Kaspar
 L
 p 61
 <- Leopold Ritter von 63
 *-Lorenz (Qu. 11) 70
 - Maria Anna . . . (Qu. 1?) ^-
 <- Conrad
 - I (Qu. 1)
 - Julius, m. ?
 - Norbert (Qu. 2)
 Wießner, Conrad . . . (Qn.)
 <Wieso t o w s k i . Chrifthph . . .
 <- Franz (im Texte)
 < - Michael („ ,)
 <Wiest, Franz
 - (der Vater) (Qu.)
 Wiesy, Karl Ritter don
 W i e t o r i ö , Ionathan
 eh, I . K
 W i e ö n i k , die Freiherren und
 Grafen, Genealogie . (Qu.)
 <- Bernhard Franz . (Qu. 4)
 <- Emanuel (Qu. 7)
 " - F r a n z . ' (Qu. 5)
 < Xaver
 < - Karl (Qu. 2)
 .- Markwart (Qu. 1)
 5- Rudolf (Qu. 3)
 5- Wodclaw (Qu. 3)
 - (Lieutenant) . . . (Qu. 6)
 W i g a n d , Balthasar . (Qu. 4)
 - Georg (Qu. 1)
 <- Karl Friedrich . . . (Qu. 3)
 <- IohMn (Qu. 2)
 < - O t t o . . . (Qu. 1, im Texte)
 < W i k a r t , J o s e p h
 - (Kupferstecher) . (im Tezte)
 Wikosch. Martin Johann . . .
 W i l b r a n d t , Adolf. m. k. . . .

- «Bauoius, Auguste, in. k.
 W i l b u r g
 Wilczek. die Grafen, Genealogie,
 in. ^
 *^- F r i e d r i c h G r a f
 77
 94
 73
 82
 83
 93
 88
 93
 83
 93
 94
 93
 97
 93
 100
 101
 99
 100
 101
 14
 13
 -
 -
 10t-
 102
 -
 109
 112
 113^q
 301
 Seite
 Wilczek, Heinrich Wilhelm Graf .416
 *- Johann Balthasar . (Qu. 3) 415
 *- Johann Joseph . . (Qu. 4) -
 Nep., N. ? .118
 - Joseph 422
 - Wenzel . -
 " W i l d , Anton (Qu. 1) 430
 5- C 123
 - Franz, in. I>. n. U -
 * - Georg (Qu. 2) 430
 *- Hermine (Qu. 3) 431
 ^- Joseph Fr (Qu. 4) -
 *Wild (Qu. 5) -
 W i l d , fiehe auch W i l l .
 Wild au, Martin Freiherr . . .431
 *Wildau er, Mathilde, m. ? . . -
 4-__ Ritter von Wild hausen.
 Tobias, m. I> . . 436
 Wild bürg. Adolf Freiherr . . ^442
 Freiherr (Qu.) 144
 Wilde, Ambrus . -
 - Franz -
 *Wildenstein, die Grafen. Ge>
 nealogie, m. ^V 446
 s- Cajetail 145
 *- Cajetlw August . . (Qu. 2) 147
 s- Ernst Heinrich 450
 <- Franz Joseph . . . (Qu. 4) 447

5- Georg (Qu. 3) 448
 *- Hans Christoph . . (Qu. 6) -
 *- Heinrich (Qu. 7) -
 *- Johann Franz . . (Qu. 8) 149
 * Joseph (Qu. 9) -
 <- Sigismund (Qu. 10) -
 5__ Theodorich (Qu. 41) 450
 *Wild3nsteiner. die 452
 Wilder, Georg Christoph, ui. ?. 452
 Wildgruber, Adolf 455
 Wildhack, Joseph -
 " W i l d n e r v o n M a i t h s t e i n .
 Eugen (Qu.) 158
 * Ignaz, m. ? 156
 ->Wildner, Franz . . . (Qu.) 158
 *W ildsch go. Franz Leodegar
 Freiherr .159
 *- Barbara Freiin . (im Texte) 460
 Wildt. Anton 122
 WilemanS 460
 W i l f i n g e r , Ernst Johann . . . -
 W i l f l i n g , Ignaz Richard . . . -
 *Wilgenheim, Ludwig Freiherr 463
 Wilhelm Franz Karl Erzherzog .164
 - Herzog von Württemberg. -
 ch- Andreas Ritter von, in. I>. . -
 Seile
 "Wilhelm, Ad. . . . (Qu. 1) 173
 *- Christoph (Qu. 2) -
 *- Friedrich, ia. ?. . . (Qu. 3) -
 <- Gustav Friedrich463
 * - Karl A d o l f (Qu. 4) 474
 - Wilhelmus .172
 - (Meisteraus Innsbr.) (Qu. 5) 474
 * - (Bischof von Olmiiß) (Qu. 6) 173
 * (Weihbischof von Köln)
 - (Qu. 7) -
 *- von Helmfeld . . (Qu. 8) -
 Wilhelmi, Alezander 476
 -*- Friedrich, m. I> -
 Wilhelmine Amalie Kaiserin . .481
 Wilimek -
 *Willburg, Anton Karl -
 *- Conrad (Qu.) 482
 *- Peter (Qu.) -
 Willburger -
 <Willemer. Marianne v., m. ?. -
 W i l l f o r t . Karl . . (im Texte) 188
 -lWillforth, August 187
 Williams, James Ernst Freiherr -
 WillmanN'Galvani, Karoline. 191>
 - >H u b e r (im Texte)
 - E (Qu. 1) 193
 - Maximilian . . (im Texte) 190
 - Michael Leopold . . (Qu. 2) 494
 *- Otto Philipp Aug 194
 - (Schloffer) (Qu. 3) 196
 - (Sängerin, Mutter) (im Texte) 194
 - („ Tochter) („ ,) -
 Willmers, Rudolf, m. I>. . . . 196
 *Willomiher, Joseph, N. ?. . 197
 Willroider, Joseph 193
 - Ludwig 199
 s-Wilfterth. Franz 200

*Wilsdorf, Ferdinand . (Qu.) 201
 - Franz -
 Wilson, Johann Chevalier . . . -
 W i l t . Franz. n. ? . . . (Qu.) 203
 <- Joseph 202
 *- Marie, m. I> 204
 -i-Wiminko. Augustin Nep. . . .203
 Wimmer. Albrecht Aug. Gottl. .209
 *- Cölestw (Qu. 4) 227
 - Eduard (Qu. 2) -
 *- Florian 214
 *- Franz (Qu. 3) 227
 *- Franz (Qu. 4) -
 5__ Friedrich (Qu. 5) 228
 - Georg (Qu. 6) -
 *- von Odenwald, Heinrich
 (Qu. 7) 229²
 302
 W i m m e r , Heinrich Freiherr
 (Qu. 7, im Texte)
 - Jacob Freiherr, m. ^ . u. I>.
 - Jacob (Qu. 8)
 *^_ Joseph Freiherr . . . (Qu.)
 Freiherr (Qu.)
 - Joseph . .
 - Joseph (Qu. 9)
 . Eduard
 - Iuftinian»H Ianow Vlasio
 (Qu. 10)
 *- Peter (Qu. 11)
 - Wolfgang (Qu. 42)
 *- (Zimmermeister) . . (Qu. 13)
 <Wimmersperg, Anton (Qu.)
 ^- Sebastian. . . (Qu.)
 <- Emanuel Ferd. Freiherr. . .
 Wimpffen, die Freiherren und
 Grafen, Genealogie u. Stammtafel,
 m. ^ (Qu.)
 - Adolf (Qu. 1)
 - AlphonS Graf
 - Arnold (Qu. 3)
 - Christian Peter . . (Qu. 4)
 Friedrich . . . (Qu. 5)
 - Clemens August . . (Qu. 6)
 -^Conrad >. (Qu. 7)
 - Dagobert Sigismund (Qu. 3)
 - Emanuel Felix . . (Qu. 9)
 - Felix (Qu. 10)
 - Felix Friedrich Wenzel, N. e.
 Ludwig . . . (Qu. 12)
 - Franz Cajetan Anton (Qu. 13)
 Emil Lorenz,
 Karl Eduard .
 Ludwig . .
 L u d w i g . . .
 - Friedrich Wilhelm ()
 - Georg (Qu. 19)
 - - Siegmund Dominik
 (Qu. 20)
 - Gustad Adolf Felix . (Qu. 21)
 - Hans (Qu. 22)
 - Heeremann (Qu. 23)
 - Heinrich Christian
 - Hermann (Qu. 25)

- Johann (Qu. 26)
 Seite
 229
 215
 229
 217
 (Qu. 15)
 (Qu. 16)
 (Qu. 17)
 (Qu. 18)
 9
 Christoph
 Dietrich
 Friedrich
 Georg I I .
 - Iosephine .
 - Karl August
 - Luis
 (Qu.27)
 (Qu. 28)
 (Qu. 29)
 (Qu. 30)
 (Qu. 31)
 (Qu. 32)
 (Qu. 33)
 229
 226
 230
 231
 233
 238
 232
 238
 239
 240
 246
 -
 241
 247
 241
 -
 242
 243
 230
 243
 244
 245
 Seite
 Wimpffen, Margarethe Isabella
 Leonore. n. I>. . . (Qu. 34) 245
 - Maria Anna Cäcilia, na. ?. 251
 - Maximilian, in. I> 252
 - Oswald (Qu. 37) 245
 - Siegmund Heeremann
 (Qu. 38) 246
 - Stanislaus Gllstav . (Qu. 39) -
 - Tobias Peter. . . (Qu. 40) -
 - Victor 260
 Winariclf, Karl 261
 Wincenty -
 Winckel Höfen, die Freiherren,
 Genealogie, m. >/V. . (Qu.) 262
 - Bruno (Qu.) -
 -l-- Elisabeth (Qu.) -

- Ernst . (Qu.) -
 - Franz Anton (Qu.) -
 - Georg Joachim . . . (Qu.) -
 - Heinrich (Qu.) -
 - Hermann (Qu.) -
 - Hieronymus (Qu.) -
 - Joachim (Qu.) -
 - Iodoc: (Qu.) -
 - Joseph Cajetan .261
 *Winckelhofer, Augustin . . . 263
 - von Winckelsburg. Mat-
 « thias 264
 Winckelmann, Johann Joachim . -
 Winckler . 271
 - Anton 272
 - Heinrich Joseph . . (Qu. 11) 287
 - Johann (Qu. 12) -
 - von Mohrenfels, Joseph
 . Johann (Qu. 20) 289
 "- Willibald (Qu. 26) 290
 Wincklern, Johann Bapt. v. . .291
 *Winkhler, Karl Angelus . . . 280
 - Matthias Jacob 282
 - Valtin (Qll. 23) 290
 «Winkler. Andreas Freiherr . .271
 - Andreas (Qu. 1) 284
 *- Benjamin (Qu. 2) -
 * - D. . . (Qu. 3) -
 *- E. (Qu. 4) 285
 *- Eduard (Qu. 5) -
 *- Franz (Qu. 6) -
 *- Franz (Qu. 7) -
 - Franz (Qu. 8) 286
 - Franz (Qu. 9) -
 - Franz von (Qu. 10) -
 - von Brückenbrandt, Georg
 Johann 273
 - Johann (Qu. 13) 287♀
 303
 Seite
 W i n t l e r , Johann Ritter von
 (Qu. 14) 287
 Balthasar . . . (Qu. 43) 288
 Christoph . . . (Qu. 16) -
 Michael . . . (Qu. <7) -
 - Joseph 277
 - Joseph (Qu. 18) 288
 - Joseph (Qu. 19) 289
 Magnus . . . (Qu. 21) -
 - Karl (Qu. 22) -
 - Ludwig (im Texte) -
 - Martin Ferdinand 281
 - Michael (Qu. 23) 290
 - «Deutsch, Minna, m . ? . . .283
 - Moriz (Qu. 24) 290
 - X (Qu. 27) 291
 Seite
 W i n k l e r , verschiedene Adels«
 familien (Qu. 28) 291
 W i n d . I . G.293
 - Simon (Qu.) -
 W i n d e r, Berthold -»
 Windisch. Johann . . (Qu. 1j) 297
 Gottlieb . . . (Qu. 2) -

- Karl Gottlieb von 294
 - Leopold don . . . (Qu. 3) 297
 - (die Adelsfamilie) . (Qu. 4) 298
 - Christian (Qu. 4) ' -
 - Karl (Qu. 4) -
 - Nicolaus (Qu. 4) -
 - Nudolf (Qu. 4) -
 - Sebastian (Qu. 4) -
 - ZachariaS (Qu. 4) - .‡
 304
 Namen-Register nach den Geburtsländern
 und den Lindern der Wirksamkeit.
 Banat.
 Wierzbicki, Peter,
 Seite
 . 34
 Böhmen.
 Wiedemann, Johann (Qu. 2) 3
 Niedermann, Helene 7
 Niedersperger von Wieders«
 perg, Familie . . . (Qu.) 8
 - - Gustav -
 Wiehl, Franz 44
 Wiener, Friedrich Ritter von . . 29
 - Wilhelm (Qu. 4) 32
 Wiese, Anton (Qu. 1) 41
 - Joseph (Qu. 3) 42
 Wiesenfeld. Karl 46
 Wiefer, Johann 51
 Niesner, Adolf 78
 - Conrad 83
 - I (Qu. 4) 93
 Wietz. I . K. 98
 WieLnik, Bernhard Franz Graf
 (Qu. 4) !00
 - Franz (Qu. 5) 401
 Faver Graf 99
 - Karl (Qu. 2) 100
 - Martwart (Qu. 4) -
 - Rudolf (Qu. 3) -
 Wikart (Wickart) . (im Tezte) 404
 Wild. Anton (Qu. 4) 423
 Wilde. Ambros . . ! . ' . ' 444
 - Franz (im Tezte) - ,
 Wildner Edler v. Maithstein, !
 Ignaz 156 >
 Seite
 Wildt, Anton 422
 W i l f l i n g , Ignaz Richard . . .160
 Wilhelm Ritter von . (Qu. 8) 173
 - Andreas Ritter von 464
 - Christoph (Qu. 2) 473
 Willmann. Michael Leopold
 (Qu. 2) i94
 - Otto Philipp August 191
 Willomiher. Joseph 497
 Wimmer, Franz . . (Qu. 3) 228
 - Jacob Freiherr 215
 Wimmersperg, Emanuel Ferdi«
 nand Freiherr 231
 Wimpffen, Christian Friedrich
 Freiherr (Qu. 3) 239
 - Franz Emil Lorenz Graf . . 247
 - Siegmund Heereman (Qu. 38) 246

Winkler, E (Qu. 4) 285
 – Franz (Qu. 6) –
 – Franz (Qu. 7) –
 Galizien.
 Wielhorski. Michael Graf . . 19
 Wielogtowski. Valerian. . . 20
 Wielowieyski de Wielka«
 Wies. Ladislaus Freiherr . 27
 Wierzbicki. Alexander (Qu. 1) 35
 – Michael (Qu. 2) –
 – Peter 34
 Wierzchlejski, Franz Ritter von 35
 Wiesiolowski, (im Tezte) 94
 Wiesolowski, Christoph . . . 93
 – Franz Graf . . (im Tezte) 94
 – Michael . . . (. ") –
 N i l c z e k . Joseph 122†
 308
 Seite
 Wilhelm. Andreas Ritter von . 164
 Winkler, Franz . . . (Qu. 9) 286
 Küstenland und Trieft.
 Wi edemann, Franz . (Qu. 1) 3
 Wildenstein, Heinrich v. (Qu. 7) 148
 – Johann Joseph Graf (Qu. 9) 149
 Winckelmann, Johann Joachim 264
 Winkler, Andreas Freiherr . .271
 Karnten.
 Wiender, Bonaventura 29
 W i e r y , Valentin 33
 Wiesner, A. C 82
 Wilczek, Johann Balthasar Graf
 (Qu. 3) 113
 W i l l b u r g , Anton Karl von . . 181
 W i l l r o i d e r , Joseph 198
 – Ludwig –
 W i n k l e r , Martin Ferdinand . .281
 Krain.
 Wiener, Paul . . . (Qu. 3) 32
 Wilden stein, Cajetan August
 Graf (Qu. 2) 147
 Wilgenheim, Ludwig Freiherr . 163
 W i n k l e r , Andreas Freiherr . . 2 7 1
 – Franz von (Qu. 10) 286
 Krakau.
 Wiedemann. Joseph . (Qu. 3) 3
 W i e l o g t o w s k i , Valerian . . . 20
 W i e l o p o l s k i von S t a r y t o n ,
 Franz (Nr. 3) 23
 Johann . . . (Nr. 1) –
 Karl Gonzaga . (Nr. 4) 26
 Wilczek, Joseph 122
 W i l h e l m , Andreas Ritter von . . 164
 Lombardie.
 Wilczek, Johann Joseph Graf
 (Qu.4) 118
 Mähren.
 Wieser, Franz Christoph (Qu. 7) 63
 – von Mähren heim 56
 v. Wurzbach. biogr. Lexikon. I^VI.
 Seite
 Wiesner, Julius . 88
 W i k a r t , Joseph 10«
 Wikosch. Martin Johann . . . 102

W i l d , Ios. Fr (Qu. 4) <31
 W i l d n e r , F r a n z (Qu.) 158
 W i l h e l m , Andreas Ritter von . !64
 - Karl Adolf. . . (Qu. 4) 174
 - von K ö l n (Qu. 7j 175
 - (Bischof von Olmüh) (Qu. 6) -
 W i l p e r t h , Franz 200
 Wiminko, Augustin Nepomuk. . 208
 Wimmer, Cölestin . . (Qu. <) 227
 - F r a n z (Qu. 3) -
 Windisch, Leopold von (Qu. 3) 297
 W i n t l e r , Franz . . . (Qu. 8) 286
 - Johann (Qu. 13) 287
 Ritter von . . (Qu. 14) -
 - Joseph (Qu. 19) 289
 Magnus . . .(Qu. 21) -
 - Moriz (Qu. 24) 290
 - von Winkelsberg . (Qu. 28) 291
 Militargrcnze.
 Wiesy, Karl Ritter von 97
 Wimmer, Peter . . . (Qu. 11) 230
 Winckelhofer von Winckels»
 bürg, Matthias 264
 Desterreich ob der Enns.
 W i e d e m a n n , Theodor 1
 W i e d e n f e l d , Otto Freiherr
 (Qu.) 6
 W i l h e l m , Christoph . (Qu, 2) 173
 W i l l e m e r , Marianne (Goethe's
 Suleika) 1 8 2
 W i m m e r , Florian 2 1 4
 W i s e r , Karl 59
 Oesterreich unter der Enns.
 Wiedemann, Joseph. (Qu. 3) 3
 - Theodor 1
 - (8. ,5.) (Qu. 4) 4
 N i e g a n d , Johann 1?
 - Joseph (im Texte) 13
 W i e h l . Franz «4
 W i e l a n d , Johann Andreas
 (Qu. 2) 17
 - Karl (Qu. 3) 18
 - Ludwig (Qu.4) -
 Wielemans, Alezander -
 20♀
 306
 Seite
 Kiener, Karl (Charles) 30
 - Leopold (Qu. 1 > 3 1
 - Wilhelm Ritter von (Qu. 5) 32
 Gieneringer, Eduard . . (Qu) 33
 - Georg 32
 Wiesberg, Wilhelm 40
 Wiesböck, Karl L 39
 Wiese. Friedrich . . . (Qu. 2) 42
 Wiesenburg. Adolf 44
 Wiesen Hütten, Franz Freiherr
 (Qu) 49
 Wieser, Alois (Qu. 2) 67
 - Kaspar 6i
 - Leopold Ritter von 63
 - Maria Anna . . . (Qu. 12) 70
 - (Lithograph) . . . (Qu. 1(i) 71
 - (Sängerin) (Qu 47) -

Wiesing, Hans -
 Wiesinger. Albert -
 - Olga 77
 Niesner, Adolf 78
 - Julius 88
 - Norbert (Qu. 2) 93
 Wiest, Franz 94
 Wiest. (Qu.) «7
 Bigaud, Balth^sar . (Qu. 4) 14
 Wikart (Wickart) . (im Tezte) 401
 Mikofch. Martin Johann102
 Nilbro.no t, Adolf -
 - »Baudius, Auguste. . . . !09
 Wilczek. Friedrich Graf 112
 - Johann Graf 118
 Wild, Franz !23
 - Georg (Qu. 2) -
 Wild, (Qu. 3) -
 Wildauer, Mathilde 131
 Wi ld'b urg, Adolf Freiherr . . .142
 Wildensteiner, die 132
 Wilder, Georg Christ 157
 Wildhack, Joseph 153
 Wildner Edler von Maithstein,
 Ignaz 156
 Wildschgo, Franz Leodegar Frei«
 Herr 159
 Wilhelm, Ad (Qu. 1) 173
 - Gustav Friedrich168
 - Karl Adolf. . . . (Qu. 4)174
 B i l h e l m i . Friedrich 176
 W i l l f o r t . Karl . . (im Texte) 188
 N i l l f o r t h . August 187
 Nillma.nn, E. . . . (Qu. 1) 193
 - Maximilian . . (im Texte) 19"
 - Otto Philipp August 19!
 ^- -Galvani, Karoline . . . 190
 Seite
 Nillmann-Huber, 190
 Willmann (Qu. 3) 196
 - (Sängerin,Mutter) (im Texte) 191
 - („ Tochter) („ .,) -
 WillmerS, Rudolf 196
 Wilso n, Johann Chevalier . . .201
 W i l t . Franz (Qu.) 2N8
 - Marie 204
 Wimmer, Albrecht August Gottl.
 Daniel . . . 209
 - Eduard (Qu. 2) 227
 - Franz (Qu. 3) -
 - Georg (Qu. 6) 228
 - Jacob (Qu. 8) 229
 - Joseph 217
 - Joseph (Qu. 9) 229
 Eduard 226
 - Iustinian a äanoto Vlasio
 (Qu. 10) 330
 Wimpffen, AlphonS Graf . . . 2'.12
 - Maria Anna Cäcilia Gräfin . 23 l
 Winckler, Anton 272
 - Johann (Qu. 12) 287
 - von Mohrenfcls, Joseph
 Johann (Qu. 20) 289
 Wind, I . G 293

Winder, Berthold -
 Winkler, Andreas . . (Qu. 1) 284
 - D (Qu. 3) .-
 - E (Qu. 4) 285
 - Franz (Qu. 9) 28tt
 - Heinrich Joseph . . (Qu. 11) 287
 - Johann Christoph . (Qu. 16) 288
 Michael . . . (Qu. 17) -
 - Joseph 277
 - Joseph (Qu. 18) 288
 - Joseph (Qu. 19) 289
 - von Brückenbrandt, Georg
 Johann 275
 - Michael (Qu. 23) 290
 - »Deutsch, Minna283
 Wisner, Engel Ulrich . lQu. 3) 68
 - Karl . . .59
 Salzburg.
 Wiedemann, Theodor 1
 W i e r y , Valentin 3.'1
 Wiesdeck, Georg . . . (Qu.) 40
 Wieser, Lorenz . . . (Qu. 1«) 70
 Winckelhofer, Augustin . . .263
 W i m p f f e n , Franz Ccljetan Anton
 Freiherr (Qu. 13) 241♀
 307
 Wind, Simon .
 Wisner, Marian
 Seite
 . . (Qu.) 293
 (Qu. 43) 70
 Schlesien.
 W i e d e n f e l d , Otto Freiherr
 (Qu.) 6
 - Wilhelm Ritter dun 5
 Wielopolski von Starykon,
 Franz (Nr. 6) 26
 Wilczek, Heinrich Wilhelm Graf . 116
 Wilhelm, Andreas Ritter von . 164
 Wimmer, Friedrich. . (Qu. 8) 228
 Wimpffen, Gustav Adolf Felix
 Graf (Qu. 24) 243
 Siebenburgen.
 N i e l a n d , Johann Andreas von
 (Qu. 2) 1?
 Wiener, Paul . . . (Qu. 3) 32
 Wieser, Kaspar 61
 Steiermark.
 Wieland, Columbanus (Qu. 4) 17
 Wiesenauer, Franz 42
 - Franz (im Texte) 43
 Wieser von und zu Ehren«
 Höfen, Johann 30
 Wildenstein, Cajetan Graf . . 445
 - Ernst Heinrich Graf 430
 - Franz Joseph Graf (Qu. 4) 447
 - Johann Franz Graf (Qu. 8) 149
 Joseph Graf. . (Qu. 9) -
 - Siegmund von . . (Qu. 40) -
 - Theodorich (Dietrich) von
 (Qu. 44) 430
 W i l f l i n g . Ignaz Richard . . . 460
 Wilhelm, Andreas Ritter von . 464
 - Gustav Friedrich 468

Wimmer, Joseph . . . (Qu. 9) 229
 Nimpffen, Felix Friedrich Wenzel
 Graf 246
 – Franz Cajetan Anton Freiherr
 (Qu. 43) 24 l
 EmilLorenz Graf . . . 247
 – Heinrich Christian Freiherr . . 280
 Wincklern, Johann Bapt. von . 29 l
 Winkhler, Matthias Jacob . .282,
 Seite
 W i n k l e r , Johann Nalthasar
 (Qu. t ä) 288
 – M a r t i n F e r d i n a n d 284
 Tirol.
 Wiedemann, Franz . (Qu. 4) 3
 Wiesend, Max Georg 43
 Wieser, Alois (Qu. 4) ft7
 – Franz (Qu. 4) 68
 – Johann Evang. . . (Qu. 9) 69
 – Joseph 34
 Wieser. (Qu. 45) 70
 Wiesing, Hans 71
 Wiesler, Peter 78
 Wikosch. Martin Johann . . .402
 Wilczek, Friedrich Graf. . . . 412
 Wildauer Ritter von Wildhausen.
 Tobias 436
 Wildgruber, Adolf 153
 – I (im Tezte) –
 Wilhelm, Friedrich . lQu. 3) 473
 – (aus Innsbruck) . . (Qu. 3) t74
 W i n c k e l h o f e n Freiherr von
 (Qu.) 2K2
 – Elisabeth Freiin . . . (Qu.) –
 – Joseph Cajetan Freiherr . . 264
 Winkhler, Valtin . . (Qu. 23) 290
 Winkler, Andreas . . (Qu. 4) 284
 Wisner, Joseph Anton . (Qu. 40) 69
 Ungarn.
 Wiedersperger von Wieders'
 perg, Leopold 44
 Wie land, Georg Freiherr . . . 44
 Wierzbicki, Peter 34
 Wiesen, Franz . . . (Qu. 5) 42
 Wieser, Franz 49
 Wigand, Georg . . . (Qu. 4) 13
 – Johann (Qu. 2) –
 – Karl Friedrich . . (Qu. 3) –
 – Otto (Qu. 4) –
 W i l d b ü r g , Adolf Frecherer
 (Qu.) 144
 W i l d e n s t e i n , Georg von
 (Qu. 3) 143
 Wildner Edler von Maithstein,
 Ignaz 436
 Wilfinger, Ernst Johann . . , , . 460
 Wilhelm, Gustav Friedrich . . /. 468
 Wilt, Joseph ', Ä 2
 20*†
 308
 Seite
 Wimmer. Albrecht August Gottl.
 Daniel 209
 – Joseph Eduard 226

- Edler von Ebenwald, Hein«
 rich (Qu. 7) 229
 Wimmer. (Qu. 13) 230
 Windisch, Johann . . 1Qu. 1) 297
 - Johann Gottlieb . . (Qu. 2) -
 - Karl Gottlieb 291
 - Leopold von . . . (Qu. 3) 297
 Winkhler, Karl Angelus . . . 2 3 0
 Winkler, Benjamin . (Qu. 2) 284
 - Franz (Qu. 8) 286
 - K a r l (Qu. 22)289
 Vorarlberg.
 Wieser, Franz . . . (Qu. 3) 68
 Wildgruber, Adolf 133
 Willburger von Willburg,
 Conrad (Qu.) 182
 Peter (Qu.) -
 Vorderösterreich.
 Wilhelm, Wilhelms. . . 172
 Desterreicher, die im Auslande
 denkwürdig geworden.
 Wiener, Karl (Charles) 30
 - Wilhelm (Qu. 4) 32
 Wiesbeck, Georg (Qu.) 40
 Wiesend, Max Georg (Bayern) . 43
 Wiesner, A. C 82
 - Conrad 83
 Wiest, Franz 94
 Wildauer Ritter von Wild.
 hausen, Tobias 136
 Willemer, Marianne (Goethe's
 Suleika) 132
 W i l l r o i d e r , Joseph . . . - . 198
 - Ludwig 199
 Wimpffen, Arnold von (Qu. 3) 238
 - Conrad von . . . (Qu. 7) 240
 - Enllmuel Felix Freiherr
 (Qu. 9) -
 - Felix Ludwig von . (Qu. 12) -
 - Johann Dietrich . . (Qu. 28) 244
 - Luis de (Qu. 33) 248
 Winkler. Karl . . . (Qu. 22) 239
 Nicht in Oesterreich geboren.
 Seite
 Wie de mann, Franz 3
 - Theodor (Michelstetten in
 Bayern) 1
 Wiederkehr, Xaver (Schweiz) . 6
 Wieland, Ludwig . . (Qu. 4) 18
 Wießner. Conrad . . . (Qu.) 88
 Wilbrandt, Adolf 102
 - »Baudius, Auguste. . . . 109
 Wilder. Georg Christoph (Nürnberg)
 152
 Wilhelm. Friedrich . . (Qu. 3) 173
 Wilhelmi, Friedrich 176
 Williams, James Ernst Freiherr-
 (England) 188
 W i l l m a n n , Maximilian
 (im Texte) 190
 - Michael Leopold . (Qu. 2) 194
 - Otto Philipp August (Posen) . 191
 - »Galvani, KarolinesForchten«
 berg) 190

- .Huber, -
 Willmers. Rudolf (Berlin) . .196
 Wilson, Johann (Dublin) . . .201
 W i l t , Franz 208
 W i m m e r, Friedrich (Breslau)
 (Qu. 5) 228
 Wimpffen, Christian Friedrich
 Freiherr (Qu. 5) 239
 - Christian Peter von (Qu. 4) -
 - Dagobert Sigismund Freiherr
 (Qu. 8) 240
 - Emanuel Felix Freiherr
 (Qu. 9) -
 - Felix von (Qu. 10) -
 - - Ludwig (Minfelden in der
 Pfalz) (Qu. 12) -
 - Frnzn Karl Eduard Graf (Stuttgart)
 (Qu. 13) 241
 Ludwig v. (bei Minfelden)
 (Qu. 16) -
 - Friedrich Wilhelm (Khirn)
 (Qu. 18) 242
 - Georg Freiherr (Frankfurt am
 Main) <Qu. 19) -
 - Gustav Adolf Felix Graf
 (Qu. 21) 243
 - Heeremann lQu. 23) -
 - Johann Georg (II.) (Mollberg)
 (Qu. 30) 244
 - Iosephine (Qu. 31) -
 - Karl August (Nürnberg)
 (Qu. 32) 243²
 399
 Seite
 W i m p f f e n , Oswald Freiherr
 (Qu. 37) 243
 - Stanislaus Gustav (Qu. 39) 246
 Winckelhofer von Winckels«
 bürg. Matthias 264
 Winckelmanll, Johann Joachim
 (Stendal) -
 Winckler, Anton 272
 - von Mohrenfels, Joseph
 Johann (Qu. 20) 289
 - Willibald (Qu. 26) 290
 Seite
 Win k l e r, Franz hon (Preußen)
 (Qu. 10) 236
 - Johann Christoph (Augsburg)
 (Qu. 18) 288
 Michael (Schliesheim)
 (Qu. 57) -
 - Moriz (Qu. 24) 290
 Wifer, Johann Siegfried asanots
 Alkr^arstli» 33
 - Otto a Zanoth I^uäinM«. (im Texte) 54²
 Namen-Register nnch Ständen
 nnd anderen bezeichnenden Kategorien.
 Adel.
 Seite
 Wiedemann von Warnhelm,
 Ernst . . (Qu 5, im Texte) 4
 Karl . . . (Qu. 5) -

Wiedenfeld, Otto Freiherr von
 (Qu.) 6
 – Wilhelm Ritter von 3
 WiederSperger von Wieders«
 perg, Ritter und Freiherren
 (Qu.) 8
 Gustav –
 Wieland. Georg Freiherr . . . 14
 – Johann Andreas . (Qu. 2) 17
 WielhorSki. Michael Graf . . 19
 Wielopolski von Starykon,
 die Grafen 24
 WielowieySki de Nielta«
 Wies. LadislauS Freiherr . 27
 Wiener, Friedrich Ritter von . . 29
 – Wilhelm Ritter von (Qu. 5) 32
 Wierzchlejski, Franz Fader
 Ritter von 33
 Wiefenhütten, Freiherren von
 (Qu.) 49
 Wieser, Friedrich Ritter von
 (Qu. 8) 69
 – von und zu Ehrenhofen,
 Johann 3t)
 – von Mahrenheim, Joseph . 36
 – Leopold Ritter von 63
 W i e s o t o w s k i . Franz Graf
 (im Texte) 94
 Wiesy, Karl Ritter von 97
 W i e i n i k , die Freiherren und
 Grafen 400
 Wilczek, die Grafen 143
 Wildburg, Adolf Freiherr. . .442
 Seite
 Wildenstein, die Grafen (Qu.) 446
 Wildner v. Maithftein, Eugen
 (Qu.) 138
 Ignaz 136
 Wildschgo, Franz Leodegar Frei«
 Herr 439
 Wilgenheim, Ludwig Freiherr . 163
 Wilhelm, Andreas Ritter von . . 464
 – (PrussinomSky von'Wiczkow)
 Bischof. . . (Qu. 6) 473
 – von Helmfeld, die Edlen
 und Ritter (Qu. 8) –
 Nilhelmi (von Panwih), Fried«
 rich 176
 W i l l b u r g , Anton Karl von . . 4 8 4
 W i l l b u r g e r von W i l l b u r g
 (Qn.) 482
 Williams. James Ernst Freiherr 488
 Wilson. Johann Chevalier . . . 201
 Wimmer Edler von Eben wald,
 Heinrich (Qu. 7) 229
 – Heinrich Freiherr von
 (Qu. 7, im Texte) –
 – Jacob Freiherr 21 3
 Wimmersperg, Emanuel Ferdi«
 nand Freiherr 234
 Wimpffen, die Freiherren und
 Grafen 233
 Winckelhofen, Freiherren von
 (Qu.) 262

Winckelhofer von Winckelsbürg,
 Matthias 264
 Winctler von Mohrenfels,
 Joseph Johann . . (Qu. 20) 289
 Winckelstein (Qil. 28) 291
 Wincklern, Johann Bapt. von .294
 Windisch, Karl Gottlieb von . .249
 – Leopold von . . . (Qu. 3) 297♀
 3t 1
 Seite
 Windisch, die von . . (Qu. 4) 298
 Wnikl er. Andreas Freiherr . .271
 – Franz von . . -. (Qu. 10) 286
 – von Briickenbr andt, Georg
 Johann 273
 – Johann Ritter von . (Qu. 14) 287
 – v. Winklersberg (Qu. 28) 291
 Aerzte.
 Wi edersperger von Wieders»
 perg, Gustav 8
 Nieser. A l o i s (Qu. 1) 67
 W i l l b u r g , Anton Karl von . . 181
 Wimmer, Joseph . . (Qu. 9) 229
 Windisch, Johann Gottlieb
 (Qu. 2) 297
 – Leopold von . . . (Qu. 3) –
 W i n k l e r , Joseph Magnus
 (Qu. 21)289
 Architekten.
 Wi elemans. Alexander 1«
 Wiesenfeld, Karl 46
 Wieser, Franz . 4!)
 W i l h e l m (ans Innsbruck)
 (Qu. 4) 174
 W i l t , Franz (Qu.) 208
 Winkler, E (Qu. 4) 283
 – Valtin (Qu. 28) 290
 Bibliographen, Bibliothekare und
 Buchhändler.
 Wiesen, Franz . . . (Qu. 3) 42
 Wieser, Alois (Qu. 2) 67
 Wigand, Georg . . . (Qu. 1) lö
 – Karl Friedrich . . (Qu. 3)' –
 – Otto (Qu. 1) –
 W i l l f o r t h . August . . < . ^ .187
 Nimmer, Franz. . . (Qu. 3) 227
 Winkler, Joseph 277
 Bildhauer, Medailleurs.
 Wiener, Leopold . . (Qu. 1) 31
 Wieser, Lorenz . . . (Qu. 11) 70
 Wildt, Anton 122
 Wiser, Joseph Anton . (Qu. !0) 69
 Frauen.
 Wiedermann, Helene . . . 7
 Wieser, Maria Anna . (Qu. 12) .70
 Seite
 Wiefer (Sängerin) . . (Qu. 17) 71
 Wiesinger, Olga 77
 Wilbrandt-Baudiils, Auguste W9
 Wild. C 123
 – Hermine (Qu. 3) –
 Wildauer, Mathilde <31
 Wildschgo, Barbara Freifrau
 (imTezte) 160

W i l l e m e r, Marianne (Goethe's
 Suleika) . . 182
 Willmann.Galvani, Karoline 190
 - -Huber. . . .^ . 190
 - (Sängerin,Mutter) (im Texte) 191
 - (" Tochter) (" ") -
 W i l t . Marie 204
 Wimpffen. Iosephine (Qu. 31) 244
 - Maria Anna Cäcilia Gräsin . 2äl
 Winckel Höfen, Elisabeth Freiin
 (Qu.) 262
 Winklcr-Deutsch, Minna . . 2 8 3
 Geo-^ Karto-^ Topographen,
 Reisende.
 Wiener, Karl (Charles) 30
 Wieser, Franz . . . (Qu. 4) 68
 Wilczek. Johann Graf 118
 W i m p f f e n , Johann (Hans)
 (Qu. 26) 243
 - Stanislaus Gustav . (Qu. 39) 246
 - Victor Graf 2«0
 Win ckelhofer, Augustin . . .263
 Geolog, Bergmann.
 Winkler, Benjamin . (Qu. 2) 284
 Geschichtsforscher.
 Wiedemann. Theodor 1
 Wieser. Franz . . . (Qu. 5) 68
 Witosch. Martin Johann . . ' . W2
 " i l d ^ Ios. Fr. . . . (Qu.4) 131
 W i l . d e n s t e i n , Ernst Heinrich
 Graf 180
 Win cklern, Johann Bapt. von . 291
 Windisch, Karl Gottlieb von . . 294
 Homilet.
 W i e s i n g e r , A l b e r t 71
 Humanisten.
 Wildschgo, Barbara Freifrau
 (im Tezte) 460‡
 312
 Seite
 Wimmer, Albrecht August Gottl.
 Daniel 209
 - Jacob Freiherr 215
 Win kl er. Franz von . (Qu. 10) 286
 Industrielle.
 Wiedbnfeld, Wilhelm Ritter von 3
 Wiese, Friedrich . . . (Qü. 2) 42
 Wiesen bürg. Adolf 44
 Niest. (Qu.) 97
 N i l h e l m , Friedrich . (Qu. 3) 173
 Wimmer, Georg . . (Qu. 6) 228
 N i n t l e r , Michael . . (Qu. 23) 290
 Juden.
 Wiesner, Adolf 78
 - I. . (Qu. 1) 93
 Kunstforscher, Kunstfreunde.
 Wiesböck, Karl L 39
 Wieser, Leopold Ritter von . . 63
 Wiesotowski, Christoph . . !>3
 Kimmer, Florian 2!4
 Winctelhofer, Auguftin . . . 2 6 3
 Winckelmlnn, Johann Joachim 364
 Kupferstecher.
 Niese, Joseph. . . . (Qu. 3) 42

Wiesner, Conrad 83
 Wikart (Wickart) . (im Texte) 101
 Wilder, Georg Christ 137
 Willmann, E. . . . (Qu. 1) 193
 – Michael Leopold . . (Qu. 2) 194
 Wind, I.G. (Xylograph) . . . 293
 Winkler, Andreas . . (Qu 1) 284
 – Johann Christoph . (Qu. 16) 288
 – X (Qu. 27) 29t
 Kandwirth, Forstmänner.
 Wiegand, Johann 12
 – Joseph (im Texte) 13
 Wiesiotowski, Michael
 (im Texte) 93
 Wilhelm, Gustav Friedrich . . 168
 – Karl Adolf. . . . (Qu. 4) 174
 Willburg, Anton Karl von . . . 181
 Willfort, Karl . . (im Texte) 188
 Wintler von Bruckenbrandt,
 Georg Johann 275
 Maler.
 Seite
 Wiehl, Franz 14
 Wieland, Karl . . . (Qu. 3) <8
 Wiesböck, Karl ö 39
 Wiesend, Max Georg 48
 Wieser, (Lithograph)
 (Qu. 16) 71
 Wiesinger, Olga 77
 Wigand, Balthasar . . (Qll. 4) 14
 Wikart, Joseph lt)l
 Wild, Anton (Qu. 1) «30
 – Georg (Qu. 2) –
 Wilder, Georg Chnst 187
 Wildgruber, I . . (im Texte) 183
 Wildhack, Joseph –
 Willmann, Michael Leopold
 (Qu. 2) 194
 Willroide, Joseph 198
 – Ludwig –
 Winder, Berthold 293
 Winkler, Andreas . . (Qu. 1) 284
 – D (Qu. 3) –
 – Johann Michael. . (Qu. 17) 288
 Maria Theresien-Brdensritter
 und Ritter des goldenen Vlieses.
 Die mit einem * Vezeichneten sind Aitler des goldenen
 Miefes.)
 Wieland, Georg Freiherr . . . 14
 Wielowieyski de Wielka»
 Wies, Ladislaus Freiherr . 27
 Wiesy, Karl Ritter von 97
 *Wilczek, Johann Joseph Graf
 (Qu. 4) 115
 Wildburg, Adolf Freiherr . . . 142
 Williams, James Ernst Freiherr 188
 Wilson, Johann Chevalier . . .201
 Wimpffen, Franz Emil Lorenz
 Graf 247
 *– Maximilian Freiherr 232
 Winckelhofer von Winckels»
 bürg. Matthias 264
 Marine.
 Wildner v. Maithstein, Eugen

(Qu.) 138
Wimpffen, Victor Gias260
Mathematiker, Astronomen.
Wiedemann. Johann (Qu. 2) 3
Winckler, Anton 272†
313
Militärs, Kriegshelden, Ield>
hauptleute u. dgl. m.
Seite
Widenmann, Heinrich (Qu. 6) 3
Wiedemann von Warnhelm,
Ernst . . (Qu. 3, im Texte) 4
Karl(Qu. 3. ^ ») –
Niederkehr, Haver 6
Wiedersperger vonWiedersperg,
Eduard . . . (Qu.) 8
Leopold 11
Rudolf . . . (Qu.) 8
Wieland, Georg Freiherr . . . 14
Wielhorski, Michael Graf . . 19
Wielopolski von Starykon,
Franz (Nr. 3) 23
– (Oberlieutenant) . (Nr. 8) 27
Wielowieyski de Wielka-
Wies, Ladislaus Freiherr . –
Wiener, Ludwig . . . (Qu. 2) 31
Wiesoeck, Georg . . . (Qu.) 40
Wiese, Anton (Qu. 1) 41
– Friedrich –
Wiese. (Qu. 4) 42
Wiesen (Oberlieutenant) (Qu. 6) –
Wiesenfeld, Karl 46
Wiesenhütten, Karl Freiherr . 48
Wieser, Franz , . . (Qu. 6) 68
– Friedrich Ritter von (Qu. 8) 69
– Johann 31
– von und zu Ehren Höfen,
Johann 30
– Kaspar 61
– Peter (Qu. 19) 70
Wieser, (Qu. 13) 70
Wiesner. A. C 82
Wi esy, Karl Ritter von 97
Wie2nik, Karl . . . (Qu. 2) 100
– (Lieutenant) . . . (Qu. 6) 101
Wilczek, Heinrich Wilhelm Graf 116
– Johann Balthafar Graf
(Qu.3) 113
Wildburg. Adolf Freiherr . . .142
Freiherr (Qu.) 144
Wildenstein, Georg v. (Qu. 5) 148
– Hans Christoph von (Qu. 6j –
Wilgenheim, Ludwig Freiherr .163
Willburger von Willburg,
Conrad (Qu.) 182
Williams, James Ernst Freiherr 188
Wilsoorf. Kranz 201
Wilson, Johann Chevalier . . . 201
Wimmer, Eduard . . (Qu. 2) 227
v. Wurzbach, biogr. Lexikon. KVI.
Seite
Wimmer Edler von Ebenwald,
Heinrich (Qu. 7) 229
– Heinrich Freiherr . (Qu. 7,

im Texte) –
 – Jacob (Qu. 8) –
 – – Freiherr 213
 – Peter (Qu. 11) 230
 Wimmersperg, Emanuel Ferdi«
 nand Freiherr 231
 W i m p f f c n , Adolf Freiherr
 (Qu. 1) 238
 – Alphons Graf 232
 – Christian Friedrich Freiherr
 (Qu. 3) 239
 – – Peter von . . (Qu. 4) –
 – Clemens August Freiherr
 (Qu. 6) –
 – Dagobert Sigismund Freiherr
 (Qu. 8) 240
 – Emanuel Felix Freiherr
 (Qu. 9) –
 – Felix von (Qu. 10) –
 Friedrich Wenzel Graf . . 246
 Ludwig von . . (Qu. 12) 240
 – Franz Ludwig . . (Qu. 16) 241
 – – Cajetan Anton Freiherr
 (Qu. 13) –
 Karl Eduard Graf
 (Qu. 15) –
 – – Emil Lorenz Graf247
 – Friedrich Wilhelm . (Qu. 18) 242
 – Georg Freiherr . . (Qu. 19j –
 – – Siegmund Dominik
 (Qu. 20) –
 – Gustav Adolf Felii Graf
 (Qu. 21) 243
 – Heinrich Christian Freiherr . . 230
 – Heeremann (Qu. 23) 243
 – Johann (Hans) . . (Qu. 26) –
 Christoph . . . (Qu. 27) 244
 Dietrich . . . (Qu. 28) –
 Friedrich . . . (Qu. 29) –
 – Karl August . . . (Qu. 32) 243
 – Luis de (Qu. 33) –
 – Max Freiherr 232
 – Oswald Freiherr . (Qu. 37) 243
 – Siegmund Heeremann(Qu. 38) 246
 – StaniSlcms Gustav . (Qu. 39) –
 Winckelhofer von Winckels«
 bürg. Matthias 264
 Winkler. Eduard . . (Qu.3) 285
 – von Brückenbrandt, Georg
 Johann 273
 – Karl (Qu. 22) 289
 2t²
 314
 Musiker.
 Seite
 W i e d e m a n n , Joseph . (Qu. 3) 3
 Wiener. Wilhelm . . (Qu. 4) 32
 Wieneringer, Eduard . . (Qa.) 33
 – Georg 32
 Wierzbicki, Michael . (Qu. 2) 33
 Wiesner, Norbert. . (Qu. 2) 93
 Wilhelm, Ad. . . . (Qu. 1) 173
 Willmann, Maximilian
 (im Texte) 190

- »Huber, -
 Willmers, Rudolf 196
 Wimmer, Joseph Eduard . . .226
 Winkhler, Karl Angelus . . . 280
 Winkler, Martin Ferdinand . .281
 - -Deutsch, Minna 283
 Naturforscher.
 Wierzdicki. Peter (Botaniker) . 34
 Wiesner, Julius (Botaniker) . 88
 Wildner. Franz. . . . (Qu.) 138
 Wilhelm, Karl Adolf . (Qu. 4) 174
 Wimmer, Friedrich . . (Qu. 3) 228
 Ninkler, Franz (Botaniker)
 (Qu.) 286
 - Moriz (Qu. 24) 290
 Drdensgeiftliche.
 Wiedemann (8.^.) . (Qu. 4) 4
 Wieland, Columbanus (Benedo
 tiner) (Qu. 1) 17
 Wien der, Bonaventura (Augustiner)
 29
 Wies er, Johann Evang. (Jesuit)
 (Qu. 9) 69
 Wiesler, Peter (Benedictiner) . 78
 Wietznik. Franz (Prämonstratenser)
 (Qu. 3) 101
 Wilde, Amoros (Augustiner) . .144
 - Franz (Jesuit) . (im Ter.te) -
 Wilhelm, Christoph . (Qu. 2) 173
 - Wilhelmus 172
 Wiminko, Augustin Nepomuk
 (Prämonstratenser) 208
 Wimmer, Cölestin (Augustiner)
 (Qu. 1) 227
 - Florian . . 214
 - Iustinian g. Ianoto VlaZio
 (Qu. 10) 230
 Winkler, Franz (Franciscaner)
 (Qu. 6)283
 Seite
 Wiser, Johann Siegfried a. Oanotg.
 ^H,rKHL6tIi3. (Piarist) . . . 33
 - Marian (Benedictiner)
 (Qu. 13) 70
 - Otto 2. äanoth I/Uäuiill«. (Pia«
 rist) (imTezte) ^ 4
 Philosophischer Schriftsteller.
 Willmann, Otto Philipp August 191
 Poeten.
 Wiederkehr, Xaver 6
 Wieservon und zu Ehrenhofen,
 Johann 30
 M ä h r e n h e i m , Joseph
 Ritter von 36
 W i l o r a n d t , Adolf 102
 W i l d g r u b e r . Adolf 133
 W i l l e m e r . Marianne (Goethe's
 Suleika) . . 182
 Winckler von M o h r e n f e l s , Io>
 , seph Johann . . . (Qu. 20) 289
 - - Winckelstein. Matthias
 (Qu. 28) 291
 Rechtsgelehrte.
 Wiesenauer, Franz (im Tezte) 43

Wildner Edler von Maithstein,
 Ignaz 136
 Wimmer, Jacob . . . (Qu. 8) 229
 W i n k l e r , Johann Balthasar
 (Qu. 13) 288
 Wisner, Karl 59
 Reichsrätthti Reichstags- und
 Landtags-Deputirte.
 Wied ersperg er von Wieders»
 perg, Gustav ..8
 W i e l o g t o w s k i . Valerian . . . 20
 W i e n e r , Friedrich Ritter von . . 29
 W i e r z c h l e j s k i , Franz ^aver
 Ritter von ..33
 Wiesenauer, Franz (im Texte) 43
 Wiesenburg, Adolf 44
 W i e s e r , Joseph 84
 W i e s l e r , Peter 78
 W i e s n e r , Adolf -
 W i l c z e k , Johann (Hans) Graf . 118
 W i l d a u e r Ritter von W i l d -
 h a u s e n , Tobias 13s^o
 343
 Seite
 W i l d n e r Edler don M a i t h f t e i n ,
 Ignaz 156
 W i n k l e r , Andreas Freiherr . . 2 7 t
 Wisner.Karl 39
 Revolutionäre.
 Wierzbicki, Alexander (Qu. 4) 35
 WieSner, A. C 82
 Wie2nik, Markwart . (Qu. 1) 100
 - Rudolf (Qu. 3) -
 Winkler, Karl . . . (Qu. 22) 289
 Sänger, Schauspieler und Tänzer.
 Wiedermann, Helene 7
 Wieser (Sängerin) . . (Qu. 17) 71
 Wilbrandt. Adolf 102
 - -Baudius, Auguste. . . . 109
 Wild, . (Qu. 3) -
 - Franz . 123
 Wild au er, Mathilde 131
 Wilhelmi, Friedrich 176
 WillmanN'Galvani, Karolme 190
 Willmann (im Texte) -
 W i l t , Marie 204
 Schriftsteller.
 Wiedemann, Franz . (Qu. 1) 3
 - Theodor 1
 Wiederspergervon Wieders'
 perg Freiherr . . . (Qu.) 8
 Wie l a n d , Johann Andreas
 . . . (Qu. 2) 17
 -. Ludwig. (Qu. 4) 18
 Wielogtowski. Valerian . . . 20
 Wiener, Nilhelm Ritter von
 (Qu. 3) 32
 Wiesberg, Wilhelm 40
 Wiefer von Mährenheim . . 36
 Wiesing, Hans 71
 Wiesinger, Albert 71
 W i e s i o t a w s k i , Franz Graf
 (w Texte) 94
 Wiesiotowski . . („ „) -

Wiesner. A. C 82
 – Adolf 78
 Wiest, Franz .94
 Wietz, I.K 98
 Wigand, Johann . . (Qu. 2) 13
 Wild, C 123
 Wildauer Ritter von Wildhausen.
 Tobias 136
 Seite
 Wildenstein, Franz Joseph Graf
 (Qu. 4) 147
 W i l f l i n g , Ignaz Nichard . . 160
 Willomitzer, Joseph 197
 Wimmer, Franz. . . (Qu. 3) 227
 – Franz (Qu. 3) 223
 – Joseph 217
 Wimmer, (Qu. 8 im Texte) 225
 W i m p f f e n , Franz Ludwig
 (Qu. 16) 241
 Ludwig . . . (Qu. 17) 242
 – Iosephine (Qu. 31) 244
 – Staluslaus Gustav . (Qu. 39) 246
 Winckler. Willibald . (Qu. 26) 290
 Windisch, Karl Gottlieb294
 Winkler, Franz . . . (Qu. 7) 283
 – Joseph (Qu. 18) 288
 – Joseph (Qu. 19) 289
 Wisser, Johann Siegfried a ganota
 Ng.rFHrstk2. 33
 – Otto g. Zanota. I ^ H u M a
 (im Texte) 84
 Schulmänner.
 Wildauer Ritter von Wildhausen,
 Tobias 136
 W i l f l i n g , Iguaz Richard . . . 160
 W i l h e l m , Andreas Ritter von . 164
 Sonderlinge, durch ihre Geschicke
 denkwürdige Menschen.
 Wiesböck, Karl L. 39
 Willmers, Rudolf. 196
 Wimmer. Georg. . . (Qu. 6) 228
 Wimmer (Qu. 13) 230
 Winkler. Joseph 277
 Staatsmänner.
 Wieloftolski von Starykon,
 Alexander Nr. 7) 27
 Franz . . . (Nr. 3) 23
 Johann . . (Nr. 1) –
 Johann . . (Nr. 2) –
 Johann . . (Nr. 3) 26
 Wiesnik, Bernhard Franz Graf
 (Qu. 4) 100
 – Franz Faver Graf 99
 Wilczek, Friedrich Graf N2
 – Heinrich Wilhelm Graf . . .116
 – Johann Joseph Graf (Qu. 4) 113²
 316
 Seite
 Nildenstein, CajetanGraf . .143
 – Johann Franz Graf (Qu. 8) 449
 Joseph Graf. . (Qu. 9) –
 Wimpffen, Felix Friedrich Wenzel
 Graf 246
 – Franz Emil Lorenz Graf . . 247

Staats- und Gemeindebeamte.
 Wiedenfeld, Otto Freih. (Qu.) 6
 Wiesen auer, Franz 42
 Niesend, Maz Georg 43
 Wiesenhütten, Franz Freiherr
 (Qu.) 49
 Wieser v. Mährenheim, Joseph
 Ritter von 56
 – Johann ... 51
 Wildner, F r a n z (Qu.) 458
 Wiloschgo, Franz Leodegar Freih. 439
 W i l f l i n g . Ignaz Richard . . . 160
 N i l h e l m , Andreas Ritter von . 164
 Nillburger von Willburg,
 Ptter (Qu.) 482
 Wilperth, Franz 200
 Winckler, Johann . . (Qu. 42) 287
 Kindisch, Karl Gottlieb 294
 Winkler, Andreas Freiherr. . .271
 – Franz (Qu. 8) 286
 – Iohanu Ritter von . (Qu. 44) 287
 Wisner, Karl 39
 Techniker, Mechaniker.
 Willmann (Qu. 3) 496
 Wimmer, (Qu. 13) 230
 Ninkler, Michael . . (Qu. 23) 290
 Theologen (katholische).
 Seile
 Wiedemann, Theodor 4
 Wiery, Valentin 33
 W i e r z c h l e j s k i , Franz Xaver
 Ritter von 33
 Wieser, Franz Christoph (Qu. 7) 68
 – Johann Evang. . . (Qu. 9) 69
 – Joseph .54
 Wiesinger, Albert 74
 Wilczek, Joseph 422
 W i l d e n s t e i n , Heinrich von
 (Qu. 7) 448
 Wildgruber, Adolf 453
 W i l h e l m , Wilhelmus 472
 – (Bischof von Olmüh) (Qu. 6) 473
 W i l l . Joseph 202
 W i m p f f e n . Conrad von
 (Qu. 7) 240
 – Arnold von . . . (Qu. 3) 238
 Winckel Höfen, Joseph Cajetan
 Freiherr 264
 Winckelhofer, Augustin. . . . 263
 W i n c k l e r n , Johann Baptist
 von 29t
 Winkhler, Matthias Jacob . .282
 Wisner. Engel Ulrich . (Qu. 3) 68
 Theologen (protestantische).
 Wiener. Paul . . . (Qu. 3> 32
 Wilfinger, Ernst Johann . . . 160
 Wimmer, Albrecht August Gottl.
 Daniel 209
 Windisch, Johann . . (Qu. 4) 297
 Winkler, Johann . . (Qu. 13) 287⁹eph (Qu.) →